Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petersen, Johann Wilhelm,

Lebens-Beschreibung Johannis Wilhelmi Petersen, Der Heiligen Schrifft Doctoris, vormahls Professoris zu Rostock, nachgehends Predigers in Hanover an St. Egidii Kirche, darnach des Bischoffs in Lübeck Superintendentis und Hoff-Predigers endlich Superintendentis in Lüneburg

[S.l.] 1719

Biogr. 884 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065777-3
VD18 11382902

335

Biogr. 884

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

-119

<36627088110010

<36627088110010

BVB als g

Bayer. Staatsbibliothek.

40 - 53

153

Lebens-Beſchreibung
JOHANNIS WILHELMI PETERSEN,

Der Heiligen Schrifft Doctoris,

vormahls
Profeſſoris zu Roſtock, nachgehends Predigers in Hanover an St. Egidii Kirche, darnach des Biſchoffs in Lübeck Superintendentis und Hoff-Predigers endlich Superintendentis in Lüneburg.

Die zweyte Edition.

Auffs neue mit Fleiß überſehen, von vielen Druckfehlern geſäubert, und mit einer neuen Vorrede vermehret;

Auch am Ende dieſer meiner Lebens-Beſchreibung ein Catalogus aller meiner gedruckten und noch ungedruckten Schrifften angefüget.

Auff Koſten eines wohlbekanten Freundes.
1 7 1 9.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Vielgeliebter Leſer!

NAchdem ich von vielen, denen meine Fata bekant, wie mich mein GOTT von Jugend auff biß hieher ſo wunderbarlich geführet, bin gebeten worden, ich möchte doch meinen Lebens-Lauff ſelbſt auffſetzen, weiln vielen dadurch die Augen würden auffgethan werden, mich, und meine Schrifften anders anzuſehen, als wie mich die Feindſeligen beſchrieben haben; ſo habe mich nicht dazu ungeneigt befunden, ſolchen in der Einfalt und Wahrheit auffzuſetzen, wie mirs unter der Feder beygefallen, welches auch, wie ich von un-

terſchiedlichen Orten vernommen, bey ſehr vielen im Seegen geweſen iſt, die dadurch ſind erbauet worden.

Es hat mir indeſſen nicht gefallen, daß die Exemplaria ſo theuer ſind verkauffet, vielweniger hat mir die ausgeſprengete Rede gefallen, da man geſaget, ich hätte das Buch ſelbſt ſo hoch geſteigert, und das Geld dafür gezogen, nicht anders, als wenn ich es ſelbſt verleget hätte, und aus ſolchem Verlag mich bereichern wollen. Denn ob es zwar an dem, daß ich pro labore, welches weder mir noch andern kan verdacht werden, etwas von dem Verleger empfangen, ſo iſt es doch wider die Wahrheit, daß ich ſolches alſo hoch geſteigert, und das Geld gezogen hätte. Weiln nun ſolches Buch von meinem Lebens-Lauff erſter Edition theils diſtrahiret, theils ſo hoch geſteigert iſt, und ſich iemand gefunden, der mir geſaget, er wolte ſolches wohl von neuen aufflegen, ſo habe es nicht verwehren wollen, in Betrachtung ſo viele Errata mit eingeſchlichen, die ich doch

dem

dem Herrn Verleger anzudrucken übergeben hatte, ſolches aber von ihm nicht geſchehen iſt, ohne daß nur zwey oder drey Sphalmata, die ich darnach eingeſand, ſind benennet worden, bin derowegen von neuen das Buch durchgegangen, und habe ſolche Errata mit Fleiß corrigiret, alſo daß ietzo in dieſer andern Edition es viel correcter wird gedrucket ſeyn.

Ich muß in dieſer Vorrede auch melden, daß ſich ein Prediger aus Dreßden, mit Nahmen Herr Carl Gottfried Engelſchall, Königlicher und Churfürſtlicher Hof-Prediger, in ſeinem ſo genandten wieder auffgelegten Buche, Nichtige Vor-Urtheile der heutigen Welt in Glaubens-Sachen, hervorgethan, welcher, als er in meinen noch nicht herausgegebenen Tractaten, die ich hinter meinem Lebens-Lauff ſpecificiret, gefunden, daß unter andern auch eine Schrifft gegen ihn, und gegen ſein ietzt erwehntes Buch, von mir verfertiget ſey, nicht hat ruhen noch ſich gedulden wollen, biß es

heraus kåme, (welches wegen Mangel ei-
nes Verlegers noch nicht gedruckt iſt,) ſon-
dern hat mich zum voraus provociret,
und mich und meinen Lebens-Lauff an-
getaſtet, da er alſo ſchreibet: „Der be-
„kante Herr D. Peterſen hat zwar
„jüngſthin in ſeiner Lebens-Beſchrei-
„bung einige Furcht in mir zu erwe-
„cken geſuchet, wenn er demjenigen,
„was ich wider das getråumete Reich an-
„geführet, eines poſaunenden Engels
„Engelſchall entgegen zu ſetzen, ſich vor-
„genommen. Allein ich kan den Herrn
„Doctorem verſichern, daß dadurch nicht
„das geringſte Schrecken in meinem Ge-
„müthe iſt verurſachet worden. Denn
„was ich wider das vorgegebene Welt-
„Reich Chriſti geſchrieben, von deſſen
„Wahrheit bin ich in meinem Gewiſſen
„dermaſſen überzeuget, daß, wenn auch
„ein Engel vom Himmel etwas anders
„predigen würde, ich mich dennoch von
„meiner Meinung nicht würde laſſen
„abwendig machen, weil ſolche Predigt
„nothwendig denen deutlichen Ausſprü-
„chen Chriſti, und ſeiner Apoſtel ent-
„gegen

gegen lauffen müſte. Unterdeſſen will "
ich den Herrn Doctor freundlich erin- "
nert haben, daß, wenn er ja etwas "
wider mich zu ſchreiben geſonnen, er "
ſolches vorher etwas reifflicher über- "
legen wolle, als er vielleicht bey ſei- "
ner Lebens-Beſchreibung gethan hat. "
Wie ich ihm denn zur ſichern Nach- "
richt melden kan, daß ſolche Schrifft "
von vielen hohen und vernünfftigen "
Standes-Perſonen hieſiges Ortes "
mit einem gar ſchlechten Lob-Spruch "
beleget werde, welchen ich aus "
Höfflichkeit nicht wiederhohlen mag. "
Ja es iſt inſonderheit ihrer vielen "
gar ſehr zuwider geweſen, daß ihre "
Wohlthaten und Allmoſen, davon "
ſie ihre lincke Hand nicht haben wiſ- "
ſen laſſen, was die Rechte gethan, "
ſo gar an das helle Tages-Licht ſind "
gebracht worden. Zum wenigſten "
iſt das eigene allzugroſſe Lob, ſo ſich "
der Herr D. Peterſen hin und wie- "
der gegeben, hergegen ſo viele widri- "
ge Sentiments, und Urtheile von un- "
terſchiedenen zum Theil wohl-verdien- "

„ten Lehrern der Kirchen, als zum „Exempel Herrn Sandhagens, ein „ziemliches Kennzeichen, daß der Herr „Autor bey deſſen Ausfertigung ſeinem „judicio mit genauerem Nachſinnen, und „reifflichen Uberlegungen nicht viel Mühe „gemacht habe.

Worauff ich bey dieſer andern Edition meines Lebens-Lauffs kürtzlich antworte, daß ich mir nicht vorgenommen, ihm eine Furcht einzujagen, aber wohl durch Vorlegung der Wahrheit, ihm zu zeigen, daß er das gebenedeyete Königreich des HERRN nicht verſtanden, und daß er ſich nicht viel Mühe gemachet habe, es reifflich zu überlegen, ſonſt würde er ſich nicht ſo verlauffen, noch dem Schall des ſiebenden poſaunenden Engels mit ſeinem leeren Wind entgegen geblaſen, und widerſprochen haben. Weil er aber dennoch von einer Furcht ſaget, ſo wird er ſie wohl fühlen, wenn er meinen Tractat ſelbſt leſen, und ſolche Argumenta gegen ſich finden wird, die er nicht wird aufflöſen können. Da wird er auch ſehen, daß es kein geträum-

träumtes Reich ſey, wie ers nennet, welches ich aus Apoc. XI. und XX. behauptet, und welches in der ſiebenden Poſaune ſoll auffgerichtet werden, denn es Cap. XI, 15. heiſſet: Es ſind die Reiche der Welt unſers GOttes ſeines Chriſti worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hier wird das Reich ein μυςήριον ein Geheimniß genannt im X. Capitel v. 6. 7. Denn als der groſſe Engel mit erhabener Hand geſchworen hatte, daß hinfort keine Zeit mehr ſeyn ſolte, dem Babel länger nachzuſehen, ſetzet er hinzu, daß in den Tagen der Stimme des ſiebenden Engels, wenn er poſaunen wird, (daher iſt noch eine Zeit übrig, weil darinnen die Tage benannt ſeyn) vollendet werden ſolle das Geheimniß GOTTES, wie er hat verkündiget ſeinen Knechten und Propheten. Was nun ein Geheimniß GOttes iſt, daſſelbige kan ja kein Traum-Reich ſeyn, und weil von ſolchem Reiche groſſe Stimmen im Himmel ausgeſprochen haben, wie Apoc. XI, 15. zu leſen, ſo werden ſolche gewiß

wiß keine Träume ausgeſprochen ha-
ben. So ſtehet ferner v. 17. Wir
dancken dir, HErr, allmächti-
ger GOTT, der du biſt und wa-
reſt, und zukünfftig biſt, daß du haſt
angenommen deine groſſe Krafft
und herrſcheſt. Dieſe Worte ſprachen
die vier und zwantzig Aelteſten, die
für GOTT auf ihren Stühlen ſaſſen,
aber bey ſolchen ausgeſprochenen Wor-
ten auf ihr Angeſicht fielen, mit groſſer
Erhebung aus: Iſt es nun wohl müg-
lich zu glauben, daß ſie von einem Traum-
Reiche ſolten ſo was daher geſaget, und
GOtt darüber gedancket, und von einer
groſſen angenommenen Krafft geredet,
und bezeuget haben? Was iſt doch für
eine groſſe Krafft in einem Traum-Reich?
Daß aber die geſegnete Apocalyptiſche
tauſend Jahre eben das Reich ſeyn, wel-
ches in der ſiebenden Poſaune ſoll auffge-
richtet werden, ſolches iſt in meinen
Schrifften ſattſam bewieſen, darinnen
Chriſtus regieren wird, und die ſelig und
heilig geprieſen ſeyn, die mit Chriſto als-
denn regieren werden. Denn dieſe ge-

ſegne-

ſegnete tauſendjährige Regierungen der Gläubigen mit Chriſto, die auff der Hochzeit des Lammes ſeyn werden, weil diß Reich nichts anders iſt, als die Hochzeit des Lammes, Apoc. XIX, 6. 7. ſind der εἴσοδος, oder der Eingang, und Anfang der künfftig nach einander folgenden Ewigkeiten, gleichwie der Hochzeits-Tag der Anfang iſt aller andern Tagen in der Ehe, welcher ein beſonderer Tag iſt, und nicht etwa ein Tag von 24. Stunden, ſondern ſind gegen uns zu rechnen tauſend Jahr, Pſalm. XC, 4. 2. Petr. III, 8. weswegen auch beym Daniel am VII, 18. das עד — עלמא von dem nachfolgenden עד עלם עלמיא unterſchieden wird, welches auch die LXX in acht genommen, wenn ſie es überſetzet: ἕως αἰῶνος, καὶ ἕως αἰῶνος τῶν αἰώνων. Die erſte Redens-Art drücket aus die geſegnete tauſend Jahr, davon Apoc. XX. gemeldet iſt, diß andere aber deutet an, was Apoc. XI, 15. und C. XXI, 5. ſtehet, daß Chriſtus in die Ewigkeiten der Ewigkeiten mit ſeinen Knechten regieren werde. Iſt alſo beydes wahr, ſo wohl,

daß

daß Chriſtus auf dem Hochzeits-Tage mit ſeiner Braut tauſend Jahr über die Kirche auf Erden, in certa aliqua & peculiari œconomiâ, regieren werde, Apoc. V, 10. als auch, daß er mit ihr regieren werde in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Doch iſt der Herr Engelſchall ſo keck, und nennet ſolches Königreich des HERRN, welches ich aus der Heil. Schrifft bekannt, ein Traum-Reich, und meinet, er wäre darinnen ſo gewiß, daß, wenn auch ein Engel vom Himmel kommen, und ihm ein anders bereden wolte, er ihn kühnlich verwerffen könte. Solte man nicht vielmehr von ihm ſagen, daß das Reich, welches er von den tauſend Jahren mit andern im Kopff hat, ein Traum-Reich ſey, und von ihm gantz fälſchlich ausgeleget werde? wie die thun, die ſolches tauſendjährige Reich von Conſtantino Magno anfangen, und deswegen ſich ſelbſt von ſolcher groſſen Prærogativ, (indem ſolche, nach ihrem computo, längſt vorbey ſeyn) klärlich ausſchlieſſen.

Wo bleibet aber die Gewißheit bey ihm, und ſeines gleichen, die ſo dürſtiglich ſich gegen dieſes herrliche Reich Chriſti ſetzen? die doch längſt zu Boden geworffen iſt, daß auch die, ſo noch keine Theologi ſeyn, doch leicht ſehen können, daß ſolche Erklärung der geſegneten tauſend Jahren weder mit den Jahren Conſtantini Magni, noch mit den Zeiten, die darauff erfolget, auf keinerley Weiſe beſtehen könne, da der Teuffel ſo gar nicht cum emphaſi mit einer groſſen Kette gebunden in den Abgrund geworffen iſt, daß er vielmehr auffs höchſte geraſet, und durch ſo viele Ketzer und Tyrannen regieret hat. O es bedarff eines ſo groſſen Engels nicht, mein Herr Engelſchall, welcher ſeine vermeinte Gewißheit ungewiß machen dürffte, es wird ihn die Wahrheit, die ich in meinem Scripto gegen ihn angeführet, ſattſam widerlegen, und ſchamroth machen, daß er viel zu frey, und viel zu animös geſchrieben, und gar zu ein groſſes Lob ihm in ſeiner vermeinten Gewißheit gegeben habe. Es wird ſich

auch

auch finden, daß ſolches von mir gegläubete Reich ſo gar nicht gegen die deutlichen Ausſprüche Chriſti, und der Apoſtel ſey, daß es vielmehr durch ſie aller Orten ſey bekräfftiget und gelehret worden.

Es ſind einige, welche die tauſend Jahre, ſo in Apocalypſi ſtehen, für die groſſe Ewigkeit erklären, da doch ausdrücklich im Text geleſen wird, daß ſie auffhören, welches von der groſſen Ewigkeit nicht kan geſaget werden, auch ſehr abſurd ſeyn würde, zu ſagen, daß der Teuffel nach der groſſen Ewigkeit ſolte wieder auffgelöſet werden. Und damit der Herr Engelſchall auch nicht dahin verfalle, ſo mercke er, daß die ſiebende Poſaune, in differentia temporis, parallel ſey mit dem ſechſten Siegel in der heiligen Offenbahrung, darinnen der in der Apocalypſi c. VI. benannte groſſe Tag des Zorns des Lammes, welchen die Propheten nennen יום יהוה הגדול והנורא einbrechen wird, darinnen alle die Antichriſtiſchen Geiſter, wie in der ſiebenden Poſaune ſtehet, ſollen verdorben wer-

den,

den, die die Erde verderbet haben, Apoc. XI, 18. Hierauff folget, weil die vorigen ſechs Siegel alle nach der Ordnung nach und nach folgen, auch in der Ordnung das ſiebende Siegel, welches nach Ausrottung der Mord-Geiſter eine Stille einführet, die eine halbe Himmels-Stunde währet, die eben ſo wohl in die ſiebende Poſaune einſchallet, als die das ſechſte und ſiebende Siegel in ſich faſſet, wie er es in der von meiner Liebſten verfertigten Tabell in ihrem Buche Einleitung in die heilige Offenbahrung finden kan. Durch ſolche halbſtündige Himmels-Stille kan unmöglich die unendliche Ewigkeit ausgeſprochen ſeyn, ſondern ſie muß noch in der Zeit geſchehen, und erfüllet werden, als die immediate nach des ſechſten Siegels Erfüllung folget. So nun dieſes folgende ſiebende Siegel, welches eine halb-ſtündige Himmels-Stille einführet, nicht die groſſe Ewigkeit iſt, mit welchem, wie vorhin geſaget, die ſiebende Poſaune in una temporis differentia parallel iſt, und damit harmoniret, ſo kan auch die ſiebende Po-

ſaune, darinnen die Reiche der Welt unſers GOttes ſeines Chriſti werden ſollen, noch das ſiebende Siegel die groſſe Ewigkeit ſeyn, noch dadurch ausgeſprochen werden, ſondern dieſe halb-ſtündige Himmels-Stille, wie ich es anderweits ſattſam bewieſen, iſt das Millennium ſanctum, als welches auff die gäntzliche Verſtörung des Antichriſts, und ſeines Reiches folget. Denn wie die Zeit des Neuen Teſtaments von Johanne in ſeiner 1. Epiſt. II, 18. eine Stunde iſt genannt worden, und ſolche Stunde bald 2000 Jahr gewähret hat, und noch ſoll verkürtzet werden; alſo hat eben derſelbige Johannes nach ſeinem Stylo, und Redens-Art das Millennium gar wohl durch eine halbe Stunde, welche 1000 Jahre ſeyn, ausſprechen können, und würcklich alſo ausgeſprochen hat. Zu ſolcher Zeit der ſiebenden Poſaune wird Chriſtus in ſeiner andern ſichtbaren Zukunfft kommen, und des Antichriſtens durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft ein Ende machen, 2. Theſſ. II, 8. welcher Antichriſt, oder zehnhörnichtes Thier, wie

Apo-

Apocalypſis meldet, vor den tauſend Jahren völlig von der Erden wird ausgerottet werden, woraus ein ſolches Argument entſpringet:

Welche Zukunfft Chriſti mit dem völligen Untergang des Antichriſts unmittelbahrer Weiſe verknüpffet iſt, dieſelbige Zukunfft geſchicht vor den tauſend Apocalyptiſchen Jahren.

Nun iſt die andere ſichtbahre Zukunfft Chriſti mit dem völligen Untergang des Antichriſts unmittelbahrer Weiſe verknüpffet.

Darum ſo geſchicht die andere ſichtbare Zukunfft Chriſti vor den tauſend Apocalyptiſchen Jahren.

Der Major iſt aus Apoc. XIX. und XX. hell und klar, darinnen zu leſen iſt, daß das Thier und mit ihm der falſche Prophet,

beyde lebendig vor den tauſend Jahren in den feurigen Pfuhl lebendig hingeworffen werden, und der Teuffel in den Abgrund geworffen wird, darinnen er tauſend Jahre bey ſeiner groſſen Bindung bleiben muß, nach deſſen Auflöſung aus dem Abgrund er erſt in den feurigen Pfuhl hingeworffen wird, ὅπου allwo ſchon der Antichriſt oder das Thier, und der falſche Prophet war, und vor den tauſend Jahren dahin geworffen iſt. Der Minor iſt auch klar, welches alle unſere Theologi bekennen, daß der Antichriſt durch die andere ſichtbare Zukunfft Chriſti ſoll völlig gerichtet werden. Alſo geſchicht die andere ſichtbahre Zukunfft Chriſti vor den tauſend Jahren, weil nach den vollendeten tauſend Jahren keine Zukunfft Chriſti mehr geſchicht, ſondern nur der groſſe weiſſe Stuhl geſehen wird, für welchem alle, die in den Gräbern ſind, compariren, und erſcheinen müſſen, Joh. V, 28. Apoc. XX, 11. 12. Vor den Apocalyptiſchen tauſend Jahren ſtehen auch die Beruffene, Außerwehlte und Gläubige, in

der

der erſten Aufferſtehung auff, und regieren darauff mit Chriſto tauſend Jahr, da die andern Todten nicht aufferſtehen, biß die tauſend Jahr vollendet ſeyn, Apoc. XX, 5. Dieſe Aufferſtehung kan nicht ſeyn die geiſtliche Aufferſtehung, da man von dem Sünden-Tod aufferſtehet, ſondern wird nur præſupponiret. Denn die, ſo geiſtlich aufferſtanden waren, und das Thier, und ſein Bild, Krafft ſolcher geiſtlichen Aufferſtehung nicht haben anbeten wollen, dieſelbige werden von dem Thier leiblich getödtet, und bekommen die Verheiſſung zur erſten leiblichen Aufferſtehung, als ein Gnaden-Geſchenck, und werden ſelig und heilig geprieſen, und regieren mit Chriſto tauſend Jahre, Apoc. XX, 6. Weil nun keine Gläubige continuè tauſend Jahre mit Chriſto regieret haben, indem keiner von ihnen tauſend Jahr alt geworden iſt, daher muß dieſe tauſendjährige Regierung noch zukünfftig ſeyn. Hier will ich den Herrn Engelſchall freundlich gebeten haben, daß, wenn er hierauff antworten wird, er ſolches vorhero reifflicher über-

legen wolle, als er in ſeinem Buch von den nichtigen Vor-Urtheilen nicht gethan hat. Hîc Rhodus, hîc ſalta, hîc reſponde. Daß er aber von einigen Standes-Perſonen in Dreßden meldet, daß ſie meine Lebens-Beſchreibung mit gar ſchlechtem Lob-Ruhm beleget, ſolches muß ich geſchehen laſſen, weil ich mich damit tröſte, daß andere zu Dreßden, und an vielen andern Orten ſolche gerühmet, und ſich daraus erbauet haben. Es iſt an ſolchen hohen Perſonen zu rühmen, daß ſie ihre Lincke nicht haben wiſſen laſſen, was ihre rechte Hand mir Gutes gethan hat; aber an mir wäre es nicht zu loben, wenn ich mich ſolcher Wohlthaten nicht danckbarlich erinnert hätte in meinem Lebens-Lauff, die an jenem Tage auch öffentlich für Chriſto werden gerühmet werden. Ich habe mich, wie er meinet, nicht übers Ziel gelobet, ſondern meine Feinde haben mir, wie Paulo vormahls auch geſchehen, ſolches ausgepreſſet, der nicht wolte, daß ihm ſein Ruhm zu Achaja ſolte vereitelt werden.

Was er endlich von dem Herrn Sandhagen, welchen er unter die wohlverdienten Lehrer unſerer Kirchen ſetzet, und welches Lob ich ihm nicht nehmen will, hinzu ſetzet, ſo wiſſe er, daß er die beſſere künfftige Zeit, darinnen Chriſtus cum emphaſi regieren wird, gar wohl mit mir erkannt hat, ob er gleich einige Umſtände ſo noch nicht erkannt, wie mirs aus Gnaden gegeben iſt, welcher, wenn er lebete, ihn eben ſo wohl widerlegen würde. Inzwiſchen habe ich daſſelbige, wie er ſich gegen mich, und gegen den Herrn Dr. Heiler betragen, nicht billigen können, und keiner in Lüneburg und Zell, die doch ſeine Freunde waren, an ihm gebilliget hat. Darum ſo lege der Herr Engelſchall beyzeiten ſeine Poſaune nieder, er blaſe dem Engel der ſiebenden Poſaune nicht ſo vergeblich entgegen, und ſey nicht einer unter den Bürgern beym Luca am XIX, 14. die Chriſto Botſchafften nachſchickten, und ihm ſagen lieſſen: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche, vielmehr thue er allen Fleiß daran, daß er zu dieſem glorwürdi-

gen Reiche der Hochzeit des Lammes komme, und ſich mit den fünff klugen Jungfrauen dazu ſchmücke, mit dem Schmuck Chriſti, und ſeiner erworbenen Gerechtigkeit, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollende, ohne welche niemand den HErrn ſehen wird. Der HErr heilige ihn, und mich, durch und durch, daß unſer Geiſt gantz, ſamt Seel und Leib möge beybehalten werden unſträfflich auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu CHriſti!

Amen!

In

In dem Nahmen JEſu! Amen.

§. 1.

Geliebter Leſer!

NAchdem des in GOtt ruhenden Zeugens JEſu Chriſti, Herrn Gottfried Arnolds, Königl. Preußiſchen Hiſtoriographi und Inſpectoris in Werben, und nachgehends zu Perlenburg in der alten Marck, welchen der Hr. D. Schröer, und noch einer aus Wittenberg, Colerus, nach ſeinem Tode nebſt andern vergebens angegriffen, Lebens-Lauff ans Tages-Licht kommen, bin ich von unterſchiedlichen ſehr erſuchet, und mit Briefen darzu ermahnet und gebethen worden, meinen Lebens-Lauff ſelbſt aufzuſetzen, weil ſie dafür gehalten, es würden viele durch die Fata, die mir begegnet, dadurch GOtt preiſen, und zu ihm gezogen werden; als habe ich mich gemüßiget befunden, ſolches hiermit zu thun. Denn wie ich verſichert bin, daß ein jeglicher, wenn er nur darauf Acht hat, genugſame

Spuhren der göttlichen Providentz an ſich finden wird, wie GOtt ihn wunderbarlich geleitet, ſo muß ich es für vielen andern vornehmlich bekennen, und GOtt und ſeine weiſe Führung preiſen, deſſen ſich die heilige Männer GOttes auch je und je danckbarlich erinnert haben, ſonderlich der König und Prophet David, wenn er in dem LXVI. Pſalm v. 19. alſo ſpricht: **Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was Er an meiner Seelen gethan hat.** Welches er in ſeinem CXXXIX. Pſalm in etwas ſpecificiret, wenn er bekennet: **Du wareſt über mir in Mutter-Leibe: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderlich gemachet bin, wunderbarlich ſind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl, u. ſ. w. Ach! wie köſtlich ſind vor mir, GOtt! deine Gedancken, wie iſt ihr eine ſo groſſe Summa!** Dieſer GOtt in Chriſto iſt noch der alte GOtt, auch mein GOtt von Jugend an geweſen, in welchem Sohn, GOtt dem Wort alle Dinge beſtehen, der da iſt das warhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menſchen, die in dieſe Welt kommen, und auch mich erleuchtet hat. Wovon der Heyde Seneca gar wohl in der XLI. Epiſtel an Lucilium p. m. 161. geſchrieben hat: Prope apud te Deus eſt, tecum eſt, intus eſt. Ita dico, Lucili, ſacer intra vos Spiritus ſedet, malorum bonorumque noſtrorum obſervator & cuſtos. Hic prout à nobis tractatus eſt, ita nos ipſe tractat. Bonus vir ſine Deo, nemo eſt. Majori ſui parte illic eſt, unde deſcendit. Quemadmo-

admodum radii ſolis contingunt quidem terram, ſed ibi ſunt, unde mittuntur; ſic animus magnus & ſacer, & in hoc demiſſus, ut propius divina noſcamus, converſatur quidem vobiſcum, ſed hæret origini ſuæ: illuc pendet, illuc ſpectat ac nititur, noſtris, tanquam melior, intereſt. Deſſen allen erinnere ich mich danckbarlich, und will deßwegen, was ich mich ſonſt erinnern kan, (denn wer will alles erzehlen?) in dem Auffſatz meines Lebens-Lauffs erzehlen, mit Bitte, daß alle, die es leſen, ſich zugleich danckbarlich erinnern, was GOtt an ihrer Seelen gethan, und für ſo vielem Unfall ſie bewahret habe.

§. 2. Den Eingang in dieſe Welt betreffend, ſo bin ich in der berühmten Stadt Osnabrugg, nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden Anno 1649. den 1. Junii früh morgens zur Welt gebohren. Mein Hr. Vater ſeeliger Georg Peterſen, der des Friedens-Geſchäffts halber mit dahin geſchicket worden, hatte für den Willen GOttes erkannt, ſich ſothanen Orts in die Prætoriſche Familie zu verheyrathen, und nachdem er mich aus dieſer Ehe zum erſten Sohn überkommen, war er ſogleich beſorget geweſen, daß durch die Tauffe ich meinem Heyland zugeeignet würde. Wannenhero ich hierzu, nach daſiger Gewohnheit, unter Begleitung der Gevattern in die Kirche getragen worden, und wie meine geliebte Eltern mir erzehlet, ſich eben gefüget hat, daß der Päbſtliche Nuncius à latere, Chiſius, nachmahliger Pabſt, mit dem Nahmen Alexander VII. zu mir geſagt: tu eris filius Pacis! Meine ſowohl

im Leben, als nachher, gottſelige Frau Mutter Magdalena Prætoria, war eine groſſe Betherin, und gewöhnete mich alsbald bey erſter Auferziehung zum Gebeth. Von ihrer Seiten ſind mir nechſt verwand die Vorbruggen, Großen und Pentzen; von väterlicher Seiten aber die von Dirckes, und die von Daſſeb, welche Letztere ſich ſelbſt hierzu angegeben. In dieſem Stücke muß ich die Warheit bekennen, daß ich mich niemahls groß bemühet habe, meine Anverwandſchafften aufzuzeichnen, oder herbey zu bringen, ſonſt ich wol mehr nahmhaffte Familien allegiren könte. Gleichwol hat mein Hr. Ohm ſeeliger Petrus Peterſen, Hollſteiniſcher geheimder Cammer-Secretarius, mich benachrichtiget, daß meine Vor-Eltern, ſeitdem ſie ſich in dem Hollſteiniſchen aufgehalten, und daſelbſt erſt, nach Art der Frieſen, den Nahmen Peterſen angenommen, ſtets gute Heyrathen gethan hätten, und unter ihnen Staller und Stadthalter in einigen Diſtricten des Hertzogthums Holſtein geweſen wären, auch unſere Wapen nicht allein in Kirchen, mit und neben andern Adlichen Inſignibus annoch befindlich, ſondern im übrigen gleichfalls gewiß wäre, daß unſere Familie eine aus den Spaniſchen Niederlanden, adlicher Extraction, ſo zu des Duc de Alba Zeiten verfolget worden, und dieſerhalben entweichen müſſen, geweſen. Mein Groß-Vater Jacob Peterſen, ſo Ober-Empfänger geweſen, und in Tönningen gewohnet, nach deſſen Aufſatz noch im Lande collectiret wird, hatte in ſeiner Ehe das funfzigſte Jahr erlebet, und deshalben alle Kinder und Kindes-Kinder, deren hundert und

zwan-

zwantzig, und ich unter ihnen der jüngſte geweſen, zu ſich hinverſchrieben, um das Jubilæum conjugale zu feyren. Wie er nun einem jeden Kinde hierbey eine Verehrung gethan, hat er mir, aus beſonderer Liebe, doppelt ſo viel, als den andern gegeben, mich auch mehr geliebet und geſegnet, als die andern. Was ſonſt wegen der von dem glorwürdigſten Käyſer Joſepho ertheilten Confirmation des alten Adlichen Standes, und was mehrere Käyſerl. Gnaden meinem Sohn, Auguſt Friedrich, damahls Königlich. Preuſſ. Rath, und Legations-Secretario allergnädigſt wiederfahren, als dem auch noch einige mehrere Nachrichten zu Wien und von andern Orten der Familie halber zukomen ſind, ich anführen möchte, halte extra ſcopum meum zu ſeyn; wannenhero ich viel lieber in Erzehlung meines Lebens-Laufſs fortfahren will. Als nun mein Vater Georgius Peterſen mit dem Hr. Dr. Davide Gloxino, nach wohlverrichteter Geſandſchafft nacher Lübeck wieder hingereiſet, ſo haben ſie wollen durch Holland dahin reiſen, allwo ſie unter andern gelehrten Männern, deren ſie nicht wenig angetroffen, die berühmte Jungfer ANNAM MARIAM SCHURMANNIAM, deren Schrifften, und ſonderlich ihre εὐκληρία ſeu melioris partis Electio mir wegen ihrer darinnen bezeigten wahren Gottſeligkeit, und des netten köſtlichen Lateins überaus wohl gefällt, und einem jeden beſtens will recommendiret haben, geſehen und geſprochen, die mich auf ihre Arme genommen, und mir zur Bezeigung ihrer Liebe, ein Bild von ihrer Arbeit verehret, welches ſie mit ih-

rer Hand ſo künſtlich geſticket, daß man keinen Faden hat ſehen können, und jederman, der es geſehen, gemeynet, als wenn es gemahlet wäre. Als ich mit meinen Eltern nach Lübeck gekommen, und noch ſo klein war, daß ich einer Amme oder Pflegerin gebrauchte, hat dieſelbe mich vor dem Fenſter geſetzet, und da ſie weggegangen, bin ich aus dem Fenſter ein hohes Stockwerck hoch auf die Gaſſen in den Ronnenſtein gefallen, dabey ich doch wunderbarlich von GOtt bin bewahret worden. Denn weil es den vorigen Tag ſehr geregnet hatte, und viel Sand von oben herab in den Ronnenſtein getrieben war, ſo bin ich, wie meine Eltern mir erzehlet, nahe an einen ſpitzigen Fahl dahinein gefallen, und bin unverſehrt geblieben. Wenn ich denn ſolches Hauß, ſowohl da ich noch klein, als nachgehends Studioſus, und auch ſchon im Ammte war, vorbey gegangen, ſo habe ich mich des gefährlichen Falles ſtets erinnert, und mich entſetzet, wie ich von GOtt bewahret worden ſey, und habe Ihm kindlich darüber gedancket, welches ich noch thue, und ſeine väterliche Vorſorge an mir preiſe.

§. 3. Da ich nun mit den Jahren zunahm, haben mich meine Eltern in die Lateiniſche Schule gethan, die ſehr wohl mit Collegen je und je beſtellet geweſen, und es an dem Lübeckiſchen Rath billig zu loben iſt, daß ſie köſtliche Subjecta erwehlen, und ihnen gute Salaria verſchaffen, daß ſie wegen der Nahrung nicht ſorgen dürffen, und allen Fleiß zur Information anwenden können. Man hat mich nie zum ſtudiren treiben dörffen, ſondern

habe

habe alle Stunden wohl in acht genommen, und die Lichter verſtecket, auf daß ich, wenn andere ſchlieffen, dabey ſtudieren könnte, wie ich denn auch unterſchiedliche Büchlein abgeſchrieben, als ich ſie gedruckt ſo bald nicht kriegen konte. Vornehmlich aber habe ich mich, wie ichs an meiner Mutter ſahe, aufs Gebeth geleget, nachdem von ihr gehöret, daß man alles durchs Gebeth von GOtt erlangen könne: weswegen ich vor dem Studieren allezeit GOtt angeruffen, daß er doch ſolches geſeegnen möchte. Und da mirs einsmahls an einem Buch, aber auch an Geld fehlete, dafür ich mir ſolches kauffete, ſo ging ich in die Marien-Kirche, und ſetzte mich in den langen Stühlen, die hinter dem Altar ſind, und bath GOtt, er möchte mir doch was beſcheren, daß ich das verlangte Buch kauffen könnte. Als ich nun meine Knye gebeuget und ausgebethet hatte, da lag ein Häuffgen Geld auf der Banck, davor ich geknyet hatte, welches mich ſehr ſtärckete, daß GOtt mein kindlich Gebeth erhöret hatte. Als ich aber eine Weiſe daraus machen, und wieder durchs Gebet was Geldes erlangen wolte, da hab ichs nicht gefunden nach der weiſen Regierung GOttes, der nur alsdenn uns erhöret, wenn wir ohne Abſicht einfältig und kindlich vor ihm erſcheinen. Wenn es doch aber kam, daß ich ſolte um etwas geſtrafft werden, ſo habe ich mich zu GOtt im Gebet gewand, und manche Straffe abgebeten, worinnen der gütige GOtt den Glauben der Kinder ſtärcket, daß ſie ihr Vertrauen, welches groſſe Belohnung hat, nicht wegwerffen mögen. Als ich nun in Tertiam kam,

nachdem ich die vorigen Claſſes alle durchgegangen war, da bin ich ſehr fleißig geweſen, und habe meine Lectiones, ſonderlich die Sententien aus des Kirchmanni florilegio fertig auswendig gelernet, worüber mich der Hr. Conrector *Bangertus* lobete, und mit meinem Exempel die andern, die älter als ich waren, beſchämete, und dabey ſagte, daß ich es ihnen allen noch würde zuvor thun, und die Crone erlangen, und wie ers ausſprach, **den Sand in die Augen werffen**, welches ihnen ſehr verdroß, und mich deswegen neideten, auch in meinem Nomenclatore eine Crone mahleten, und ſelbige dick mit groben Sand beſtreueten, mit dieſer Unterſchrifft: **diß iſt Peterſens ſeine Crone, und der Sand, den er uns in die Augen ſtreuen ſoll.** Wenn ich denn meine Lectiones fertig herzuſagen wuſte, ſo kriegten die andern um meinet willen Schläge, die ſolche ihre Lectiones nicht konten, wodurch ſie ſo ſehr erbittert worden, daß ſie mich, wenn ich aus der Schule kam, ſchlugen, und mich einmahl über Hals und Kopff die ſogenannte **düſtere Treppe** herunter ſtieſſen, daß ich meynte, ich würde den Hals brechen, aber doch von GOtt bin bewahret worden. Ich fürchtete mich faſt ſehr, ob ich gleich meine Lection wohl und fertig gelernet hatte, ſolche fertig herzuſagen, damit ich nicht von den andern Schülern geſchlagen würde. Ich nahm aber mit den Jahren zu an Fleiß und an Studien, bildete mir aber nicht was damit ein, ſondern hielt andere höher, als mich, und blieb demüthig im Hertzen. Da ich nach Primam transferiret ward, waren daſelbſt köſtliche Præcepto-

ceptores. Denn als der Conrector Bangertus, der kurtz vorher Rector worden war, ſtarb, ward in ſeine Stelle der berühmte Rector *Hermannus Nottelman*, erwehlet, welcher mich ſehr lieb gewann und ſonderlich Fleiß an mich wandte, welches auch der Herr *Polzius*, der Conrector, und der Hr. Subrector, **David von der Brugge**, thaten, der mir die beſten Poëten recommendirte, und ſelbſt köſtliche Verſe machen konte, unter welcher guten Anführung ich zunahm, daß ich in eben derſelben Stunde, da eine materie oder quæſtion denen, ſo in Prima Claſſe in der dritten Banck von oben ſaſſen, zu laboriren aufgegeben ward, und einem jeglichen frey ſtunde, eine quæſtion, was für eine er wolte, vorzubringen, und darauf die andere in der andern Banck zur elaboration vom Rectore ausgewehleten thematis gewiſſe argumenta, enthymemata, exempla, ſimilitudines oder ſonſt etwas zur Oration beytragen muſten, ich oftmahls nebſt andern, welche in der erſten Banck ſaſſen, und die aus der dritten Banck beygebrachte argumenta und enthymemata ein jegliches an ſeinen Ort aufſchrieben, auf dem Catheder auftreten, und davon ex tempore eine Lateiniſche Oration halten konte, woüber ſich viele verwundert, daß der Herr Nottelmann uns ſo perfectioniret hatte. Ich habe in ſolchen Jahren viel Carmina drucken laſſen, abſonderlich auf den Todt meiner hertzgeliebten Frau Mutter, die in dem HErrn mit meiner Schweſter ſeeliger entſchlieff. Ich habe auch zwey Lateiniſche Orationes de reddita Lubecæ Pace & de Hercule in bivio virtutis & voluptatis agente, unter vorgedach-

tem Herrn Rectore gehalten, und unter dem Herrn von der Brugge ein Carmen Heroicum de Excidio Hieroſolymitano, ingleichen mit dem Herrn Botſacco, der nachgehends Superintendens in Braunſchweig, und von dar nach Coppenhagen gekommen iſt, das gantze Hohe-Lied Salomonis, ſo von uns in allerhand genera carminum gebracht war, recitiret, da der Herr Botſack das, was Chriſtus, ich aber was die Kirche zu ihm, in dem Hohen-Liede redet, auf einem Catheder zugleich ſtehende, memoriter hergeſaget haben, mit nicht geringem applauſu der Gelehrten, die aus allen Ständen, ſammt denen Herren Deputirten des Raths und dem Herren Superintendenten und ſeinen Collegen zu ſolchen Actibus Oratoriis & Poëticis ſich in dem Auditorio häuffig einzufinden pflegten, und unter andern auch der ſehr gelehrte Dom-Secretarius, Herr Pellicerus war, dem meine Verſe ſo wohl gefallen, daß er mir des Herrn Danckwerts Holſatiam verehret. Nachdem ich mich nun darinnen fleißig geübet, auch bey dem Hn. Superintendenten Hanneckenio ſeeliger Gedächtnüß, mit dem Herrn Botſack, Menone Reichio und Henrichſen ein Collegium Hebraicum über das Hohe-Lied Salomonis gehalten hatte, ſo reiſete ich an. 1669. mit ihnen, auf Anrathen des Herrn D. Hanneckenii, nach der Univerſität Gieſſen, und legten uns an ſeines Herrn Sohns Philippi Ludovici Hanneckenii Tiſch, der damahls noch Profeſſor oratoriæ war, unter deſſen præſidio ich eine Diſputation, die ich ſelbſt ex antquitate de reſpectu Herili colligiret und gemacht hatte, gehal-

ten, auch habe ich unter demſelben in ſeiner gedruckten und heraus gegebenen Hiſtoria Eccleſiaſtica publice diſputiret. Nach der Zeit habe ich die gantze Matheſin unter dem Herrn Profeſſor Nitſchio gehöret, und Collegica Philoſophica unter dem Herrn Rudrauffio und Prof. Weiſſio, auch ſonſt Collegia Theologica unter dem Herrn *D. Haberkornio*, D. *Mislero* und D. Siricio gehalten, unter welchem letztern wir den andern Tag wiederholen muſten, was den vorigen Tag von ihm proponiret war, und groſſen Nutzen hatte, ſo wohl daß wir aufmerckſam waren, als daß wir uns in proponendo übeten. Ich habe auch unter dem Herrn Rudrauffio in metaphyſicis de Eodem & diverſo, de cauſa finali, und de anima ſeparata publice diſputiret, auch eine Oration carminice gehalten, auf die Hochfürſtl. Fr. Mutter SOPHIAM ELEONORAM, dafür mir der Hr. Landgraf *Ludovicus* der Sechſte ein Fürſtlich Præſent nach Lübeck geſand hat, als ich von Gieſſen mit des Hn. Hochf. Mecklenb. Lehn-Raths, Herr D. Ferbers Sohn, nacher Roſtock verreiſet, um meine Studia daſelbſt fortzuſetzen. Als ich nun auf der Univerſität Roſtock eine weile geweſen war, ſo bekomme ich Briefe von meinen Freunden in Gieſſen, daß der Herr Bartholdus Botſaccus, und Herr *Meno* Reiche ſich bey der philoſophiſchen Facultät angegeben hätten, Magiſter zu werden, welches wider die Parole war, als ſie mit mir, da ich noch in Gieſſen mich aufhielte, ſich feſt beredeten und vornahmen den Gradum Magiſtri nicht anzunehmen. Als ſie aber ſolches gleich nach meiner Abreiſe brachen,

chen, da beſchwerte ich mich dagegen, darum, daß die Lübecker fremde Gedancken kriegen würden, warum ich nicht zugleich den Titul des Magiſtri mit ihnen überkommen hätte, da wir doch zugleich nach Univerſitäten gezogen wären, ob ich etwa nicht ſo fleißig ſtudiret hätte, wie ſie. Als nun die Herren Profeſſores ſolches höreten und daraus ſchloſſen, daß mirs nicht zuwider ſeyn würde, wenn ſie mich in abſentia, (wie ſolches wohl üblich iſt,) zum Magiſter mit creireten, ob ich gleich nicht bey der philoſophiſchen Facult. angehalten, ſo haben ſie mich, bey groſſem Wiederſpruch des Herrn Botſacci und Herrn Reichens, doch mit zum Magiſter proclamiret, und ihre Carmina gratulatoria beygeleget, die ich doch ziemlich ſpäte in Roſtock empfing, und vorgedachte beyde Landes-Leute mir ſolche vorenthalten hatten. So bald ich aber ſolches vernahm, ſo habe ich gleich wieder den Holländiſchen Profeſſor Heerborn eine Diſputation de incommunicabilitate propriorum præſidendo gehalten, da unter mir der Herr **Michael Freude** diſputiret. Auch habe ich den Herrn D. Heinrich Müllern, Profeſſorem und Superintendenten gehöret, der mich geliebet, und mich für ſich hat predigen laſſen. So habe ich auch eine theologiſche Diſputation, worzu mir der Herr D. Siricius, und Herr Joſua Arndius viele Bücher geliehen, geſchrieben, welche ich genannt *φιλίαν ἀφιλίαν*, oder de themate, quod Reformati nunquam, vere, ſerio, aut juſto modo ſpiritualem fraternitatem cum *γνησίως* Lutheranis inire voluerint, worüber mein Præceptor, der ſeel.

Auguſtus

Auguſtus Varenius Præſes geweſen. Man hat es in Lübeck nicht glauben wollen, daß ich ſolche Diſputation proprio Marte gemacht; als ſie es aber dennoch wahr zu ſeyn befunden, iſt mir das Stipendium Schabbelianum conferiret worden, welches das im Munde hat, daß die, ſo ſolches empfangen oder genieſſen, ſich perfectioniren müſſen, daß ſie entweder Profeſſores Theologiæ werden, oder ſonſt eine anſtändige Stelle bekleiden können.

§. 4. Darauf reiſete ich mit dem Herrn *Botſacco* wieder nach Gieſſen hin, hielten uns aber vorher auf unſerer Reiſe einige Wochen in Leipzig, einige Wochen in Wittenberg, und einige Wochen in Jena auf, damit wir ihre hypotheſes, und was ſie ſonderlich daſelbſt lehreten, lernen und kundig werden möchten, da denn der Herr D. Calovius, als er ſehr ſcharff gegen die Königsbergiſchen Theologen, und in ſpecie gegen D. Dreiern, und Hn. Grabium, welchen er höhniſch Sylveſtrum nennete, geredet hatte, uns bereden wolte, wir ſolten als Stipendiatores Schabbeliani zu Wittenberg bleiben, und unſere Studia daſelbſt vollenden; aber uns ſtand Wittenberg nicht an, wegen der übel ſich auffführenden Studioſorum, auch weil die Herren Patroni uns nacher Gieſſen zu gehen beordert hatten, allwo der Herr Schomerus, der gleichfals ſolches Stipendium zu genieſſen hatte, ſich ſchon aufhielt. Inzwiſchen war der Herr D. Hanneckenius, Profeſſor extraordinarius Theologiæ worden, da er nachgehends Ordinarius ward, und in des Herrn D. Siricii Stelle, als er nach Güſtrou zum Hof-Prediger war beruffen,

iſt

iſt ſurrogiret worden, bey welchem ich Tiſch und Stube hatte, und meine ſtudia Theologica perſequirte. Ich habe auch Collegia bey Herr D. Haberkornen gegen die Socinianer, bey Herr Mislero gegen die Papiſten, bey Herr D. Hanneckenio gegen die Reformirten, abſonderlich gegen Mareſium gehalten, und unter ſeinem Præſidio in theologicis de Spiritu Sancto, imgleichen de triplici Salvatoris officio, de ejus exinanitione & exaltatione, wie auch de magiſtratu politico & de conjugio öffentlich diſputiret. Es geſchahe aber, daß der Herr D. Hanneckenius und ich nacher Wildungen, um deſſen Sauer-Brunnen zu gebrauchen, reiſeten, und der Herr D. Hanneckenius mit einem Profeſſore Theologo Marpurgenſi, der auch im Sauer-Brunnen war, in Diſput kam, ob die Gnaden-Wahl ohne vorhergehenden Glauben geſchehen wäre, und ob ſolches die Reformirten glaubten, welches der Herr Profeſſor D. Pauli verleugnete, Herr D. Hanneckenius bejahete, daß ſolches der Reformirten Meynung wäre. Ich kriegte auch mit vorgedachtem D. Pauli damahls einen Diſput, der nach einer daſelbſt von mir gehaltenen Predigt, darinnen ich der Reformirten ihr abſolutum decretum wiederlegte, mit mir zanckete, warum ich gegen ſie geprediget, und behaupten wolte, daß **Chriſtus nicht für die Böcke geſtorben wäre**: dem ich aber wiederſprach, und ihm, weil er ſo bitter gegen mich redete, fragte, wobey er wüſte, daß er nicht unter die Böcke, derer die meiſten wären, mit gehörete? und ob er nicht könte einen πρόσκαιρον πίςιν haben,

ben, und ein Zeitgläubiger ſeyn? So bald ich nacher Gieſſen mit Herrn D. Hanneckenio mich wieder verfügte, habe ich einen Syllabum aufgeſetzet, und viel Teſtimonia aus den Reformirten Theologen darinnen angeführet, die es behauptet hätten, daß der Glaube nicht vor der Prædeſtination hergienge, ſondern den prædeſtinatum folgete, als dem GOtt den Glauben erſt ſchenckte, nachdem er ihn unter die Zahl ſeiner Auserwehlten habe erwehlen wollen, dahingegen die Reprobi und Verwörfflinge, entweder vor dem Fall abſolut verworffen, oder in ihrem Fall lediglich gelaſſen wären; es irreten alſo ſowohl die Supralapſarii, als die Infra-oder Sub-lapſarii, auch die, ſo man Hypotheticos nennet, die zwar die allgemeine Liebe nach den Worten zugeben, aber in der That in das abſolutum Decretum wieder verfallen, wenn ſie lehren, daß GOtt nicht allen den Glauben geben wolle, ſondern nur einige damit begabete, die Er wolte damit begaben. Es hat zwar vorgedachter *D. Pauli* mir durch einen Magiſter, mit Nahmen *Caspar Baum* antworten laſſen, dem ich in einer Antwort alſo zur Gnüge begegnet, daß er ſtill geſchwiegen. Zur ſelbigen Zeit habe ich auch gegen einen Profeſſorem Theologiæ, mit Nahmen Samuel Andreæ geſchrieben, worinnen ich der Herren Reformirten ihr Gleichnüß ad præmotionem divinam ad mala vindicandam beleuchtiget, und bewieſen, daß eine Chriſtliche Obrigkeit nicht recht thäte, daß ſie denen Türcken den Eyd bey dem Bart des Mahumedis zu ſchwehren vorſchrieben, ſondern ſolten ihn bey dem aus dem Licht der Natur bekannten GOtt

ſchwe-

ſchweren laſſen; wolte aber der Türcke ſelbſt ſeinen Türckiſchen Eyd de Barba Mahumedis erwehlen, ſo möchte ſolches wohl zugelaſſen werden, nur daß ſolcher Eyd, den Türcken deſtomehr in dem aufgerichteten Bündnüß zu verbinden, ihm nicht freywillig an unſerer Seite vorgeſchrieben würde. Und alſo könte auch GOtt nicht iemand zur Sünde, ohne Sünde bewegen, wie die Reformirten ſagten, ſo wenig ein Chriſtianus Magiſtratus ſolchen Türcken zu einem abgöttiſchen Schwur bewegen könte. Ich habe auch um die Zeit an. 1676. mit dem berühmten D. Matthia Netheno, der einer mit von denen, ſo die Leusdeniſche Hebräiſche Bibel recommendiret, und von Holland nach der Herborniſchen Schule als Rector gekommen war, welches Herborn von Gieſſen 3. Meilen lieget, wegen der Materie von der Prædeſtination unterſchiedliche lange Briefe gewechſelt, und den particulariſmum darinnen wiederleget. So habe ich auch eine Diſputation verfertiget und gehalten: *de Oſculo Præſcientiæ divinæ cum libertate Arbitrii & contingentia rerum*, ingleichen, *de Oſculo Juris Naturæ cum primo præcepto Decalogi*, über welche ich über andere ſtudioſos, die ſolche unter mir gehalten, öffentlich præſidiret, auch noch einen Tractat, mit Nahmen Ζεὺς ἐλεγχόμενος, oder Jupiter Confutatus geſchrieben, worinnen ich den Heyden Lucianum in ſolchem ſeinem Dialogo wiederleget, und damit zugleich *Hydram Atheiſmi, Papismi Idololatriam*, und *Prædeterminatiſmum Reformatorum ſtoicum* wiederleget habe. Ich habe auch als Magiſter legens über des Guilielmi Grotii

Grotii Buch de Jure Naturæ Collegia gehalten, und dabey des Hugonis Buch de Jure Belli & Pacis conferiret, und alle Woche zweymahl darüber privatim diſputiret; auch habe ich ein Collegium Oratorium gehalten über den Livium, und habe gewieſen, wie man ſich vor allen Dingen befleißigen müſte, die nativam ſignificationem primam nominis vel verbi zu erkennen, und die particulas connectivas aus den Autoribus claſſicis in acht zu nehmen, und das, wovon man reden wolle, in ſeiner rechten Ordnung zu ſetzen, und Enthymemata zu erfinden, die ich ihnen theils aus dem Cicerone, theils aus dem Virgilio, Claudiano, Lucano und andern zeigete, und bewieſe, was ſie für eine Macht in der Zuhörer Hertz gewönnen, wobey ich auch die Rhetoricam Voſſii zur Hand nahm, und dieſelbe fideliter durchgieng, und ihnen alſo zur wahren Oratoria Anlaß gab, und vor allen Dingen zeigete, wie ſie einen Autorem imitiren, und darzu viele paragraphos nach einander auswendig lernen ſolten, damit ſie ſich des numeri gewehneten, und die Autores modernos kennen lerneten, welche die Alten glücklich imitiret hätten, worunter der Aonius Palearius und Grævius, die den Ciceronem und ſeinen Geiſt ausdrückten, vor andern excelliren.

§. 5. Da ich nun in Gieſſen mich alſo habilitirte, und bey denen Herren Profeſſoribus beliebt war, auch mit jederman, ſo viel als in mir war, aufrichtige Freundſchafft hielte, ſo ward mir der Herr D. Spener in Franckfurt von einem ſehr recommendiret, weswegen ich mich reſolvirte, nach Franckfurth zu ziehen,

und ihn zu beſuchen, um zu ſehen, ob die That mit dem groſſen Lob über ein käme. Da ich denn ein viel mehrers an ihm gefunden, als ich von ihm gehöret hatte, und gerne hätte wünſchen mögen, daß ich mein Geld, das ich theils hatte, theils vom Stipendio Schabbeliano genoß, allda zu Franckfurt in ſeinem Hauſe verzehren, und mich aus ihm erbauen möchte, indem ich ein gantz ander Leben und Weſen bey ihm fand, als ich insgemein geſehen hatte. Denn ob mich gleich die Güte GOttes für groſſen Sünden und Extravagantien bewahret, worzu auf der Univerſitätiſchen Freyheit groſſer Anlaß gegeben wird; ſo habe ich doch daran kein Belieben von meiner Jugend auf, auch nicht auf denen Academien gehabt, ſondern habe, nach meiner Art, GOtt gefürchtet, und die H. Schrifft geliebet, die mir aber ſehr dunckel vorkam, bey aller meiner äuſſerlichen Gelehrſamkeit, alſo daß, wann ich præſidirte, mich am meiſten davor fürchtete, ſo jemand einige Oerter aus der Heil. Schrifft mir entgegen warff, darauf ich ſo nicht antworten konte, als ich wohl Zeug genung hatte, eine diſtinctionem philoſophicam nach der andern vorzubringen, und den Opponenten damit einzuhalten. Ich ward aber bey dem Herrn D. Spener gewahr, was darzu gehöret, daß man den Sinn des Geiſtes in der Heil. Schrifft recht verſtehen könte, und was für ein groſſer Unterſcheid wäre, zwiſchen einer äuſſerlichen buchſtäblichen Erkänntnüß, und daß an der Wiſſenſchafft nicht viel daran wäre, die man durch bloſſen natürlichen Fleiß ihm erworben, und die Propoſitiones nach dem Subjecto und

Præ-

Prædicato Logice verſtehen könte, und daß hergegen die ἐπίγνωσις τῆς ἀληθείας, ἡ καὶ ἐυσέβειαν eine gantz andere Sache wäre. Es war auch damahls eine adeliche Perſon, die vorhin an einem Hofe Cammer-Fräulein geweſen, aber den Hof, obgleich die Herrſchaft ſie ungern von ſich gelaſſen, quittiret, und ſich nach Franckfurt, um des Herrn D. Speners, und des Herrn Lic. Schützens Freundſchafft und Umgang zu genieſſen, begeben hatte. Und weil ich gern mit derſelben mündlich einmahl ſprechen möchte, ſo bat ich den Herrn D. Spener, er möchte mir doch durch ein Zettelgen an Sie, Addreſſe geben, welches auch geſchahe, und zu ihr gieng, und ſie meine neulich gehaltene Diſputation überreichete, meynende, es würde derſelben, die Hebräiſch gelernet, und ſonſt in der Heil. Schrifft gute Erkänntnüß hatte, nicht unangenehm ſeyn. Sie antwortete mir aber: ich hätte den GOtt Peterſen darinnen geehret, es würde viel mehr zu einer wahren Erkänntnüß GOttes in Chriſto erfordert, als ſolche äuſſerliche Gelährtigkeit, damit man ſich gemeiniglich brüſtete, und zu der göttlichen Einfalt der himmliſchen Dinge ſchwerlich gelangen könte, ſo lange man ſich noch darinnen ſuchete, welche Rede tief in mein Hertz fiel, und gleich überzeuget ward, daß dem alſo wäre. Fieng darauf an mir ein Büchlein zu machen, darinnen ich das, was ich von dem Wege der wahren Gottſeligkeit von Frommen hörete, aufzeichnete, und was ich alſo gefaſſet hatte, durch GOttes Gnade zu practiciren, ohne welcher lebendiger praxi alles andere vergeblich wäre, und nur lernen würde,

einige gute Worte vom Chriſtenthum nachzuſprechen, das Weſen deſſelben aber nicht zu haben. Ich fand auch zu der Zeit einen frommen Prediger auf dem Lande, mit Nahmen Junius, der ſeine Gemeine zu Chriſto, als ein guter Hirte geführet hatte, und herrliche erbauliche Predigten thate, durch deſſen Umgang ich auch ſehr bin erbauet worden. Ich ward auch ſehr in dem Guten bekräfftiget von dem Herrn Lic. Schützen, welchen ich in dem Collegio pietatis, welches der Hr. D. Spener in ſeinem Hauſe angeſtellet hatte, offtmahls reden hörete, und auch mündlich mit ihm conferirte, und von den fatis Eccleſiæ vieles zu wiſſen kriegte, davon ich auf Univerſitäten wenig gehöret hatte, als da ſind, wie das Pabſtthum noch ſehr würde zunehmen, und die wahren Evangeliſchen verfolgen, aber darnach, wenn es aufs höchſte gekommen, fallen; hingegen aber die Juden noch bekehret werden würden, worauf eine beſſere Kirche auf Erden aufgienge, und es am Abend dieſer Welt noch Licht werden würde, da GOtt einer wäre, und ſein Name auch einer. Zach. XIV. Als ich nun ſelbſt in der Heil. Schrifft darnach forſchete, ſo fand ich darinnen, daß noch vieles rückſtändig wäre, und das an Juda und Iſrael noch nicht erfüllet ſey, wovon doch die Heil. Schrifft ſo deutlich zeugete, daß es ſolte an ihnen erfüllet werden, wovon nachgehends der Herr D. Spener in ſeinen piis Deſideriis mit mehrern gehandelt, und aus der Schrifft bewieſen hatte. Es kam auch ein Studioſus zu der Zeit von der Univerſität Straßburg, der de Chiliaſmo diſputiret, und darinnen verthädiget hatte, daß die in der Heil. Offenbahrung am

20. Capitel benennete tauſend Jahre ſchon zu Zeiten Conſtantini Magni angefangen, und bereits vollendet wären, welches mir und andern nicht probable zu ſeyn vorkam, wenn ich die groſſe allda beſchriebene Bindung des Teuffels erwägete, und in den vorigen Seculis nicht fand, daß er jemahls alſo cum Emphaſi wäre gebunden worden.

§. 6. Als ich nun hierinnen bekräfftiget ward, und mich mit dem Herrn M. Rhein, der nachgehends bey Ihro Hoheit der Churfürſtin von Heidelberg, die ſich bey Ihro Hoheit der Churfürſtin von Sachſen zu Lichtenburg, (*) (welche GOtt der HErr noch lange ſo vielen guten, und dem Lande zum beſten als eine rechte Landes-Mutter erhalten wolle!) aufhielte, Hoff-Prediger geworden, und ſein Ammt redlich verrichtet hat, in dem Guten, und in der Warheit, der er auch zugefallen war, ſtärckete, ſo nahm ich von Franckfurt Abſchied, und reiſete wieder nach Gieſſen, da ſie bey mir einer Veränderung gewahr wurden, und mich wegen der Pietät höneten. Ich aber fragete wenig darnach, und zeugete von der Warheit, und verthädigte das, was ich zu Franckfurt gehöret, und in GOttes Wort ſeinen bewerthen Grund zu haben, befunden hatte, habe auch dem Herrn General-Superintendenten D. Balthaſaro Menzero das Obſtatt gehalten, der ſich gewaltig dagegen ſetzete, und auch den Landgrafen bewegete, ein Edict dagegen ausgehen zu laſſen. Ich ließ mich aber nichts bewegen, was ich auch in Gieſſen dagegen hörete, ſondern ward immer freudiger und dürſtiger, die Warheit zu bekennen, und das laue Weſen

(*) Dieſes iſt geſchrieben, da Ihro Durchl. noch gelebet

des Chriſtenthums zu beſtraffen. Ich reiſete darauf nach Lübeck, und blieb eine Weile bey meinem Vater, und erzehlete ihm, wie mich GOTT ſo wunderlich zu dem Herrn D. Spener geführet hatte, und als ich zu Lübeck ihn auch bey andern Gelehrten anprieſe, ſo merckete ich, daß er durch Briefe bey einigen aus dem Miniſterio verdächtig gemacht war, doch nicht bey allen, weil einige zu finden waren, die ihn aus ſeinen Schrifften liebeten und hoch hielten, denen ich die Briefe, die auf Lateiniſch an mich geſchrieben waren, davon auch einige gedruckt ſeyn, communicirte, um daraus zu ſehen, wie treulich er es mit der Verbeſſerung der Kirchen meynete, und was für gute Reguln er mir gegeben hätte. Und auf daß ſie überzeuget würden, wie ſo gar unrecht ſie thäten, daß ſie ſeine Orthodoxie in Zweiffel zögen, habe ich vor wohlgemeldetem Hrn. D. Spenern die falſchen Auflagen, deren wohl mehr als zwantzig waren, zugeſand, und ihn gebethen, darauf zu antworten, welches er auch gethan, und die Beſchuldigungen von ihm gründlich abgeleinet, hergegen aber dasjenige freymüthig bekannt, was er bey dem Verfall des Chriſtenthums zu eriñern hatte. Ich hätte ſolches hierbey mit einverleiben wollen von Wort zu Wort, ich habe es aber nach langem Suchen nicht finden können. Der Sinn aber gieng dahin, daß er ſich des ſeel. Herrn D. Luthers nicht ſchämete, welchen er dabey ſehr hoch gelobet, als einen Mann, den GOtt gegen das Papſtthum erwecket, und dem die gantze Evangeliſche Kirche ſo viel ſchuldig wäre. Indeſſen gefiele es ihm wohl, daß D. Luther ſelbſt durchaus nicht gewolt,

wolt, daß man ſich nach ſeinem Nahmen nennen, und eine Secte daraus machen ſolte. Es wird das Original ohne Zweiffel noch unter den MSS. des Herrn D. Speners zu finden ſeyn, weil es eine andere Hand war, die ſolches abgeſchrieben, aber mit des Herrn D. Speners Hand an mich begleitet war. Unter andern war auch die Frage de præexiſtentia antemundana animæ Chriſti beantwortet und geſchrieben, daß zwar nicht er, ſondern der Hr. *Lic.* Schütze ſolches glaubete, und daß der Hr. Schütze nicht davor hielte, daß ſolche Meynung wider die Gründe des wahren Evangelii lieffe. Er hatte auch von dem Hrn. Labadie geſchrieben, daß er ihn in Geneve wohl gekannt, und daß er einen unſträfflichen Wandel daſelbſt geführet hätte, doch wäre er damit nicht eins, daß er einen ſolchen Separatismum angefangen hätte. Als nun ſolche und dergleichen die Gelehrten in Lübeck ſahen, ſind ſie überaus wohl damit zufrieden geweſen, und haben den Herrn D. Spener noch mehr zu lieben angefangen, als vorhin.

§. 7. Zeit währenden meines Studenten-Standes, ſind mir durch den Hrn. Betkium, einen Holländiſchen Buchführer, viele Schriften zu Handen kommen von Joachimo Betkio, Breklingen, Abraham von Franckenberg, und von Jacob Böhmen, ſonderlich das Buch von dem Weg zu Chriſto, darinnen ich viel Warheiten gefunden, dabey ich die Lehre des Apoſtels Pauli allezeit in acht genommen, wenn er ſchreibet: **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Es heiſt nicht, daß wir alles

promiſcue behalten, ſondern alles prüfen, und nur das Gute behalten ſollen. Es kamen auch zu der Zeit einige aus Engeland, die man Tremulos nennet, nach Lübeck, aber ich habe ſolche nicht geſprochen, noch mit ihnen reden können, weil ſie kein Teutſch verſtunden, und ich kein Engeliſch. Es hat ſich auch der berühmte Quirinus Kuhlman bey einem Mennoniſten, Chriſtian Werner, einige Tage oder Wochen aufgehalten, habe ihn aber auch nicht geſehen noch geſprochen; habe aber gehöret, daß er ein gar zu freyes Leben geführet, welches mir nicht wohl gefiel, und fürchtete, es möchte nicht gut abgehen mit ihm, ſo er darinnen fortfahren ſolte. Ob aber die in Moſcau ſich aufhaltende Lutheraner recht gethan, daß ſie ihn mit zum Feuer gebracht, ſolches haben ihrer viel, die es ſonſt mit Quirino Kuhlmannen nicht hielten, höchſt gemißbilliget. Man ſagt auch für gewiß, daß er alle ſeine Mistritte vor ſeinem Ende erkannt, aber die Bekehrung der Juden nicht geläugnet habe. Zu der Zeit begab es ſich auch, daß die beyden Papiſtiſchen Dohm-Herren, unter welchen ein Jeſuit, mit Namen Hering war, unterſchiedliche fromme Seelen zum Pabſtthum brachten, die ich ſuchte wieder davon abzuführen, die bey ihrem Abfall den Hrn. Jacobum Taube dennoch lobeten, wie er ſie zu GOtt geführet hätte; ob ich zwar ſolchen auch nicht gekannt, aber wohl des Hrn. D. Fiſchers ſeinen Hrn. Vater gekannt habe, welcher auch wegen ſeiner Gottſeligkeit von den Widriggeſinnten in Verdacht gezogen war. Ich gieng unterdeſſen mit denen zum Pabſtthum verleiteten

leiteten Seelen nach dem Papiſtiſchen Prediger, welchen die beyden vorbenahmten Dohm-Herren unterhielten, der groſſe Gaben in proponendo hatte, und mächtig ſchlau war, die Menſchen zu berücken. Und ob ich gleich mit ihm in ihrer Gegenwart diſputirte, ſo gieng doch alles unfruchtbar ab, und fiengen die Papiſten an mich ſehr zu haſſen. Als nun der Hr. D. Neumann, welcher vorhin Profeſſor Theologiæ zu Jena, nachgehends General-Superintendens in Gottorp war, eines Raths-Herrn Tochter in Lübeck heyrathete, ſo hatte ich ihm in einer Inſcription und Lapidaria darzu gratuliret, und darinnen geſetzt, daß es nicht unrecht ſey, daß ein Prediger heyrathete, wobey ich unter andern urgirete, daß michs wunderte, warum man auf Päbſtlicher Seite ſo dagegen wäre, indem ſie die Ehe doch für ein Sacrament hielten, mit welchem ja die Prediger vor andern am beſten umgehen könten, und daß man wegen ſolches Verbothes oft Gelegenheit gegeben, daß ſolche Prediger unter den Papiſten zu ungebührlichen Dingen griffen, nemlich ad Maſculorum Venerem, dagegen der Apoſtel Paulus Rom. I. geſchrieben hätte. Dieſe Gelegenheit ergriffen die beyden Papiſtiſchen Dom-Herren, und verleumdeten mich bey dem Käyſer, als hätte ich ein Pasqvill gemacht, und expractiſirten ein hart Reſcript vom Käyſerl. Hofe aus, und lieſſen es dem Rath von Lübeck überlieffern, worinnen enthalten war, daß ſie ſich meiner Perſon verſichern ſolten. Und ob ich gleich an den Käyſerl. Reſidenten von Rondeck ein Schreiben ergehen lieſ-

ſe, und darinnen zeigete, daß ich nach meinem beſten Gewiſſen, nach der Lehre der Evangeliſchen, in einer freyen Reichs-Stadt geſchrieben, und meinen Namen unter ſolcher Lapidaria geſetzt, und der Buchdrucker Schmaltzerts ſeinen Namen nicht verleugnet, und auf vorgedachter Hochzeit öffentlich ausgetheilet hätte, woraus man klärlich ſähe, daß es kein Pasqvill, noch ich ein Pasqvillant wäre, ſo ſtelleten ſie mir doch immer nach, und dräueten, ſie wolten mich mit Gewalt wegnehmen, alſo, daß mein Vater Sel. bewogen ward, mich in eines andern Herrn Land zu bringen, daß ich mich eine Zeit lang darinnen aufhielte. Als er nun mit mir wegfuhr, und mich nach Euthin, da ſein Hr. Bruder Cammer-Secretarius bey dem Hertzoge war, bringen wolte, und mir ſolchen ſeinen Anſchlag entdeckete, ſo habe ichs dem Vater gantz wiederrathen, weil ich durch dieſe Flucht den Jeſuiten, meinen Feinden, ein Argument in die Hand ſpielen würde, zu ſagen, daß ich ſolches aus einem Pasqvillirten Gemüth geſchrieben hätte. Weswegen wir auch auf dem Wege umkehreten, und uns nach Lübeck wieder begaben, da die Feinde ſchon überall ausgebreitet hatten, ich wäre flüchtig worden. Ich aber gieng darauf öffentlich auf der Gaſſen, unter dem Schirm GOttes und meines guten Gewiſſens, und ließ mich von allen ſehen.

§. 8. Als nun mein Vater, der wegen dieſer Händel ſehr betrübet war, und von dem Syndico der Stadt Lübeck den Rath gekriegt hatte, daß er mich in ein ander Gebieth eine Zeit lang bringen ſolte, mit mir des Abends auf der Oehle ſpatzieren ging, ſiehe! da

da kömmt eine Frauens-Perſon vor die Thür, und ſinget mit heller ſchöner Stimme das Lied: **Wer nur den lieben GOtt läſt walten: u. ſ. f.** Als es nun ausgeſungen, und ich ſehr dadurch geſtärcket war, ſagte ich zu dem Vater: lieber Vater, ſolchen Engel ſchicket GOtt zu uns, daß wir unſern Muth nicht ſollen ſincken laſſen, gieng hin vor die Thür, die ich öffnete, und gab ihr, was meine Hand fand, mein Vater auch. Es war auch zu der Zeit unter Handen, daß auch die Herren Schabbeln, deren Stipendium ich auf Univerſitäten genoſſen hatte, an mich ſchreiben lieſſen, ich ſolte eine Prob-Predigt in Wißmar thun, da eine Paſtorats-Stelle vacirte, worzu auch der Herr Profeſſor Poëſeos in Roſtock der Herr Lochner, der des Herrn Auguſti Varenii Tochter geheyrathet, hinbeſchrieben ward, eine Predigt daſelbſt zu halten, mit welchem ich groſſe Freundſchafft, als ich zu Roſtock noch ſtudirete, gepflogen hatte. Als ich nun ſolchen denen Wißmarſchen, und er mich wiederum ihnen recommendirte, welches die Competenten ſonſt nicht zu thun pflegen, ſo ſprachen ſie: wir werden an unſerer Kirche und Stadt einen guten Mann kriegen, wer es auch von beyden ſeyn wird. Und da der Herr Lochner erwehlet ward, ſo beſchloß er bey ſich, mich zu ſeinen Succeſſorem zu haben, und ſchrieb an den Herrn D. Varenium, der mich denn auch nach Güſtrau dem regierenden Fürſten, Hertzog Adolphen recommendirte, und ich ſofort die Vocation zu ſolcher Profeſſion auf der Academie zu Roſtock bekam, worüber mein Vater ſeel. ſehr erfreuet ward, daß ich unter und bey ſolchen

Trou-

Troublen, die mit mir in Lübeck vorgiengen, aus der Wuth der Feinde entriſſen, und unter einer andern Herrſchafft aufgenommen, und in Sicherheit gebracht wurde. Nachdem ich nun mein Ammt daſelbſt angetreten, und eine Oration de Chriſtiano Poëta gehalten hatte, die dem Herrn Profeſſori Hermanno Beckero, Mathematices Profeſſori und Paſtori an der St. Jacobs-Kirche ſo wohl gefiel, daß er ſie gerne wolte gedruckt ſehen, darinnen ich gezeiget, daß man zwar die Heydniſchen Poeten leſen, und dieſelbigen imitiren könte, und daß der Geiſt Chriſti, ja wohl ſo beredt machte, als die Heydniſchen Poeten beredt geweſen, bevorab wir ſolche herrliche realia und Warheiten hätten, die der andern ihre Materien weit überſtiegen; ſo gab mir GOtt auch Gnade darzu, und laſe publice des Hermanni Hugonis Pia Deſideria, der den Ovidium und ſeinen ſtylum überaus ſchön exprimiret, und zeigete, daß ſolcher den Heydniſchen Poeten nichts nachgäbe. Habe auch, Zeit meines währenden Ammts nicht gelitten, daß von denen Studenten einige leichtfertige expreſſiones von Göttern und Göttinnen gebraucht würden, welches ſie gerne eingiengen, weil ich in Corrigirung ſolcher Carminum allen Fleiß thate, daß ſie beſſer wurden, als die ſie aufgeſetzet hatten. Es funden ſich auch zween Studioſi einer aus Sachſen, der ander aus Lübeck, da der vorige in lateiniſchen Verſen, der letzte aber in teutſchen Verſen die groſſe Feuers-Brunſt, die zu Roſtock ergangen war, beſungen hatten, dabey ich ein Patent angeſchlagen, und die auditores darzu invitiret, auch darinnen geſetzet, daß unſere

Sün-

Sünden ſolches Feuer angeſteckt hätten, welches dem Profeſſori Juris, dem Herrn Redeker nicht gefiel, daß ich der Roſtocker ihre Sünden ſo public gemacht hätte, da ich doch nur in genere davon geſchrieben hatte. Als ich nun eine Zeit lang da geweſen, ſiehe! da verfolgen mich abermahl die Lübeckiſchen Jeſuiten, und bewegen den Käyſer, daß er an den Hertzog wegen meiner Perſon, um mich in Hafft zu bringen, geſchrieben.

§. 9. Es war aber damahls An. 1677. eben ein Land-Tag angeſtellet, da einige Fürſtl. Deputirten nach Roſtock geſand waren, ſolchen zu halten, welchen unter andern ein gewiſſer von Adel, **Otto Fritz von Oldenborg**, ſo gar gute atteſtata von A. 1667. her, von dem Prediger zu Rheinshagen hatte, ein Scriptum eingegeben hatte, welches von der künfftigen Bekehrung der Juden und Aufrichtung ihres Tempels, nebſt vielen andern abgeriſſenen Figuren handelte, dabey er gebeten, daß ſie doch ſolches zum Druck befördern möchten. Zu ſolchen Fürſtl. Herren Deputirten begab ich mich auch, und ſtellete meine Sache vor, mit Bitte, ſie möchten doch mich in der Antwort an den Käyſer aufs beſte vertreten, und meine Unſchuld retten. Sie hatten aber keine ſonderliche Ohren darzu, und wolten ſich darinnen nicht miſchen, welches dem Herrn Auguſto Varenio und andern Profeſſoribus nicht gefiel, daß ſie in dieſer Sache ſo flaw wären, weil ihnen eben ſowohl ſolche Verfolgung von denen Papiſten wiederfahren könte, die ſolches für ein Pasqvill angeben würden, was ſie gegen das Papſtthum mit Nachdruck ſchrieben,

ben, und ihre Huhrerey, ſowohl geiſtliche als leibliche entdeckten. Aber, was that GOtt? eben unter ſolchen Troublen kriegte ich unvermuthet ein Vocation-Schreiben von der Stadt Hannover, um bey der S. Ægidien-Kirche ihr Prediger zu ſeyn, welches ich nie mit meinen Augen vorhin geſehen, noch einige Correſpondence mit jemanden daſelbſt gehabt hatte. Solche Vocation aber iſt auf ſolche Weiſe ergangen. Es war ein Studioſus, mit Nahmen Pingelingk, mit welchem ich in Lübeck gute Freundſchafft gehalten, und frommes Hertzens war, auf der Poſt mit einigen nach Hannover gefahren, welche ein tüchtiges Subjectum zu vorgedachter Stelle aufſucheten, dieſelbige werden aus dem Chriſtlichen Diſcours und guten Conduite des vorgedachten Herrn Studioſi ſehr bewogen, und wünſchen ihn zu ihrem Prediger zu haben. Und als ſie ihm ſolche ihre Gedancken entdecken, ſo decliniret er ſolches, weil er ſich aus Demuth für incapable hielte, und ſchläget hergegen meine Perſon vor, die ſie darauf in einen guten Concept kriegen, weil ſie ſehr viel von dem Studioſo gehalten hatten, und berichteten ſolches dem Rath von Hannover, der ſofort die Vocation an mich ergehen laſſen. Ich zeigete ſolche dem frommen Herrn *Profeſſori* Becker, der mir rieth, ich ſolte ſolche decliniren, wäre es GOttes Wille, ſo würden ſie ſchon noch einmahl ſchreiben, es wäre eine groſſe Sache ein Prediger zu werden, davon man gantz gewiß ſeyn müſte, daß GOtt einen darzu beruffen hätte. Ich thue ſolches, und ſchreibe es auf eine gute Manier ab. Aber ſie hören nicht auf, mich von neuem zu beruffen. Da

ſprach

ſprach der Herr Profeſſor Becker; Nun gehe er, und laſſe ſich nichts davon abhalten. Der Herr D. Varenius aber bey deſſen Tiſch ich ſpeiſete, wiederrieth mir ſolches gantz und gar, der mich gern zur Theologiſchen Facultät hätte befördert geſehen, und ſprach: ich ſolte mich nicht ſelbſt in Unglück ſtürtzen. Ich könte leicht gedencken, daß die Jeſuiten, die mich ſo neideten, und nun zweymahl den Käyſer wider mich erreget hätten, nicht ruhen würden, mich in Hannover zu verfolgen, weil ſie die beqvemſte Gelegenheit darzu hätten, mich unter einem Fürſten, der von unſerer Religion abgefallen, und Papiſtiſch worden war, in ihr Garn zu jagen, und mit ihren Klauen zu zerreiſſen. Ich aber, ob ich mich gleich in Predigten wenig geübet, und etwa 8. oder 9. mahl geprediget, und zur Profeſſion mehr Luſt hatte, war doch der göttlichen Vocation in meinem Hertzen verſichert, und lagen mir die mächtigen Worte des Herrn Profeſſoris Beckers ſtets im Sinn, daß ich mich nichts davon abhalten laſſen ſolte. Weswegen ich im Nahmen GOttes nach Hannover hinreiſete.

§. 10. Indem ich nun nach Hannover kam, ſo war eben auf ſolchem Tage einer, mit Nahmen Steno, aus Dennemarck bürtig, von Rom zu Fuß nach Hannover gegangen. Dieſer Steno, der vom Papſt zum Biſchoffe zu Titiopoli gemacht war, war vorhin Lutheriſch geweſen, der auch wegen ſeiner groſſen Gaben, die er in medicina hatte, und was die vorigen Anatomici nicht inacht genommen, einen mercklichen ductum ſangvineum cordis von ohngefehr gefunden hatte, von dem Groß-Hertzog zu Florentz

rentz die Freyheit erhalten, bey der Lutheriſchen Religion, und bey dem Florentiniſchen Profeſſorat zu bleiben, war durch ein gewiſſes vermeintes Mirackel in Florentz Papiſtiſch worden, welchen der Pabſt vor andern nach Hannover, um den Catholiſch gewordenen Hertzog zu ſeyn, hingeſand, daß er durch ihn, der auch zu ſolcher Religion getreten, möchte geſtärcket werden. Derſelbige Biſchoff, als er von mir hörete, daß ich hertzlich predigte, darzu auch nicht geheyrathet hätte, noch Luſt darzu hätte, auch über dem kein Beicht-Geld nähme, gedachte, daß ich nicht ungeneigt zum Pabſtthum ſeyn würde, kam deswegen in Perſon, in Begleitung einiger Mönchen zu mir in mein Pfarr-Hauß bey hellem Tage, und verſicherte mich, daß er von Religions-Controverſien mit mir nicht handeln, ſondern ſich mit mir in GOtt erbauen wolte, wovon er ſo viel gutes gehöret hätte. Ich aber bat ihn, er möchte mich künfftig unbeſucht laſſen, weil es einen groſſen Anſtoß bey meiner Gemeine geben würde, wenn ſie ſähen, daß ich ſo familiar mit ihm umgienge, und er mich beſuchte, ich würde damit machen, daß meine Predigten wenig Erbauung bey ihnen haben würden. Er iſt auch darauf nicht wieder zu mir gekommen, aber hatte doch einen mit Nahmen Jacobus Rautenfelß ſubordiniret, der in einem ſeculairen Habit, (ob er nun ein Jeſuit geweſen, weiß ich nicht) zu mir kam, und verſicherte, wie hoch und werth mich der Herr Biſchoff Steno hielte. Derſelbige aber, ob er gleich nichts von Controverſien redete, ließ in ſeinen Diſcours nicht nach anzupreiſen, wie viele from-

me

me Leute ſie unter den Catholiſchen, und ſonderlich in Rom hätten, die ſich, ohn alle geführte Streitigkeiten, bloß allein auf die Gottſeligkeit legten. Es ſchickte mir auch der Biſchoff, (weil ich allein war, und keine Familie hatte) dann und wann Fiſche, und was er ſonſt fand, um ſein gutes Gemüth gegen mir zu beweiſen.

§. 11. Nachdem dieſe Freundſchafft aufgerichtet war, die er je u. je durch vorgemeldten Jacobum Rautenfelß temoignirte, ſiehe! ſo kommt abermahl, auf Anſtiftung der Lübeckiſchen Jeſuitiſchen Dohm-Herren ein Kayſerlich Schreiben aus Wien gegen mich an den Hertzog Johann Friedrich, darinnen ich übel beſchrieben war, wie ſehr ich die Papiſtiſche Religion mit allerhand Pasqvillen verfolgete. Da nahm der Biſchoff Gelegenheit mit mir alſo zu reden, und entdeckte mir, was für ein Schreiben gegen mich von Wien angekommen wäre, welches der Hertzog reſpectiren möchte. Wenn ich aber ausgeliefert würde, ſo würde ich ohnfehlbar eingemauert werden, welches er mir, nach ſeiner zu mir tragenden Liebe nicht gönnete, und mir dabey verſprach, die nächſte Stelle nach ihm zu haben, wenn ich mich zur Catholiſchen Religion beqvemen wolte. Ich antwortete darauf, daß man mich weder durch Dräuen noch Promeſſen worzu bewegen würde, es müſte es die gezeigete Warheit thun, daß bey der Römiſchen Kirchen allein die Warheit Chriſti zu finden, und ſonſt nicht. Es ſolte der Herr Biſchoff beweiſen, worinnen unſere Evangeliſche Religion falſch wäre. Er verſetzete ich ſolte beweiſen, daß die Römiſche Religion

gion ſolche Unwahrheiten hegete; dabey ich merckete, daß er das onus probandi auf mich werffen wolte. Ich aber ſprach: Es ſtünde der Mutter zu, daß ſie den verlohrnen Groſchen ſuchte, und die Irrenden wieder zu recht brächte, weil aber darüber pro und contra lange diſputiret ward, ſo ſagte ich endlich, ich wolte ex liberalitate beweiſen, daß die Römiſche Kirche durch Canoniſation der Vulgatæ, die da läſe, ipſa conteret caput, die Schrifft verkehret hätte, da doch in dem Grund-Text der Maſculinus הוא und nicht היא zu finden wäre, welches denn auch die dabey geſetzten Affixa der Nominum, ſo dabey ſtünden ſattſam lehreten. Er antwortete darauf, daß der heilige Geiſt ſolche minutias Grammaticales nicht achtete; aber ich replicirte: daß, wie Er ein Geiſt der Sprachen wäre, ſo nähme Er auch die Ausſprachen in acht, und wüſte wohl inter Fœmininum & Maſculinum zu unterſcheiden. Darnach kam ich auch auf die Verſtümmelung des Heil. Abendmahls, da ſie unverantwortlicher Weiſe das Teſtament Chriſti, welches doch durch ſeinen Tod rechts-kräfftig worden wäre, geſtümmelt, und den Kelch in dem Blute Chriſti denen Läyen entzogen hätten, der ihnen ſo wohl als den Prieſtern gehörete. Denn zu welchen Chriſtus geſagt hätte: eſſet, zu denen hätte er auch geſagt: trincket. Dürfften aber die Prieſter allein das Blut Chriſti unter dem Kelche trincken, ſo müſte ihnen auch allein der Leib Chriſti gegeben werden, aus was für einer Macht ſie denn das eine den Läyen gäben, und das andere entzögen? Es brach darauf der Biſchoff den Diſcours ab, und ſagte: Er wolte

dennoch mir weiſen, daß er meine Freundſchafft in der Warheit geſucht, und mich lieb hätte, er wolte mit dem Hertzog meinetwegen zum beſten reden. Denn er, der vorhin Lutheriſch geweſen, könte am beſten mich erkennen, daß ich ſolche Lapidaria oder Inſcription auf die Hochzeit des Hn. D. Neumanns, nicht aus einem pasquillirtem Gemüthe, ſondern nach meiner hypotheſi und geglaubten Warheit geſchrieben, ob er gleich wünſchte, daß es eben in ſolchen Terminis von mir nicht aufgeſetzet wäre. Darauf ward ich zum Hertzog nach Herrenhauſen, eine Meile oder halbe Meile von Hannover, mit des Biſchoffs Chaiſe geführet, der mich dann freundlich auf- und annahm, und zu mir ſagte: ich ſolte in meinem Amte, wie ich angefangen, getreu ſeyn, und mich nicht fürchten, er wäre Käyſer in ſeinem Lande, und erkennete ſchon, daß die Verfolgung aus Neid geſchehen wäre. Da fand ich, nach der wunderbahren Führung meines GOttes, Schutz, mitten unter einem Catholiſchen Haupte, welchen ich unter den Evangeliſchen, die ſo timid waren, nicht gefunden hatte. Ich predigte inzwiſchen vor wie nach fort, und ließ mir 50. oder 100. Exemplaria neue Teſtamenter bringen, die ich gratis unter die Gemeine austheilte, auf daß ſie in der Predigt, die von mir angezogene Sprüche aufſchlagen könte. Da ich aber von den Papiſten Friede hatte, ſo hatten die Prediger einen groſſen Lerm gegen mich angefangen, darum, daß ich kein Beicht-Geld nahm, und hatten die Land-Prediger mit erreget, und wolten mich zu dem Nummo Confeſſionario zwingen, und

einen Block vor den Beicht-Stuhl machen laſſen, auf daß, weil ichs nicht nehmen wolte, die Confitenten das Geld hinein ſtecketen, ſo wolten ſie mir denn genug Arme zuſenden, denen ich das Geld austheilete. Ich aber ſprach: ſie ſolten ſich nicht gelüſten laſſen, einen ſolchen Block-Kaſten dahin zu ſetzen, ich wolte lebendig Feuer nehmen, und ſelbigen verbrennen. Es kämen wohl viel in einem erbahren Kleide in Beichtſtuhl, die oft im Hauſe ſo viel nicht hätten, als die, ſo vor den Häuſern giengen, und von vielen etwas täglich kriegten. So wäre nicht recht, daß man von ſolchen Armen etwas nähme, und den andern Armen gäbe. Damit ich nun hierinnen nicht irren möchte, ſo wolte ichs von keinem nehmen. GOtt würde mir, der ich allein wäre, ſchon ſo viel beſcheren, daß ich genug hätte, und noch davon den Armen geben könte. Hier iſt mir der Hr. Abt Molanus bygeſprungen, durch deſſen Autorität und Interpoſition die unruhigen Prieſter ſchweigen muſten. Alldieweil mirs ja frey ſtünde, auch umſonſt zu lehren und zu predigen: ich würde inzwiſchen dagegen nicht predigen, ſondern ihnen ihre Freyheit des Beichtgeld-Nehmens laſſen, ſo ſolten ſie auch mir meine Freyheit laſſen, wenn ichs nicht nähme.

§. 12. Da ich nun ohngefehr ein Jahr in Hannover Prediger geweſen war, begab ſichs, daß der Hr. D. von Stöcken, von der Superintendentur des Biſchoffthums Lübeck, nach der General-Superintendentur Rendsburg vom Könige in Dennemarck beruffen war, der mich von freyen Stücken meinem Vetter,

Hn.

Hn. Petro Peterſen, der wie droben erwehnet, bey dem Hertzog Cammer-Secretarius war, zu ſeinem Succeſſore vorſchlug, und zu ihm ſagte: wie, wenn ich ſeinen Vettern hieher meinem Herrn recommendirte? und als er ſolches für genehm hielte, bekam ich die Vocation zu ſolcher Superintendentur und Hof-Prediger-Stelle. Ich aber entſetzte mich davor, und nahm die Lehre des Hn. Prof. Beckers in acht, und ſchrieb es ab. Der Biſchoff aber, der zugleich den Hn. Brof. Kortholt, und den Herrn Scriverium aus Magdeburg im Vorſchlage hatte, blieb auf meiner Perſon, und hatte geſagt: es muß ein guter Mann ſeyn, der ſeine Gemeine nicht verlaſſen will, ob er ſich gleich verbeſſern würde, befahl derowegen, man ſolte noch einmahl an mich ſchreiben. Und da ſolches geſchahe, da bin ich meinem GOtt in ſeinem Ruff gehorſam geweſen, ob ich mich gleich gantz untüchtig zu Hofe zu ſeyn ſchätzte, und die Liebe von meinen Hannoveriſchen Zuhörern nicht in einem kleinen Maaſſe hatte. Ehe aber ſolcher abermahliger Beruff kam, gieng ich vors Thor allein, nach dem Holtze, welches Elerey genannt wird, und trug die Sache GOtt im Gebethe vor. Da ich nun alſo auf den Knyen ſaß, ſiehe! da kam ein unſinniger Mann, der ſich entriſſen hatte, mit einem Beil in der Hand habend, zu mir, welchen, als ich ihn von ferne ſahe, ich entgegen gieng, und redete freundlich mit ihm, und bath ihn, er ſolte mir das Beil geben, welches er auch ſogleich thate, und welches ich ſofort nach einem Moraſt hinwarff, und ihn bey der Hand nahm, und nach der Stadt brachte, worüber ſich die Leute verwunderten, daß ich mit mei-

nem Prieſter-Habit den tollen Mann bey der Hand leitete, und er ſich auch alſo leiten lieſſe. Da nahmen ſie ihn zu ſich, und verpflegten ihn. Inzwiſchen kriegte ich Briefe, ich möchte doch bald meine Abtritts-Predigt halten, und meine Hollſteiniſche Vocation mit dem erſten antreten, welches ich auch bewerckſtelligte, ob ich gleich mit vielen Thränen Abſchied nahm, und mich viele Soldaten und andere mit vielen Liebes-Thränen, und mit hertzlichen Anwünſchungen begleiteten. Es wolte aber der Herr D. von Stöcken, welcher mich recommendiret, und doch weder mich, noch ich ihn vorhin geſehen hatte, mich zuvor ſehen und ſprechen; beſchrieb mich derowegen nach Travemünde an einen dritten Ort, und beſchrieb mir den Ort, und ſeine Gemeinde, und wie ich mit dem Hertzog und der Hertzogin, die beyde GOtt fürchteten, umgehen ſolte. Worauf ich, nach etwan einer Wochen nach Eutin reiſete, und meine Anzugs-Predigt aus der Heil. Offenbahrung am II. 1. 2. 3. ſeqq. hielte, und darinnen vorſtellete, wie viel von einem Biſchoff einer Gemeine erfordert würde. Darauf reiſete ich auf Befehl nach den Lübeckiſchen Dohm-Herren, die auch einige Kirchen à part haben, die doch dem Biſchoffthum Lübeck einverleibet ſeyn, und die mir durch einen Handſchlag vom Dohm anvertrauet wurden, die auch dadurch mich für ihren Superintendenten erkenneten. Und da muſten auch die beyde Catholiſche Dohm-Herren Bertram und Hering, die mich biß daher an ſo vielen Orten durch den Käyſer, (der doch hierinnen unſchuldig war) verfolget hatten,

ſolches thun. Es redete mich aber der Dohm-Dechant Joachim von Ranzaw beweglich an, daß ich die Warheit des Evangelii gegen das Pabſtthum und gegen alle Irr-Geiſter kräfftig lehren und vertheidigen mögte. Deme ich wieder antwortete, daß ichs durch GOttes Gnade nicht unterlaſſen wolte, auch ſagte ich zu denen beyden Papiſten, ſie ſolten zuſehen, daß ſie keines von meinen Schaafen zu ſich zögen, ſie hätten mich lange geſucht aufzufinden, u. mich hinzulieffern, ich wolte es ihnen aber vergeben. GOtt hätte es biß auf dieſe Stunde verſpahret, daß ſie mich nur erſt zu ſehen gekriegt hätten; welche ſich auch ſtill gehalten, und mich, wenn ſie mich in Lübeck geſehen, freundlich gegrüſſet haben. Da dachte ich an die Worte des Heylandes, die auch an mir Geringen ſind erfüllet worden, wenn Er zu dem Engel der Gemeine zu Philadelphia Apoc. III, 9. ſaget: Siehe! ich werde geben aus Satans Schule, die da ſagen, ſie ſind Juden, und ſinds nicht, ſondern lügen. Siehe! ich will ſie machen, daß ſie kommen ſollen, und anbeten zu deinen Füſſen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe. Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Gedult, ſo will ich auch dich behalten für der Stunde der Verſuchung, die kommen wird über den gantzen Erdkreiß, zu verſuchen alle, die da wohnen auf Erden. Siehe! ich komme bald. Halt, was du haſt, daß niemand deine Crone nehme. Ob ich aber gleich von Hannover nach Hollſtein mich nach meiner Superintendentur begeben hatte, ſo ließ doch der Biſchoff

ſchoff Steno nicht nach, durch den Jacobum Rautenfels an mich zu ſchreiben, und zu verſuchen, ob Er nicht mich Catholiſch machen möchte, welche Correſpondence er An. 1678. und An. 1679. unterhielte, und ſehr bewegliche Schreiben deswegen an mich ergehen lieſſe. Ich habe mich aber nicht bewegen laſſen, ſondern antwortete ihm alſo: Ne credas, Jacobe mi, Petrum hunc, qui hæc ad te ſcribit, a Petra ſua Chriſto Jeſu, ſive per te, ſive per alium dimovendum. Unde non opus eſt, ut theſaurum mihi promittas, mihi adhuc ignotum. Ipſe eo indiges, ipſe potius ſuſpiro, veritatem a te detineri in errore. Capis facile, quid velim. Moriar in vulneribus Petræ, ille illuminet te lumine ſuo magno. Hunc ſi, Jacobe, ſequeris Angeli non procul a te aberunt. Si vim Evangelii Sancti, quod per B. Lutherum ex Paulo reſtitutum eſt, guſtares, ſorderent tibi omnia illa, quæ Religio Papiſtica honorat. Una Epiſtola ad Romanos, quam ſcripſit Apoſtolus, omnes facile Romanæ fidei ſocios refutat, quam ut ſine præjudicio legas, etiam atque etiam adhortor, Vale. Und damit iſt endlich die Correſpondence aufgehoben.

§. 13. Ich war aber nicht lange in meiner Hof-Prædicatur geweſen, ſo begab ſichs, daß einem Cammer-Juncker bey 500. Thaler aus ſeiner Cammer geſtohlen wurden, welcher, damit er zu ſeinem Gelde wieder käme, zu einem Erb-Schmied nach dem Dorffe Zernikaw hingieng, um den Diebe das Auge ausſchlagen zu laſſen. Und damit es der Schmied deſto eher thun möchte, ſo läſt er ihm

durch

durch einen Einſpänder ſagen, daß der Biſchoff, welches doch nicht wahr war, ſolches haben wolte. Derſelbige, wenn er ſolches Werck verrichten will, muß 3. Sonntage nach einander einen Nagel verfertigen, und am letzten Sonntag ſolchen Nagel in einen darzu gemachten Kopff hinein ſchlagen, worauf dann dem Diebe, wie ſie ſagen, das Auge ausfallen muß. Er muß auch Mitternachts nackend aufſtehen, und rücklings nach der Hütten, die er neu im freyen Felde aufgebauet, hingehen, und bey dem neuen groſſen Blasbalg treten, wozu ſich 2. groſſe hölliſche Hunde finden, und ihn ziehen, und das Feuer damit aufblaſen. Als ſolches am erſten Sonntage geſchehen, kamen zu mir die Leute aus dem Dorffe Zernikaw und klagten, wie ſie im gantzen Dorffe keine Ruhe gehabt hätten, für dem erſchröcklichen Geheul, das ſie unter dem Schmieden gehöret hätten, ich ſolte es doch dem Hertzog kund thun, daß er ſolches böſe Werck ſtöhrete. Ich ſprach: das wären groſſe Dinge, die ſie ſagten, und fragte ſie ernſtlich, ob es ſich auch alſo verhielte? ſie antworteten: das gantze Dorff könne zeugen, und der und der Einſpänder wäre beym Schmiede geweſen, und hätte den Schmied darzu vermögt. Worauf ich zum Biſchoff gieng, bey welchem eben der Cammer-Juncker ſtund, und ſagte: ich hätte wohl etwas in Geheim zu reden, davon der Cammer-Juncker nicht eben jetzo wiſſen ſolte. Als ichs nun erzehlet, entſatzte ſich der Biſchoff, und erkundigte ſich der Sachen, und erfuhr, daß ſich alles alſo verhielte, und daß der Einſpänder ſolches in des Biſchoffs Nahmen dem Schmied an-

befohlen hätte. Da ließ mich mein Herr holen, und fragte: was bey der Sachen zu thun wäre? ich antwortete, weil es öffentliche böſe Dinge wären, darzu der Biſchöffliche Nahme wäre mißbrauchet worden, ſo müſte auch die aufgebauete Hütte, die dem Teuffel zu Ehren aufgebauet wäre, in dem Nahmen GOttes zerſtöret werden, welches auch applaudiret ward. Darauf fuhr ich hin, und die Knaben aus der Schule, und die Edel-Pagen, und viel Edelleute ritten mit hin, um das Werck des Teuffels zu verſtöhren. Es war der Schmied ſchon weggelauffen, ſeine Frau aber kam und bat um den neuen Blaßbalg, und um das eiſerne Geräthſchafft, daß es ihr doch möchte gelaſſen werden. Ich aber ſagte: ſie ſolte ſich ſchämen ſolches zu begehren, und das, was der Teuffel in ſeiner Hand gehabt hätte, unter ihren Sachen zu dulden. Worauf ſie zu bitten aufhörete. Die Edel-Pagen aber und andere nahmen Feuer und verbrandten die Hütte, und den Blaßbalg, und ſchmiſſen das Eiſenwerck in ein tieff Waſſer, welches bey dem Dorff iſt. Es kamen aber einige Kauff-Leute von Hamburg gefahren, die dieſes mit anſahen, und meine Rede, die ich that, mit anhöreten. Es war eben in der Weyhnachts-Zeit, ſo nahm ich den Spruch: Siehe! eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und erklährete ihn kürtzlich, ſagte aber gleich in der Application, jetzo aber mag ich wohl ſagen: **Siehe! eine Hütte des Teuffels bey den Zernikawern.** Diß iſt der Ort, wo vormahls der Abgott der Hollſteiner, der Zernebog geheiſſen, iſt geehret worden, der ſich jetzo

wieder einniſteln wolte, aber doch auf Befehl des Biſchoffs iſt verſtöhret worden. Ich that auch vorher bey der Catechismus-Lehre, die ich mir ſelbſt freywillig aufgeleget, weil der alte Paſtor ſich ſolches weigerte, in der Stadt-Kirche, wohin der Hertzog mit der Hofſtadt hinab zu fahren pflegte, eine nachdrückliche Rede bey dem fünfften Geboth, und ſagte: Daß der Dieb, der dem Cammer-Juncker die Gelder geſtohlen hätte, bey Hofe ſeyn müſte, auch wohl einige Muthmaſſung vorhanden wäre, wer es ſeyn müſte. Er ſolte ſolches Geld mir bringen, ich bezeugete hiermit vor GOTT, daß ich ihn nicht verrathen wolte, es ſolte mir gnung ſeyn, daß der Dieb von der Sünde los würde, und der, dem es geſtohlen, zu ſeinem Haab und Guth wieder käme. Es hat der Dieb auch des Nachts ſolches Geſtohlne bey meinem Hauſe auf den Kirch-Hof wieder bringen wollen, hat aber nicht gekonnt, weil der Cammer-Juncker ſeine Leute des Nachts beſtellt gehabt, den Dieb zu fangen, und alſo hat er ſelbſt verwehret, daß ers nicht wieder gekriegt. Der Biſchoff aber war zornig auf den Cammer-Juncker, der vom Hofe weichen muſte. Und ob er mir zwar dräuen ließ, daß ich ihn in der Predigt beſchimpffet hätte, da ich ſagte, daß ſein Name, welchen der Schmied bey dem Actu nennen muß, als der ihn darzu requiriret hätte, in der Hölle den Teuffeln bekannt wäre, er ſolte zuſehen, daß er nicht gar dahinein käme; ich aber habe nach ſeinem Dräuen nichts gefragt, ſondern mich auf meinen GOtt verlaſſen, und auf mein Ammt, welches er mir zu ſtraffen die Gottloſen befohlen hatte.

§. 14. Es ſuchten aber die Höflinge gegen mich Bande zu machen, die es faſt alle mit dem Hof-Marſchall, ſo aus Mecklenburg bürtig war, hielten. Der Marſchall aber ſuchte allerhand Dinge gegen die Hertzoginne, und gegen die Cammer-Fräulein Nauendorffin hervor, und bildete dem Hertzoge ein, daß alles, was dieſelbe der Hertzogin und Biſchöffin riethe, ſie thäte, wodurch der Hertzog einen Wiederwillen gegen die Hertzogin kriegte; mitlerweile hatten ſie im trüben Waſſer gut zu fiſchen. Weil ich aber von ihren Banden nicht war, ſo fragte mich der Hof-Marſchall auf öffentlichem Saal, mit was für einer Parthey ichs hielte, mit der groſſen oder mit der kleinen? durch die groſſe Parthey verſtunden ſie ſich ſelbſt. Ich antwortete: ich hielte es mit GOtt und mit der Gerechtigkeit. Der Marſchall ſprach: **Man könte mir wohl den Mantel kürtzer machen.** Als ich nun merckte, daß der Wiederwille des Hertzogs gegen die Hertzogin immer gröſſer ward, gieng ich zu dem Hertzoge, und redete ihm beweglich zu, Er ſolte ſich nicht von der Gemahlin ſo abwendig machen laſſen. Die ſolches thäten ſuchten ihr eigen Intereſſe, Er ſolte ſich zu der Gemahlin halten. Denn GOtt hätte ſie zuſammen gefügt, welches kein Menſch ſcheiden ſolte. Der Hertzog gieng mit mir darauf zur Hertzogin, und vertrugen ſich in meiner Gegenwart, da ich ſie gleichſam von neuem copulirte. Der Biſchoff ſagte, ich ſolte ſolches geheim halten. Er aber merckte ſelbſt von dem an auf die Intriguen des Hof-Marſchalls, und ſagte ihn auf den Tag, da der Cammer-

mer-Rath Trebſche ſtarb, den Dienſt auf. Es war auch eine böſe Action, da ſich ein Edelmann vom Hochfürſtl. Plöniſchen Hofe mit einem Edelmann von unſerm Hofe verunwilligte, und ſich unter einander ausforderten. So bald ich ſolches vernahm, gieng ich nach meinem Beicht-Kinde, und hielt ihm vor, was es für eine unchriſtliche Sache wäre, wider Chriſtum alſo zu duelliren, der uns auch die Feinde zu lieben, und ihnen zu vergeben, gebothen hätte. Er ſolte auch bedencken, wie ſeine Liebſte, die grob ſchwanger gieng, ſich entſetzen würde, wenn ſie hören ſolte, daß er ſich in ſolchen böſen und gefährlichen Kampff wagen wolte, es könte ihr nicht verborgen bleiben, dabey ſie denn gar bald abortiren könte, woran er ſchuldig wäre, und würcklich ſein eigen Kind tödten würde. Als ers mir nun zuſagte, er wolte zuſehen, daß die Sache beygeleget würde, ſo war ich in ſo weit ſicher. Es begab ſich aber, daß ich des Morgens früh in der Demmerung hörete ein hauffen Pferde vor meinem Hauſe vorbey traben, da fiel mir ein, daß der Teuffel doch wolte ſein Spiel haben mit meinem Beicht-Kinde, ſtand auf, und erweckte meinen Diener. Und weil ich in geſchwinder Eyl keinen Wagen kriegen konte, gieng ich mit meinem Diener ihnen hinter nach. Und als ich eine Meile gegangen war, hörete ich von ferne einige Schüſſe, welches die Loſung unter ihnen war, daß die beyderſeits Partheyen ein jeglicher von ſeinem Ort hingekommen wäre. Ich aber meynte, daß ſie ſchon Kugel wechſelten. Ich fiel auf meine Knye, und bath GOtt, er

möchte

möchte doch ſie bewahren, daß keiner den andern ermordete. Ich lieff darauf fort, wo der Pferde Fußſtapffen waren, die ich gar wohl ſehen konte, weilen der Hollſteiniſchen Junckern viel mit meinem Beicht-Kinde gezogen waren. Und als ich ſie noch vor dem Gefechte beyderſeits antraff, gieng ich hin zu meinem Beicht-Kinde, und rieth ihm von der böſen Action ab. Es meinete aber der Gegenpart, daß er mich alſo beſtellet hätte, welches ich mit theuren Worten verneinte, und auch dem andern vom Plöniſchen Hofe beweglich zuredete, daß ſie ſich beyderſeits vertragen ſolten. Sie wolten aber beyde nicht. Da ſprach ich: Nun weil ihr nicht wollet, ſo gebe GOtt ein ſolch Exempel, daß er euch beyde, mit ſammt den andern, die mit hier zu dem Duell gekommen ſeyn, für aller Welt Augen in ſeinem Zorn hinnehme, ob ich gleich im Hertzen wünſchete, daß ſie möchten bewahret bleiben. Da hat es GOtt gefüget, daß die Secundanten ihnen beyderſeits zugeredet, und haben ſich unter einander vertragen, und haben einen Wagen kriegt, der mich nach Hauſe wieder führen muſte. Wer war froher als ich, der ich dem Teuffel einen Braten entzogen hatte? Inzwiſchen war doch die Hollſteiniſche Nobleſſe gar übel in ihrem Hertzen darauf zu ſprechen, und lieſſen ſich bey meinem Herrn vermercken, daß er ins künfftige keinen ehrlichen Cavallier an ſeine Tafel bekommen würde. Es würde auch dem Hertzog von Plön übel gefallen. Mein Herr war auch im Anfange übel auf mich zu ſprechen, auch darum, daß ich zu Fuß ihnen war nachgegangen. So kam auch einer von

den

den Hof-Junckern, der mir ſagte, daß der Herr ſich über meiner übeln Conduite ſo geärgert hätte, daß er auf dem Bett läge; deme ich antwortete, er würde nicht eher vom Lager aufſtehen, bis ers erkennete, daß ich nichts anders gethan, als was meine Hirten-Treu erfordert hätte. Worauf mich mein Herr zu ſich fordern ließ, dem ich vorhielt, wie diejenige ja ſeine Tafel nicht zieren könten, die gegen Chriſtum, von welchem wir Leben und Seeligkeit hätten, ſich ſetzten, und dem Teuffel dienten, der ein Mörder vom Anfang wäre, und den Menſchen zu ſolchen mörderlichen Duellen reitzete. Man könte nicht wiſſen, was einem Herrn ſelbſt widerfahren mögte, dabey ſich niemand als der Beicht-Vater könte gebrauchen laſſen. Wäre ich ſo wach und treu für eines Herrn Bedienten, wie vielmehr würde ichs denn für meinen Herrn ſelbſt ſeyn? da ward der Herr, der warlich GOtt fürchtete, beſänftiget. Es beſuchte bald darauf der Hertzog von Plön, davor er ſich fürchtete, Er möchte ihm das, was ich gethan, verweiſen, unſern Hof, und lobete es an mich; hergegen ſchalt er ſeinen Hof-Prediger, der ſo nahe denen Duellanten geweſen, und ſolches gewuſt, und doch keinen Fuß deswegen gereget hätte, welches meinem Herrn ſehr wohl gefiel, und darauf ein ſehr ſcharffes Edict hat publiciren laſſen gegen alle Duellen, u. daß nicht allein des Duellanten ſeine Perſon geſtraffet, ſondern auch alle ſeine Güter ſolten dem Fiſco verfallen ſeyn, welches ich dem Buche des Hn. Michaelis Freudii habe einverleiben laſſen, der eben zu der Zeit wider die Duellanten ein dick Buch in 4. geſchrieben hatte. Nach der

Zeit

Zeit iſt kein Duell vorgegangen, und GOtt gab mir Seegen in meinem Amte. Denn bey ſolchen Troublen ergötzete mich Gott inwendig, und habe viel Freude gehabt, auch an dem alten 88. jährigen Prediger zu Malente, Hrn. Chriſtiano Meyern, der unter meiner Inſpection war, und ſo alt worden, daß er alle ſeine Zuhörer mit ſeiner Hand getaufft, und zu GOtt auferzogen hatte. Dem ich 1679. eine Predigt über den Spruch 1 Cor. XV, 10. zum Chriſtlichen Andencken habe drucken laſſen, darinnen ich gezeiget, daß ein gottloſer Prediger die Warheit JEſu Chriſti, ſo lange er ſo blieb, nicht lauterlich und gründlich vorſtellen könte, deſſen guten Theil der Herr D. Spener ſeiner Gotts-Gelährtheit hat zuletzt angehencket, und ſie angeprieſen, obgleich andere dagegen gemurret. Ich habe auch 3. Predigten, um die Zeit, als eine **Eyd-Predigt** aus Zach. V, 1. 2. 3. 4. und eine **Pflicht-Predigt** 1 Cor. IX, 17. und eine **Buß-Predigt** aus Hoſ. VII, 16. drucken laſſen, die nicht ohne Seegen gehalten und geleſen ſind. Ich habe mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen, ſondern ſtraffete, was zu ſtraffen war, privatim und publice, wie ich einen vornehmen Gottorpiſchen Bedienten beſtraffete, als er bey des Herrn Cammer-Raths Tiſche garſtige Dinge redete, darauf er ſagte, ich ſolte es ihm morgen in der Predigt ſagen, wäre ich ein rechter Prieſter, welches ich denn redlich thate, dafür er mir 50. Thlr., die mir der Hertzog verehrete, gleich nach der Predigt, als ich nach Hauſe gehen wolte, ſelbſt mit ſeiner Hand offerirte, und ſehr freundlich war. Das war ein gutes Præſent für dem, daß ich

ich mein Wort gehalten, und es ihm publice unter die Augen geſagt hatte, welches dem Hertzog wohl gefallen.

§. 15. Bisher war ich ſowohl als Profeſſor auf der Univerſität Roſtock als in Hannover und auch in Eutin cælebs und unverheyrathet, wäre auch wohl ſo geblieben, wenn nicht mein lieber Vater mich zur Heyrath angemahnet hätte. Wie denn die Eltern gerne ſehen, daß ſie Enckeln bekommen, durch welche ſie gleichſam wieder von neuen in die Welt kommen, und das Zukünfftige mit anſchauen können. Es hätte mir in Roſtock der D. Vatenius, noch der Burgemeiſter in Hannover ſeine Tochter nicht verſaget, es würde auch niemand in Hollſtein bey einem ſolchen Dienſt ſich gewegert haben, wenn ich Luſt gehabt hätte, in den Stand der Ehe zu treten, wie denn mir in Lübeck eine fürnehme Geſchlechterin vorgeſchlagen ward, die mir in ihrem vollen Schmuck entgegen kam, und welche der Vater mir gern aus vielen Urſachen gewünſchet hätte, aber ſie kam mir zu prächtig vor, und ſagte, daß ſolche ſich ſchwerlich zu einem Geiſtlichen ſchicken würde. Wenn ich ja heyrathen ſolte, ſo wäre niemand für mir beſſer, als die Fräulein von **Merlau**, die mir in meinem Ammte gar nicht hinderlich ſeyn würde, ich ſcheuete mich aber ſie deswegen anzuſprechen, damit ſie nicht meynen möchte, ich hätte darum in Franckfurt ihre Bekanntſchafft geſucht. Es gieng aber jemand mit mir bey meinem Vater, der nach Franckfurt reiſen wolte, und ſprach: Er wolte es ihr wohl mündlich ſagen, wenn ichs zufrieden wäre. Ich conſentir-

te darein. Als nun meine Liebſte ſolches gehöret, hat ſie ihm nicht wollen antworten, ſchrieb aber an mich, daß ſie zwar niemand aufhielte, mit dem ſie verſprochen wäre, inzwiſchen hätte ſie noch keine Freyheit darzu. Schlug mir aber eine andere junge Doctorin in Franckfurt vor, die mehr Gaben hätte, als ſie, und die ſich für mich wohl ſchicken würde. Ich aber antwortete, daß ich die nicht kennete, die ſie mir recommendiret hätte; aber die kennete ich wohl, von welcher ſolche wäre recommendiret worden. Entweder ſie, oder keine. Schrieb zugleich an den Herrn D. Spener, er möchte doch ſie darzu bereden, worzu auch der Herr Lic. Schütz, der neulich geheyrathet hatte, ein redliches gethan hat. Ich ſchrieb auch an ihren Herrn Vater, der mich kennete, als ich einsmahls vor ſeiner Hertzogin an Philipps-Eckiſchen Hofe, da er Hofmeiſter war, geprediget hatte, welcher die Sache ſeiner Tochter übergab. Sie hat aber nicht wollen damit vergnügt ſeyn, ſondern GOttes Willen an ihres Herrn Vaters Willen erkennen. Worauf er geantwortet, daß, ob er zwar nie geſinnet geweſen, ſeine Tochter einem, der keiner von Adel wäre, zu geben, auch der Ort ferne wäre, und ſie gerne in der Nähe bey ſich möchte haben, die in Aufbauung ſeines Gutes ihm die andere Hand geweſen wäre; ſo wüſte er doch nicht, wie es käme, daß er ſo geängſtiget würde, wenn er die Sache abſchlagen wolte, glaubete derowegen, daß es GOttes Wille wäre, daß ſie dem Superintendenten Peterſen anvertrauet würde, dem er nicht wiederſtehen könte noch wolte, und hierbey ſein väterliches Ja überſchriebe. Dieſen Brief ſchickte mir meine liebe Johan-

hanna zu, und D. Spener gratulirte mir auch darzu. Wer war frölicher als ich, als ich merckte, daß mein Gebeth erhöret worden, und daß die es ſey, die mir von GOtt zugedacht wäre. Denn ich hatte in Eutin auf den Knyen meinen GOtt darum gebeten, er möchte, wenn es ſein Wille mit der Heyrath nicht wäre, es kräfftiglich verhindern; wäre es aber ſein Wille, ſo mögte er den Vater ängſtigen, daß er ſeinem Willen nicht wiederſtehen könte. Als nun ich die Worte in dem Briefe des Vaters laſe, daß er ſo geängſtiget würde, ſo merckte ich daran, daß mich GOtt erhöret hätte, und daß es die wäre, die er mir von Ewigkeit zugedacht hätte. Ob ich nun zwar noch nicht den Willen des Vaters mit mehrern erſehen hatte, indem meine Hertzoginne, die ich um einen Brief an die Hertzogin von Sachſen-Lauenburg, die den Fürſten und Land-Grafen von Homburg im Ehe-Bette hatte, um dieſe Ehe-Sache zu ſchreiben, unterthänigſt gebethen, von dero Durchl. noch keine Antwort bekommen, und den Conſens ihres Hofmeiſters, (wie hernach ſo wohl an hochgedachte Hertzoginne, als auch an mich geſchehen) überſchrieben hatte, ſo reiſete ich doch im Nahmen GOttes über Hamburg nach Franckfurt fort, und empfing allda auf der Poſt auch den Conſens von ihm, und reiſete meine Straſſe frölich, ließ mich auch, weil ich nicht gerne lang von meinem Amte wolte abweſend ſeyn, durch Herr D. Spenern aufbieten, und darauf von ihm trauen: bey welcher Trauung die Fürſtin ſammt ihren Hof-Damen, der Herr Vater und viele Anverwandte, und fromme Hertzen, worunter auch der Herr D. Heiler war, gegenwärtig waren. Der Herr D.

Spener aber kam den andern Tag, und war gantz vergnügt mit uns, und wir mit ihm, der uns ſeinen Prieſterlichen Seegen reichlich mittheilete, wie in der Trauungs-Sermon aus Epheſ. V. nach den Worten: **Das Geheimniß iſt groß. Ich ſage aber von Chriſto und ſeiner Gemeine;** kan geleſen werden, die der Hertzog Rudolph Auguſt von neuem hat wieder auflegen laſſen. Ich reiſete endlich unter dem Geleite GOttes und vieler frommen Seegen in einem eigenen gedungenen Schiffe den Rhein hinunter nach Holland, weil ich meine Liebſte nicht gern über die beſchwerliche hohe Berge, die in dem Caſſeliſchen Lande ſind, führen, und ich auch gerne Holland ſehen, und in demſelbigen die gelehrten Leute ſprechen wolte. Wie ich denn in Leyden, Rotterdam, Utrecht, Amſterdam, Gröningen und Franecker viele wackere Theologos, als den Spanhemium, Wittichium, Grævium, Leusdenum, Lambertum à Velthuyſen, Limburgium und andere mehr geſprochen und mit ihnen conferiret habe, ſonderlich habe ich mich an dem Herrn Meſchmann, und den beyden Gebrüdern Johann und Bonaventura von Overbeck ergötzet, und viele rare Bücher daſelbſt gekauffet. Ich ward aber auf der Reiſe, als ich nach Emden in Oſt-Frießland kam, kranck, und ſehnete mich, daß ich Bremen erreichen, und einen Medicum conſuliren könte, der mir was verordnete, daß es etwas beſſer ward, worauf ich nach Hamburg, und von dar nach Lübeck reiſete, und von meinen Eltern gepfleget ward, die mich ſo bald nicht ziehen laſſen wolten. Es kam aber eine Blame nach

Hofe,

Hofe, als wenn ich in Lübeck herum ſpatzieren führe, welches aber meine Farbe am Geſicht ſattſam wiederlegte. So bald meine Liebſte der Hertzogin ein wenig bekannt worden war, ward ſie geliebet, welche Liebe ſich noch mehr vermehrete, als ſie von Ihrer Durchl. Schweſter zu Gotha einen ſo köſtlichen Brief gekriegt, darinnen meine Johanna überaus ſehr gelobet ward, daß ſich alle böſe Zungen deßwegen haben ſchämen müſſen.

§. 16. Es feyerte aber der Teuffel nicht, mir in meinem Ammte immer etwas in den Weg zu legen. Es ward eine Stelle in der Kirchen des Dohms vacant, dahin die Dohm-Herren einen Studioſum ſetzen wolten, der ſchon ſeine Theologie an den Nagel gehenget, und ein gantzes halbes Jahr ein Krüger zu ſeyn angefangen hatte, der ſich erboth, die Perſon zu heyrathen, die beym Dohm-Dechant als Mädgen gedienet, die er gerne befördert ſahe. Da ich nun ſolches hörete, ſchrieb ich vor der Wahl an den Herrn Dohm-Dechant, wie ich vernommen, daß ſolche Perſon mit ſolte auf die Wahl kommen, und wohl gar gewehlet werden, welche ich doch der Gemeine nicht anpreiſen, vielweniger ihm die Hand auflegen und introduciren könte, ſie möchten derowegen zuſehen, daß ſie eine capable Perſon wehleten. Aber ſie hatten ihn doch darauf gewehlet, und gedachten damit durchzudringen, oder einen andern Superintendenten von einem andern Ort zu verſchreiben, der ihm die Ordines gäbe, und introducirte. Sie ſchrieben darauf an meinen Herrn, und bathen, daß er mir Befehl ertheilte ihn zu ordiniren. Mein

Herr aber, dem ich alles vorhin geſaget, und mein Warnungs-Schreiben an den Dohm-Dechant geleſen hatte, ehe ichs hinſandte, antwortete, warum ſie eine ſolche untüchtige Perſon erwählet hätten, der ſchon die Wirthſchafft getrieben, da ſie doch von mir wären gewarnet worden. Ob ſie ſich aber gleich ſehr dawider ſträubeten, und auf allerley Art und Weiſe es verſuchten, wie ſie durchdringen möchten, ſo halff es ihnen doch nichts. Muſten derowegen von ſolcher Perſon abſtehen. Sie ſahen aber indeſſen zu, daß ſie einen andern Paſtorem, der ſchon im Ammt war, erwehleten, und vorgedachten Studioſum in ſeine Stelle hinbrachten, die in dem Königlichen Däniſchen Dorffe war. Der Paſtor aber, weil er ſchon vorhin von dem Däniſchen Superintendenten examiniret war, wolte ſich nicht dem examini unterwerffen, ob er ſich gleich zur Prob-Predigt im Schloß ſiſtirete, und von dem Sabbath predigte, daß ſolche äuſſerliche Feyer ſo wohl den Gelehrten, als Knechten und Mägden zu feyern von GOtt geboten wäre. Aber er wolte oder wolte nicht, ſo muſte er ſich doch dem examini unterwerffen. Als er nun darzu kam, habe ich den andern Predigern das examen überlaſſen, ich aber nahm nur ſeine gehaltene Predigt vor, und fragte ihn, ob er den Libris Symbolicis ſich conform bezeigen wolte, und dieſelben richtig zu ſeyn bekennete? Er antwortete mit Ja. Ich regerirte, warum er denn gegen ſolche Libros Symbolicos geprediget hätte, da er gelehret, es wäre ſolche Feyer des Sabbaths, ſo wohl denen Gelehrten als Ungelehrten zu feyern geboten,

boten, welches ſchnurſtracks gegen unſer Glaubens-Bekenntniß lieſſe, wie ausdrücklich in dem *Catechiſmo majore* über das dritte Geboth alſo ſtünde: Nos dies feſtos non celebramus propter intelligentes & eruditos Chriſtianos, hi enim nihil opus habent feriis, verum corporalis cujusdam cauſæ & neceſſitatis gratia, nimirum communis multitudinis gratia, ſervorum & ancillarum, qui per totam hebdomadem ſerviverunt, utet ipſi diem habeant, qua ab operibus reſpirantes ſemel ex labore reficiant. Dieſen Ort hatte der gute Paſtor nicht geleſen, ſahe aber, daß er ſchnurſtracks dagegen geprediget hatte. Da ich denn drauf drang, mit was für einem Gewiſſen er auf die Libros Symbolicos geſchworen hätte, die er doch nicht mit Fleiß geleſen, und fragte ihn, ob er wohl meynte, daß ich ihn bey ſo geſtalten Sachen introduciren könte? da gab ers beſſer Kauff, der vorhin ſo trotzig war, ſagte endlich, wenn er ſonſt in andern Artickeln des Glaubens richtig wäre, ſo wolte es überſehen, wie ich denn auch an ihm befand, und ihn darauf introducirte.

§. 17. Es begab ſich auch ein ander Caſus. Es ward einer aus Kiel, durch Hülffe des Cammer=Dieners recommendirt zum Prediger, welchem ich muſte einen Text zur Probe=Predigt geben aus 2 Pet. I. 10. **Darum, lieben Brüder, thut deſto mehr Fleiß euren Beruff und Erwehlung feſt zu machen**; darüber er gar eine elende Predigt hielte, und den Text gar nicht angrieff, noch zeigete, wie man ſeinen Beruff und Erwehlung feſt machen ſolte. Er führete ſich auch ſonſt gar frech u. übel auf, daß ich

aus ſeinem bloſſen Umgang erkennen konte, daß es nicht recht mit ihm ſtünde. Dennoch ward er von der fremden Herrſchafft und ihren Leuten, die der vorgedachte Cammer-Diener darzu bewogen hatte, wegen ſolcher Predigt ſehr gerühmet, worauf er von dem Biſchoff zum Prediger benennet ward, und die Vocation darzu empfieng. Es halffen alle meine Gegen-Remonſtrationes nicht, ſondern ward dahin ausgeleget, daß ichs aus Neid thäte, weil er nicht durch meine Hand wäre recommendiret worden. Was thut aber GOtt? Siehe! da muſte ein gewiſſer Studioſus kommen, der mir ſagte, daß er ein gottloſer Menſch wäre, wie das alle Profeſſores in Kiel wohl wüſten, und daß er ein Balger wäre, er hätte auch einen Menſchen auf der Univerſität Jena ermordet, und hätte ſich unter dem Rectorat des Hn. D. Neumanns mit der Flucht ſalviret. Ich ſchreibe ſofort an ihn, der von Jena nach Gottorp zum General-Superintendenten beruffen war, und ſchon würcklich allda ſolches Ammt verwaltete. Der ſchrieb mir, daß er eben der böſe Olderogge wäre, der ihm ſo viel Hertzeleid gemacht hätte, er hätte den Menſchen umgebracht, und hätte einen böſen Wandel auf der Univerſität geführet. Als ichs nun dem Biſchoffe, meinem ſonſt gnädigſten Herrn referirte, entſetzete er ſich, und ſagte: wo kriege ich die Vocation wieder zurücke? Ich ſprach: ich will dieſelbige ſchon ſchaffen, wenn er ſich dem Gottorpiſchen Hrn. General-Superintendenten ſiſtiren muß, der ihn, weil die Pfarre darunter gehörete, und der Hertzog das Jus Epiſcopatus hatte, und den, ſo erwehlt war,

in-

introduciren muſte, vor ſolchem müſte er die Vocation aufweiſen. Als er nun nach Gottorp kam, und ſie dem Hrn. D. Neumann brachte, behielt er ſie bey ſich, und ſchickte mir dieſelbe zu, die ich dem Biſchoff brachte, der ſie zerriſſe. Es hatte ſich aber der Oldenrogge in Kiel ſchon die prieſterlichen Kleider machen laſſen, mit welchen er zu mir nach Eutin kam, und ein groſſes Wehklagen anfieng, daß, wenn ich ihn würde von dem Amte bringen, er verzweiffeln müſte. Er wolte nun ein gantz ander Menſch werden, und die Zeit ſeines Lebens mir obligat und danckbar ſeyn, und was der Dinge mehr waren, die er verhieß. Ich aber antwortete: es könte vorjetzo nicht ſeyn, die Vocation hätte ſchon der Biſchoff zerriſſen. Er hätte Blut auf ſich, und hatte noch nach ſolcher That, ein böſes Leben in Kiel geführet, wovon die Profeſſores in Kiel ihre Zeugnüſſe hätten eingeſand. Wenn er ſich warhafftig erſt zu GOtt bekehret hätte, ſo würde GOtt ihn ſchon wiſſen wieder hervor zu ziehen, der keinen Sünder, wie groß er auch wäre, von ſich ſtieſſe, wenn er mit warhafftigem Hertzen zu ihm käme, und ſich durch den Glauben in dem Blute Chriſti reinigen lieſſe von ſeinen Sünden. Damit gieng er weg, und ich behielt den Sieg, und danckte meinem himmliſchen Vater, daß er meine Seufftzer erhöret hatte. Und damit niemand den Argwohn hätte, als hätte ich einen gern befördert ſehen wollen, ſo gab ich es dem Herrn D. Neumann über, er ſolte ein gutes Subjectum vorſchlagen, wie er auch den Jacobum Boëtium vorſchlug, welchen mein Herr erwehlete, der ein gut Leben geführet, und

ſeine Gemeine gut gewendet hat. Dieſes Exempel dienete mir darzu, daß nicht leicht jemand ſich in Prediger-Sachen einmiſchete, und ich, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, meinem Herrn die, ſo ein gutes Gerücht hatten, und die Erkenntnüß der Warheit in einem gottſeligen Wandel bewieſen, mit deſto beſſerm Nachdruck ins künfftige vorſchlagen könte, welches mir auch nachgehends an dem Hrn. Johanne Kemler, weiland Rectore zu Oldenslo, gelungen iſt, welcher in Eutin zum Diaconat iſt befördert worden.

§. 18. Je mehr ich nun ſuchte mein Ammt treulich zu verwalten, und mich derer anzunehmen, die den HErrn ſucheten; je mehr raſete der Teuffel durch die, ſo ſeines Theils waren. Es war ein Fürſtl. Stuben-Heitzer, ein gottloſer Mann, der einen frommen Laqveien mit Namen Werner, über Tiſch ins Angeſicht ſchlug, als er meine Predigt wiederhohlte, und ſie wegen ihrer böſen Reden über dem Tiſche beſtraffete, und ſprach zu dem Laqveien: **Was hat Chriſtus bey dem Tiſche zu thun?** Gaben ihn derowegen bey dem Hertzoge an, daß er bey der Taffel predigte, und daß er dem Superintendenten alles zutrüge, was bey Hofe vorgienge. Worauf er, nebſt allen ſeinen Schlägen, noch in den Spaniſchen Mantel kam. Und als ihm einer unter dem Thor, da er ſtehen muſte, vorbey gieng, und höniſch zuredete: **Der Gerechte muß viel leiden;** antwortete er: **aber der Gottloſe hat viel Plage.** Ich aber nahm mich des frommen Laqveien an, und erzehlte dem Hertzog die Urſache, warum ſie ihm ſo feind wären,

ren, darum, daß er die gottloſen Händel des Stuben-Heitzers und der andern nicht billigen wollen, und daß der Feuerböter die erſchröcklichen Worte: Was hat Chriſtus hie bey dem Tiſche zu thun? bey dem Schlagen gebraucht hätte, da der Heyland doch derſelbige wäre, der uns Leben und Odem gäbe, und unſern Tiſch deckete, dem wir alles ſchuldig wären. Nach einigen Tagen kam ein Feuer-Freſſer, der ſich beym Stuben-Heitzer ins Hauß legte, dagegen ich redete, daß man ſolche Leute nicht hegen ſolte, weil die Menſchen dadurch zum Aberglauben kämen, und böſe Zoten dabey geführet würden. Es kam ſobald ein Feuer in des Stuben-Heitzers Hauß, welches ohnverſehrt der andern Häuſer abbrandte, und der Stuben-Heitzer, weil er aus dem Feuer was retten wolte, zugleich mit verbrannt ward. Bey ſolchem wehrenden Feuer, welches man hell auf dem Schloß ſehen konte, gieng ich zum Hertzog, und ſagte: daß es Gottes Rache über den böſen Menſchen wäre, der den frommen Laqveien ſo verfolget und geſchlagen hätte. Und als ich zur Taffel genöthiget ward, da verdammten ihn alle Höflinge, und wuſten nicht genug zu erzehlen, was er für ein böſer Menſch geweſen wäre. Ich redete ihnen aber öffentlich ins Gewiſſen, ob er ihnen nun ſo bald böſe worden wäre, mit welchem ſie es doch bey ſeinem Leben je und je gehalten, da er ihnen der beſte geweſen. Da fürchteten ſie ſich eine Weile, und waren ſtill.

§. 19. Es waren gar wenige, ſowohl in der Reſidence, als auf dem Lande, mit welchen ich mich in GOtt erbauen konte; doch war einer mit Namen

Line-

Linecogel, der zu Gikau Prediger ward, mit welchem ich und meine Liebſte uns erbaueten, wenn er zu uns, oder wir zu ihm zogen. Er hatte faſt um die Zeit als ich heyrathete, auch eine aus Helmſtädt gefreyet. Es begab ſich einsmahls, als wir bey ihm waren, und einen Spruch im Neuen Teſtament im Ergreiffen aufſchlugen, der Spruch getroffen ward, aus der Epiſtel an die Römer am 9. v. 9. Diß iſt ein Wort der Verheiſſung, da er ſpricht: **um dieſe Zeit will ich kommen, und Sara ſoll einen Sohn haben.** Da ward ich ſehr bewegt, und ſchrieb über des Herrn Paſtoris Tiſch: **übers Jahr um dieſe Zeit wird Johanna einen Sohn haben.** Weil aber inzwiſchen des Herrn Linecogels ſeine Frau ſchwanger ward, meyneten wir, es würde an ihr erfüllet werden. Aber als die Zeit nun kam, und meine Liebſte ſich geſeegnet befand, haben wir feſte geglaubet, es würde die Entbindung um die Zeit ſeyn, und darzu ein Sohn ſeyn, weswegen wir auch geglaubet, daß er des HErrn ſeyn, und ein Sohn der Verheiſſung ſeyn werde, wie alle ſolche ſeyn, die im Glauben an den Sohn ſterben. Wir haben durch ſolches nicht verſtanden, wie es uns von den Wiedriggeſinnten übel ausgeleget wird, als wenn er ein ſonderlicher verheiſſener Sohn ſeyn und werden würde. Dennoch werffen wir unſer Vertrauen nicht weg, er werde ſich ſeinem GOtt durch alle Entgegenſtände übergeben, und aus der Hand ſeines GOttes nicht ausgeriſſen werden. Um die Zeit habe ich auch den lieben Herrn D. **Breithaupt**, der jetzo Abt zu Cloſter-

ſterberg, und Profeſſor Theologiæ Primarius in Hall iſt, in mein Hauß aufgenommen, als er von Wolffenbüttel kam, und einen groſſen Trieb in ſich empfand, ſeine Studien in der Theologie weiter zu proſequiren. Ob ich nun zwar je und je einen Schulmann, wenn er darzu tüchtig iſt, hoch gehalten, und deswegen nicht eben gern geſehen, daß er ſolcherley Stelle quittiret, ſo habe ich doch ex eventu erfahren, daß ſolcher Trieb nicht ohne GOtt geweſen, der ihn zu was höhers hat gebrauchen wollen, und in vielen Seegen, ſowohl in Meynungen, als Erfurt und zu Hall, und im Cloſterberg bisher ſeyn laſſen. Ich und meine Liebſte haben ihn wegen ſeiner Aufrichtigkeit und Liebe zu GOtt, je und je geliebet, und uns oftmahls mit ihm ergötzet, erfreue mich auch noch, daß GOtt in Hollſtein mich darzu gebrauchet, daß er auf der Univerſität Kiel Profeſſor Homiletices ward, und dadurch zu gröſſern Aemtern den Anfang gemachet hat. Es hat uns auch ein ſehr lieber Freund, mit Nahmen Barthol, in Eutin beſuchet, woran wir viel gute Exempel geſehen, und einen groſſen Begriff in göttlichen und natürlichen Dingen bey ihm antraffen. Er war aus Mompelgard bürtig, welchen wir nachgehends mit ſeiner Liebſten und Kindern in Lüneburg aufnahmen, als er in Cleve verfolget worden. Seine Seele wird nun mit ſeiner Liebſten vom HErrn erqvicket, u. liegt mit unter dem Altar, u. wartet auf die Offenbahrung der Kinder Gottes. Es kam inzwiſchen die Zeit heran, daß meine Liebſte, nachdem ich ſie bey 2. Jahren im Ehebette gehabt, den 2. Aug. meinen erſten Sohn mir

gebahr,

gebahr, (denn der andere, welchen wir Ignatium, aus Liebe gegen den alten Ignatium, deſſen Briefe ich fleißig laſe, und ſolche heraus geben wolte, zu nennen geſonnen hatten, ſtarb in Mutter-Leibe, als meine Liebſte ſich Verdrüß that, in Rettung des Hof-Marſchalls Sohns, der in die See gefallen war, worauf ſie den andern oder dritten Tag, ſelbigen todt zur Welt brachte.) Als wir nun nachrechneten die Zeit, da ich auf des Herrn Paſtoris Linecogels Tiſch vorerwehnte Worte geſchrieben hatte, ſo befand es ſich, daß es um die Zeit wäre. Es trug ſich aber kurtz vor der Entbindung zu, daß meine Liebſte einen gefährlichen Fall die Treppe herunter thate, aber doch unbeſchädigt geblieben. Es gieng auch ein wunderbahrlicher Caſus, als ich in Hollſtein Superintendens war, vor, da in der Reeſefeldiſchen Pfarr oder Gemeine, ein junger Menſch, der gar nicht melancholiſch war, mitten unter dem Pflügen auf dem Felde eines Raben gewahr ward, der mit ihm redete, er ſolte ſich nicht fürchten, es ſolten ihm wunderbahre Dinge eröffnet werden. Worauf der Rabe in ein ſchwartz Pferd vor ſeinen Augen verwandelt iſt, und ſagte, er ſolte ſich aufſetzen, es ſolte ihm nichts übels begegnen. Derſelbige hat ihn in einen Ort geführet, da er unterſchiedliche, die geſtorben waren, geſehen, wie ihre Leichnam von den böſen Geiſtern am Spieß gebraten, und mit Saltz beſprenget würden. Es hat ihn darauf den andern Tag das Pferd wieder an den Ort, da er gepflüget, hingebracht, welchen ſein Herr, bey welchem er gedienet, geſuchet, aber nicht ihn, ſondern die Pferde, damit er gepflüget, gefunden hatte. Derſelbige erzehlte, was ihm

wiederfahren. Man hat es nicht glauben wollen. Als aber derſelbige Rabe vor ihrer aller Augen kam, und in ein Pferd wieder verwandelt ward, und den Knecht über eine Hecke hinführete, ſo haben ſie es geglaubet, welches alles ich darauf unterſuchet, und meinem gnädigſten Herrn, der mir Ordre darzu gegeben hatte, treulich referiret habe. Es begab ſich auch einmahl, daß, als ich nach der Viſitation ziehen wolte, der Prediger ausblieb, den ich an meiner Statt zu predigen beſtellet hatte. Es fieng aber die Glocke auf dem Schloß an zu leuten, da ich in tauſend Aengſten war, und biß auf den letzten Punct auf den Paſtorem wartete. Da ging ich zu meiner Liebſten, und ſagte: ſie ſolte nicht in die Kirche gehen, ſondern zu Hauſe bleiben. Und als ſie die Urſache wiſſen wolte, muſte ich es ihr ſagen, daß ich unmeditiret ſelbſt predigen müſte. Worauf ſie mir einen Muth einſprach, ich auch im Glauben mit ihr zur Schloß-Kirche gieng, und eine Predigt aus meinem Hertzen thun muſte, die mehr Seegen hatte, als wenn ich lange darauf meditiret hätte. Das machte, ich verließ mich nicht auf mich, ſondern auf GOtt, an welchen ich glaubete, daß er mich nicht verlaſſen würde. Ich habe aber dieſen Caſum meinen Zuhörern nicht erzehlet, und habe ein groß Vertrauen zu meinem GOtt aufs Zukünfftige dadurch empfangen, wie er denn gemeiniglich zuzutreten pfleget, wenn die menſchlichen Kräffte aufhören, und der Glaube allein den Sieg behält. Es ſind noch vielmehr Dinge in den Jahren von 1682. biß 1685. vorgefallen, als da der Herr Jacobus Georgius Grævius, der

nach Gedern kam, und Hof-Prediger daſelbſt worden, von mir und dem Miniſterio allhier zum Predigt-Ammt iſt ordiniret; ſonderlich halte es für eine groſſe Wohlthat, da mich GOtt der HErr, der mich mit dem ſehr frommen Prediger, Herrn Beckmann ſeel. Gedächtnüß, deſſen gleichen Hamburg wenige gehabt hat, noch haben wird, hatte bekannt gemacht, welchen ich, nebſt unſern Hertzog, nach welchen mein Sohn den Nahmen Auguſt Fridrich führet, und Herr D. Spenern, und andere mehr, zu Tauff-Zeugen erkieſete, und immer ſehr in GOtt geſtärcket bin, ſo oft ich Gelegenheit hatte, ihn in Hamburg zu ſprechen. Da iſt mir auch bekannt worden der Wundermann, Jürgen Freſe, ein Hamburgiſcher Bürger und Kröſe-Köper, welcher, als ein Patritius aus Lüneburg, mit Namen **Witzendorff**, auf dem Baum vor Hamburg ſaß, und Atheiſtiſche und verzweiffelte Reden führete, darauf einen groſſen glüenden Ring, der daſelbſt im Feuer lag, in die Hand nahm, und ihn zu dem vorerwehnten Herrn Witzendorff mit dieſen Worten brachte: **Siehe! das iſt mein GOtt, der mich erhält;** wodurch der Tentatus zu andern Gedancken kommen iſt, und an GOtt zu glauben angefangen hat. Wovon mit mehrerm der Herr D. Kortholt in ſeinem Buch, welches er hievon geſchrieben, kan nachgeleſen werden. Dieſer Kröſe-Köper hat mich auch in Eutin beſuchet, dem ich auch aus der Schrifft ſolche Argumenta aufgeſetzet, die da beweiſen, daß GOtt noch Wunder thäte, und bey vielen Wunder thun würde, wenn er nur Glauben fände.

§. 20.

§. 20. Ich habe in ſolchen Jahren von drey und achtzig biß 84. einen Spruch-Catechiſmum aus der Heil. Schrifft colligiret, und zuſammen getragen, um damit zu verhüten, daß nicht ſo vielerley Catechiſmi in Hollſtein von denen nach einander folgenden Superintendenten verfertiget würden. Daher hab ich allen Fleiß gethan, daß ich die deutlichſten Sprüche bekommen, die auch am beqvemſten waren ins Gedächtniß zu faſſen, und damit bewieſen, daß der Catechiſmus Lutheri ſeel. Gedächtniß ſeinen bewerthen Grund in Heil. Schrifft hätte, und daß die Kinder gleich in der Jugend gewöhnet werden möchten, ihren Glauben nicht auf Menſchen, ſondern auf GOtt und auf ſein Wort zu gründen, welches allein in groſſen Anfechtungen und Anfällen der Wiederſacher, den Stich behält. So habe ich auch den Nutzen in und bey ſolcher Arbeit gefunden, daß die Kinder, wo ſie auch in ihren erwachſenen Jahren hinkämen, ſolche auswendig gelernete Sprüche in denen Predigten wiederholet, hören würden, welches nicht geſchähe, wenn ſie ihres Superintendenten Catechiſmum nur in der Jugend auswendig gelernet hätten, der offtmahls alſo beſchaffen wäre, daß, nach göttlicher Cenſur, ſehr vieles in ihren Worten zu tadeln vorfallen würde. Welches in den unmittelbahren Sprüchen der Heil. Schrifft, die ſie auswendig gelernet, nicht zu finden wäre. Ich kan aber nicht ſagen, wie ſehr ſich der Teuffel dagegen geſtreubet, daß er nicht ans Tages Licht kommen möchte, und da er endlich heraus kam, einen ſolchen groſſen Wiederſpruch von einem

benachbarten Fürſten finden muſte, der mir durch einen expreſſen Prediger, der von ihm an mich geſchicket war, ſagen lieſſe, daß er, ob er gleich in unſere Kirche mit etlichen ſeiner Kirchen eingepfarret war, doch nicht leiden wolte, daß ſie ſolchen Catechiſmum annehmen, noch die Kinder ihn auswendig lernen ſolten. Er wolte vielmehr ſeine Kirchen davon abziehen, und anders wohin transferiren, welches ihm doch nicht frey ſtunde. GOtt aber hat es dennoch gefüget, daß er nach und nach beſänfftiget wurde, als er die Sache recht eingenommen, und merckete, daß ich nicht meine Ehre, ſondern der Kinder Heyl und Aufnehmen in der Erkänntniß GOttes und Chriſti ſuchete. Es iſt auch mit der Zeit dahin gedieen, daß andere Kirchen an andern Orten ſolchen freywillig angenommen, und ihn zu der Jugend beſten gebrauchet haben, wie es denn auch ein Prediger aus Huſum und bey Erfurt gethan, auch zu unterſchiedlichen mahlen wieder aufgeleget, und in der Schleſien und in der Marck in uſance kommen iſt. Es hat ihn auch der Hr. D. Spener recommendiret, und viele andere in ihren Briefen mir Danck geſaget, daß ich ſolche Arbeit im HErrn wegen dieſes Catechiſmi auf mich genommen hätte. Ich habe auch unterſchiedene Bekänntniſſe des Glaubens darinnen aufgeſetzet, da einige länger, einige kürtzer ſeyn, nachdem der Knabe capable iſt, ein mehrers zu faſſen, oder nur die allerkleinſte Bekänntniß des Glaubens auswendig zu lernen. Es gieng auch etwas beſonders in der Nachbarſchafft zu Lübeck mit einem **Kleinſchmiedts-Geſellen**, mit

Namen Peter Gunther, aus Preuſſen bürtig, vor, welchen ich gern aus dem Gefängniſſe und vom Tode errettet hätte, wenn es in meiner Macht geſtanden wäre. Dieſer war im Anfange, wie die Handwercks-Geſellen insgemein ſeyn, ſehr roh geweſen, und hatte mit gemacht, wie es die andern in ihrer Gilde gemacht. Er änderte ſich aber, und wolte nicht mehr mit ihnen lauffen, in das unordentliche Leben und läſtern, und reiſete nach Dantzig, und bekommt Arbeit in einem Jeſuiter-Cloſter, die bereden ihn, daß ſie eine Societät in JEſu wären, weswegen ſie Jeſuiter hieſſen. Weil er aber an ihnen böſe Dinge geſehen, kriegt er einen Scrupel an JEſu, und gehet von ihnen weg, und kommt daſelbſt bey einem Socinianiſchen Kleinſchmied, der ihm vorgeſaget, wie die Jeſuiten **Chriſtum zu einen GOtt gemacht hätten**, der er doch nicht wäre, wodurch er ſolcher Lehre beygepflichtet, und endlich zu ſolchen Gedancken gekommen, und zu zweiffeln angefangen hat, ob jemahls auch ein Chriſtus geweſen. Er reiſet darauf nach Wißmar, von dar nach Lübeck, und ſiehet auf ſeiner Werckſtätt, als er bey einem Kleinſchmied gearbeitet, am hellen Mittage **in der Luft eine Feuer-Säule, und oben derſelben einen ſchönen hellen Stern**, daraus er ſchlieſſet, es wäre auch nur ein GOtt, den er vor Augen gehabt, u. nicht mehr, worauf er nicht mehr in die Gilde zu sauffen hat gehen wollen. Es diſputiren ſeine Mitgeſellen mit ihm von Chriſto, denen er antwortet: **Die ſchelm. Jeſuiten hätten ihn zum GOtt gemacht.** Sie klagen ihn bey der Obrigkeit an,

und erregen die Prieſterſchafft. Er wird ins Gefängniß geſetzet, und nach Urthel und Recht geſchickt. Die Univerſität zu Kiel antwortet, daß ein Läſterer zu tödten ſey nach GOttes Wort, ob aber dieſer GOtt geläſtert hätte, müſte man noch unterſuchen. **Wittenberg** aber antwortet, er wäre ein Läſterer, weil er getaufft, und wieder Chriſtum, in deſſen Namen er mit getaufft, geläſtert hätte. **Lübeck** tödtet ihn deswegen nach ſolchem Urtheil. Ehe ſolches geſchahe, reiſete ich mit meiner Liebſten nach Lübeck, und beſuchten dieſen armen Menſchen im Gefängnüß, und wolten ihn gern wieder zur Erkenntnüß Chriſti bringen, und gedachten, er würde ſich etwan **drey Götter** zu ſeyn eingebildet haben, bey ſeinem vormahligen Glauben, welches er, wie wirs gedachten, in Gegenwart des Gerichtlichen Actuarii und noch einer andern Perſon ausſagte, und zu uns ſprach: **Da ich noch drey Götter glaubte, da war ich gottloß, aber ſeit der Zeit ich einen GOtt geglaubet, habe ich ihn gefürchtet.** Ich ſagte, es wäre auch nur ein GOtt, und der Vater, Sohn und heilige Geiſt wären der einige GOtt, und der **helle ſchöne Stern**, den er geſehen auf ſeiner Werckſtätt über der brennenden Säule, die er am Himmel geſehen, wäre der Sohn Gottes, den ihm GOtt hätte dadurch offenbahren wollen. Er läſe auch ja, wie er ihm Gefängnüß gepfleget, Johann Arnds **Paradieß-Gärtlein**, der unterſchiedliche Gebether zu Chriſto gerichtet hätte. Worauf er ſtill ward, und endlich ſagte: Ach! es **iſt doch nur der einige GOtt, Er iſt die Ein-**

heit und Allheit. Da dieſe Worte der Actuarius hörete, ſonderlich da er ſagte, daß, wenn Chriſtus GOtt wäre, er ihn auch anbetete; ſprach er, wenn dieſer Menſch ſich alſo erkläret hätte, wäre er nicht in die Büttteley geſetzet worden. Ich gieng nach dem Hn. Burgemeiſter Kerchring, und referirte ihm ſolches, welcher ihm auch ein beſſer Logement und weiß Zeug verordnen lieſſe. Ich ward froh, in Hoffnung, ich würde den armen Menſchen loß kriegen, und der Menſch erbot ſich auch, ferne von Lübeck wegzuziehen. Aber man hat auf den Cantzeln gegen ihn ſehr geprediget, und die Obrigkeit zur Straffe gereitzet, biß er darauf iſt getödtet worden, welches mich und meine Liebſte ſehr betrübet, die wir ihn für keinen ſolchen Läſterer anſahen, weil er Chriſtum als ſeinen GOtt nie vorhin recht erkannt, ſondern 3. Götter geglaubet hatte. Einen Läſterer, NB. der ſeinen GOtt, den er für ſeinen GOtt hält, läſtert, heiſt das alte Teſtament zu tödten, aber nicht einen ſolchen Menſchen, wie droben erwehnet, der an Chriſtum irr geworden iſt, welcher gewiß hätte kōnen wieder von uns zurecht gebracht werden, da er ein Hertz zu uns kriegte, und uns gern hörete, was wir ihm von Chriſto, dem GOtt-Menſchen, vorſagten. Aber, nun ſie ihm die Zeit durch den Todt darzu abgeſchnitten, ſo laſſen wir ihn der Erbarmung GOttes über, der ſich ſein wolle erbarmet haben! Dieſes iſt 1687. etwan in dem Monath October geſchehen. Auch habe ich an den damahligen Hn. D. Pomereſchen, Syndicum der Stadt Lübeck, einen Brief geſchrieben, welcher in dem andern Tomo Gottfr. Arnolds ſeiner

Kirchen und Kätzer-Hiſtorie p. 484. 485. zu leſen iſt, und noch mehrere Umſtånde vorhanden, wie böߟlich die trunckene Geſellen bey ihrer Unwiſſenheit gegen vorgedachten Peter Günther gezeuget haben, welcher, da er zum Tode niedergeknyet, geruffen hat: **O du ewiges und warhafftiges Licht, erbarme dich mein!**

§. 21. Es ward etwa zwey Jahr vorher Anno 1685. mir und meiner Liebſten die heil. Offenbahrung, die der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti ſeinem Sohn gegeben, und durch Johannem den Evangeliſten und Apoſtel hat aufzeichnen, und in gewiſſen Viſionibus und Bildern durch ſeinen Engel bedeuten laſſen, wunderbahrer Weiſe aufgeſchloſſen. Denn da ich ſonſten immer für ſolchem Buche mich gefürchtet, es zu leſen, weil es gemeiniglich dafür gehalten wird, es wäre ein verſiegeltes Buch, welches niemand verſtehen könte, weswegen ich auch keine Zeit daran wenden wolte, die nur nach ſolcher Hypotheſi, vergebens ſeyn würde, ſonderlich da mich die letzten Worte des Buchs ſchreckten, daß GOtt von demjenigen, der etwas von dieſem Buch abthäte, abthun wolle ſein Theil von dem Buche des Lebens, und von der Heil. Stadt, und von dem, das in ſolchem Buche geſchrieben ſtünde: hingegen, daß er auf den, ſo etwas hinzuſetzen würde, alle die Plagen zuſetzen wolte, die in dem Buche beſchrieben wären; ſo hat doch GOtt mein Hertz auf einen Tag und in einer Stunde, ſolches mit Fleiß zu leſen und zu erwegen, mächtiglich beweget und getrieben, welchen Trieb meine Liebſte mir unwiſſend auf gleichen Tag und

und in gleicher Stunde von GOtt empfunden, und ſolches zu leſen angefangen hatte, die gleichfalls nicht wuſte, daß ich ſolchen Trieb vom HErrn empfangen hatte. Als ich nun auf meine Studier-Stube hinauf gieng, und einiges pro memoria aufſchrieb, was ich aus der Harmonie des Propheten Daniels mit dem 13. Cap. der Heil. Offenbahrung gefunden, und bemerckete, daß es eben das Subjectum und eben die Zeit wäre, wovon Daniel geredet und geweiſſaget und beſchrieben hatte, was das Thier oder das kleine Horn wäre, davon ſolche groſſe Dinge in der letzten Zeit ſolten vorgenommen, und die Kinder GOttes von ihnen aufs höchſte verfolget werden; ſiehe! da kam meine Liebſte zu mir hinauf, und erzehlte mir, wie ſie ſich ſo ernſtlich vorgenommen hätte das heilige Buch zu leſen, und was ſie darinnen gefunden hätte, welches mit dem Meynigen harmonirte, wie ichs ihr dann wieſe, was ich davon aufgeſchrieben hatte, und noch naß war, da hat ſie ſich über mich, und ich mich über ſie entſetzet, mit der Abrede, wir wolten nach etwan 4. Wochen mit einander conferiren, was wir gefunden und bemercket hätten. Aber wir konten es nicht halten, wenn wir ſo was ſonderliches und warhafftiges funden, da es ſich denn befand, daß, was ſie und ich bemercket, eben daſſelbige war, und uns ſehr in GOtt darüber erfreueten, und ihm kindlich dancketen, daß er uns beyderſeits alſo mit ſeinem aufſchlieſſenden Geiſt gewaffnet hätte, die künfftige fata Eccleſiæ zu erkennen, und davon zu zeugen, welches wir doch eine lange Zeit bey uns behielten, ehe wir damit ausbrachen, und mit der Fräulein Roſe-

munda Juliana von der Aſſeburg bekannt wurden, die eben davon (doch nicht ſowohl aus Erforſchung der H. Schrifft, ſondern aus einer extraordinairen und beſondern Gnade von oben herab) in ihren Bezeugungen gezeuget hatte. Ich habe ſolches auch in meiner Nube Teſtium Veritatis l. III. p. 177, 178. erwehnet, weswegen ſolche Worte hieher ſetze. Cum anno Chriſti 1685. à falſis Holſatiæ fratribus in Wagria, ubi Epiſcopatus Lubecenſis ſedes eſt, premerer, ſpirituque contriſtatus ſubinde ſuſpirarem ad eum, qui parvulos exaudit, en! mihi in Muſæo ſedenti tantus ardor Apocalypſin legendi ſubito inceſſit, ut, qui alias librum illum ſigillis obſignatum, & à nullo intelligibilem eſſe, ex communi hypotheſi, credideram, a lectione illa abſtrahi nullo modo potuerim, de quo legendi ſtudio nunquam antea cogitaram, neque mihi propoſueram. Evolvo Apocalypſin, & invenio caput decimum tertium, cumque horrendam illam beſtiam ſeptem capitibus & decem cornubus in eo deſcriptam legiſſem, incidit mihi Daniel, qui talem beſtiam ſpiritu viderit. Confero hanc in quarto regno venturam & ſub ſpecie parvi cujusdam cornu, in ultimis temporibus in ſanctos ſævituram, cum beſtia in Apocalypſi depicta, atque ex ſeptem prædicatis, re & tempore parallelis, manifeſtisſime deprehendo, unum idemque eſſe ſubjectum, de quo Daniel & Apocalypſis egerint. Miratus tantam harmoniam, ne exciderent memoriæ, in chartam conjeci, non dubitans, reliqua etiam, ſi ex gratia deſuper data in timore Dei a me inveſtigarentur, clariora fieri poſſe, adeo ut

Pro-

Prophetæ Apocalypſin, Apocalypſis Prophetas explicaret, & illuſtraret. Hæc cum animo mecum volverim, acceſſit ad me in eadem hora cum ſchedula aliqua, dilectisſima in Domino uxor, narratque, quomodo ex ponderatis illis verbis, beatus ille qui legit, *& qui audiunt verba prophetiæ & ſervant, quæ in illis ſcripta ſunt* Apoc. I, 3. ad legendum illum librum rapta ſit, & in lectione miranda invenerit & intellexerit, non ſecus ac ſi quis totam Apocalypſin monſtrata tabula ipſi revelaſſet. Lego illa, quæ manu ſua in charta aliqua conſignaverat, & eadem eſſe, quæ ipſe in Apocalypſi inveneram, & in ſchedula notaveram, plene cognoſco, quibus utrinque viſis, uterque obſtupuit, dum nemo de altero noverat, neve autem per colloquium mutuum ſibi, ut Apocalypſin legeret, propoſuerat. Ego converſus ad uxorem, age, inquam, mea uxor, meum cor, perſequamur illud legendi ſtudium, neuterque alteri, quæ notaverit, per aliquod tempus communicet, ſed poſt decurſum certum temporis ſpatium conferamus, quid quisque in prophetis & Apocalypſi invenerit, & ex hoc ſingulari caſu ſentiamus magnum Dei digitum, qui hæc non ſine Numine ita in nobis operatus fuerit. Præmisſis igitur ſemper ad Deum precibus ardentisſimis, uterque neuter alterum docens, ab ipſius ſpiritu ex verbo ſanctisſimo edocti magnam illam lucem in Prophetia, cognitionemque myſterii regni Jeſu Chriſti nacti ſumus, adeo ut Apocalypſis nobis facta fuerit vere Apocalypſis, id eſt liber revelatus, alioſque libros revelans. Et

hæc quidem quinque annis ante nobis contingere, quam de nobilisſima illa & Deo unita Virgine, ROSEMUNDA JULIANA ab ASSEBURG aliquid inaudieramus, quæ nos, communicatis illis, quæ ex peculiari dono deſuper acceperat, viſaque admirabili illius nobiſcum Harmonia, poſtea non leviter confirmavit. Hæc in oculis Dei cuncta cognoſcentis ſcribo, qui Veritatem illam, quam nobis patefecit ſic in cordibus noſtris obſignavit, ut nullum nobis dubium ſuperſit, ultima appropinquare tempora, in quibus obſignata in Daniele reſignanda eſſe, Prophetia docet, quæ nunc bonam partem reſignata eſſe, magna certitudine novimus, & quæ ideo ultima acceſſiſſe tempora, clarisſime nobis probant. Hierbey iſt dieſes noch zu mercken, was meiner Liebſten, als ſie 18. Jahr alt war, als die 1644. den 25. April. in dieſe Welt gebohren iſt, begegnet, welches ich mit ihren Worten hieher ſetze. Mich träumete, daß ich am Himmel mit groſſen güldenen Ziefern die Zahl 1685. ſahe, davon die erſten 2. Ziefern ſchnell in die Wolcken ſchoſſen, die beyden andern Ziefern als 85. blieben ſtehen. Zu meiner Rechten ſahe ich einen Menſchen, der deutete auf die Zahl, zu mir ſprechende: Siehe! zu der Zeit werden anfahen groſſe Dinge zu geſchehen, und dir ſoll was eröffnet werden. Nun iſt in dieſem 1685. Jahre die groſſe Verfolgung in Franckreich geweſen, und mir iſt in ſolchem Jahre das geſeegnete tauſend-jährige Reich in Apocalypſi ſammt meinem lieben Mann zugleich eröffnet worden in einer Stunde, da keines von dem andern oder ſeinem Auf-

ſchluß

ſchluß wuſte, da doch unſer beyder Auffſatz ſo einträchtig geweſen, daß wir uns ſelbſt darüber entſetzet, und von der Göttlichkeit der Sachen dadurch ſind überzeuget worden. Wir ſind derowegen bey uns göttlich überführet, daß es wahr ſey, was wir in der Heil. Schrifft von dem Reich unſers Königes gefunden, und haben es nachgehends einfältig mitgetheilet, und nichts darnach gefraget, obgleich demſelbigen von ſo vielen Gelehrten und Ungelehrten iſt wiederſprochen worden, wiſſende, daß die Warheit dennoch groß ſey, und endlich überwinde.

§. 22. Wie ſehr uns nun GOtt mit Aufſchlieſſung ſeines Wortes, darinnen er mir auch den rechten Sinn des gantzen ſiebenden Capitels an die Römer eröffnete, daß es nicht von dem Zuſtande der Wiedergeburth des Apoſtels handelte, und in 6. Bogen lang von mir aufgeſetzet, und dem Herrn D. Kortholten nach Kiel An. 1686. geſand iſt, ingleichen in Aufſchlieſſung des Geheimniſſes von ſeinem zukünfftigen, und in der ſiebenden Poſaunen aufzugehenden Reich erqvickete; ſo ſehr wurden wir durch den Paſtorem Rodazi und ſeinen Anhang troubliret. Er führete ſich gar nicht wohl mit ſeinem Hauſe auf, worüber der gantze Hof klagete, mein Herr mir auch offtmahls anbefohle, ich ſolte es ihm ſcharff vorhalten, welches, wenn ich es denn, doch mit guter Manier, ihm vorhielte, ſo kam er in den Argwohn, als wenn ich es wäre, der ihn bey dem Herrn verleumdete, davon er nicht abzubringen war, ich mochte es auch noch ſo hoch gegen ihn betheuren. Ich ward deswegen genöthiget nach der Univerſität

Kiel

Kiel zu ſchreiben, und ein Reſponſum zu hohlen, ob der Paſtor, der bißher mein Beicht-Vater geweſen, mich mit gutem Gewiſſen abſolviren könte, indem er mich für einen Verleumder hielte, welche Sünde ich doch nicht bereuen könte, weil ich ſie nicht gethan, weil ich meinen gnädigſten Herrn zum groſſen Zeugen hätte, der es am allerbeſten wüſte, daß dem nicht ſo wäre. Darauf haben ſie geantwortet, daß der vorerwehnte Paſtor ſich ſelbſt des Beicht-Vater-Ammts verluſtig gemacht hätte, weswegen ich ſchon anderwerts hingehen könte. Weil ich aber es nicht für nothwendig hielt, einen neuen Beicht-Vater zu wehlen, indem die Jünger ja nicht ehe gebeichtet, ehe ſie vom Heyland zum Abendmahl ſind gelaſſen worden, mein gnädigſter Herr auch darinnen placidirte, als bin ich ungebeichtet zum Heil. Abendmahl ins künfftige gegangen, mein Herr aber und die Hof-ſtatt beichteten doch, und, weil ſie deſſen gewohnet waren, und ihren beſondern Troſt darinnen funden, wurden von mir vor wie nach in der Beicht abſolviret. Des vorgedachten Paſtoris Studioſus aber, der bey ihm war, und nachgehends auch eine von ſeinen Töchtern heyrathete, hörete nicht auf, mich in Lübeck zu verleumden. Es ward mir aber deſſen Brief von dem, an welchen er ihn geſand hatte, Gewiſſens halber communiciret. Und als mein gnädigſter Herr wuſte, daß es groſſe Unwahrheiten wären, ward er durch den Herrn Hof-Marſchallen gedrungen, mir mündliche und ſchrifftliche Abbitte zu thun, ob er gleich einen am Hofe an ſeiner Seite hatte, der ihm gerne, wenn er gekonnt, überholffen

hätte,

hätte, dem ich die Freyheit gab, einen andern Beicht-Vater zu wehlen, weil ich darzu groſſes Bedencken hätte. Es ward aber doch zuletzt noch beygeleget, wiewohl ich ſo oft gewünſchet, daß ich gar von dem Beicht-weſen möchte loß werden, weil ich bey meinem deßwegen geängſtigten Gewiſſen viel Kummer hatte, und genöthiget ward, einem Hoff-Juncker, der dem Trunck ſehr zugethan war, und alle Vermahnungen verachtete, von dem Heil. Abendmahl abzuhalten.

§. 23. Da nun dieſes ſo unter einander gieng, kriegte ich An. 1686. einen Brief von dem Herrn **Lochner**, der von Wißmar nach Bremen zum Superintendenten der Stadt beruffen war, und vorhatte, den Gradum Doctoris anzunehmen. Darinn bath er mich inſtändig, ich möchte doch zugleich mit Doctor werden, worzu mich auch der Herr D. Schomerus perſvadirte, welches ich endlich reſolvirte, und die Materie zur Diſputation nahm von der Hoffnung Iſraels und ihrer Bekehrung in der letzten Zeit, zu ſchreiben. Als ich aber nach Roſtock kam, und der Hr. D. Schomerus, der mein Præſes ſeyn ſolte, mir ſagte, daß er darinnen noch nicht einen völligen Aufſchluß hätte, und deswegen nicht darüber præſidiren könte, als muſte ich in groſſer Eil, weil der Tag der Promotion ſchon feſt geſetzet war, eine andere Diſputation aufſetzen, und titulirte dieſelbige: Omnia & in omnibus Chriſtus. Darinnen ich zeigete, daß alle Articel des Glaubens in Chriſto verfaſſet wären, und daß einem jeglichen etwas würde manquiren, wenn Chriſtus davon ausge-

gelaſſen würde. Vor dem Actu Doctorali habe ich mit dem Herrn D. Schomero geredet von den Libris Symbolicis, und ihm meine dubia eröffnet, daß ich einige Dinge darinnen gefunden, an welchen ich einen Scrupel hätte, ob ſie recht exprimiret, und zum Beweiß der Sachen aus der Schrifft bündig angezogen wären, als da wäre der in den votis monaſticis applicirte, und aus dem Propheten Ezechiel c. 20. vom Geſetze GOttes angeführte Ort. Inzwiſchen glaubte ich doch die Theſes veritatis, ſonderlich die gegen das Papſtthum angeführet wären, und prieſe GOtt, daß damahls ein ſolches Bekenntnüß von den Evangeliſchen Lehrern wäre hervor gebracht, und Lutherus damit geſieget hätte, welchen Mann GOttes ich je und je hoch gehalten, alſo, daß ich feſtiglich glaubete, es wäre von Pauli Zeiten an biß dahin kein Pater aufgeſtanden, der mit ſolchem Nachdruck **die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt** ans Licht gebracht hätte, als er. Machte alſo einen Unterſcheid zwiſchen die Theſes veritatis, und zwiſchen den Beweiß ſolcher Theſium. Darauf antwortete er, daß er auch unterſchiedliches in acht genommen, und der Herr D. Varenius ihm geſaget hätte, daß unterſchiedliche Oerter aus denen Patribus daſelbſt angeführet wären, die eben nicht recht angeführet worden. Ich hatte damahls noch nicht erkannt die Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge, vielweniger das Geheimnüß von dem Erſtgebohrnen aller Creatur. Aber das Königreich unſers HErrn JEſu Chriſti, das in der ſiebenden Apocalyptiſchen Poſaune, nachdem

Zeug-

Zeugniſſe der heil. Schrifft, ſoll aufgerichtet werden, und daß die in der heil. Apocalypſi beſchriebene tauſend Jahre, in welchen die, ſo da Theil hätten an der erſten Auferſtehung, mit Chriſto regieren, und folgends in die Ewigkeit der Ewigkeiten mit ihm regieren würden, erkannte ich. Glaubte auch, daß ſolche Lehre in dem XVII. Artickel der Augſpurgiſchen Confeſſion, nach der heiligen Führung GOttes von den Patribus Auguſtanis nicht wäre verworffen worden, ſondern nur, wie der Buchſtabe lautet, die **Juden**, und die, welche mit den **damahligen Wiedertäuffern** ein irrdiſches Reich geglaubet, und daſſelbe mit äuſſerlichen Waffen u. Empörungen gegen die Obrigkeit haben aufrichten wollen, welches ich mit Hertz und Mund verwürffe, und keine Gemeinſchafft mit ihnen hätte. Dieſes wird darum von mir erzehlet, auf daß jederman erkenne, wie ich nicht **Eydbrüchig** ſey, wie mir der groſſe Kätzer-Macher zu Roſtock D. Fechtius, und andere mit ihm zur Ungebühr haben beymeſſen wollen. Ich ward in der Wahrheit des Reichs Chriſti von Tag zu Tage immer mehr und mehr bekräfftiget, und hörete, daß der Herr Superintendens zu Lüneburg ebenfalls von der beſſern künfftigen Zeit auch ein Licht hatte, welcher doch mit ſeiner Erkenntniß ſo deutlich nicht heraus gieng, und nur die Hypotheſes des Reformirten Profeſſoris Cocceji behielte. Da ich nun mit ihm in Briefen von dieſer Sache handelte, ward unter uns beliebet, eine mündliche Conferentz davon zu halten, und wehleten darzu Hamburg, da wir beyderſeits hinreiſeten, er von Lüneburg aus, ich von

Hol-

Hollſtein. Es kamen in einer Stube unterſchiedliche Gelehrte zuſammen, die dem Colloquio beywohneten. Da er nun anfieng zu proponiren, ſo merckete ich, daß er 2. falſche Hypotheſes hegete, und ſolche zum Grunde ſeiner zukůnfftigen Rede ſetzte, die doch nach meinem Begriff gantz falſch waren; da fiel ich ihm in die Rede, und ſagte, es wůrde alles vergebens ſeyn, wenn er nicht erſt ſeine zwey Såtze bewieſen håtte, davon wir zuerſt unter einander reden, und ſie unterſuchen můſten. Als er nun ſolches merckte, ſprach er, er håtte jetzo keine Zeit darzu, ich mőchte ſo gut ſeyn, und nach Lůneburg reiſen, er wolte erſt ſeiner Verheiſſung nach, nach Haarburg zu dem Herrn von **Wackerbard** ziehen, und von dar nach Lůneburg zu mir kommen. Da ſchrieb ich nach Hauſe, und beſtellete einen, der ſo lange fůr mich predigen mőchte, und reiſete mit meiner Liebſten im Nahmen GOttes nach Lůneburg, und kehreten bey dem Herrn D. Heiler ein. Ich wartete und wartete auf die Ankunfft des Herrn Sandhagen, aber er kam nicht, ſondern ſchickte zu mir am Sonnabend einen eigenen Expreſſen von Haarburg, mit Bedeuten, daß der Herr von Wackerbard ihn nicht håtte wollen ziehen laſſen, welches er mit einem Eyde bekråfftiget håtte, mőchte derowegen ſo gut ſeyn, und ihm die Liebe thun, und des Sonntags Nachmittage fůr ihn predigen, welches ich auch thate, und aus der gewőhnlichen Sonntags-Epiſtel aus Jacob. I, 22. 23. ſqq. das **thåtige Chriſtenthum** vorſtellete, welche Predigt einen groſſen Eingang in die Hertzen der Zuhőrer

rer gewann. Der Herr Superintendens Sandhagen kam endlich nach gehaltener Predigt, und wir redeten mit einander, da er nur mir ſeine, und ich ihm meine Meynung vorſtellete, aber nicht viel diſputirens machen konten, weil ich nach Eutin eilete und über die geſetzte Zeit auf der Reiſe mich aufgehalten hatte. Der Herr Sandhagen begleitete uns biß nach Artlenburg, und als meine Liebſte ihn fragte, warum er nicht die gute Zeit, die er hoffete, und die eben das Reich Chriſti mit ſich führete, in die tauſend Jahr hinein ſetzete, ſprach er: ſtill, ſtill, liebe Schweſter, ſo würde ich die Prieſter wieder mich erregen. Ich habe dennoch es in meiner Einleitung über die Offenbahrung, obgleich tecte, in die künfftige Zeit geſetzet. Da nun nach einiger Zeit der Herr Superintendens Sandhagen reſignirte, und die General-Superintendentur nach Pommern annahm, haben mich die Lüneburger zu ihren Superintendenten vociret, worzu der Herr Sandhagen mich und den Hn. D. Wolff, der Profeſſor in Roſtock war, und hernach nach Hamburg kommen iſt, vorſchlug, die Lüneburger aber wolten von ihm wiſſen, welchen von beyden er ihnen am meiſten recommendirte, ſo nannte er meine Perſon, zweiffelte aber, daß, weil ichs in Hollſtein ſo gut hätte, ich ſolche Vocation annehmen würde. Sie ſchrieben aber doch an mich, und ſchickten mir die Vocation, mit dem Bedeuten, wie ihnen allen meine vormahlige zu Lüneburg für Herrn Sandhagen gehaltene Predigt ſo wohl gefallen hätte. Ich gieng lange mit mir zu Rath, wie, und was ich antworten ſolte,

gieng nach meinem gnädigſten Herrn, und wieſe ihm ſolche Vocation, und ſagte, ich wolte es in ſein Belieben ſtellen, ob ich bleiben ſolte oder nicht, welcher faſt unwillig war, und meynte, ich wolte gerne vom Hofe weg ſeyn, und ſprach: ich möchte, wenn ich meynte, daß ich daſelbſt mehr Frucht bey ſolcher groſſen Gemeine ſchaffen könte, im Nahmen GOttes dahin ziehen, worzu mir der Herr Ove Blome, Cammer-Juncker beym Eutiniſchen Ort, der mir ſehr viel gutes bey meinem daſeyn erwieſen, riethe, und dafür hielte, daß ſolche Vocation göttlich wäre, und ich ſie nicht ausſchlagen könte. Daher ſchrieb ich in der Antwort an den Lüneburgiſchen Rath, ich ſähe dieſe Vocation für göttlich an, und wolte derſelbigen im Nahmen GOttes folgen. Ich fand mich unter andern motiven darzu deſtomehr geneigt, weil ich wuſte, daß der Herr Sandhagen ſchon vorhin in öffentlichen Predigten, ja auch in der Catechiſation von den beſſern Zeiten gelehret hätte, weswegen ich auch ſolche Lehre getroſt fortſetzen könte.

§. 24. Da ich nun meine Abſchieds-Predigt gehalten, und mich in Kiel ſo lange in des Herrn Chriſtian von *Ranzavv* Hauſe, der ein Liebhaber der Geiſtlichen, und Er mit ſeiner Gemahlin, ſammt dem Herrn Grafen von Brockdorff und ſeiner Fr. Gemahlin mir ſehr viel gutes gethan, mich aufhielte, weil der Herr Sandhagen mich bath, ich möchte doch noch ein wenig verweilen, indem er ſobald in ſeinem Abzuge nicht fertig werden könte, ſo vernahm ich aus einem Schreiben aus Lüneburg, daß dero Superintendens ſuchete, wieder ſeine vorige Stelle anzutreten, und daß es ſeiner Frauen in Stargard zu ſeyn, gantz

und

und gar nicht anſtünde, welches mich ſehr befremdete, in Betrachtung er ja ſchon ſeine Abſchieds-Predigt zu Lüneburg, und ſeine Antritts-Predigt in Pommern gehalten, und daſelbſt andere Prediger zu ihrem Ammte ſchon eingeführet hätte, und da ihm nicht unwiſſend wäre, daß ich von Eutin völlig abgezogen, und in Kiel mich aufhielte. Schrieb derowegen an den Lüneburgiſchen Rath, der mir antwortete, ich ſolte meine Sachen und Bibliothec in die Lüneburgiſche Superintendentur bringen laſſen, und ſelbſt mit meiner Familie herüber kommen. Welches ich auch darnach that, nachdem ich zu Kiel die ſechs Bogen auf den ſeeligen, und in der Welt ſehr berühmten Hn. D. Matthiam Waſmuth in Lateiniſcher Sprache in Folio drucken laſſen, der in meiner und meiner Liebſten Gegenwart, uns vor allen umſtehenden Profeſſoribus und ſeiner Frauen ſeegnete, und zu mir, mit Hand-Auflegung ſeiner rechten Hand auf mein Haupt unter andern aus Gen. 49, 26. ſagte: **Die Segen deines Vaters gehen ſtärcker, denn die Segen meiner Voreltern nach Wunſch der Hohen in der Welt, und ſollen komen auf das Haupt Joſeph, und auf die Scheitel des *Naſir* unter ſeinen Brüdern.** Und zu meiner Liebſte, die er auch a part ſegnete, ſprach er: **Daß die ſieben Geiſter GOttes, die um ſeinen Thron wären, auf ſie ruhen ſolten.** Worüber ſeine Liebſte faſt betrübt ward, daß er ſo viel Wercks von uns machte, und ſie mit ſolcher Liebe alſo nicht angeſehen hätte. Ich muß aber bey dieſer Sache noch erwehnen, was der liebe Dr. Waſmuth mir communiciret. Es gab dieſer

gottſeelige Mann mir einige Tage vor ſeinem Abſchiede einen durch einander geſchriebenen, und hier und da corrigirten Bogen, darauf er das gantze Fundament ſeines chronologiſchen Computi aufgeſchrieben hatte, welchen ich eine gantze Nacht durch vor mir hatte, um den Sinn recht zu faſſen. Ich ſchrieb ſolchen Bogen ins reine, und laſe ſolches ihm auf ſeinem Bette vor, da bekannte er, daß mirs GOtt gegeben, daß ich ſeinen Sinn hätte faſſen und recht abſchreiben können, ſolches wäre ſeine wahre Meynung und Sinn. Und als ich unter andern auch von dem Jahre zu reden anfing, (davon er in ſeinen Tabulis Chronologicis unten am Rande hat drucken laſſen, daß An. Chriſti 1739. biß ins 1740. oder von der Welt an 5880. welche die 120. Jubel-Jahre Gen. VI. andeuten, und welche mit 40. multipliciret, die 5880. Jahre ausmachen, nach welchen der Geiſt GOttes nicht mehr in den Menſchen zancken wird, der gantze quadrans Apocataſtaſeos cœli vollendet wäre, und der Stern, der im Anfang der Schöpffung in Puncto 5. Capricorni geſtanden, in Puncto 69. Cancri würde fortgerückt gefunden werden, wobey eine groſſe Ruhe im Himmel ſeyn würde, wovon man mein ander Theil gegen Winckler p. 11. 12. und meine Nubem Teſtium Veritatis l. III. p. 157. mit mehrern leſen kan,) da ſagte ich, daß alsdenn wohl die Juden zum Licht des Evangelii kommen würden, antwortete er: ich glaube auch ſolche rückſtändige Juden-Bekehrung, warum ich zu meinen GOtt viele tauſend Thränen vergoſſen habe. Worauf ich den Spruch aus dem Propheten Eſaia am

LXVI, 10. 11 anzog: Freuet euch mit Jeruſalem, alle, die ihr ſie lieb habet, freuet euch mit ihr alle, die ihr über ſie traurig geweſen ſeyd, denn davor ſollet ihr ſaugen und ſatt werden von den Brüſten ihres Troſtes, ihr ſolt dafür ſaugen und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. Da er nun dieſe Worte hörete, freuete er ſich ſehr, und ich ſatzte noch hinzu aus dem Joh. 1, 14. Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des Eingebohrnen Sohns vom Vater: da rieff er mit zuſammen geſchlagenen Händen: ich habe ſie geſehen, ich habe ſie wahrhafftig geſehen. Seine Frau aber ſagte zu uns, daß er in der vergangenen Nacht ſehr jubiliret, und in groſſe Freude ausgebrochen hätte, welches ohne Zweiffel darauf gienge. Dieſes habe ὡς ἐν παρόδῳ erzehlen wollen, welches dem geneigten Leſer nicht wird unangenehm ſeyn.

Nun wieder auf das vorige zu kommen, ſo ſetzete ich mit beweglichen Worten den Herrn Superintendenten Sandhagen zu Rede und ſprach: warum er ſo lange gezögert hätte abzuziehen? Er antwortete, es wolte ihn der Hof zu Zell nicht ziehen laſſen, der ihn im Lande behalten wolte. Ich ſagte aber, es wäre nicht mehr res integra, ich hätte eine richtige Vocation, und er ſelbſt hätte mich ja darzu recommendiret. Er replicirte, das möchte ich mit dem Hofe ausmachen, wo es in der Schrifft ſtünde, daß D. Peterſen in Lüneburg ſolle Superintendens ſeyn? Ich verſetzte darauf: Wo es denn in der Schrifft ſtünde, daß der Hr. Superintendens

Sandhagen in Lüneburg bleiben ſolle? davon drunten ein mehrers §. 27. ich verlieſſe mich auf GOtt, der mich wunderbarlich beruffen hätte, er möchte ſehen, ob es ihm mit dem Hofe, darauf er ſich verlieſſe, gelingen würde.

§. 25. Ich ging darauf von ihm weg, und, wie vorhin geſaget, nachdem ich auf den ſeel. Hn. D. Wasmuth eine Schrifft von 6. Bogen in Folio in Lateiniſcher Sprache zu Kiel hatte drucken laſſen, darinnen viel notable Dinge ſtehen, was mir der ſeel. Hr. Profeſſor de opere ſuo Chronologico eröffnet, kam endlich mit meiner Liebſten, meinem Sohn, und Sohnes Præceptore, nach Lüneburg, wie ichs vorher dem Hn. Sandhagen den 22. Junii von Eutin aus notificirt hatte, daß ich mit dem erſten kommen würde. Als ich nun etwan eine Meile von Lüneburg war, ſiehe! da ſtand eine Kutſche mit vier Pferden, aus welcher der Hr. Secretarius **Krüger**, der jetzo Burgermeiſter in Lüneburg worden iſt, herausſtieg, und mich fragte: ob ich D. Peterſen wäre? und da ichs bejahete, ſprach er: der Rath von Lüneburg lieſſe mich grüſſen und bewillkommen, nahm mich darauf in die Kutſche, und fuhr fort. Ehe ich aber nach Lüneburg kam, fuhr ich nach dem Cloſter Luen, und ſtieg daſelbſt bey dem Herrn Superintendenten Lic. **Scharff** ab, der mir vertrauete, wie der Herr Superint. Sandhagen gegen mich geſinnet wäre, und wie er durch den Herrn von Wackerbard, Ober-Hauptmann zu Haarburg beym Zelliſchen Hofe alles bewegete, daß er in Lüneburg Superintendens bleiben möchte. Es hätte der Superintendens ſehr ſchimpflich von mir geredet, der mich doch ſelbſt

dem

dem Lüneburgiſchen Rath recommendiret hatte, hatte auch gar übel von meiner Liebſten geredet, die er ſonſt ſo hoch gehalten. Er hätte ſich gegen den Rath geſtreubet, und ſich gewegert, meine Bücher in die Superintendentur einzunehmen. Er hätte ſelbſt den Hn. D. Heiler auf ſeine Seite gekriegt, und ihm verheiſſen, er wolte es ſchon machen, daß er zur General-Superintendentur, darzu er vom Anfange die Vocation gehabt, kommen ſolte, wenn er nur in Lüneburg Superintendens bliebe. Die Superintendentin des Hn. Sandhagens Frau hätte geſagt, hätte der Rath einen Superintendenten erwehlt, ſo möchten ſie ſehen, wo ſie ihn unterhielten, ſie zöge nicht aus der Superintendentur, ſie wolte darinnen bleiben, ſolten ſie ſie auch darinnen todt ſchlagen. Die Zelliſche Regierung hatte an den Rath zu Lüneburg geſchrieben, daß ſie den Hrn. Sandhagen behalten möchten. Es hatte aber der Rath ſehr ſtarcke Argumenta in der Antwort beygebracht, daß es unmöglich wäre. Ich kam darauf in die Stadt, und ſtieg bey dem Herrn D. Heiler ab, und ſpeiſete mit dem Herrn Secretario daſelbſt, durch welchen ich mich gegen den Rath wegen der geſandten Kutſche bedancken ließ. Es kam bald der Herr Bürgermeiſter Reinbeck zu mir, und ſagte, es würden wohl 2. Deputirte aus dem Rath geſchicket werden. Doch kam bald einer, der mich im Nahmen des Raths erſuchete, ich möchte in Senatum kommen, welches ich zu thun verhieß, und mich den 6. Julii dahin begab, als ich zuvorher zu GOtt für der Geſegnung des vorzunehmenden Actus hertzlich gebethet

hatte. Gieng aber des Morgens früh mit dem Hn. Lic. Scharff in die Predigt des Hn. Superintendentis Sandhagen, da er aus der Epiſtel an die Römer am 8. und zwar über die Worte predigte: **Es müſſen denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum beſten dienen,** u. ſ. w. biß auf die Worte: **die Er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.** Nun war die Predigt gut eingerichtet, dariñen er unter andern vorſtellete, daß das **Gleichwerden dem Ebenbild ſeines Sohns,** ingleichen, **die Herrlichmachung derer, ſo gerecht worden wären,** von der künfftigen Herrlichkeit in jenem Leben handelte. Welches zwar nicht zu leugnen, doch zugleich zu bejahen iſt, daß ſolche Herrlichmachung ſchon hier in dieſem Leben den Anfang nehme, indem ſich die Klarheit des HErrn in ihnen ſpiegelt, und ſie ſchon hier die Herrlichen, an welchen GOtt allen ſeinen Gefallen hätte, genannt werden. Es gefiel mir aber nicht, daß er in ſolcher Predigt ſich unterſchiedlicher höniſchen Worte gebrauchte, und aus Ubermuth ſagte: **Die Weiberchens,** die in ihren **Gebetergens** allerhand Seuffzer zu GOtt ſchickten, erklärten die Worte Pauli von unſerer Gleichförmigkeit, da wir Chriſto in ſeinem Leyden ähnlich werden müſten, an welcher Aehnlichkeit dem guten Herrn Sandhagen noch vieles fehlete. Inzwiſchen tröſtete ich mich mit dem herrlichen Text, der eben zu der Zeit von dem, der mir zuwieder war, mir muſte zur groſſen Aufmunterung dienen, als der ich wuſte, daß die Sache, die mit der Vocation vor war, nicht meine, ſondern

meines GOttes war, der mich ſo wunderbarlich beruffen hatte, und ich ihm gefolget. Als ich nun aus der Kirchen, in welcher der Herr Burgermeiſter Reinbeck auch war, nach Hauſe gieng, kam er zu mir, und bath mich, daß, wenns möglich wäre, daß der Hr. Superintendens Sandhagen nebſt mir in Lüneburg bleiben könte, dadurch viel Unheil könte verhütet werden, ſo ſolte ichs placidiren, indem die Regierung geſtern Nachmittage von neuem geſchrieben, daß ſie die Sache ſerio ſolten vornehmen, damit Ihro Hochfürſtl. Durchl. gnädigſten Anſinnen darinnen gratificiret würde. Als ich nun mich im Namen GOTTES unter vielen Seuffzern nach dem Rath-Hauſe verfügte, ward eine Conferentz mit mir von dem Hn. Syndico Reimers, in Gegenwart des Hn. Burgermeiſters von Stötteroggen, und noch zweyer andern Raths-Herren gehalten, darinnen er ſagte, daß ſich Senatus wohl zu erinnern wüſte, daß ſie mich zur Lüneburgiſchen Superintendentur vociret hätten, dabey ſie auch noch blieben. Es wäre aber diß incident darzwiſchen kommen, daß man zu Hofe gerne ſehe, wie man den Herrn Sandhagen zugleich neben mir behielte; Sie hätten zwar bewährte Gründe dagegen beygebracht, und ſolche in dem Antworts-Schreiben nach der Regierung geſandt, wie es eine nicht zuthunliche Sache wäre. Worauf ein noch härteres Reſcript an ſie gekommen, ſie ſolten es in die Wege richten, daß der Herr Sandhagen und ich zugleich accommodiret würden, welches geſchehen könte, wenn ſie mich ihm adjungirten, ſie wolten unterdeſſen dahin

invigiliren, daß wenn eine anſtändliche Stelle im Lande für den Hn. Sandhagen ſich eräugnete, ſie ihn alsdenn dahin transferiren wolten. Brachten auch allerhand Motiva bey, daß ich mich nicht gleich im Anfange der Regierung, die dem Hn. Sandhagen wohl wolte, entgegen ſetzen möchte; man könte es dahin richten, daß ich die eine Woche, der Hr. Sandhagen die andere Woche predigten, oder ein vierthel Jahr nach dem andern alternatim die Superintendentur verwaltete. Ich antwortete darauf, daß ich zu keiner Adjunctur, ſondern zur Superintendentur beruffen wäre, und hoffete, daß wenn der Hof meine Rationes hören, und ſie recht erwegen würden, alsdenn von ſolcher Bonität und Gütigkeit ſeyn ſolten, daß ſie Bedencken trügen, mich in meiner ſo göttlichen Vocation, derer ſie ſelbſt überzeuget wären, auf einigerley Weiſe zu kräncken; ich könte weder zur Rechten noch zur Lincken davon weichen, ſondern trauete meinem GOtt, der mich ſchon ſchützen würde. Ich begehrte ſonſt gern der Kleinſte zu ſeyn, wenn ich GOttes Befehl und Beruff darzu hätte, welches ich eines Theils damit bewieſe, daß ein ſolches Gemüth in mir wäre, indem ich mich in dieſer Vocation würcklich dahin beqvemet, daß ich eine gröſſere Ehrenſtelle, die weit mehrere Einkünfften auch gehabt hätte, als die Gegenwärtige, aus Liebe und Hoffnung angenommen, weil ich dafür gehalten, ich könte bey einer gröſſern Gemeine mehr Frucht ſchaffen, als an dem Orte, da ich eine kleine Gemeine gehabt hätte. Ich könte auch nicht abſehen, wie zwey Superintendenten an einem Orte bey-

ſammen ſtehen könten, weil der eine ſeine Partheyen bekommen würde, der andere auch ſeine Partheyen, daraus nothwendig eine groſſe Unordnung entſtehen müſte. Ich könte es auch vor meinem vorigen gnädigſten Herrn nicht verantworten, daß ich mich ſo hinſtecken lieſſe, und nur ein Adjunctus des Herrn Sandhagen seyn ſolte. Wenn ich geſehen und gehöret hätte, daß die an Brandenburgiſcher Seite ihme eine Hinderung gemacht, und ſie ihm ihre Vocation gebrochen hätten, ſo hätte ich billig, wenn man mirs bey Zeiten im Vertrauen notificiret, ein Mitleiden mit ihm haben, und an meinem Orte bleiben wollen, wie mich denn mein gnädigſter Herr gerne behalten hätte; Nachdem ich aber die Vocation angenommen, und deswegen würcklich hieher gezogen wäre, der Herr Superintendens Sandhagen aber von ſelbſten und eigenthätig GOtt ſeine Vocation vor die Füſſe geworffen, und mich nun, den er doch ſelbſt dem Rath recommendiret, öffentlich ſuchte auszuſtoſſen, und meine Bücher in die Superintendentur einzunehmen ſich geweigert hätte, ſo müſte ich nicht weich werden, und auf GOtt und meine Vocation mich verlaſſen. Der mich beruffen hätte, JEſus Chriſtus, würde ſeinen Diener, der ihm gehorchet, ſchon ſchützen für aller Welt, und zeigen, daß der nicht zu Schanden würde, der auf ihn hoffete. Solte es meinem GOtt aber gefallen, daß mir hierüber was wiedriges begegnete, und man mich mit Gewalt ausſtieſſe, oder die Vocation kränckete, ſo wolte ichs von ſeiner Hand annehmen, und müſte mich mit den Worten, die der Sandhagen heute zum Text ge-

gehabt, tröſten, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum beſten dienen müſten. Ich glaubete aber, daß es dahin nicht kommen würde, oder daß GOtt in dieſer gerechten Sache, die nicht meine, ſondern ſeine Sache wäre, mich würde ſtecken laſſen. Ermahnete hierauf den Rath, und die gegenwärtigen Herren Deputatos, ſie ſolten mit mir getroſt ſeyn, und beſtändig bleiben. Der Gegenpart hätte Menſchen an ſeiner Seite, wir aber hätten GOtt auf unſerer Seiten. Ich wolte unterdeſſen die Sache an meinen vorigen gnädigſten Herrn gelangen laſſen.

§. 26. Damit man aber ſehen und leſen möge, wie es in der Conferentz ordentlich vorgegangen, ſo will ich das, was der Herr Secretarius entworffen, communiciren.

„Actum Lüneburg den 6. Julii 1688. inter Dom. Deputatos Senatus Herr Bürgermeiſter, Brand Ludolff Stotteroggen, Herr Syndicum *Tobiam Reimers*, Hr. Chriſtian Pape, und Herr Ludolff Töbing, Senatores, und Herr D. Johann Wilhelm Peterſen.

„Herr Syndicus Reimers proponirte: daß bekannt wäre, welcher Geſtalt der Herr Superintendens Sandhagen allhier reſigniret hätte, und Herr D. Peterſen an deſſen Stelle von Senatu wieder vociret worden, er auch ſolche Vocation angenommen, und anhero gekommen die Function anzutreten, unterdeſſen das incident dazwiſchen kommen, daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Landes-

Fürſt

Fürſt und Hr. per Reſcriptum der Herren Geheim-„
den Räthe dahin erkläret, daß ſie gerne ſehen möch-„
ten daß der Hr. Sandhagen allhier verbliebe, und„
ein ſolch medium könte getroffen werden, daß der-„
ſelbe ſo wohl, als Herr D. Peterſen accommodiret„
würden. Hätte alſo Senatus um ſolches Sr. Hoch-„
fürſtl. Durchl. ſerieuſes Verlangen unterthänigſte„
Willfahrung zu erweiſen, dieſe Conferentz veran-„
laſſen wollen, hoffete demnach Senatus ſo wohl, als„
ſie Deputati, der Herr Doctor würde ſeine Mey-„
nung darüber dahin expliciren, wie es von denen„
Herren Geheimden Räthen verlanget worden, wel-„
ches Reſcripti Innhalt demſelben eröffnet wurde.„
Hr. D Peterſen ſprach: Er hätte mit mehrern ver-„
nommen, welcher geſtalt Hr. Sandhagen beyzube-„
halten, und ſeiner Perſon halber ein Mittel zu tref-„
fen, vorkomen, und was deshalben zur Erklärung„
von ihm erfodert würde, könte darauf nicht verhal-„
ten, daß er viele Urſachen hätte, warum er von der„
göttlichen Vocation nicht weichen könte. Wenn dem„
Hn. Sandhagen bey ſeiner Vocation nach Pomern„
es ſo nicht ergangen wäre, wie es ſich gebühret, und„
alſo es an ihm nicht, ſondern denjenigen, die ihn„
dahin vociret hätten, ermangelte, wolte ers der„
Chriſtlichen Liebe gemäß geachtet haben. Nach-„
dem aber der Herr Sandhagen ſeine von ihm ſelbſt„
erkañte göttliche Vocation nicht reſpectiret, ſondern„
dieſelbe aus ihm nicht bekannten Urſachen verlaſſen,„
und ſich darauf bey dieſer Gemeine eingefunden, ſo„
ſahe er nicht, wie ſolches vor GOtt und der Welt„
zu verantworten wäre. Hingegen würde er ſündi-„

gen,

gen, wenn er die Vocation zu dieſer Gemeine ange-„
nommen hätte, davon wieder abſtehen, und dem Hn.„
Sandhagen in gemeldeter Verlaſſung ſeines an-„
getretenen Amts und ſelbſtgerühmten göttlichen„
Vocation ſtärcken würde; hoffete auch, es würde„
Ihr. Hochfürſtl. Durchl. nicht auf particularia, o-„
der des Herrn Sandhagens Gefälligkeit, ſon-„
dern auf das, was göttlich iſt, reflectiren, die vorge-„
tragene Adjunction würde die göttliche Vocation„
kräncken, und Senatus juribus auch nicht gemäß„
ſeyn, bäthe alſo ſeine Erklärung, die er jetzt gethan,„
zu referiren, nemlich, daß er von ſeiner Vocation„
weder zur Rechten noch zur Lincken weichen, noch„
eine ſolche Adjunction, als intendiret würde, ac-„
ceptiren könte. Würde durch menſchliche Gewalt„
die Vocation gekräncket, müſte ers in Chriſtlicher„
Gedult tragen; Er zweiffelte auch nicht, daß Hr.„
Sandhagen, der ihm in Schreiben aller Chriſt-„
lichen Liebe verſichert, und zu der Vocation gratu-„
liret, würde für ſeine Perſon, ſeiner theologiſchen„
Dexterität nach, ihm anitzo an ſolcher Vocation„
keine Hinderung machen. Letztlich würde er auch„
in Reſpect ſeines geweſenen gnädigſten Herrn, des„
Hn. Biſchoffs zu Lübeck Fürſtl. Durchl. wel-„
che bey dem Abſchiede ihm aller Gnade und Bey-„
tritts, da er deſſen benöthiget ſeyn würde, verſi-„
chert, ſich ſeiner Vocation nicht begeben können.„
Wäre alſo kein Mittel darüber zu ergreiffen, ſon-„
dern würde es dabey bleiben müſſen, daß denen„
die GOTT lieben, alle Dinge zum beſten kä-„
men.

Herr

Herr Syndicus vernahm, aus was Urſachen der,, Hr. D. Peterſen die Adjunction anzunehmen ſich,, wegerte, kônte aber nicht bergen, daß Senatus, die,, Weitlâufftigkeit, ſo ſonſt daraus entſtehen môch-,, te, zu vermeyden, vorgedachtes Temperament ins,, Mittel gebracht, auch nicht anders vermuthete, es,, wůrde ſolches bey dem Herrn D. ſtatt finden. Se-,, natus jura wůrden dadurch nicht gekrâncket wer-,, den, noch Ihr. Fůrſtl. Durchl. ſolche Intention füh-,, ren; allein, weil dieſelbe auf des Hn. Sandhagen,, Perſon, ſchon vor geraumer Zeit eine gnâdigſte Af-,, fection geworffen, alſo daß ſie auch zu ſeiner Ver-,, beſſerung aus dero Cammer jâhrlich 150. Thaler,, reichen zu laſſen, demſelbigen gnâdigſt offeriret,, hâtten, ſo môchte Senatus ihrem gnâdigſten Landes-,, Fůrſten und Herrn, hierinnen einen unterthânig-,, ſten Willen gern erzeigen, obgleich ſolches nicht oh-,, ne groſſe neue Beſchwerlichkeit geſchehen wůrde.,, Was dem Hn. Sandhagen fůr Impedimenta vor-,, kommen, das wůſte man ſo eben nicht, ſondern a,, Sereniſſimo Principe wůrde es alſo verlanget, daß,, Senatus ihn beyzubehalten auf Mittel gedencken,, môchte. Senatus erkennete des Herrn Doctors,, Vocation billig, môchten aber Ihro Durchl. auch,, nicht gern zuwieder ſeyn, môchte er demnach auch,, darzu ſich accommodiren.

Hr. Syndicus, es wâre von Senatu indeſſen an,, die Herren geheime Râthe dieſes zur Gnůge vorge-,, ſtellet, dennoch aber das anderweitige Reſcriptum,, erfolget.

Hr.

Hr. D. Peterſen. Er ſähe nicht, wie angeführ-„ te Rationes umzuſtoſſen wären, könte Senatus nun-„ mehro hinzufügen, daß er mündlich ſich erklärte,„ von ſeiner Vocation nicht zu weichen, würde was„ menſchliches erfolgen, hielte er ſich an GOTT.„ Was er jetzo ſagte, würde auch Morgen und Uber-„ morgen biß in ſeine Grube ſeine Erklärung ſeyn,„ es möchte auch daraus kommen, was es wolte.„ Bäthe nebſt beſter Recommendation ſeiner Per-„ ſon ſolches zu referiren, ihm auch Copiam ſowohl„ der Fürſtl. Reſcriptorum, als Senatus Antwort zu„ ertheilen, damit er aus dieſen, inſonderheit ſeinen ge-„ weſenen gnädigſten Herrn berichten, und was er„ ſchriebe, damit erweißlich machen könte. Denn„ ſeine Hoch-Fürſtl. Durchl. wunderliche Gedancken„ ſonſt darüber faſſen, und muthmaſſen möchten, als„ läge es an ſeiner Perſon, daß dieſe Wiedrigkeiten„ entſtanden; wäre alſo leicht abzunehmen, wenn„ GOtt ihm nicht die Liebe gegeben hätte, die er gegen„ Hr. Sandhagen noch jetzo trüge, und derſelben nach„ ihm von Hertzen alles Gutes erwünſchete, wie er„ leichtlich als ein Menſch hätte mögen übereilet, und„ zu andern Gedancken gebracht werden.„

Hr. Syndicus. Es ſolte dieſe Vocation auch„ ihren Effect erreichen, und könte er auch vor der„ Welt entſchuldiget ſeyn, ja es würde ihm rühmlich„ ſeyn, wenn er ſich accommodirte, und Ihr. Hoch-„ Fürſtl. Durchl. Anſinnen ſtatt finden lieſſe, wel-„ cher alle Obſequia zu leiſten einem jedweden Un-„ terthanen obliegete, und alſo auch das Gewiſſen„ touchirete. Was den Hn. Sandhagen anlange-„ te,

te, lieſſe man zwar ſein Gewiſſen zur göttlichen Cen-„
ſur geſtellet ſeyn, dieweil aber aus dem Fürſtl. Re-„
ſcripto zu erſehen, daß er dahin zu vermögen ſey,„
daß er allhier bleiben möchte, ware allem Anſehen„
nach deſſen Gewiſſen ſalviret.

Hr. D. Peterſen. Er vermeynte, es ſtritte aller-„
dings wieder das Gewiſſen, wenn man eine Voca-„
tion annähme, ſich introduciren lieſſe, das Amt„
anträte, das heil. Sacrament würcklich darauf„
empfinge, und doch ohne erhebliche Urſachen zurück„
zöge. Mit denen Vocationen lieſſe es ſich nicht„
ſpielen. Hätte man zu Zell von Hr. Sandhagen„
gute Gedancken, wäre es ihm lieb, er hätte ſich„
ſeines Orts auch bemühet, entweder nach Lübeck„
zur Superintendentur, oder bey Sr. Duchl. zu„
Gottorp ihn beſtens zu recommendiren, wie aber„
dieſe Sache wäre kund worden, wäre alles verge-„
bens geweſen. Wolte man denn ihn ſo gerne be-„
halten, ſo würde Hr. Sandhagen im Lande beför-„
dert, ihm aber nicht angemuthet werden können,„
daß er weichen ſolte.

Hr. Syndicus. Es käme nicht darauf an, daß„
er weichen ſolte, wäre auch Senatus Meynung nicht„
alſo, ſondern daß er allhier verbliebe, biß Hr. Sand-„
hagen etwa andere beliebige Beförderung erhielte.„
Des Fürſtl. Reſcripts Inhalt wegen der Adjun-„
ction wäre nur als ein Vorſchlag zu conſideriren.„
Senatus würde wohl auf Mittel bedacht ſeyn, wie„
ſie beyde könten paris dignitatis ſeyn, gleiche Arbeit„
haben, in den Predigten alterniren, und würde ſol-„
ches zu beyderſeits Sublevation gereichen, Senatui„

„aber würde es nur allein zur Laſt kommen, der wol„te aber Jhro Durchl. gern darinn unterthänigſte „Willfahrung erweiſen.

„Hr. D. Peterſen. Das könte unmöglich geſche„hen, der eine würde dieſen Anhang, der ander einen „andern bekommen, und alſo, was einer bauete, der „ander zerbrechen. Einer könte nur die Præcedentz „haben, und die könte er dem Hn. Sandhagen nicht „geſtehen, einer könte nur das Miniſterium convo„ciren, ſeine Vocation würde gekräncket, das Super„intendenten-Hauß käme ihm mit Recht ſchon zu. „Hätte Hr. Sandhagen ſolches auch agnoſciret, und „ihm offeriret, daß er ſeine Sachen nur könte hin„ein bringen laſſen; wie aber ſelbige hier ankamen, „hatte er ſolches verwegert, und alſo das Hauß ihm „vorenthalten, ſich eigenmächtig und de facto in „das Amt wieder eingeſetzt, das in unſerer Kirchen „wohl nicht erhöret wäre.

„Herr Syndicus. Es möchte von dem Herrn „Sandhagen ſolche Oblation wohl geſchehen ſeyn, „aber die Sache hätte ſich dadurch alteriret, daß Se„reniſſimus Princeps ſich derſelben angenommen, „und den Hn. Sandhagen beyzubehalten begehren „laſſen. Der Præcedentz-Streit wäre Chriſten, „und inſonderheit denen Predigern verbothen, und „möchte er die Chriſtliche Liebe walten laſſen, wegen „der Convocation würden ſich auch Mittel finden, „daß darüber keine Uneinigkeit zu befürchten.

„Hr. D. Peterſen. Senatus würde überzeuget „ſeyn, wegen ſeines Verhaltens, und hätte Herr „Sandhagen mehr Urſache bey demſelben anzuhal-

ten, als Senatus ihn zu erſuchen, hätte er nicht das,, was göttlich iſt vor Augen, ſondern was menſchlich,, iſt, hätte er ſeine Sünde zu bereuen. Er wäre in,, deſſen Stelle vociret, und nicht zum Adjuncto.,, Chriſtus hätte nicht gute Ordnung, ſondern wenn,, einer ſich über den andern erheben wolte, verbothen,,, er æſtimire den unterſten Prediger ſo hoch, als ei-,, nen Superintendenten, aber Ordnung müſte doch,, bleiben.

Herr Syndicus. Er möchte noch in Bedencken,, nehmen, und der Chriſtlichen Liebe und dem Hoch-,, fürſtl. Verlangen ſtatt geben.,,

Hr. D. Peterſen: Es wäre die gröſſeſte Unbillig-,, keit von der gantzen Welt, was ihme angemuthet,, werde, und würde Hr. Sandhagen ſelber es beken-,, nen müſſen, wenn er zum Erkäntniß käme, er beruff-,, te ſich auf GOtt; und wüſte wohl, wie die Sache,, auf Hr. Sandhagens Seite getrieben würde; aus,, der durch Hn. D. Heilern ihm Zurückantwortung,, des Hn. Sandhagens, daß er nehmlich der göttli-,, chen Regierung es anheim gäbe, wäre gnugſam zu,, ſchlieſſen, daß er die Sache noch anders anſähe: die,, Judicia der Leute wären mancherley, er hätte es,, weiter nicht in Bedencken zu nehmen, die Sache wä-,, re klar, wüſte faſt nicht, wie ers aufnehmen ſolte,, daß Senatus ihn weich machen wolte. Ihro Durchl.,, könten Hr. Sandhagen beſſer accommodiren, als,, auf die Art; Wenn ers in Bedencken nähme, möch-,, te es ſo gedeutet werden, als hätte er einen Scrupel,, noch dabey, könte ſich nicht weiter erklähren, noch,, eine Modification annehmen, hoffete auch, der Hof,,

„zu Zell würde der Bonität ſeyn, und es ihm nicht „verdencken, noch übel deuten, daß er bey ſeinem „Jure verbliebe, und von der Vocation nicht wi„che.

In fidem præmiſſorum
Johann Walther, Secretarius.

§. 27. Aus dieſem kan man zur Gnüge ſehen, was damahls in meiner Vocations-Sache in Lüneburg vorgegangen, und was der Herr Superintendens Sandhagen durch ſeine Frau, die nach dem Herrn von Wackerbard, Commendanten in Haarburg, der des Herrn geheimden Raths von Bernſtorff Schweſter im Ehe-Bette hat, hingereiſet, gegen mich und meine Vocation machiniret habe. Ich ward darauf gedrungen an meinen gnädigſten Hn. den Hertzog zu Hollſtein und Biſchoff zu Lübeck zu ſchreiben, und ihm unterthänigſt zu referiren, was zu Lüneburg vorgegangen, und Ihn zu erſuchen, es möchte doch deswegen an Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu Zell ein nachdrückliches Schreiben aufgeſetzet, und die Indignität der Sache vor Augen geſtellet werden, was Senatus Luneburgenſis im Namen derer zu Zell an mich begehret hätte, welches denn auch darauf erfolget, und darnach ſoll communiciret werden, wenn ich erſt erzehlet, was ich noch wegen meiner Vocation mit dem Hn. Sandhagen mündlich geredet habe.

Deſſelbigen Tages, da dieſe Conferentz auf dem Rath-Hauſe mit mir gehalten, hieß ich den öffentlichen Raths-Diener, der mir vom Rath zugeordnet war, daß er für mich gehen und beſtellen ſolte, was

nöthig ſeyn möchte, nach dem Herrn Sandhagen gehen, und ihn fragen, ob es ihm gelegen, ſo wolte wohl zu ihm kommen: er ließ antworten, es könte nach einer halben Stunde geſchehen. Ich kam nach geſetzter Zeit; da war ſein Bruder, der an der Johannis-Kirche auch Prediger war, gegenwärtig, als ein Zeuge, was etwa vorgehen möchte. Ich ſprach: mich hätte es ſehr befremdet, daß ich geſehen, daß er meine Bücher nicht in die Superintendentur ſetzen laſſen wollen, da er doch ausdrücklich geſchrieben, ich ſolte ſie in Nahmen GOttes ſchicken. Er antwortete, ich hätte über die 8. Wochen, die ich auf ſeine Bitte ſchon gewartet hätte, noch andere vier Wochen, davon er doch nichts an mich geſchrieben hatte, warten ſollen, er hätte ſpecialen Befehl, daß er in die Superintendentur die Bücher nicht einnehmen ſolte. Ego. Er ſolte ſolchen Befehl vorweiſen. Er wieſe es mir, aber es war ein Particulier-Brief von einem ſeiner Freunde, und weder von Ihr. Durchl. noch dero Geheimden Räthen nomine publico ergangen. Ego. Ich könte ſolchen Brief nicht für einen Special-Befehl erkennen. Er ſolte bedencken, was es für Proceduren wären, daß er ſolchen Spalt in Vocations-Sachen machte, und daß er ſeine vorhin ſo von ihm genannte göttliche Vocation eigenthätig verlaſſen, und meine göttliche Vocation kräncken wolte. Er verſetzte: ich ſolte nach Zell gehen, und allda proteſtiren, er wolte die Sache der deciſion des Hertzogs überlaſſen. Ich antwortete, ich lieſſe die Sache der göttlichen Regierung über, die würde ſchon für mich ſtreiten, mir wäre indeſſen leid, daß ich mich gegen meinen

Freund ſetzen müſte. Er ſprach, er beruffe ſich auch auf GOtt, der würde Richter zwiſchen mir und ihm ſeyn. Ich ſprach, er wirds auch ſeyn, und mein Vorſprach iſt ſtarck und mächtig genung, gegen alle liſtige Anläuffe, und gegen alle Conſilia der fleiſchlichen Vernunfft mich zu ſchützen. Er wäre mein Vater, der meine göttliche Vocation nicht würde ſtecken laſſen, ſondern ſchon ſeine Ehre befördern. Darauf fieng er an, mir die Göttlichkeit meiner Vocation zu diſputiren, und ſagte: ich wäre nur von ſieben Männern im Rath, ohne Zuziehung des Miniſterii erwehlet. Ich ſprach: daß der Hr. Bürgermeiſter Reinbeck mir geſaget, daß der Hr. Sandhagen eben alſo wäre erwehlet worden, und wären nur fünff Raths-Männer dabey geweſen, und wäre noch darzu vom Zelliſchen Hofe armatis precibus recommendiret. Ich aber hätte, darzu er ſelbſt den erſten Stein occaſionaliter, durch Veranlaſſung der hie gehaltenen Predigt, geleget, eine göttliche Vocation, welche Predigt GOtt alſo geſeegnet, daß ſie mich gewehlet. Er regerirte: nicht die Predigt, ſondern ſeine Recommendation hätte es gemacht. Ego. Warum er denn jetzo ſo ſehr zu wieder wäre, den er doch ſelbſt vorgeſchlagen? Ich wüſte indeſſen aufs gewiſſeſte, daß ich durch meine Predigt einen Eingang in aller Hertzen bekommen hätte. Inzwiſchen danckte ich ihm für ſeine damahlige Liebe, hier aber könte ich ihm nicht dancken, daß er mich an dem ſenſibleſten Ort angriffe, und mir meine göttliche Vocation in Zweiffel ziehen wolte, darauf ich allen Troſt inskünfftige bey meinen Amts-Verrichtungen ha-

haben ſolte; Es wäre der Predigt ausdrücklich in den Briefen an meinen Herrn, darinn ſie um meine dimiſſion unterthänigſt gebethen, Erwehnung geſchehen, daß ſie daraus bewogen, mich zu ihrem Superintendenten zu wehlen. Ille, das wäre nicht wahr. Ego: Er ſolte den Rath nicht Lügen ſtraffen, was ſie vor dem Angeſicht GOttes geſchrieben, und was die gantze Gemeinde noch bekennen würde, wenn ſie darüber ſolte befraget werden. Mein Hertz wüſte gar zu wohl bey einem guten Gewiſſen, daß es eine göttliche Vocation ſey. Herr Sandhagen antwortete darauf höniſch, was göttliche Vocation? was iſt göttliche Vocation? ich ſprach: weiß der Herr Superintendens noch das nicht? Er antwortete: **Wo ſtehet in der Schrifft, daß D. Peterſen ſoll** Superintendens **in Lüneburg werden?** ich verſetzte: **Wo ſtehet in der Schrifft geſchrieben, daß Herr Sandhagen ſoll** Superintendens **in Lüneburg bleiben?** ich verwunderte mich über ſeine wunderliche Frage, und hielte ihm vor, warum er mit Vocations-Sachen ſo ſpielete, er ſolte auf das Dilemma antworten: Entweder hat Herr Sandhagen nach Pommern göttliche Vocation gehabt oder nicht; hat er ſie gehabt, ſo hat er GOtt folgen müſſen, er hat es auch in ſeinem Gewiſſen wiſſen müſſen, daß ſie göttlich geweſen, ehe er gefolget: hat er aber ſolche göttliche Vocation nicht gehabt, ſo hat er unrecht gethan, daß er dieſe ſeine Gemeinde verlaſſen. Er kam darauf wieder auf ſeine vorige Rede, ich ſolte nach Zell gehen, und den Ausſpruch über mir und

ihm in dieſer Sache erwarten. Er ſubmittirte ſich der Deciſion des Hertzogs, wolte er ihn aus dem Hauſe haben, ſo wolte er weichen, ehe nicht. Ich ſprach: Wenn ſchon der Hertzog ſolches an ihm begehrte, daß er bleiben ſolte, ſo ſolte ers doch decliniren und ſagen, er würde ſeinem Nächſten, der hierunter lædiret würde in ſeiner Vocation, die er nach der Reſignation ſeiner vorigen Charge, angenommen, hinderlich ſeyn; Ihro Hochfürſtl. Durchl. könten ihn ſchon anderwerts accommodiren. Ich redete ihm ferner beweglich zu, daß er ſich ſolte an meiner Statt im Gemüthe ſetzen, ſo würde er die Unbilligkeit bald fühlen, und inne werden, daß ich weder ſeinem, noch des Hofes petito deferiren könte; ich wüſte gar zu viel, daß die Sache nicht richtig wäre gehandelt worden, und daß die, ſo ihn aus Brandenburg beruffen, nicht Schuld wären, ſondern die Schuld bey ihm zu finden wäre, daß er in ſolchen Labyrinth gekommen. GOtt ſetzte ſich jetzo gegen ihn, den er vorgeſchützet, als er mit Gewalt von Lüneburg nach Pommern geeilet. Er ſprach: ich ſolte ja auch Superintendens ſeyn, und ihm adjungiret werden. Ego: Wie? ſolte ich ſein Adjunctus ſeyn? Ille: Es wäre mir keine Schande, wenn ich ſein Adjunctus würde. Ego. Es wäre mir eine Schande, wenn ich alſo precario ſolte hieher kommen, es würde meinem vorigen gnädigſten Herrn auch übel gefallen, daß ich mich ſo hinſtecken lieſſe. Ille: Es würden die Paſtores zu Lübeck nicht unter mir gehen. Ego. Das hätten ſie nimmer tentiret, ich wäre freylich über ſie und ihren dortigen Superintendenten gegangen. Aber

was

was bedürffte es ſolcher Præcedentz-Fragen, ich bliebe bey meiner Vocation, ich wäre nicht zum Adjuncto, ſondern zum Superintendenten nach Lüneburg beruffen worden. Der liebe Herr D. Spener, als er noch in Franckfurt Senior geweſen, zu deſſen Füſſen ich mich billig ſetzete, hätte mich wieder mein proteſtiren, doch über ſich gehen laſſen, als ich in Franckfurt kommen, und alda von ihm getrauet worden. Wenn er in Pommern geblieben, ſo würde er nicht zugegeben haben, daß man ihn nur zum Adjuncto der Superintendentur hätte machen wollen. Doch wäre es mir nicht um die Hoheit zu thun, ſonſt würde ich mich nicht aus meiner vorigen Würde begeben haben, da ich mehr Ehre und Einkommen gehabt hätte. Ich hätte aber die göttliche ſonderbare Vocation allen andern vorgezogen, ich wünſchte ihm indeſſen, daß er bald anderwerts möchte befördert werden. Ich hätte mich bemühet, ob er nicht nach Gottorp oder nach Lübeck kommen könte, und hätte ihn ihnen vorgeſchlagen, worauf er ſehr höniſche Minen gab; Zu andern hätte er geſagt: wer ich doch wäre, daß ich ihn recommendiren wolte? ich antwortete: es läge nicht an groſſen Leuten, die einen recommendirten, GOtt könte durch Geringe auch einen wohin ruffen; ich vernähme aus allen ſeinen Reden, wie ich in ſeinen Augen ſo gering, er aber in ſeinem Concept und ſchönen Gedancken, die er von ſich hätte, ſo groß wäre: wenn ich nur in den Augen GOttes, dem die Geringen, die bey ſich ſelbſt geringe wären, angenehm wären, ſo genügte mir, er möchte zuſehen, daß

er ſeine Gaben, die er empfangen, in der Demuth bewahrete, ſonſten möchten ſie ihm genommen, und einem andern gegeben werden, der ſie beſſer anlegete. GOtt zerſtreuete die Hoffärtigen in ihres Hertzens Sinn. Damit brach ich ab, und gieng von ihm, und gieng nach Herr D. Heilern, welcher mir die gantze Sache, wie es in der Pommerſchen Vocation vorgegangen, erzehlete, wie nemlich der Hr. Sandhagen ihn liſtiger Weiſe um dieſe Vocation, die er nach Pommern gehabt, gebracht hätte. Es hätte des Herrn Sandhagens Frau zu ihrem Herrn geſagt, warum er nicht ſich bemühete, daß er General-Superintendens daſelbſt werden möchte, ob er wolte zu Fuſſe gehen, und den Herrn D. Heiler zum Herrn machen, daß er in der Kutſche führe? Man hätte den Herrn Prætorium ihren Informatorem nach Berlin geſchickt, die Sache für den Sandhagen zu treiben, welcher es auf ſeinem Todt-Bette bekannt, daß er ſich unrechtmäßiger Weiſe darzu hätte gebrauchen laſſen, welches ihn ſehr ſchmertzete. Es hätte der Superintendentin das Stargard nicht angeſtanden, darinnen es ſo ſäuiſch wäre. Man hätte geſuchet, den Herrn Probſt Schradern in Berlin aus ſeiner Probſtey zu ſtoſſen, welches dem Herrn Sandhagen doch nicht angegangen wäre, worüber ſich die Helmſtädtiſchen Freunde ſehr entrüſtet, und ſich in Berlin deswegen beſchwert hätten. Er hätte weder Stern noch Glück auf ſeiner Reiſe gehabt, es wäre dem Herrn Sandhagen ein von einem Kriegs-Bedienten geliehenes Pferd geſtürtzet, und geſtorben, welches

der

der Superintendens ſelbſt für ein malum omen gehalten. Er hätte zu Berlin geprediget, und wäre zur Superintendentur nach Pommern introduciret, hätte auch einen Candidatum examiniret und ordiniret, wäre zum Abendmahl gegangen, und doch wäre er ohne Abſchied von ſelbſt weggelauffen. Es hätte der Hr. von Meynders, der geheimde Rath in Berlin an einen andern Rath geſchrieben: Will Sandhagen weg, wünſche ihm Glück auf dem Wege, aber er ſoll wiſſen, was Chriſtus ſagt: **Wer Frau, Kinder, Aecker, mehr liebet als mich, der iſt mein nicht werth.** Zu einem andern hätte er geſagt: er wolte, daß er ihn nimmer geſehen hätte. Der Herr von Fuchs hat zu einem Lutheraner geſprochen: Habt ihr ſolche Superintendenten? Der Herr Rath Alborn hätte erwehnet: Es wäre alles unglücklich mit dem Herrn Sandhagen ergangen. Die Pommerſchen hätten ein Schreiben Ihr. Churfürſtl. Durchl. übergeben, man möchte doch nimmer Ausländer befördern, weil ſie ſo geäffet wären. Vorgedachter Herr D. Heiler, der mir dieſes alles erzehlet, wieſe mir auch die Schrifft des Herrn von Meynders, darinnen er geſchrieben, daß Ihr. Churfürſtl. Durchl. ihn, den Hrn. D. Heiler zum General Superintendenten in Pommern erwehlet hätte, welches den 3. Julii 1687. aus Berlin an Herr Sandhagen geſchrieben, und ich fideliter abcopiiret, und alſo lautet:

Hoch-

Hochgeehrter Herr Landsmann!

Der Herr Lütkens, welcher vor dieſen von demſelbigen nach Magdeburg recommendiret, und von dar nach Stargard befördert worden, iſt anitzo zum Probſt nach Cölln an der Spree, und Aſſeſſor des dortigen Churfürſtl. Conſiſtorii beruffen, und wird dem Hn. D. Heiler deſſelbigen Succeſſion, nebſt der Hinter-Pommeriſchen Superintendentur von Sr. Churfürſtl. Durchl. offeriret, welches demſelben nebſt Vermeldung meines dienſtlichen Gruſſes zu hinterbringen bitte. Ich wünſche, daß gedachter D. Heiler eine ſolche Reſolution faſſen möge, welche zu GOttes Ehre und ſeinem eignen beſten ausſchlagen kan.

Hr. D. Heiler referirte mir auch, wie der Herr Sandhagen, als er ihm vorgehalten, es gienge die Rede, als wenn er ſeine Vocation nach Pommern auf ſich ſelbſt zu bringen ſuchte; hätte er ihm geantwortet, es wäre dem nicht alſo, es wären bey ihm inſultus Satanæ, er wolte ſolche Vocation, wenn ſie auch an ihn käme, nicht acceptiren, und doch hat ers gethan, welches den Hn. D. Heilern, wie er mirs klagte, viel tauſend Thränen uñ Seuffzer ausgepreſſet hatte.

§. 28. Als ich nun dieſes alles wuſte, ſchrieb ich an meinen gnädigſten Herrn nach Holſtein, und referirte, welcher Geſtalt man mit mir verfahren, Se. Hochfürſtl. Durchl. möchte doch ſo gnädig ſeyn, und deswegen an den Hertzog von Zell ein nachdrückliches Schreiben ergehen laſſen, daß ich bey

meiner

meiner göttlichen Vocation möchte geſchützet werden, worauf Ihr. Durchl. nachfolgendes hat ergehen laſſen:

Tit.

Ew. Liebden können hiermit Freund-Vetterlich, „nicht verhalten, wird auch deroſelben bereits wohl, „wiſſend ſeyn, welcher Geſtalt der Rath der Stadt, „Lüneburg unſern bißherigen Beicht-Vater und Su-„perintendenten, auch lieben Getreuen, D. **Johann**, „**Wilhelm Peterſen**, nicht allein zu ihren Super-„intendenten ordentlich vociret, ſondern auch uns, „dabey erſuchet haben, wir möchten *geruhen*, ihm, „ſeine Dimiſſion *gnädigſt* zu ertheilen, und alſo das, „hierunter geführte Chriſtliche Abſehen befördern, „helffen, abſonderlich da auch Ew. Lbden wegen des, „Superintendentens Sandhagens ein gleiches ge-„than, wie dann die Beylage mit mehrern ſolches be-„ſtärcket. Nun hätten wir zwar gerne geſehen, daß, „ſolche Mutation nicht geſchehen wäre. Nachdem, „wir aber ſolche Vocation für göttlich erkennet, auch, „von D. Peterſen ſelbſt vernommen, daß er Gewiſ-„ſens halber dem Ruffe GOttes, ſo ihm eine Volck-„reichere Gemeine anvertrauen wolte, nicht wieder-„ſtehen könte, ſo haben wir endlich die Dimiſſion re-„ſolviren, und vermöge des an den Rath zu Lüneburg, „ergangenen Antworts-Schreibens den Conſens, „zur Acceptirung ſolcher Vocation geben müſſen, „haben auch, in Meynung, daß die Sache gantz rich-„tig, uns um ein anders capables Subjectum bereits, „hinwieder bemühet; müſſen aber nunmehr verneh-„men, daß der Rath der Stadt Lüneburg unter ei-„nem

„nem und andern Vorwand, ſolcher Vocation nicht „nachkommen, ſondern dem geweſenen Superintenten „denten Sandhagen geſtatten will, daß, ohngeachtet „er mit Ew. Lbden Bewilligung ſein Amt ab-und ein „anders würcklich angetreten, dennoch nach wie vor „wieder Superintendens bey ihnen ſeyn und bleiben, „D. Peterſen aber ihm adjungiret werden ſolle. „Dieweil wir aber ſicherlich glauben, daß Ew. „Lbden über ſolchem des Raths von Lüneburg wie„der Treu und Glauben lauffenden, zur Verkleine„rung unſerer Chriſtlichen Kirchen, und derer dar„innen gebräuchlichen Vocationen gereichenden, ja „uns ſelbſt nicht wenig touchirenden, auch gedach„ten D. Peterſen zu nicht geringer Verunglimpfung „unſchuldig abzielenden Beginnen ein billiges Miß„fallen bezeugen werden, alſo haben wir um ſo viel„mehr dieſelbe erſuchen können, daß ſie belieben mö„gen, vielgedachten Rath, ſolches unerhörtes und „unverantwortliches Vornehmen mit allem Ernſt „verweiſen, dahingegen aber dahin nachdrücklich an„halten zu laſſen, daß er der rechtmäßigen, und un„ter dem Nahmen des groſſen GOttes gegebenen „Vocation ein Gnügen leiſten, und kein ferners Aer„gerniß der Kirchen geben, oder auch mehrere Weit„läufftigkeit machen ſolle. Ergeben Ew. Lbden „des groſſen GOttes Schirmung, dero wir alle „Freund-vetterliche Dienſte hinwieder zu erweiſen, „ſtets willig gefliſſen bleiben. Eutin den 11. Julii 1688.

August Friederich.

§. 29.

§. 29. Nachdem ich nun ſolches Hochfürſtl. Schreiben erhalten, bin ich den 13. Julii von Lüneburg nach Zell im Nahmen GOttes gereiſet, auch hat mir der Herr Bürgermeiſter Böſche, in Gegenwart des Herrn von Stötteroggen und Herrn Reinbeck die Præſentation nach Zell mitgegeben, und haben mich mit ihren Pferden dahin fahren laſſen. Den 14. dieſes kam ich nach Zell an, als ich aber vor dem Thor des Morgens früh war, kam uns eine groſſe Menge dicker Schweine entgegen, daß wir mit unſer Kutſche nicht fortkommen konten, die ein ſolches Gruntzen und Schreyen, weil ſie ſich unter einander biſſen, anfiengen, und in dem Gedrenge unſern Wagen ſchüttelten, biß endlich der Sau-Hirte mit einer groſſen Peitſche hinter ſie her kam, und wegtrieb, und wir ungehindert in die Stadt fahren konten; welches ich für ein ſolch Omen annahm, daß ſich zwar viele Wiederwärtigkeiten daſelbſt gegen mich ereignen, aber doch nichts gegen mich anhaben würden. So bald ich im göldenen Stern eingekehret war, überreichte ich das mir mitgegebene Præſentation-Schreiben des Raths von Lüneburg, denen damahls gegenwärtigen beyden Herren Patriciis, die es auch ſofort der Regierung überliefert haben. Ich meldete mich auch bey Ihro Excellentz dem Herrn von Bernſtorff dem Geheimden Rath an, und ſagte: ich hätte die Præſentation eines Hochedl. Raths von Lüneburg mitgebracht, der mir antwortete: Er hätte die Acta, da ich auf dem Rath-Hauſe zu Lüneburg eine Conference gehalten, geleſen, und geſehen, daß ich die Sache nicht in Be-

dencken genommen, ſondern poſitivement bey meiner Vocation bleiben wolte, ich möchte mich Ihro Durchl. nicht entgegen ſetzen, der Herr Sandhagen wäre in Noth, möchte ihm als meinem Freunde die Liebe erweiſen, und ihm cediren, welches mir bey meinem Antritt ſehr rühmlich wäre, es hätte der Herr Sandhagen nicht aus Boßheit, ſondern aus Schwachheit geſündiget, möchte derowegen ihm darinnen gratificiren. Ich antwortete: Wenn es andere Sachen als dieſe wären, ſo wolte es gerne thun. Hier aber läge meine Vocation, dabey ich in allen Clauſuln bleiben müſte. Ich hätte ihm Liebe genung erwieſen, und ſo viel Wochen auf ſeine Bitte, mit meiner Uberkunfft gewartet, es wolte mir angemuthet werden, ich ſolte ſein Adjunctus ſeyn, welches ich wegen meines vorigen Herrn Reſpect nicht thun könte, deſſen Beicht-Vater ich geweſen, und nicht ſo dörffte mich hinſtecken laſſen. Wenn ich zum Diacono wäre beruffen, und ichs angenommen hätte, ſo wolte gern darinnen, was meine Perſon anlangete, condeſcendiren, aber nun könte es nicht ſeyn, da ich zur Superintendentur beruffen wäre, und mir ſolche Vocation nicht müſte kräncken laſſen. Der Herr von Bernſtorff ſagte, es müſte freylich geſchehen, daß einer unter uns in dem Rang weichen müſte, ich ſolte aber, nach dem Ruhm meines Chriſtenthums, weichen. Ich antwortete, das Chriſtenthum wäre nicht gegen die Ordnung GOttes, noch die Ordnung gegen das Chriſtenthum. Der Herr Sandhagen hätte ſich ſelbſt auſſer ſeiner von ihm vorgeſchützeten göttlichen Vocation geſetzet, und

gar

gar übel darinnen gehandelt, man möchte es betrachten oder entſchuldigen, wie man wolte. Er hätte der göttlichen Vocation folgen, und darinnen bleiben ſollen: wäre ſie aber nicht göttlich geweſen, ſo hätte er übel gethan, daß er Lüneburg verlaſſen hätte. Wenn nun einer von uns ſich accommodiren ſolte, ſo müſte ers thun, und mir nicht angemuthet werden. Es hieſſe in ſolchen Sachen auch: non licet bis peccare. Er hätte ſich nicht als einen Freund gegen mich bewieſen, ſondern hätte ſich gewegert, meine Sachen und Bücher in die Superintendentur einzulaſſen, ob ers gleich an mich geſchrieben, ich ſolte meine Sachen nur dahin ſchicken. Sie hätten ja andere Mittel den Herrn Sandhagen zu accommodiren, als daß ſie zugeben wolten, daß in Lüneburg, wenn zwey Superintendenten da wären, factiones entſtünden, da einige mir, andere ihm beyfallen würden. Der Herr von Bernſtorff ſagte, ich möchte doch die Sache in Bedencken nehmen, er wolte auch die Sache in fernere Deliberation nehmen. Er müſte geſtehen, daß alle Welt bekennen müſte, daß der Herr Sandhagen ſich præcipitiret hätte, nur käme Sereniſſimi Geſinnen darzwiſchen, der Herr Sandhagen gern beybehalten wolte. Hierauf gieng ich nach dem Herrn General-Superintendenten Hildebrand, welcher des Herrn Sandhagens Proceduren keinerley Weges billigte, und ſagte, daß man mir meine göttliche Vocation und erfolgte Præſentation im geringſten nicht kräncken könte. Ich ſprach auch bey dem Herrn Vice-Cantzler Fabricio ein, der den

groſſen Verſtoß des Herrn Sandhagen erkannte, und ſagte, daß er mit dem Hn. Bernſtorff reden wolte, desgleichen ſagte auch der Herr Hofrath Püchler, der ſonſt des Hn. Sandhagen Parthey hielte, doch nicht in Abrede ſeyn könte, daß, wenn ſtricto jure verfahren werden ſolte, der Herr Sandhagen weichen müſte. Alſo ſprach auch der Herr **Molanus** und Hr. **Schrader**, die da ſagten, ſie wolten im Conſiſtorio ihr Gewiſſen retten, und dahin ſtimmen, daß mir meine Vocation ungekräncket bliebe.

§. 30. Als ich nun einen und andern Tag um Reſolution wartete, und das Schreiben von meinem Herrn an den Hertzog von Zell dem Hn. von Bernſtorff überreichet hatte, fragte er mich, ob mir nicht wiſſend ſey, wie es lautete? ich ſagte ja, man hätte mir aus der Eutiniſchen Cantzeley die Copia mitgeſchicket, die ich ihm überlieffert, und ſie bey ihm ließ; ſo bin ich darauf zu dem Hn. von Gersdorff in die Neben-Cammer in der Regierung gefordert, bey welchem der Herr Vice-Cantzler Fabricius auch gegenwärtig war, mit abermahligem Anhalten, ich möchte mich accommodiren, und den Hn. Sandhagen nicht mit einmahl um ſeine Fortun bringen, ſondern, nach Chriſti Regul, gerne der Geringſte zu ſeyn erwehlen. Ich antwortete darauf beſcheidentlich, daß ich gern in Dingen, die nicht gegen mein Gewiſſen, und gegen die göttliche Vocation wären, mich accommodiren wolte, aber ich wüſte, wenn Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. meine Unſchuld, und die Umſtände der Sachen wiſſen ſolten, ſie ſich GOtt und ſeinem Ruff nicht wiederſetzen würden.

den. Es hätte der Herr Sandhagen ſehr übel gethan, daß er die an den Herrn D. Heilern anfangs nach Pommern ergangene Vocation auf ſich devolviret und gebracht hätte, welches der Herr von Bernſtorff ad animum nahm, und es von mir wolte bewieſen haben. Weswegen ich darauf an den Hn. D. Heilern nach Lüneburg ſchrieb, er ſolte in Perſon mit dem Original-Schreiben des Herrn von Meynders Excellence kommen, und ſolches den Herrn geheimden Räthen vorzeigen, welches auch darnach geſchehen iſt. Ich antwortete indeſſen den beyden geheimden Räthen, daß nicht ich, ſondern der Hr. Sandhagen ſich accommodiren müſte, und daß ihm der Befehl Chriſti und der Apoſtel eben ſowohl als mich angienge, daß einer den andern höher achten ſolte, als ſich ſelbſt. Die Liebe, die ich zu dem Hn. Sandhagen hätte, würde weit gröſſer ſeyn, als die, ſo er gegen mich hätte; Die Liebe wäre nicht wieder die Warheit, noch gegen die Ordnung GOttes. Niemand könte zugleich oben und unten gehen, ſolches wäre wieder die Ordnung. Die Frage wäre, ob er mir weichen ſolte, oder ich ihm, der ich ohne dem ſchon als ein Beicht-Vater des Hertzogs und Biſchoffs in Lübeck über ihn gienge, und deswegen die Ober-Stelle über den Herrn D. Lochner, Königlichen Superintendenten in Bremen gekriegt hätte, weil er nur in provincia Superintendens wäre, ich aber des regierenden Hertzogs und Biſchoffs in Lübeck Beicht-Vater und Hof-Prediger, und des Stiffts Superintendens geweſen, der unter niemand geſtanden, wie der Herr D. Loch-

ner unter dem Stadiſchen General - Superintendenten Dr. Dieckmann, und der Herr Sandhagen unter dem Herrn General-Superintendenten Hildebrand, ſie ſolten doch die Sache recht einnehmen und recht erwegen. Hätten ſie ſo viel Liebe gegen mich in der gerechten Sache, als ſie hätten gegen Zandhagen in ſeiner übeln Sache, ſo würden ſie bald erkennen, daß ich nicht liebloß wäre, der ich um ſeinet willen ſo lange gewartet, welches ein ander wohl nicht leicht gethan hätte. Sie würden auch nicht ſuchen, mich in meiner Vocation zu kräncken, der ich mich mit derſelben, Zeit meines wehrenden Ammts, tröſten müſte. GOtt wüſte auch zum beſten, welcher unter uns beyden hoffärtig wäre, Herr Sandhagen oder ich, die mit mir nur umgiengen, urtheilten gantz anders von mir, der ich das Niedrige liebte, und gern mit Niedrigen und Armen umgienge. Darauf bath der Herr von Bernſtorff mich, ich möchte ein wenig abtreten. Es ward darauf der Hr. Bringmann, Prediger und Conſiſtorialis zu mir geſand, der eben daſſelbige noch einmahl mir anmuthen muſte, dem ich aber eben die ſchon vorhin offt gegebene Antwort ſagte, und mich auf meine Vocation zur Superintendentur gründete, wie ichs denn auch dem Herrn Eichfeld geſagt hatte, der da endlich ſprach, daß in dieſem Seculo die Ehren-Stellen wolten ſo wunderlich verdoppelt werden. Es wären zween Czaaren in Moſcau, zwene Chur-Fürſten in Cölln, und nun ſolten auch 2. Superintendenten in Lüneburg ſeyn. Endlich ward beſchloſſen, daß ich nur in

GOt-

GOttes Namen die übliche Predigt zur Superintendentur halten möchte, welches auch den Sonntag darauf geſchahe, worinnen mir GOtt der HErr viele Barmhertzigkeit gethan hat, worzu mich nicht allein der Hr. Fabricius, und die alte Frau Cantzlerin, ſondern auch viele andere gratulirten. Der Hr. Vice-Cantzler Fabricius ſagte noch darzu: Es würden viele Tauſend bekehret werden, wenn allezeit das Wort GOttes alſo gelehret würde. Ich habe auch bey ihm drauf ſpeiſen müſſen.

§. 31. Und weil ich hörete, daß der Herr Superintendens Sandhagen, nebſt dem Herrn Bürgermeiſter und andern von Lüneburg ſolten nacher Zell kommen, ſo habe ich in Perſon zu Hannover meine vermahlige alte Beicht-Kinder beſuchen wollen, weil die Pferde des Raths doch müßig ſtunden, ſagte deswegen zum Herrn Vice-Cantzler, was ich vorhätte, der es bewilligte. Ich zog darauf den 22. Julii nach Hannover, welches 5. Meilen von Zell iſt, und fand den Herrn Abt, die Frau Aebtißin Cozebuën, gebohrne von Engelbrechtin, die mir ſehr viel gutes gethan hatte; ingleichen fand ich ihre Tochter und Tochter-Mann beyſammen. Der Herr Abt ließ mich in ſeine Cammer einlogiren, hielt Diener und Knechte frey, und redeten untereinander von geiſtlichen Dingen, und wie mich GOTT ſo wunderbarlich geführet hätte. Auch habe ich den frommen und gottſeligen Herrn Hof-Rath Engelbrecht und ſeine gottſelige Liebſte beſuchet, und die Tührkiſche Familie des lieben alten Herrn Bürgermeiſters Tührke, der wenig ſei-

nes gleichen gehabt, und viele Sachen in der Güte vertragen, und mir ſein Griechiſches Teſtament verehret hatte. So kam auch der fromme Herr Hoyſenius mit vielen andern zu mir, die ſich freueten, daß ſie mich ſahen, und ich freuete mich mit ihnen, und war ſolches ein rechtes Labſal nach ſo vielen Troubblen, die ich eine Weile in Lüneburg und Zell hatte haben müſſen. Der Herr Abt führete mich auch auf ſeine Bibliothec, die aus ſehr raren Büchern beſtand, unter welchen viele Bücher aus Buda waren, die auf Pergament beſchrieben, ohne andere rare Medaillen. Ich ſegnete ſie alle, und reiſete den 24. Julii wieder nach Zell, weil ich gedachte, es würde inzwiſchen der Herr Bürgermeiſter und Herr Sandhagen kommen ſeyn. Die Herren geheimden Räthe haben indeß noch gemeynet, wir möchten uns beyde mit einander ſprechen, der Herr Sandhagen und ich, aber da war kein Mittel. Er kam nicht zu mir, und ich wuſte nicht, ob es ihm gefallen würde, wenn ich zu ihm käme. Doch gieng ich nach dem Herrn D. Schotten, allwo der Hr. Reinbeck und Hr. Sandhagen waren, gab ihm die Hand, er aber war ſehr ſchläffrig, und ſchlieff endlich ein. Ich gieng darauf nach meinem Wirths-Hauſe, und ſagte dem Wirth, daß der Rath von Lüneburg für mich bezahlen würde, was ich verzehret, ſchlug die Bibel auf, und ſchlug zuerſt für dem Hn. Sandhagen auf, und fand im Aufſchlagen den bedencklichen Spruch Jerem. II, 22. für mich aber ergriff ich den Spruch aus der 1. Joh. III, 1. Und abermahl den Ort aus Gal. II, 8. 9. 10.

10. ſeqq. Herr Sandhagen iſt inzwiſchen inſalutato weggezogen, wie ers in Pommern auch alſo gemachet hatte. Ich habe mich aber noch mit einigen in Zell erbauet. Es kam ein Bürger aus der Stadt, mit Nahmen Hellberg zu mir, welcher meine gantze Predigt wiederholete, und mir wünſchete, daß ich einmahl des Seeligen Herrn Johann Arends, der zu Zell General-Superintendens geweſen, Succeſſor werden möchte. Ich bin auch mit dem Herrn Dolffel, Kriegs-Rath bekannt worden, der mir ſeinen gantzen ſchönen Garten zu meiner Beqvemlichkeit anboth. Ich ſprach der Frau Cantzlerin Schützin zu, die meiner Predigt noch wohl eingedenck war, und ſagte: ſie wolte nicht gern mich wieder ſich haben, welchen ſie ſo ſehr aus der Predigt und andern erbaulichen Reden lieb gewonnen hätte. Ich ſchreibe dieſes nicht aus Hochmuth und eigner Selbſt-Liebe, ſondern zum Preiſe GOTTES, der meine Niedrigkeit und Beſtändigkeit geſehen, es ſo gut mit mir in der verworrenen Sache geendiget, und mich zuletzt ſo ſehr erqvicket hat. Dir ſey Danck, du allmächtiger und wunderbahrer GOtt, der du deinem Knecht geholffen und gezeiget, daß du die Hertzen der Menſchen, und der Könige und Fürſten in deiner Hand haſt, und ſie wie die Waſſer-Bäche lencken kanſt! Inzwiſchen kriegte ich von meiner Liebſten Briefe, die voll Glaubens waren, und im geringſten nicht zweiffelte, daß GOtt der Gerechtigkeit meiner Sache würde beyfallen, und eine merckliche Hülffe thun, ob ſie gleich noch nicht gewuſt, wie die Sache aus-

geſchlagen, welche Briefe viele in Zell geſtärcket und aufgemuntert haben. Man gieng indeſſen damit um, ob man nicht, weil in Hamburg eine Paſtorat-Stelle ledig war, den Herrn Sandhagen dahin employren könte, aber es hat doch, wie der Ausgang gewieſen, nicht ſeyn ſollen. Es iſt mir auch von gewiſſer Hand geſagt, daß der Herr Schrader und Hr. Molanus ſonderlich vor andern im Conſiſtorio vor mir gegen den Herrn Sandhagen geredet, und der Herr Schrader mit nachdrücklichen Worten öffentlich geſprochen, GOtt würde ſie ſtraffen, wenn ſie Dr. Peterſen länger aufhielten, er ſäſſe nicht allda für eine Ziefer, er müſte es ſagen, es käme wie es wolle, es wäre die gröſſeſte Unbilligkeit von der Welt. Hierauf hat auch der Herr Molanus für mich geſprochen, es wäre ihm aber der Herr von Bernſtorff in die Rede gefallen, und geſaget: es wäre genug. Es ward mir auch im Vertrauen geſagt, daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. nichts von dem Reſcripto nach Lüneburg gewuſt, auch nicht die gantze Regierung, ſondern nur einige Räthe, die aus Antrieb des Hn. von Wackerbards die Sache ſo getrieben, und ſich für den Hn. Sandhagen ſo ſehr intereſſiret hatten. Es kam auch die Rede vor, was ich von dem Hn. Dr. Spener hielte? Es hatte der Dilfeld gegen ihn geſchrieben und behauptet, daß ein gottloſer Prediger eben ſowohl GOttes Wort erbaulich lehren könte, dem der Herr Dr. Spener wiederſprochen hatte. Ich verthädigte das, was der Herr D. Spener geſchrieben, und bewieſe es daraus, daß notorie der heilige Geiſt müſte der Aufſchlüſſer

der

der heiligen Schrifft ſeyn, daß wir ſie verſtünden, wie ſie nach dem Sinn des Geiſtes ſolte verſtanden werden; weil aber der heilige Geiſt nicht käme in eine Seele der Sünden unterthan, ſo könte auch der gottloſe Prediger ſammt der Welt den Geiſt GOttes nicht empfangen. Hätte nun ein ſolcher den heiligen Geiſt nicht, ſo könte er auch nicht aus dem heiligen Geiſt reden, noch die Schrifft, die Geiſt wäre, verſtehen, noch ſo auslegen, daß es ſeeliglich und erbaulich wäre; Er würde vielmehr mit ſeinem Geiſt darzwiſchen kommen, daraus alle Ketzerey erwachſen wäre, und ſeinen fleiſchlichen Sinn und Irrungen in die heilige Schrifft hinein tragen, ſie verfälſchen, und ſolche Leute machen, wie er wäre. Käme es aber doch, daß einige gut blieben, die würden nicht aus dem Prieſter, ſondern aus dem heiligen Geiſte, der ihnen wie der Lydiä das Hertz aufthäte, erleuchtet, und für dem Argen bewahret. Wenn dem nicht ſo wäre, ſo wäre der Teuffel auch ein Theologus, der zwar auch wohl, wie ein fleiſchlicher Lehrer, den Buchſtaben der Schrifft wüſte, aber nichts wahrhafftiges lehren, noch die Geheimniſſe in der heiligen Schrifft verſtehen könte. Es ward auch zwiſchen uns, dem Hn. Dr. Hildebrand, Eichfeld und andern Conſiſtorialen ein Diſcours gehalten, ob noch einige Dinge in dem Alten Teſtament übrig wären, die an den Juden und andern Völckern ſolten erfüllet werden, daß ſie noch zur Erleuchtung kämen, welches ich allerdings wahr zu ſeyn bekräfftigte, und mit vielen ausbündigen Gründen darthat; dem auch der Herr Eichfeld beyfiel, der es darnach

auf öffentlicher Cantzel aus den Sprüchen der Schrifft bewieſen, und dahin unter andern angeführet hatte den 72. Pſalm, darinnen ſtünde, daß alle Könige Chriſtum anbethen, und alle Heyden ihm dienen würden. Es müſte der Spruch auch noch in ſeine Krafft gehen, da Noah geweiſſaget, daß Japhet in Sems Hütten wohnen ſolte. Es ward mir darauf, als wir ein amicabile Colloquium mit einander, more conſueto gehalten, das Buch zur Subſcription überreichet, darinnen auch der ſeel. Joh. Arend mit ſeiner Hand unterſchrieben hatte, mit nachfolgenden Worten: Hunc librum Symbolicum Eccleſiarum Auguſtanæ Confeſſionis & Eccleſiæ Luneburgicæ continentem veram & orthodoxam veræ Religionis orthodoxæ confeſſionem, ego, Johannes Arend, Eccleſiæ Luneburgicæ, Superintendens Generalis, toto pectore amplector eique ſincero corde & manu fideli ſubſcribo Anno 1612. Calend. Jan. Jch habe auch darauf mich demſelbigen conform verhalten wollen, und habe alſo ſubſcribiret: Ego Johannes Wilhelmus Peterſen, Lubecenſis, SS. Theol. D. & EpiſcopatusLubecenſis Superintendens, ac olim Profeſſor Roſtochienſis ordinarius, & Paſtor Hannoveranus, nunc vocatus & præſentatus Superintendens Luneburgenſis. poſt ſacram Prophetarum & Apoſtolorum ſcripturam, ſecundum quam omnia alia ſcripta normanda ſunt, ex animo approbo corpus doctrinæ Luneburgicum, & hanc meam approbationem ſubſcriptione hac teſtor, Cellis A. O. R. 1688. 30. Julii. Jnzwiſchen kam der Herr D. Heiler mit ſeinem

Schrei-

Schreiben, welches ſeinet wegen der Herr Geheime Rath Meyners an Herr Sandhagen geſchrieben, und ihm darinnen angezeiget hatte, daß er von Ihr. Churfürſtl. Durchl. zum General-Superintendenten erwehlet worden, nacher Zell an, und zeigete es dem Herrn von Bernſtorff und andern Räthen vor, worüber ſie ſehr beſtürtzt worden, als ſie daraus die heimlichen Machinationes des Hn. Sandhagen handgreiflich haben ſehen und erkennen können, daß ich ihnen keine Unwarheit vorgeſaget hätte, welches der Herr D. Heiler noch mit mehrern Umſtänden ihnen confirmiret hat. Darauf haben die Geheimden Räthe dem Herrn Dr. Heiler Brieffe nach Berlin gegeben, welcher darauf hingereiſet, und die General-Superintendentur in Pommern zu Stargard bekommen und angetreten hat, woraus man die wunderbahre Hand GOttes ſehen kan, und daß er der gerechten Sache beyſtehe und ſie gewinnen laſſe. Ich reiſete indeſſen auch weg, und gab dem Hn. Sandhagen, der einen Brief vom Hofe bekommen hatte, daß er meine Sachen in die Superintendentur auffnehmen, und ſich deſſen nicht länger wegern ſolte, Friſt biß Michaelis, daß er völlig aus Lüneburgiſcher Superintendentur abzöge.

§. 32. Ich begab mich darauf nach Eutin, und erzehlte meinem gnädigſten Herrn was geſchehen war, und bedanckte mich für das gnädigſte Schreiben, daß ſie meinetwegen an den Hertzog von Zell geſchrieben hatten, welches mir ſehr wohl zu ſtatten kommen wäre, und weil ich den Hn. M. *Baudewin*, einen rechtſchaffenen Prediger zu Strahlſund vor-

hin

hin zu meinem Succeſſore Jhro Durchl. beſter maſſen recommendiret hatte, welchen doch die Stadt Stralſund nicht hat von ſich ziehen laſſen wollen, und deswegen an mich de dato Stralſund 1688. 12. Decembr. ſolches geſchrieben hatte, ſo ſchlug ich meinen in Hannover vormahligen Herrn Collegen M. Chriſtian Spechten vor, weil er in Hannover viel Seegen in der Kinder-Lehre hatte, welcher auch darnach mein Succeſſor worden iſt. Jch bin aber An. 1688. um den 4. Advents-Sonntag nach Lüneburg im Namen GOttes kommen, und habe mein Amt angetreten, da mich denn der gantze Rath, ſammt dem gantzen Miniſterio vorm Rath-Hauſe, da ſie ſich verſammlet hatten, in einer Proceſſion nach der Superintendentur begleitet, und mir ein jeglicher mit einem beygefügten Wunſch gratuliret, und allen Segen angewünſchet haben. Nachdem nun ich nebſt meiner Anzugs-Predigt, die andern Predigten in den Weyhnachts-Predigten und am Neuen-Jahrs-Tage verrichtet hatte, ſo fand ich einen verwirreten Zuſtand im Miniſterio, da der alto Hr. Buno mit dem Rectore Lauterbach, und darnach auch mit ſeinen Collegen an der S. Michaelis-Kirche einen ärgerlichen Streit hatte, und von mir, ſo gut es geſchehen konte, beygeleget ward. Der alte Hr. Schepelius, Prediger an dem heiligen Geiſt, war mir ſehr zugethan, und erfreuete ſich, daß ich aus den Händeln wegen der Vocation endlich gekommen, und den Sieg erhalten hatte. Aber die andern hatten kein gut Hertz zu mir, ob ſie gleich ſonſt je und je gegen den Hn. Sandhagen geweſen,

und

und ihm wegen des, daß er dem Coccejo folgete, zuwieder waren. Vornehmlich aber war der junge Herr Sandhagen, ein Bruder des vorigen Hn. Superintendenten, und mein Special-Collega an der St. Johannis-Kirche mir zuwieder, dem es ſehr ſchmertzete, daß es ſeinem Bruder alſo ergangen, und ich an ſeine Stelle gekommen, ſuchete derowegen allerhand Händel gegen mich, und kriegte die andern Miniſteriales an ſeine Seite, und fiengen an gegen mich zu machiniren, was ſie konten, weil ich ihnen unleidlich war, und ſuchete, daß es allenthalben gut hergehen möchte. Es wurden auch 1689. drey Stellen in dem Predigt-Ammte vacant, da der Rieckmann in des Hn. D. Heilers Stelle aus der Kirchen Nicolai vom Diaconat zum Paſtorat an St. Johannis-Kirche transferiret, und mein Special-Collega ward, und der Hr. M. Schepel und der Hr. Koltmann, ſo an der S. Nicolai-Kirche geſtorben waren, in deren Stellen der Hr. Hecht, Hr. Mezendorff und Hr. Berkenthien erwehlet, davon ich die beyde letzten ordiniret, und vorhin von dem Miniſterio examiniret ſind, worüber ich in conventu der Præſes war. Und weil ich zu den Herren Miniſterialen kein gut Hertz hatte, die mir ſchon manche Feindſeeligkeit erwieſen hatten, drang ich auf den Hn. Mezendorff, Conrect. an der Johannis Schule, meinen guten Freund, daß er zum Prediger möchte beſtellet werden, welches endlich, wiewohl mit nicht geringem Wiederſpruch, geſchehen iſt. Ich viſitirte die Schule fleißig, und ſchlug in die vacant-gewordene Stelle des Hn. Mezendorffs, den Herrn Poltzium, des ſeel. Herrn

Herrn Johannis Bolzii, meines in Lübeck geweſenen Præceptoris Sohn, als ein tüchtiges Subjectum vor, welcher auch darzu à Senatu erwehlet, und von mir, nachdem ich eine Lateiniſche Oration auf dem Catheder gehalten, Anno 1689. den 10. Septembr. introduciret iſt. Und weil an den Schulen und Kinder-Zucht ſo vieles gelegen, ſo ließ ich die Præceptores in den Particular-Schulen in der Stadt, mit allen ihren Kindern zu mir auf einen Tag alle in die Superintendentur kommen, welche ich, weil ſie alle auf dem groſſen Saale im Hauſe Raum genung hatten, hertzlich anredete, ſie ſolten ihren Præceptoren gehorſam ſeyn, und fleißig ſeyn, das zu lernen, was ihnen würde aufgegeben werden; redete auch die Præceptores beweglich zu, was ſie für ein groſſes Gut, nemlich die Kinder, die durch Chriſti Blut wären erlöſet worden, unter ſich hätten. Zeigete ihnen auch eine Methode, wie ſie den Kindern etwas auf die leichteſte Weiſe am beſten beybringen könten, womit ich ſie in Friede von mich wieder zu Hauſe gehen ließ, und ſie darnach fleißig beſuchete, und mir keinen Gang verdrieſſen lieſſe, welches den Eltern in der Stadt wohl gefiel. Dieſes aber, darum daß es eine neue Sache war, die von den vorigen Superintendenten ſo nicht möchte geſchehen ſeyn, ſtund ihnen nicht an, ſondern murreten dagegen, ſie dorfften aber ihren Grimm nicht auslaſſen, weil es dem Rath und der Bürgerſchafft wohl gefiel. Alſo viſitirte ich auch fleißig die Lateiniſche Schule, ſonderlich die obern Claſſes, und zeigete ihnen, wie man einen Autorem recht leſen, imitiren, und in ſuccum

&

& ſangvinem bringen ſolte, weil ich mich von Jugend auf in den humanioribus fleißig geübet hatte. Auch that ich dem Miniſterio einen Vorſchlag, man möchte doch einige Studioſos annehmen, welche die Krancken beſuchten, und andere Dinge verrichteten, die wegen der groſſen Menge uns zu verwalten unmöglich wären. Ich wolte von dem Meinigen etwas darzu legen, welches ſie auch thun möchten, ich wolte ſehen, daß der Rath auch etwas darzu gäbe. So könten ſolche publice angenommene Studioſi allgemählig zum Werck des Amts bereitet werden, daß ſie nicht ſo roh ins Amt kämen, welche die Hoffnung zur Suceesſion bey einer vacant-gewordenen Stelle haben ſolten. Aber ſie wolten nicht dran, vielweniger, da ſie höreten, daß ſie noch etwas darzu contribuiren ſolten, und wurden mir immer mehr und mehr auffſätziger, was ich auch anfing, und wie gut und heilſam es auch immer war. Ihre Bitterkeit ward auch dadurch vermehret, als ſie ſahen, daß ich von den Beicht-Kindern kein Beicht-Geld nahm, wie ichs weder in Hannover noch Hollſtein genommen hatte, und brachten viele Motiva bey, und daß ſie ſonſt in ihrem Amte nicht auskommen könten, wenn das Beicht-Geld nicht genommen würde, ich würde es ſelbſt mit der Zeit fühlen, wie der junge Hr. Sandhagen deswegen gegen meine Liebſte viele Perſvaſoria gebrauchet hat. Aber wie ichs ihnen nicht wehrete das Beicht-Geld zu nehmen, ſo müſten ſie mirs auch nicht wehren, wenn ichs nicht nähme. Alſo hatte ich immer Wiederſprache von ihnen, und

hatte wenige, auſſerhalb den Hn. Bürgermeiſter Reinbeck und Hn. Bartholomæo Horn, dem gelährten und aufrichtigen Kauff-Hauſes-Schreiber, und noch einige wenige, mit welchen ich in der Stadt mich erbauen und erqvicken konte, weswegen ich offtmahls mich nach dem Cloſter Luen wandte, und den Hn. Superintendenten, Hn. Lic. Scharff, einen treuen Diener JEſu Chriſti, wie auch die Jungfer Zůlawen, die Jungfr. Frieſin, die Jungfr. Kőrnerin beſuchete, über welche die Domina deſſelbigen Cloſters gute Aufſſicht hatte, und das Cloſter wohl regierete. Es waren auch einige adliche Perſonen in dem Michaelis-Cloſter in der Stadt, als der Hr. von Eſtorff, Hr. von Meden, und auf dem Lande der Herr von Kneſebeck, und Herr von Dannenberg, die mich liebeten, welche alle den Neid der Prieſter gegen mich wohl erkenneten. Es kam auch einmahl der Hertzog Anton Ulrich nach ſolchem Cloſter, und invitirte mich zur Mahlzeit, und da er mit mir vertraulich a part geredet hatte, verſicherte er mir alle Gnade, die er auch beybehalten hat. Dieſes ſtach den feindſeeligen Gemüthern in die Augen, konten aber nichts würckliches gegen mich anfangen, ob ich gleich auf den Todt des Herrn von Eſtorff ein langes lateiniſches Carmen gemachet, dariunen ich das Reich Chriſti, und die erſte Aufferſtehung zum Reich, mit einverleibet hatte, welches ſie aber hernach, als ſie beqvemere Gelegenheit funden, ſehr aufgemutzet. Ich hatte mir aber indeſſen vorgenommen, nicht őffentlich pro concione davon etwas zu gedencken, obgleich von der beſſern Zeit der Hr.

Superin-

Superintendens Sandhagen Jahr aus Jahr ein publice, auch in denen Catechiſationibus geprediget und gelehret hatte. Daher, als die Hn. Miniſteriales zu mir ſagten, es wäre eine Weiſe geweſen, daß die Superintendenten den Pſalm Davids in der Woche erkläret hätten, welches ich auch thun möchte, ſo habe ich doch ſolches decliniret, weil ich in dem andern Pſalm gleich ſolches Reich Chriſti, welches in der ſiebenden Poſaune wird aufgerichtet werden, hätte bekennen müſſen, ſolches zu verhüten, erwehlte ich die erſte Epiſtel Johannis, woraus man ſiehet, wie ich nicht geſonnen geweſen, ſolches Reichs pro concione Meldung zu thun. Was ſie aber dennoch aus meinen Predigten aufſchnappen konten, ſolches unterlieſſen ſie nicht, worzu der böſe Rector **Lauterbach** groſſen Zuſchub gab, der mir feind war, nicht allein, weil ich ihn ein und andermahl habe beſtraffen müſſen, ſondern auch darum, daß ich ihm den Herrn Conrectorem Mezendorff vorgezogen, und zum Predigt-Amte befördert hatte. Dieſer gottloſe Mann hatte unter andern auch geſaget, ich hätte gelehret, die guten Wercke wären verdienſtlich, um welcher willen wir auch vor GOtt gerechtfertiget würden, ja er hat geſagt, ich hätte gelehret, die Heyden könten wohl ohne Chriſto ſelig werden, welches beydes mir nie in den Sinn gekommen, ſondern gantz das Gegentheil gelehret, und in meiner Gradual-Diſputation, als ich zu Roſtock Doctor ward, aus dem Auguſtino bekannt hatte, daß alle die ſelig worden, durch Chriſtum ſelig worden wären, und ſelig werden müſten. Dieſem

ſem gottloſen Menſchen, der in der gantzen Stadt dafür bekannt war, und welchen mir alle Miniſteriales, keinen ausgenommen, alſo beſchrieben hatten, nahmen ſie doch gegen mich zum Zeugen an, der auch den Meyneid, wenn gleich einer ſolchen thäte, ſehr gering gemachet, und viel andere unfertige Händel mehr getrieben hatte. Nun aber war er gut genung, da es wieder mich gieng.

§. 33. Es geſchahe in dieſem 1689. Jahr die groſſe Feuers-Brunſt, da das Opern-Hauß in Coppenhagen abbrannte, und ſo viele Menſchen, theils verbrannt, und durch den Dampff erſtickt waren, theils ſich ermordet, und mit dem Degen die andern erſtochen hatten, daß ſie möchten Bahn machen, aus der Thür heraus zu kommen, dabey das gantze Schloß in Gefahr geſtanden, in die Aſche gelegt zu werden. Dieſes gab allenthalben ein Schrecken, daß die Hamburger auch beweget wurden, ihre Opern einzuſtellen, doch kehreten ſich die Lüneburger nicht dran, und lieſſen die Comödianten, die dahin gekommen waren, ärgerliche Comödien ſpielen, unter welchen auch eine gehalten ward, wie ein Sohn ſeinen Vater betriegen ſolte. Und weil verſchiedliche Scholares mit in ſolcher Comödie geweſen, kamen die Schul-Collegen zu mir, und klagten, daß die Kinder nichts dafür lernen könten, welche, ſo bald ſie den Rücken gewandt, hervor getreten, und in der Schule agiret und Poſſen getrieben hätte, und mich bathen, ich möchte doch ſehen, daß ſolche ärgerliche Spiele eingeſtellet werden möchten. Ich gieng deswegen nach dem Hn. Bürgermeiſter,

und bath mit beweglichen Worten, man möchte doch ſolche abſchaffen, ſchrieb auch nachgehends einen Brief an ihn, als ſie nach wie vor, ſpieleten. Als aber das nichts halff, trat ich auf die Cantzel, und beſtraffte ſolches öffentlich, und ſtellete vor das Exempel, das gar neulich in Coppenhagen geſchehen, und führete an, was Tertullianus erzehlet, wie eine Chriſtinne, die ſich hatte gelüſten laſſen, in die Heydniſche Spectacula zu gehen, darauf vom Teuffel leibhafftig wäre beſeſſen worden; als nun die Exorciſten die beſeſſene Perſon gefraget, warum doch der Teuffel Macht bekommen hätte, in eine Chriſtinne zu fahren, habe der Teuffel aus ihr geantwortet, quia eam inveni in meo, das iſt, weil ich ſie in dem Meinigen und in den Spectaculis gefunden, darinnen ich Herr bin. Und weil der Syndicus ſich mit ſeiner Frauen, welches ich nicht wuſte, aber darnach erfahren habe, in den Comödien fleißig eingefunden, ſo hat er gemeynet, ich hätte die Predigt und ſolchen Elenchum um ſeinetwillen gehalten, und ihn damit beſchimpffet. Worauf er den feſten Vorſatz genommen, mich auf allerley Weiſe zu verfolgen, und nicht ehe zu ruhen, biß ich vom Amt geſetzet wäre, wie er denn auch ſolchen ſeinen Groll gegen mich je und je erwieſen, und veranlaſſet, daß der Rath dem jungen Hn. Sandhagen die Trauung, die mir zu verrichten gebühret hätte, zuerkannt. Da ich mich nun ſchrifftlich darüber beſchwerete, und ſie beſtraffete, daß ſie ſolches Studio, um mich zu kräncken, und der Gemeinde beyzubringen, als hätte ich meinem Collegen unrecht gethan, ſo hat er mich im Na-

men des Raths bey dem Conſiſtorio hart verklaget, welches die Miniſteriales gerne ſahen, daß der Rath auch gegen mich wäre, und kriegten darzu noch eine andere Gelegenheit, da ich aus 1. Theſſ. IV. als aus der ordentlichen Epiſtoliſchen Lection, ſo auf dem 25. Sonntag nach Trinitatis einfiel, die erſte Aufferſtehung, da die Todten in Chriſto zuerſt aufferſtehen werden, vorſtellete, was die, ſo Theil an der erſten Aufferſtehung hätten, für eine Prærogativ hätten. Solche Verkündigung und Bekenntniß aber habe ich nicht ex animo novandi vel eminendi gethan, weil ich wohl vorher ſehen konte, was für motus über mich von dem Miniſterio würden erwecket werden, die ich, ſo lange noch keine Nothwendigkeit zur Bekenntniß des Reichs da war, gerne decliniret hätte, wie ich denn deswegen, wie oben gemeldet, den Pſalter Davids zu predigen decliniret, damit ich nicht in Erklärung des andern Pſalmens ſolches Königreich des HErrn bekennen dörffte; reſolvirte mich deswegen nacher Hamburg, nach dem Hertzog Rudolff Auguſt, der mir hatte ſagen laſſen, daß er mich gerne ſprechen wolte, um die Zeit, da ich die vorgedachte ordentliche Epiſtel aus 1. Theſſ. 4. ſonſt hätte predigen müſſen, zu reiſen, und einen andern für mich dieſelbige Epiſtel zu erklären zu beſtellen. Aber ſiehe! was thate GOtt? derſelbige wolte ſolche Wahrheit von mir bekannt wiſſen, daß ich ſein wahrhafftiges Königreich, das in der ſiebenden Poſaunen ſoll auffgerichtet werden, und die erſte Aufferſtehung zum Reiche bekennen, und ſolche von ihm

mir

mir geſchenckte Wahrheit nicht verbergen, noch im Schweißtuch behalten ſolte, und bewegete das Hertz des Durchlauchtigſten Hertzog Rudolff Auguſts, der 8. Tage vorher mir ſagen lieſſe, durch einen mit Nahmen Hermannum von der Hardt, Profeſſorem in Helmſtädt, ich möchte zu ihm nach Hamburg kommen. Als ich nun auf dem Schiff von Haarburg abfuhr, ohne welchen Weg man von Lüneburg nach Hamburg nicht reiſen kan, weil zwiſchen Lüneburg und Hamburg die Elbe flieſſet, die vor Hamburg ſehr breit iſt, da war das Eiß aufgebrochen, und die Elbe ſchwamm voll dicker und groſſer Stücke Eiß-Schollen, die drungen und zerrieben das Schiff dermaſſen, daß wir, ſo viel unſer im Schiff waren, gedachten, es würde uns das Leben koſten. Da fiel mir ins Gedächtniß die Geſchicht des Propheten Jonas, der vor dem HErrn flohe, und dem Ninive den Untergang nicht ankündigen wolte, und von einem groſſen Fiſche deshalben verſchlungen ward, und gelobete GOtt in meinem Hertzen, daß, wo er mich aus dieſer Gefahr erlöſen würde, ich ſein warhafftiges Reich verkündigen wolte. Da geſchahe es, daß die Schiffleute ein Ruffen von ferne höreten, und ſtiegen auf den Maſtbaum, und ſahen, daß die Leute winckten, man ſolte auf die Seite fahren, da es in dem Waſſer blanck war, und die Eiß-Schollen nicht zu ſehen waren, worauf alle im Schiff mit Gewalt arbeiteten, daß wir auf die Seite fuhren, u. endlich das blancke Waſſer erreicheten, und unbeſchädiget nach Hamburg kamen. Als ich nun dieſe Gefahr, und was ich meinem GOtt gelobet hatte, dem Hertzog

erzehlete, wie ich hätte, um das Königreich des HErrn nicht öffentlich zu bekennen, ihm entlauffen wollen, da ſtärcketen ſie mich und ſagten, ich ſolte GOtt mein Gelübde halten, und getroſt lehren, was er mir in ſeinem Wort eröffnet hätte. Worauf ich mich geſchwinde nach Lüneburg wieder aufmachte, und predigte daſelbſt die aus 1. Theſſ. 4. einfallende ordinaire Epiſtoliſche Lection, und zwar mit ſolcher Freudigkeit, daß das gantze auditorium darüber ſehr erqvicket wurde, indem ich unter andern vorſtellete, was die, ſo Theil hätten an der erſten Aufferſtehung zum Reich, für ein præ hätten, und wie ſie ſchon bey dem HErrn alsdenn wären, und in dem Kaſten mit Noa, nach Myſtiſcher Auslegung würden bewahret ſeyn, wenn der HErr in dem ſechſten Siegel über die Antichriſtiſche Welt ſeinen Zorn würde ergehen laſſen, und alſo die nur würden verdorben werden, die die Erde verdorben, und nicht Theil an der erſten Aufferſtehung hätten. Weswegen man allen Fleiß anwenden ſolte, die Heiligung in der Furcht des HErrn zu vollenden, und allem dem zu entfliehen, was alsdenn bey dem Zorn des, der auf dem Stuhl ſitzet, und bey dem Zorn des Lammes dem Gottloſen geſchehen ſolte. Darüber wurden die Zuhörer ſehr beweget, und lobeten die Predigt, die ihnen ſo zu Hertzen gegangen wäre. Es waren auch einige Prediger mit in der Kirche, und ſahen die guten Bewegungen der Zuhörer, traten zu mir, und fragten mich nach der Predigt, was es doch eigentlich wäre, das ich geprediget hätte, ich antwortete, ſie hätten es ja ſchon gehöret, und ſagte ihnen

nen weiter nichts. Sie brachten aber die Woche darauf unter die Gemeine, und verleumdeten mich, ich hätte Kätzeriſche Meynungen, welche die längſt verdammten Chiliaſten geheget hätten, die mit den Juden und Wiedertäuffern ein wollüſtiges irrdiſches Reich glaubten. Damit hatten ſie die Gemeine, die vorhin ſo ſehr aus meiner Predigt erqvicket war, gantz irre gemacht. Worauf ich den andern folgenden 26. Sonntag nach Trinitatis, da ein gleicher Text aus der Epiſtoliſchen Lection, und zwar aus 2. Theſſ. I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. vorkam, mit freudiger Bekentniß und Auffthuung meines Mundes per ἄρσιν und Θέσιν lehrete, daß ich mit dem groben Chiliaſmo und denen fleiſchlichen Juden und Wiedertäuffern keine Gemeinſchafft hätte, ſondern nur bekennete ein ſolches geſegnetes tauſend-jähriges Reich, welches ſonſt die Hochzeit des Lammes genannt würde, und welches mit ſo vielfältiger Wiederholung in dem XX. Cap. der heil. Offenbahrung zu leſen wäre, da es hieſſe: **Seelig iſt der und heilig, der da Theil hat an der erſten Auferſtehung, über den hat der andere Todt keine Macht, ſondern ſie werden Prieſter Gottes und Chriſti ſeyn, und mit Chriſto regieren tauſend Jahr;** das müſte mir ein groſſes Reich ſeyn, und kein weltliches wollüſtiges Reich ſeyn, welches Chriſtus ſelbſt regieren, und die Heiligen mit ihm regieren ſolten, und darüber die Theilhabenden ſeelig und heilig geprieſen würden, welches nicht, wie man ſonſt es insgemein auslegete, von Conſtantini Magni Zeiten angefangen, und nun

ſchon vorbey wåre, und die Erfůllung erreichet, ſondern uns noch zukůnfftig wåre, und daran alle Glåubige und Auserwehlten, krafft der Univerſalen im Text ausgeſprochenen Worte Theil haben můſten, die mit Chriſto die geſegnete tauſend Jahr regieren, und mit auf die Hochzeit des Lamms kommen, ja ſelbſt die Braut ſeyn wůrden, und darauf, weil ihnen der Bråutigam, ihr König, nicht abſtůrbe, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten herrſchen wůrden, von welchen Æonen die geſegneten tauſend Jahre der Anfang, oder wie Petrus 2. Epiſt. 1. ſagte, der εἴσοδος und der Eingang wåre zu dem ewigen Reiche, gleich wie der Tag der Hochzeit der Anfang aller andern Tage in der Ehe wåre. Da, da meyneten ſie nun, ſie håtten was ſie haben wolten, und ſchmiedeten Conſilia, wie ſie mich fangen wolten, und ſatzten 18. Fragen auf, die ſie mir durch 6. Prediger darreichen lieſſen, und ſagten, daß das Miniſterium von mir forderte, daß ich darauf antworten ſolte.

§. 34. Ob ich nun gleich dieſelbige gar leicht beantworten konte, ſo war es doch wieder den Wohlſtand, daß die Miniſteriales auf ſolche Weiſe, durch ſolche Fragen, die einen Ketzer auf dem Růcken hatten, ihren vorgeſetzten Superintendenten befragen ſolten: ſagte darauff, ich wolte ihnen ſchon antworten, es můſte aber auf eine andere Art geſchehen, ich wolte mein Bekåntniß darauf an die Obrigkeit ſchicken, ſatzte auch einen ſchrifftmåßigen Beweiß über die Worte Apoc. XX, 1. 2. 3. 4. 5. 6. auf, und übergab ihn dem Rath von Lüneburg, und ließ die

andern Fragen unbeantwortet, die ſchon in meiner Gradual-Diſputation, und in andern meinen Schrifften zur Gnüge beantwortet waren, welches Scriptum auch darnach von einem andern, den ich noch nicht erfahren, wer es geweſen, ohne mein Wiſſen, zum Druck iſt befördert worden. Ich erboth mich auch zu einer Conferentz, die ich in Gegenwart des Raths mit ihnen halten, und auf ihre Fragen antworten wolte, aber es iſt darzu nicht gekommen, und haben ſie ſich darzu nicht verſtehen wollen, ſondern giengen hin, und ſchrieben hinter meinen Rücken nach die Miniſteria, Hamburg und Lübeck, und erholeten ſich Raths bey ihnen. Als mir nun ſolches zu Ohren kam, ſchrieb ich dahin, und bath um Communication ihres Schreibens. Sie aber ſchlugen mir ſolches ab, weil ſie nicht wüſten, ob es auch die Herren Miniſteriales Luneburgenſes würden genehm halten. Und damit ich nicht das prævenire ſpielen, und dem Fürſtlichen Zelliſchen Conſiſtorio, ſolch ihr procedere denunciiren, und mich über ſie beklagen möchte, daß ſie anderswohin gegangen, da ſie doch ein Conſiſtorium im Lande hätten, ſo verklagten ſie mich zuerſt, und gaben zugleich ein, was ſie bewogen hätte, mir ſolche 18. Fragen vorzulegen, die mir von Zell aus communiciret wurden; worauf ich aber gleich geantwortet, und meine Antwort auf alle Puncta nach dem Conſiſtorio hinſandte, und ihre nullitatem bewieſe. Sie hatten in ſolchem ihren gifftigen Schreiben mit unverſchämter Stirn geſetzet, wie man meinen Obteſtationen bey dem lebendigen GOtt nicht trauen ſol-

te, welches ich ſchon thun würde, wenn ich mich damit retten könte, ich wäre turbator Eccleſiæ Luneburgicæ, welchen Frieden ich gebrochen hätte, da ſie ſonſt mit dem vorigen Superintendenten in ſolcher Einigkeit gelebet hätten ꝛc. Ich wäre ſo geſinnet, wie Valentinus Weigelius auch geweſen, der geſagt, es könte der äuſere Menſch wohl vor dem Prieſter knyen und beichten, aber der innere Menſch ſolte nicht beichten, und was des Dinges mehr wäre. Ich beſchwerte mich höchlich über dieſe harte und erſchreckliche Auflagen, wovor bey mir noch ein Grauen iſt, wenn ich daran gedencke, daß ein gantzes Collegium der Prediger ſo frech Lügen haben ſchreiben können, und ſich vor dem lebendigen GOtt, dem Heiligen und Allwiſſenden nicht geſcheuet haben, und drang darauf, daß ſie mir ſolches beweiſen, und Exempel beybringen ſolten, wie und wo ſolches von mir geſchehen. Ich rieff auch ſelbſt gantz Lüneburg und das Zelliſche Conſiſtorium zu Zeugen, welche greuliche Unwarheit ſie geſchrieben, und von einem guten Frieden unter ihnen gerühmet hätten, welchen die Mineſteriales unter ſich bißher gehabt hätten, welchen ich aber, (nach ihrer unverſchämten Calumnie) verſtöhret, da ihnen bekannt genung wäre, wie ſie mit ihrem vorigen Superintendenten Sandhagen umgeſprungen, und ihn bald einen Labadiſten, bald einen Coccejaner und Neuling genannt hätten, und wie der Hr. Schepef Seel. von dem unruhigen D. Meyer wäre abgegangen, und nach der Kirche zum Heil. Geiſt ſich begeben hätte, wie Buno gegen D. Meyer, und gegen

gen Vogt, ſeine Collegen, und eine Hand gegen die andere geweſen, deren Rancor unter einander ich ſelbſt geſehen und belebet hätte.

§. 35. So ſie nun hierinne einer klaren Unwahrheit könten überführet werden, daß ſie von einem Frieden unter ſich gerühmet, welchen ſie notorie doch nicht unter ſich gehalten hätten, ſo wäre ihre Blöſſe dadurch hell klar zu ſehen, und möchte ich vielmehr ſagen, man ſolte ihnen nicht trauen, wenn ſie es gleich mit GOtt bezeugeten, wenn ſie ſich damit retten könten. Man könte auch zur Gnüge ſehen, wie fälſchlich ſie mich des Weigelianiſmi beſchuldigten. Denn hätte ich einen ſolchen Sinn gehabt, wie Weigelius, der geſaget, man könte ja wohl ſo äuſſerlich nach der Beichte hingehen, und vor dem Prieſter beichten, da der innere Menſch nicht gehalten wäre zu beichten, ey! ſo hätte ich mir ja kein Bedencken gemacht, einen von ihnen zum Beicht-Vater zu nehmen, und hätte es alſo machen können, wie Weigelius gerathen hätte: Aber, das wäre nicht alſo in meinem Hertzen, eine ſolche Heucheley zu begehen, ſonſten hätte ich ja nicht ſo ſehr darauf gedrungen, mir den Hn. Mezendorff zu erwehlen, zu welchem ich mein Hertz wenden, und vor ihm mit Warheit beichten könte. Nachdem ich nun auch auf die gantz ungegründete, u. mir in den 18. Fragen vorgehaltene Unwarheiten mit Beſtand der Warheit geantwortet, und das Conſiſtorium uns pro & contra mündlich gehöret, und der Hr. Ober-Superintendens Hr. Dr. Hildebrand dem Hn. Sandhagen rund heraus im Conſiſtorio unter die Augen

ſagte,

ſagte, daß er ſich ſchämen ſolte, ſich ſeinem Superintendenten alſo entgegen zu ſetzen, von welchem er noch vieles zu lernen hätte, ſo iſt es endlich dahin ausgeſchlagen, daß ich den Sieg gegen ſie behielte, weil ſie mir nichts beweiſen, noch einer Heterodoxie über führen konten. Denn was die beſſere Zeiten, die noch künfftig ſeyn, anbelanget, und die eben in den geſeegneten tauſend Jahren zu hoffen ſtehen, hatte der vorige Superintendens Sandhagen Jahr aus Jahr ein öffentlich, auch in Catechiſando mit den Kindern von der künfftigen beſſern Zeit gelehret und geprediget, doch ohne Benennung der apocalyptiſchen 1000. Jahre, ob er gleich gegen mir und meiner Liebſten, die ihn in der Kutſche fragte, warum er ſolche gute Zeit nicht in das Millenarium Apocalypticum referirte? zur Antwort gegeben: **ſtill, ſtill**, wenn ich das thäte, ſo hätte ich die Prieſter auf dem Halſe, doch habe in meiner Einleitung über die Apocalypſin nicht undeutlich geſtanden, daß das XX. Capitel noch rückſtändig ſey. Die Herren Conſiſtoriales, welche des Hn. Superintendentis Sandhagens Meynung von der künfftigen beſſern Zeit waren, konten auch das, was ich aufgeſetzet, und ihnen communiciret hatte, nicht verwerffen, und ſchrieben deswegen in ihrer beyden Partheyen inſinuirten Schrifft de dato 10. May. 1690. man hätte in meiner Verantwortung nichts gefunden, daß ich entweder privatim noch publice was ſolte gelehret haben, welches nicht der Wahrheit conform wäre, und zu keiner Heterodoxie könte gezogen werden. Inzwiſchen ward beyden Theilen anbefohlen, ſie ſolten

von den Worten der tauſend Jahre pro concione nichts gedencken, weil ſolches in der Kirchen noch nicht bekannt wäre: Ich ſolte derowegen ſolche nicht nennen und behaupten, ſie aber meine Gegenpart ſolten ſie auch nicht wiederlegen, aber von den beſſern Zeiten könte, nachdem der Text es gäbe, wohl geredet und geprediget werden. Ich ſagte darauf, daß ich ſolches unzerbrüchlich halten, und die Benennung der 1000. Jahre auslaſſen wolte, wenn ich nur die Sache ſelbſt lehrete, wie ich denn auch, welches ich noch jetzo vor GOtt ſage, gehalten habe; ſagte aber dabey, es würden die Prediger es dann doch angieſſen, als hätte ich gegen das Hochfürſtl. Reſcript gehandelt, wenn ich von den beſſern künfftigen Zeiten lehren und predigen würde. Wie es denn auch alſo geſchehen iſt, da meine Gegener das Verboth des Fürſtl. Conſiſtorii klar und vielmahl gebrochen, und mich wiederleget, und vor der Gemeine geſaget haben, ich verſtünde doch den Chiliaſmum darunter, wenn ich von den beſſern Zeiten predigte, es wären aber die tauſend Jahre, die ſie ausdrücklich ſo offt genannt, und auf die Cantzel gebracht, ſchon verfloſſen, und wäre von mir ihrem Superintendenten, wieder der Anteceſſorum ihre Lehre und Meynung gar übel, als eine künfftige Sache geprediget worden.

§. 36. Solches Schreyen hat allezeit gewehret, davon vieles zu ſchreiben wäre. Aber ich befahl es dem HErrn, der meine Unſchuld weiß, und zu rechter Zeit ſchon recht richten wird, ſo wohl die welche mich aus Neid u. Boßheit angeklaget, als die,

ſo

ſo mich verurtheilet haben. Wer will es alles aufzeichnen, oder wer kan ſich alles des erinnern, was damahls mit mir vorgegangen? Man hat auf alle meine Worte Laurer beſtellet, ob ſie was finden könten, darüber ſie mich anklagten, und haben theils meine Worte verdrehet, theils noch darzu was falſches hinzugeſetzet, wie ſie nur gewolt. Und ob ich gleich auf den Beweiß gedrungen, ſo hat doch ſolches nichts verfangen wollen, noch es gründlich untersuchet. Ich muß hier noch etwas erwehnen, wie ſie mich in S. Lamberti-Kirche in Corona anredeten, und den Herrn Paſtorem Braſchium darzu vermögt, daß er mich befragen möchte um eine gewiſſe Redens-Art, die ſie für verdächtig hielten, und die ich auf der Cantzel nicht hätte gebrauchen ſollen: Wie kommt der Herr Superintendens, ſprach er in der Gegenwart der andern Miniſterialen, doch darzu, daß er immer Novitates auf die Cantzel bringet, dieweil ich neulich GOtt den ſeeligen GOtt genannt hätte. Was die Schrifft nicht gebrauchte, ſolche Redens-Arten ſolte ich auch nicht gebrauchen. Ich antwortete, es ſtünde ſolche Redens-Art in der Schrifft in einer Epiſtel zu zweyen mahlen, zog meine kleine Bibel hervor, und laß ihnen die Worte her aus 1. Tim. I, 11. nach dem herrlichen Evangelio des ſeeligen GOttes, welches mir vertrauet iſt. Und abermahl Cap, VI, 15. Welche wird zeigen der Seelige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren. Es fragte mich darauf der Herr Braſche, was ich doch für eine Edition

von der Bibel hätte, und wo ſie gedruckt wäre? Ich antwortete, ſie wäre hier in Lüneburg durch die Sterne Anno 1654. gedruckt, ſie ſolten zuſehen; da denn der alte Braſchius die Brille aufſetzte, und ſahe, daß es allda ſtunde, und ſprach: Ich bin nun ſo alt worden, und habe ſolches nicht in acht genommen. Ich nahm hierbey Gelegenheit, den Ort aus Johann am VI, 45. **wer es nun höret vom Vater, und lernets, der kommt zu mir!** anzuziehen, und ſprach, wenn ich ſolche gebrauchet hätte, und ſie nicht wüſten, daß ſie in dem Neuen Teſtament ſtünden, ſo würden ſie ſolche eben ſowohl verwerffen, und verdächtig, und für enthuſiaſtiſch gehalten haben; Doch wären ſolche Redens-Arten recht, und blieben recht, wenn ich oder ein ander ſie ſchon zum erſtenmahl gebrauchet hätte, und wenn ſie gleich nicht in der Bibel ſtünden, ſo würden ſie doch recht geweſen ſeyn, weil ſie recht ſind, nachdem ſie darinnen ſtehen. Als ich nun weggieng, ſprach der Herr Braſche zu mir: Sind mir das nicht falſche Brüder, die ſo lacheten, als der Herr Superintendens ſolches Wort aus der Schrifft bewieſe, da ſie doch mich darzu beredet hatten, ich möchte denſelben darüber befragen, und es für eine verdächtige neue Redens-Art angeben.

§. 37. Zu einer andern Zeit begab es ſich, daß eine arme Frau in einem Keller, der nicht weit von Johannis-Kirche war, kranck lag, und ihrem Beicht-Vater ſagen laſſen, er möchte ihr doch das Abendmahl geben, ſie wolte ihm auch ihr Hertz ausſchütten. Es war aber damahls ſolcher Prediger auf

der

der Hochzeit, und wolte lieber da bleiben, als zu ſolcher Frau gehen. Die Frau aber war geängſtigtes Geiſtes, und lag mit ihrem Kinde auf den Todt franck, und ſchickte zu mir, mit Bitte, ich möchte doch zu ihr kommen. Ich kam und fand ſie ſehr miſerable auf der Erde, und auf wenig Stroh liegen. Sie beichtete und entdeckte mir, daß ihr krankes Kind, welches ſchon 2. Jahr alt, noch nicht getaufft wäre, ich möchte es doch tauffen, ſie könte nicht eher ſterben, biß ſolches geſchehen wäre. Ich rieff gleich meine Liebſte und etliche andere zuſammen, und tauffete das Kind, und nach dem ſie ihre Sünden mit vielen Thränen bekannte, redete ich ihr beweglich zu, und tröſtete ſie mit Chriſto JEſu, der die Sünder annähme, und in deſſen Nahmen und Verdienſt ihr die Sünde vergeben würden; abſolvirte ſie, und reichete ihr das Abendmahl. Es wehrete nicht lang, daß ſo wohl das Kind, als die Mutter in unſerer Gegenwart ſtarb, denſelbigen Tag. Als ich nun dem Miniſterio dieſen Caſum, und meinen Actum baptismalem erzehlete, wurden ſie ſehr beſtürtzt, und ſagten: ich wüſte ja wohl, daß dem Superintendenten das Tauffen nicht zukäme. Ich antwortete, warum der Beicht-Vater denn nicht von der Hochzeit aufgeſtanden, und zu der Krancken gegangen wäre? Es gieng ſonſt auch noch was wunderbahres mit einem Schneider aus Bleckede, mit Namen **Hans Peter Meyer**, ſo drey Meilen von Lüneburg iſt, in Lüneburg vor, dahin er mit ſeiner Ketten, ſammt ſeiner Frau gegangen war, und ſich aus dem Gefängniß, darinnen er drittehalb Jahr geſeſſen,

ſeſſen, loß gemachet hatte. Deſſelben Frau kam zu mir, und klagte mir den elenden Zuſtand ihres Mannes, und bath mich, ich möchte doch zu ihm kommen, weil er um meinet willen nach Lüneburg gekommen wäre, und einen Trieb darzu bekommen hätte. Die Urſache ſeiner incarceration wäre dieſe geweſen. Er hätte, wie er hernach ſelbſt mir erzehlete, am hellen Tage in öffentlicher Kirchen geſehen, wie ein groſſer ſchwartzer Bock auf dem Altar geſtanden, und dem Prieſter die Poſteriora gewieſen hätte, auch hätte er geſehen, wie der Teuffel in Geſtalt einer Schlangen ſich um die Fontangen zweyer Ammtmanns-Töchter gewunden, und ſehr luſtig ſich erzeiget hätte, auf der dritten Tochter aber, die nicht gern die Fontange getragen, wäre eine andere Schlange gar traurig geweſen. Er hätte auch einmahl zu den Leuten an ſolchem Ort zu Blekede geſagt, ſie hätten einen Sechzehn-Groſchen-Gott, weil ſie ſo betrübt würden, wenn ihnen etwan ein Schaaf oder Schwein geſtorben ware, um GOtt und ihre Seeligkeit aber ſich wenig bekümmerten, die ihn darauf ſehr geſchlagen, und es dahin gebracht hätten, daß er wäre in den Kercker geworffen, und mit Ketten geſchloſſen. Er ſähe gräußlich in der Ketten aus, weil er ſo lange keine Verpflegung gehabt. Da er nun im Gefängniß geſeſſen, hätte er unterſchiedliche Geſichter gehabt, unter andern hätte er auch Johann Huß geſehen, und bey ihm viele Gänſe, die geſchryen hätten; hätte auch Dr. Luthern geſehen, wie er hinter die böſen Prieſter mit einer Peitſche hergeweſen, auch wie Michael mit dem Drachen

geſtritten. Und als er einmahl hertzlich gebethet, hätte der Teuffel zu ihm geſagt: **Du Düfel, was plagſt du mich?** Denn das Gebeth ängſtete den Teuffel, und gieng ſchnell zu GOtt. Auch hat er müſſen nach Sodom und Gomorrha gehen, wäre auch in der Hölle geweſen, da er viele mit gräßlichen Figuren geſehen, die zu ihm geſagt, daß, wenn ſie die Gnade gehabt, die er gehabt hätte, ſie nicht dahin gekommen wären. Und als er gehöret, daß man aus der Höllen kommen könte, hätte er mit ſtarckem Gebeth geſchryen, und wäre auch erlöſet worden. Es wäre zu ihm einer gekommen, der für ihn zehen tauſend Pfund bezahlet hätte, welches lauter Gold geſchienen, und wie Blut ausgeſehen. Dieſes erzehlete ich des andern Tages auf der Hochzeit, da ich die Trauung verrichtet. Da ſprach der junge Herr Sandhagen zu mir, ſolte er das wohl in meiner Gegenwart auch ſagen? ich ſprach, er ſolte nur Morgen zu mir kommen, ſo würde ers erfahren. Ich ließ darauf den Morgen den Menſchen zu mir kommen, und ſagte, es würde noch ein Prediger hie erſcheinen, der ihn gern ſehen, und mit ihm reden wolte. Und als er mich fragte, wer der wäre? ſagte ich, es wäre der junge Herr Sandhagen. Worauf er erwehnete, daß er auf der Univerſität mit ſeinem Stuben-Geſellen nicht keuſch gelebet hätte. Dieſer Menſch ſagte auch, daß ers riechen könte, wenn es in einem Hauſe, und mit einem Menſchen nicht recht ſtünde. Unter dieſen Reden kam der Herr Sandhagen, und, als ihm erzehlete, was der Menſch geſprochen,

wolte

wolte er gleich weggehen, ſagende, es möchte der Menſch vieles gegen ihn lügen. Ich antwortete, das könte er ja wohl auch gegen mich thun. Hätte der Menſch einen Teuffel in ſich, ſo wüſte man, daß der Teuffel ein Lügner vom Anfang wäre, ſo hätte er ja keine Urſach, daß er jetzt weggienge, ſondern aus ihm ſelbſt vernehmen könte, was er von ihm urtheilen ſolte, wie ers ja geſtern bey der Hochzeit verſprochen, daß er kommen wolte. Er ließ ſich aber nicht halten, und gieng eilends weg. Die Collegen kriegen ſolches von ihm zu wiſſen, und berathſchlagten ſich, wie ſie dieſen Menſchen aus der Stadt bringen möchten, gaben ein Memorial beym Rathe ein, und fragten, ob ſie ſich auch dieſes Menſchens von Bleckede, weil er zu ihrer Gemeine nicht gehörete, annehmen ſolten? welchen der Hr. Bürgermeiſter Reinbeck eine gute Antwort gegeben und geſagt, ſie hätten noch nie von ihren Stadt-Medicis eine Supplic oder Anfrage gehöret noch geſehen, darinnen ſie gefraget hätten, ob ſie auch einen fremden bey ihnen kranck-gewordenen Menſchen, der ihrer Hülffe bedürffte, curiren ſolten. Nun wäre der Menſch miſerable, und wäre hieher gekommen, Rath und Hülffe bey ihnen für ſeine Seele zu ſuchen, deren ſich der Superintendens angenommen hätte, welches ſie auch thun ſolten als die geiſtliche Aertzte hieſſen. Da die Herren Miniſteriales ihn nun verlieſſen, ſo nahmen wir uns ſeiner an, und ſungen und betheten mit ihm und über ihm zu GOTT, worauf er allmählig wieder zu ſich kam, und freudiges Muthes

 ward.

ward. Ich ſchrieb auch an den Edelmann, und bath ihn, daß er ihn ſolte auf freyen Fuß ſetzen, und ſeiner Ketten, da er mit der rechten Hand an lincken Fuß geſchloſſen war, ihn entbinden möchte, welches auch geſchach, worauf er nach Hamburg gangen iſt, und uns zur Danckbarkeit einen Fiſch mitbrachte.

§. 38. Wer will aber alle Dinge erzehlen, die ſonſt noch vorgiengen, darinnen die Herren Miniſteriales ſich ſtets gegen mich ſatzten, und nicht halten konten, mich in denen daſelbſt üblichen Convivi-is charitativis, welche die Prieſter halten, und darzu von dem Rath etwas verehrt bekommen, gegen mich zu reden, wie der Herr Rieckmann gegen mich thate in der Rede, die er bey ſolchem Convivio, weil es an ihm die Reihe war, hielte, ich ihm aber darauf ohne Bitterkeit mit wenigem antwortete. Ich will nur noch eins erzehlen, wie ſie ſich alle gegen mich wiederſetzet in einer Sache, die ſie mit mir billig hätten eingehen ſollen. Es war eine Weiſe, daß der Cantor des Sonntags Morgens das ins Teutſche überſetzte Te Deum laudamus ſingen muſte, welche Uberſetzung in einigen Stücken gar nicht recht überſetzet war. Als da der alte Dollmetſcher die Worte des Geſanges: Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem non horruiſti virginis uterum, gar unrecht gegeben: **Du haſt nicht verachtet das jungfräuliche Fleiſch anzunehmen, zu erlöſen alle auserwehlte Menſchen;** da doch im Lateiniſchen nicht ſtehet electos, ſondern hominem, und der Sinn von der

Er-

Erwerbung des Heils, das über alle Menſchen gehet, gehandelt wird, darauf ich einen Brieff an das Miniſterium ſchrieb, und vorſchlug es wäre gut, daß es in der Stille unter der Hand geändert würde. Der Brieff lautet von Wort zu Wort alſo:

Viri pl. Reverendi, Paſtores & Symmiſtæ Clariſſimi,

„Es iſt ihnen das Lied bekannt, welches des Sontags Morgens in allen Kirchen pflegt geſungen zu werden, und von einem, wo nicht offenbahren Calviniſten, doch, ut mollius dicam, Crypto-Calviniano, aus des Auguſtini Liede, Te Deum laudamus, überſetzt iſt. Weil denn GOtt mit ſolchen Worten, die gegen ſeine ewige und heilige Warheit, und gegen das allgemeine Verdienſt JEſu Chriſti lauffen, nicht mag öffentlich in der Gemeine GOttes geehret werden, als welcher ein Geiſt, und in der Wahrheit anzubethen iſt: als halte ich dafür, daß, non obſtante, daß die Worte, ſo in ſelbigem Liede auf Calviniſch überſetzet ſind, bißher mögen geſungen ſeyn, verändert werden müſten, und daß alsdenn ſolches Lied nach geſchehener Veränderung vom Cantore geſungen werden könne. Es ſind die Worte des lieben Auguſtini hell und klar, daß er de acquiſitione ſalutis rede, und deswegen nicht das Wort electos, ſondern hominem gebrauchet hat. Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem non horruiſti virginis uterum. Der Uberſetzer aber, wenn er in unſerer wahren Reli-

„gion, oder in Erkänntniß der Warheit der allge„meinen Liebe GOTTes in Chriſto geſtanden, hät„te er, da er das Wort hominem im Original ge„funden, nicht die Auserwehlten dafür geſetzet, ſon„dern hätte, alle Menſchen, oder das menſch„liche Geſchlecht, wie es gar herrlich von Luthe„ro ſeel. in dem verdeutſchten Liede iſt verdollmet„ſchet worden, behalten. Weil aber der Uberſetzer „den Calviniſmum im Hertzen gehabt, ſo hat er ſei„nen particulariſmum gratiæ hineingerücket, wel„ches von einer Evangeliſchen Gemeine oder Mini„ſterio nicht alſo kan behalten werden, noch zu bil„ligen ſtehet ꝛc. Habe dieſes den Herren Confra„tribus communiciren, und ihr, videtur hierbey „ſchrifftlich vernehmen wollen. Womit ſie der „Gnade Chriſti empfehle. Lüneburg 1691. den 6. „Februarii.

Joh. Wilhelm Peterſen, D. und Superintendens.

Gegen dieſen meinen Brief haben ſie ſich ſo gar ſehr geſetzet, und ſolche höniſche Worte gebrauchet, und mit ignoranten um ſich geſchmiſſen, und dabey ein jeglicher in ſeinem hinbey geſetzten Judicio, die Uberſetzung auf allerley Weiſe zu juſtificiren geſuchet, wie ich ſolche ihre Antwort auch in original habe, und die Leſer ſich darüber entſetzen ſolten, wenn ich ſie wegen ihrer groſſen Weitläufftigkeit communiciren würde. Ich bin verſichert, daß, wenn noch nie das Lateiniſche Lied, noch deſſen Uberſetzung in der Welt geweſen, und ich hätte mich ſolcher Worte ge-

brauchet, daß Chriſtus darum den Menſchen oder das jungfräuliche Fleiſch Mariä angenommen, zu erlöſen die Auserwehlten, die Miniſteriales Luneburgenſes mit andern mich dadurch zum Calviniſten gemacht hätten. Aber nun ich ſolche Worte ohne groſſen Geräuſch habe verändert ſetzen wollen, ſiehe! ſo ſind ſie ſo neidiſch, daß ſie lieber ſuchen, ſolche übel-verdeutſchte Worte auf allerley Weiſe zu entſchuldigen, als daß ſie meinem Urtheile beyfallen ſolten. Worinnen ſie die Fußſtapffen der Phariſäer betreten, die aus gleichem Neid und Wiederſetzlichkeit getrieben wurden, das in Chriſto JEſu zu tadeln, was ſie doch an den ihrigen lobeten, und boßhafftiger Weiſe die Wercke Chriſti dem Teuffel zuſchrieben, von welchen ſie ſonſt, wenn ſie von ihren Kindern, den Exorciſten geſchahen, urtheileten, daß ſolche Wercke von dem Finger des heiligen Geiſtes herkommen müſten, und kein Teuffel durch einen andern Teuffel könte ausgetrieben werden. Das beſte Urtheil unter denen Miniſterialen war noch von dem unterſten Collegen dem Herrn Berkenthien, der doch aus Furcht ſich ihnen nicht gantz hat wiederſetzen können, gefället worden, da er unter andern ſchrieb: cæterum multo feciſſet rectius interpres, ſi verbotenus reddendo Germanice non dediſſet locum dubitationi, Der Herr General-Superintendens D. Hildebrand ſchrieb ſein videtur hierüber alſo: „Es ſind in der Uberſetzung theils verdächtige„ Redens-Arten, theils ungewöhnliche, ich halte„ auch dafür, daß die Uberſetzung von einem Abſo-„ lutiſten, der das abſolutum decretum geglaubet,„

überſetzet ſey. Der Herr D. Spener ſchrieb hier-
von alſo: „Was den Geſang anlanget, o GOtt,„
wir loben dich, iſt mir ſolcher biß dahin gantz„
unbekannt geweſen, ich bin aber mit geliebten Brü-„
der einer Meynung, daß derſelbe noch vor Luthero,„
oder in der erſten Zeit der Reformation von jemand„
gemacht worden, welches die Art der Teutſchen Re-„
de zeiget, ſo mit derjenigen Reinigkeit, welche in„
den geiſtlichen Schrifften ziemlicher maſſen von Lu-„
thero den Anfang genommen, nicht übereinkommt.„
Wohin ſonderlich die in der Uberſetzung des Liedes„
gebrauchte Formuln **ehrwürdiger, wir er-„
mahnen dich wir ſeegnen dich**, zu ziehen ſind.„
Wir können auch nicht ſagen, daß unſer Heyland„
die Auserwehlten zu erlöſen gekommen ſey, als wel-„
ches weniger geſagt wäre, als die Warheit iſt, in-„
dem der Zweck der Menſchwerdung JEſu Chriſti„
gehöret zu dem Articel der Erweckung des Heils,„
der allgemein iſt, und darnach das Heyl erſt auf die„
wenige, ſo da glauben, reſtringiret wird, durch die„
Verſtoſſung der Gnade, welche die mehrern von„
ſich ſtoſſen. Und ob man excipiren wolte, daß„
gleichwohl in der Uberſetzung nicht dabey ſtünde,„
allein die Auserwehlte, ſo machet doch dieſes„
Lied und die Stelle in demſelben verdächtig, weil in„
dem Lateiniſchen hominem ſtehet, ſo das gantze„
menſchliche Geſchlecht bedeutet, welches der Uber-„
ſetzer auch alſo würde gegeben haben, wenn er nicht„
in ſeinem Hertzen den particulariſmum geheget hät-„
te. Aber dieſem allen ungeachtet, ſo haben die Herren
Miniſteriales aus Groll und Feindſchaffe gegen mich

ſich

ſich capricioſiret, damit ſie nicht, wie der Herr Collega **Rieckmann** ausdrücklich in ſeinem Judicio meldet, mit vorigen Anteceſſoribus geirret zu haben, angeſehen werden möchten, und daß ſie nun erſt von mir lernen müſten, was recht oder unrecht wäre. Das laſt mir ein Exempel der Hoffarth und Wiederſpenſtigkeit ſeyn, welche doch am allerwenigſten an den Prieſtern ſolte gefunden werden, die ſich nun ſo gewaltiglich ihrem Superintendenten, da er das höchſte Recht hatte, entgegen geſetzet haben.

§. 39. Aber nun auf das vorige wieder zu kommen, ſo war ihre Feindſeligkeit gegen mich klärlich zu ſehen, als die geſeegnete Familie der Aſſeburger An. 1691. im Martio zu mir kam, und mich beſuchete, und darnach offenbahr ward, daß das eine Fräulein von ihnen Roſemunda Juliana ſonderbahre Offenbahrungen vom HErrn empfangen hatte, davon wir doch nichts ausposaunet, ſondern ſie bey uns in der Stille beybehalten hatten, aber auf eine ſonderbahre Weiſe hat müſſen offenbahr werden. Wir hatten uns unter einander in GOtt geſtärcket, und unſer Hauß ward durch die Gegenwart der Auserwehlten Roſemundæ wie Obed-Edoms Hauß geſeegnet, daß wir gar keinen Mangel ſpühreten, und durch die vielfältige Gnaden-Bezeugungen erqvicket wurden, die in der ſpecie facti zu leſen ſind. Wir reiſeten auch im Majo nach Lübeck, dahin ich die Aſſeburgiſchen begleitete. Ich eilete aber wieder nach Lüneburg, meinem Amt vorzuſtehen, und predigte den Sonntag, an deſſen Abend ich beym Tiſche, da eben zweene Fräu-

lein aus Staade zu mir kommen waren, eine groſſe Freude in meinem Geiſt bekam, die mich als ein Gewaffneter überfiel, und kriegte einen Vorſchmack der Herrlichkeit der zukünfftigen Welt, ward auch ſo ſtarck, daß ich dafür hielte, ich wolte wohl Mauren einreiſſen, verbarg aber ſolche Freude, ſo viel ich konte, und hielte mich unten an den Tiſch, ſonſt hätte ich für Freuden auffſpringen und jubiliren müſſen. Doch fieng ich an zu ſingen aus dem bekannten Liede: **Zion hört die Wächter ſingen.** u. ſ. w. Alle, die im Hauſe waren, ſind ſolche Freude an mir gewahr worden; Worauf der Herr Informator ſagte: es muß gewiß in Lübeck was groſſes vorgegangen ſeyn, daß wir in der Gemeinſchafft der Freude haben mit ſeyn müſſen. Ich berichtete ſolches durch die ordinaire Poſt meiner Liebſten, was mir wiederfahren, da denn zu verwundern, daß ich zu eben ſolcher Zeit und Stunde eine Bezeugung vom HErrn empfangen, die mich ſehr erqvicket hat, die man in der ſpecie facti leſen kan. Als nun die Fräulein wieder nach Hauſe kam, und eine groſſe Erhebung des Geiſtes empfing, daß ihr Angeſicht wie eines Engels Angeſicht zu ſehen war, welche Bewegung, weil ſie im Garten geſchahe, und der junge Herr Sandhagen aus ſeinem Fenſter ſolches wahrgenommen, auch ſein Herr Bruder eben in Lüneburg kommen war, ward ſolches ruchtbar, und gieng die Blame, wir hätten eine neue Prophetin im Hauſe, alſo daß auch der Rath den Herrn Secretarium zu mir ſandte, zu fragen, wie es doch um die Sache ſtünde, welches ich auch ohne Ver-

leugnung der Sache bekannte, und die Gottſeeligkeit der Perſon rühmete. Darauf kam eine Läſterung nach der andern hervor, ich hätte alle die Bezeugungen der Fräulein eingegeben, und hätte es wie Numa Pompilius mit der Dea Egeria gemachet, auch kam eine Läſterung, es hätte das auserwehlte Fräulein einen diabolum incubum, der des Nachts zu ſie käme, und was dergleichen böſe Dinge mehr waren. Das Miniſterium feyerte auch nicht dagegen zu predigen, und der junge Herr Sandhagen predigte, es wären keine Offenbahrungen mehr zu erwarten. Was im Joel am andern ſtünde, wäre völlig am Tage der Pfingſten erfüllet, u. ſ. w. Es kam dieſes in der geſchwinden Eile weit und breit aus, alſo, daß auch die alte Churfürſtin zu Hannover mit ihrem Herrn, und andern Fürſtlichen Perſonen, ſo an einem gewiſſen Orte, etwan 3 Meilen von Lüneburg, zuſammen kommen waren, Luſt bekamen, mich und die Fräulein Aſſeburgin zu ſehen, und zu ſprechen, welches auch geſchahe, dadurch die Churfürſtin, auch ihr Herr ſehr eingenommen wurden, zu glauben, daß die Sache mit der Fräulein göttlich wäre. Nachgehends aber haben ſie den Herrn wieder umgeredet, die Churfürſtin aber iſt allezeit beſtändig geblieben; und hat uns viele Gnade erzeiget. Der HErr aber, der im Himmel wohnet, erzeigete mir noch mehr Gnade, und zog mich an mit groſſer Freude, die mir auch mitten auf der Gaſſe überfiel, als ich die Gaſſe, auf dem Sande genannt, herunter gieng, und die Schüler das Lied, Evolemus! evolemus! ſungen, da bin ich in vollem

lem Hüpffen und Springen herunter gegangen, ſo lebendig ward es in mir, und dachte, ſo werde ich auch von den falſchen Brüdern erlöſet werden, daß ich davon fliege. Die Herren Miniſteriales aber verklagten mich von neuem bey dem Conſiſtorio zu Zell viel hefftiger als vorhin, darum, daß ich die Offenbahrungen der Fräulein für Göttlich hielte, davon ſie das Gegentheil hielten, und es für eine Phantaſie, andere gar für Teuffels-Eingebungen hielten. Ich ließ inzwiſchen die ſpeciem facti, nur wenige Exemplaria davon drucken, und ſandte ſie, weil ich ſo offt den Verlauff der Sache nicht abſchreiben konte, nach unterſchiedlichen Theologen hin, die ihr Bedencken darüber eingeſand, davon etliche ſolche Göttlichkeit erkannt, etliche aber dagegen ſchrieben, welches darnach von dem Conſiſtorio für eine Contravention ausgeleget ward, da doch die ſpecies facti eher iſt gedruckt worden, ehe ich das Verboth vom Conſiſtorio bekam, auch war meiner Liebſten ihr Buch: Glaubens-Geſpräch, darinnen das Reich Chriſti bezeuget war, vor dem Verboth ſchon gedrucket. Daß ich aber zu ſolcher publication der ſpeciei facti gedrungen worden, war die Urſache, daß ſo vie Läſterungen von nahe und ferne ausgeſprenget wurden, die ich damit ſtillen wolte, auff daß ſie davon andere Gedancken kriegten, und ich in meinem Amte nicht möchte verdächtig gemacht und verläſtert werden, als wenn etwas gegen die Chriſtliche Religion und gegen die heilige Schrifft in den Aſſeburgiſchen Offenbahrungen zu finden wäre. Der Rath war inzwiſchen

nach dem meiſten Theil mit den Prieſtern eins durch den Syndicum, welchen ſie an ihre Seite, und der Syndicus den Rath an ſeine Seite gebracht hatte, da Pilatus und Herodes, die ſonſt Feinde unter einander waren, nun gegen Chriſtum, und ſeine Geſalbten, Freunde wurden. Es nahm auch der Syndicus wieder allen Lauff der Rechten, eine förmliche Inquiſition vor, und beeydigte die Leute, auch ließ er darzu einige Leute aus meinem Hauſe fordern, da ich doch nicht eine perſona inquiſibilis, und nichts gegen mich probiret war. Aber ſie funden nichts bey aller ihrer Inquiſition, doch hatte es bey der Gemeine einen groſſen Schein, weil ſie gedachten, es würde der Rath ja nichts dergleichen gegen ihren Superintendenten vornehmen, wenn ſie keine Urſache darzu hätten. Wenn ich denn mich allein auf GOtt und mein gutes Gewiſſen berieff, womit ſich ein Kind GOttes in ſolchen Fällen ſonderlich tröſten kan, ſo ward es mir doch für eine Sünde zugerechnet, weil es in einem Reſcripto verbothen war, man ſolte ſich nicht auf Chriſtum und die Apoſtel beruffen, noch mit ihnen mich vergleichen, welches auch der Syndicus that, und in einem Scripto auf das Reſcript berieff, da ich auf GOtt und mein Gewiſſen appellirte, welches wohl ein böſer Griff war, daß ſie ſolches verbothen hatten. Aber ich ließ es doch nicht, ſondern hielte mich an meinen GOTT und Heyland, in der Hoffnung, er würde ſelbſt die Sache, die nicht ſo wohl meine, als ſeine Sache war, ſchon herrlich wiſſen auszuführen, wenn ich gleich äuſſerlich durch die Menge der Feinde ſol-

te unter liegen, und von meinem Amte geſetzet werden. Der Herr iſt gerecht, und ſeine Warheit iſt groß, und überwindet, und alle, ſo das Unrecht gelitten, werden einmahl vor ſeinem Angeſicht offenbahr werden, daß ſie zwar als Verführer ſeyn angeſehen worden, doch warhafftig, und Zeugen ſeiner Warheit geweſen ſeyn. Da hingegen die, ſo den Namen gehabt, daß ſie Orthodoxen und warhafftig ſeyn, als Lügner und Verführer werden erfunden werden, wenn die Gerichte des HErr werden über ſie kommen, da man ſagen wird: **HErr! du biſt gerecht, und alle deine Gerichte ſind gerecht.** Wie denn auch groſſen Theils die Gerichte GOttes an meinen Wiederſachern ſind offenbahr worden, die der HErr bald ſo, bald ſo, vor jedermanns Augen angegriffen, und unterſchiedliche derſelben durch den Todt friſch weggeraffet hat. Inzwiſchen regeten ſich auch Ausländiſche gegen mir, und die Hamburgiſchen Prieſter machten durch ihren Heerführer den Hn. D. Meyer einen groſſen Lerm, und ſatzten eine **neue Religions-Formul** auf, welche ſie alle unter ſich mit einem Eyde bekräfftigen ſollten, darinnen der Chiliaſmus, er ſey ſubtilis oder craſſus, nebſt andern verworffen ward. Dem ſich doch Hr. Paſtor **Winckler**, Hr. Horbius, und Hr. D. Hinckelmann entgegen ſetzten, weil auch etwas gegen ſie darinnen geſetzet war. Aber es ſind dieſe drey auch endlich unter ſich uneins worden, alſo, daß es ein erbärmlicher Zuſtand ward mit den Niederſächſiſchen Kirchen, welche Unruhe zu befördern die zu Wittenberg, Greiffswald, und

der

der Lübeckiſche Superintendens D. Pfeiffer ſich einſtelleten, und allerhand böſe Scripta gegen den Chiliasmum und Enthuſiasmum drucken lieſſen; ſo hielte auch D. Meyer in Hamburg eine Oration de Sancto Diabolo, und hönete darinnen alle aus, die da ſuchten das Chriſtenthum eifrig zu treiben, und die Warheit Chriſti zu vertheidigen. Es erweckte aber GOtt den Geiſt des Hn. D. Speners, der ein ſtattliches Scriptum ausgehen ließ, wieder die neue Religios-Formulen des Hamburgiſchen Miniſterii, und bewieſe herrlich, daß ſie nicht befugt wären, ſolche in Præjudicium Eccleſiarum aliarum aufzuſetzen, und daß es unrecht wäre, daß ſie den nicht für einen Bruder erkennen wolten, der den Chiliaſmum Apocalypticum ſtatuirte. Der Hr. D. Spener gab auch den Rath, man ſolle mit mir ein öffentliches Colloquium halten, auf daß man in ſolcher Collation erfahren könte, was eigentlich meine Meynung vom Chiliaſmo Apocalyptico wäre, und ob dieſelbe in der heil. Schrifft Grund hätte oder nicht. Es hat der Rath von Hamburg das, was D. Spener aufgeſetzet, wohl apprehendiret, weswegen er ein Mandat ausgehen ließ, und ſolche neue Religions-Formul darinnen verwarff, und völlig vereitelte. Es hat inzwiſchen der D. Pfeiffer in Lübeck neun Predigten gegen den Chiliaſmum öffentlich gehalten, darinnen er, nach ſeiner Ißmaelitiſchen Scoptiſchen Weiſe und Ingenio ſehr läſterte, uñ ſolches Zeug zum lachen beybrachte, daß es dem Auditorio ſchwer fiel, ſolches länger anzuhören. Es kam damahls eine gewiſſe einfältige fromme

Frau,

Frau, wie ſolches D. Pfeiffer ſelbſt bey einer Hochzeit öffentlich erzehlet, zu dem Superintendenten Pfeiffer, und fragte ihn, warum er doch in denen Predigten ſo ſehr gegen den **heiligen Asmum** eiferte, denn wäre er heilig, was er denn ihn ſo ausſchälte? Dieſes Wort des heil. Asmi iſt daher kommen, weil D. Pfeiffer allzeit auf der Cantzel nach ſeiner gewöhnlichen Ausſprache *Cheiliaſmum* geſagt, daraus hat die einfältige fromme Frau den heiligen Asmum gemacht, und hat ſich nicht darinnen finden können, wie man ſolchen Asmum, der doch heilig genannt wird, ſo hart und höniſch wiederlegte? Das ſind die Früchte aus ſolchen **Zanck-Predigten**, die eine ſolche Lübeckiſche Frau hat wiederlegen, und eine Oppoſition dagegen nach ihrer gefaſten Meynung dem D. Pfeiffer ſelbſt hat machen müſſen. Ich habe das Conſiſtorium gebethen, ſie möchten mir doch Freyheit geben, gegen D. Pfeiffern zu ſchreiben, aber ſie haben mirs abgeſchlagen: Dieſes alles gieng in der Zeit der Troublen von 1690. biß 1691. incluſive vor, welches ich darum alles zuſammen gefaſſet und erwehnen wollen, daß man ſehe, wie ich wohl recht ein geplagter Mann geweſen, die Zeit über, da ich in Lüneburg geweſen, und wohl recht meine vierdtehalb-jährige Verfolgung habe ausſtehen müſſen, wie die Kirche auch einmahl in den Apocalyptiſchen vierdtehalb Jahren wird zu leiden und zu ſtreiten haben, gegen die, ſo ſich gegen das Zeugniß, das die zwey Zeugen führen, mit Gewalt ſetzen werden.

§. 40.

§. 40. Aber ich muß wieder auf das kommen, davon ich vorhin geſaget, daß man mich von neuem vor dem Conſiſtorio zu Zell verklaget hat, Red und Antwort zu geben von dem Inſpirations-Werck, welches mit der Fräulein von der Aſſeburg vorgegangen war. Es wurde nach oft veränderten Terminen endlich von der Regierung der fünffte Tag Januarii 1692. feſt geſtellet, daß beyde Partheyen, ich und die Miniſteriales erſcheinen ſolten. Es iſt auch nachgehends die Fräulein von der Aſſeburg dahin mit höflichen Worten beruffen, und ihr ein Wagen, ſammt einer fürnehmen Frau aus Lüneburg zur Gefährtin gegeben, mit welcher ihre beyde Geſchwiſter mit reiſeten, welches ſie darum thaten, um zu erforſchen, ob ich nicht dahinter ſteckete, der die Bezeugungen in ihrem Namen gemacht, und ſie darzu ſubordiniret hätte. Ich reiſete deswegen, nachdem ich mit meinen Hausgenoſſen hertzlich gebetet, daß der Heyland, deſſen das Reich und die Sache wäre, mit mir ziehen, und mit mir ins Conſiſtorium treten möchte, im Namen GOttes den dritten Januarii mit meiner Eheliebſten, der ſo treuen Johanna, nacher Zell, da wir des Nachts auf dem helfften Weg zum Schaaf-Stall, (denn ſo heiſſet der Ort) blieben, wohin der Oberſte de la Motte, und noch der Hr. Feld-Marſchall Chovet auf Ordre zu reiſen hatten, zugleich auch ſich einfand, der nach vielen Unterredungen zu mir ſagte, daß ich zwar mit den Apocalyptiſchen tauſenden noch bevorſtehenden Jahren, die er mit dem Herrn Jurieu auch glaubte, auskommen würde,

aber wegen der Aſſeburgiſchen Offenbahrungen würde es hart halten. Darauf ich antwortete, ich fürchtete mich nicht dafür, wenn ich gleich darüber ſolte verworffen und ausgeſtoſſen werden. Denn wenn das Reich wahr wäre, welches ich aus der Schrifft bewieſen hätte, und offenbahr worden wäre, daß die Aſſeburgiſche Offenbahrungen nichts anders im Munde hätten, und damit gantz harmonirten, ſo würden die Herren Consiſtoriales, welche die beſſern Zeiten mit dem Herrn Sandhagen glaubten, ja mich deswegen nicht verwerffen können, wenn ſie ſich nicht ſelbſt verwerffen und verdammen wolten. Aber es möchte kommen wie es wolte, ſo wäre ich durch die ſtärckende Krafft GOttes bereit, um des Reichs willen zu leyden, und mich ausſtoſſen zu laſſen. Darauf haben wir uns des Morgens früh zur Reiſe aufgemacht, und ſind nach Zell kommen. Ich trat in des lieben Hrn. D. Schottens, eines treuen Zeugens Behauſung ab, und ließ meine Ankunfft dem Herrn Geheimen Rath von Bernſtorff kund thun, mit dem Anhang, er möchte mir doch die Zeit benennen, wenn ich ihn ſprechen könte. Er ließ ſagen, er wolte mir es ſchon wiſſen laſſen, wenn ich kommen ſolte, welches doch deſſelbigen Tages nicht geſchehen. Nach dem Hrn. Ober-Superintendenten Eichfeld verfügte ich mich auch, er war aber auf einem Convivio. Gieng derowegen hinaus nach Blumen-Lage nach dem Hrn. Reinbeck, des Herrn Burgermeiſters in Lüneburg ſeinen Herrn Bruder, fand ihn aber auch nicht, alſo, daß ich

aus

aus allen Umſtänden ſahe, daß es dem lieben GOtt nicht habe gefallen, ſolche Perſonen vor dem angeſetzten Conſiſtorial-Tage zu ſprechen, auf daß ich mich lediglich auf meinen GOTT verlieſſe, der mir ſchon Worte und Zunge geben würde, was ich antworten ſolte. Inzwiſchen lieffen Briefe aus Lüneburg ein, daß vier Deputati vom Rath aus Lüneburg, als der Herr Bürgermeiſter Töbnig, Herr Syndicus Reimers, Herr Sootmeiſter Wizendorff, und der Rath-Herr Schröder in Commiſſis hätten, daß ſie ſehen ſolten, daß ſie meiner durch eine remotion loß würden; ja der Herr D. Schott ſagte mir, daß die Urtheile gegen mich ſchon fertig lägen, darinnen ich meinen Abſchied bekommen würde. Der Herr Reinbeck, Prediger zur Bluhmen-Lage, kam des Abends zu mir, und ſagte, daß ihn ſehr verlangete, wie und auf was für Weiſe ſie im Conſiſtorio die Sache vornehmen würden, es wäre eine groſſe importante Sache, worzu er allen göttlichen Beyſtand anwünſchete. Da wir alſo redeten, bekam ich von der lieben Fräulein Roſemunda einen Brief, darinnen ſie mich zur Bekenntnüß des Reichs vor GOtt anfriſchete, darinnen ſtand, ich ſolte nicht blöde werden, ſondern geduldig ſeyn, was auch käme. Gieng darauf den 5. Januarii geſtärcket von dem HErrn in einer ungemeinen Freudigkeit nach dem Conſiſtorio, wohin die beyden Miniſteriales Herr Braſche und Rieckmann aus dem Miniſterio zu Lüneburg gezogen waren, welches ich in dem Wirths-Hauſe zum Stern genañt, zu wiſſen bekam. Als aber noch niemand im Conſiſtorio war, gieng

ich zu der Frau Backmeiſterin, um mich mit derſelben ſo lange Chriſtlich zu beſprechen, welche aber auch irre gemacht war, daß ſie die Offenbahrungen der Fräulein ſehr verdächtig hielte, weil Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung nicht mehr den Menſchen erſcheinen würde, als nur bey ſeiner andern Zukunfft, da ſie ihn alle ſehen würden. Ich antwortete, daß Chriſtus ja dem Paulo im Schiff nach ſeiner Auffarth, und auf dem Wege nach Damaſcus erſchienen wäre, und daß Johannes ihn ja darnach geſehen, und auf ſeinen Befehl die gantze Apocalypſin geſchrieben hätte. Sie warff auch ein, daß jetzo, wie zu allen Zeiten, viele Heuchler zu finden wären. Ich antwortete darauf, daß freylich der Heuchler nicht wenig gefunden würden, es wäre aber die Frage, wer es wäre? Die, ſo beurtheilet würden, oder die, ſo ſie beurtheileten? Es könte zwar ſeyn, daß man einen aus Liebe für fromm hielte, der es doch nicht wäre, wie die Apoſtel ſelbſt an den Simon Magus wären betrogen worden, doch ſolte man nicht eine Regul machen, daß man gar nicht den Heuchler erkennen könte. GOtt gäbe ſeinen Kindern den Geiſt des Unterſcheids, daß ſie Augen kriegten, das Falſche von dem Guten zu unterſcheiden, ein Weiſer könte erkennen einen Weiſen. Könte man gar keinen Heuchler erkennen, wie könte ſie denn ſolchen nach ihren eigenen Geſtändniß erkennen, ob er ein ſolcher wäre oder nicht. Sie ſolte dem Rath ihres Hrn. Schwieger-Sohns, Hrn. Randohr hierinnen folgen, der ſich des Gamalielis Rath Act. V, 38. hätte gefallen laſſen. Ich gieng

darauf

darauf hin nach der Frau Ober-Superintendentin Hildebrandin, welche, als ſie mich wegen meiner groſſen und ſtarcken Feinde beklagte, und doch an mir ſolche Freudigkeit ſahe, verwunderte ſie ſich ſehr, und rieff ihre Kindtr ein, und ſagte: Sie ſolten doch mein Angeſicht ſehen, wie freudig ich bey allen Wiederwärtigkeiten ausſähe. Da ſprach ich: Fürchtet ſich auch eine Braut, wenn ihr Bräutigam bey ihr iſt? Eben ſo wenig fürchte ich mich auch. Denn mein Bräutigam, über deſſen Stimme und Gegenwart ich mich freue, wird mich ſchon ſchützen, die Sache iſt nicht mein, ſondern meines GOttes, der gröſſer denn alles iſt, und ſchlug die Bibel auf, und fand eben die Worte, aus Pſalm XCIII. 3. 4. 5. HERR, die Waſſer-Ströhme erheben ſich, die Waſſer-Ströhme erheben ihr Brauſen, die Waſſer-Ströhme heben empor die Wellen. Die Waſſerwogen im Meer ſind groß, und brauſen greulich; der HErr aber iſt noch gröſſer in der Höhe, dein Wort iſt die rechte Lehre, Heiligkeit iſt die Zierde deines Hauſes ewiglich! Meine Liebſte hat auch in der Zeit, da ich der Frau Backmeiſterin und der Ober-Superintendentin zugeſprochen, eben ſowohl groſſe Freude gehabt. Denn wenn uns GOtt tröſtet, ſo kan uns keine Creatur betrüben. Ich gieng darauf um 10. Uhr nach dem Conſiſtorio, aber es waren die Conſiſtoriales noch nicht kommen. Der Diener ſagte darauf zu mir, ich ſolte nur nach meinem Logement gehen, er wolte mirs, wenn es Zeit wäre, anſagen. Um halb

eins ward ich ins Conſiſtorium gefordert, allwo ſie alle verſammlet waren, und noch darzu, præter morem, den Hrn. Ober-Hoff-Marſchallen, und den Hrn. Haarburgiſchen Superintendenten, Molanum, einen Anverwandten des Hrn. Abt Molani, darzu genommen hatten. Sie ſagten aber nichts anders zu mir, als daß ich die **Bezeugungen** im **Original** dem Conſiſtorio übergeben ſolte, welches ich auch noch denſelbigen Nachmittag that; doch mit dem Bedinge, daß mir ſolche wieder gegeben würden, die aber noch in Magdeburg wären, könte ich nicht jetzt herbey ſchaffen. Ich bath indeſſen inſtändig, man möchte die Sache, weswegen nun 2. Jahr geſtritten wäre, gründlich unterſuchen, ob das Reich, das in der ſiebenden Poſaune aufzurichten, in heiliger Schrifft gegründet wäre oder nicht, woraus man denn urtheilen könte, ob die Aſſeburgiſchen Offenbahrungen von mir hätten können verworffen werden, davon ich wüſte, daß ſie eben daſſelbe bezeugeten, was ich glaubete, und ſchon gantzer **fünff Jahre** vorher, ehe ich noch was von der Aſſeburgin gehöret, mit meiner Liebſten göttlich zu ſeyn erkannt hätte, ſonderlich, weil es nicht eine Frage oder lis de paupere Regno wäre, ſondern weil die Prophetia veteris & novi Teſtamenti daran hienge, und ſo viele Oerter, die man bißher, zum Exempel, Eſai LXIII. auf die Paßion fälſchlich erkläret hätte, erläutert würden, daß ſie gantz anders wohin giengen. Da ich dieſes redete, fieng der Herr Hoyer, eine Creatur des Sandhagens, an zu ſagen, es wäre eben die Frage, ob die Aſſeburgiſchen Bezeugungen göttlich

wåren oder nicht, er hielte ſie nicht für göttlich. Denn es wåren nur zweyerley Viſiones in der Schrifft, erſtlich, da ſie, die ſolche gehabt, eine Sache mit leiblichen Augen eine Figur geſehen håtten, darnach, daß man mit dem Verſtande etwas ſåhe und erkennete. Ich aber ſagte, daß ein Drittes wåre in der Heil. Schrifft ausgedruckt, welches auch mit der Fråulein vorgangen, worzu weder der åuſſerliche Verſtand, noch die leiblichen Augen gebraucht würden. Ich antwortete ferner darauf, daß, wenn Johannes im Geiſt geweſen, er auch nicht die Viſiones mit leiblichen Augen geſehen, doch im Geiſt alle die Geſichter in ihren Vorſtellungen wahrgenommen, nicht anders, als håtte er was leibliches geſehen, welches alſo auch der Fråulein wiederfahren, die den HErrn JEſum, in ſeiner ihr gegebenen Repræſentation geſchauet håtte. Er könte aus ſeinem Nicht-Begreiffen kein Argument nehmen, das zu leugnen, was doch einem andern wiederfahren, und was ein ander wohl begreiffen könte. Als GOTT dem Diener des Propheten die Augen eröffnet håtte, welches die innern Augen wåren, habe er ſo viel feurige Wagen und Roſſe der heiligen Engel geſehen, die er mit ſeinen leiblichen offenen Augen, die nicht dorfften geöffnet werden, nicht håtte ſehen können. Alſo hat Paulus in ſolchen geöffneten Augen geſehen, JEſum den Gerechten, und gehöret ſeine Worte aus ſeinem Munde, welches ſeine Gefåhrten doch nicht ſahen, ſo gienge es allen denjenigen, die von GOtt darzu nicht erwecket wåren, die doch als Blinde von der Farbe urtheilen wolten. Der

Herr hätte ſolches in einer eigenen Bezeugung, die gedruckt wäre, genung eröffnet, wie ſolches zugienge, welche er leſen und wohl betrachten möchte. Damit brach für dißmahl die Conferentz ab, und ich gieng den Nachmittag nach dem Herrn von Bernſtorff, und brachte ihm die Originalia, ſo viel ich derer hatte, und erzehlete ihm, wie der Hr. Syndicus Reimers mit mir umgeſprungen, und mich in die Inquiſition gebracht hätte, nicht anders, als wäre ich ein crimineller Ubelthäter, und überführter Hæreticus, gab auch ein Memorial von meines Sohns Præceptore ein, der ſich höchlich für ſeine Perſon auch beſchwehret, und die Indignität der Sache vorgeſtellet hatte; auch erzehlete ich Ihro Excellence, wie der böſe Hamburgiſche Prieſter Scheel mich auf der Cantzel indignis modis tractiret hätte. Es war aber ſonderlich meine Bitte, daß ſie die Sache von dem Reiche und von den Bezeugungen recht gründlich möchten unterſuchen, und daß, wenn erſt die Warheit des von mir bezeugten Reichs aus der Schrifft wäre offenbahr worden, ſie alsdenn die Aſſeburgiſche Bezeugungen, die damit überein kämen, mit andern Augen, und mit einem andern Urtheil anſehen und erkennen möchten, daß man mirs nicht auflegen könte, ſolches nicht zu bekennen, weil ja die Warheit GOttes nicht müſte unter der Banck verſtecket, ſondern freymüthig bekannt werden, weswegen ſie uns von GOtt wäre eröffnet worden; wir ſucheten keinen Anhang zu machen, wie unſere Feinde uns deſſen beſchuldigten, ſondern das ſilberne Creutz, welches

ches der Præceptor aus dem ihm von der Fräulein Roſemunda verehrten Reichsthaler beym Gold-ſchmied zum Andencken hätte machen laſſen, davon weder ich, noch meine Liebſte, noch die Fräulein Roſemunda was gewuſt hätten, wäre von dem Hn. Præceptore für ſich allein beſtellet worden. Hätte der Goldſchmied derer mehr gemacht, wie ich doch nicht wüſte, ſo hätte er damit ſchachern wollen. Ich erboth auch die morgende Epiſtel an dem Heil. drey Königs-Tage aus dem Eſai. am LX. von Wort zu Wort zu erklären, woraus ſie vernehmen könten, wie ichs gewohnet wäre in Lüneburg von ſolcher Sache zu predigen. Es ward aber nicht beliebet. Der Hr. Superintendens **Eichfeld** that indeſſen die Predigt ſelbſt, und predigte eben ſo, wie ich es würde geprediget und ausgeleget haben, da er im Exordio von dem Seegen Noah über Japhet gar ſchön handelte, und es noch nicht gäntzlich erfüllet zu ſeyn bekannte; auch erwehnte er, daß die drey Weiſen aus Morgenland müſten eine ſpeciale Offenbahrung gehabt haben von GOtt, wegen des geſehenen Sterns, da ſie ſo eigentlich und ſo confident den Stern ausgeleget hätten von einem jetzt-gebohrnen Kinde, das ein Jüdiſches Kind wäre, und ein jetzt-gebohrner König wäre. Auch führte er den LXXII. Pſalm mächtig aus, und bewieſe, daß er von Chriſto handelte, und daß alle, alle, alle Könige ihm dienen, und alle, alle, alle, welches er mit groſſem Nachdruck zu dreyen mahlen wiederhohlete, ihn anbethen müſten, welches ja noch nicht bey ſeiner Geburth, oder nachgehends geſchehen wäre, indem ſo viele Heyden Chriſtum

biß auf den heutigen Tag noch nicht kenneten, und folglich noch rückſtändig wäre, erfüllet zu werden. Was mögen doch immer die Lüneburgiſchen Deputati des Raths, und der Syndicus, und die Miniſteriales, die in dieſer Predigt geweſen, hie gedacht haben? Ich gieng nach der Predigt in die Sacriſtey, allwo die Prieſter in Zell zuſammen waren, unter welchen mich der Herr Hoyer bathe, ich möchte ihm doch den Nachmittag zuſprechen, welches ich auch thate, auf Anrathen des Hrn. Eichfeld, und mit ihm de modo revelationis Aſſeburgicæ noch weiter redete, und ihm aus dem Daniel am VII. bewieſe, daß durch den Alten der Tage, wie er meynete, nicht Chriſtus verſtanden würde, ſondern Chriſtus wäre des Menſchen Sohn, der zu dem Alten gekommen, der ihm und auch den Heiligen die Macht über alle Könige und Machten, die Welt zu regieren gegeben hätte, welches mit der Heil. Offenbahrung ſehr köſtlich harmonirte, darinnen es heiſſet, daß die Heiligen, ſo Theil an der erſten Auferſtehung hätten, mit Chriſto tauſend Jahre, und ſofort in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren würden. Apoc. XX. c. XXII, 5. welches auch Daniel Cap. II. gelehret, und einen Unterſcheid gemacht hätte zwiſchen ער עלמא und zwiſchen אר עלם עלמיא v. 18. Das erſte עלמא wären die geſegneten tauſend Jahre, und ihre Regierung als der Anfang der Zukünfftigen עלמיא. Das andere עלם עלמיא wären die αἰῶνες αἰώνων, die Ewigkeiten derer Ewigkeiten; Aus welchen allen man ſähe den Unterſcheid zwiſchen dem Alten

und

und zwiſchen des Menſchen Sohn, dem der Vater alles Gericht gegeben hätte. Es kam der Hr. Hoyer auch auf den Spruch Joel am 2. und meynete, er wäre ſchon gantz erfüllet, und erklährete in ſolchem Spruch die Finſterniß der Sonnen, und den blutigen Mond für den Untergang der Jüdiſchen Policey, und deren Kirchen Untergang. Als ich ihm aber aus dem Context des Propheten Joels zeigete, daß alsdann bey der Verfinſterniß der Sonnen und des blutigen Mondes das Gefängniß Judä und Jeruſalem aufhören ſolte, ward er ſtill und ſagte: es wäre gut geweſen, daß von hier aus eine Deputation nach Lüneburg wäre geſchickt worden.

§. 41. Den ſiebenden Januarii bin ich für dem Conſiſtorio gefordert, da mir nachfolgende Fragen proponiret wurden: (1) Wie es mit den Offenbahrungen der Fräulein bewand? (2) und wie ich mit der Fräulein wäre bekannt geworden. Ich ſprach darauf, daß ich auf die erſte Frage ſchon dem Hrn. Hoyer in dieſem Conſiſtorio geantwortet hätte. Das andere wäre alſo geſchehen: Es wäre der junge Herr Pfeiffer, aus Lauenburg bürtig, der von dem Hrn. Bunone in einem Briefe an den Hrn. Superintendenten Schlüter ein gut Zeugniß von ſeiner Orthodoxie bekommen hätte, zu mir in Lüneburg gekommen, und hätte angefangen von der beſſern Zeit zu reden, und als er ſolches wohl gefaſſet, wäre er von dannen durch Magdeburg nach Leipzig, ſeine Studia zu continuiren, gereiſet, hätte aber von einem Fräulein in Magdeburg gehöret,

höret, daß ſie viele Gnaden-Gaben vom HERRN empfangen hätte. Sie hätte aber anfangs nicht damit heraus gewolt, weil ſie es ſchon 10. Jahr bey ſich in der Stille gehalten hätte. Als ſie aber von ihm gehöret, daß ich auch ſonderlichen Aufſchluß über die Offenbahrung und über die Propheten von den künfftigen fatis Eccleſiæ bekommen, und ſie die Harmonie mit ihrer Oeffnung daraus erkennet, hätte ſie es ihm entdecket, was ihr vom HErrn gegeben ſey, welches er uns in einem Briefe eröffnet. Worauf ich an die Fräulein ſelbſt aus Lünebueg geſchrieben, und als ich aus ihrer Antwort die göttlichen Gaben erkannt, mich reſolvirt, ſie ſelbſt zu ſehen und zu ſprechen, und wäre alſo mit meiner Liebſten zu ihr gereiſet, und hätten mehr gefunden, als wir von ihr gehöret hätten. Ich ward (3) gefraget, woher ich bewogen zu glauben, daß ihre Offenbahrungen göttlich wären? Ich antwortete zu erſt, woher ſie beweiſen wolten, daß ſie ungöttlich wären? Ich könte ſie nicht anders, als für göttlich zu ſeyn erkennen, aus nachfolgenden Urſachen: (α) Weil ſie in ſolchen jungen Jahren von 7. biß 15. Jahren ſolche Dinge geſchrieben, die ſolche Jahre überträffen, und daß ſie ſolche Offenbahrungen, wenn ſie von ihr geſchrieben wären, oft ſelbſt nicht verſtünde, wären ſie aber aus ihrem Verſtande herkommen, ſo wüſte ſie es, was ſie geſchrieben, und was der Sinn deſſelben wäre. (β) So fände ich nicht darinnen, daß etwas wieder die Heilige Schrifft lieffe, ſondern mit derſelben harmonirete.

te. (γ) So hätte die Heil. Schrifft Daniel XII. gezeuget, daß in den letzten Tagen viele kommen, und groſſen Verſtand in der Schrifft finden würden, der ſo lange auf dem Befehl GOTTES wäre verſiegelt geweſen, und daß Joel gezeuget, daß in der letzten Zeit viele Wunder an Jünglingen und Jungfrauen geſchehen würden. (δ) Ich hätte auch, wie in der Specie facti enthalten, auf eben denſelbigen Tag und Stunde eine groſſe und ungewöhnliche Freude und Bewegung in Lüneburg gehabt, als das Fräulein von mir zu Lübeck in gleicher Zeit eine Bezeugung vom HErrn empfangen hätte, und es wahr geworden das Wort, welches der Herr Informator meines Sohns bey meiner groſſen Freude, die er an mir beym Tiſch ſahe, ſagte, es muß gewiß in Lübeck was groſſes vorgegangen ſeyn, davon wir Theil haben würden. (ε) Ich führete auch an, daß ich nicht glauben könte, daß der Teuffel ſich dörffte Jehovam nennen, und daß die auserwehlte Fräulein unter dem Namen GOTTes was ſolte ausſagen, davon ſie doch wüſte, daß ſie es aus ihrem eigenen Geiſt hervorgebracht und geſchrieben hätte. Dieſe beygebrachte Gründe müſte man zuſammen in ſenſu compoſito, und nicht in ſenſu diviſo nehmen. Sie ſolten mir indeſſen auch ſagen, welches die κριτήρια wären, wobey man erkennen könte, daß das, was die Propheten geſchrieben, ohnfehlbar von GOtt ihnen dictiret ſey. Und wenn ein Prophet alſo würde gefraget ſeyn, wie es hier jetzo im Conſiſtorio geſchehen, er alsdenn nichts anders würde geantwortet haben, als, Dominus dixit,

der

der HErr hätte es geſagt, welches die Fräulein Roſemunda auch ſagte, daß ſie es vom HErrn empfangen hätte. Unter andern hätte ſie auch einmahl ein feuriges Auge über Aſchersleben, welches nicht weit von ihrem Gute Egenſtedt wäre, geſehen, welches darauf nach einigen Tagen wäre abgebrand, deſſen Rudera noch ſtünden. Von dem an hätte die Frau Mutter und ihre Geſchwiſter nicht mehr, wie ſie wohl vorhin gethan, an denen Bezeugungen gezweiffelt. Der Hr. von Bernſtorff fragte mich ferner, ob ich nicht mit einigen Theologen hierüber conferiret, und was ſie geantwortet hätten? Ich ſagte ja; etliche wären von der Göttlichkeit überzeuget, etliche aber nicht, wie es in ſolchen Dingen zu geſchehen pflegte. Es hätte der Hr. General-Superintendens in Wolffenbüttel, und der General-Superintendens in der alten Marck Hr. Bernhardi, auch der Herr General-Superintendens zu Stade gar wohl geſchrieben, und die Offenbahrungen für Göttlich erkannt, wie er in dem Briefe an dem Hrn. D. Kortholt, Profeſſorn in Kiel, ſolches geſchrieben hätte. So hätte auch der Hr. D. Spener in dem Briefe an die Chur-Fürſtin zu Brandenburg gar wohl davon geurtheilet, ob er gleich noch nicht ad omnia ſpecialia geantwortet hätte. Man fragte mich auch, ob die Realien in den Bezeugungen, die weltlichen Politien, oder nur die Kirche angiengen? Ich ſagte, beydes würde darinnen bezeuget, doch wären die Bezeugungen nicht gegen die Obrigkeit als Obrigkeit gerichtet, ſondern gegen diejenigen, die im Daniele unter den Bildern der Thiere wären vorgeſtellet, die ihr hohes Ammt nicht recht adminiſtrir-

ſtrirten. Der Superintendens zu Burchdorff, der darnach nach Haarburg kommen, interloquirte und ſprach: es wåre viel elendes Zeug in denen Offenbahrungen der Aſſeburgin zu finden. Ich warnete ihn öffentlich, er ſolte ſo liederlich nicht reden, daß er nicht geſtrafft würde; er ſolte realia tractiren, weil es res ſeriæ wåren, davon jetzo die Rede wåre, und nicht was man ſonſten bey Compagnie redete. Es kam auch vor, daß gleichwohl in den Bezeugungen von der Geſundheit der Frau Mutter ſtünde, die doch darauf geſtorben wåre. Ich antwortete, daß nichts von der leiblichen Geſundheit darinnen ſtünde, wie es einige wohl alſo verſtanden håtten, wie es den Jüngern auch ergangen, die einen andern Sinn offt gefaſſet, als des HErrn Sinn geweſen wåre. Man håtte aber nach dem Tode die Worte des HErrn eigentlicher verſtanden, daß ſie völlig zum Leben kommen, und ſie den Todt nagen würde, der ſie vorhin in der Kranckheit genaget håtte, und håtte man die wahre Geſundheit und das rechte Leben der Frau Mutter ſeeliger eigentlich erkannt, wohin die Worte des HERRN gezielet. Es fragte auch der Herr von Bernſtorff, ob nicht der Herr von des Herrn Schulenburg ſeinem Vater, der kranck wåre geweſen, gefragt worden? Ich ſagte darauf Nein, und wo der Herr von Schulenburg ſolches bejahen würde, wåre er bey der Warheit nicht geblieben. Molanus murrete wiederum, und fieng von falſchen Propheten an zu ſagen, wie ſie in der letzten Zeit håuffig kommen würden; Die wahren Propheten wåren nur im Anfange des Neuen Teſtaments

ſtaments geweſen, aber nun hätte das donum Prophetiæ aufgehöret. Aber ich ſagte, daß, wo wir in den letzten Tagen nach des HErrn Chriſti Warnung für falſchen Propheten uns zu hüten hätten, ſo müſten auch noch wahre Propheten ſeyn; gleichwie, wenn man ein Edict von falſchen Müntzen publicirte, zugleich wahre gute Müntzen müſten verhanden ſeyn, ſonſten wäre die Warnung für falſchen Müntzen vergebens, und nicht vonnöthen, wenn alles falſche Müntzen wären. Wenn denn in den letzten Zeiten lauter falſche Propheten wären, wo denn die heutigen Prediger bleiben würden, die doch ſagten, daß ſie von GOTT wären, und göttliche Vocationes hätten? Es wäre zwar kein Zweiffel, daß in den letzten Zeiten das zweyhörnichte Thier mit ſeinen falſchen Propheten ſich häuffig einfinden würde, aber es wäre zu unterſuchen, ob es die wären, die man dafür angäbe? Und ob dieſelben nicht vielmehr unter die zwey Zeugen gehöreten, davon die Heil. Offenbahrung am XI. zeugete, deß ſie in der letzten Zeit kommen ſolten, davon auch Joel II. prophezeyet hätte. Daß aber jetzo ſo viele wären, die von den vorigen Propheten, die ſchon geſtorben wären, ſo rühmlich redeten, hergegen die gegenwärtigen Zeugen ſo verdächtig macheten, ſo wären ſie nicht ungleich den vormahligen Phariſäern zur Zeit Chriſti. Denn dieſelben hätten auch von den vorigen Propheten, die ſchon geſtorben waren, und die ihre übele Dinge nicht mehr mündlich haben ſtraffen können, gar honorifice geredet, und hätten ihnen groſſe Ehren-Gräber

der aufgerichtet, dabey ſie Chriſtum, und die, ſo es mit Chriſto gehalten, und ohne Zweiffel wahre Apoſtel und Propheten geweſen, eben alſo weggeworffen, und geſaget, es hätte das donum prophetiæ aufgehöret, wie der Herr Molanus gleiche Reden mit ihm führete, und mich und die Fräulein Roſemundam für einen falſchen Propheten und falſche Prophetinne nicht undeutlich hielte, und Chriſtum in ihr verwürffe. Es war auch ein gewiſſer junger Aſſeſſor, deſſen Vater ich in Gieſſen gar wohl als Profeſſorem Juris gekannt habe, ſo unverſchämt, daß er von der Bezeugung, die an mich geſtellet iſt, und in der Specie facti zu finden, und alſo anfängt: **Friſch auf, du Auserwehlter!** ꝛc. gar liederlich urtheilete, und ſagte: Es wäre ein amoureuſer Brief, den das Fräulein an mich damahls geſchrieben, welchen er nach ſeinem fleiſchlichen Sinn gantz fleiſchlich auslegte, woraus man erkennen kan, unter welche ich gerathen, die über mich Richter ſeyn ſolten.

§. 42. Als nun auch dieſer Actus vorbey war, gieng ich nach Hauſe, und fand vor mir einen Brief, welchen der Herr General-Superintendens aus Wolffenbüttel, Herr Meyer an mich geſchrieben, der mir kund thät, wie gern er mit mir mündlich ſprechen wolte, und mich bath, ich möchte doch nach Waldlingen, welches etwan zwey Meilen von Zell war, zu ihm kommen, wohin noch einige andere kommen würden, wo ich aber nicht abkommen könte, ſo wolte er zu mir nach Zell reiſen. Ich ſchrieb darauf an den Herrn von Bernſtorff, ob

ich wohl dieſen Nachmittag einige Meilen reiſen möchte zu einem Freund, der es begehret, ich wolte morgen mit GOttes Hülffe wieder in Zell um 9. Uhren ſeyn, der mir ſagen lieſſe, es könte wohl ſeyn. Da ihm aber nach der Hand beygefallen, daß ſie an das Fräulein von der Aſſeburg, um nach Zell zu kommen, geſchrieben, ſo hat er gedacht, wir würden unter einander gewiſſe und heimliche Unterredungen pflegen, und ihr Ouverture geben, was ich ſchon vor dem Conſiſtorio geredet, und ſie inſtruiren möchte, daß ſie ein gleiches reden ſolte; deswegen ſchickten ſie mir einen eigenen Einſpänder nach, der mich belauren ſolte, wo ich hinzöge, und welche an den Ort gekommen wären, da ich hinreiſete, welches ich daraus abnahm, daß der Herr Hoyer mich fragte: ob ich bey dem Herrn General-Superintendenten Meyer geweſen wäre? da ſie nun erfahren, daß ich nicht die Fräulein, die einen gantz andern Weg gezogen, geſprochen, haben ſie ſolchen Verdacht müſſen fahren laſſen, und erkennen, daß ich mit ſolchen Dingen nicht umgienge. Es erzehlte mir vorgedachter Herr General-Superintendens, daß der Hertzog Anton Ulrich ein Scriptum gegen die Speciem facti bekommen, und ſolches dem Herrn Abt in Wolffenbüttel Peſtorff zugeſandt hätte, ſein Urtheil davon zu geben, der es auch gethan, und gegen daſſelbe gar gut von mir geſchrieben hätte. Als ich nun des andern Tages mich in Zell wieder einfand, gieng ich ins Conſiſtorium, da man mir viele Fragen vorlegte: (1) **Ob vor dem Ende der Welt noch**

gantze

gantze tauſend Jahre kommen ſolten, da Chriſtus mit ſeiner Erſcheinung bey ſeiner andern Zukunfft erſcheinen würde? Antwort: Ja, aber Er würde hier nicht ſichtbarlicher Weiſe allezeit auf Erden in ſolchen tauſend Jahren bleiben, doch würde Er ſichtbarlicher Weiſe, wie die beyden Männer in weiſſen Kleidern Act. I, 11, geſaget hatten, wiederkommen, wie die Jünger Ihn hatten ſehen auffahren, davon auch Zachar. XIV. bezeuget wäre, daß alsdenn ſeine Füſſe auf dem Oelberg ſtehen würden. Er würde mit der Poſaune GOttes und mit der Stimme des Ertz=Engels alsdenn kommen 1. Theſſal. IV. (2) Ob alsdenn die erſte Aufferſtehung für ſich gehen würde? Antwort: Ja. Denn die, welche Theil hätten an der erſten Auferſtehung, würden mit ihm auf eine ſonderbahre Oeconomie, am Tage der Hochzeit, tauſend Jahr regieren, Apoc. XX. (3) Auf was Weiſe die Regierung Chriſti mit ſeinen Heiligen ſeyn würde? Antwort: Die obere Kirche, die aus lauter aufferſtandenen Heiligen, und aus denen beſtünde, die alsdenn ſollen verwandelt, und dem HERRN in der Lufft entgegen gezucket werden, würden bey dem HERRN ſeyn allezeit, und über die Kirche auf Erden, nemlich über Iſrael, deme das Reich wieder würde aufgerichtet werden, Act. I. regieren. Denn wie zu der Zeit das Königreich Iſrael würde über alle auf Erden das Κύϱιον und die Herrſchafft haben, Eſa. LX. alſo würde das obere Jeruſalem über das Jeruſalem auf Erden,

und über die zwölff Geſchlechte Iſrael richten und regieren. Matth. XIX, 28. (4) **Welche Todten denn würden bey der erſten Auferſtehung auferweckt werden?** Antwort: Alle Gläubige, die biß dahin geweſen, es möchten Märtyrer geweſen ſeyn oder nicht, wenn ſie nur in dem Creutz-Reich Chriſti den HErrn bekannt, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollendet hätten, 2. Theſſ. I. (5) **Obs nicht in der Augſpurgiſchen** Confeſsion **verboten und verdammet wäre, was ich lehrete?** Antwort: Nein. Denn weil ich nur das lehrete, was die Heilige Apocalypſis von den geſegneten tauſend Jahren, und was damit verbunden, lehrete, ſo könten ſie ſolches nicht verdammet haben, ſonſt hätten ſie ja die Apocalypſin ſelbſt mit verdammet. Aber meine Gegner, die mir wiederſprächen, verdammten und verwürffen, ſo viel an ihnen wäre, ob gleich unwiſſend die Heil. Apocalypſin, die ich ehrete, und die Patres Auguſtanæ Confeſsionis ehrete, indem ich ſagte: daß ſie ſolches glorieuſe Reich Chriſti nicht verworffen hätten, ſondern nur die Meynung der fleiſchlichen Juden und Chiliaſmum Cerinthiacum, und der aufrührigen Wiedertäuffer.

§. 43. (6) **Worinnen die** Differentz **wäre zwiſchen meiner Meynung und den Jüdiſchen Fabeln?** Antwort: Die Juden ſtatuirten, als ein unerleuchtetes Volck, welches JEſum Chriſtum, den GOtt-Menſchen, nicht erkennete, ein irrdiſches Reich, ob gleich einige unter ihnen, was ſubtiler giengen. Ich aber lehrete ein

Reich,

Reich, das, wie Daniel lehret, vom Himmel würde aufgerichtet, ein Reich, das nicht von dieſer Welt wäre, wie Chriſtus ſagte; ein Reich, darinnen Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen ſollen, und da der Geiſt über das gantze Hauß Iſrael würde ausgegoſſen werden. (7) **Was für Gründe ich von dem tauſend-jährigen Reich hätte?** Antwort: Dieſelbigen ſtünden in der Apocalypſi am XX. worüber ich eine gantze Deduction, in der Schrifft, ſo dem Lüneburgiſchen Rath übergeben, aufgeſetzet hätte. Worauf ich mich berieffe. Einmahl ſtünden die tauſend Jahre in der heiligen Schrifft, und in wenigen Verſiculn zu vielen mahlen wiederholet. Wolten wir nun nicht die Schrifft verwerffen, ſo müſten wir ſagen, daß ein Chiliasmus ſey, darinnen die Gläubigen, ſo Theil an der erſten Auferſtehung haben, regieren ſollen. Hier wäre nur die Frage, ob ſolche tauſend Jahr ſchon vorbey, oder noch rückſtändig wären? die da ſagten, daß ſie ſchon erfüllet ſeyn, ſind Chiliaſten geweſen; ich, weil ich ſie rückſtändig halte, will erſt einer werden, und mit Chriſto regieren, von welcher Regierung, darüber ein Theil-haber der erſten Auferſtehung ſeelig und heilig geprieſen wird, ſich die Antichiliaſten ſelbſt ausſchlöſſen, und nichts von ſolcher Seligkeit kriegten, indem ſie ſolche ſchon verfloſſen zu ſeyn glaubeten. Es fiengen auch erſt die tauſend Jahre an, wenn das Thier und der falſche Prophet ſchon gerichtet wäre; es wäre aber ja noch biß auf den heutigen Tag, ſolches Antichriſtiſches Thier in ſeiner Krafft.

Darum könten ſolche tauſend Jahre noch nicht angefangen haben, viel weniger vollendet ſeyn. (8) **Ob nicht noch andere Gründe da wären?** Antwort: Ja; und ſolche wären in obgemeldeter Deduction, dem Rath übergeben, angezogen. Man könte noch einen ſolchen Grund anführen, weil die Auferſtehung der Heiligen noch nicht geſchehen, die mit dem geſegneten Reiche unmittelbar vereiniget wäre, wie Paulus die Zukunfft Chriſti und die Verſammlung der Heiligen, und das zukünfftige Gericht Chriſti, da Lebendige und Todte ſollen gerichtet werden, mit ſeiner Erſcheinung und mit ſeinem Reiche in unum temporis parallelismum ſetzete, und zuſammen combinirte. Weil es denn notorium, daß die Auferſtehung der Gerechten, oder die Verſammlung der Heiligen zu Chriſto noch rückſtändig ſey, ſo muß auch das tauſendjährige Königreich Chriſti noch rückſtändig ſeyn, da die Theilhabere der erſten Auferſtehung mit Chriſto tauſend Jahr regieren werden. (9) **Ob nicht auch alsdenn einige Gottloſe auferſtehen würden?** Antwort: Ja. Aber ſie gehörten nicht mit zur erſten Auferſtehung, ſondern man müſte vielmehr von ihnen ſagen, daß ſie in den andern Todt hinein giengen. Das ſeyn die extreme Antichriſtiſche und gottloſe Menſchen, welche gantze tauſend Jahr eher in den feurigen Pfuhl kommen, und für den andern einen Vorzug in der Pein haben, gleichwie die Braut des Lamms, und die Erſtgebohrne, einen Vorzug für den andern, die nach den tauſend Jahren noch in dem Buch des

Lebens geſchrieben gefunden werden, haben, und eine viel gröſſere Harrlichkeit genieſſen, und ſolche in allen Ewigkeiten behalten. Dan. XII. Eſa. XIV. Daher ſtünde auch in der heiligen Offenbahrung am XIX. von ihnen, daß das Thier und der falſche Prophet, und die, ſo an ihren Myſtiſchen Leib gehören, wie Korah, Dathan und Abiram von der Erde lebendig verſchlungen wurden, lebendig in den andern Todt des feurigen Pfuhls fahren, wenn es nun von den andern Böſen heiſſet, daß ſie mit dem Schwerdt deſſen, der auf dem Pferde geſeſſen, wären getödtet, und den Vögeln des Himmels zur Speiſe worden. Apoc. XIX. v. ult. (10) **Ob dieſe meine Lehre und Meynung ſo nothwendig, daß Niemand ohne derſelben könne ſelig werden?** Antwort: Nein. Ich glaubete vielmehr, daß viele zur erſten Aufferſtehung kommen würden, die vorhin kein gründliches Erkänntniß davon gehabt hätten, wie Daniel auch nicht alles gewuſt, und gern die Dinge von den letzten Zeiten hätte begehret zu wiſſen. Dan. XII. Doch kan es wohl ſeyn, daß der HERR noch vielen in der letzten Stunde davon eröffnet, was ſie bey Lebzeiten noch nicht gewuſt. Wenn aber ietzo einer es würde præfracte läugnen, und, nachdem er die bewährten Gründe davon gehöret, dieſe Lehre feindſelig läſtern würde, dem wird es nicht ſo hingehen. Inzwiſchen bleibet es doch bey mir wahr, daß ich nicht davor halte, daß ohne dieſe Erkänntniß keiner könte ſelig werden. (11) **Ob nicht eine Obrigkeit verbiethen köñe, von dergleichen**

Dingen, die keine fundamentale Artickul des Glaubens wären, und davon ſo viel Zwietracht entſtünde, auf der Cantzel zu abſtrahiren und ſtille zu ſeyn? Ja, das könte die Obrigkeit wohl verbiethen, wenn ſie nur nicht die ſonſt wahre Lehre für unrecht, und falſch, und heterodox erklärete. Und darum, ſo hätte ich auch die Benennung der tauſend Jahre auf der Cantzel ausgelaſſen, worinnen das Verboth des Conſiſtorii beſtanden, nicht aber verbothen hätte, von der beſſern künfftigen Zeit zu lehren, welches mein Vorweſer der Herr Sandhagen Jahr aus Jahr ein beſtändig gelehret hätte. Meine Wiederſacher aber hätten ſolches obrigkeitliches Verboth nicht reſpectiret, ſondern hätten die tauſend Jahre mit Nahmen genannt, und mich in allen Kirchen wiederleget. Ich reſpectirte die Obrigkeit in ihrem Geboth und Verboth, welches man auch einer heydniſchen Obrigkeit ſchuldig wäre, wenn ſie nichts gegen GOtt und die Wahrheit befähle. Denn die Obrigkeit ſey von GOtt, und GOttes Ordnung, und wer derſelben wiederſtünde, wiederſtünde ihm und ſeiner Ordnung, welches ich nicht gethan hätte.

§. 44. (12) **Ob nicht am St. Johannis-Tage vor anderthalb Jahren ich das** Regnum Chiliaſticum **geprediget hätte?** Antwort: Nein. Ich hätte die beſſere Zeit geprediget, die mir nicht verbothen wäre, und gelehret, was für Gerichte vor derſelben hergehen würden. Sie regerirten, ob ich gleich nicht der 1000. Jahre gedacht, ſo hätte ichs doch im Sinne gehabt. Reſpondi: Ja frey-

freylich, ich habe es gehabt, denn die beſſere Zeit iſt in den tauſend Jahren zu ſetzen. Diß Evangelium und dieſe Warheit vom Reiche würde auf den Dächern, und in der gantzen Welt geprediget werden, der Welt zum Zeugniß, und denn würde das Ende dieſer ietzigen gegenwärtigen argen Welt kommen, und das Reich der Danieliſchen Thiere untergehen, Matth. XXIV. Ich habe es für dem HErrn geſagt der Welt zum Zeugniß. Denn die meiſten in der Welt würden es nicht achten, die Frommen aber würdens achten. Weil denn an ſo vielen Orten dieſes Licht und dieſe Warheit mit Macht aufgienge, ſo wäre es ein groſſes Kennzeichen, daß die letzte Zeit nicht weit wäre, welches eben von Chriſto zum Zeichen des Endes geſetzet ſey, gleich wie auch im Daniele ſtünde, daß in der letzten Zeit viele über die Worte des Daniels und andere Prophetiſche Ausſprüche kommen, und groſſen Verſtand darinnen finden würden. Wenn es denn an den Tag käme, und der Verſtand darinn gefunden würde, ſo müſten auch die letzten Zeiten da ſeyn, darum, weil er in der letzten Zeit nach der Weiſſagung ſolte gefunden werden. Herr Bernſtorff ſagte darauf, ſo hörete er wohl, daß ich davon zu predigen nicht abſtehen würde. Ich antwortete, daß ich bey Gelegenheit des Texts nicht davon abſtehen würde, welches mir auch nie verbothen wäre, aber die tauſend Jahre zu nennen, welches verbothen, und ich ſolches auch eingegangen, und ſolches hätte eingehen können, und nach dem Verboth ich auch treulich gehalten hätte, ſolches wäre eine Sache, ſo die Obrigkeit aus

gewiſſen Umſtänden wohl hätte verbiethen können. Wenn aber das Verboth dahin gegangen wäre, daß ſie die 1000. Jahre in Apocalypſi hätten für irrig erkläret, ſolches hätte ich nicht eingehen können, weil ich hiedurch das, was in der Bibel ſtünde, damit verläugnet hätte. Denn, wenn es auch noch ſo geringe wäre, als da Paulus von ſeinem Mantel erwehnet hätte, ſo müſte man ſolches nicht leugnen, daß Paulus ſolches geſchrieben, weil man eben dadurch die Schrifft einer Unwahrheit beſchuldigen würde, ſo wäre es vielmehr unrecht, wenn man die 1000. Jahre, daran ſo viel gelegen, leugnen, und ſie für falſch erklären wolte; Da würde es zu einer Neceſſität ſolche zu bekennen, ob ſonſt die tauſend Jahre nicht wären ein Artickul des Glaubens, ohne welchen man nicht ſelig werden könte. Nun negirten meine Wiederſacher ſolche Warheit, und hätten das tauſend-jährige Reich Chriſti für ketzeriſch ausgeſcholten, und hätten einen ſolchen Lerm darüber angefangen, ſo hätte ich nicht anders gekont, als ihnen wiederſprechen müſſen; und wäre die Obrigkeit, welche die beſſere Zeit mit dem Herrn Sandhagen glaubete, und die in den tauſend Jahren blühen würde, gehalten, ihnen ſolches zu verbiethen, nicht aber mir, der ich das behauptete, was in der Schrifft ſtünde. Ich bäthe hierbey, daß ein gewiſſer Tag beniemt würde, daß ich in ihrer aller Gegenwart mit denen Miniſterialibus darüber diſputiren möchte. (13) **Was ich von den ſchwülſtigen Edelleuten, und von den Königen und Fürſten geprediget hätte? Antwort:** Ich

habe

habe gelehret, daß alle Tyrannen und gottloſe Obrigkeit, ſie möchten auch ſeyn Käyſer, Könige, Fürſten als groſſe Hohe, in der Schrifft unter dem Nahmen Eſaus-Gebirge, ſammt allen Hügeln, darunter ich die ſchwülſtigen Edelleute geſetzet, und davon die Schrifft ſagte, daß ihrer wenig, und nicht viel Edele beruffen wären, endlich am Tage des Zorns des Lamms in dem ſechſten Siegel umkommen würden; Aber eben in ſolchem Vortrage ſchlöſſe ich die frommen Könige und Regenten, und alle fromme Edelleute aus, die in den Gerichten des HErrn, die der Welt bevor ſtünden, ſo gar nicht umkommen würden, daß ſie vielmehr ihre Macht und Herrlichkeit in das Reich Chriſti bringen ſolten, wie Eſa. LX. und Apoc. XXI. zu leſen wäre; indem ich nun von meinen Wiederſachern angeklaget wäre, wie ich die Obeigkeit verworffen, und ihr den Untergang angekündiget, ſo müſten ſie die Obrigkeit mit böſen Augen anſehen, und ſie erſt ſolche, ſo viel als an ihnen iſt, durch ihre Anklage zu böſer Obrigkeit machen, denen ich allein das Gerichte angekündiget habe, nicht aber denen Frommen.

§. 45. (14) **Ich hätte** *Dom. III. Trinit. pro Exordio Hiſtoriam Noæ* **vorgehabt, und geprediget, es würde in dem würcklich angehenden Gericht des ſechſten Siegels eben alſo ergehen, wie zu Zeiten** Noæ. **Antwort: Das** wären ja des Heylandes eigene Weiſſagungen, die er von den letzten Tagen dieſer argen Antichriſtiſchen Welt geſaget, und gleiches von der groſſen Sicherheit der Welt gelehret hätte. Wer mich darüber verklag-

te,

te, der klagte Chriſtum JEſum ſelbſt an, von dem ich ſolche Worte entlehnet hätte, ich habe noch in derſelben Predigt hinzugefüget, daß es dem Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit nicht würde wohl bekommen ſeyn, wenn er es nicht in dem Nahmen, und nach dem Befehl GOttes der erſten ſichern Welt alſo angekündiget hätte, wie mirs denn auch nicht wohl würde bekommen, wenn ich ſolches verhälete, was der HErr mir einzuſehen gegeben, und von denen bevorſtehenden Gerichten in dem ſechſten Siegel eröffnet hätte. Es ſchwebete eben ein ſolch groſſes, wo nicht gröſſeres Gerichte über die ietzige böſe Antichriſtiſche Welt, deſſen Ankündigung mir ſo wenig könte verarget werden, als es einem Wächter verarget wird, der bey entſtandener Feuers-Brunſt die Leute warnet, daß ſie ſich retten ſolten. Sie ſolten mich vielmehr daraus für einen rechten Wächter und Prediger erkennen, als deswegen anklagen. Das πρῶτον ψεῦδος läge darinnen, daß das Gegentheil meynete, Chriſtus hätte von der Zeit geredet, wenn Himmel und Erde würde vernichtet werden, und daß das ſechſte Siegel davon redete, da es doch nicht iſt, und nur von dem Untergange der Thier-Welt die Rede wäre, auf welches ſechſte Siegel das ſiebende Siegel erſt folget, darinnen die halbſtündige Himmels-Stille vorgieng, dadurch unmöglich die unausſprechliche Ewigkeit könte ausgeſprochen ſeyn, welche mit keiner halben Himmels-Stunde könte verglichen werden. Es hätte der Herr Sandhagen und ſeine Harmonie der Evangeliſten ſelbſt von dem bevorſtehenden

den groſſen Gerichte, darinnen der Antichriſtus untergehen ſolte, gezeuget, warum man dann es an mir straffete, was man an ihm gelobet hätte? Ob er gleich ſonſt mit mir in einigen Umſtänden nicht überein käme, und die beſſere Zeit aus Furcht nicht in die tauſend Apocalyptiſchen Jahre habe hinein ſetzen wollen. Man ſolte den XXIX. Pſalm leſen, ſo würde man auch von ſolcher Myſtiſchen Sündfluth über die Welt finden, darauf das Reich Chriſti folgete, da es v. 10.11. hieſſe: **Der HErr ſitzet eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet König in Ewigkeit. Der HErr wird ſeinem Volck Krafft geben, der HErr wird ſein Volck ſegnen in Friede.** Solcher Friede, desgleichen noch nie keiner geweſen, würde in der groſſen halben Himmels-Stunde, und in der dabey vorhergehenden Stille zu finden ſeyn. Die halbe Himmels-Stunde wären die geſegneten tauſend Jahre, nach der Ausſprache Johannis, der die gantze Zeit des Neuen Teſtaments, welche nun bald 2000. Jahr gewehret, die letzte groſſe Stunde 1. Joh. II, 18. genannt hätte. So nun dieſe Zeit 2000. Jahre ausmacheten, ſo müſte eine halbe Stunde nach der Ausſprache Johannis an dieſem Orte, der ſo wohl die Epiſtel als die Apocalypſin geſchrieben, eine Zeit von 1000. Jahren bedeuten. (15) **Ich hätte aus der Epiſtel an die Römer 8. von der Befreyung der Creatur geprediget.** Antwort: Ja, das hätte ich gethan, und nichts anders gelehret, als was Paulus vor mir gelehret hätte, und Lutherus ſeliger über den vierdten Sonntag

Trini-

Trinitatis eben ſo wohl vorgetragen hätte; ich hielte es mit Luthero, ſie aber klagten in mir den Lutherum vor dieſem Conſiſtorio zugleich mit an, und wären wieder ihn, und hierinnen keine rechte Lutheraner. (16) **Ich hätte geprediget, daß aus dem Reiche Chriſti alle Aergerniße, in ſpecie die Obrigkeiten ſolten ausgereutet werden.** Antwort: Von Aufhebung der Aergerniſſe aus dem Reich Chriſti habe ich, nach der Lehre Chriſti geprediget, worunter auch die Aergerniſſe, die eine böſe Obrigkeit anrichtete, mit gehöreten. Aber von der Obrigkeit, als Obrigkeit, hätte ich ſolches nicht gelehret, davon ich wüſte, daß ſie eine Ordnung GOttes wäre, welche Ordnung GOtt der HERR, als ein GOtt der Ordnung nicht verſtöhren, und folgends ſein eigen Werck und Anſtalt nicht verſtöhren würde; vielmehr glaubete ich, und hätte geprediget, daß die, ſo wohl regieret, ihre Herrlichkeit ins Reich Chriſti bringen würden. Apoc. XXI. Eſa. LX. und anderswo, gleichwie der König Huram ſeine Cedern vom Berge Libano zum Bau des Salomoniſchen Tempels, zum Vorbilde, geſchicket und verehret hätte. Die gottloſen Obrigkeiten würden in dem Reiche Chriſti keine ſtatt finden, ſondern mit den geſaltzen-bleibenden Teichen und Lachen ungeſund bleiben. Ezech. XLVII. und mit dem übrig gebliebenen Saamen von Gog und Magog, nach Mitternacht hingeriſſen werden, da ſie ſeyn müſten Herren ohne Land, und ihre Fürſten in ihren Regierungen ein Ende haben würden. Eſa. XXXIV. Darum wäre es eine Calumnie der Miniſteria-

ſterialen, die mir beylegen wolten, ich hätte geprediget, daß die Obrigkeit ſelbſt das Unkraut und das Aergerniß wären, welches das Conſiſtorium einmahl für allemahl bemercken ſolte. (17) Auf den Tag der Verkündigung Mariä hätte ich von den Zeichen, ſo vor dem groſſen Tage des Zorns des Lamms vorher gehen würden, geprediget. Antwort: Das hätte ich gethan, und müſte ietzo hieraus erfahren, daß ſie wider ihren Willen Zeugen meiner gepredigten Warheit hätten ſeyn müſſen, ob ſie gleich die Sache ſelbſt verwürffen, und eben damit zeugeten, daß ſie von dieſer Warheit nichts wüſten; ich hätte inzwiſchen weder von der erſten Auferſtehung geprediget, noch die Benennung der tauſend Jahren beygebracht, welche auf der Cantzel zu nennen ich mich begeben hätte, da hingegen ſie wieder den Befehl des Fürſtlichen Conſiſtorii ſolche mit Nahmen auf der Cantzel genannt, und mich wiederleget hätten.

§. 46. Und damit hörete dieſe Unterredung auf, weil der Mittag herbey kam, worauf ich nach Hauſe gieng, und für mir einen Brief aus Lüneburg fand, darinn der Herr Præceptor meines Sohns mir referirte, wie das Fräulein Roſemunda, Krafft Fürſtlichem Befehl aus dem Conſiſtorio, welches der Herr Ausreuter, Herr von Meding, ihr perſönlich inſinuiret hätte, nach Zell zu kommen citiret wäre, da ihr die Frau Hauptmanninne, die Frau Schirmerſche zur Begleiterinne wäre verordnet worden. Er referirte auch dabey, daß, als ſie und ihre Geſchwiſter, die ſie nicht hätten wollen allein

ziehen

ziehen laſſen, in den Wagen geſtiegen, ſolche Menge Leute ſich gefunden, und in die Vorpforte des Hauſes gedrungen hätten, nicht anders, als wenn ſie die gröſte Ubelthäterin geweſen wäre, welche Zeitung mich und meine Liebſte vielmehr betrübete und ſchmertzete, als wenn es uns ſelbſt geſchehen wäre, welche Indignität auch andere in Zell erkannten. Es kam auch ein Brief an uns von dem Herrn von Bernſtorff, wir ſolten uns aller Communication mit der Fräulein Roſemunda enthalten, daraus wir ſahen, daß ſie in den Gedancken ſtunden, wir würden uns einander wiederſprechen, wenn wir à part verhöret würden. Ja, es waren die Conſiſtorioales ſo dreiſt, daß ſie ſagten, ich ſolte diß und das nur nicht leugnen, welches ja die Fräulein von der Aſſeburg, die Roſemunda ſelbſt geſtanden hätte. Weil aber ſolches eine Unwarheit war, ſo ſprach ich, daß die Fräulein ſolches nimmermehr würde geſagt haben, als welche der Warheit Kind wäre, und nichts gegen die Warheit zeugen würde. Sie hatten es aber nur darum geſaget, daß ich ſo was bekennen ſolte, welches ſie gern wolten, und daraus etwas gegen mich kriegten. Und mit ſolchen Dingen ſind ſie auch die Roſemunda angegangen, die doch eben das geſaget, was ich geſaget hatte, ich könte ſolches nicht geredet haben, wie ſie mirs darnach, als ſie weggzogen nach Lüneburg, bekannt hat. So hat man mit uns geſpielet und gehandelt. Ich ward darauf den Nachmittag von den Cantzley-Bothen ins Conſiſtorium gefordert, welches ich auch alſobald thate, gieng in die rothe Stube, da man abtritt,

tritt, und bethete zu GOtt, daß er ſeinen Knecht und ſeine Sache nicht im ſtecken laſſen möchte, und mir Wort und Zunge gäbe, alles nach der Warheit freymüthig zu bekennen. Und weil Papier und Tinte in der rothen Stube verhanden, ſo ſchrieb ich dieſe Worte im Glauben auf: Jeſu juva! & gloriam tuam manifeſta! Tuum enim eſt regnum, & potentia & gloria. Tibi omnes creaturæ ſubjectæ ſunt; Tu cum loqueris, factum eſt, quod loqueris: Servus tuus tibi fidit, cui veritatem tuam manifeſtaſti, quæ præſidium meum eſt! Exſurge, Domine, propera! non confundar in æternum d. i. O JEſu, hilff! und offenbahre deine Herrlichkeit! Denn dein iſt das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit. Dir ſind alle Creaturen unterworffen. Wenn du redeſt, ſo iſt es geſchehen, was du redeſt. Dein Knecht trauet dir, dem du deine Warheit eröffnet haſt, die mein Schutz und Schirm iſt. Stehe auf, HErr, eile! Ich werde nimmermehr zu Schanden werden. Als ich nun hinein kam, fragte mich, weil der Hr. von Bernſtorff nicht da war, der Herr Vice-Cantzler Fabricius. (18) Ob ich nicht geprediget hätte, daß wir in dem Reiche des Vaters den neuen Wein trincken würden? Antwort: Ja. Denn es wären Worte meines Heylandes, der geſaget hätte: Ich werde hinfort nicht mehr trincken von dem Gewächs dieſes Weinſtocks, biß ich ihn neu trincken werde in meines Vaters Reich. Sie fragten: Ob es denn ein warhaftiger

Wein wåre; Ego, viel warhafftiger als der jetzige. Illi, wie ſolches möglich ſeyn könte? Ego, wie der Wein clarificirt und neu ſeyn werde, ſo håtten wir denn auch einen clarificirten Leib, und würden auch Engel-Brodt haben, und nach der Uberwindung das verborgene Manna eſſen, und von dem Baum des Lebens ſeine edle Früchte, welches keine figürliche Sache, ſondern realitates wåren. Dieſer neue Wein wåre der Geiſt und das helle Weſen des åuſerlichen Weins, der noch ſehr wegen des Falls, und wegen der verfluchten Erden unrein und unvollkommen wåre. Genöſſen wir doch jetzo ſchon des Brodts, das vom Himmel kommen, und der Welt das Leben gåbe, wie vielmehr würden wir es da genieſſen, wenn da kommen würde das Vollkommene. Wir würden nach Leib, Seel und Geiſt erqvicket werden, wie es die heil. Våter auch geglaubet håtten. Molanus fragte; Wie denn ſolcher neue Wein ſchmecken würde? Und ſolches ſagte er mit låchelnden Munde und höniſchen Worten. Ich antwortete: Das würden diejenigen ſchon empfinden, die ins Paradieß GOttes kåmen, davon alle Spötter ausgeſchloſſen würden. Es wåre nicht vergebens geſagt, daß wir würden mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich zu Tiſche ſitzen. Molanus, das kåme ihm lächerlich und wunderlich vor. Ego, man könte ſolchen Wein bey dem Bier und Brandtewein, und bey dem Rauche des Tobacks (deſſen er gewohnet war) nicht ſchmecken noch empfinden. Ille, wo denn die Speiſe und der Wein bliebe, wenn wir ſolchen allda getruncken håtten, er müſte ja von uns

wieder

wieder weggehen? Ego, wo denn die Speiſe und der Wein hingekommen, welchen der HErr Chriſtus mit ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung gegeſſen und getruncken hätte, davon wir doch gegen die Reformirten ſagten, daß Chriſtus warhafftig nach der Auferſtehung gegeſſen und getruncken hätte, und nicht nach dem Schein? Ein ander Geiſtlicher aus ihnen im Conſiſtorio ſprach: Es wäre ſolches in den 40. Tagen geſchehen, da Chriſtus den Wein neu getruncken hätte, und ſolche Zeit und Oeconomie würde das Reich des Vaters genennet. Aber ich antwortete darauf: Damahls wäre es noch der alte Weinſtock geweſen, davon der Heyland getruncken hätte. So nun es möglich, daß er damahls ſolches bey dem unneugemachten Wein gethan, vielmehr würde es möglich ſeyn, bey dem neugemachten Wein, und bey den neugemachten clarificirten Leibern. Man könte nicht beweiſen, daß die Zeit der 40. Tage nach der Auferſtehung das Reich des Vaters genannt würde, ſondern es wäre das Reich, des Matth. XIII, 43. gedacht würde, daß die Gerechten leuchten würden, wie die Sonne in ihres Vaters Reich, und davon Luc. XVI, 16. und anderswo mehr ſtünde. Solchen neuen Wein würden wir denn ſchon auf der Hochzeit des Lamms trincken, da die 6. Myſtiſchen ſteinerne Waſſer=Krüge, die wir hier mit Thränen=Waſſer gefüllet, das Wunder, und noch ein gröſſeres Wunder ſehen würden, als zu Cana ich Galiläa geſchehen. Aber ſolcher Wein gehörete nicht in die alten Schläuche, ſie könten ihn auch nicht faſſen, ſondern zerberſteten und murreten

dagegen, wenn ſie davon höreten. Molanus kam wieder, und wolte ein Ritter an mich werden, und fragte mich, was ich von der andern Bitte im Vater Unſer hielte, da man bethete, **dein Reich komme**! Ob allda von dem Gnaden-Reiche, oder von dem Reiche der Herrlichkeit, das künfftig wäre, geredet würde? Ich ſagte, es würde von dem Reiche der Herrlichkeit geredet, welches alſo käme, wenn der Wille GOttes, wie im Himmel, alſo auch auf Erden geſchehen würde, und wenn die Erde voll Erkänntniß des HErrn wäre, und wie das See-Waſſer die Erde überſchwemmete. Es könte zwar wohl von uns gebethen werden, daß das Königreich des HErrn zu uns allhie, da wir noch in der ſterblichen Hütten wohnen, käme, aber das wäre hier nicht die eigentliche Meynung des HErrn, der abſolute geſaget hätte, ἐλθέτω ἡ βασιλεία σȣ, **es komme dein Reich**, nicht aber, es komme dein Reich **zu uns**! Der Herr Hoyer fieng darzwiſchen an zu reden und ſprach: Er hörete, daß ich præciſe bey den Worten allzeit bliebe, dabey man doch nicht bleiben könte, ſonſten müſte man auch ſagen, daß wir GOtt einmahl ſehen würden, welches doch nicht geſchehen ſolte, weil er nicht könne geſehen werden, 1 Tim. VI. Joh. I. Daher müſte man es metaphorice verſtehen. Ich ſprach, daß zwar GOtt in ſeiner Gröſſe, und in ſeiner unendlichen Unſichtbarkeit nicht könte geſehen werden, aber doch wohl in ſeinem Sohne, und daß wir in dem Sohne den Vater ſähen, wie ihn Moſes von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und auf dem Berge Sina ſeine Stimme gehöret, und mit

ihm,

ihm, als ein Freund mit dem andern geredet hätte. Alſo hätte auch die Fräulein Roſemunda den Vater in dem Sohn geſehen, der eben ſowohl in einer συγκαταβάσει und Herunterlaſſung ihr erſchienen, und der Vater ſich ihr, wie dem Daniel, als er den Alten der Tage ſahe, repræſentiret hätte. Der Hr. Hoyer wolte leugnen, daß Moſes GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, ich aber nannte ihm den Ort, und ſagte, er ſolte ihn noch ferner in der Concordantz zu Hauſe nachſchlagen, ſo würde ers finden. Ich zog den Gerhardum darzu an, welchen er gar gering hielte, und ſein Zeugniß verwarff. Ich replicirte, er wäre noch lange nicht Gerhardus, deſſen Zeugniß er nicht annehmen wolte. Damit war dieſer Diſput aus, und der Hr. Vice-Cantzler fieng darauf an weiter zu fragen: (19) **Ob ich nicht am Sonntage** Quaſimodogeniti, **ingleichen am Himmelfahrts-Tage auch die tauſend Jahre angezogen hätte?** Ich ſprach, diß hätte ich nicht gethan, ſondern hätte je und je das Verboth reſpectiret. Ob ich denn nicht in ſpecie einmahl geprediget: **Daß die gottloſen Menſchen in Thieriſcher Geſtalt aufſtehen würden?** Ich antwortete mit beſtändigem Nein, ſondern ich hätte nur geſagt, daß ſie deſſen Bild ſie hier getragen, auch ſolches Bild in ihnen inwendig würde offenbahr werden, nach Art, da Chriſtus den Herodem den Fuchs genannt hatte, der das füchſiſche Weſen an ſich gehabt. Solche inwendige Geſtalt würde alsdenn an ihnen offenbahr werden, und ſie ſich dafür entſetzen, wenn ſie würden gewahr werden, was ſie für welche

geweſen, daß ſie mehr thieriſch als Menſchen GOttes geweſen wären. Doch würden ſie in ihren verfinſterten Leibern auferſtehen. (20) **Ob nicht auf des Hrn. Machts Hochzeit ich geſagt, daß, wer das Reich Chriſti nicht mit mir behauptete, eine Sünde in den Heil. Geiſt begehen würde?** Ich ſagte nein; Ich hätte gehöret, der Rector Lauterbach hätte ſolches angegeben. Mich wunderte, daß die Herren Miniſteriales ihn zum Zeugen angenommen, die mir ihn doch ſelbſt aufs ärgſte beſchrieben hätten. Ich berieffe mich hergegen auf den Hrn. Eggers, und den Herrn Kniſen, die das Gegentheil bezeugen würden. (21) **Ob ich nicht gegen den Hn.** S. Ville Chevalier **bey ſeiner Abreiſe geſagt, es wären in Lüneburg** 600. **Perſonen, die mir und meiner Meynung beypflichteten?** Antwort: Ich wünſchete, daß dem ſo wäre, weil es eine göttliche Wahrheit wäre, aber ich hätte ſolches nicht geſaget. Aber ſonſt hätte ich wohl gehöret, daß viele tauſende in Holl- und Engelland ſolches glaubeten und behaupteten. (22) **Ob nicht der junge Hr. Pfeiffer, Hr. Meyer und noch andere acht** Studioſi **in der Lehre des** Chiliaſmi **von mir wären unterrichtet worden?** Antwort: Ich möchte wohl mit ihnen diſcurſive davon geredet haben, aber ſie hätten es ſelbſt in der Heil. Schrifft gegründet gefunden, ich wüſte aber nicht, ob ſie noch alles gefaſſet hätten. Ich hätte ſie nicht förmlich, wie die Frage lauten wolte, dariñen informiret. (23) **Ob ich denn gar niemand kennete, der eine gründliche**

Er-

Erkäntniß davon hätte? Antwort: Niemand anders, als den Herrn Bürgermeiſter Reinbeck, der es mit einem jeglichen ſchon ausdiſputiren würde, und der Hr. Informator meines Sohns. Es kam auch (23) von meiner Liebſten Buche vor, **Glaubens-Geſpräche** genannt, welches der Hr. Vice-Cantzler lobete, daß ſehr viel Gutes darinnen enthalten wäre, wenn ſie nur das Bekänntniß des Reichs ausgelaſſen hätte. Ich ſagte, daß ſie ſolches hätte darinnen drucken laſſen, darzu wäre ſie, Krafft ihres Gewiſſens, gedrungen worden, der ich auch nicht hätte wiederſtehen können, weil es eine ewige Warheit wäre. Man warff mir vor, es wäre doch von der Obrigkeit verbothen worden, man ſolte davon nichts gedencken. Ich antwortete: Es wäre das Buch ſchon, welches ziemlich groß wäre, dem Druck vor dem Verboth übergeben worden. Sie könte auch gegen die Obrigkeit nicht geſündiget haben, die Chriſto gehorſam geweſen wäre. Wir wären inzwiſchen der Obrigkeit in allen Dingen, die nicht gegen Chriſtum wären, billig gehorſam, und ich hätte mich je und je der Benennung der tauſend Jahre auf der Cantzel enthalten. Hierauf kam der Hr. geheime Rath Bernſtorff ins Conſiſtorium, doch fuhr der Hr. Vice-Cantzler fort zu fragen: (24) **Ob wir nicht in unſerm Hauſe unter der Predigt unſern Gottesdienſt und** Conventicula **hielten?** Antwort: Nein, es müſten mir das die Miniſteriales beweiſen, und das Conſiſtorium ſolte auf die Delatores nahmhaftig zu machen dringen. Regerebant: **Ich gienge mit meinen**

Leuten nicht in die Predigt. Antwort: Dem wåre nicht ſo, ſie wåren ja in der Predigt des Rieckmanns geweſen, als er ſo ſehr gegen mich fulminiret, und mich aus dem Evangelio vom Unkraut mit dem Unkraut verglichen, und die Obrigkeit darzu ermahnet, ſie ſolten mich abſchaffen, die mir auch, wenn ich nicht weichen wolte, den Kopff vor die Fůſſe legen kǒnte, GOtt wůrde ſolches Unkraut in den feurigen Pfuhl ſchon hinwerffen. Als der Cantor ſolches Blut-Urtheil von dem Paſtore Rieckmann gehǒret, hat er angefangen zu ſingen: **Hertzliebſter JEſu, was haſt du verbrochen, daß man ein ſolch ſcharff Urtheil hat geſprochen, u. ſ. w.** Weswegen die Miniſtariales ihm ſehr ſcharff zugeſetzet, und gemeinet haben, ich hätte ſolches befohlen, davon ich doch nichts gewuſt, ohne was meine Liebſte und der Hr. Cantor nachgehends geſagt, was geſchehen wåre. Denn des Sonntags muß ich auf meine Nachmittags-Predigt meditiren; In der Woche gienge ich dahin, und håtte mich gar bey den Rector geſtellet, auf daß ich die Predigt recht hǒren mǒchte: Håtte aber zum ǒfftern ſolche Dinge gehǒret, die årgerlich genung wåren, davon ich noch vieles aufgeſchrieben håtte. (25) **Mit was fůr Perſonen das Fråulein Roſemunda umgienge? und ob ſie allezeit allein wåre, wenn ſie die Bezeugung kriegte?** Antwort: Sie gienge mit uns, und nicht in der Stadt herum, ſie wåre allezeit allein, wenn ſie ſchriebe. (26) **Was ſie fůr einen Wandel fůhrete?** Antwort: Einen ſolchen, daß alle, ſo in

der

der Stadt und im Conſiſtorio wären, Urſache hätten, ihrem keuſchen Wandel nachzufolgen. Damit ſagte der Herr von Bernſtorff, ich möchte einen Abtritt nehmen; ich gieng weg, ward aber im Weggehen wieder zurück geruffen, und mir von ihm referiret, daß die Fräulein Roſemunda hier wäre. Darauf ſprach ich, ich hätte von Lüneburg ſolches ſchon notificiret bekommen, und hätte mich ſehr betrübet, daß man ſolcher unſchuldigen Seele bey Dräuung angeſaget hätte, falls ſie nicht kommen wolte, ſchon andere Verordnungen gegen ſie parat lägen. Man hätte ſehen müſſen den groſſen Auflauff der Stadt, nicht anders, als wäre ſie eine Ubelthäterin, welches der HErr geſehen, doch wäre mir lieb, daß ſie hieher nach Zell gekommen wäre. Man dörffte ſich nicht befürchten, daß wir einige Communication, weder per tertios noch quartos mit ihr anſtellen wolten, damit allem Verdacht vorgebeuget würde, und ſie darnach deſtomehr convincirt werden könten, wenn ſie gleiche Warheit und Ausſage finden würden. Ich prieſe ſie darauf mit nachdrücklichen Worten ſehr hoch an, und gieng damit nach Hauſe.

§. 47. Ich ſchrieb zu Hauſe auf, was vorgefallen im Conſiſtorio. Ich melde noch hierbey, was ſonſt in währender Unterſuchung vorgefallen. Es war zu der Zeit ein Jeniſcher Buchführer, der mit ſeinen Büchern in dem Hauſe, wo das Conſiſtorium iſt, ausſtand. Da ich nun eines und anders Buch durchſuchete, fand ich des ſeel. Hans Engelbrechts Buch in Octav, und kam mir eben

zum Geſicht, daß er darinnen erzehlete, was ihm in derſelbigen Stube, darinnen ich vorkam, zu Zell mitten im Conſiſtorio wiederfahren war. Ich kauffte von dem Buchführer ſolches Buch, und nahm es mit ins Conſiſtorium, und laſe ihnen die von mir ohngefehr im Aufſchlagen gefundene Worte vor, die ich nie vorhin geleſen, auch von keinem Menſchen davon gehöret hatte. Er hat aber daſelbſt am öffentlichen Tage, vor den Augen aller Conſiſtorialen ein Geſicht geſehen, da Chriſtus erſchienen als ein Richter unter den Richtern Gericht zu halten. Sie ſtackten die Köpffe zuſammen, und haben es nicht glauben wollen, daß ich das Buch damahls erſt gekauffet hätte. Befragten darauf den Jeniſchen Buchführer endlich, er ſolte die Warheit ſagen, ob ich von ihm ſolches Buch von Hans Engelbrecht gekaufft hätte. Solches hat er nach aller Warheit bejahet, und daß ers erſt von Jena mitgebracht hätte. Worauf ſie ſehr ſtutzig worden, und ſich höchſt verwundert haben. Es begab ſich ferner, daß, als man einsmahls mit mir von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode handelte, jemand angeklaget worden, zu bezahlen das gekauffte Pferd, welches der verſtorbene Mann einem andern in Haarburg verkauffet, aber nach der Ausſage ſeiner Frauen, als Erbin, das Geld noch nicht dafür empfangen hatte. Der Käuffer ſagte, er hätte es bezahlet, aber die Frau läugnete ſolches beſtändig. Da es nun an dem war, daß dem Käuffer ſolte die Bezahlung aufgeleget werden, ſiehe! ſo kommt der Verſtorbene zu dem Käuffer, und

ſagt

ſagt ihm, daß an dem und dem Orte der Beweiß láge, daß er das Geld dafür von ihm empfangen hätte, welches in dem Nachſuchen ſich alſo befunden. Solches, als es mir zu Ohren kam, urgirte ich, ſie ſolten daraus ſehen, daß es der Teuffel nicht wäre, wie man ſonſt ſagte, wenn eine Seele nach dem Tode erſchiene, der es wohl nicht würde geſagt haben. Aber dem Verſtorbenen wäre daran gelegen geweſen, und müſte auch nach ſeinem Tode gewuſt haben, was deshalben vor dem Gericht controvertiret würde. Es war auch zu der Zeit, da die Prieſter mich in Zell verklagten, eine Soldaten-Frau in Zell, die zu mir kam, und mir erzehlete, was ſie in einer Viſion geſehen hätte; Wie nemlich das Wetter in den Thurm zu Braunſchweig eingeſchlagen, welches auch hernach geſchehen iſt. Auch hat ſie geſehen, wie zwey Partheyen Prieſter gegen einander geſtritten, und Bücher in der Hand gehabt, und mit der einen Hand darauf geſchlagen, biß ſie endlich einander in die Haare gefallen; auch hat ſie eine groſſe Schlacht geſehen, darinnen ſo viel tauſend Menſchen auf der Wahl-Stadt blieben, und ihre Leichnam hoch auf einander gelegen wären, davon eine ſolche Kälte von ferne von ihren Leibern wäre gegangen, die ſehr groß geweſen. Auch erzehlte ſie, wie ihr Mann, auf Anhetzen der Prieſter, ſie ſo grauſam deswegen geſchlagen, und geſagt, er wolte in ihr den Wahrſagungs-Teuffel dämpffen, hätte ihre Naſe an einen glüend-eiſernen Ofen gerieben, und gar übel tractiret, als ſie erzehlet, daß ſie die Soldaten des Hertzogs geſehen,

hen, wie ihre Hüte wären mit einer ſilbernen Litz umgeben geweſen, und gantz neue Mondur von Silber vom Hertzog von Zell bekommen hätten, welches er alles für Fabeln gehalten. Als aber der Hertzog mit ſeinen Leuten wäre nach Holland zu dem Könige in Engeland gereiſet, ſo wäre dieſes alles, wie ſie geſaget und geſehen, punctuel geſchehen, und wären ſie alle treflich mondiret, dem Könige in Engeland præſentiret worden. Die Frau nenneten ſie Baptiſtin. Da habe ihr Mann in ſich geſchlagen, und habe ihr ſchrifftlich um Vergebung gebethen, und habe ihr alle Monathe gewiſſes Geld zum Unterhalt geſchickt, welches mir auch andere in Zell bekräfftiget, daß dem ſo wäre. Dieſe Frau ſagte bey dem erſten Anſehen, als ſie mich ſahe, zu mir, ich würde ausgeſtoſſen werden: Ich ſolte aber getroſt ſeyn, der HERR ſtünde zu meiner Rechten, und würde ſchon ein Auskommens mit mir wiſſen. Sonderlich war es auch, daß unter währender Handlung zu Zell, dahin ich ins Conſiſtorium gezogen war, ein Schatz-Rath aus der Neu-Stadt, mit Namen *Gerhard Teuto* zu mir kam, und weil er ein gelehrter feiner Mann war, mit mir wegen des Reichs Chriſti, und der erſten Aufferſtehung zum Reiche redete, in Meynung mich zu überweiſen, daß ſolches keinen Grund hätte. Nachdem er aber von der Warheit nach langer Remonſtration überzeuget ward, hat er GOTT die Ehre gethan, und ſolches freymüthig bekannt, uud ein Zettelchen in dem Hauſe, worinnen ich war, an den Hrn. Vice-Cantzler, ſeinen guten Freund geſchrieben, daß er mit mir von

dem

dem Chiliaſmo gründlich geredet, und befunden, daß ich ſumma cum fide & circumſtantiis, die andern nicht kund wären, gehandelt hätte, beſchloß endlich das Zettelchen mit dieſen Worten: Ich bitte aber, Eur. Excellence laſſen meine wenige Gedancken mehr gelten, als der Frauen Pilati, die ſie an ihren Herrn that. Zelle in Muſæo den 19. Januarii 1692. Er ſagte auch zu mir, daß er geſtern Abend die Speciem facti durchgeleſen, und erkannt, daß ſie GOttes Stimme und Stylus wäre, und wunderte ihn, daß niemand ſolches ſehen könte. So hat er mir auch erzehlet, wie der Herr Hofrath Müller geſaget, daß mir groß Unrecht geſchähe. Es kam auch Hubertus Royens, davon vieles zu erzehlen wäre, dahin, der den Geiſt Roſemundæ für göttlich erkannte, und ſelbſt extraordinaire von GOTT aus dem Pabſtthum zum Evangelio gezogen war, und beſtändig ausſagte, wie ers dem Hrn. Ober-Superintendenten erzehlet, daß er eine Crone auf dem Haupt Roſemundæ geſehen hätte. Dieſes alles habe ich ὡς ἐν παρόδῳ erwehnen wollen, damit ichs nicht vergeſſen möchte, was doch damahls bey währendem Conſiſtorio vorgegangen, deren unterſchiedliches mir aus dem Gedächtniſſe gefallen, das doch werth geweſen, daß es möchte rubricirt werden.

§. 48. Nun wieder auf das vorige zu kommen, und zu erwehnen, was mit mir ferner pro Conſiſtorio vorgenommen iſt. Den Sonnabend, als den 9. Januarii bin ich nicht vorgefodert worden, ſondern nur der Rath und die Miniſteriales. So

ſind

ſind auch zweene Geiſtliche vom Conſiſtorio beordert, mit der Fräulein Roſemundæ zu reden, unter welchen Superintend. Molanus mit geweſen, der, als er einige ungebührliche Fragen gethan, von der auserwehlten Fräulein ernſtlich iſt angeredet worden, daß er verſtummen und ſich ſchämen müſſen. Es erzehlete mir auch eine Perlenſtickerin in Zell, wie ſie von fürnehmen Perſonen in Zell gehöret hätte, wie der König in Engeland an den Hertzog von Zell wegen der Fräulein Roſemundæ geſchrieben, zu vernehmen, was es doch für eine Beſchaffenheit mit der Fräulein hätte. Man hätte auch aus Franckreich darnach gefraget, die Königin aus Dennemarck hätte darum gleichfalls geſchrieben, welcher die Species facti deswegen hingeſchicket worden iſt. Dieſen Nachmittag kamen zwey Frantzoſen zu mir, und ſagten, daß ſie zwar die tauſend Jahre mit mir glaubten, könten aber die Bezeugungen nicht für Göttlich annehmen, ob ſie gleich die Perſon für eine Chriſtliche und erleuchtete Perſon hielten. Ich ſagte, was das für eine Chriſtliche Perſon ſeyn könte, die nach ihrem Urtheil ungöttliche revelationes hätte, und ſie von GOtt eingegeben zu ſeyn beſtändig ausſagte? Ich legte ihnen aber in Lateiniſcher Sprache, weil ſie kein Deutſch, und ich kein Frantzöſiſch mit ihnen reden konte, ſolche Momenta vor, daß ſie ſtill wurden, und mit einem gemilderten Sentiment zum wenigſten von mir giengen. Es kam auch der Prediger aus der Bluhmen-Lage zu mir, und brachte mir die gedruckte Predigt des Hrn. D. Meyers, den IV. Advent zu Ham-

Hamburg gegen die von Aſſeburg und ihre Offenbahrung gehalten, die mit lauter Läſterungen angefüllet war, dafür mich entſatzte, als ich deſſen ſtoltzen richterlichen Geiſt laſe, dafür er dem Königlichen Bräutigam, der ſich ſeiner Braut annehmen wird, Rechenſchafft geben muß. Den andern Tag, als den 10. Januarii, gieng ich nach der Predigt des Herrn Eichfelds, der in der Predigt des Lauber-Hütten-Feſtes gedachte. Da ſagte ich zu dem Herrn Hoyer, ſo bey mir ſtund: Es iſt noch ein groſſes Lauber-Hütten-Feſt verhanden, davon Zachar. XIV. ſtehet. Er brach aber davon ab, und kam auf den modum Viſionis der Fräulein Roſemundæ, welches ihm das ſchwerſte in der Offenbahrungs-Sache vorkäme. Ich aber ſagte, wer Ohren zu hören hätte, der hörete, und wer Augen zu ſehen hätte, der würde ſolches wohl begreiffen, wenn er nur gelaſſen wäre, und nicht mit ſeinen alten Sätzen aufgetreten käme, die ihn hinderten, daß ers nicht ſehen könte. Er ſprach: Er wäre ein Chriſt, er hätte die Dinge alle durchſchauet, und wüſte alle Artickel des Glaubens aufs genaueſte. Ich antwortete, das wäre ſehr viel geredet, ich begehrte immer völliger zu werden, es würde zu einem wahren Chriſtenthum ſehr viel erfordert. GOTT wolte ein keuſches Hertz haben, darinnen Er würckete, und die reines Hertzens wären, ſähen GOTT, er ſolte ſich in Demuth vor GOtt niederlegen, und bey ihm in die Schule gehen, ſo würden ihm die Augen geöffnet werden. Ich kennete auch wohl einen, der ſich vieles hätte dün-

düncken laſſen, als er die Eriſticam Theologiam ziemlich begriffen. Aber da ich erſt klein ward in meinen Augen, da habe ich erfahren, was mir fehlete an der piſcatoria Theologia. Wer es hörete vom Vater und lernete es von ihm, dem würde die Thür und das Geheimniß des Glaubens geöffnet. Es wäre ein groſſes Wort und Artickel, welches Paulus in die Kürtze verfaſſet und geſchrieben hätte, **JESUS Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit.** Ich verwürffe die Artickuln des Glaubens nicht, auch nicht die äuſſerlichen Predigten, vielweniger das geſchriebene Wort GOttes. Aber GOtt und ſein Geiſt müſte das beſte thun, cathedram in cœlo habere, qui corda doceret. Da die Predigt aus war, kam der Hr. **Bringmann** zu uns, und ſagte, ich möchte doch die Fräulein Roſemunda und ihre Schweſter freundlich grüſſen, und ſie bitten, ſie möchte doch nichts an mich ſenden in dieſer Zeit, auf daß aller Verdacht verhütet würde. Ich verſicherte es ihm, daß ſolches von mir und der Fräulein würde wohl inacht genommen werden. Der Hr. **Hoyer** ſagte, es wunderte ihn, daß der Herr es ihr nicht kund gethan hätte, daß ſie würde nach Zell müſſen, ſo hätte ſie ſich ja anderswohin begeben können. Ich antwortete, ſo flöhe ein Chriſt nicht, wenn übel Wetter und Anfechtungen verhanden wären, ſondern ſtellete ſich dar zur Verantwortung. Darauf kam der Hr. **Eichfeld**, und fragte mich, ob mehr als ein Ertz-Engel ſey? Er hielte dafür, daß Chriſtus in der 1 Theſſ. IV.

der

der Ertz-Engel wäre. Ich antwortete, daß Chriſtus an ſelbigen Orte ausdrücklich von dem Ertz-Engel unterſchieden würde. Den 11. Januarii ſchrieb ich auf, was in dieſen Tagen mit mir vorgegangen, auch das, was ich wegen der drey Welten, und der drey Jüngſten Tage mit dem Herrn Hoyer vormahls geredet, und aufzuſchreiben vergeſſen hatte. Die erſte Welt und ihr Jüngſter Tag wäre geweſen, als GOTT die Thür in dem Kaſten hinter Noam zugeſchloſſen. Die gegenwärtige böſe, arge Welt, darinnen wir jetzo ſtünden, die man die Thier-Welt nennen könte, hätte auch in dem ſechſten Siegel ihren jüngſten Tag, darinn der Antichriſt untergienge. Die künfftige Welt hätte auch ihren jüngſten Tag. Den 11. Januarii kriegte ich einen Brief von dem Hrn. Hof-Prediger der Churfürſtin von Heydelberg, Hrn. Rhein, darinnen er in allen Clauſuln der Fräulein Roſemunda Offenbahrung approbirte. Der Rector iſt bey einigen, und nachgehends im Conſiſtorio geweſen, und hat geſagt, er hätte keine Feindſchafft mit mir, damit man ſeinen Worten und Zeugniſſen gegen mich trauen mögte. Aber er iſt mit ſeinen Zeugniſſen nicht angenommen, weil ſie ihn allenthalben kannten, was er für ein böſer Mann war. Er hatte die höchſte Unwahrheit geſagt, ich hätte ihn nicht eher zur Beichte annehmen wollen, biß daß er glaubte, die Wercke wären verdienſtlich zur Seligkeit. Er hat zu meiner Liebſten geſagt, er wolte gern von ihr in der Gottſeligkeit unterrichtet werden, und iſt in derſelben Stunde ausgegangen,

und hat ſie aufs äuſſerſte verleumdet. Er iſt der Mann, der den Herrn Sandhagen mit dem Miniſterio vormahls in die Haare gebracht. Das Miniſterium hat mich bey dem Antritte meines Ammts für dem Manne höchſt gewarnet, doch haben ſie ſich nun an ihn gehencket, und ihn zum Zeugen gegen mich gebrauchet. Er hat auch geſagt, daß, wenn einer gleich einen Meyneid thäte, er deſſentwegen nicht verdammet würde. Dieſes alles hat das Conſiſtorium von mir gehöret. Es hielt mir aber vor, daß ich gleichwohl die Speciem facti gegen ihren Willen hätte drucken laſſen. Ich antwortete, ſie wäre ſchon nach der Druckerey vor dem Reſcripto hingeſchicket, ich hätte auch ihnen geantwortet, daß ich wäre genöthiget worden, den Namen GOTTES, daß er nicht von vielen unwiſſend verläſtert werden möchte, ingleichen mein Ammt, und die gute famam der Fräulein zu retten, davon die Feinde ſolche Läſterungen weit und breit ausgebracht hätten. Man müſte der Fürſten und Könige Heimlichkeiten verſchweigen, aber GOttes Werck, wie dieſes wäre, offenbahren. Es wäre nichts gegen GOtt und ſein Wort in den Aſſeburgiſchen Bezeugungen. Es hätten beyde Hochfürſtl. Durchl. ſowohl der Hertzog zu Hannover, als zu Wolffenbüttel zu unterſchiedenen mahlen geſagt, es möchte die Sache publiciret werden. Man replicirte, warum ich der Theologorum Bedencken über die Speciem facti begehret, da ich, nach meiner Meynung ſagte, daß der HErr es durch das Fräulein bezeuget hätte. Ich hätte es nicht um die Bezeu-

gungen

gungen gethan, ſondern um anderer Leute willen, die auf ſolche Urtheile der Theologen, nachſähen, davon ich glaubte, daß ſie ſolche nicht anders, als der Heil. Schrifft conform zu ſeyn urtheilen würden, wie es denn auch ſo viele alſo geurtheilet hätten. So hätte ich es auch darum gethan, daß ich ſolche Urtheile dem Conſiſtorio vorlegen, und damit beweiſen könte, daß nicht alle von unſern Lehrern ſolche Sentiments hätten, als die Miniſteriales zu Lüneburg, D. Meyer, D. Pfeiffer und ihres gleichen hätten. Sie ſprachen, ich hätte ſollen ad Conſiſtorium gehen. Ego, wären doch die Miniſteriales nach Lübeck und Hamburg gegangen, und hätten ſich ihres Raths erholet. Ich hätte auch wohl gemercket, daß ſie zu Zell der Sachen nicht beypflichten würden, denen ich durch anderwertige Reſponſa hätte andere mildere Gedancken von der Specie facti beybringen wollen. Damit ward auch dieſe Conferentz geendiget.

§. 49. Dieſen Nachmittag kam die Frau von Mellefill zu mir, und erzehlte mir, es wäre ihr, da ſie in Lüneburg geweſen, geſaget, wir hätten alle Fenſter aufgemachet, und hätten darauf gewartet, daß Chriſtus mit ſeiner Zukunfft erſcheinen möchte. Aber ich antwortete, das wäre nicht geſchehen, wir wüſten auch, daß die Zukunfft des HErrn um die Zeit nicht für ſich gehen würde, weil noch viele Dinge zurück wären, die noch vorher gehen müſten, die noch nicht wären erfüllet worden. Es ſprachen mir auch zwey Collegen aus der Schule zu, weil ich aber merckte, daß ſie nur was auszukundſchaff-

ten gekommen wären, und deswegen viele vorwitzige Fragen vorbrachten, ſo brach ich den Diſcours ab, und ſagte, ſie ſolten zuerſt Kinder und Thäter des wahren Chriſtenthums werden, ehe ſie von andern hohen Dingen fragen und ſie beurtheilen wolten. Ich begab mich darnach darauf, daß ich des D. Meyers Predigt widerlegte, die auch noch in MSS. lieget, davon ich einige acht Bogen dem Conſiſtorio darreichte, daß ſie ſehen ſolten, wie ich ihn wiederlegen wolte ohne Bitterkeit, doch mit Ernſt nach der Warheit. Endlich iſt mit mir, nach einigen verfloſſenen Tagen, durch den Hrn. Vice-Cantzler geredet worden, der da ſagte, es wäre mit mir genung gehandelt, und ich wäre genung gehöret worden, man hätte nicht für rathſam gehalten, daß ich in ihrer Gegenwart, warum ich doch gebethen und ſolches urgiret hätte, mit denen damahls gegenwärtigen Miniſterialibus reden möchte. Es wäre aus allen meinen Diſcourſen zu ſchlieſſen, daß ich alle Oerter, die von dem ewigen Leben handelten, auf das Chiliaſtiſche Reich zöge, und auf die erſte Auferſtehung deutete; daß ich gegen das Fürſtliche Reſcript gehandelt, uod dagegen geprediget hätte; daß ich geſtattet, daß meiner Liebſten Buch wäre publiciret worden; daß ich die Speciem facti gegen das Vrrboth hätte drucken laſſen; daß viele gefährliche Dinge aus der Lehre des Chiliasmi flöſſen, und viele Dinge darinnen vorkämen, ſo gegen die Schrifft und gegen die Augſpurgiſche Confeſſion lieffen, ſo ſolte ich nun ſelbſt gedencken, was für ein Urtheil darüber folgen würde. Ich antwor-

wortete, ich hätte meine Antwort ſchon auf jedes zur Nothdurfft gegeben, und daß ſchon vor dem Verboth die Species facti wäre aufgeſetzet und zum Druck publiciret, worzu die beyde Hertzogen ſelbſt gerathen hätten. Ich wäre aus oben angeführten Urſachen zur Publication derſelbigen gedrungen worden, hätte auch angezeiget, was der Endzweck ſolcher Publication geweſen; nemlich, ihnen zu zeigen, daß ſie aus denen Reſponſis ſehen ſolten, wie nicht alle unſere Theologi alſo urtheileten, wie die Miniſteriales, und D. Meyer, und D. Pfeiffer geurtheilet hätten. Es flöſſe nichts unrechtes noch gefährliches aus der Lehre des Chiliaſmi Sancti, und wäre gar nicht gegen die Lehre der Heil. Schrifft, aus der ich ja den Chiliaſmum erwieſen hätte. Es wäre auch nicht gegen die Augſpurgiſche Confeſſion, die nur die Jüdiſchen Fabeln und den Wiedertäufferiſchen Schwarm verworffen hätten. Daher wäre auch mit keinem Worte der tauſend Jahre in dem XVII. Articul gedacht, vielweniger wiederleget worden, daß die Heiligen mit Chriſto tauſend Jahr, und folgends in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren würden. Es wäre dem nicht alſo, daß ich alles, was von dem ewigen Leben in der Schrifft ſtünde, auf das Chiliaſtiſche Reich und auf die erſte Auferſtehung zöge, denn ſonſten würde ich ja gegen mich ſelbſt handeln, der ich von der Prærogativ allezeit handelte, welche die hätten, ſo zur erſten Aufferſtehung gehöreten, und ſolches zu unterſcheiden wäre von denen, ſo noch nach den 1000. Jahren geſchrieben in dem Buch

des Lebens gefunden würden. Apoc. XX, 12. Ich hätte nichts gegen ihr Verboth geprediget, und nie, nach ihrem Verboth, die tauſend Jahre auf der Cantzel in den Mund genommen, welches mir allein verbothen wäre, nicht aber, daß ich nicht ſolte, poſcente textu, von der beſſern Zeit reden und predigen, welches der Herr Sandhagen ja Jahr aus Jahr ein gepredigethätte, und noch jetzo in meiner Gegenwart von dem Hrn. General-Superintendenten wäre geprediget worden. Der Herr von Bernſtorff ſprach auch zu mir, und verwarff die Bezeugungen der Fräulein von Aſſeburg, und ſagte, es wären kindiſche Dinge darinnen, ſtimmeten nicht mit der Schrifft überein, wäre nichts eſſentielles was bezeuget wäre, ſondern wären ein paar zuſammen geſchriebene Sprüche, und wären ohne Senſu und Verſtand; ſolches glaubeten alle, die im Conſiſtorio ſäſſen. Ich antwortete, daß zwar ſolche Dinge von Ihro Excellence ſo dahin geſaget würden, aber nicht erwieſen wäre, ich entſetzte mich davor, wenn alle Aſſeſſores im Conſiſtorio alſo, wie geſagt, von denen Bezeugungen geurtheilet hätten. Ich erkennete die Fräulein von der Aſſeburg für eine GOtt-geheiligte Perſon, und ihre empfangene Bezeugung für göttlich und warhafftig, darinn eſſentielle Dinge vorkämen, und ich kennete auch die Stimme meines HErrn, ſie ſolten mir dagegen das Θεῖον ſagen, wobey man ein göttliches Scriptum erkennen könte, und daß ſolches denen Aſſeburgiſchen Offenbahrungen fehlete. Ich könte nichts dafür, daß ſie gantz andere Sentimenten da-

von hätten, als ich. GOtt, und die Zeit, und das in der ſiebenden Poſaune zu erwartendes und gewiß kommendes Königreich, würde alle ihre Einwürffe und Zweiffel ſchon in der That wiederlegen, und mich, und mein Bekänntniß rechtfertigen. Es interloquirte der Hr. Snperint. Molanus, man hätte nie gehöret, noch geleſen, daß ſich GOtt in einer weiblichen Perſon hätte ſehen laſſen. Ich antwortete, Salomon hätte ja die Weißheit, welche Chriſtus wäre, in ſeinen Sprüchwörtern alſo vorgeſtellet. Man ſolte bedencken, was man thäte, und ſich mit ſeinem unerleuchteten Judicio nicht ſo übereilen, und man ſolte die Bezeugungen durchleſen, die auf einen gewiſſen Printzen des Hannoveriſchen Hauſes giengen, wie der HErr ſo bedencklich ihm geantwortet hätte, und nun erfüllet wäre, da weder ich, noch das Fräulein gewuſt, daß ſolche hohe Perſon gefraget, ſondern einen andern im Concept gehabt hätten. Solche und dergleichen Dinge giengen mehr vor, die alle jetzo mir nicht beyfallen, daraus ſie zur Gnüge hätten überzeuget werden können, daß ich, nach meinem dringenden Gewiſſen in dieſer Sache gehandelt, und nichts gegen GOtt, noch ſeine Warheit vorgebracht hätte. Aber da war ſchon, ehe ich noch hergekommen, wie droben von mir gemeldet, bey ihnen beſchloſſen, daß ſie mich wegſchaffen wolten, zu welcher Abſchaffung auch die Theologiſche Facultät in Helmſtädt in ihrem Reſponſo, welches ſie gegeben, und publice haben drucken laſſen, gerathen hatten. Worauf der Herr Secretarius zu mir kam,

und das Urtheil meiner Ausſtoſſung in des Herrn D. Schottens Hauſe brachte und inſinuirte, dabey er ſehr ängſtlich war, und zu mir ſagte, ich möchte es ihm doch nicht verdencken, daß ers brächte, er wäre nur der bloſſe Miniſter, der es auf Befehl ſeiner Obern hätte thun müſſen. Ich laſe es durch, und ward in meinem Geiſt von GOTT geſtärcket, und nahm es von ſeiner Hand an, was über mich beſchloſſen war, weil ich wuſte, daß auch kein Haar von unſerm Haupte ohne ſeinen Willen abfallen könte, und daß er ſie alle gezehlet hätte. Weil ich aber einige Dinge darinnen fand, die gantz unrichtig darein geſetzet waren, ſprach ich, ich wolte noch deswegen vor meinem Abziehen mit dem Hrn. Vice-Cantzler reden, und ihme ſagen, daß ſie unrechter Weiſe mit hinein gerücket hätten, ich hegete einige gefährliche Lehren, die gegen die Obrigkeit lieſſen, dagegen ich, als ich hernach zu ihm kam, feyerlichſt proteſtirte, und verſicherte, daß ich die Obrigkeit, als Obrigkeit für eine göttliche Ordnung hielte, und nie nichts dagegen geredet, vielweniger geſchrieben hätte. Daß ſie aber die andern Sachen, die ſie in dem Urtheil nahmhafftig gemacht hätten, und die ich warhafftig zu ſeyn aus der Heil. Schrifft glaubete, verworffen hätten, das müſte ich leyden, ich wäre nicht verworffen, ſondern GOtt und ſeine Warheit, die er ſchon rechtfertigen würde. Ich hätte ihm ſolches noch ſagen müſſen gegenwärtig, welchen er wohl nicht mehr ſehen, aber ſchon einmahl erfahren würde, daß ich ein Zeuge der Warheit geweſen. Zu dem Hrn. Secretario aber ſagte

ich noch, daß ich denen, die ſolches Decret gegen mich gemacht hätten, wünſchete, daß ſie zur Erkänntniß der Warheit kommen möchten, ich hätte keinen Groll gegen ſie, und wünſchete ihnen alles Gutes, ob ſie mir gleich viel Böſes bewieſen hätten, und meinen Wiederſachern beygefallen wären. Er, der Herr Secretarius ſolte fürs gewiſſeſte glauben, daß ich es ihm nicht verdächte, daß er mir das Decret inſinuiret, und ſeegnete ihn mit vielem Seegen, alſo, daß ihm auch die Thränen aus den Augen fielen, und ſehr beweget ward. Es ließ mir kurtz darauf ein guter Freund wiſſen, daß ich doch möchte ein Memorial gegen das Decret eingeben, ſo würden ſie wohl ein gemildertes Urtheil fällen; Ich aber wolte ſolches nicht thun, und ſagte, wenn ich ſchon auf das beſte ſo was würde in meinem Memorial aufſetzen, ſo würde man doch ſagen, ich hätte die weiche Seite gegeben, und heimlich damit wiederruffen, und geſtanden, als wäre ich ſo gar unſchuldig nicht. Wäre die Sache mein, ſo wolte es wohl eingehen, und mich accommodiren, aber nun wäre die Sache meines GOTTES, und ſeine Warheit hienge daran, weswegen ich meinem Herrn und Principalen nichts vergeben, noch ein halbes Auge deswegen zuthun könte. Ich kriegte auch nicht leicht eine ſo gute Gelegenheit wieder, etwas für den HErrn und ſeine Wahrheit zu leyden, darum wäre ich getroſt, GOtt, dem ich trauete, würde ſchon ein Auskommen mit mir wiſſen, und wozu dieſe Ausſtoſſung zu ſeiner Ehre und meinem Heyl dienete, es müſten alle Dinge denen, die GOTT

liebeten, zum beſten dienen. Worauf ich, ob mir gleich in dem Decret noch vier Wochen Friſt gegeben wurde, von Lüneburg abzuziehen, doch gleich den andern Tag auf dem Wagen des Hn. D. Schotten nach Braunſchweig zum Hertzog Rudolph Auguſt fuhr, meine Liebſte aber fuhr mit getroſtem Hertzen nach Lüneburg, und packete meine Sachen ein, da wir nicht wuſten, wo wir in dem ſehr harten Winter mit unſerer Familie hin ſolten, und lieſſen uns doch unſerm GOtt, und ſeiner Führung über. Dieſes muß noch melden, daß, als ich des andern Morgens von Zell wegfuhr, GOtt der HErr einen dicken Schnee hatte fallen laſſen, als ich nun in die Chaiſe ſtieg, ſagte ich, GOtt hat den dicken Schnee fallen laſſen, daß ich nicht nöthig hätte, den Staub von meinen Schuhen abzuſchütteln, fuhr damit unter dem Geleite GOttes weg, und kam deſſelben Tages nach Braunſchweig, da denn der Hertzog RUDOLPH AUGUST mich gnädig aufnahm. Den folgenden Tag fuhr ich nach dem lieben Hn. General-Superintendenten nach Wolffenbüttel Hn. Bartholdum Meyer, der mich einige Wochen bey ſich in ſeinem Hauſe behielte, und ſo gut war, daß er mir ſeine Probſtey zu Schöningen überlaſſen wolte. Der Hertzog Anton Ulrich war mir auch in Wolffenbüttel geneigt, und erkannte gar wohl, daß ſie zu Zell nicht recht über mich geurtheilet hätten; welches auch der Hr. Abt Peſtorff, Hr. Hof-Prediger Lüders und Hr. Neuß, Prediger daſelbſt erkannten, mit welchen ich mich im HErrn erqvickete und guter Dings war, darüber ſie ſich ſehr verwunderten,

ten, als ſie meine ſo groſſe Freudigkeit ſahen, daß auch der Herr General-Superintendens Meyer, wie er mir nachgehends ſelbſt bekannt hat, bey ſich gedachte, ob nicht etwas von einer angenommenen Freude bey mir mit darunter lieffe, welches er aber nachgehends auch erfahren hat, als er ausgeſtoſſen ward, wie GOtt der HErr zu der Zeit, wenn wir gäntzlich verlaſſen ſind, ſeine Kinder ungemein tröſtet, daß ſie nicht können traurig ſeyn, ſondern hüpffen und ſpringen, jauchtzen und jubiliren müſſen.

§. 50. Als ich nun einige Zeit bey ihm geweſen, ſiehe, da kriegte ich einen Brief von dem Hrn. Cammer-Præſidenten zu Berlin, den Freyherrn von **Knyphauſen**, mit dem Inhalt, daß er aus der Specie facti die Göttlichkeit der Aſſeburgiſchen Bezeugungen erkennete, und deswegen mir zu wiſſen thäte, daß ich mit meiner Familie nach Magdeburg kommen, und mich daſelbſt niederlaſſen ſolte; Er hätte ſchon deswegen an einen geſchrieben, daß er mich aufnehmen und accommodiren ſolte, es wolte mich der Chur-Fürſt in ſeinen Schutz aufnehmen, und jährlich eine Penſion geben, worzu er auch für ſich etwas zulegen wolte, welches zuſammen 700. Thaler ausmachte. Ich ſchrieb dieſes nach Lüneburg meiner Liebſten, ſie ſolte daraus erſehen, wie GOtt der HErr für uns geſorget hätte, da ich doch den Freyherrn von Knyphauſen nie gekannt, noch einige Correſpondence mit ihm gepflogen hatte. Es war auch eine groſſe Vorſehung GOttes für uns darinnen zu ſehen, daß, da es meiner Liebſten an

Geld gebrach, (ſintemahl ich ſo gar nichts in Lüneburg, wegen der vielen Zuſprache, und daß ich kein Beicht-Geld nahm, erobert, daß ich vielmehr das, was ich noch aus Hollſtein etwan mitgebracht, daſelbſt angewand und verzehret hatte,) eine uns damahls unbekannte Perſon, durch einen Wechſel in Lüneburg **hundert Thaler**, den Tag vor ihrer Abreiſe zahlen ließ, welches wir nach langer Zeit erſt zu wiſſen bekommen haben, welche es geweſen, die eine Wittwe aus Franckfurth am Mayn war, die GOtt der HErr zu ſolcher Mildthätigkeit bewegt hatte. Der HErr wolle ſie, und auch den Freyherrn von Knyphauſen dafür ſeegnen, und es ihnen am Tage der Auferſtehung der Gerechten, als dem Tage der Offenbahrung der Kinder GOttes öffentlich vergelten! Ich reiſete darauf nach Magdeburg, und kehrete in das Hauß ein, welches der Herr Cammer-Præſident für mich beſtellet hatte. Meine Liebſte kam auch mit meiner Bibliothec und andern Sachen dahin. Ich aber verfügte mich nach Berlin, weil der Freyherr von Knyphauſen mich gerne ſehen und ſprechen wolte, und erfreuete ihn ſehr mit der Erzehlung, was mit dem auserwehlten Fräulein vorgegangen. Er referirte mir auch, daß ich einen würde vor mir finden, der mit einem aus Holland wegen des Lapidis Philoſophorum correſpondirte, und vorgäbe, daß ſie ihn ſchon in den Händen hätten. Als nun mich wieder nach Magdeburg begab, kriegte ich aus gantz ſicherer Nachricht zu wiſſen, daß derſelbe, der mit dem Mann aus Holland Correſpondence hatte, deſſen Sohn hinter dem Tiſche mördlicher

Weiſe umgebracht hatte. Weswegen ich an den Hrn. Cammer-Præſidenten ſchriebe, und ihn für ſolchen Leuten, die ich für Betrüger hielte, treulich warnete. Denn ich könte nicht glauben, daß der Vater, wenn er rechtſchaffen wäre, übers Hertz bringen könte, daß er mit dem ſo vertraulich, und von ſo groſſer Sache correſpondiren ſolte, der doch ſeinen Sohn umgebracht hätte. Dieſes kriegt derjenige zu wiſſen, daß ich ſolches entdecket, und kriegte einen Groll auf mich, und abalienirte das Hertz des Herrn von Knyphauſen von mir, und ſchrieb, er könte das Werck mit dem Lapide nicht zu Stande bringen, ſo lange ich noch in dem Hauſe bliebe, darinnen er wäre. Ich kriegte darauf Schreiben, ich ſolte ein ander Logement beziehen, welches auch geſchahe. Aber das war demſelben noch zu nahe, brachte es derowegen dahin, daß ich in eine gantz andere Gaſſe ziehen muſte, uud in des ſeel. Hrn. Scriverii Hauſe zu wohnen kam, oben deſſen Thüre ich meiner Mutter ſeel. Wapen vollenkommen in einen Stein eingehauen ſahe, nemlich eine Taube mit einem Oelbladt, darinnen ich mit meiner Familie eine Weile und ſo lange gewohnet, bis ich etwas auf dem Lande kauffete. Es ſprachen uns daſelbſt ſehr viele zu, die oft groſſe Bewegungen hatten, die mich doch nicht bewegeten, als ich aus einigen Umſtänden gewahr ward, daß es nur ſtarcke Impreſſiones wären. Ich rieth auch einigen, ſie ſolten nicht auf eines gewiſſen Freundes Anrathen und Treiben aus der Stadt ziehen, und ihr Hauß ſo bloß ſtehen laſſen, wie ſie es denn auch hernach erfahren, daß es wohl von mir ihnen gera-

then war. Auch habe ich nicht können völlig wegen vieler Perſonen Bezeugungen überzeuget werden, wie ich wohl von der Roſemunda überzeuget ward. So wolte ich es auch nicht billigen, was einer de myſterio Patris aufgeſetzet hatte, und dem aus der Hand nahm, ſo ſolches publiciren wolte. Ich fand auch unterſchiedliche Geiſter, die nicht richtig waren, und beſtraffete ſie, und warnete ſie, daß ſie nicht mit ihrem Geiſte dem Geiſte GOttes vorlauffen ſolten. Darnach begab ſichs, daß der Chur-Fürſt von Brandenburg ſich in Magdeburg huldigen ließ, und die Herren Geheimden Räthe, als des Hrn. Eberhard von Danckelmann, und des Hrn. von Fuchs Excell. und Herr von Knyphauſen und andere hohe Bediente mit dahin kamen, welche Gelegenheit ich in acht nahm, und ſowohl eine lateiniſche Oration, als auch ein Carmen Heroicum auffſetzete, und Ihro Churfürſtl. Durchl. gratulirte. Und als ich ſolches unterthänigſt überliefferte, ſo nahm es der Herr von Danckelmann, der von mir von andern möchte præoccupirt geweſen ſeyn, endlich an, der mich darauf den andern Morgen, als ers durchgeleſen, und GOtt der HErr ſein Hertz zu mir gewandelt hatte, zu ſich kommen ließ, und mir verſicherte, daß ihm das, was ich aufgeſetzet, ſo wohl gefallen, und es Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. offeriret hätte. Die mir auch wolten von Berlin aus ein Gnaden-Præſent dafür ſchicken, welches ein ſchönes groſſes Goldſtücke war mit des Chur-Fürſten Bildniß, dabey mir alle hohe Gnade angebothen ward, die mir auch reichlich widerfahren iſt, und derer ich auch noch genieſſe,

nieſſe, und Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. auch nach dem Tode mit Anwünſchung alles Heils am Tage der Auferſtehung der Gerechten, ja dem gantzen Brandenburgiſchen Hauſe von gantz unterthänigen Hertzen anwünſche. Als nun mein GOTT und Vater ſolche Gnade mir durch den Chur-Fürſten Friedrich dem III. zuwandte, gieng ich nach dem geheimen Etaats-Miniſter, der mich nach Magdeburg beſchrieben hatte, bey welchem eben derjenige war, der dem Sohn des obgedachten Holländiſchen Vaters umgebracht hatte, um ihn nochmahls zu warnen für ſolchen Leuten. Es waren ſehr viele damahls auf der Dehlen, die den Herrn geh. Rath gern ſprechen wolten; die Leute aber im Hauſe lieſſen mich ſo lange in eine andere Stube gehen, und waren ſehr höflich gegen mir. Ehe ichs mich verſahe, kam derſelbige Menſch, deſſen vorhin erwehnet, aus des groſſen Miniſtri Stube zu mir hinein, und entſetzete ſich, und zerbrach in der Stuben-Thür ſeinen Degen, gieng wieder zurück zu vorgedachtem hohen Miniſtro, und erzehlete, daß er mich in ſolcher Neben-Stube angetroffen hätte; worauf mich der groſſe Miniſter hinein fordern ließ, und mich ernſtlich fragte, wo ich in ſolche Stube gekommen wäre? Ich ſprach, die Leute im Hauſe hätten mich hinein gewieſen, die nicht gerne geſehen, daß ich auf der Dehlen, da die Menge der andern Leute verſammlet wäre, ſtehen ſollen. Er war aber von dem üblen Menſchen eingenommen, und glaubte es nicht, (welches er doch hernach mit ſeinem Schaden erfahren) daß er den Sohn des Holländers umgebracht

hätte

hätte, und verſtellete ſein Angeſicht gegen mich und ſprach, es wären bey mir nur Muthmaſſungen und Paſſiones. Ich antwortete, es würde das Jahr nicht verflieſſen, ſo würden Se. Excellence erkennen, daß ich Sie treulich gewarnet hätte: Ich hätte je und je eine Profeſſion von einem ehrlichen Manne gemacht, und ſie würden ſolches auch an mir erfahren. Es ward inzwiſchen der Betrug ſolcher Leute bald offenbahr, und muſte der Menſch, der mich ſo denigrirt hatte, auf Befehl des Geheimden Raths nach Berlin vor mein und eines Doctoris Medicinæ Angeſicht kommen, und ſagen, wo er das Geld gelaſſen, welches er gekriegt hätte von dem bekannten hohen Miniſtro? Er muſte auch eine Handſchrifft von ſich ſtellen, daß er allen Fleiß anwenden, und ſo viel er könte, von dem Gelde refundiren wolte. Von der Zeit an hat vorgedachter Herr ſein Hertz nie von uns abgewand, und ſehr beklaget, daß er meiner ſo treuen Warnung nicht gefolget hätte. Und ſolche Liebe und Güte hat auch der Hr. **Eberhard von Danckelmann** gegen mich behalten. Ich habe auch viele Gutheit von der Frau General-Feld-Marſchallin **von Spaan**, und dem Hn. Baron **von Schweinitz**, Geheimden Rath und Dom-Herrn in Magdeburg, genoſſen, welches der HErr ihnen nicht wird unvergolten laſſen. GOtt der HErr fügte es auch ſo wunderbarlich, daß wir mit den beyderſeits Hoheiten der Churfürſtin von Sachſen und Churfürſtin von Heydelberg bekannt wurden, die mich nach dem Döplitzer Bade in Böhmen hinruf-

fen lieſſen, und mich um die Fräulein Roſemunda befragten, was es eigentlich für eine Beſchaffenheit mit ihr hätte? ſie ſagten mir auch, wie ſie gehöret hätten, daß der, ſo ſich mit der Schweſter der Fräulein Roſemunda verſprochen, ein böſer Menſch wäre, welches ich nicht glauben konte, weil er ſo viele Erkenntniß von GOTT, und ein ſolches modeſtes Chriſtliches Leben geführet hätte. Es iſt aber darnach doch offenbahr worden, daß er ein Heuchler geweſen, weswegen die vorgedachte Schweſter von ihm, auf Trieb der Chur-Fürſtin von Brandenburg disjungirt und geſchieden worden, nachdem er peremtorie citiret, perſönlich zu erſcheinen, aber nicht compariret, davon man nachgehends nichts vernommen, wo er geblieben. Ich gieng zu Döplitz auch in die Juden-Kirche, und als der Rabbi den göldenen Leuchter mit ſeinen ſieben Lampen erklärete, und viele Scrupel machte, ſo ſagte ich zu ihm, daß in unſerer Thora ſolches ausgeleget wäre, wie der Herr Meßias unter ſolchen ſieben göldenen Leuchtern wandelte. Der Rabbi kriegte mich ſo lieb, und bate mich, ich möchte in ihrer Synagoge eine Rede an die Juden halten. Er wolte mit ſeiner Frauen und Kindern mit uns hinziehen, und ſich ſelbſt verköſtigen. Das verdroß die Juden, und einer kam zu mir, und both mir 50. Thaler, ich ſolte ihren Rabbi zum Chriſten machen. Worauf ich ihme ſolches ſehr verwieß, und ihm dräuete, wie ich wolte nach dem Graf Flory gehen, und die Boßheit entdecken, daß er mit 50. Thalern einen, nach ſeiner Meynung, hätte wollen zum Teuffel bringen,

welches doch nicht von mir geſchahe. Ich ſuchte zu der Zeit, wie ich möchte ein Gut auf dem Lande bekommen, und kriegee es endlich zu Nieder-Dodeleben zu Kauffe, da haben Ihro beyderſeits Churf. Durchl. und die Hoch-Gräfl. Frieſiſche Familie mir reichlichen Zuſchub darzu gethan. Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg aber haben ſolches Guth von der Contribution, und Einqvartirung und andern Oneribus publicis eximiret, und mich mit Holtzungen und andern Gnaden-Einflüſſen in rem domeſticam allergnädigſt verſehen, worzu der Herr Amts-Rath Nicolaus Willmann, und der Hr. Hof-Rath **Schreiber**, ein groſſes geholffen haben, die inzwiſchen geſtorben, und die Gnaden-Belohnung dafür von dem HErrn zu gewarten haben. Ich muß noch erzehlen, daß mirs ſchwer gegangen, ehe ich noch was habe zu kauffen kriegen können, ſo war alles ſo fürchterlich für mir. Es hat ſich ein Prediger anderwerts mit Gewalt dagegen geſetzt, daß ich nicht an ſeinem Orte das Guth, das da zu kauffen war, bekommen möchte, hat es auch würcklich hintertrieben, und wieder mich geprediget, der doch mich darnach geliebet, als er mich ſelbſt geſehen und gehöret, und hat es bereuet, und hat mich zum öfftern für ſich predigen laſſen. Als ich nun zu Nieder-Dodeleben das Guth kauffte, habe ich, weil es ein wüſtes Hauß war, ein neues auf Befehl bauen müſſen, dabey denn meine Eheliebſte groſſen Fleiß dran gewand, daß der durch die Pacht-Leute verwilderte Acker wieder in Stand käme, und mir darinnen treue Hülffe geleiſtet. So habe ich

nach

nach Vollendung deſſelben völlige Müſſe und Zeit gefunden, meine Wiederſacher in ihren Schrifften gegen mich zu wiederlegen, da ich denn wohl ſagen kan, daß ich auſſer meinen Aemtern vielmehr Arbeit und Segen gehabt, als ich in meinen Bedienungen in dem Amt gehabt habe. Auch habe ich eigentlich daraus erſehen, warum es GOTT gefallen, mich ausſtoſſen zu laſſen, nemlich darum, daß die Erkänntniß des Reiches Chriſti denen ausländiſchen Völckern, und ſonderlich dem Teutſchlande ſolle kund gemacht werden, darzu ich eine ſolche Gelegenheit und Freyheit nicht gefunden hätte, wenn ich im Ammt geblieben wäre. Es iſt meine Bekänntniß des Reichs in Franckreich und Engeland erſchollen, davon ich viel Briefe gekriegt, und da die beyden berühmten Leute, als Jurieu und Beverleys, eben dasjenige bezeuget, was ich von dem Reiche Chriſti erkannt, wie ihre gedruckte Schrifften davon am Tage liegen. Ja, es hat mir nachgehends aus Holland einer berichtet, daß, ſeit der Zeit ich die Bekänntniß von dem geſeegneten Reich Chriſti gethan hätte, ſo viel tauſend Bekenner in Holland und Engeland, ja auch unter den Juden ſelbſt ſich gefunden hätten, die jetzo anfingen die groben Concepten ihrer Vorfahren, die ſie davon geheget, zu verwerffen, und auf die Hoffnung Iſraels zu warten, welche doch nicht ehe wird erfüllet werden, es ſey denn, daß ſie zur wahren Erkänntniß des Meßiä des GOtt-Menſchen kommen.

§. 51. Wie nun dieſe Verkündigung des Reichs bey andern Nationen gewaltig durchbrach, ſo ward ſie doch an den Orten, da ſie aufgegangen, wenig erkannt, und fand ſo viele Widerſprache, nicht allein unter denen, die von Wittenberger Seiten des Verkätzerns gewohnt waren, ſondern auch bey andern, da man es nicht hätte vermuthen ſollen. Ich will jetzo nichts melden von dem D. Pfeiffer, der ſolches Reich in den Jahren, da er noch Magiſter war, erkannt, und deswegen ſolches mit vielen herrlichen Gründen in Lateiniſcher Sprache verthädiget hat, welches ich ihm in meinem Gegen-Scripto vorgehalten, und ihm ſeine eigene Briefe, wo er könte, zu widerlegen, vorgeleget habe: Sondern ich will nur des Hrn. **Wincklers**, Paſtoris zu Hamburg gedencken, welcher der erſte mit war, der ſich in einem Scripto dagegen aufgelehnt, damit er nicht, weil er Freundſchafft mit mir gehalten, bey ſeinen Confratribus möchte angeſehen werden, daß ers mit mir hielte, und ſich durch die Widerlegung auſſerhalb der Gefahr der Verfolgung ſetzen möchte, welches ich ihm in meiner gedruckten Antwort vorgehalten, und die Worte des Julii Cæſaris, der mitten unter ſeinen Feinden, einen von ſeinen Freunden mit gegen ihn ankommen ſahe, und deswegen ihn alſo beweglich anredete: *καὶ σὺ εἶ ἐκείνων; καὶ σὺ, τέκνον;* **Biſt du auch einer derſelben, biſt du es, du mein Sohn?** Aber ſo muſte es kommen, auf daß bey der Verfolgung des Freundes vieler Gedancken möchten offenbahret werden; wie ſolche auch an den Lic. **Wolff**, Prediger an S. Ulrici

Kirche zu Magdeburg, offenbahr wurden, welcher vorher ſo viel von der Fräulein von der Aſſeburg gehalten, und die Göttlichkeit ihrer Bezeugungen bekannt, und ſie mir und Hr. D. Spenern recommendiret hatte, doch nachmahls wieder wetterwendiſch ward, als eine vacante Stelle offen ſtand, und er gern dahin zu kommen wünſchete, wo ſein Vater vorhin geweſen. Da ward ihm aus Hamburg gerathen, auch iſt er wohl ſelbſt darzu geneigt geweſen, dieſen modum, deſſen ſich der Hr. Winckler auch gebraucht, zu ergreiffen, daß er publico Scripto es bezeugen muſte, daß er es nicht mit mir hielte, mit welchem er doch vorhin ſolche Freundſchafft gehalten und in Briefen geſuchet hatte. Und das war auch der Rath des Herrn Abt Spechts in Wolffenbüttel, welchen er dem Hrn. Prediger Rythmeyer gab, als er ihn fragte, wie ers machen ſolte, daß er von der Imputation loß würde, als ein Gerücht ausgekommen, er hielte es völlig mit mir, da er doch noch nicht eine völlige Uberzeugung in der Sachen hatte, da rieth er ihm, er ſolte auf den Chiliasmum auf der Cantzel ſchelten, und ſich damit von dem Verdacht los machen. Aber das hat er nicht gethan, und iſt viel ehrlicher geweſen, als der Hr. Lic. Wolff, der doch ſolches alles vorhin bekannt hat. Es war auch damahls die gemeine Weiſe, daß wer ſich in Credit ſetzen wolte, daß er orthodox wäre, und gern befördert zu ſeyn wünſchete, er alsdenn ſich gegen mich ſetzete, gegen mich diſputirete, und gegen mich in Doctorem Theologiæ promovirete, alſo, daß ich und andere ein Sprich-

wort gehabt, daß D. Peterſen viele auſſer ſeinem Ammte zum Ammte promoviret hätte, indem ſie durch tapffers Läſtern und Wiederſprechen in den Ruff der Orthodoxie, und als tüchtige Subjecta die künfftigen Ehren-Aemter zu bekleiden, geachtet wurden. Und ſolch Wiederſprechen und Schelten hat man ſonderlich auf den Lüneburgiſchen Cantzeln gehöret, dadurch es gekommen, daß auch zugleich die Lehre von der beſſern Zeit, die ſo lange auf der Cantzel des Superintendenten, durch den Hn. Sandhagen als meinen Prædeceſſorem iſt gelehret worden, zugleich verworffen ward, welches wohl ein rechtes Gaudium bey denen geweſen, die dem Herrn Sandhagen bey ſeiner Gegenwart ſich wegen des Favors des Hofes nicht haben wiederſetzen dörffen, nun aber köſtliche Gelegenheit kriegten, ihn per latus mit zu wiederlegen, und in ihm den gantzen Hof, der die beſſere zukünfftige Zeit der Kirchen geglaubet hatte. GOtt aber bewieſe es in der That, daß ihm ſolches nicht gefiel, noch gefallen hätte, was ſie an mich gethan, und mich mit ſolchem bittern Geiſt verklaget, verläſtert und verdammet hätten. Denn es ſturben bald nach meinem Abzuge, die drey jüngſten Prediger in Lüneburg, ſonderlich der junge Herr Sandhagen, welcher der Rumor-Meiſter war, und ſolchen Lerm wieder mich angefangen hatte, und zwar ſturben ſie alle in einem Monathe. So wurden auch noch zweene Prediger zur ſelbigen Zeit von GOtt ſtarck angegriffen, der eine, daß ihm das rechte Auge blind ward, und einem andern der rechte Arm verlähmet worden, daß er das heilige

Abendmahl nicht mehr mit der rechten Hand hat reichen können. Es ward mir dieſes aus Lüneburg von einem vornehmen Mann aus dem Rath zugeſchrieben, und dabey der Orth aus dem Propheten Zacharia am XI, v. 17. zu bedencken vorgeleget, da es hieſſe v. 8. **Ich vertilgete drey Hirten in einem Monath, denn ich mochte ihr nicht, ſo wolten ſie mein auch nicht.** Und im 11. Verſicul: **O Götzen-Hirten, die die Heerde laſſen, das Schwerdt komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müſſe verdorret, und rechtes Auge dunckel werden.** Dieſes war ein ſolches ſichtbares Gericht GOttes, das allen in die Augen fiel, und daß deswegen ein Schiffer, ſo nach Hamburg fuhr, mit öffentlicher Stimme auf dem Schiffe ausgeruffen: **Wer nun nicht ſiehet, daß die Prieſter dem** Superintendenten **unrecht gethan, derſelbige muß ſtock-blind ſeyn.** Es gieng auch ſonſt etwas ſehr notables vor. Es hatten die drey Superintendenten, als D. **Pfeiffer** zu Lübeck, D. **Weiß** zu Lüneburg, mein Succeſſor, und D. **Schlüter** zu Sachſen-Lauenburg ſich beredet, nacher Sachſen-Lauenburg zu kommen, und ein Convivium charitativum zu halten, und von kirchlichen Sachen unter einander zu reden, darinnen ſie ſonderlich einen Bund unter ſich aufrichteten, daß ſie gegen mich zu ſchreiben nicht aufhören wolten, und daß ein jeder, der den andern ablebete, gehalten werden ſolte, ſich der nachgelaſſenen Wittwe anzunehmen. Aber was geſchahe? GOtt der HErr

nahm ſie kurtz nach einander, nach ſolchem Vertrag, friſch durch den Todt dahin, alſo, daß die Wittwen keinen Schutz hatten, und keiner ſich ihrer annehmen konte. Darzu kam, daß des D. Pfeiffers Sohn, der ſich ihm hat verpflichten müſſen, kein Pietiſt zu werden, eines Bürgers Sohn aus Hamburg erſtach, und flüchtig und unſtet werden muſte, und ſich damit gnugſam ſignaliſirte, daß er kein Pietiſt wäre. Es war auch ein Advocatus, der auf dem Rath-Hauſe zu Lüneburg ſo ſehr auf mich und meine Lehre geſcholten, und einem andern, der mich verthädiget, das Obſtat gehalten, ſich ſo ſerboſet, daß er auf friſcher That todt vom Rath-Hauſe hat müſſen weggetragen werden. Es iſt jetzunder auch keiner von meinen Widerſachern mehr am Leben, ohne einer, ſondern ſind nun alle ſchon vor dem Richter, deſſen das Reich iſt, das ſie mit denen Bürgern im Evangelio feindſelig verworffen haben, **die nicht wolten, daß Chriſtus über ſie herrſchen ſolte**, Luc. XIX, 14. Sehr notable iſt es auch, daß ein Profeſſor Theologiæ zu Helmſtädt, Hr. D. Bußmann, nachdem er eine Oration gehalten, darinn er behauptet, daß es zu dieſer Zeit zu rathen wäre, daß man lehrete, es wäre die Apocalypſis kein Liber Canonicus, weil man ſonſt das aus deſſen 20. Capitul ſehr ſpeciöß von mir vorgetragenes Argument von dem Reich nicht gründlich wiederlegen könte. Dieſer iſt nach gehaltener Oration Bett-lägerig worden, und hat im Traum Chriſtum geſehen, der ihm angekündiget, daß er ſterben würde, davor er erſchrocken und

franck worden, und gleich darauf geglaubet, daß er ſterben würde. Als nun der D. und Profeſſor Medicinæ zu ihm gefordert ward, der keine Signa mortis an ihm geſehen, und ihm zuredete, er ſolte ſolches ihm doch nicht ſo ſtarck imprimiren, und dem Traum glauben, ſonderlich, da er dadurch die Lehre von den heutigen Viſionen beſtätigen, und gegen ſeine gehaltene Oration handeln würde, iſt er doch in ſeiner Meynung beſtändig geblieben und geſtorben, womit der würckliche Tod des Mannes den Medicum ſattſam widerleget hat. So iſt es auch deſſen Collegen, einem Doctori und Profeſſori Theologiæ, Hrn. D. Meiern ergangen, welcher ein gifftiges Programma gegen mich, welches ich gleich ſolide widerleget, und bey jedermann, auch auf der Univerſität Helmſtädt ſelbſt, eine Approbation gefunden, hatte drucken laſſen und Lerm geblaſen, und die Obrigkeit angeflammet, ſie ſolte gegen ſolche Verkündiger und Verthädiger des Reichs nicht ſchläffrig ſeyn, als die einen Aufruhr im Hertzen hegeten, ſondern ein waches Auge haben. Dieſer hat hernach, als er von neuem etwas gegen mich geſchrieben, die Sentenz: *Lex Cornelia proſcriptos alere vetat*, oben auf den Titul angezogen, und mich in der neu-edirten Helmſtädtiſchen Chronologie, mit dem Namen eines Ertz-Chiliaſten beleget, iſt aber bald darauf im Ausgang deſſelbigen Jahres, als ich noch bey ſeinem Leben dagegen geſchrieben, und darinnen geſetzet, daß er noch in dieſem Jahr von GOtt könne heimgeſuchet werden, geſtorben. Da nun der Profeſſor Niemeyer

ſich hierüber mocquiret, und mir auch ſonſt jemand riethe, ich ſolte ſolche Specialia nicht ſetzen, habe ichs doch nicht ändern wollen, welches denn auch der Ausgang comprobiret, indem er noch deſſelbigen Jahres durch den Todt im Weyhnachten iſt dahin geriſſen worden, und ſolcher Exempel ſind mehr geſchehen, über welche ich mich doch nicht erfreuet, ſondern vielmehr die gerechte Hand GOttes erkannt habe, welche die Seinige für jedermanns Trotz ſchützet, und ſeine Macht an den Feindſeligen beweiſet. Es iſt auch hiebey nicht zu vergeſſen, wie jetzt-gedachter Profeſſor in Helmſtadt, welcher ſich unter einem verſteckten Namen, wie die Pasquillanten pflegen, Klingſporn geheiſſen hatte, und niemand anders als Niemeyer war, um durch mich groß zu werden, unter andern Läſterungen geſchrieben hatte, ich hätte den Hrn. D. Hildebrand ums Leben gebracht, durch eine Pulle Weins, die ich ihm geſchencket hätte; welches eine rechte teuffeliſche Calumnie und Läſterung war, weil ich den ſeeligen D. Hildebrand, wie ihm ſelbſt und jedermann bekannt, ſo hertzlich geliebet, und der mich aufs kräfftigſte im Conſiſtorio zu Zell gegen den Sandhagen vertreten hatte. Als ich ihn nun deswegen bey der Obrigkeit belangete, und man wohl ſahe, wie es ſo übel für ihn ablauffen würde, hat D. Calixtus für ihn an den Hn. Præſidenten in Magdeburg Ackenhauſen geſchrieben, und ihn gebethen, er möchte doch ſehen, daß die Sache beygeleget würde. Ich aber drang darauf, daß ein Urtheil darüber möchte verfaſſet werden, und als man damit treiniret, hat GOtt ſelbſt das Ur-

Urtheil über ihn geſprochen, und ihn von der Erden weggeriſſen, nachdem er kurtz vor ſeinem Ende gnung von andern, denen er weh gethan, iſt gedrucket worden, auch bey allen redlichen in Helmſtädt ſelbſt ſeinen Credit wegen vieler böſen Händel verlohren hatte.

§. 52. Ich habe inzwiſchen fortgefahren, und die, ſo gegen mich geſchrieben, wiederleget, als den Herrn **Winckler**, Paſtorem in Hamburg, und darinnen durch gewiſſe Theſes und Sätze die Warheit des Reiches Chriſti vorgetragen, und ſolche Sätze mit Erklärung deſſelbigen gründlich bewieſen; ingleichen habe ich den Herrn **Sandhagen** wiederleget, worauf er nichts geantwortet, ob er gleich darzu von vielen iſt ermahnet, daß ers wiederlegen möchte, wo er könte. Er aber hats nicht gethan, und hat, als einige in Hollſtein einmahl von meinen Schrifften übel geredet, und ihm damit flattiren wollen, öffentlich zu ihnen geſagt und geſtanden, daß ich, wie ſeine Worte gelautet, kein leer Stroh gedroſchen hätte. D. Calixtus, D. Meyer, D. Pfeiffer, D. Neumann, Vake, und der Hamburgiſche D. Meyer, auch Herr Lic. Wolff und viele andere, ſind von mir weitläufftig, von Jahre zu Jahre wiederleget worden, welches man ſehen kan, wenn ich zuletzt den Catalogum meiner Bücher ſetzen werde. Ich habe auch 300. Stimmen aus Zion drucken laſſen; dadurch GOtt der HErr bey vielen groſſen Seegen gegeben. Auch wenn ich ſonſt wohin zog, und Ubungen hielt, es ſey in Hall, oder Berlin, oder Quedlinburg, oder Halberſtadt, oder

ſonſt

ſonſt wo, da bin ich nicht ohne Frucht geweſen. Hierbey muß ich öffentlich rühmen, daß mir der ſeel. Hr. Hof-Rath **Schreiber**, und ſeine Liebſte ſehr viel Gutes erwieſen, und mich auf ihrem Gute zu Sylſtätt verſorget, da ich nicht weit von dem Hartz unterſchiedliche Bücher geſchrieben habe. So hat mir auch die Frau Stiffts-Hauptmännin in Quedlinburg, Fr. von **Stammerin**, die eine köſtliche Seele war, über deren Hintritt ich ein Denckmahl der Nachwelt aufgerichtet, Hr. Sprögel und ſeine Liebſte, die eine groſſe Betherin, und mächtig in geiſtlichen Schrifften, ingleichen die Frau Hof-Räthin **Schaarſchmied**, ſammt ihrem Herrn, die beyde dem HErrn angehören, ſehr viel gutes gethan; abſonderlich aber unter der **Frieſiſchen Familie**, **die Gräfin von Reichenbach**, die uns wohl eine rechte Mutter geweſen, ſammt der Fr. **Gräfin von Reuß**, auch die Gräfin von **Schellendorff**, und die Gräfin von **Calenberg**, deren Namen bey mir immer werth, und im friſchen Gedächtniß ſeyn werden, ſo lange ich lebe. Es iſt alles vor dem HErrn angeſchrieben, was ſie uns gutes gethan haben, ſammt der Fräulein von **Bühlau**, deren Name im Himmel angeſchrieben iſt. Auch vergeſſen wir nimmer der lieben Frau **Linckin**, und Fr. D. **Beckerin**, und Fr. geh. Räthin **Hazelin**, und Fr. von **Burckersrodin**, vielweniger vergeſſen wir der geheimen Raths Directorin, Frau von **Gersdorffin**, unſerer ſo groſſen Gutthäterin, welche von dem berühmten Herrn Morhofio ſehr erhoben, und deſſen auch würdig iſt. Welches alles ich

darum

darum erzehle, auf daß die, ſo um der Warheit willen auch etwan möchten ausgeſtoſſen werden, an meinem Exempel die Vorſorge GOttes für die Seinigen augenſcheinlich und handgreifflich ſehen, und gewiß glauben können, wie warhafftig es ſey, was Chriſtus beym Marco X, 29. 30. zu Petro ſaget: **Warlich ich ſage euch, es iſt niemand, ſo er verläſſet Hauß, oder Brüder, oder Schweſter, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Nahmens willen,** (anderswo um meines Reichs willen,) **der nicht hundertfältig empfahe jetzt in dieſer Zeit Häuſer, und Brüder, und Schweſtern, und Mutter und Kinder, und Aecker mit Verfolgung, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben;** Das hat der HErr reichlich an mir nach allen Puncten und Clauſuln bewieſen, und hie in dieſer Zeit ſeine Worte und Verheiſſungen an mir erfüllet, weswegen ich feſtiglich glaube, er werde das andere, was er noch darzu verheiſſen in der **zukünfftigen Welt** an mich erfüllen. Ein kleines habe ich, und meine ſo treue Johanna, eine Tochter des Lebens, und ein Glied der Braut des Lammes, nach dem Willen GOttes erlitten, ein groſſes iſt uns geſchencket. Wir ſind über ein weniges durch ſeine Gnade treu geweſen, der wird uns über viel ſetzen, wenn ſein Königreich angehet, da die Erſtgebohrne des Lamms, die da Theil haben an der erſten Auferſtehung, Prieſter GOttes ſeyn, und gröſſere Aemter bekommen, und über fünf oder zehen Städte geſetzet werden. Ich kriegte auch einen Brief von einem

nem Prediger aus Sachſen, nicht weit von Roch-
litz, der mir erzehlet, daß er vorgehabt hätte, gegen
das Reich Chriſti, das ich bezeuget hätte, zu reden.
Es wäre ihm aber Chriſtus im Traum erſchienen,
und hätte ihm davon abgerathen. Proponirte mir
indeſſen ſeine Dubia, die er dagegen hätte, die er 1692.
den 8. Martii communicirte, die ich ihm den 24.
Martii beantwortet, und ſie ihm durch die Gnade
GOttes eximirt, und unter andern in meiner Ant-
wort gemeldet hatte, wie der liebe Heyland ſo treu
wäre, daß er die, ſo aufrichtiges Hertzens wären,
nicht dahin fallen lieſſe, daß ſie ſich gegen ſein war-
hafftiges Reich wiederſetzeten, ſondern entweder da-
hin brächte, daß ſie das ἐπέχειν ergriffen, oder ſie
gar zu Zeugen ſeiner Warheit machte, welches letz-
tere auch an dem vorgedachten Prediger erfüllet iſt,
der noch lebet, und in der Kirchen GOttes groſſen
Nutzen ſchaffet, und ſonderbahre Zuneigung von
dem jetzt-regierenden Könige in Preuſſen überkom-
men hat.

§. 53. Ich muß hier noch erzehlen, was ſich mit
mir in Sachſen zugetragen. Als ich bey einigen
guten Freunden im Weinberge war, und mich mit
ihnen erbauete, und im Bethen und Singen GOtt
lobete, und das lateiniſche erſte Scriptum, welches
wieder den Helmſtädtiſchen Profeſſorem Theolo-
giæ D. Meyern geſchrieben, und der Frau Baro-
neßin von Gersdorff dediciret ward, allda verfer-
tiget. Da ich nun bißweilen auf die Berge ſpa-
tzierete, und mich bey dem Jacobs-Brunnen, wie ſie
ihn da nennen, niederſetzete, und zu etlichen, die

da

da kamen Waſſer zu ſchöpffen, redete, ſo wurden derſelbigen immer mehr bey ſolchem Brunnen verſammlet, und höreten mir zu, was ich aus GOttes Wort, und über die Worte des HErrn bey Joh. am IV. von der reiſſenden Erndte ſagte. Denn es war eben um die Zeit, daß das Korn weiß zu werden anfieng, ich ſchloß meine kurtze Rede mit einem hertzlichen Gebeth, worauf einer unter ihnen, in aller Gegenwart, welches die, ſo mit mir ſpatzieren waren, gehöret, und entſetzet, mit lauter Stimme ſprach: **Der heilige Geiſt bethet aus euch.** Sie fragten mich darauf, wer ich doch wäre, denn ich gieng in meinem Studir-Rock, wolten auch wiſſen, woher ich käme. Ich wolte es ihnen eben nicht ſagen, doch ſprach ich, wie es denn auch wahr, ich komme aus Norden. Die Leute gehen für groſſen Freuden weg, und kommen nach Dreßden, und rühmen, was ſie von einem Manne für groſſe Worte, die ihnen ſo ſehr zu Hertzen gegangen, bey dem Jacobs-Brunnen gehöret hätten. Dieſes Gerüchte kommt zu den Ohren des Conſiſtorii, von welchem zweene aus ihrem Mittel beordert worden, mich zu ſehen, und mich eigentlicher zu fragen, wer ich wäre. Sie kommen in das Gemach hinein, und ich ſehe ſie, als ich mit meinem Studier-Rocke mich ein wenig niedergeleget hatte, mit klaren Augen, ſie aber, ob ſie gleich in der Stube waren, ſahen mich nicht, und giengen wieder weg, weil ſie die Wirthin, die eben ausgegangen war, nicht vor ſich funden. Es hat mich der HErr, wenn ich merckete, daß einige durch mein Zureden zum HErrn eine Liebe und Ehrfurcht kriegten, ſehr er-

qvicket, und dadurch geſtärcket, und hat mir in Sachſen vielen Seegen gegeben, da ich mit ihnen nicht ſowohl von dem Reiche, als wie ſie zum Königreiche der Himmelen kommen ſolten, geredet, ohne, wenn ſie darnach ſelbſt gefraget, und das Geheimniß des Reichs gerne recht wiſſen wolten. Als ich nun wieder aus Sachſen nach Hauſe reiſete, und eine Weile da war, ſo kriegte ich vielerley Zuſprache. Es kam einer aus Zell zu mir, dem gar wohl wiſſend war, wie meine Feinde mit mir umgeſprungen, der mich in Liebe beſuchet, die er auch noch neben einem andern vornehmen Freund in Zell, biß auf dieſe Stunde gegen mich beybehalten, und die Wunder im Geſetze GOttes zu ſehen mit David gewünſchet, und theils gefunden hat, von welchem ich auch viele Liebe genoſſen. Solche Gutheit haben mir auch erwieſen drey Kauffleute aus Leipzig und ein Prieſter aus dem Hartz, die ſich mit mir aus GOttes Wort und vom Reiche, und von dem Wege des Heyls beſprachen, davon einer mit Nahmen Auguſtinus, noch biß auf dieſe Stunde im HErrn wächſet, und in der heiligen Erkänntniß der Liebe GOttes in Chriſto zunimmt, als nicht leicht viele ſeines gleichen in Leipzig ſeyn mögen, an welchem ich mich ſo oft erqvicket, wenn ich in die Meſſe wegen meiner Schrifften, und um zu erfahren, was etwan gegen mich geſchrieben, zu reiſen pflege. Ich bin auch mit einem Ammtmann, nicht weit von Magdeburg, Hr. Schröter ſeel., einen gelehrten und gewiſſenhaften Ammtmann, bekannt worden, dem ich ein Kind aus der Tauffe gehoben, welcher mir auch viel guts

gethan

gethan hat. Da nun meine Liebſte mit auf der Kind-Tauffe in Wollmirſtadt war, fieng jemand einen geiſtlichen Diſcours an, welchen wir fortſetzeten. Es wiederſprach aber der Prieſter derſelbigen Stadt meiner Liebſten, und verdroß ihm, daß er nichts an ihr haben könte, die ihn mannigmahl ſo faſſete, daß er keine Antwort fand, und deswegen böſe ward und ſagte, er wolte von einer Frauen nichts lernen. Sie ſprach zu ihm, er ſolte doch nicht ſo böſe werden, ſondern ſich vielmehr freuen, daß er jetzo Gelegenheit, die manchem fehlte, bekommen hätte, um mündlich mit uns zu reden, damit er aus uns hören möchte, obs auch wahr ſey, was die Leute von uns redeten, und was der rechte Verſtand der Lehre vom Reich und von der erſten Aufferſtehung zum Reich wäre. Denn er wüſte ja wohl aus der Schrifft, daß man auf die Leute gerne löge, deren Unfug man aus ſolcher mündlichen Collation am beſten vernehmen könte. Aber er war nicht zu bedeuten, weil er ſchon alt war, und meynete, weder er, noch die, davon er wäre unterrichtet worden, könten nicht irren. Von dieſem Diſput kriegte der Prieſter an unſerm Ort zu wiſſen, und kam auf die Cantzel und fulminirte ſehr, ſchmieß mit falſchen Propheten um ſich, die zu Bethel einen neuen Gottesdienſt aufrichten wolten, für welchen auch ehrliche Prediger bey dem Convivio keinen Frieden hätten, und von ihnen ſehr beſchimpffet würden. Er ſagte auch noch in ſolcher Predigt, daß ſolche Frau hier in dieſer Gemeine wohne, die auch Bücher ſchriebe, und was dergleichen

Dinge mehr waren. Als er nun ſo weidlich in der Gemeine ſehr läſterte, und ich die Augen zuthate, ſiehe! da habe ich den HErrn JEſum, als auf einem kleinen Portrait mit hellem Angeſicht geſehen, der mich ſo freundlich anſahe, und mir damit zu verſtehen gab, daß ich in ſeinen Augen gantz anders wäre, als mich der ſchmählende Prieſter anſahe, worüber ich ſehr erqvicket ward, und ſolches zur Memorie, gleich als ich nach Hauſe kam, aufſchrieb. Nach vollendeter Predigt gieng ich zu dem Prieſter nach der Sacriſtey, und fragte ihn, welche er gemeynet, die er in der Predigt ſo hart angegriffen. Er ſagte, er hätte in genere geredet, er hätte den Knüppel unter die Hunde geworffen, wer getroffen wäre, der möchte bellen. Ich aber regerirte, er hätte ſolche Dinge ſpecificiret, daraus man wohl abnehmen könte, daß er meine Liebſte und mich damit gemeynet. Er ſolte ſagen, was es für eine Frau in der Gemeine wäre, die da Bücher ſchriebe, und für welcher die alten ehrlichen Prieſter keine Friede hätten. Ob es die Küſterin oder ſeine Frau wäre? denn auf andere könte man es gar nicht appliciren, wiewohl es auch auf dieſe nicht möchte geſaget werden, als die keine Bücher geſchrieben hätten. Er aber blieb dabey, daß er in genere geredet. Worauff ich ein Gleichniß gab, und ſagte: Wenn ich in genere geſprochen hätte, es wären in dieſem Jahr in der Gemeine zu Nieder-Dodeleben zwey neue Häuſer gebauet, wie denn ich und der Prieſter gebauet hatten, der eine hätte ein neu Hauß bey der Kirchen gegen Abend,

der andere aber hätte ein neu Hauß gegen Morgen gebauet, der aber bey der Kirchen wohnete, und das neue Hauß gegen Abend gebauet hätte, wäre ein böſer Prieſter, der den Kirchen-Block beſtohlen hätte, oder ſonſt etwas ungebührliches von ihm gegen andere redete, ich aber mich damit entſchuldigen und ſagen wolte, ich hätte ja den Prieſter nicht mit Namen genannt, ſondern hätte in genere geredet, ob er würde damit zufrieden ſeyn? und ob er nicht klar genung gegen mich beweiſen könte, daß ich ihn gemeynet, und ſo gut als mit Namen genannt hätte? Ich nähme ſolches ad animum, und wolte es nach Hofe berichten, bevorab als ich vernommen, daß er meine Liebſte und mein Hauß bey dem Churfürſtlichen Hof-Prediger, Herrn von Schmettau verläſtert hätte, welches ich auch in Berlin angab, und mich darüber beſchwerete, da ihm denn von mir darauf ein Schreiben inſinuiret, welches der Hr. D. Spener und Hr. von Schmettau unterſchrieben hatten, die von ihm forderten, daß er das, was er zu dem Hrn. von Schmettau mündlich geſagt, beweiſen ſolte, worüber er ſehr confundiret ward. Es ward auch von zweyen Dom-Herren, als dem Herrn von Schweinitz und Herrn von Geiſt eine Commiſſion angeſtellet, die nach Nieder-Dodeleben kamen, und dem Prieſter ſehr hart verwieſen, daß er gegen uns auf der Cantzel fulminiret, er hätte uns, die wir ſonſten allezeit in ſeine Predigten gegangen, aus der Kirchen geprediget. Ich wäre ein Doctor Theologiæ, und könte in meinem Hauſe mit meinen Leuten eine gott-

ſelige Ubung und Devotion halten, welches mir niemand verwehren kŏnte. Damit war es eine Weile ſtille, aber der Groll blieb in ſeinem Hertzen, und er regte alles, was er nur konte, gegen mich auf. Die Bauern kamen auch einmahl, ſo viel ihr waren, und rieſſen mir den Zaun vor meinem Hauſe mit groſſer Furie um, welchen ich um die vor dem Hauſe gepflantzte Linden-Bäume zu verwahren, gezogen hatte, welche ſonſt von dem Dorff-Vieh, wenn es ausgieng, und ins Dorff wieder kam, beſchädiget wurden, und ohne dem, daß die Bäume wegen des groſſen Platzes niemand hinderten, darzu dieneten, daß ſie das Hauß, wenn etwa eine Feuers-Brunſt entſtünde, beſchützeten, und der Landes-Herr befohlen hatte, ſolche und dergleichen Bäume zu pflantzen. Als ich nun mich bey dem Dom-Capitul über die Wuth der Bauern beklagte, wurden die Rädelsführer beſtrafft, und den Bauern befohlen, ſie ſolten den Zaun inskünfftige ſtehen laſſen, biß daß die Bäume groß würden, und ſie nicht mehr von dem Vieh kŏnten beſchädiget werden.

§. 54. Als nun einmahl ein bŏſer Ertz-Betrüger, ein ſo genannter Oberſter, zu uns kam, der unter dem Nahmen Chriſti, bey groſſer äuſerlicher Devotion uns beſuchete, und vorgab, wie wir ihn und ſeine Frau durch unſere Schrifften zu GOTT gezogen hätten, weswegen ſie eine ſolche groſſe Reiſe aus Engeland, uns zu ſehen und zu ſprechen, und ferner erbauet zu werden, auf ſich genommen hätten. Nachdem er aber uns in ſeiner Heucheley

aus

aus vielen Stücken offenbahr ward, wie mit mehrem wird gehöret werden; ſo wolten wir ihn nicht länger in unſerm Hauſe wiſſen. Darauf ward er bitter und böſe, und hieng ſich an den Prieſter im Dorffe; denn er wuſte, daß wir nicht wohl mit ihm ſtunden, und verläſterte uns weidlich bey ihm, welches der Prieſter alles glaubte, die ſich beyde gegen mir vereinigten, und hingiengen und mich verklagten, ich hätte ungebührliche Dinge mit ſeiner Frauen und mit ſeiner Tochter, die etwan von 7. oder 8. Jahren war, vorgenommen; Welches denn weit und breit auskam, und meine Feinde ein groß gaudium darüber bezeugeten, um etwas gegen mich gefunden zu haben, dadurch ich gedruckt würde. Ich war kurtz vorher in Nürnberg, und nicht zu Hauſe, als ſich der Betrüger bey uns eingefunden, und es ſo liſtig angefangen hatte, daß er das, was etwan ihm, und ſeiner böſen Intention zuwieder ſeyn könte, aus dem Mittel ſchaffete, und derowegen es durch viele Verleumdungen dahin brachte, daß der aus der Schweitz mit ſeiner Familie zu uns kommende Hr. Land-Vogt aus dem Hauſe weg muſte, und die getrennet wurden, die ſo lange friedlich gelebet hatten. Dieſes war alles in meiner Abweſenheit, als ich in Nürnberg war, vorgegangen, und lieber geſehen hätte, daß der Hr. Land-Vogt bey uns blieben wäre; da ich nun von der Reiſe aus Nürnberg, davon drunten ein mehrers, zu Hauſe kam, und einige Remarques an dem Oberſten ſahe, die mich irre machten, zu glauben dem, was meine Liebſte von ſeiner Gottſeligkeit nach

Nürnberg an mich geſchrieben hatte, ſo überwand ich mich doch, und glaubte das beſte von ihm. Das war aber was mich an ihm irre machte. Sobald ich ins Hauß kam, und er mich ſahe und fragte, ob ich Doctor Peterſen wäre? und ich es bejahete, ſo verſtellete er ſein Angeſicht, und ward ſehr beſtürtzt, da er ſich doch hätte freuen ſollen, als er den zu Geſicht kriegte, welchen er ſo gern hat ſehen wollen, und um deswillen er ſolche groſſe Reiſe aus Engeland angeſtellet hatte. Ich gieng darauf einmahl nach der Stadt, da mir geſaget ward, ob der Oberſte noch bey mir wäre? Er hätte geſagt öffentlich vor dem Poſt-Hauſe, als er vom Wagen abgetreten, daß D. Peterſen von ihm auf ſein Guth 12000. Rthlr. bekommen hätte, das Hauß und die Zügeln auf dem Dache, und das gantze Guth wäre ſein, welches mich ſehr beſtürtzt machte, und an das verſtellete Angeſicht, das ich bey ihm bey meinem erſten Antritt wahrgenommen, wieder gedachte; nahm Zeugniß davon ein, daß ſolches von dem Oberſten geredt wäre. Gieng nach Hauſe, und erzehlete ſolches meiner Liebſten, die ihn deswegen fragte, darauf er die Lügen erdachte und ſagte: **Er hätte mich in der gantzen Stadt nicht ausfragen können, wo ich wäre, und wo mein Guth wäre.** Als er aber eine Noth-Lügen hätte thun müſſen von den 12000. Reichs-Thalern, die ich ihm ſchuldig wäre, ſo hätte es ein jeder gewuſt, daraus er gemercket, daß ich nicht viel gute Freunde in Magdeburg hätte. Als ich ſolches hörete, ward ich mehr und mehr bekräfftiget, daß er ein Be-

trüger wäre. Daß er aber ſo beſtürtzet ward, als er mich zum erſten mahl anſichtig ward, iſt ohne Zweiffel davon hergekommen, weil ihm ſein Bubenſtück, das er vorgehabt, damit unterbrochen ward. Er hatte meiner Liebſten gerathen, ſie ſolte mir biß nach Hall entgegen ziehen, und meiner da warten, biß ich von Nürnberg käme, er wolte, weil er und ſeine Frau mit der Wirthſchafft wohl umgehen könte, gute Adminiſtration indeſſen halten, ſie ſolte ihm aber die Schlüſſel, und was darzu gehörete, laſſen, und ihm eine Schrifft geben, daß das Volck ihn alſo reſpectiren ſolte, nicht anders als uns, die ihnen etwas befählen, welches ſie auch in guter Confidence zu ihnen thate, und aus ſeinen Chriſtlichen Reden, die er mit Thränen begleitete, nichts wiedriges von ihm dencken konte. Da hat er vorgehabt uns zu beſtehlen, und als ein Filou mit unſern Pferden das geſtohlne Guth wegzuführen. Als ich aber mit meiner Liebſten ſo bald nach Hauſe kam, und einen groſſen Trieb in mir empfand nach Hauſe zu eilen, und alſo eher wiederkam, als ers ſichs vermuthete, daher kam die Beſtürtzung bey ihm. Es klagten uns auch die Dienſt-Bothen, wie er ſie ſo übel in der Abweſenheit tractiret, und wie er einen Zauber-Wurm hätte, welchen er nach der Sonnen Aufgang alle Morgen gehalten, und der Hauß-Jungfer und dem Verwalter in Milch was beygebracht hätte, daß ſie todtkranck worden, und die Jungfer auch gemeynet, daß ſie ſterben würden, und ihren letzten Willen von ſich geſagt, welches ſie alle mit einem cörper-

lichen Eyde vor der Obrigkeit bekräfftiget haben. Ja, er hat auch meinen Sohn und uns in einem Welſchen Hahn ums Leben bringen, und das Guth alſo an ſich ziehen wollen, und falſche Brieffſchafft gemacht, worzu er die Pettſchafft meiner Liebſten heimlich weg practiſiret, und die Hand meiner Liebſten hatte, da ſie ihm die Haußhaltung übergeben. Ich ſagte darauf zu ihm, er ſolte aus dem Hauſe ziehen, wo nicht, ſo wolte die Obrigkeit erſuchen, daß ſie ihn mit Gewalt wegnehmen ſolte. Als er nun weichen, und mir die Handſchrifft meiner Liebſten wiedergeben muſte, iſt er mit groſſem Grimm weggegangen, und hat mich verklagt, worzu er denn in Magdeburg ſolche fand, die mir gern einen Klecken anwerffen möchten. Ich ſtellete meine Nothdurfft vor, und bath, ihn in Arreſt zu nehmen, und daß er Caution ſtellen ſolte, und remonſtrirte der Obrigkeit, wie er wegen der 12000. Reichs-Thaler, die ich ihm ſchuldig wäre, ſo grauſam gelogen hätte, und zeigete ihnen den Brief vor, den er nach Nürnberg an mich geſchrieben hätte, daß er mich von Angeſicht nicht kennete, und doch gerne mich, um ferner durch mich erbauet zu werden, perſönlich kennen möchte, wodurch ſie ſattſam überzeuget werden könten, daß er ein Betrieger und Falſarius wäre. Es lieſſen auch aus Engelland greuliche Zeugniſſe gegen ihn ein, die es alle mit ihren cörperlichen Eyde, wenn es noth wäre, bezeugen wolten, daß er ein Filou und Ertz-Betrieger ſey. Es hat auch eine Frau aus Engeland referiret, daß, ob ſie gleich von Natur kein Blut ſehen könte, ſie doch glaubte, daß

GOtt

GOtt ſie ſtärcken würde zu ſehen, wenn er auf dem Chavot getödtet, und ſein Blut vergoſſen würde, weil ſie des Böſewichts, derer doch in Engeland viel wären, gleichen nicht geſehen hätte. Es begab ſich auch dieſer Oberſte in unterſchiedlicher Herren Gebiete, bald war er hie, bald war er da, biß ich nach Berlin reiſete, nicht allein mit dem Reſponſo der Juriſten-Facultät zu Hall, die ihn für einen Ertz-Betrüger aus allen Zeugniſſen zu ſeyn decretirten; ſondern, weil auch aus der Cantzley aus Engeland an den damahligen Engliſchen Ambaſſadeur geſchrieben und bezeuget ward, daß der **Oberſte ein Betrüger wäre**, von deſſen Betrug einer aus Engeland gezeuget hatte, daß er ihn hätte bereden wollen, er ſolte in die angegebene Tinctur, (wie er andere beredet hätte, daß er Gold machen könte, und deswegen eine Summa Geldes zur Arrha von ihnen bekommen hätte,) Gold mit hinein practiſiren, ſo ſolte er hernach von dem eroberten Gelde Part haben, welches derjenige doch nicht hatte thun wollen, und ihn für einen Betrüger gehalten, und ihn zu offenbahren gedräuet, werauf der Oberſte bald wäre unſichtbar worden, und hätte aus Engeland geeilet. Von dannen, als er ſolche böſe Stückchen hatte ausgeübet, iſt er mit ſolchem Sinn, uns zu betrügen, zu uns hingereiſet, von deren Schrifften er einige in Engeland geleſen, der auch ſonſt ein ſchlauer Kopff war, und gut Latein reden und verſtehen konte. Denn es muß derjenige, wie man im Sprichwort ſagt, ſtarcke Beine haben, der des Teuffels Schub-Karre ziehen will. Als nun dieſes dem Hofe in

Berlin kund ward, auch andere Dinge in Berlin kund wurden, wie er Mann und Frau in die Haare hat bringen wollen, und deswegen geſagt, er hätte den Teuffel hinter der Frauen geſehen, er ſolte ſie hart halten, welches er darum gethan, weil ihm die Frau nicht nach ſeinem Fordern hat hergeben wollen noch können, und gewünſchet, daß ſie ſolchen böſen Mann nimmer geſehen, und daß ihr Bruder, der Prieſter zu Nieder-Dodeleben, ihn nimmer ihr recommendiret hätte; So hat das geheimde Raths-Collegium zu Berlin im Nahmen Ihro Kön. Maj. an das Dohm-Capitel in Magdeburg reſcribiret, und zwar nach vorherig eingeholten Gutachten deſſelben, daß es demnach die acta der unbefindlichen falſchen denunciation des berüchtigen Redegeldts caſſiren, und aboliren ſolte, welches denn auch geſchehen und mir darüber ein documentum in forma probante a Reverendiſſ. Capitulo zugeſtellet worden. Der Böſewicht iſt darauf unſichtbar worden, hat aber einige doch beredet, wie er ſolche groſſe Güter in Penſylvania hätte, und was es für ein köſtlich Land wäre, ſie ſolten nur mit ihm nach Holland und Engeland ziehen, und ihre Sachen zu Gelde machen, ſo wolte er ſchon ſie weiter helffen. Durch ſolche groſſe Promeſſen ward auch der Bruder eines Predigers in Sachſen, der dem Oberſten 100. Thlr. auf die Hand gegeben hatte, bewogen, daß er ſeinen Schul-Dienſt in Sudenburg bey Magdeburg aufſagte, und mit ihm nach Holland zog, ob er gleich genung iſt gewarnet worden, er ſolte mit dem Betrüger nicht ziehen, doch hat er ihm mehr geglaubet als mir, und hat müſſen

ſei-

ſeine Hände an ihm verbrennen. Dieſer kam wieder aus Holland nach Magdeburg, und erzehlte greuliche Dinge von dieſem Oberſten, die er mit ihm vorgenomen, und wie er ihn für einen verjagten Inſpector bey einem reichen fromen Kauffmann angegeben, dafür er collectirte, und das Wort ſpräche, und welchen er mit ſich ins Hauß gebracht hätte. Denn als der Diener eine gute Summa Geldes in ſeiner Gegenwart dem Oberſten gegeben, und ſie nun im Weggehen begriffen geweſen, ſo hätte der Diener den vorerwehnten Schulmeiſter gefraget, ob er der Inſpector wäre? Worüber er erſchrocken, und dabey gemercket, daß der Oberſte mit ihm unter ſolchem Namen eines verjagten Inſpectoris hätte das Geld expractiſiret. Er hat auch ausgeſagt bey ſeiner Retour nach Magdeburg, daß der Oberſte ein rechter Zauberer wäre, und daß er GOtt gedancket, daß er wieder von ihm loß komen, und daß er die 100. geliehene Thaler ſeines Bruders hätte im Stich laſſen müſſen, weil er ihm abermahl unſichtbar worden. Dieſer Schulmeiſter hat gegen alle in Magdeburg bekannt, daß er ſolches alles an Hr. D. Peterſen verdienet u. verſchuldet hätte, dem er nicht hätte glauben, hergegen aber dem Oberſten gegen mich glauben wollen. Ob nun zwar die böſe Welt uns in einen üblen Ruff auf eine kleine Zeit gebracht, ſo iſt doch die Blame darnach verſchwunden. Am allermeiſten aber hat es mich geſchmertzet, daß auch der Mutter Kinder mit mir gezörnet, und mich geurtheilet, warum ich mit ſolchem Böſewicht begrieffen, und ihn in mein Hauß aufgenommen hätte, nicht anders, als hätte ich ihn als einen Böſewicht aufgenommen, da ihn doch als ein ſonder-

wahres Kind GOttes meine Liebſte in meiner Abwe-ſenheit aufgenommen, und ihn ein Prediger aus Magdeburg ſehr gerühmet hatte, als er einsmahls in ſeinem Collegio pietatis ſolche herrliche Rede, nach der Sprach-Kunſt der falſch-berühmten Kunſt geführet, daß ſie ſich alle darüber verwundert hätten. Wir aber haben uns damit getröſtet, daß auch die Apoſtel von dem Simone dem Zauberer ſind dahin verleitet worden, daß ſie ihn getauffet haben. Auch haben wir uns mit den Worten getröſtet, die der HErr zu dem Engel der Gemeine zu Philadelphia in der heil. Offenbahrung III, 9. geſprochen, wenn er ſagt: **Siehe! ich werde geben aus Satans Schule, die da ſagen, ſie ſind Juden, (das iſt Bekenner) und ſinds nicht, ſondern lügen.** Hat es nun der HErr zugelaſſen zu unſer Prüfung und Läuterung, wer wolte es denn nicht von ſeiner Hand annehmen? Philadelphia bleibt doch Philadelphia, und die Kinder der wahren Liebe bleiben ſeine Kinder, ob ſie gleich alſo verſuchet werden müſſen. Ich kan vor GOtt ſagen, daß er mich ſowohl auf Univerſitäten, als ſonſt dafür bewahret, daß ich keine Gemeinſchafft anders, als mit meiner keuſchen Ehe-Liebſte gehabt habe, und ob ich gleich eine liebreiche Complexion habe, ſo bin ich doch durch die Gnade GOttes gehalten worden, ſolche Dinge nicht zu begehen, wie mir der Oberſte nachgeſaget. Gelobet ſey der HErr für alles! Machs wunderlich, nur ſeeliglich!

§. 55. Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch erzehlen, wie ich gegen die böſe unkeuſche Rotte des Win-

ters, und der ſogenannten **Mutter Eva** einen eigenen Tractat geſchrieben. Es ſammlete ſich, nicht zu **Schwartzenau**, wie man allerwegen ausgeſprenget hat, ſondern ſonſt auf einem Wittgenſteiniſchen Gute zu Sasmannshauſen genannt, eine Rotte von vielen müßigen herumſchweiffenden Geſindel, die doch von der Gottſeligkeit einige Worte machen konte, die aber in den Ruff kamen, als wären ſie heilige Leute, weswegen ſie auch einige fromme Seelen zu ſich gezogen, die aber darnach ſich von ihnen geſondert, als ſie die Klauen des Teuffels zu ſehen bekommen. Man hat gern ſolche Leute zu Pietiſten machen wollen, um die Gottſeligkeit überall dadurch verdächtig zu machen; Aber GOtt hat es gefüget, daß ſolche böſe Leute ſelbſt in der Inquiſition ausgeſaget haben, daß ſie keine Gemeinſchafft mit den Pietiſten hätten; Vielmehr wieder ſie wären. Sie gaben vor: Es könte nicht ehe eine rechte wahre Liebe unter ſie aufgehen, ſie müſten denn ſich auch nach dem Fleiſche ihnen untereinander beywohnen, aber vorher erſt den Lüſten des Fleiſches abgeſtorben ſeyn, ehe ſie zu ſolcher fleiſchlichen, Brüderlichen und Schweſterlichen Vermiſchung ſich wendeten. Das log ihnen der Teuffel, der würcklich unterſchiedliche fromme Seelen in ihr Liebes-Garn gezogen, die Wunder meyneten, was ſie für ein Geheimniß angetroffen hätten. Ja, es war die Mutter Eva ſo unverſchämt, daß ſie ſagte, es müſte ſich der und der an ſie reinigen, und die Hitze des Fleiſches an ſie dämpffen, und dadurch der reitzenden Lüſte loß werden. Solches nenneten ſie ein Geheimniß der Ehe, und wür-

würden in ſolcher des Fleiſches Chriſti theilhafftig. Ich habe dagegen ſehr in dem HErrn geeifert, als ich ſahe, daß ſolche Leute nicht allein Unzucht getrieben, ſondern ſolche auch unter dem Nahmen einer Heiligkeit ausgaben, welchen GOtt ihren rechtmäßigen Lohn gegeben, daß ſie auf die Folterbanck kommen, und endlich aus dem Lande verwieſen, einige elendiglich geſtorben ſeyn. Ich erinnere mich hiebey, wie ſchon vor alters in der erſten Kirche ſolche Leute ſich gefunden, dabey denn mercklich, daß ſich auch eine Frau, mit Namen Eva gefunden, eben wie ſichs auch hie gefunden, und daß ſie ihre böſe Dinge εὐαγγέλιον Ἔυας, Evangelium Evæ genannt haben, davon die Worte bey dem Epiphanio Tom. II. lib. I. Hæreſ. XXVI. f. m. 27. alſo lauten: Alii rurſus ex ipſis confictum & illiciens quoddam inducunt poëma, cui nomen impoſuerunt *Evangelium perfectionis*: Et revera non eſt hoc Evangelium, ſed perfectio luctus. Omnis enim mortis perfectio in tali Diaboli ſubſeminatione ἐν τῇ τοιαύτῃ ὑποσπορᾷ τοῦ Διαβόλου continetur. Alii vero non verentur dicere Ἐυαγγέλιον Ἔυας, EVANGELIUM EVÆ: In nomen enim ipſius, nimirum, ut, quæ invenit nomen cognitionis ex revelatione ſerpentis, qui ipſam allocutus eſt, ſationem ſupponunt ac ſuggerunt. Eben alſo haben auch dieſe heutige unreine Geiſter die beſchryene Evam ein theures **Rüſt-Zeug GOttes** genannt, und ſie zu einer **in GOtt geliebten Mutter** recommendiret. Vorgedachter Epiphanius ſchreibet auch, daß die Gnoſtici ſolche unfläthige Dinge unter ſich getrieben, und un-

ter

ter einander geſaget hätten, da ſie die Gemeinſchafft der Weiber unter ſich hatten: ἀνάστα καὶ ποίησον τὴν ἀγάπην μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ. Ferner ſchreibet er: Porro, ubi invicem coëunt, liberorum procreationem averſantur & introducunt. Non enim ad generationem ſobolis corruptio apud ipſos inſtituta eſt, ſed voluptatis gratia, Diabolo illudente talibus, & ſeductam errore creaturam ſubſannante. Solches haben auch die heutigen gethan, und noch darzu die Matricem gedrucket und geſtümmelt, daß ſie ja nicht ſchwanger werden möchten. Es ſchreibet *Epiphanius* noch darzu: Si vera etiam quis immiſerit præoccupatione quadam dejectionem defluxus naturalis, & prægnans facta fuerit mulier, quid gravius & horribilius deſignent tales, audi. Detractum enim fœtum, quocunque tandem tempore id aggreſſi fuerint, accipiunt, ac in mortario quodam piſtillo trudunt, ac immixto melle ac pipere, ac aliis quibusdam aromatibus & unguentis ad avertendam nauſeam omnes congregati porcorum ac canum inſtar, contuſi pueri participes fiunt, ac ſic humanæ carnis eſu peracto deinceps preces ad Deum fundunt. *Clemens Alexandrinus* zeuget auch von ſolcher unerhörten Gottloſigkeit Lib. III. Strom. f. m. 90. 91. 92, Sunt, qui publicam Venerem pronunciant myſticam communionem. Dicunt etiam ex iis quendam, cum ad noſtram virginem, vultu formoſam, acceſſiſſet, dixiſſe: Scriptum eſt, *da omni petenti a Te*, illam autem honeſte admodum reſpondiſſe, ut quæ non intelligeret hominis petulantiam, *at tu matrem conveni de ma-*

tri-

trimonio. O impietatem! etiam vocem Domini ementiuntur iſti intemperantiæ communicatores, fratresque libidinis, non ſolum probrum philoſophiæ, ſed etiam totius vitæ, qui veritatem, quantum in eis ſitum eſt, adulterant & corrumpunt, vel potius defodiunt, qui omnium hominum infeliciſſimi carnis & coitus conjunctionem eſſe pronunciant, SACRAM COMMUNIONEM & eam exiſtimant deducere ad Regnum Dei. Eben von gleicher Sache iſt beym Irenæo l, 1. adv. Hæreſ. edit. Genev. An. 1570. fol. 20. und p. 14. zu leſen. Johannes Ruysbroch ſchreibet auch, wie er zu Brüſſel eine ſolche Perſon angetroffen, die gleiche Dinge gelehret, und ſie unter dem Schein groſſer Heiligkeit verthädiget hätte, die auch von vielen für eine ſehr erleuchtete Frau wäre gehalten worden, alſo, daß man gemeynet, ſie würde von zweyen Seraphinen begleitet, wenn ſie zum heil. Nachtmahl gegangen wäre. Die Worte heiſſen alſo: Per idem tempus fœmina quædam exſtitit exſecrandi dogmatis autor vel propugnatrix, eaque tantæ apud multos autoritatis & exiſtimationis, ut ad Domini corpus, venerabile Sacramentum inter duos Seraphin gradi crederetur. Hæc multa ſcriptitabat de Spiritu libertatis & exſecrando amore Venereo, quem tamen plena Dæmone, non eſt verita Seraphicum dicere, & a ſuæ opinionis ſectatoribus ceu novæ cujusdam doctrinæ inventrix magno ſtudio colebatur, cujus errorem vir ſanctus miſerans ſtatim nefando dogmati ſeſe oppoſuit, & licet multos ſuſtineret adverſarios, tamen deterrimæ hujus fœminæ

minæ ſcripta fallaciſſima plane detexit. *Stapletonus* ſchreibet desgleichen in ſeinem Promtuario Catholico p. 109. davon man auch in des Franciſci Albani Anatomia c. XV. p. m. 157. leſen kan, daß zu Neapolis eine von jederman hoch und heilig gehaltene Jungfrau mit Namen Suor Julia geweſen, die mit ſolchen garſtigen Dingen unter dem Schein der heiligen Liebe umgegangen. Daher iſt es nicht unglaublich, daß der garſtige Huren-Teuffel, der vormahls die Leute alſo verführet, in der beſchryenen Eva, die eine rechte Jeſabel iſt, und in dem Winter wieder aufgewachet und hervor gekommen ſey, wie denn ſolches des Winters Brief ausweiſet, welchen ich zwar habe, aber wegen der Gottloſigkeit ihn jetzo nicht communiciren mag. Ich habe aber damahls gegen ſolchen Schwarm und Rotte mit aller Macht nachfolgenden Brief an einen treuen Diener JEſu Chriſti, Anno 1702. den 9. Julii geſchrieben, welcher ein Zeuge ſeyn kan, daß ich dieſem böſen Wercke gleich anfangs aufs hefftigſte wiederſprochen.

Immanu-EL.

Mein in demſelben **vielgeliebter Bruder.**„ Aus beygeſchloſſenen kan er ſehen, was von dem„ kleinen Schweitzeriſchen Püntener, (dieſer„ war von ihnen unter dem Schein des Guten verfüh-„ ret, iſt aber von ihnen abgegangen) und andern„ ſpargiret wird, welches etwan vor 4. oder 5. Tagen„ einer, der in Erfurt geweſen, confirmiret, und da-„ bey erzehlet, wie der Rath daſelbſt die Winteriſche„ und Hofmeiſteriſche Geſellſchafft hat aus der Stadt„

„hen heiſſen. Nun ſind zwar einige, die daran
„zweiffeln, ob dem ſo ſey, was ſpargiret wird, indem
„viel ſolcher Läſterungen ſind ausgeſprenget worden,
„gegen die, welche wieder die böſe Welt gezeuget ha-
„ben. Weilen aber doch ſo viele andere glaubwür-
„dige Gerüchte von andern Orten herkommen, und
„uns und andern wahren Kindern GOttes höchſt
„daran gelegen, zu wiſſen den Fug oder Unfug in die-
„ſer Sache; Als haben wir hiermit, ſo viel unſer
„hie ſeyn, den lieben Bruder ſehr erſuchen ſollen, er
„wolle ſich, wo es ſeyn kan, in Perſon ſelbſt aufma-
„chen, und nacher Uſingen, oder wo ſie zu finden ſeyn,
„reiſen, zu erfahren, ob ſolche Dinge ſich ſo verhalten?
„Und ob der Mittags-Teuffel, der ſich in einen En-
„gel des Lichts verſtellet, ſie ſo verblendet, daß ſie
„meynen, es wäre ſo gar ihr Vornehmen nicht un-
„recht, daß ſie vielmehr zu dem Beſitz göttlicher Wol-
„lüſte, und Inſenſation des Fleiſches gekommen wä-
„ren? Solte dem ſo ſeyn, ſo wird der liebe Bruder ih-
„nen ſchon begegnen können, was das für ein Geiſt
„ſey, der die Creatur GOttes ſchändet, und die Pro-
„pagation des menſchlichen Geſchlechts hindert, da-
„raus doch GOtt daſſelbe fortgepflantzet, und ſelbſt
„ſeine Gemeine will heraus geſammlet haben. Wa-
„rum beſchneiden ſie nicht vielmehr die Männer, wie
„ich höre, daß ſie es denen Weibes-Perſonen thun?
„O was für Greuel und Aergerniſſe werden nicht ent-
„ſtehen, wenn die ἐνέργεια τῆς πλάνης, die Krafft des
„Betrugs, durch die Operation des Teuffels, in dem
„falſchen Propheten ſich hervor thun wird, welchen
„man aus ſolchen Vorläuffern erkennen kan. Weil
aber

aber denen, die GOtt lieben, alles zum beſten dienen„ muß, ſo ſehen wir daraus, daß die Zukunfft des„ HErrn nahe ſey, und wir deſtomehr zu beten ha-„ ben, daß wir mit ſeinem ſiebenfach verheiſſenen„ Krafft-Geiſt angethan, und wach ſeyn mögen, da-„ mit uns der Arge nicht erſchleiche. Ich habe längſt„ geſorget, es würde der hoch-fliegende Geiſt, den ich in„ unterſchiedlichen wahrgenommen, nichts Gutes mit„ ſich bringen: Die Demuth aber bewahret uns für dem Fall, ohne welchem ſolche Geiſter ſchwerlich„ werden wieder können zurechte gebracht werden, da-„ bey ſie ſich demüthigen, und aus dem Staube reden„ lernen müſſen. GOtt aber ſchelte den Satan, und„ trete ihn unter unſere Füſſe in kurtzen, und bewahre„ allen Saamen in Iſrael durch ſeine Verſiegelung„ für der Stunde der Verſuchung, die auf den gantzen„ Erd-Boden kommen wird, zu verſuchen alle, die„ auf Erden wohnen. Er bringe doch auch, um ſeiner„ ewigen Liebe willen, die Verführte wieder zurechte,„ und laſſe uns bald hören mit eheſter Poſt, wie es der„ liebe Bruder zu Uſingen gefunden, damit wir der„ Sachen gewiß ſeyn, ehe wir was anfangen, und„ es publiciren, welches denn höchſt-nöthig ſeyn wird,„ damit wir nicht bey Offenbahrung ſolcher greuli-„ chen Dinge in Verdacht kommen mögen, als hätten„ wir Theil an ſolchem böſen Weſen, und damit„ der Weg der Gottſeligkeit nicht geläſtert werde.„ Doch wollen wir auf ſeine Relation zuerſt an ſolche„ Geſellſchafft ſchreiben, ob wir ſie noch gewinnen„ mögen. Hat die Schlange mitten im Paradieß„ die erſten Eltern betrügen können, warum nicht„

„auch jetzo? Und zwar ſolche, die vorhin ὄντως war-
„hafftig der Welt entronnen waren, die aber nun ih-
„re Ohren der ziſchenden Schlange geliehen, und
„hoch haben daher fahren wollen? Wir grüſſen al-
„le Kinder des Friedes bey ihnen, und verbleiben
„unter der Beſchirmung unſers Immanuels,

treue Mitkämpffer
Johann Wilhelm Peterſen, D.
und Mitgenoſſene.

Es müſſen ſolche unreine Geiſter ſchon zu der Apo-
ſtel Zeiten geweſen, und von dem Teuffel ausgehe-
cket ſeyn, um das Chriſtenthum, darunter ſich ſol-
che heimlich aufgehalten, in Verdacht zu bringen,
weswegen ſie gantz bedencklich ſchreiben, daß wel-
che Verführer damahls gefunden würden, welche
durch Unzucht zur fleiſchlichen Luſt diejenigen gerei-
tzet haben, die recht entronnen waren, und nun in
Irrthum wandeln, und verhieſſen ihnen Freyheit,
ſo ſie ſelbſt Knechte des Verderbens waren, 2. Pet.
II, 18. 19. Und daß ſolche hin und her in die Häuſer
ſchlichen, und führeten die Weibelein gefangen,
die mit Sünden beladen waren, und mit mancher-
ley Lüſten fuhren. Es iſt mit einem Worte der
aufgewachte Geiſt der myſtiſchen Jeſabel, und
derer, die Menſchen von zerrütteten Sinnen und un-
tüchtig zum Glauben ſind, derer Thorheit doch je-
derman wird offenbahr werden. Es hat der böſe
Geiſt gewiß durch ſolche Leute geſuchet, der jetzt wie-
der mit Krafft aufgehenden ungefärbten Pietät ei-
nen

nen Kläcken anzuwerffen, und hat allen Fleiß angewand, daß, ehe das wahre Licht der Jeruſalems-Braut in ihrer Krafft und Ausgebährung hervor kämen, als eine wahre Mutter aller Lebendigen nach dem Geiſt, er vorher mit ſolchem böſen Evangelio Evå möchte poltern, und das aufgehende wahre Weſen zum Voraus damit verdächtig machen, welches dem argen Geiſte doch nicht gelingen ſoll, vielmehr glauben wir, daß, gleichwie zur Zeit des herannahenden Sommers die Raupen, Weſpen, Käfer und allerley Ungeziefere ſich hervor thun, doch eben ein Kennzeichen ſeyn müſſen, daß auch die guten Vögel in der Lufft, und andere angenehme Sommer-Früchte ſich finden werden, und die Raupen und Käfer endlich vergehen müſſen.

§. 56. Der böſe Feind ließ auch nicht nach, allerhand falſche Geiſter auszubrüten, und die wahre Pietät zu verläſtern, und in Verdacht zu bringen. Denn da kamen einmahl **drey liederliche Studenten** zu mir in Nieder-Dodeleben, und als ich ſie fragte, wo ſie herkämen, und welche ſie wären? Raunete mir einer von ihnen heimlich ins Ohr, ſie wären Pietiſten, und kämen von Hall. Ich merckete bald daraus, daß ſie keine wahre Kinder GOttes wären, und ſagte zu demſelbigen wieder heimlich ins Ohr: Iſt er ein Pietiſt? Bald darauf fieng ich an mit harter Stimme ſie öffentlich zu beſtraffen, und vorzuhalten, daß, wer ſich einen Pietiſten auf ſolche Sectiriſche Weiſe nennete, und ſich damit recommendiren wolte, welches die Kinder GOttes nicht thäten, ich ſolche für keine Chriſten halten

könte, das hätten ſie zu Halle von ihren vorgeſetzten Lehrern nicht gelernet, ſie ſolten von mir weggehen, ich hätte keine Gemeinſchafft mit ihnen. Auf eine andere Zeit kam einer zu mir gefahren, und bath mich, ich möchte ihm doch zu etwas Geld helffen, und als ichs nicht hatte, noch ihm ſchaffen konte, auch ihn nicht kannte, wer er war, fieng er an: **Er hätte die Reiſe um meinet willen gethan, ich ſolte ihn dieſelbige frey halten;** Zum wenigſten, daß er die 10. Meilen wieder nach Hauſe kommen könte. Ich ſprach, wenn ich ihn ſelbſt hieher beſchieden, und gefordert hätte, ſo wäre ichs etwan gehalten zu thun; Aber nun er ohne mein Wiſſen und Willen von ſelbſten wäre hergekommen, ſo möchte er ſehen, wo er bliebe, doch gab ich ihm etwas. Auf eine andere Zeit kam einer aus Magdeburg und ſprach: **Er wolte gern meine Religion annehmen.** Ich fragte, was für eine Religion er denn hätte; Und als er ſagte, er wäre Lutheriſch, ſprach ich, was er denn Fehl daran hätte? Und warum er meine Religion annehmen wolte? Da kam es endlich heraus, daß er ſagte, er hätte in Magdeburg gehöret, daß einer **zehen** Thaler auf die Hand kriegte, wenn einer meine neue Religion annehme. Ich beſtraffte ihn, und hörete wohl, daß ſolche Läſterungen in Magdeburg ausgeſprenget wären. Es kam auch einer zu mir, der ſich vornahm, eine ſtrenge Art zu leben anzufangen: Ich wiederrieth ihm ſolches treulich, und ſagte, das wäre der Grund und der Weg zum Pabſtthum. Es hätte uns GOtt ſo lieb, und würde ſolche Wege wohl vor-

ge-

geſchrieben haben, wenn wir dadurch ſo bald vollen-kommen werden könten. Man ſolte ihm ſelbſt nicht ſo was auflegen; Der Kampff gegen das Fleiſch wäre gut und nothwendig, aber man müſte es bey dem rechten Ende anfaſſen, wir hätten auch genung zu kämpffen gegen den Feind, und ihn durch die Krafft des Glaubens zu überwinden, welches durch ſolche eigene und ſelbſterwehlte Gottesdienſte nicht erreichet würde. Man fieng nach der Zeit an ein **ungewöhnliches Faſten**, worzu er auch einen Schweitzer beredet hatte. Als nun ich und noch ein guter Freund, nachdem ſie in Magdeburg drey Tage gefaſtet hatten, zu ſie reiſeten, und es ſo hertz-lich meyneten, fieng der Schweitzer an mich höniſch über die Naſe zu hauen, ich verſtünde das nicht, es würde die Sache ſelbſt reden, wenn ſie die acht Ta-ge über würden ausgefaſtet haben. Ich ſagte zu der Frauen, dabey ſie im Hauſe lagen, ſie ſolte ihnen nicht gleich das geben, was ſie nach den verfloſſenen acht Tagen fordern würden, ſondern nach und nach etwas darreichen. Es kam aber das nicht, was ſie meyneten, das auf das Faſten folgen ſolte, kamen deswegen zu den Gedancken, ſie hätten nicht recht gefaſtet, faſteten darauf wieder acht Tage, und legten ſich auf ein wenig Stroh in einer kalten Stu-ben in Winters-Tagen, und lieſſens ſich hart an-kommen, aber ſie wurden nicht beſſer, welches der Schweitzer bekannte, und ſagte, daß er noch eigenwilliger geworden, ſie wurden auch beyde darauf ſehr kranck, und ihre Beine ſchwollen ſehr dick, und hatten groſſe Pein, daß ich ſie aus Mi-

ſeration nach Hauſe in einen Wagen nahme, und ſie hegen und pflegen muſte als ein kleines Kind. Solche und dergleichen Dinge giengen mehr vor, welches alles daher kommt, daß der Menſch ſo gerne den ſelbſt-erwehlten Gottesdienſt liebet, davon der Grund die Hoffarth des Hertzens iſt, welches allerhand Pöpchen machet, die er ſchmücket, und damit er ſpielet. Es kam auch einsmahls der liebe Herr D. **Brückner**, Profeſſor Juris aus Erfurth mit einem Wagen zu mir, und nahm mich mit nacher Erfurth, allwo der HErr uns viel Seegen und Gnade gab, daß wir bey vielen Hauffen in ſeinem Hauſe zuſammen kamen, und uns in ſingen und bethen erbaueten. Es waren in derſelbigen Stadt viele herrliche Seelen, denen es recht ein Ernſt war, GOtt zu ſuchen, und zu finden, wie ſie denn auch von ihm gefunden waren, dadurch meine Seele recht geſtärcket ward, und von dar nacher Gotha reiſete, und die herrliche Bibliothec auf dem Schloß beſahe, daraus mir auch der Bibliothecarius des **Melchior Hoffmanns** Buch in Octavo zeigete, und viele andere rare Bücher mehr. Ich reiſete auch nach Jena, und fand in derſelben Bibliothec allerhand ſchöne rare Bücher, nemlich des Joachimi Abbatis Schrifften, und noch eines, wornach ich lange geſtrebet, welches in duplo war, und ich dafür ein ander Buch wieder gegeben habe. Auf eine andere Zeit reiſete ich nacher Franckfurth am Mäyn mit meiner Liebſten, die gern ihre Geſchwiſtere, und die Frau **Schützin**, und D. **Kisnerin**, ſammt den Hn. **Fend** ſprechen wolte. Ich fand

zwar viele fromme Seelen, die den HErrn ſuchten; Ich fand aber auch, daß jemand dafür hielte, Chriſtus wäre uns auch darinnen gleich worden, daß er inwendige Paſſiones vom Fleiſch gehabt, die er doch untergedruckt, und die nie zum Ausbruch kommen wären. Aber ich wiederſprach denſelben, und wieſe, daß, je zärter und reiner Chriſtus geweſen, er am eigentlichſten unſere Sünden und aufſteigende Begierden hätte fühlen können, der die gantze Welt trage und fühle. Er wäre das unſchuldige und unbefleckte Lamm, das von keiner Sünde wüſte, und der nicht aus dem Willen eines Manns, oder aus dem Willen des Fleiſches gebohren wäre, ſondern der heilige Geiſt wäre gleich in Mutter-Leibe über ihn kommen, und die Krafft des Höchſten hätte ihn überſchattet, wo denn die ſündlichen aufſteigenden Begierden in ihm hergekommen wären? Er, der GOtt-Menſch, das Lamm GOTTes, das von den Sündern abgeſondert geweſen, wäre für uns zur Sünde und zum Fluch worden, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und wir den Seegen Abrahä überkämen, und durch ihn den Sieg über die Welt, und den Fürſten der Welt, und über die Lüſte des Fleiſches bekämen. Ich zog auch mit einem guten Freund auf dem Marck-Schiff nach Mäyntz, und ſprachen alda einem Prälaten in dem Cloſter zu, der vorhin Lutheriſch geweſen war, und diſputirte mit ihm über der Mahlzeit, biß in die ſinckende Nacht, von vielen Dingen, die zwiſchen uns und ihnen controvers waren, unter andern aber von der Kirchen, da ich ſuſtinir-

te, daß der, ſo in Chriſto wäre, er wäre auch in was für einer Religion er wolte, in der rechten Kirche ſeyn müſte, weil er ein Glied Chriſti, aus welchen Gliedern die Kirche Chriſti geſammlet, und zu einem geiſtlichen Leibe verfaſſet würden, darüber Chriſtus das Haupt wäre. Wer de Eccleſia vera ein wahres Glied wäre, der wäre auch in der wahren Kirche. Ich bin auch vorhin einmahl in meinem Studenten-Stand in Mäyntz geweſen, bey dem Weyh-Biſchoff Voluſio, der die meditatam Concordiam geſchrieben, und ebenfalls abgefallen, und Papiſtiſch worden war, der mir die Bücher von den damahligen Controverſien de indiſcretis Mariæ Cultoribus darreichete, davon ich nachgehends als ein Studioſus die Sache unterſuchet, und die Zwiſtigkeit der Cölniſchen und der Mäyntziſchen geſehen hatte, die wegen dieſes Puncts gegen einander geſchrieben, worunter der Pabſt, auf welchen beyde Partheyen ſich berieffen, ein Deciſum zu geben, Bedencken trug, und den Cardinal Bona darzu gebrauchte, daß er einen Brief ſchrieb, und den Cölniſchen alſo recht gab, daß er den Mäyntziſchen kein Unrecht geben wolte, und zur Amneſtie rieth.

§. 57. Sonſt bin ich offtmahls vom Anfange meiner Ausſtoſſung, und darnach in Berlin geweſen, und habe mit dem Seel. Hrn. Manitio, Syndico in Berlin, wie auch mit dem treuen Knechte GOttes und Prediger an St. Nicolai-Kirchen, Herr Schaden, groſſe Freundſchafft gehalten, der ein rechter Iſraelit, in welchem kein falſch war, und ſein Ammt mit groſſer Treu verrichtete, auch den erſten

ſten Stein, nebſt dem Hrn. D. Spener zum wah-
ren Chriſtenthum daſelbſt geleget. Wenn er in
ſeinem Hauſe die Kinder informirete, und mit ih-
nen bethete, habe ich auch mit ihnen gebethet, wel-
che Kinder in GOtt in ihrer blühenden Jugend alſo
zunahmen, daß man ſich verwundern muſte, daß
ihre Eltern auch durch ſie bekehret wurden. Er iſt
jetzo vor dem Thron des Lammes, und wird unter
dem Altar getröſtet. Ich habe ſehr viel gute See-
len allda erkannt, die mich hertzlich geliebet, wie
ich ſie auch geliebet habe, und bin nie ungeſtär-
cket weggegangen; auch habe ich den Herrn Porſt,
welcher darnach Probſt geworden, und den Herrn
Prediger Lyſium fleißig beſucht, und in ihren Col-
legiis pietatis offtmahls eine Sermon gehalten.
So war auch ein Müntz-Secretarius, nachgehends
ein Müntz- und Berg-Rath, Herr Schächtken,
mein guter Freund, der mir ſehr viel gutes bewie-
ſen, und mich allezeit in ſeinem Hauſe auf- und an-
genommen hat. Unter ſolche zehle ich auch billig
den Seel. Herrn Conſiſtorial-Rath Schmidt,
und den Seel. Hn. Jagd-Rath Alborn, und an-
dere mehr, welche in die Ruhe des HErrn eingegan-
gen, und nun auf die ſeelige Erſcheinung Chriſti war-
ten. Als ich einsmahls der Catechiſation des Herrn
Schadens in der Kirchen S. Nicolai zuhörete, ſiehe!
da kam bey mir einer zu ſtehen, der vorhin in Zell
Aſſeſſor im Conſiſtorio geweſen war, als ich von
ihnen bin verurtheilet worden. Derſelbige kriegte
mich, nachdem die Catechiſation aus war, bey der
Hand, und führte mich nach dem Altar, und ſagte
mir

mir mit theuren Worten, wie ers vor GOTT bezeugete, daß die Conſiſtoriales zu Zell unter ſich wegen meiner Perſon und Sache geſagt hätten, ſie ſähen nicht, wie ſie mich verdammen könten, ich hätte mich genung wieder die Miniſteriales verthädiget, und dergleichen mehr. Doch haben ſie das Conſilium Caiphæ wieder mich ergriffen, und gedacht, es wäre beſſer, daß einer ſtürbe, als daß das gantze Miniſterium leyden ſolte. Es gieng auf eine andere Zeit eine liebe alte Frau mit mir auf der Gaſſen, die beordert war von einer andern gottſeligen Frauen, mir den Weg und das Hauß zu weiſen nach einem kranck-darniederliegenden Menſchen. Als wir nun eine Weile gegangen, ſprach ſie zu mir: Es iſt der Hr. Doctor hingeſandt einen Krancken zu beſuchen, und ſiehe, ich bin ſelbſt kranck genung. Ich fragte, wie dann? Sie ſprach: Ich habe groſſe Anfechtungen, die ich den andern Prieſtern nicht ſagen darff. Ich habe ſolche teuffliſche Gedancken von den gefallenen Engeln, und gedacht, wenn ihnen das wiederfahren, was den Menſchen von GOtt in Chriſto wiederfahren iſt, ſo möchten noch viele unter ihnen eben ſowohl bekehret worden ſeyn, als viel Menſchen durch die angebothene Gnade durchs Evangelium ſich bekehret haben. Es iſt aber ihnen ſolche Gnade nicht wiederfahren; ſolcher Gedancken kan ich mich nicht entſchlagen, ſie kommen allzeit wieder, wie ſehr ich auch dagegen ſtreite; Ich wünſche allezeit in meinem Hertzen, daß ſie doch auch möchten ſeelig werden, und GOtt einmahl preiſen. Ich durffte ihr, weil ſie es nicht tragen kun-

kunte, die gantze Warheit noch nicht davon ſagen, und redete nur ſo viel, als ſie faſſen konte, und ſprach: Es könte ihr zur Sünde nicht gerechnet werden, wenn ſie wünſchete, daß doch einmahl alle verfallene Creaturen GOtt loben möchten. Auf eine andere Zeit aber redete ich deutlicher zu ihr, und ſagte, warum von GOtt denen Menſchen, die von dem Verführer dem Teuffel wären verführet worden, zuerſt das Heyl GOttes im Evangelio wäre verkündiget worden, oder Ers zuerſt hätte verkündigen laſſen, darzu hätte er nach ſeiner Weißheit und Gerechtigkeit groſſe Urſachen gehabt, weil der Teufel ſich ſelbſt, der von keinem andern verführet wäre, von GOtt muthwilliger Weiſe ſich abgeriſſen hätte; weswegen es recht wäre, daß ſie ſolch Evangelium noch nicht bekommen hätten, wohl aber die, ſo er verführet, und die der ziſchenden Schlangen das Ohr, und ihren Willen ihr gegen das Verbot GOttes gegeben hätten, zu thun, was GOtt der HErr ihnen verbothen hätte. Wenn aber in der Schrifft doch ſtünde, daß alle Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden GOtt loben ſolten, worunter die Engel, als Engel, ob ſie gleich gefallen, mit gehöreten, ſo würde das auch noch einmahl erfüllet, und ihnen das Ewige Evangelium geprediget werden. So lange nun der Teuffel in ſeinen teuffeliſchen Eigenſchafften bliebe, ſo lange würde er von der Verkündigung des Evangelii ausgeſchloſſen, und müſte in die Ewigkeiten der Ewigkeiten brennen und leyden. Wenn aber das Teuffliſche von ihnen würde weggethan ſeyn, und ſie

auch

auch nach dem allgemeinen Spruch des, der auf dem Stuhl ſitzet, der da geſaget: **Siehe! ich mache es alles neu**; zu ſolcher Neumachung endlich gebracht würden, ſo würde das feindſelige und das teuffliſche von ihnen weggenommen, ſie aber als Engel und Creaturen GOttes gerettet werden, wobey ihre Wiederſpenſtigkeit würde aufhören, und ſie Chriſto JEſu, der vormahls ihr Haupt geweſen, wieder untergeordnet, und als gedemüthigte Unterthanen gemachet werden, damit hat ſie ihr Hertz geſtillet, und hat gemercket, daß GOtt in ihr durch ſolche Anfechtungen hätte zur Warheit, und zum völligen Begriff ſeiner unendlichen Erbarmung, damit er ſich endlich aller ſeiner Geſchöpffe und aller ſeiner Hände Wercke erbarmet, wie im 145. Pſalm ſtehet, bringen wollen. Es erzehlet mir auch Anno 1697. den 5. Junii eine gottſeelige Frau in Berlin, was ihr begegnet, welches ſie mir nicht verhelen könte, weil mir ſolche Umſtände nicht unbekannt wären, davon aber andere nichts wüſten, ſondern alles ſo blatt wegwürffen. Sie hieß **Roſina Dorothea Claubarth**, gebohrne **Hummelin**, von Bareuth bürtig, eines Auditeurs Wittwe, ſo unter Jhro Königl. Majeſt. von Dennemarck, unter dem Oberſten Plonnies Auditeur geweſen, und erzehlete mir, wie ſie durch den Geiſt Chriſti gewiß wäre, daß ſie die Seinige wäre, und ſein Angeſicht dermahleins in Gerechtigkeit ſchauen würde. Sie wäre von GOtt durch ſein Wort, welches ſie fleißig geleſen, und deſſen Wunder betrachtet hätte, von allen ſolchen Wahr-

hei-

heiten und Wercken GOTTes so ſehr befeſtiget worden, als wenn ſie ſelbſt bey der Schöpfung geweſen, und mit Adam und Eva vor und nach dem Fall, und mit Henoch, Noah, Abraham, Iſaac, und Jacob und David, und mit allen Frommen mündlich geredet hätte, und mit Chriſto JEſu ſelbſt, als er GOtt das Wort wäre Fleiſch worden, und unter denen Menſchen gewandelt hätte. So lebendig, ſprach ſie, iſt mir alles vorgekommen, und ſo wahrhafftig habe ich alles zu ſeyn gefunden, daß ich an der Göttlichkeit der Schrifft ſo wenig zweiffele, ſo wenig als ich von mir ſelbſt zweiffele, daß ich bin. Denn ſo wahrhafftig ich mich in das Zukünfftige, und in deſſen Herrlichkeit hineinſetze, und mit allen Auserwehlten auf dem Berge Zion umgehe, ſo ſehe ich auch durch den Geiſt des Glaubens zurücke in die vorige Zeiten, und beluſtige mich daran. Wenn ich denn alſo meinen Glauben, deſſen Krafft ſo groß iſt, und meinen GOtt, der mir ihn geſchencket hat, rühme, und ſeine Gnade, die nicht vergeblich an mir geweſen iſt, preiſe, ſo werde ich bey den Spöttern ein Spott, die mich darüber ſo gehönet haben, nicht anders, als wäre ich unter Türcken und Tartarn, und können meine Sprache nicht verſtehen. Mich jammert zwar ihres elenden Zuſtandes, und bete für ſie, daß ſie mögen erleuchtet werden, gleichwie ich durch ſeine Gnade von GOTT erleuchtet bin; Aber ich kan mit ihnen nicht ſo umgehen, wie ſie es von mir verlangen, und bleibe ſtill zu Hauſe, ohne wenn mich GOtt treibet, daß ichs offenbahren ſoll, was er mir gegeben

ben hat. Er iſt groß, und ich kan ihm dann nicht wiederſtehen, ich muß es ſagen, was er mir eröffnet, der da auf iſt, die böſe Welt zu richten, auf daß er allein groß ſey, und groß mache alle, die auf ihn trauen, und um ſeines Namens willen niedergedrucket werden. Führet er gleich ſeine Gläubigen über den Bach Kidron, daß ſie den Kelch nach ihrem Maaſſe trincken müſſen, davon ſein lieber Sohn getruncken hat; So werden ſie doch von ihm reichlich wieder erqvicket, und durch Leyden gecrönet und herrlich gemacht, worzu er mich bereitet, und das künfftige entdecket, welches ich nicht läugnen kan, ſolte ich auch viele Rede darüber ausſtehen müſſen. Darauf erzehlte ſie mir, was ihr Anno 1695 begegnet. Ich war, ſprach ſie, in der Predigt des Hn. D. Speners in der S. Nicolai-Kirchen, auf den Sonntag nach Weyhnachten, als er über die Worte predigte: **Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden;** Ich ſahe darauf in der Kirchen eine groſſe Veränderung bey den Zuhörern, wegen ihres Habits und Kleidung, daß ſie ihre **güldene Mützen und den Zierath abgeleget hatten,** welches ich nicht allein des Morgens früh in der Nicolai-Kirchen, ſondern auch Nachmittags in der Cloſter-Kirchen unter der Predigt eben ſowohl mit offenen Augen geſehen habe, worüber ich mich ſehr verwunderte, und gedachte, es würde etwan der Churfürſt ſolches verbothen haben, daß ſie nicht in ſolchen güldenen Mützen in der Kirche erſcheinen ſolten, gieng nach Hauſe, und erzehlte

ſolches meiner Tochter und der Wirthin, und allen die im Hauſe waren, die mir denn ſehr wiederſprachen, und mir ſagten, es wären noch diejenigen Trachten eben ſo, wie ſie vorhin geweſen, im Gebrauch, und wäre keine Veränderung geſchehen. Ich habe aber mich davon nicht abtreiben laſſen, was ich ſo eigentlich in der Kirchen geſehen, und wolte ihnen kein Recht geben, die doch gegen mich wolten Recht haben. Wiederum habe ich zwiſchen dem Sonntag nach Weyhnachten, und zwiſchen dem Neuen Jahre geſehen, als ob die Herren **Geiſtlichen in Berlin vertrieben wären, einer aber doch von ihnen geblieben, der kümmerlich und wehmüthig herum gegangen.** Meine Tochter aber, der ich ſolches erzehlet, ſprach zu mir, ſie hätte noch alle Geiſtlichen geſehen, und wären in ihren Aemtern. Aber ich blieb dabey, daß ich ſie vertrieben geſehen, und konte es nicht eher glauben, als da ich ſie nach einigen Tagen in ihren Aemtern geſehen, wobey ich merckte, daß es bey mir eine Viſion geweſen. Auf den Neu-Jahrs-Tag aber habe ich Anno 1696. um mein Bette reden gehöret, als wenn etliche unter einander redeten, und ſagten: **Sie müſten die Poſaunen probiren, wie die lauteten, und was für einen Thon ſie geben würden, wenn nun der HErr zum Gericht kommen würde.** Darauf geſchahe oben auf meinem Haupte ein Schall, und zwar ein **ſolcher Schall**, daß ich nicht anders dafür gehalten, es **müſte ihn die gantze Welt gehöret haben**, welcher mich noch, ſo offt ich

daran gedencke, in meiner Seelen erqvicket. Worauf ich im Bette mich erhoben und geſaget: O welch ein Schall! Und da ich nicht anders gedencken konte, es würde meine Tochter Florentina, die bey mir ſchlieff, ſolchen Schall gehöret haben, fragte ich ſie darum, welche aber antwortete, daß ſie ſolchen nicht gehöret. Ich aber war ſehr freudig, und in der Freude ſo ſtarck, daß mich deuchte, ich würde alle Ketten zerriſſen haben, wenn ſie mich gleich damit geſchloſſen hätten. Nicht lange darnach, nemlich zwiſchen dem Neuen-Jahrs-Tage und der H. Drey-Könige, ſahe ich nach einer wunderbahrvorhergeſchmeckten Süßigkeit, gegen Aufgang der Sonnen einen überaus ſchönen und ſehr hoch erhabenen runden Berg, der ſich in die Höhe rund zuſpitzete, voll herrliches köſtliches grünes Graſes, als ich mein Tage nicht geſehen, noch ſattſam beſchreiben kan, welche Grüne, die mich dünckete ein halbe Ehle hoch zu ſeyn, mich noch ſehr ſtärcket, wenn ich daran gedencke. Da ich mich nun über die Herrlichkeit des Berges verwundert, ſiehe, da that ſich die Himmels-Pforte auf, und der HErr JEſus, als ein König der Ehren, fuhr herunter in groſſer Geſchwindigkeit, um welchen es gläntzete und funckelte; Er ſelbſt aber war in ſolcher Herrlichkeit, als einer Herrlichkeit des Sohns GOttes, die über alle Pracht und Schönheit, über alles Licht und Klarheit gehet. Er war wunderſam und freundlich, weiß und roth, mit einer unausſprechlichen Crone auf ſeinem

Haupt,

Haupt, und hatte einen Königlichen Habit an mit groſſen Kleynodien gezieret, und mit einem wunderſchönen Talar, und kam mit ſeinen Heiligen denen Helden. Worauf ich erwachte und GOtt prieſe. Dieſes alles habe ich von Wort zu Wort, wie die vorerwehnte Roſina Dorothea Claubarthin mir erzehlet, hieher ſetzen wollen, welches alles ich für wahre Geſichte, und nicht für Phantaſien halte, und ihr noch dancke, daß ſie ein Vertrauen zu mir gehabt, und mir ſolches mitgetheilet hat, welches alles, bey der Welt nach bevorſtehenden Gerichten geſchehen, und der HErr endlich mit ſeinen Heiligen den Helden, die mit ihm auf weiſen Pferden zum Gericht kommen werden, erſcheinen wird.

§. 58. Ich bin auch einsmahls von Berlin nach Franckfurth an der Oder gereiſet, um mich mit den Herren Theologen zu beſprechen, und die Bibliothec zu beſehen, in welcher des berühmten D. Pelargi Bibliothec mit einverleibet iſt, der viele rare Bücher hineingebracht hat, allwo ich einige Bücher von Apollinare, und auch von dem Franciſco Gregorio, und zwar deſſen Problemata gefunden, wiewohl ich ſein Buch in Folio, de Harmonia mundi totius, das ich in meiner Bibliothec habe, darinnen nicht gefunden, welches ich für ſein beſtes Buch halte, darinnen viele Myſteria enthalten, und theils aus der Heil. Schrifft, theils aus den Schrifften der weiſen Heyden, als aus dem Mercurio Trismegiſto, Pythagora, Muſæo, Platone, und andern colligiret und angezogen ſeyn, und die Wie-

derbringung aller Dinge ebenfals gelehret iſt. Ich habe unter denen Herren Profeſſoribus, die mich alle in einem Convivio zu Gaſte luden, groſſe Moderation gefunden, die mit mir, und meinen Diſcourſen auch friedlich waren. Sonderlich habe ich bemercket, daß der Herr D. Strimeſius, und Hr. D. Holtzfuſius, die allgemeine Liebe GOttes in Chriſto wohl erkannt haben. Und weil Cüſtrin nicht weit davon war, bin ich ſo fort dahin gereiſet, und habe daſelbſt nebſt den Herrn Præſidenten von Brand, auch den Hn. Schardium beſuchet, der nachgehends nach Hall beruffen, und ein moderater Theologus und köſtlicher Prediger iſt. Darauf reiſete ich wieder nach Berlin, alwo ich in einem Hauſe eine Sermon gehalten, über die Worte des Heylandes, da er in ſeinem Hohenprieſterlichen letzten Gebethe, das er auf der Erden zu ſeinem Vater gethan, die Worte hat: **Ich bitte nicht für die Welt, ſondern für die, ſo du mir von der Welt gegeben haſt;** über welche Worte einige von denen Reformirten mich und meine Erklärung gern hören wolten, und bathen, ich möchte doch ſolche erklähren. Sie meyneten, es wäre der Particulariſmus völlig darinn enthalten. Denn diejenige, für welche er nicht gebethet, könten ja von ihm nicht geliebet, noch in ſein Opffer eingeſchloſſen werden, als der nur für ſeine Schaafe gebethet, und dafür allein geſtorben wäre. Als ich aber aus der gantzen Suite des Gebets Chriſti erwieſen, daß er in ſolchem Gebethe ietzo ſonderlich für ſeine Braut, und für ſeine Auserwehlte und Erſtgebohrne gebethet,

die

die er ſonderlich ſeinem Vater befohlen, und denen Er ſeine Herrlichkeit geben wolte, ob er gleich zur andern Zeit auch für die gebethen, die ihn gecreutziget haben, ſo iſt ihnen ihr Scrupel und Einwurff gegen die allgemeine Liebe Chriſti benommen worden und ſie völlig von der Wahrheit überzeuget worden, alſo daß auch eine ihrem Herrn, der ein ſtarcker Particulariſt war, ſolches anprieſe, worauf er mich zu ſich kommen lieſſe, und mich ſehr hart anredete, warum ich die Menſchen mit dem Univerſaliſmo verführete? Hatte auch einen von uns abgefallenen Prediger nebſt ſeiner Frauen, die gleichfals abgefallen war, bey ſich in die Neben-Stube geſtellet, die mit mir diſputiren ſolten, und ich ſehen könte, wie ſie von der Lehre des Particulariſmi wären überzeuget worden, und deswegen von dem Univerſaliſmo abgefallen wären. Ich aber bezeugete die Warheit Chriſti, und ſeine allgemeine Liebe vor wie nach, und ſagte, was ihm doch die Liebe Chriſti gethan, daß er ihr ſo zuwieder wäre? Ob es nicht gut und zu wünſchen wäre, daß alle Welt ihn lobete und ihm einmahl danckete, daß ſie ſo theuer erlöſet wären? Er gieng aber in Unmuth von mir weg nach der Gerichts-Stube, und der Prediger, der vorhin in der Anti-Chambre mit ſeinem langen Mantel ſpatzieren gieng, und ſich mir ſehen ließ, kam nicht zum Vorſchein, ſeine Frau aber, weil ſie von der Prædeſtination nicht reden wolte, davon ohne Zweiffel ihr etwas ins Hertz gefallen, darauf ſie nicht antworten konte, fieng von dem Heil. Abendmahl an zu reden, und meynte ge-

gen mich zu ſiegen. Aber ich antwortete, daß der, welcher wäre das Brodt, das vom Himmel kommen, und der das geſprochen, wohl würde wahr gemacht haben, da er geſagt: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, u. ſ. w. Wir glaubten dem HErrn und ſeinem Worte, und giengen mit keinem Bedeuten um; wolte ſie es nicht glauben, ſo ſtünde ſolches auf ihre Verantwortung. Es geſchahe auch einmahl, daß einige wünſcheten, um mich öffentlich predigen zu hören, und veranlaſſeten, daß ich zu Malchau vor dem Herrn Geheimen Rath Fuchs, da ſein Land-Guth iſt, zu predigen kam, da nicht allein er ſelbſt, ſondern faſt der halbe Hof, und viele Leute aus der Stadt, auch gar einige Socinianer gegenwärtig waren. Als ich nun biß drittehalb Stunde geprediget, und das gantze ſechſte Capitel aus dem Eſaia, welche Predigt darnach gedruckt iſt, erklähret, und vieles von der Gottheit Chriſti aus den beyden zuſammen geſatzten Oertern Eſa. VI. und Joh. XII, 21. vorgetragen hatte, ſo hat darnach ein Socinianer an mich geſchrieben, und mir Einwürffe dagegē gemacht, welche ich aber beantwortet, darauf ich viele Briefe mit ihm gewechſelt, der auch ſo weit gekommen iſt, daß er Chriſtum nicht allein als ὑπόγραμμον, ſondern auch als ein λύτρον angenommen, und in ſoweit ſeiner Brüder Meynung abgeleget hat, nur daß er die Gottheit Chriſti noch nicht erkannt, ohne welche Erkänntniß doch das geleiſtete λύτρον noch nicht gantz eingeſehen iſt, indem er in Gedancken ſtehet, daß, weil der Menſch geſündiget, GOtt auch durch einen Menſchen

ſchen die Sünde wegnehmen, und ihn zum Opffer geben könte. Die Wiederbringung aller Dinge aber erkennet er völliglich. Alſo hat mir GOTT der HERR, da mir eine Cantzel zugeſchloſſen, viele Cantzeln anderswo eröffnet, wie ich denn an vielen Orten geprediget, und das Evangelium GOttes verkündiget, und keine Gelegenheit darzu verſäumet habe, wenn ich um Magdeburg herum, oder ſonſt zu predigen angeſprochen bin, abſonderlich aber, wenn ich in Berlin Ubung gehalten, und mit dem Herrn Seebach, einen treuen Knecht GOttes und Zeugen JEſu Chriſti, in ſeinen vielfältigen beſtändigen Ubungen die zuſammen gekommene hungrige Gemeine gelehret habe, zu geſchweigen die vielfältige Correſpondentien und die Schrifften, ſo ich indeſſen geſchrieben und ausgehen laſſen, welche bey meinem äuſerlichen Ammte wohl nachgeblieben wären.

§. 59. Wenn ich aber nicht alles von Monath zu Monath, noch von Jahre zu Jahre, weil ich nichts davon eigentlich aufgeſchrieben, habe melden und herſetzen können, wegen Menge der Dinge, die auſſer meinem Amte geſchehen ſeyn, und mich wegen ſolcher Menge nicht alles erinnern kan, und deswegen vieles auslaſſen muß, ſo iſt doch alles dasjenige, was ich von meinem Lebens-Lauff erzehlet, richtig und nach der Warheit beſchrieben, welches darum geſchrieben, auf daß der geliebte Leſer nicht irre werde, wenn er hier oder da finden würde, daß etwas von mir erzehlet werde, was um die und die Zeit nach den Umſtänden nicht geſchehen wäre.

Es kam das neue Seculum 1700. hervor, und mit demſelbigen giengen viele groſſe Veränderungen in der Welt vor mit Engeland, mit Pohlen, und mit Preuſſen, als William, der König in Engeland den ſuſpecten Sohn, vom Thron brachte, und darauf ſelbſt König ward, und der Chur-Fürſt von Sachſen zur Königlich-Polniſchen, und unſer Chur-Fürſt von Brandenburg zur Preußiſchen Crone iſt erhoben worden. Ich, der ich ſchon vorher etwa vor 9. Jahren bey der Huldigung des Chur-Fürſten FRIDERICI III. als er ſich zu Magdeburg huldigen ließ, ein geſchriebenes lateiniſches Carmen gemacht, und durch Ihr. Excellence den Herrn **Eberharden von Danckelmann** ſelbiges hatte übereichen laſſen, und darinnen dem Chur-Fürſten eine Königliche Crone prophezeyete, habe ſolche Worte darnach bey der würcklichen Crönung des Königs wiederhohlet, und vor aller Geheimden Räthe Augen, die von dem vor 9. Jahren gemachten heroico Carmine genugſame Kundſchafft hatten, wiederholet, und ſolche Dinge von der letzten Zeit mit hinein geſetzt, worüber nicht wenige, von nahe und ferne ſich verwundert, und nachgehends mich erſucht haben, ich möchte doch alle meine Carmina zuſammen colligiren, und ſie drucken laſſen, welches auch wohl geſchehen wird. Der liebe GOtt hat mir darinnen, weil ich auch in Roſtock Profeſſor poëſeos geweſen, ein Talent gegeben, daß ich des Römiſchen lateiniſchen Styli, ſowohl in proſa, als ligata oratione bin mächtig worden. Ich habe auch ein Buch von Heroiſchen Verſen, die ſich über vier-

zehn

zehn tauſend belauffen, geſchrieben, welches ich Uraniada genannt, davon ich, wie auch von meinen geiſtlichen lateiniſchen Liedern, die von mir nach der Weiſe der alten kirchlichen Hymnorum, aufgeſetzet ſeyn, drunten ein mehrers melden werde, wenn ich meine edita und inedita ſcripta benennen werde. Wie aber der Neid und die Ignorantz ſich gemeiniglich über eines dritten Arbeit machen, ſolche zu cenſiren, alſo iſt es mir auch gegangen. Es wolte einigen Frommen nicht gefallen, daß ich ſolches Carmen gratulatorium zur Preuſiſchen Crone gemacht hatte, fiengen derowegen an dagegen zu murmeln, und bewogen auch einen Reformirten Doctorem Theologiæ, daß er in einen Eyfer kam, und mir deswegen viel Böſes ominirte und dräuete, der es doch ſelbſt nicht geleſen, und den andern unverſtändigen Richtern ſo platterdings geglaubet hatte, er ward aber kleinlautiger, als ich ihm das Carmen ſelbſt zeigete, und er es durchlaſe, und mir wieder gute Worte gab. Es hat ſich auch ein Schweitzer gefunden, welcher, da er nicht, wie andere aus der Schweitz gethan, und ſich haben ausſtoſſen laſſen, ſondern von ſelbſt weggegangen, und welchem ich mit ſeiner Liebſten, eine gute Zeit frey Hauß und Tiſch gegeben, ſehr höniſch von meinen Carminibus, die mir doch von Hofe aus zu ſchreiben auferleget worden, und ich nach der Weiſe der alten Römer geſchrieben, zu ſyndiciren ſich unternommen, und ſolches in einem gewiſſen Tractat dem Druck übergeben, welchem ein ander Läſterer gefolget, und ſchröcklich dagegen detoniret hat, dem andere ſogenannte Fromme heimlich

beygepflichtet, und ihren Bruder der unter ihnen allen der Aelteſte iſt, zur Banck gehauen haben. Aber was verſtändige Leute seyn, denen die Art der Poëſie bekannt, haben mich deſto mehr gelobet, und mich mit Briefen vielfältig ermahnet, ich ſolte mich an ſolcher Leute Judicia nicht kehren, und gedencken, daß die Hh. Patres nicht allein herrliche Poeten geweſen, ſondern auch in ſolchen Fällen denen Heydniſchen Kayſern und Ober-Herren ſelbſt gratuliret hätten, welches ich vor allen andern groſſe Urſach gehabt, da mich der glorwürdigſte Chur-Fürſt nachgehends König in Preuſſen ſo gnädigſt auf und angenommen, und mir viel Königliche Hulde hat zuflieſſen laſſen.

§. 60. Ich muß hier noch einige Reiſen erzehlen, die ich nach andern Oertern gethan, wohin ich allzeit beruffen ward, und die mir das Reiſe-Geld darzu gegeben, woſelbſt ich nicht ohne Seegen geweſen. Ich kriegte Briefe von einem Prediger, ich möchte doch zu ihm kommen, und mit ihm nacher Nürnberg und Altorf reiſen, und die guten Hertzen, die auf mich warteten, beſuchen. Dieſer Prediger ſchrieb mir, ich möchte mich nur bey ſeinem Herrn Schwieger-Vater, der ein frommer Mann und Poſt-Meiſter in Coburg war, anmelden, der mich ſchon zu ihm führen, und fernere Anſtalt biß nach Nürnberg machen würde. Da reiſete ich auf der Poſt, biß nach Erlangen, und predigte daſelbſt das Evangelium auf den Sonntag Jubilate, da der Hertzog und die Hertzogin gegenwärtig waren. Es bath mich auch der Hr. Director des neu-angelegten

ten Gymnaſii, ich möchte doch zu ſie kommen, und Inſpector über das Gymnaſium werden; welches ich doch nicht reſolviren konte. Von dar reiſete ich nach dem Prediger, der mich ins Land dahin beſchrieben hatte, und reiſete mit demſelben nach Altdorff, und beſuchte die Catechiſation, die der Herr D. **Michael Lange** in ſeinem Hauſe hatte, und ſahe daraus ſeine Treue in ſeinem Amte. Als er nun zu hören kriegte, daß ichs war, nöthigte er mich in ſeinem Hauſe zu bleiben, und bey ihm zu eſſen, und redeten von vielen Dingen, ſo die Theologie und die Kirchen-Sachen betraffen, auch was der Sporer-Geſell, ſo aus Heilbrunn bürtig, für gute Exempla gegeben, und ſich zu GOtt bekehret, und andere zu GOtt gebracht hätte, welches mir zu hören ſehr lieb war; doch hatte er einige Monita dabey, die nicht ohne Grund waren, daß man ſich bey ſolchem Anfange des Chriſtenthums verlauffen, und mit ſeinem eignen Geiſt dazwiſchen kommen könte. Es hatte auch vorgedachter Hr. Prof. **Lange**, der nachgehends eine Vocation zur Superintendentur in der Marck Brandenburg bekommen, ein Collegium in dem öffentlichen Auditorio auf teutſch über die Epiſtel an die Galater, worüber er laſe, und Verſicul von Verſicul, nebſt der gezeigten Connexion erklärte, und als ers vollendet hatte, bath er mich in Gegenwart anderer Herren Profeſſoren, ich möchte doch auch communiciren, was ich für Gedancken darüber hätte, welches ich auch that, und in Gegenwart der Herren Studioſorum von dem Evangelio redete, welches Paulus ſo hoch in dem 1. Cap. recommendiret,

und

und mit ſolcher Gewißheit auch beſtättiget hatte, daß er ſich, und auch einen Engel vom Himmel verfluchen würde, wenn ein ander Evangelium, als er den Galatern geprediget, ſolte über kurtz oder über lang gepredigt werden. Ich zeigete auch an, wie viel daran gelegen, daß das Evangelium lauter und rein vorgetragen würde, und daß man kein rein Korn erndten könte, wenn man nicht zuvor ein rein Korn ausſäete; welcher unreinen falſchen Brüder ſich unter denen Galatern viele gefunden, und ſie irre gemachet hätten, als ſie Geſetz und Evangelium unter einander gemiſchet, und die Menſchen allgemählig wieder ins Geſetz treiben wolten, wodurch JEſus Chriſtus und ſein Evangelium verdorben und vermiſcht würde, und ſolcher Art Leute möchten ietzo auch wohl ſeyn, die einen neuen Galatismum einführeten, die auf die Werckheiligkeit drängen, und zuvor dieſes und jenes thun wolten, auf daß ſie einen Heiligen zu Chriſto brächten; da ſie doch in der Erkänntniß ihrer Sünden zu Chriſto kommen, und in ihm durch den Glauben gerechtfertiget, und einen wahren heiligen Menſchen erſt aus ihm holen, und empfangen müſten. Ich fand auch daſelbſt den lieben Herrn M. Gipſer, welcher eine theure Seele hatte, ob er gleich von denen nicht erkannt ward, die wegen ihrer väterlichen Satzungen, das wahre von dem Falſchen nicht unterſcheiden können. Ich gieng nach dem Collegio oder Stifft, da einige Studioſi unterhalten werden, und ihrem Studiren obliegen, da mir das Cabinet gezeiget ward, allwo einer mit Namen Crellius, der ſich darnach auf der

Uni-

Unitariorum Lehre begeben, ſich aufgehalten hatte. Ich gieng auch nach andern Herren Profeſſoren, abſonderlich habe ich mich an dem Hn. Profeſſ. Rötenbeck erqvicket, deſſen gleichen ich wenig gefunden, als der ein rechter Nathaniel und Iſraelite war, in welchem kein falſch zu finden; auch ward ich bekannt mit dem Hn. Prof. Spizel, deſſen Sohn ich weyland commendiret hatte, wofür er ſich bedanckete. Ich æſtimirte auch allda den Herrn Profeſſorem Werner, welcher darnach nach der Univerſität Franckfurth an der Oder zum Profeſſor Juris iſt beruffen, und welchen ich dem Herrn General-Kriegs-Commiſſario dem Herrn von Danckelmann darzu recommendiret hatte, nun aber iſt er bey einem Fürſtlichen Hofe in der Schleſien Hof-Rath. Dieſe alle haben mir nebſt dem berühmten Hn. Profeſſore Omeis viele Liebe und Gutheit erwieſen, alſo, daß ſie auch mich und meine Liebſte mit in die Blumen-Geſellſchafft oder Pegnitz-Schäffer aufnahmen, und mich wegen des auf Hn. D. Spenern ſeeligen gemachten langen Carminis liebgewonnen haben, da ich den Nahmen Petrophilus, und meine Liebſte den Namen Phœbe bekommen hat. Es bath mich auch der groſſe Hebräer Hr. Wagenſeil, ein fürtreflicher Mann, zu Gaſte, und wieſe mir viel Jüdiſche Raritæten. Endlich bin ich auch nach dem Hn. D. Sonntag Profeſſore Theologiæ Primario gegangen, der mich auch nicht ungütig aufnahm, und aus vielen Dingen andere Opiniones von mir ſchöpffete, als er wohl von mir mag gehabt haben, erzehlete mir auch, er hätte von dem Rath

zu Lüneburg eine Vocation an meine Stelle gehabt, hätte aber, weil er mich wohl auf Univerſitæten gekannt, und einige Dinge gehöret hätte, wie man mit mir umgegangen, ſolche Vocation nicht acceptiret; Sonſt geſtünde er, daß er in vielen Dingen gantz anderer Meynung wäre, als ich, welches mir nicht würde unbekannt ſeyn. Ich antwortete, es wäre mir ſolches nicht unbekannt, und wünſchete, daß wir darüber mit einander amice, und als vor GOtt ſeyende conferiren möchten. Er hat deswegen an den Rath geſchrieben, ich würde von Altorff nach Nürnberg reiſen, ſie würden an mich einen ſonderbahren Mann finden, der nicht ſo und ſo wäre, wie er derer etliche genannt, ſondern ich wäre gelehrt, und human, ob ichs aber inwendig ſo meynte, wüſte er nicht. Als ich nun nacher Nürnberg kam, brachte ich einen Brief von den Herren Profeſſoribus an den berühmten und gelehrten Kauffherrn von Ingelſtäter, bey welchem ich anfänglich abtrat, weil er ein Membrum der Blumen-Geſellſchafft war, und die Gelehrten lieb und werth hatte. Nachgehends bin ich in ein Wirths-Hauß logiret, nach der Nürnberger ihrer Gewonheit, darinnen ſie mich defrayret. Ich verfügte mich auch mit dem Hn. Prof. **Rötenbeck**, der mit mir von Altdorff herüber gereiſet war, nach dem Hn. **Führer** von Haynendorff in Wolckersdorff, verſchiedener Reichs-Fürſten-Rath, einen ſehr gelehrten Patricium, den man in dieſem Seculo haben kan, der fürtreffliche teutſche Verſe gemacht, und ſolche dem Druck übergeben hat, auch beym Käyſerl. Hof wegen ſeiner groſſen Meriten

wohl-

wohl angeſehen iſt, und von dem Hertzog Anthon Ulrich, der ihm ein Kind aus der Tauffe gehoben, und der wohl wuſte, was gelehrte und geſchickte Leute waren, ſehr hoch gehalten iſt, dem ich auch ein Carmen Heroicum zur Bezeugung meiner Danckbarkeit gemachet, und von hier aus nach Nürnberg geſchicket habe. Derſelbige machte mir viele Objectiones gegen das, was ich von dem in der ſiebenden Poſaune zukünfftigen aufzurichtenden Reiche gelehret hatte, und daß ſolche Lehre gegen die Augſpurgiſche Confeſſion lieffe, da ich ihm doch das Gegentheil erwieſe, und dabey ſagte, daß, wenn ſchon der XVII. Artickul dagegen wäre, man doch daraus kein Argument pro falſitate rei demonſtrandæ nehmen könte, ſondern man gehalten wäre, die Confeſſion nach der Regel der heil. Schrifft zu examiniren, ob ſie in dieſem Punct recht geſprochen hätte oder nicht, und daß man mich aus ſolcher heil. Schrifft convinciren müſte, wenn ich geirret hätte. Nachgehends bin ich wieder zu demſelbigen gegangen, und auch zu dem Herrn Syndico, und noch einen Patricio, der ein beliebter und gelehrter Mann war, und mit mir aus dem Cicerone, Seneca und andern redete. Es hatte auch der Hr. Winckler ein Collegium pietatis über die Berg-Predigt Chriſti, in welcher ein Studioſus Theologiæ, Hr. Marperger, der nun daſelbſt Prediger, und ſehr beliebt iſt, und ein gutes Vorbild der Gemeine giebt, zugegen war, und proponirte. Als nun viele vornehme Bürger daſelbſt gemeiniglich zuſammen kamen, mit einigem Frauen-Zimmer, die a part ſaſſen, und zuhöreten,

bin ich ihnen bekannt, und von ihnen geliebet worden, die mir auch alle Ehre angethan, und das von mir gepredigte Evangelium des Friedens angenommen haben. Alſo bathen mich auch einige Herren Prediger zur Mahlzeit, die aus meinem Diſcours von mir gantz andere Gedancken kriegten, als ſie vorhin gehabt, die auch von einem vornehmen Grafen mit mir zur Mahlzeit geladen wurden, da wir pro und contra von dem Reich Chriſti redeten. Auch reiſete ich nach Herolsberg, wohin ich von dem Edelmann daſelbſt gebethen, und hingeholet ward, und zugleich das Cloſter beſahe, und die Kirche darinnen die Vor-Ahnen unſers Chur-Fürſtl. Hauſes noch zu ſehen, und viele MSta zu finden ſind, die wohl wehrt ſeyn, daß ſie in acht genommen und reſerviret werden. Es iſt mir auch durch die Herren Prediger, Hr. Feuerlein, den Hrn. Ambroſius Wirth, Herrn Winckler, und andere rechtſchaffene Gemüther aus den Bürgern, ſonderlich durch den Hn. D. *Thomaſium*, celeberrimum Medicum viel Gutes geſchehen, und durch viele andere, die den HErrn hertzlich lieben, und ſich ihre Seeligkeit recht angelegen ſeyn laſſen, alſo, daß ich wohl ſagen kan, daß ich recht nach Leib, Seel und Geiſt bin daſelbſt in GOtt erqvicket worden, und die Zeit meines Lebens nicht vergeſſen werde, was ſie mir Gutes gethan haben. Ich ward darauf in Nürnberg von einem aus Studgard gebethen, ich möchte doch nach dem Würtenberger Lande ziehen, worzu ich mich nicht ungeneigt befand, uñ wohl wuſte, daß viel fromme Hertzen da waren, mit welchen ich mich in GOtt

ſtär-

ſtärcken könte, und kriegte eben zum Gefährden einen Profeſſorem von Tübingen, aus welchem ich die Weiſe des Würtenberger Landes, des Hofes und der Academie erfahren konte. Wo wir auf der Reiſe hinkamen, da wurden wir mit Freuden angenommen, und in Friede begleitet, und kamen endlich nacher Studgard. Ich ward daſelbſt von dem Herrn Ober-Rath Pregizer, einen ſehr gelehrten Herrn, in ſeinem Hauſe ein-logiret, deſſen Hr. Sohn mich in Nürnberg gebethen hatte, ich möchte doch nach dem Würtenberger Lande reiſen, mit welchem ich ſehr vieles conferiret, tam quoad humaniora, quam quoad Eccleſiaſtica. Auch bin ich nach der Frau geheimden Räthin Culpiſin gangen, und habe daſelbſt eine unverſtellte Gottesfurcht geſehen, wohin ſehr viele zuſammen kamen, unter andern auch ſich einige Prediger mit einfunden, die da zuhöreten, was ich aus Matth. XXV. von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen predigte. So ward eben zu der Zeit ein Convent von denen Land-Ständen gehalten, da viele Aebte und Prälaten zuſammen kommen waren, dahin ward ich auch von dem Herrn Hochſtäter eingeladen, allwo wir gar gute Diſcourſe unter der Mahlzeit und nach der Mahlzeit hatten, auch von der Lehre von der Wiederbringung handelten. Es kam auch der Herr von Sturm in die Stube, da der Herr Hochſtäter und ich waren, und erwehnte, wie er zwar von denen künfftigen fatis Eccleſiæ keine ſonderbahre Einſicht hätte, aber ſonſt wohl die Wunder in dem Geſetze GOTTES, auch andere Geheimniſſe erkenn-

te, die nicht geringe waren, und ſie mit mir communicirte, und ich meine Approbation davon gab. Wir kamen auch zu reden von dem berühmten Würtenbergiſchen Hainlino, der die bekannte Chronologie, Sol temporum genannt, geſchrieben, und per Septenarios gerechnet hat, darinnen er ſehr viel Curioſa aus dem alten Teſtament, und denen Vorbildern, und auf was ſie zieleten, eröffnet, auch einen Holländiſchen Tractat von Robbert Roberthon angeführet, welchen er von den Feſten der Hebräer heraus gegeben, worinnen auch vieles merckwürdiges enthalten iſt. Ich kriegte auch die Gnade nach dem Hofe der alten Fürſtin zu kommen, die ihre Beth-Stunden hielte mit ihrem gantzen Hofe, in welchen ich groſſe Gnaden-Gaben von GOtt erblickete, und offtmahls mit derſelbigen, und andern an ihrem Hofe geredet habe. Man hat mir auch die Raritæten-Cammer eröffnet, und die Curioſa, deren eine groſſe Menge iſt, gezeiget. Summa, man that mir alles, was man einem Extraneo, den man liebte, für Ehr erzeigen könte. Ich ſprach auch einigen andern geheimden Räthen zu, und dem Hn. General-Superintendenten Hn. Hochſtäter, und dem Hn. Seniori Weißmann, und ſeinem Hn. Sohn, einen gottſeligen und gelehrten Mann, der mir ſehr viel Liebe erzeiget, und bemühete mich, wie die Mißhelligkeiten, die das Miniſterium nun mit einigen Frommen hatte, möchten beygeleget werden, und fand ſonſt unter denen Würtenbergern gantz offene Hertzen, in welchen Chriſtus JEſus frey würcken könte. Ich ward darauf mit einer aus dem Hof gegebenen Kutſche und Hof-Kutſcher nacher Tübingen gefahren, da von mir, ehe ich

in

in die Stadt fuhr, der Hr. Primarius Profeſſor Hr. D. Jäger, in ſeinem Garten-Hauſe beſucht ward, mit welchem ich unterſchiedliche Theologiſche Diſcourſe führete, und er mir nachgehends, als ich bey dem Hn. Hochſtäter S.S. Theol. D. und Profeſſore zu Gaſt war, zwey groſſe Flaſchen köſtlichen Weins præſentirte, welches ich für ein Zeichen einer guten Geneigtheit aufnahm, und noch dafür halte, ob ich gleich darnach gehöret, er ſey anders geſtimmet worden. Ich beſuchte auch den Hn. Prof. *Reuchlinum*, der mit mir in das Fürſten-Collegium gieng, und ihre Anſtalten erzehlete an dieſem Fürſtlich-Adelichen Collegio, wohin doch auch andere admittiret werden, die ihre gewiſſe Stipendia haben. Es iſt vorhin der Fürſtl. Würtenberg. Ober Hoffmeiſter und geheimder Rath von Merlau, nemlich meiner Ehe-Liebſten Hn. Vaters leiblicher Bruder, Ephorus deſſelben geweſen, als die Würtenbergiſche Printzen alda ſtudieret, und aus ſolcher Familie und Linie der Fürſt und Abt zu Fulda geweſen, welcher zur Zeit des ſeel. Johann Huß gelebet hat, und zu ſolchem Concilio mit beruffen iſt, deſſen Bildniß noch in den neulichen heraus gegebenen Actis Concilii Conſtantienſis einverleibet und deutlich zu ſehen iſt, daß er in die Merlauiſche Familie gehöret, und mit meiner Ehe-Liebſten Johanna Eleonora von Merlau eine Gleichheit hat. Der HERR erhalte die löbliche Univerſität Tübingen auch erhalte er das gantze Würtenbergiſche Hertzogthum unter ſeinem Schutz, und laſſe das Evangelium Chriſti hell aufgehen, welches der ſeel. Brentius, der ſo hoch von Luthero gerühmet

iſt, daſelbſt propagiret und befördert hat. Aus ſolchem Lande ſind mir auch viele wackere Studioſi kund worden, unter welchen ſind der Herr Zeller, und Hr. Lauterbach, ingleichen der Hr. Pfaff, und die beyden Herren Gebrüder Heppelen, auch ſonſt noch einige Magiſtri, darüber ich den HErrn geprieſen, daß er ſie ihm zum Eigenthum erworben, und in ſolchem Lande viele Zeugen der Warheit gehabt hat, die man damahls ſo nicht erkannt, als da geweſen, der Herr J. Jacob Zimmermann, mein ſehr werther Freund und Bruder, und der Herr M. Gruber, der viel Seegen in ſeiner Ausſtoſſung gehabt, und von Chriſto zu ſeinem Dienſt gebrauchet wird, für welchen ich auch damahls auf ſeiner Cantzel geprediget, und nicht weit von ihm einen Winzer geſprochen, der mir erzehlet, wie er ein Geſicht des Tages gehabt, und eine gleiche und eine krumme Schlange geſehen, die viel Gifft ausgeſpyen; auch habe er geſehen ein alt Hauß, woran viele Kleibers gearbeitet, und einige neue Stützen dabey geſetzet hätten, weil es ſehr baufällig geweſen. Er wäre auch durch einen Engel in daſſelbige Hauß hinein geführet, da er auf eine Treppe hat hinaufſteigen, und auf des Engels Befehl von Balcken zu Balcken hat ſpringen, und ſeine Füſſe nicht auf das, was dazwiſchen geſtacket iſt, hat ſetzen dörffen, welches er auch gethan, worauf er von dem Engel wieder aus dem alten Hauſe ſey heraus geführet worden, der ihm geſagt, die Balcken, worauf er getreten, wären noch die geſunde Lehren, die in der Kirchen gelehret und beybehalten würden, aber das Mittlere tauge nicht viel, wel-

welches ſie darzwiſchen geſtacket, und mit Leim überzogen hätten. Man ſtützete ſolches Hauß zwar, aber es würde in die Länge nicht dauren, ſondern herum geriſſen werden; darauf habe ihn der Engel geführet nach der Gegend des Morgens, da die Sonne aufgehet, und habe ein ſehr ſchönes wohl-proportionirtes Hauß, das inwendig und auswendig herrlich geweſen, geſehen, welches er mit groſſer Freude beſchauet, dabey der Engel geſaget: Solches Hauß wäre die künfftige Kirche, welche der HErr in den letzten Tagen nach ſeiner Verheiſſung aufrichten wolte, wenn das alte Hauß verjahret wäre, und ſolches Hauß ſolte bleiben, und nicht verſtöhret werden. Dieſes alles und noch ein mehrers habe ich in dem Würtenberger Lande wahrgenommen, bin darauf weggefahren nach Heilbron, und bin aufgenommen von dem lieben Freunde GOttes, dem Herrn Melbeer, Kauffmann daſelbſt, mit welchem, und mit vielen andern ich mich erbauete aus dem Worte GOttes, und uns vor GOtt vornahmen, ſolches durch ſeine Gnade zu beleben, und ins Werck zu bringen. Es rottirte ſich zwar des Abends eine Rotte Buben, und umringten das Hauß: Es ward aber nach dem Rath geſchicket, unter welchem einer zu Gieſſen mit mir ſtudieret hatte, der Diener ſandte, die ſolches Geſindel von einander bringen muſten, welche vorhin dem Sporer Geſellen, davon droben erwehnet, ſo gram geweſen waren. Ich blieb noch etwas da, und reiſete darnach nach Rotenburg an der Tauber, da der Hr. Superintendens mit mir nach Nürnberg reiſete, und darauf meinen Weg wieder

nach Hauſe nahm, weil meine Liebſte an mich geſchrieben, ich möchte doch bald kommen, weil jemand auf mich wartete, der mit ſeiner Familie aus Engeland mich zu ſehen und zu ſprechen expreſſe hergereiſet wäre, davon ich droben §. 52. gemeldet habe, daß er unter dem Schein eines gottſeligen Lebens gekommen, und die Krafft deſſelbigen verleugnet, ja ſieben Greul in ſeinem Hertzen geheget habe.

§. 61. Es erregte ſich Anno 1701. ein Prediger aus Hornburg, in dem Fürſtenthum Halberſtadt, mit Nahmen **Johann Friedrich** Corvinus, der wohl ein rechter Rabe, und von ſolcher Natur war, gegen mich, und gegen den Hn. Gottfried Arnold, da er in ſeinem Buch in Folio, Corpus Doctrinæ genannt, uns beyde mit Namen nennete, und uns als **Rebellen und Aufrührer**, die nicht von einer Obrigkeit im Lande ſolten geduldet werden, und die er dem **Münſteriſchen Johann von Leiden**, und dem **Knipperdolling** und ihren Conſorten an die Seite geſetzet, gar garſtig beſchrieben, und befürchtete, es möchte einmahl der alte Münſteriſche Geiſt ſich in uns regen, und wenn wir uns genung geſtärcket und Gelegenheit darzu erſehen, eines wieder wagen und loß hauen, welches allerdings zu beſorgen wäre, wo Chriſtliche Obrigkeiten nicht auf ihrer Hut ſtünden, als die groſſe Urſachen darzu hätten. Ja, er ſchrieb §. 24. in der Vorrede fol. 10. **GOtt verhüte nur, daß die heimlichen** Molimina **dieſer Stillen im Lande nicht einmahl ein allzulautes und offenbahres**

Un-

Unglück, welches jetzo in der Stille geſchmiedet wird, ehe man ſichs vermuthet, ausbrechen laſſen, daß hernach guter Rath demſelben abzuhelffen, entweder ſehr theuer ſeyn, oder allzuſchwer fallen möchte. GOtt erleuchte doch die Hertzen Chriſtlicher Obrigkeiten, das Ubel in der Zeit wahrzunehmen, und demſelben mit Ernſt vorzubeugen. Wir haben darauf ſolchen Läſterer beym Könige verklagt, daß er uns ſolches beweiſen ſolte. Wir haben darinne die Oerter aus unſern Schrifften, als aus der Juſta animadverſione gegen den Profeſſorem in Helmſtädt §. 44. p. 56. ingleichen aus der Ablehnung der ſchändlichen Auflagen, §. 11. p. 19. 20. nach der Länge von Wort zu Wort angezogen, daß wir den Knipperdollingſchen Schwarm und Aufruhr aufs höchſte mißgebilliget, ihn verabſcheuet und verflucht haben, bittende, es möchte uns Ihro Königl. Maj. gegen dieſen Läſterer mächtiglich ſchützen, und ihn nach Gebühr darüber anſehen. Er hat ſich zwar in der Gegenwart heraus gelaſſen, er hätte uns ja nicht formaliter und würcklich ſolche Aufrührer genannt, und damit in etwas geſtanden, er hätte zuviel gethan, er hat aber dennoch viele bittere Worte noch geſetzet, und unter andern mit eingemiſchet, ich hätte doch das Buch von der Wiederbringung aller Dinge geſchrieben, welches auch die Münſteriſchen geglaubet hätten. Wir aber haben geantwortet, es wäre uns dadurch keine Satisfaction geſchehen. Nachdem aber darnach der vorgedachte Corvinus mit ſeinem Collegen vor dem Altar

ſolchen böſen Streit zur Aergerniß der gantzen ſehenden Gemeine angerichtet, und GOtt ſelbſt über ihn kommen, als haben wir es der Obrigkeit und der Gerechtigkeit übergeben, was ſie für eine Straffe ihm dictiren möchten. Was aber die Wiederbringung aller Dinge anbelanget, ſo iſt nicht zu erweiſen, daß die Müntzeriſchen ſolche in ihren Schrifften alſo, wie wir, erkannt haben. Und ob zwar ſolche heilige ewige Warheit in der Heil. Schrifft ſattſam gegründet iſt, ſo hat doch der Herr D. Fiſcher (der aus Lieffland heimlich Abſchied genommen, und der gegen das Reich, das er ſelbſt vorhin erkannt, und es an Herr D. Spenern aus Liefland einmahl geſchrieben hatte,) in einer Mahlzeit bey dem Herrn geheimen Rath Hazel wieder mich, wiewohl vergeblich, und gantz ohne Grund diſputiret, um bey den andern ſich in Credit zu bringen, ſich dagegen geſetzet, und ſub & obreptitie ein Mandat vom Hofe aus expractiſiret, man ſolte ſolches abuſives ſogenanntes ewiges Evangelium nicht lehren noch dulden, ſo hat es doch der weiſe und gütige GOtt alſo gefüget, daß ich, als ich bey der Königin in Preuſſen war, auf ſolche Materie mit Ihro Excellence dem Herrn geheimen Rath **von Fuchs** zu reden kam, der in meiner Gegenwart zu der Königin ſagte, daß er nie geglaubet, daß die Straffen GOTTes würden unendlich währen. Worauf ich zu ihm ſprach, daß ich nichts anders in dem Buch von der **Wiederbringung aller Dinge** gelehret hätte; Worauf er geantwortet, ich ſolte ſolches nach wie vor vertheidigen. Worauf das Buch zu Berlin in allen Buch-Läden iſt zu finden und zu bekom-

kommeu geweſen, welches gewiß ein groſſes Exempel der Providence GOttes iſt, die da wohl weiß Bahn zu machen, daß ſeine Warheit, ob ſie gleich von den Feinden untergedrucket wird, darauf deſto herrlicher hervor komme. GOTT der HErr hat meiner Liebſten und mir ſolche Wahrheit des ewigen Evangelii wunderbahrlich geoffenbahret, und da wir von derſelben nach allen Stücken überzeuget waren, auch die Freudigkeit gegeben, ſolche öffentlich zu bekennen, weswegen meine Liebſte zuerſt davon was in Octav aufgeſetzet, und ſolches zum Druck übergeben, welches ich darnach in dreyen Tomis in Folio vertheidiget habe. Es iſt aber dieſe Warheit alſo bey uns aufgegangen. Es hatte uns der Ober-Cammer Præſident, der Herr von Knyphauſen etwas von der Frau Jeane Leade aus Engeland, das noch in MSto war, geſchicket, welches von der Wiederbringung aller Creaturen handelte, aber nicht aus der heil. Schrifft bewieſen war, ſondern ſich nur platt auf die Offenbahrung gründete, die ſie davon vom HErrn empfangen hatte; Als wir ſolches laſen, und ſolches aus der Schrifft nicht erwieſen zu ſeyn funden, nahmen wir es nicht an, und wolten ſolche Meynung aus der Schrifft wiederlegen, weil wir aus der Heil. Offenbahrung nicht anders damahls urtheilen konten, als daß die, welche in den feurigen Pfuhl des andern Todes geworffen wären, gar keine Hoffnung heraus zu kommen hätten, indem ſolches Buch, worinnen die allerletzten Zeiten, und die letzten Dinge in den Zeiten enthalten und aus-

geſprochen wären, davon nichts zeugete. Aus dem erſten Tode, und aus den Gefängniſſen des Meers, des Todes und der Höllen ſahen wir wohl ein Wort für die Erlöſung derer, ſo hinein geworffen waren, weil es Apoc. XX. hieſſe, daß nebſt andern Büchern noch ein Buch des Lebens wäre aufgethan, und daß die, ſo nicht geſchrieben funden worden in ſolchem Buch des Lebens, in den feurigen Pfuhl geworffen wären, daraus wir ſahen, daß einige, die im Tod und Meer, und in der Hölle gelegen, noch Gnade erlangeten, wie ſolches die particulæ εἴ τις anzeigen, auch das geöffnete Buch des Lebens ſattſam beweiſet, daß es nicht vergebens müſſe aufgethan, ſondern weil einige von den vorhin ſpecificirten Gefangenen müſſen darinn geſchrieben geſtanden ſeyn; **Aber von dem andern Tode des feurigen Pfuhls** laſen wir nicht, daß einige daraus wären erlöſet worden. Wir hatten auch noch andere Sprüche, die wir der Leade entgegen werffen wolten, als da ſind Matth. XXV. v. ult. und Marc. IX. da es heiſt: **Ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen**; ingleichen den Spruch, **der Rauch ihrer Qvaal gehet auf in die Ewigkeit der Ewigkeiten**, Apoc. XIV. Apoc. XX, 10. Als wir nun uns nach einem hertzlichen Gebeth darüber machen, und etwas dagegen auffſetzen, und ſolches darauf des Herrn von **Knyphauſens** Excellence nach Berlin ſchicken wolten, ſiehe! da kommt in unſern Geiſt gleichſam ein Einhalt, und werden ſtille, nicht anders, als wenn uns einer in die Rede fiele, und unſere

ſere Feder hemmete, und fiel uns in der Heil. Offenbahrung das Wort des, ſo auf dem Stuhl ſaß, ein, da er ſagte: **Siehe! ich mach es alles neu: Schreibe, denn dieſe Worte ſind warhafftig und gewiß.** Apoc. XXI. 5. Auch fielen mir die Worte aus Apoc. V, 13. 14. ein, daß Johannes im Geiſt gehöret, daß **alle Creatur, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden iſt, GOtt und das Lamm gelobet haben.** Vorhin ſchien uns zwar die Meynung der lieben Leade ſehr probable, da wir GOtt als die weſentliche Liebe und ſeine unendliche Barmhertzigkeit betrachteten, die nach ihrer Gütigkeit ſich aller armen Geſchöpffe endlich erbarmen würde; aber die Autorität der Schrifft, und das Stillſchweigen davon war uns doch höher, denn alle Viſiones. Als aber jetztgedachte Schrifft-Oerter uns lebendig wurden, und wir ein Wort GOttes von der Sache funden, da waren wir über alle maſſen froh, daß wir der ſo geliebten Freundin, und ihrer ſehr probablen Meynung nicht wiederſprechen dorfften, und pflichteten alſo dieſer in uns aufgehenden Warheit bey, der wir nicht darum glaubten, weil es die erleuchtete Leade, davon wir viel hielten, in einer Viſion von GOtt bekommen zu haben, geſchrieben hatte, ſondern weil wir ſie in der H. Schrifft gegründet funden, und GOtt der HErr ſolche aus der Schrifft in unſerm Hertzen verſiegelt hatte. Als wir nun unſere Antwort dem Herrn von Knyphauſen zuſandten, und er ſie nach Engeland ſandte, ſind ſie in dieſer Sache ſehr geſtärcket worden, als ſie geſehen, daß

ſie

ſie in der heil. Schrifft auch gegründet, und daß es keine falſche Offenbahrung bey ihnen geweſen ſey. Der HErr bewegte mich auch auf eine ſondere Art, daß ich darüber eine Bezeugung nach der andern kriegte, welche denen Engeländern ſo tieff ins Hertz fielen, daß ſie ihre völlige Zuſtimmung davon herüber ſchrieben, und ſich ſehr freueten, wie ſolche Oeffnung hin und wieder in den Oeffnungen des Geiſtes können geleſen werden. Die droben ſpecificirte, und mir damahls ſo ſtarck einleuchtende Worte aus Apoc. XXI, 5. und cap. V, 13. waren bey mir ſattſam überzeugende Beweißthümer für die Wiederbringung aller Dinge. Denn weil es heiſſet: **Neu machen**, ſo müſſen die Dinge vorhin alt, und in einem verdorbenen elenden Zuſtande geweſen ſeyn. Denn was vorhin ſchon gut und neu iſt, daſſelbe darff nicht neu gemacht werden. Weil aber die Worte des groſſen GOttes, der auf dem Stuhl ſitzet, von einer allgemeinen durchgehenden Neumachung aller Dinge reden und zeugen, da es heiſſet: **Siehe! ich mache es alles neu**; So muß nichts, das ein Weſen hat, und verdorben iſt, davon ausgeſchloſſen werden, und alſo muß es dahin auch einmahl kommen, daß alle Creatur im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und was darinnen iſt, und folglich alle Engel und Menſchen, die verdorben und zerfallen ſind, noch einmahl zur Neuigkeit und zu ihrem erſten guten Zuſtand gelangen werden, in welchem ſie waren, da die Sünde noch nicht war. Es muß auch in dieſem von GOtt, der auf dem Stuhl ſitzet und es ausſpricht, was groſſes

ver-

verborgen ſeyn, weil das Verwunderungs-Wort הנה, Siehe! hinzugeſetzet iſt. Es muß ferner eine Sache ſeyn, die nicht allen glaubwürdig vorkommt, darum hat GOtt in dem Text hinzugeſetzet, daß es gewiſſe und warhafftige Worte GOttes ſeyn, denen man trauen muß, daß ſie wahr ſeyn, weil ſie GOtt mit ſolchen bedencklichen Zuſatz ausgeſprochen, und noch darzu expreſſe befohlen hat, daß ſie ſolten geſchrieben und aufgezeichnet werden. Weil denn nun alle Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden von Johanne in der Entzückung gehöret ſind, daß ſie GOtt und das Lamm gelobet, und aber ſolches weder zur Zeit Johannis, noch biß auf dieſe jetzige Zeit geſchehen iſt, und wiederum die, ſo noch in der Hölle ſind, ihn nicht loben; (denn, wer will dir in der Hölle dancken? ſpricht David;) So muß auch einmahl die Zeit kommen, daß ſolches Lob von allen Creaturen muß gehöret werden, ſo warhafftig Johannes es gehöret hat, und nicht vergebens, oder was falſches in der Entzückung gehöret hat. Solche Warheit iſt in uns von Jahre zu Jahre mehr und mehr aus andern Schrifft-Oertern bekräfftiget, und die Einwürffe aus Matth. XXV. und Marc. IX. und Apoc. XIV. weitläufftig beantwortet worden, davon mir ein MS. von dem Herrn Petro Serario gar neulich in die Hand kommen, welcher ſolches ausbündig ſchön ausgeführet hat, und noch eines geliebten Bruders des Herrn K. N. Schrifft iſt gedruckt, die ein gleiches fürtrefflich beweiſet, welches ich wünſchete, daß es von denen, ſo unter den Frommen ſolches Geheimniß

noch

noch nicht einſehen, wohl möchte durchgeleſen und tieff betrachtet werden; welches auch der Seel. Hr. Haſſel, ein treuer Zeuge Chriſti, der vieles um der Warheit, die er hohen Perſonen derb geſaget hat, erlitten, und welchen ich ſehr geliebet, gar herrlich begriffen, und mit bündigen Schlüſſen, als ich ihn davon hörete, bekräfftiget hat, der auch, als er von Coburg nach Halle gekommen, bey denen, die die Lehre von der allgemeinen Wiederbringung aller Dinge, daſelbſt nicht gerne gehöret, dennoch ſolche freymüthig bekannt hat.

§. 62. Ich habe die heilige Frucht dieſer Lehre, nicht allein an mir, ſondern auch an ſo vielen andern erkannt, die mir bekannt haben, daß, als ſie aus allen denen Umſtänden des ewigen Evangelii wahrgenommen, daß nicht alle von nun an würden ſeelig werden, die es ihnen doch nach ihrer gemeinen Lehre und Hypotheſi eingebildet, und ſo vieles Weltliches bey ſich behalten hätten, indem ſie in dem Wahn geſtanden, daß ſie bey allen ſolchen Dingen vom Mund auf bey ihrem Abſchiede wohl würden ſeelig werden können, ſo hätten ſie aus dem Geſchmack dieſer Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, ſich mit Nachdruck, und in groſſem Ernſt erſt recht vorgenommen, ſich von allem abzuſondern, davon ſie wüſten, daß ſie mit ſolchen beygehaltenen Unreinigkeiten nicht könten aus Mangel des hochzeitlichen Kleides zur Hochzeit des Lammes kommen, nachdem ſie dieſe hohe Würde und Dignität erblicket. Haben derowegen alles vergeſſen, was dahinten iſt, und ſich geſtrecket nach

dem

dem, das davornen iſt, nachzujagen dem Kleinod, das ihnen vorhielte die Beruffung GOttes in Chriſto JEſu, und die Heiligung, ohne welche niemand GOtt ſchauen wird, zu vollenden in der Furcht GOttes. Wenn ſie aber dennoch in dieſer ſterblichen Hütten ſich beſchwert funden, ſo haben ſie doch die Lüſte der Welt nicht mit Belieben, noch mit gantzem Willen gethan, ſondern je und je ſich dagegen gewaffnet, und einen neuen Trieb gekriegt, daß ſie bey Leibes-Leben aus dem Todt ins Leben durchdringen möchten. Werden indeſſen einige gefunden, die dieſe Lehre nicht recht gefaſſet, und gottloß dabey geblieben, wie man denn ſiehet, daß bey den wahren verkündigten und äuſerlich-gefaßten Lehren des Evangelii, ſo viele nicht Evangeliſch, ſondern in den Tag dahin leben, und ſich fälſchlich damit tröſten, ſie würden doch von nun an ſeelig werden; So kan man doch ſolches der heiligen Lehre ſelbſt nicht zuſchreiben, ſondern ihnen ſelbſt, die ſolche ſind, die das Evangelium auf Muthwillen ziehen, und gewahr werden müſſen, was ſie bey Leibes-Leben verſäumet, und wie ſie, nachdem ſie es verdienet, entweder in den erſten, oder gar in den andern Todt des feurigen Pfuhls werden geſtoſſen, und genung und über genung geqvälet werden. Alſo machet dieſe Lehre, wenn ſie recht gefaſſet wird, ſo gar nicht ſicher, daß ſie vielmehr die Menſchen aus der Sicherheit kräfftig heraus reiſſet, daß ſie allen Fleiß anwenden, ohne alle Gerichte, die nach dem Tode vorgehen, von nun an ſeelig zu werden. Ich habe auch gefunden,

den, daß eben dieſe Lehre, ſo viele aus dem Atheismo, Papiſmo, Reformatiſmo, Socinianiſmo gebracht hat, und ſie dadurch erſt zur völligen Erkäntniß aller Glaubens-Artickul gekommen ſeyn. Es ſagte zu mir ein vornehmer Herr in Berlin, daß, wenn er in den Predigten gehöret von der allgemeinen Liebe, und von der Barmhertzigkeit GOttes predigen, und wiederum in derſelben Predigt gehöret, daß die allermeiſten unendlich ewig würden geqvälet werden, er ſolches nicht habe reimen können, und darauf gar in die Gedancken gerathen, daß er geglaubt, es wäre die Schrifft ſelbſt mit ihr uneins, weswegen er wenig von der Göttlichkeit der Schrifft gehalten hätte; Als er aber nachgehends die Lehre von der Wiederbringung recht gefaſſet, und daß die arme ſündige Creatur wegen ihrer Sünden, wie ſie verdienet, ihre Straffe nach dem Tode empfienge, aber noch endlich Barmhertzigkeit erlangete, und alſo die Unendlichkeit der Straffe nicht ſeyn würde, da habe er Friede gefunden in ſeiner Seele, und habe ſich geſtillet, und die Schrifft recht lieb gewonnen, und hätte ſich für Sünden mehr gehütet, und darnach geſtrebet, daß er von nun an möchte ohne alle Gerichte ſeelig werden, und hätte auch wahr zu ſeyn befunden, daß das Verdienſt Chriſti ihnen allen endlich würde zu ſtatten kommen. Es hat ein ander, der dem Socinianiſmo zugethan, und es an dem war, daß er zu den Socinianern völlig treten wollen, mir bekannt, daß er durch dieſe geſchmeckte Lehre der Wiederbringung davon abgehalten ſey, und GOtt höchlich geprieſen habe, daß er zu

dem

dem Licht ſolcher Erkäntniß gekommen. Es ließ mich auch ein groſſer Herr auf ſeinem Krancken-Bette vor ſich fordern, der mit den Socinianern geglaubet, daß die Gottloſen nach ihrem Weſen würden von GOtt vernichtet werden, welches er lieber habe glauben, als dafür halten wollen, daß die Straffen nach dem Tode würden unendlich ſeyn und bleiben. Als er aber von mir das Gegentheil hörete, und die Lehre von der Wiederbringung recht einnahm, hat er zu mir geſagt, nun wolle er von ſeinen Gedancken, von der Zernichtung des Weſens der Gottloſen völlig abſtehen, und allen Fleiß anwenden, unter der Zahl derjenigen zu ſeyn, die ohne alle Gerichte von nun an nach dem Tode ſeelig würden. So hat auch dieſe Lehre, als ſie von einem andern Socinianer recht eingenommen, ſo viel bey ihm vermocht, daß er gegen ſeine Brüder ſolche freymüthig bekannt, und mir entdecket hat, daß andere von ihm wären gewonnen, die nun dieſe Warheit mit Hertz und Mund glaubten. Ich habe auch Exempel unter den Herren Reformirten, die eben hiedurch die Lehre von dem Abſoluto Decreto völlig abandoniret und weggeworffen haben, dem ſie vorhin ſtarck beygepflichtet, wie Petrus Serarius in einem eigenen Scripto ſolches bekennet, daß er aus allen ſeinen Scrupeln gekommen, als GOTT in ihm dieſe Warheit eröffnet. So ſind auch zu dieſer unſerer Zeit viele aus ihnen aufgeſtanden, die es auf öffentlicher Cantzel bekannt, und das Abſolutum Decretum verworffen haben, davon ich zwey Lehrer, und noch andere kenne, die

es hernach in öffentlichen Schrifften bekannt und abgefaßt haben. Ich habe auch in einem eignen Scripto erwieſen, daß eben die Unerkenntlichkeit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge den Calvinum darzu gebracht, daß er ins Abſolutum Decretum verfallen ſey, wie in ſeinen Inſtitutionibus ſolches zu leſen iſt, da er alſo raiſonniret: Daß, weil GOtt dem HErrn alle ſeine Wercke vom Anfang bekannt wären, und er vorher geſehen, daß nach ſeiner, und nach der gemeinen Hypotheſi die meiſten würden unendlich verdammt bleiben, und GOtt der HErr doch die Menſchen darauf erſt geſchaffen habe, ſo habe er auch gewolt und beſchloſſen, nach ſeinem ewigen Decreto die allermeiſten **unendlich** zu verwerffen. Und ob zwar in ſeinem Hertzen viel Wiederſpruch deswegen zu finden geweſen iſt, indem er in eben ſolchem Ort ſeiner Inſtitutionum Lib. III. cap. XXIII. §. 7. f. m. 235. ſolches Decret GOttes ein horribles Decret **und Rathſchluß** nennet, und ſelbſt darüber erſchricket, ſo hat er doch gemeynt, er thäte nicht übel, ſondern recht, daß er krafft der Worte Chriſti: **Viel ſind beruffen, aber wenig ſind auserwehlt;** und aus andern Sprüchen mehr das Abſolutum Decretum glaubete. Hätte er eine rechte Einſicht in die Lehre der Wiederbringung aller Dinge gehabt, ſo würde er ſich haben aus allen ſolchen Scrupeln retten und ſehen können, daß zwar die wenigſten **von nun an** würden ſeelig werden, aber doch andere endlich zum Genuß der kräfftigen allgemeinen Verſöhnung Chriſti, da er die Verſöhnung

für die Sünde der gantzen Welt geworden, gelangen, und die Unendlichkeit der Straffen, die er insgemein geglaubet, und incerta pro certis angenommen, wegfallen müſte. Es hat auch dieſe wohlerkannte Lehre einen Papiſten, der bey der Kayſerlichen Armee Auditeur, und von Geburth ein Schleſier war, aus dem finſtern Pabſtthum gebracht, wie ers mir freywillig bekannt, daß er deswegen aus dem Reiche bey 80. Meilen zu mir gefahren, und mir die drey Tomos von der ἀποκαταςάσει gezeiget, die ihm allen Scrupel benommen, und das Licht zu ſehen angeſteckt hätten, der auch darauf das Abendmahl mit uns genoſſen, und ſeine Straffe, weil er noch in Dienſten war, fröhlich gezogen iſt. Dieſes war noch das remarquableſte, das ihm auf der Reiſe begegnete. Denn als er nach Hall kam, und nachfragte, wo ich doch wäre, und wie er zu mir ſeine Reiſe möchte anſtellen, und nicht anders dachte, ſie würden ſolche groſſe Wahrheit von der Wiederbringung ebenfals erkennen wie er, und ich, und deswegen davon zu reden anfieng, ſo hat er mit groſſer Verwunderung hören müſſen, daß ſie darinnen noch kein Licht hatten, und wohl wäre von ihnen irr dadurch gemacht worden, wenn er nicht davon tieff wäre in ſeinem Hertzen gegründet geweſen, ließ ſich derowegen nichts aufhalten, ſondern dingete einen eignen Wagen, und kam zu mir, und ſtärckete ſich, und wir wurden von ihm geſtärcket, und dancketen GOtt, der durch dieſe Lehre ihn ſo kräfftig zu ſich gezogen, und ihn zu dem Evangelio Chriſti gebracht hatte.

§. 63. Ich muß auch von meiner Reiſe nach der Schleſien erzehlen, darinnen ſehr viele Gemüther, die aus meinen Schrifften haben Anlaß bekommen, die Wahrheit zu erkennen, und der Wahrheit Kinder zu werden. Es war vor einiger Zeit ein Studioſus Theologiæ, aus Blanckenburg bürtig, bey uns in Nieder-Dodeleben geweſen, der darnach nach Schleſien gekommen war, und als Hofmeiſter einige adliche Perſonen geführet hatte. Derſelbige ſchrieb an mich, und entdeckte mir das Verlangen, ſo wohl hoher, als geringer Perſonen, die mich gerne ſprechen, und darzu das Reiſe-Geld gern dareichen wolten. Schickten mir auch die Deſignation der Reiſe, wie ich auf Leipzig, und von dannen weiter zu ſie fahren, und bey einem Medico in Sorau abtreten ſolte, der Ordre hätte, mich weiter fortzuſchaffen. Als ich nun in Leipzig ankam, fügte ſichs, daß der Hr. Baron von Löwenſtein eben mit einer eignen Chaiſe nach Schleſien fahren wolte, der mich mit in ſeinen Wagen nahm, und mir viel gutes thate, da uns denn die Reiſe nicht lang ward, weil wir von GOtt und ſeinem Worte redeten. Als wir nun zu Sorau bey obgedachten Medico abtraten, hatte er den Sorauiſchen Hof-Prediger Hr. Neumeiſter gebethen, der dem Hn. Baron bekannt war, und zu Leipzig zugleich ſtudieret hatten. Der Herr Neumeiſter aber wuſte nicht, wer ich war, kriegte es auch nicht zu wiſſen, und meynte wohl, ich wolte, weil der König in Schweden in Schleſien ſeinen Reſidenten hatte, etwa Dienſte ſuchen und befördert werden. Fieng

an unter der Taffel mit dem Hrn. Baron von allerhand Dingen, die in Leipzig damahls vorgegangen geweſen, zu reden, wie ſie es da und da gemachet hatten, welches ihm nicht zu Ehren reichete. Und als er nun weg, und nach der Kirchen gehen wolte, um Beichte zu ſitzen, ſo wünſchte ich ihm viel Gnade darzu, daß er einem jeglichen Beicht-Kinde das zureden möchte, was einem jeglichen am dienlichſten zum Wachsthum ihrer Seelen wäre, und ſprach es wäre ein ſehr groſſes Werck zum Abendmahl des HERRN zu gehen, und ein ſchweres Ammt, Beichte zu ſitzen. Er aber antwortete, er redete in genere, und abſolvirte ſie auf ihre Beichte, wären einige Verdächtige, das fiele auf ſie; hätte doch Chriſtus auch den Judam zum Abendmahl gelaſſen. Ich regerirte, es wäre noch die Frage, ob Judas wäre zum Abendmahl von dem HERRN zugelaſſen worden. Es gäben die Umſtände, die Johannes erzehlet, daß er noch vor dem Abendmahl ſich geſchwinde aufgemacht, und Chriſtum den Pharisäern verrathen hätte. Er ſprach, er wolte ſolches ſchon mit mir in Schrifften ausmachen, ich ſolte nur was davon aufſetzen. Ich ſagte, es könte wohl ſeyn, worauf er weggieng, und wir fuhren auch darauf weg, und kamen nach einem benachbarten Grafen, und wurden daſelbſt in Frieden aufgenommen, allwo auch noch ein ander Graf mit ſeiner Gemahlin war, die mich allda eine Zeitlang behielten, bey welchen ich viele Erbauung hatte. Sie bathen mich, ich ſolte ihnen die Epiſtel an die Römer erklähren, welches ich auch alle Morgen

thate, und ihnen den wahren Zweck des Apoſtels, was er in den eilff erſten Capiteln vorhatte, vor Augen ſtellete, nemlich das Evangelium Chriſti groß zu machen, und die Werck-Heiligkeit aus dem Geſetze, dadurch niemand ſeelig werden könte, umzuwerffen. Denn da ſetzet er gleich im erſten Capitel die Theſin, welche er durch und durch, auch per ἄρσιν und ἀντίθεσιν beweiſet, nemlich daß das Evangelium eine Krafft GOttes ſey, ſeelig zu machen alle die daran gläuben, die Juden fürnemlich und die Griechen, ſintemahl darinnen offenbahret werde die Gerechtigkeit, die vor GOtt gälte, die da käme aus Glauben in Glauben. Er zeiget darauf im andern und dritten Capitel, daß Juden und Heyden unter der Sünde wären, und Mangel hätten des Ruhms, den ſie vor GOtt haben ſolten, und daß Abraham aus Gnaden durch den Glauben wäre gerecht und ſeelig worden. David auch cap. IV. Darauf beſchreibet er dann, durch welchen ſolche Gerechtigkeit über uns kommen, cap. V. alles aus der Gnade Chriſti, die nicht müſte auf Muthwillen gezogen werden, als deren Zweck wäre, den gantzen Menſchen nach Leib, Seel und Geiſt fromm zu machen, cap. VI. Ich zeigete ihnen auch, was der eigentliche Sinn des Apoſtels in dem ſiebenden Capitel ſey, und daß er daſelbſt vorhätte, ſeinen vorigen Zuſtand vor und unter dem Geſetze zu beſchreiben, nicht aber, daß er alle Prædicata von ihm, in ſoweit er ein Wiedergebohrner war, ausſpräche, und ſeine gantze Rede gegen die gienge, die noch unter dem Geſetze wären, und das

Ge-

Geſetz verſtünden, und daß er, ſo lange er unter dem Geſetz geſtanden, zu keinem wahren Weſen und Leben aus GOTT habe kommen können, biß er Chriſtum im Glauben ergriffen, und durchs Evangelium, als durchs Geſetz des Geiſtes, die aufſteigende Lüſte überwunden, und von dem Geſetze der Sünden und des Todes befreyet wäre, wodurch ſie völlig überzeugt geweſen, und erkannten, wie nothwendig es ſey, ſich gantz zu Chriſto und zu ſeiner Gnade im Evangelio zu wenden, und mit Paulo auch den Sieg gegen ihre Lüſte zu erhalten. Ich zeigete darauf die rechten κριτήρια und Kennzeichen ſammt der Herrlichkeit eines recht wiedergebohrnen Menſchen aus dem achten Capitel, und wieſe ihnen, wie Paulus in dem neunten Capitel die Gnade GOttes ohne die Werckheiligkeit erhoben, und ſo gar nicht ein abſolutes Decretum im Sinne hätte, ſondern nur die Gnade GOttes in Chriſto gerühmet, und die Einwürffe der Juden gehoben hätte, die da meyneten, daß, wenn ſie es mit ihren Wercken nicht erwürben, ſeelig zu werden, und es auf die Gnade Gottes allein ankäme, ſie alſo ſeyn müſten, wie ſie wären, und GOtt ſie nicht beſtraffen könte, wenn ſie wieder ihn ſündigten, weil er es, Kraft der Lehre Pauli von der Gnade alſo haben wolte, und ſie ihm nicht wiederſtehen könten. Der Apoſtel hätte ihnen aber drauf geantwortet, daß die Werck-heiligen Juden vielmehr ſich, als Gott beſchuldigen ſolten, ſolten auch nicht ſo gegen die Gnade argumentiren, und ſich dawieder ſetzen. Denn was wäre der Menſch, der ſich wie ein Thon gegen ſeinen Töpffer ſetzen wolte?

GOtt könte es wohl ſo machen, wie ein Töpffer, und ein Gefäß der Ehren, und der Unehren aus einem Klumpen machen: Aber er hätte alſo nicht gethan, ſondern er wäre es, der die Gefäſſe der Ehren ſelbſt bereiten müſte; Die Gefäſſe des Zorns aber bereitete er nicht, als die aus ſich, und ihrer eigenen Schuld wären, *κατηρτισμένα εἰς ἀπώλειαν*, zugerichtet zur Verdammniß, ſolche wären die ungläubige Juden, die ſich ſelbſt gegen GOTT und ſeinen Sohn vorher alſo verhärtet hätten, und deswegen verworffen, (denn GOtt verſtoſſe niemand, als die Unglaubigen,) und daß die Heyden an ihrer Stelle aufgenommen wären, die ihn im Glauben angenommen, und in ſeiner Liebe nicht gehindert hätten, das wären die, derer er ſich erbarmete, denen er über den Unglauben der Jüden den Glauben geſchencket hätte, ob ſie gleich mit Wercken nicht umgegangen. Denn die, ſo nicht nach der Gerechtigkeit mit den Juden nach jüdiſcher Weiſe geſtanden, hätten die Gerechtigkeit erlanget, die Juden aber nicht, Röm. X. Chriſtus aber wäre des Geſetzes Ende, wer an ihn glaubete, der wäre gerecht. Es zeige der Apoſtel endlich, daß Juden und Heyden, (wenn deren Fülle würde eingehen) ein jeglicher in ſeiner Ordnung nach göttlicher Oeconomie, wenn die Zeit ihrer Verſtockung und Verſtoſſung nach ausgeſtandener Straffe vorbey wäre, zum Volck im letzten Tagen ſollen angenommen, und die Anti-Chriſten ausgereutet, hingegen andere Heyden durchs Evangelium gewonnen werden, biß es dahin käme, daß endlich Juden und Heyden zugleich allzu-

ſammen ſeiner Gnade theilhafftig würden. Denn GOtt hätte alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß er ſich aller erbarmete; Welches ſonderlich im XI. Cap. zuletzt ausgeführet ſey. Zu und bey ſolchen Oeconomien GOttes wären viele Tieffen der Geheimniſſe verborgen, wie GOtt ſeine Oeconomien in ſeiner gantzen Regierung führete; Er wüſte wohl, wie er ſeine unbegreiffliche Gerichte an ihnen ausführen, und ſie heiliglich nach aller Gerechtigkeit ſtraffen, aber auch wiederum die unerforſchlichen Wege zu ſeiner Barmhertzigkeit finden ſolte, auf daß alle Welt erkennete, daß die Seligkeit kein Verdienſt durch Wercke, ſondern Gnade wäre, und daß niemand GOtt etwas zuvor geben könte, daß ihm vergolten würde: Denn von Ihm, durch ihn, und εἰς αὐτόν zu ihm, zu welchem endlich alles kommen, und ſein und ſeiner Gnade würcklich und heilſamlich genieſſen würde; Ihme gebührete die Ehre in Ewigkeit. Beſiehe hiervon die Oeffnung und Bezeugung, die ich hiervon im 2. Theil der Oeffnungen des Geiſtes Cent. VIII. §. LV. p. 376. 377. 378. vom Herrn empfangen habe, und preiſe GOtt mit mir, wenn ers dir, geliebter Leſer, eröffnet, was er mir eröffnet hat. Als nun die, ſo mich angehöret, von dem rechten Verſtande der Epiſtel an die Römer überzeuget waren, wünſcheten ſie, mich einmahl öffentlich in einer Grentz-Kirchen zu hören, worzu ein ander Herr Grafe, unter welchem die Kirche war, Anlaß gab, und dem zeitigen Prediger ſagen lieſſe, daß ſie gern einen wolten predigen hören auf bevorſte-

henden Sonntag, welches auch geſchahe, da eben das Evangelium aus Joh. X, 12. 13-16. auf Miſericordias Domini einfiel, darinn mir GOtt viele Gnade gab, ſonderlich als ich den 16. Verſicul erklärete, da Chriſtus ſagt: **Und ich habe noch andere Schaafe, die ſind nicht aus dieſem Stalle, und dieſelbige muß ich herführen, und ſie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirt werden**: Daraus ich deducirte, daß zwar zu Zeiten der Apoſtel, durch welche Chriſtus je und je gewürcket, ſolches geſchehen, und den Anfang genommen, aber noch ferner zu erfüllen wäre, nach der Weiſſagung der Propheten, nemlich in der letzten Zeit, wenn die Juden und Heyden zugleich unter einem Hirten, unter Chriſto JEſu ſeyn, und eine Heerde werden würde, welches ich aus Eſa. LX. und unterſchiedlichen andern Orten erwieſe und darthat, daß noch nie die gantze Judenſchafft, und die gantze Heydenſchafft in dem Glauben zu gleicher Zeit gewandelt hätte, und daß GOtt der HErr entweder unter den Juden, oder unter den Heyden ſeine ſichtbahre Kirche gehabt hätte, aber zur letzten Zeit würden ſie beyde den HErrn in einem einträchtigen Geiſte loben, welches eben die beſſere Zeit wäre, davon die Propheten geweiſſaget, und ſo viel GOtts-Gelehrte anitzo zeugeten. Ich reiſete darauf nach Breßlau, und ſprach unterwegens einem Barone zu, der mich auch mit vielen Freuden empfieng, und längſt nach mich ausgeſehen hatte, allwo ich auch das Evangelium predigte, und Beth-Stunden hielte. Derſelbige gab

mir einen Brief nach Breßlau mit, und ſchrieb an den Wirth, daß ſie mich in ſeine Stube, die er in dem Hauſe gemiethet hatte, aufnehmen ſolten. Da bin ich mit ſehr vielen köſtlichen Gemüthern bekannt worden, die alle von vornehmer Familie waren, und die Ehre und Lehre Chriſti für ihre Hoheit hielten, und mich nicht ohne Seegen und Erbauung höreten. Es kriegte der Herr von Haubt, (ob er gleich nach einiger Zeit von andern Orten her, und durch ein Läſter-Maul iſt was irr gemachet worden,) eine groſſe Liebe zu mir, auch ſeine Frau Ehe-Liebſte, und dero Kinder-Informator, die meine Gabe von GOtt erkannten, und froh waren, daß ſie mich ſahen, welchen ſie längſt geliebet hatten. Sein Hr. Bruder, ein Raths-Herr kam auch zu mir; es ließ mich auch eine Baroneßin zu ſich bitten, daß ſie aus mir die Wunder in ſeinem Geſetze, die mir GOtt gegeben, hören möchte. So ſtellete auch wohlgedachter Hr. von Haubt ein Convivium an, und bath darzu den Hr. Superintendenten der Stadt, ſeinen Hn. Bruder, und den Hn. Stadt-Syndicum, es wuſte aber nicht der Hr. Superintendens, wer ich war. Als wir nun von vielen Theologiſchen Materien geredet hatten, daß ich daraus erkennete, wie er nicht gegen die Warheit war, ſondern das ungeurtheilet hielte, was er etwan noch nicht begrieff, er auch meine Moderation erkannte, daß ich nicht alles ſo promiſcue verwarff, was nicht unſerer Religion war, und alles gern wolte geprüfet wiſſen, obs auch mit dem Wort GOttes übereinkäme, hat er mich offt ſtarck angeſehen, und endlich gefragt, wer ich

doch

doch wäre, und woher ich käme? Man antwortete ihm, daß ich aus dem Brandenburger Lande wäre, aber weiter nicht. Nachdem er nun Abends nach eilff Uhren weggieng, und den Herrn Hoſpitem noch einmahl erſuchete, er möchte es ihm doch ſagen, wer ich wäre? Er aber darauf geantwortet, er möchte ſich daran ſtoſſen, wenn ers hörete, hat er verſichert, daß ers nicht thun wolte, mit dem Bedeuten, daß er mich wehrt hielte, als aus deſſen Diſcours er ſo viel gutes gehöret hätte, da hat es ihm endlich der Hr. Hoſpes entdecket, worauf er wieder in die Stube zu mir kam, und recht vertraulich mit mir redete, da ich ihm denn nach der Wahrheit erzehlete meine Fata, und wie ich von einer Erkänntniß nach der andern von GOtt wäre geleitet worden. Dieſe Collation dienete darzu, daß, als es in der Stadt unter den Prieſtern kund ward, daß ich daſelbſt wäre, auch darauf einer unter ihnen dem Herrn Superintendenten meinetwegen geſchrieben, man ſolte vigiliren, daß ich nicht ihre Gemeine mit falſcher Lehre anſteckete, davon der Hr. Superintendens doch gantz anders von mir gehöret hatte, daß ich keine Grund-Lehre des Evangelii leugnete, vielmehr ſolche allerdings behauptete, hat er ſolchen unruhigen Geiſt des Predigers geſtillet; der Hr. von Haubt hat ſie auch ſchüchtern gemachet, ſie ſolten mit einem Brandenburgiſchen Theologo, der bey dem Hofe gar wohl angeſehen werde, ſich nicht gelüſten laſſen, einen Lermen anzufangen. Es ward mir auch die Bibliothec geöffnet, darinnen zwar keine ſo groſſe Menge, doch excellente Bücher verhanden ſeyn.

Un-

Unter andern fand ich auch darinnen das rare Buch des *Guilielmi Poſtelli* in 4. De nativitate Salvatoris ultima mox futura, woraus ich mir eins und anders excerpirte; Ich kauffte mir auch aus den rückſtelligen Büchern des berühmten Rectoris Gryphii, und aus andern Buch-Läden Bücher, die man ſonſt nicht allenthalben findet. Ich reiſete darauf mit dem Hn. **Baron von Löwenſtein** nach Jordans-Mühle, nach einem Prediger, und von dannen gieng ich auf den **hohen Berg**, darauf man Schweinitz unter ſich liegen ſehen kan, etwa 2. Meilen davon. Solches Gebirge hatte ich Luſt zu beſehen, wegen der Geſchichte, die einsmahls geſchehen, mit einem **Schicht-Schreiber**, mit Namen **Bär**, der, als er zu den Gewercken ins Bergwerck herunter gefahren, er einen ſtarcken Wind gegen ſich vernommen, und als er daraus ſchloß, es müſte daſelbſt was verborgen ſeyn, iſt er nach empfangenen Heil. Abendmahl wieder hinunter an ſolchen Ort gefahren, und iſt dem Winde entgegen gegangen, uud hat von ferne ein Licht, ſo durch eine Thür ſchiene, geſehen, und als er die Thür eröffnet, hat er **drey Männer, und ein ſchwartzes Buch** auf dem Tiſch zu ſehen gekriegt, und hat ſie im Namen GOttes angeredet, und gefragt, was ſie daſelbſt thäten? Sie haben geantwortet, ſie warteten allda des geſtrengen Gerichts-Tages des Allmächtigen, der die Wiederwärtigen verzehren ſolte. Der Schicht-Schreiber fragte darauf, was ſie denn gethan, gute oder böſe Wercke? Sie haben geantwortet, Böſe, er ſolte die Gardienen nur wegziehen, ſo würde er ihre böſe

Wer-

Wercke ſchon erkennen, was ſie für welche geweſen; und als er ſie weggezogen, habe er theils Todten-Köpfe und Knochen, theils Helleparten, und allerhand mörderliche Gewehre gefunden. Er hat dieſe Gefangene, die in den unterſten Oertern der Erden ihre Gefängniſſe haben, und ſich dieſem Schicht-Schreiber nach GOttes Verhängniß in ſolcher Figur haben müſſen ſehen laſſen, weiter gefragt: Ob ſie nicht wolten, daß ſie dieſe böſe Dinge nicht gethan hätten? Worauf ſie geantwortet: **Wir wiſſen jezo weder vom wollen noch nicht wollen,** ſondern warten auf den groſſen Gerichts-Tag. Auf dem ſchwartzen Buche aber ſeyn geſtanden die Worte: Liber obedientiæ. Solche oder dergleichen Grufft iſt es geweſen, da der Schicht-Schreiber in der Schleſien ſolche Leute geſehen, welche Grufft, als ich ſie von oben herab auf dem Berge ſahe, mir ein rechtes Schaudern erweckte, und nach langer Zeit, als ich einen Stein herunter warff, erſt einen kleinen Schall des Falls davon hören konte. Die Wunder des HErrn ſind groß, wer will ſie alle erreichen? Jener Tag wird vieles entdecken, was man insgemein jetzo nicht glauben will, noch einen Begriff davon hat.

§. 64. Ich bin in der Schleſien, weil es eben um die Zeit war, als die **Kinder** einen ſolchen ungemeinen Trieb zum Gebeth kriegten, auch zu ſolchen Gemeinden der **kleinen Prediger**, wie man ſie daſelbſt nennete, gereiſet, und wunderbahre Dinge geſehen, die ich nicht ohne groſſe Bewegung habe anſchauen können, mit was für Devotion ſie ihre Andacht

und

und ihre Ordnung hielten. Es wurden einmahl in einem Dorffe die Ochſen läuffig, und kamen vom Felde ins Dorff gelauffen; als nun die Menſchen, ſo um die Kinder in dem Dorffe herſtunden, von ihnen weglieffen, blieb ich doch bey ihnen ſtehen, die Kinder, ſo die Ochſen ſehen konten, blieben auch unbeweglich in ihrer Ordnung ſtehen, und betheten fort. Als nun die Ochſen hätten ſollen grades Weges, wie ſie ſolten, fortlauffen, ſiehe! da beugten ſie ſich alle nach der lincken Hand der Seiten, da die Kinder in der Runde ſtunden, und ward niemand beſchädiget, worüber ſich die, ſo gelauffen waren, verwunderten, und mit den Kindern ihre Devotion hatten. Es wäre hiervon vieles zu melden, was für groſſe Umſtände es ſeyn, daraus man ſattſam ſchlieſſen könte, daß dieſer Trieb etwas extraordinaires geweſen, welches die Papiſten in den Clöſtern ſelbſt mir bekannten. Weil ich aber davon ein eigen Buch in Octav, unter dem Titul: **Die Macht der Kinder in der lezten Zeit**, geſchrieben, als will ich mich darauf bezogen haben. Ich reiſete von Breßlau wieder an den Ort, da der Graf wohnete, der mich zuerſt aufgenommen hatte, und bath mich, ich möchte doch noch einmahl predigen, welches ich auch zu thun verheiſſen. Es wolte aber der ander Herr Graf, ſo bey ihm war, und ihm zugeſprochen hatte, mich gern auf ſein Guth führen, welches er in der Schleſien hatte, da ich einen Herrn von Schütz und ſeine Geliebte vor mir gefunden, mit welchem, der ein groſſer Liebhaber GOttes iſt, und der

der iſt, der den Hugonem Grotium ins Teutſche überſetzet hat, ich mich ſehr in GOtt geſtärcket. Von dannen reiſete der Herr Graf mit mir nach einer Grentz-Kirchen, und ſagte zu dem Prediger, er möchte mich doch predigen laſſen den andern Tag. Er ſprach, wenn ichs nur gewohnt wäre, in ſolcher groſſen Gemeine zu predigen. Ich ſprach: GOtt wird ſchon Gnade verleihen. Als ich nun die Epiſtel aus Act. I. auf den Himmelfarths-Tag geprediget, und den Sinn des Geiſtes GOttes in derſelbigen gezeiget hatte, was die Wiederaufrichtung des Reichs, ſo dem Iſrael geſchehen ſoll, auf ſich hätte, iſt er mit ſeinem Hrn. Collegen ſehr begierig worden, zu erkennen mich, wer ich wäre, welches ich doch nicht ſagte, ſondern ſprach, es könte auf eine andere Zeit ihnen ſchon wiſſend gemacht werden. Ich fuhr darauf wieder zurück, und predigte an dem erſten Orth, da ich das Evangelium aus Joh. X. von einem Hirten und einer Heerde geprediget hatte, noch einmal, obgleich der Prediger, der von mir indeſſen gehört hatte, wer ich wäre, ſich dagegen ſtreubete, aber doch wegen des Patrons Befehl es zugeben muſte. Der Herr Graf reiſete darauf mit mir nach Sorau, da er eine Schweſter hat, nach dem Herrn Grafen von Sorau, der mich auf ſein Schloß logirte, und zur Taffel ruffen ließ, welches den Superintendenten **Neumeiſter** ſehr verdroß, und gegen mich in öffentlicher Kirchen hart predigte. Als ich aber mit demſelben in Gegenwart des Herrn Grafen, und ſeines Herrn Brudern, und anderer Herren und Standes-Perſonen auf dem

Schloſſe

Schloſſe eine Unterredung hielte, und er beweiſen wolte, daß der Text vom Elia im Malach. IV. völlig an Johanne dem Täuffer erfüllet wäre, ich ihm aber aus den Umſtänden des Texts das Gegentheil darthäte, daß es zu der Zeit müſte erfüllet werden, wenn der groſſe Gerichts-Tag im ſechſten Siegel erſcheinen würde, an welchem alle Gottloſen wie Stroh und Koth unter die Füſſe der Kinder GOttes seyn würden, und da die Erde ſolte mit dem Bann geſchlagen werden, da konte er nicht anders als toben und läſtern. Ich habe darnach einen eignen Tractat gegen ihn geſchrieben, und dem Herrn **Reichs-Grafen von Sorau** dediciret, welchem das böſe Gemüth des Hof-Predigers zur Gnüge bekannt war, und er mir vieles von ihm klagte, daher er auch nach erhaltener Vocation nacher Hamburg, hieſelbſt quitiret. Auf meiner Schleſiſchen Reiſe habe ich auch bey Lemberg einige, ſo den ſeligen Herrn **Caſpar Schwengfeldt** hoch halten, angetroffen, mit welchen ich geredet, und viel Gutes in ihren Seelen gefunden, als da war, zu Lauterſeiff wohnend, **George Hauptmann**, und zu Hackenau **Martin John**, und unterſchiedene andere, die den HErrn JEſum, den groſſen verklärten Heyland, lieb haben, welche man weder von Papiſtiſcher, noch von unſrer Seite verfolgen ſolte. Haben ſie einige Dinge, die mit uns noch nicht übereinſtimmen, ſo ſolten wir gedencken, es möchten bey uns auch noch ſolche ſeyn, die für der göttlichen Cenſur nicht beſtehen möchten. Tolerandi ſunt, non perſequendi.

di. Es wird an jenem Tage ein gantz ander Gericht gehalten werden, als wirs meynen.

§. 65. Ich reiſete damit im Nahmen GOttes nach Hauſe, und weilen der Herr Graf von R. begierig war, meine Liebſte zu ſehen und zu ſprechen, beſchiede ich ſie, weil ſie in der Nähe war, an einen Ort, da wir hinkommen würden. Da reiſete der Herr Graf mit uns nach Sachſen, und ſprach allda die auserwehlte Roſemunda, und ward überzeuget, daß ſie vom HErrn vor vielen andern auserwehlet wäre. Der Herr Graf reiſete indeſſen nach ſeinem Schloß ins Vogtland, wir aber nach Hauſe. Da wir nun in Zerbſt ankamen, welcher Ort drey Meilen von Thymer liegt, da ich ietzo bin, ſo ſprach ich dem groſſen Läſterer D. *Feuſtking* zu, der das läſterliche Buch Gynæceum Fanaticum geſchrieben, und mich und meine Liebſte darinnen ſehr mitgenommen hat, damit, wenn er mich fragte, wer ich wäre, ich mit ihm in der Liebe reden, und ein anders bedeuten und zeigen könte, daß er mir unrecht gethan hätte. Er fragte mich aber nicht, wer ich wäre, ſondern woher ich käme? Ich ſagte aus Schleſien, allwo ich unter andern auch die wunderbare Begebenheit der betenden Kinder ſelbſt in Augenſchein genommen, und ſo viel daraus gelernet hätte, daß ich ſattſam überzeuget wäre, das ſie extraordinarie, und gantz auſſerordentlich von GOtt zum Gebeth wären erwecket worden, und wie ſie eine kleine Kirche gebauet, und ſie inwendig mit nachdencklichen Bildern gezieret, und die Glocken von Glaß gemacht hätten, deren Schall man gar wohl hören können,

wenn

wenn die Kinder zum Gebeth daſelbſt zuſammen kommen ſolten; Nachgehends hätten nur bloß die Aelteſten unter ihnen von etwa zwölff Jahren befohlen, auf welchem Orte ſie des andern Tags ihr Gebet verrichten wolten, welches ſie viel præciſer in acht genommen, als irgend ein alter Menſch zu der Kirche auf das äuſerliche Läuten nach der Kirchen gehen könte. Da wir nun von andern humanioribus literis redeten, und ich ein groſſes Buch in Folio fand, und dachte, ſolte er daſſelbige ihm angeſchaffet haben, ſprach er, er hätte es nur gelichen; mitten in dem Reden lieſſen ſich die beyden Printzen anmelden, und kamen zugleich zu ihm, weswegen er zu mir ſprach: der Herr Confrater ſiehet, daß ich abbrechen muß, und bath mich, wenn ich noch in Zerbſt bliebe, den Nachmittag ihm wieder zuzuſprechen. Ich ſchrieb darauf den Nachmittag einen höflichen Brief an ihn, und offenbahrete mich, wer ich wäre, und meldete, daß ich meine Liebſte bey mir hätte, die ich wohl mitbringen wolte, auf daß er mündlich von uns vernehmen möchte, daß wir ſolche, die er aus Hören-ſagen ihm anders concipiret hätte, nicht wären. Als nun der Herr Studioſus **Michelmann** ſolchen Brief ihm inſinuirte, iſt er gleich voll Zorns worden, und hat den Brief in ſeiner Gegenwart zerriſſen, und geſagt: Er ſpräche ſolche irrgläubige Geiſter nicht; Welches iedermänniglich, auch am Hof, ihm übel aufnahm, alſo, daß die Rede gieng, warum ein Superintendens ſich geſcheuet hätte, mit dem zu reden, und gleichſam für uns gelauffen wäre, der doch hätte ſollen es für eine

gute Gelegenheit aufgenommen haben, uns unſers Irrthums zu überzeugen. Ich ſandte darauf ein Scriptum, das ich in Berlin hatte drucken, und durch den Herrn Biſchoff cenſiren laſſen, nach Hofe, darinnen ich gezeiget, wie er mir offenbarlich unrecht gethan, und mir in Schrifften aufgebürdet hätte, daß ich glaubete, die Heyden könten wohl ohne Chriſto ſelig werden, da ich das Gegentheil in meinen Schrifften durch und durch gelehret hätte. Er hat ſolches Scriptum nach Wittenberg geſchickt, und ihr videtur begehret, was er thun ſolte, welche es ihm aber wiederriethen zu beantworten, doch ſolte er ſehen, daß der Fürſt ein Edict ausgehen lieſſe, daß meine und andere fanatiſche Schrifften darinnen verboten würden, welches auch geſchehen, welches gewiß der Modus nicht war, zu wiederlegen, und die Oerter zu zeigen, darinnen ich ſolches, welches er mir bößlich aufgebürdet, gelehret hätte.

§. 66. Weil ich ietzo in dem erzehlen bin, wie ich dann und wann einige Reiſen gethan, darzu ich doch allezeit von andern Orten invitiret bin, ſo muß ich hierbey erzehlen, wie ich, als ich einsmahls nach Carlsbad mit meiner Liebſten fuhr, der Poſtillion uns den Weg nach Prag acht Meilen hingeführet, wohin wir ferner wegen Mangel anderer Fuhre reiſen muſten, da die Juden ins Wirths-Hauß auf der kleinen Seiten zu uns kamen, und uns gern höreten, was wir von dem Herrn Meſſia redeten, und uns Wagen und Pferde verſchaffeten nach Carlsbad hin, da wir den Herrn Superintendenten Birnbaum, und Herrn Hohnſtede, Paſtorem von Lübeck, und viele

le andere Geiſtliche antraffen, und einen Catholiſchen Prediger, weil er uns in der Predigt ſeine Stieff-Brüder nannte, anſprachen, und ihm bewieſen, daß er vielmehr unſer Stieff-Bruder wäre, und eine gantz andere Stieff-Mutter hätte, die ihm nicht die lautere Milch des Evangelii, ſondern Kaff, Stroh und Heckerling, in und bey ſo vielen Traditionen darreichete. Wir muſten auch einem Catholiſchen Grafen und Gräfin das Lied: **Wer nur den lieben GOtt läſt walten**, u. ſ. w. welches ich zu lateiniſch gemacht, und einmahl in dem Bade ſunge, abſchreiben. Es gewann uns auch die Hoſpita lieb, und kam in unſere Bet-Stunden, und der uns wegführte, erzehlte uns, wie er bald in groſſe Verfolgung kommen wäre, als er zu dem Prediger einsmahls geſaget, er bliebe bey dem Chriſto, der von Maria gebohren, nicht aber bey dem, den ſie bey der Meſſe machten. Ferner muß ich erzehlen, wie ich durch einen Prediger aus dem Zeitziſchen einen Brief bekommen, darinnen gemeldet ward, es wolten Ihro Durchlauchtigkeit mich und meine Liebſte gern ſprechen, welche mit mir darauf nach Zeitz hinreiſete, und bey dem Herrn *Echlizio* anſprachen, welchen meine Liebſte ſchon vorhin gekannt, und mir ſolchen angerühmet hatte. Wir wurden aber darauf nach Hofe gefordert, woſelbſt wir von dem Hertzog einlogiret wurden. Ich habe darauf ſehr vieles von GOtt und ſeinem Wort geredet, der mir erzehlete, wie die alte Hertzogin, ſeine Stieff-Frau Mutter, davon er vieles geerbet, ihm unter andern auch ein Convolut Briefe hinterlaſſen hätte, die

meine Liebſte an ſie geſchrieben, die ihm ſehr wohl gefallen, und deswegen meine Liebſte und mich zu ſehen veranlaſſet hätten. Es ließ vorgedachter Hertzog, der ein gelehrter und verſtändiger Fürſt iſt, mich in ſeiner Chaiſe nach dem Superintendenten und nach den andern Stadt-Predigern hinfahren, ich möchte mich doch mit ihnen beſprechen, und dann ihm referiren, welcher mir doch unter ihnen am beſten gefallen hätte: Und als ich ihm referirte, daß der Herr **Lichtſcheid** mir am beſten gefallen, der groſſe Einſicht in die heilige Schrifft hätte, ſagte er, ich hätte es troffen, er wäre es auch, der ihm für andern gefiele. Es war zwar ein Hof-Prediger allda, der mir in der Kirchen in einigen das Obſtat hielte, und unter andern das carpirte, daß man ſo däumelte, wie ers nannte, und den einen Spruch ins Hertz nähme, den wir im aufſchlagen ergriffen hätten; Ich aber antwortete ihm, daß der Heyland ja ſelbſt ſolches gethan, als er den Ort aus dem Propheten Eſaia am LXI. Der Geiſt des HErrn iſt über mir, im ausrollen gefunden. Joh. IV. und uns ein Exempel zur Nachfolge gegeben hätte; Worauf der Diſcours geendiget war, und er die andern Objectiones, die er von dem Reiche machte, ihm aufgelöſet ſahe. Wir nahmen darauf, als wir mit Ihr. Durchl. der Hertzogin und vielen andern Miniſtris geredet, theils bey der Tafel, theils a part, unſern unterthänigſten Abſchied, und fuhren auf der Poſt nach Halle, und erbaueten uns auch daſelbſt mit den Kindern GOttes, wie ich zum öfftern gethan, wenn ich dahin reiſete, und nie davon ohne

Segen

Segen weggezogen bin, weil in des ſeligen Herrn Geh. Raths Hazeln Hauß, manche Ubung gehalten, in welchem auch diejenige adeliche Perſonen mit der Domina ſich einfunden, nebſt andern, alſo, daß der gantze groſſe Saal davon erfüllet ward. Unter andern theuren Seelen fand ich daſelbſt die Fräulein **Schönbergin**, die Fräulein von **Legaten**, die Jungfer **Paſchin**, die ich ſonderlich wehrt halte, und bey ihrem Alter geübte Sinnen, und ein im Guten geſetztes Gemüth von dem HErrn empfangen hatte, und nun bey ihrem HErrn, durch einen ſeligen Hintritt, allzeit iſt, und von ihm ihrem Bräutigam, dem Könige in Zion getröſtet wird. Auch iſt mir der Herr **Naumeiſter** und Herr von **Goldſtein**, ſamt ſeiner Familie, die nicht weit von Halle ihr adeliches Guth haben, bekannt worden, mit welchen ich mich auch im HErrn ergötzete. Wie ich mich nun, da ich noch in Nieder-Dodeleben wohnete, aber wegen der vielen Zuſprache derer, die zwar unter dem Nahmen Chriſti kamen, aber Chriſtum im Hertzen nicht hatten, mich von ſolchem Ort wegbegab, auch wegen der unruhigen Bauern den Ort quittirete, zum öfftern nach Hall mich begab; Alſo habe ich es auch gethan, als ich hieher nach dem Thymer, um gröſſere Stille und Müſſe zu haben, gezogen bin, ob ich gleich in einigen Jahren zuletzt das Hall nicht beſuchet, weil ich gemercket, daß ſie gegen mich was fremd wurden, und aus einigen Abſichten gemeinet, es wäre ihnen beſſer, wenn ſie öffentlich bezeugeten, daß ſie mit der **Lehre von der Wiederbringung** nicht einig wären, welches ſie in einem

Scripto gegen den Herrn D. Meyer erwieſen, der das Hall bey dem Könige in Schweden gar übel beſchrieben, und viele Unwahrheiten ausgeſprenget hatte. Darnach iſt auch darzu gekommen, daß ſie von dem Geheimniß des Erſtgebohrnen aller Creatur nichts wiſſen wolten. Nun habe ich ſolches niemand aufgebürdet, und habe darzu niemahls einen einigen Menſchen forciren wollen, und verdencke es ihnen nicht, daß ſie von dem kein Bekänntniß thun, was ihnen noch nicht eröffnet iſt. Nachdem ich aber vernommen, daß ſie andere davon abgerathen, und diejenigen ſcheel anſehen, die ſolches von den Herren Studioſis und andern glauben, bin ich fürchterlich worden, ſie zu ſprechen, damit nicht die öffentliche Scheidung unter uns vorgienge, und bin alſo nicht zu ihnen gezogen, und laſſe ſie dem HErrn über. Indeſſen werde ich nach meinem beſten Gewiſſen gehalten, vor wie nach von obbemeldten Warheiten zu zeugen; Habe auch dann und wann an einen Profeſſorem Theologiæ geſchrieben, der ſolche Warheiten nicht verworffen, wie die andern thaten, die von einem gewiſſen Manne, der ſich zu ihnen begeben, in einer gewiſſen Schedula, die mir zu Händen kommen, ſind angereitzet worden, wegen der Lehre von der Wiederbringung nicht ſo ſtill zu ſitzen, ſondern ihren Diſſenſum zu bezeugen. Das hat der Feind gethan, dem es doch nicht gelingen ſoll. Wie ich denn hoffe, es werde die Zeit noch kommen, daß ſie auch ſolche Warheiten, die ich aus der Gnade GOttes erkannt, einſehen, und mich alsdenn deſto lieber haben werden. Dem Läſterer D. Meyer

habe ich in einem öffentlichen Scripto geantwortet, und auch von der Oeconomie der Liebe GOttes geſchrieben, und die ἀποκατάςασιν πάντων darinnen vorgeſtellet. Worauf zwar D. Meyer ſelbſt nicht geantwortet, aber einen Licht-Scheuenden gefunden hat, der einen läſterlichen Bogen dagegen hat drucken laſſen, worauf ich mit einigen Paragraphis geantwortet, und ihn damit abgefertiget habe, weil ich nicht für nöthig geachtet, einem ſolchen Lucifugæ weitläufftig zu antworten. Ich muß auch hierbey noch erwehnen, daß ein vormaliger Prediger aus Eſſen gegen die Wiederbringung aller Dinge geſchrieben, weil er aber ſo wunderlich die Apocalypſin erkläret, ſo ſind die Herren Hallenſes ſelbſt nicht friedlich damit geweſen, auch hat ſich einer von meinen Freunden gefunden, der ſolches Scriptum ſolide wiederleget hat. Es iſt auch von dem Herrn Lichtſcheid, Probſt und Conſiſtoriale in Berlin, welchen ich dem Hertzoge von Zeitz, wie nicht lange vorher gemeldet, vormahls angeprieſen, gegen die Wiederbringung aller Dinge geſchrieben, aber ſo, daß er den Zuſtand der Seelen nach dem Tode nicht geleugnet, und aſſeriret, daß noch viele nach dem Tode würden errettet werden, davon der Herr Profeſſor in Leipzig D. Ittigius geurtheilet, daß er ſo gar mich nicht wiederleget, ſondern meine Lehre vielmehr bekräfftiget hätte. Es hat auch vorgedachter Herr Lichtſcheid mir nicht auf mein ihm entgegen geſetztes Scriptum geantwortet, ſondern mir mündlich, als er mich in Berlin zu Gaſte bath, geſtanden, daß er nur problematice gegen mich die Sache

tractiret hätte, und mir Gelegenheit gegeben, mich deſto deutlicher zu erklären. Ja er hat auch die Wiederbringung auf der Cantzel bekannt, wie mir ein gewiſſer Prediger hier in der Nähe mit allen Umſtänden erzehlet, daß er ſolches in Berlin, da er in ſolcher Predigt geweſen, mit ſeinen Ohren gehöret hätte. Ich kan hierbey auch nicht ungemeldet laſſen, daß, ob zwar der Herr D. Spener ſolche ἀποκατάςασιν weder geprediget, noch davon was hat drucken laſſen, warum ich ihn doch bath, daß ers thun, und meine geziemende, und mit allem Reſpect gegen ihn gerichtete Antwort wieder leſen möchte, ausdrücklich zu mir geſagt, er würde ja nicht dagegen ſchreiben, er wünſchete vielmehr, daß aller Welt Ende ſelig würde. Ich antwortete, ſolches würde nach der Verheiſſung GOttes beym Eſa. XLV, auch geſchehen, wäre ſein Wunſch heilig und gut, ſo hätte GOtt ſelbſt ſolchen in ihm gewürcket, davon alles gutes käme, der mächtig genung wäre, unſere wahre ſelbſt von ihm und durch ihn gewürckete Seuffzer zu erfüllen. Er geſtand auch freymüthig, daß die Sache, wie ich ſie vorgetragen, nach der Vernunfft nicht anders ſeyn könte, aber er fände ſolche noch nicht in der heiligen Schrifft ihme geöffnet. Vorgedachter Herr D. Spener ſchrieb an mich, wie er einen bedencklichen Traum gehabt, da ihm ſonſt nicht leicht etwas träumete, wie er nehmlich in ein groß Schloß geführet wäre, und allda in einer Cammer viele Gemähłder geſehen hätte, die von dem Reiche Chriſti gehandelt hätten, die er auch alle verſtanden, und ſich ſehr darüber

ber beluſtiget hätte. Da er nun darüber ſich ſo ſehr verwundert, hätte ſich eine andere Thür im Schloß eröffnet, darinnen noch viel mehrere Geheimniſſe wären zu finden geweſen; und als er näher hingegangen, um ſolche zu ſehen, wäre einer kommen, der ihm die Thür vor ſeinen Augen zugeſchlagen hätte, darüber er mehr betrübt, als vorhin erqvicket worden. Ich antwortete, daß er zwar vieles von der beſſern Zeit verſtünde, die ihm in der Cammer durch gewiſſe Bilder wäre gezeiget worden, daß aber die geöffnete Thür vor ihm wäre zugeſchlagen, bedeutete, daß er zwar einen Blick in die geöffnete Cammer von ferne gethan, aber doch bey Leibes-Leben ihme ſolches nicht würde geöffnet werden, was darinnen für Geheimniſſe noch übrig wären, unter welchen das Geheimniß der Wiederbringung mit wäre; Doch möchte es ihm noch kurtz vor ſeinem Ende eröffnet werden, welches ich muthmaſſe, daß es dasjenige ſey, was er einem vornehmen Herrn auf ſeinem Todt-Bette nebſt andern anvertrauet, darinnen ich bin bekräfftiget worden, weil mir eine Freundin, ſo von Halle eben kommen war, entdeckte, daß er vor ſeinem Tode ſolches Geheimniſſes erwehnet hätte. Es iſt hievon von mir bezeuget worden, aber es muß noch dahin kommen, daß das Ewige Evangelium zur Zeit, wenn die Gerichte GOttes ſollen ausgeübet werden, von dem Engel ἐν μεσȣρανήματι mitten durch den Himmel fliegend, und auch allen, die auf Erden wohnen, κατοικȣ͂σι, welche Redens-Art in Apocalypſi und anderswo, diejenige bedeutet, die nicht mit unter

ter die Kinder GOttes gehören, welche auch der Schall dieſes Ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge, und von der ſo ſehr ausgebreiteten Liebe GOttes, nach ihrer Weite und Breite, Höhe und Tieffe hören und vernehmen ſollen. Die Predigt, welche die Apoſtel des Lamms nach der Auferſtehung Chriſti gethan, und das Evangelium aller Creatur verkündiget, faſſet zwar diß Ewige Evangelium in ſich, aber ſolches durffte dem Johanni nicht als etwas Zukünfftiges im Geſicht eröffnet werden, der ja ſelbſt ſein Evangelium ſchon geſchrieben hatte, ſondern es muß eine neue Oeffnung ſeyn, und zu der Zeit geſchehen, wenn es nun, wie geſagt, an dem iſt, daß die Gerichte GOttes an der böſen ungläubigen Antichriſtiſchen Welt ſollen exequiret werden. Noch einer Begebenheit muß ich Meldung thun, daß, als wir unſers Sohns, der da ſchrieb, er wolte in Wittenberg zu uns kommen, daſelbſt warteten, ſehr viele Studioſi zu uns ins Wirths-Hauß gedrungen, die mich und meine Liebſte bathen, wir möchten doch in ihr Stamm-Buch einen Gedenck-Spruch ſchreiben, welches wir auch thaten. Es diſputirte auch ein Magiſter legens aus Straßburg bürtig, mit mir, und wolte von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode nichts wiſſen, daß ſie noch daſelbſt könten gebeſſert werden. Ich aber ließ Lutheri Commentarium über Geneſin holen, und ſprach, daß ſolches ja Lutherus, deſſen Catheder ſie zu Wittenberg hätten, ſelbſt geglaubet hätte. Ich that auch, da wohl 200. Studioſi beyſammen waren, eine Vermahnung an ſie,

wie

wie ſie in der Gegenwart GOttes, und mit fleißigem Gebet ihre Studia anfangen und vollenden ſolten, und reiſeten darauf des andern Morgens nach Hauſe.

§. 67. Es ſind ſonſten auch einige Frantzöſiſche Inſpirirte, welche ein Buch in Octavo, Allarm genannt, und noch ein Buch in Octavo in Lateiniſcher Sprache: Delineatio Juſtitiæ divinæ; und wiederum: Ubi devaſtaveritis, devaſtabimini heraus gegeben haben, hieher nach Deutſchland aus Engeland gekommen, und ſind weit und breit nach den Königreichen und Fürſtenthümern, und nach andern Städten gereiſet, und haben von den Gerichten GOttes verkündiget. Ob ich zwar nun ein und anders in ihren Schrifften gefunden, das ich theils nicht verſtehe, theils nicht billige, ſo ſey doch ferne, daß ich alles verwerffen ſolte, weil vieles darinnen vorkommt, das mit meiner Erkänntniß harmoniret. Dieſe haben andere in Teutſchland mit aufgewecket, davon ich aber geſtehe, daß ſie bißweilen, da ſie ſich nicht in acht genommen, einiges mit eingemiſchet, das nicht hätte ſeyn ſollen. Aber deswegen mit einmahl das Kind mit dem Bade ausʒuſchütten, und alles zu verwerffen, ſolches kan ich nicht von mir erhalten. Ich hätte deswegen gerne geſehen, daß ſich die Herren Hallenſes nicht damit begriffen, noch die Sache platt verworffen hätten, hätten lieber ihr ἐπέχειν bezeuget, oder ſchreiben ſollen, daß ihnen ſolche Wege unbekannt wären; ich habe zweene aus den Inſpirirten, die mich (nachdem ich vorher einige in Halberſtadt geſehen) hier

hier auf dem Thymer zugeſprochen, für rechtſchaffene Zeugen GOttes erkannt, aber doch dabey ſie gewarnet, daß ſie den Schatz, den ſie in irrdiſchen Gefäſſen trügen, nicht verſchütten, und alles wohl prüfen möchten. Darauf ſie geantwortet, ſie hätten ſelbſt unter ihnen einige gefunden, die nicht ein lauteres Zeugniß hätten, und deswegen von ihnen gewarnet wären, wovon ſonderlich der Herr **Gruber**, der auch dem Herrn Profeſſori in Halle geantwortet, einen eigenen Tractat, unter dem Titul: **Nöthiges und nützliches Geſpräch von der wahren und falſchen** *Inſpiration*, in Octavo, hat heraus gegeben, der wohl werth iſt, daß er mit Aufmerckſamkeit möge geleſen werden. Dieſe haben die Erkänntniß von der Wiederbringung lauterlich eingeſehen, und möchten wohl mit dem erſten à part davon zeugen, wie ſie denn ſchreiben, daß ſie in Leſung meines Buchs von der **Oeffnung** des **Geiſtes** vollkommen wären überzeuget worden, daß es aus dem Geiſt der Warheit geſchrieben wäre. Hergegen haben ſich einige gefunden, die ſo blindlings und mit ſolcher Force dem Herrn **Gichtel** in Amſterdam folgen, welche ſolche Wiederbringung aller Dinge geleugnet haben, davon ein läſterliches Buch Anno 1714. genannt: **Entdeckter** *Atheiſmus* **aus der bekannten Lehre von der Wiederbringung aller Dinge und der gefallenen Engeln**, herausgekommen, welches ich erſt 1716. zum Geſicht gekriegt, und es ſo fort wiederleget habe, und mit mir noch ein Freund GOttes und Liebhaber der Evangeliſchen Wahrheit, welches ſchon im Druck

wäre,

wäre, wenn es ſo gleich hätte können untergebracht werden. Mich wundert aber ſehr, warum doch die Gichtelianer, die dem Jacob Böhm platterdings folgen, und ſich nun weit und breit einen Anhang gemacht, ſich wider dieſes Principium der ewigen Liebe GOttes in Chriſto ſo dürſtiglich geſetzet, da doch Gichtel im Anfange ſolches ſelbſt geglaubet, wie ich ſolches aus einem Briefe an den Hrn. Krauſemarck 1696. den 8. Febr. aus Amſterdam geſchrieben, beweiſen kan, und hierbey communicire, der alſo lautet: Im jüngſt-communicirten Briefe des Freundes N. habe zwey Vorwürffe wieder die allgemeine Gnade funden, eine aus Marco IX, 44. Eſa. LXVI, 24. Die andere aus Apoc. XIV, 11. und möchte wohl gern vernehmen, was Hr. N. mit dem Wurm und Rauch verſtehe, welches neben meinem freundlichen Gruß bey Gelegenheit zu urgiren bitte. Ich weiß ihren Lutheriſchen Wahn, worinnen ich gleichfalls geſteckt, gar wohl, und konte mich lange Zeit wegen meines lieben *Bonifacii*, der ſich mit fünff Wunden entleibet, nicht in ihre Theologie finden, biß mir GOtt eine Möglichkeit öffnete aus Luc. XVI, 9. welcher Grund der Warheit allen vernünfftigen Kram unter die Füſſe trat, da ich mich im Gebet in Gottes Verheiſſung faſſete, und dariñen ſieben Jahr anhielt, biß ich endlich die arme im Finſterniß gefangene Seele, blinckende als die Sterne am Himmel, in Paradiſiſche Ru-

he

he kriegte. Sonſt ſtehet zwar, ihr Wurm ſtirbet nicht, und ihr Rauch wird aufgehen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten: Allein es iſt die Frage, ob αἰῶνες τῶν αἰώνων eine unendliche Ewigkeit oder beſtimmte Zeit bedeute? So jenes affirmiret werden wolte, würden Chriſto die Schlüſſel Himmels und der Höllen, ſammt ſeiner Herrſchafft über Todte und Lebendige geraubet, der Gläubigen Gebet vereitelt, das Königliche Prieſter-Amt Chriſti unfruchtbar, Chriſti Höllenfarth und Predigt 1. Pet. III. vernichtet. Dieſes aber können wir mit Warheit bezeugen un̄ confirmiren. Was die Schrifft der gefallenen Engel betrifft, wird uns die künfftige Eve und Jahrhundert klärer offenbaren. Das Wort, liebet eure Feinde, reichet ſo weit als unſer Glaube reichet, wiewohl ſie noch zur Zeit GOtt fluchen und fliehen, welches ihre Pein und Qvaal iſt. Sie müſſen uns aber zum Himmel auch dienen, welches zarten Ohren zwar hart lautet, wenn wir aber Practici wären, und Erfahrung hätten, daß die Liebe nichts anders als Liebe will, ſolte es uns ſo fremde nicht ſcheinen. Daß aber der Hr. Gichtel davon wieder abgefallen und wetterwendiſch worden, das laſſen wir ihn verantworten. Vielleicht kan es ſeyn, daß GOtt der HErr ihm ſolche heilige Erkänntniß genommen, weil er zu weit gegangen, und im Gebet den Teuffel ſeinen Bruder genannt, wie er ſolches hieher geſchrieben, und dabey

gemel-

gemeldet, daß er von dem an Ruhe und Friede vom Teuffel gehabt, da doch ſolcher Bruder-Nahme weder im Gebeth, noch ſonſt in einer Rede, dem Teuffel hätte ſollen gegeben werden, alldieweil der abgefallene Engel jetzo noch unſer und unſers Heylandes abgeſagter Feind iſt, gegen welchen wir uns im Gebeth waffnen, und nicht für ihn bitten müſſen, als die wir wiſſen, daß er auch nicht in dem Gefängniſſe des Abgrundes von ſeiner Boßheit nachlaſſen, ſondern noch als ein Teuffel herauskommen werde. Wie nun die Schrifft von ihm zeuget, daß er von GOtt ſolle geſtraffet, und zu erſt aus dem Lufft-Himmel, da er noch ein Herr in der Lufft iſt, auf die Erde, nachgehends von der Erden in den Abgrund, und aus dem Abgrund in den feurigen Pfuhl nach der Gerechtigkeit GOttes ſoll geworffen werden; So würden wir in unſerm Gebeth gegen GOttes Gerechtigkeit uns ſetzen, und ihn ehe wollen wiedergebracht wiſſen, ehe es Zeit wäre; Ja, indem wir ihn unſern Bruder hieſſen, auf eine gewiſſe Weiſe geſtehen müſten, daß er ſich ſchon zum Guten verändert hätte. Der Hr. Gichtel will zwar andere Urſachen vorwenden, warum er von der vorigen Meynung abgefallen, indem der Hr. Loth Fiſcher ihm geſchrieben, er ſolte doch die Wiederbringung aller Dinge mit verthädigen helffen, ſo würde er, wie D. Peterſen von dem Hn. von Knyphauſen jährlich auch eine Penſion bekommen. Nun glaube ich nimmermehr, daß Loth Fiſcher ſolches geſchrieben. Von mir kan ich vor dem Angeſichte GOttes verſichern, daß ich von dem Hn. Cammer-

Præſidenten, Hrn. von Knyphauſen deswegen nicht einen Scherff, viel weniger einen Thaler, am wenigſten eine jährliche Penſion gekriegt habe, oder er mir ſolches wäre anmuthen geweſen. Die Warheit iſt ipſa ſibi pretium, und bedarff ſolches Geldes und ſolcher Verheiſſungen nicht, und ein Kind der Wahrheit läſſet ſich auch nicht darzu aufbringen. Inzwiſchen hat doch der Hr. Gichtel die Sünde noch auf ſich, daß er ſolches in die Welt ſo dahin geſchrieben, und einen vornehmen Mann, der deswegen aus Sachſen an mich geſchrieben, ſehr irre gemacht hat, aber doch nun, nachdem er das Gegentheil von mir gehöret, wieder ſtill geworden iſt. Dieſes mag der, ſo jetzo in Amſterdam des Gichtels Parthey ſo ſtarck hält, mit andern Adhærenten wohl behertzigen, und wohl zuſehen, daß ſie ſich nicht in ihrem Geiſte überheben, und die für ihre Brüder nicht erkennen, die nicht platt ſich in ihre Compagnie und Secte begeben, und nach ihrem Willen leben. Wie ſie denn auch mich nicht mit ſolchem Bruder-Titul haben belegen wollen, auch keinen dafür annehmen. Ich habe betrübte Briefe geleſen, wie liederlich ſie von denen Propheten geſchrieben, und wie ſie dem Worte GOttes, des Jacob Böhmens Seel. Schrifften an die Seite ſetzen, auch wie ſie ſich bemühen, andere mit Geſchencken zu ſich zu ziehen. Wie denn neulich in Berlin zwey Handwercks-Geſellen, die das Geld, welches ſie haben in die Gilde geben wollen, Meiſter zu werden, zu den Füſſen der Gichteliſchen Aelteſten in Berlin lieber haben legen, und künfftig ihr Handwerck abandoniren,

niren, und aus dem Glauben, wie ſie es nennen, leben wollen, welches ich nicht weiß, wie ein gewiſſer Ausländer in Magdeburg, der zur Gichteliſchen Parthey gehöret, es nun mit ſich, und mit ſeinen wahren Apoſtoliſchen vorhin gefaſten Gründen reimen wolle, da er gegen ſolche den Spruch des Apoſtels Pauli ſtets gebrauchet: **Wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen.** Aber ſo muß es kommen, daß zum Beweiß der letzten Zeit, ſolche Zerſchneidungen unter Brüdern vorgehen, und ſich der Mutter Kinder haſſen, davon man mit Wahrheit ſagen kan, daß ſie vom Spiritu mundi getrieben werden, welchen ſie ſtets im Munde haben, und ihn andern beylegen, ja gar ſagen wollen, daß es der Spiritus mundi geweſen, der dem Moſi in dem feurigen Buſch erſchienen, da doch die Heil. Schrifft deutlich *κατὰ ῥητὸν* ſagt, daß es der GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs geweſen ſey. Der HErr mache ſolche, die ſo manches Kind GOttes ſchnöde hinrichten, ihnen ſelbſt bekannt, wer ſie ſeyn, auf daß, wenn ſie klein und geringe in ihren eigenen Augen geworden, ſie in des HErrn Augen groß werden mögen, der auf das niedrige ſiehet, und die Kindlein im Geiſt ſo lieb hat, aber den hoffärtigen hohen Geiſtern widerſtrebet, gegen welchen ſie nichts ausrichten werden, als der ihnen zu ſtarck iſt, und ſie ſchon demüthigen kan. Ich kenne hergegen viele, die von Gichteln nie nichts gehöret, noch geleſen haben, aber doch des HErrn ſeyn, und zu ſeiner Braut gehören, unter welche ich eine Generalin und mehr andere, auch einen Reichs-Grafen und

deſſen Gemahlin kenne, die der HErr ergrieffen, und wunderbarlich zu ſich gezogen hat, die ihrem gantzen Hof ein Exempel zur Nachfolge geben, und viele Geiſtliche beſchämen. Wir, ich und meine Liebſte, haben uns an ihnen und ihrem Hofe, da wir neulichſt hingereiſet, recht erqvicket, uñ wiſſen, daß ſie mit unter den Groſſen ſeyn, die ihre Herrlichkeit in das Reich Chriſti bringen, und die Geſegnete des HErrn bleiben werden immer und ewiglich.

§. 68. Ich könte hierbey noch vieles erwegen, was mir begegnet von dem, von welchem ich das Guth zu Nieder-Dodeleben gekaufft, und wie er mich in ſo langem Proceß, weil er ſelbſt ein Advocat iſt, aufgehalten, und um viel Geld gebracht habe, deſſen Advocaten das Blut aus der Naſen häuffig ſprang, als ich ihn vor dem Syndico anredete und ſein Gewiſſen rührte, daß er ſich in einer böſen Sache gebrauchen lieſſe, und gar wohl wüſte, daß ich durch den Seel. Stiffts-Herrn Borſtel das Geld würcklich in Hall für das Guth gezahlet, und das übrige, weil ers nicht annehmen wollen, bey dem Dohm-Capitul deponiret hätte, und doch ſolchen Streit fortſetzete, worauf er auch bald geſtorben. Es hat aber darauf nicht allein der Herr Syndicus Struve einen Macht-Spruch, wie ſie es nennen, gethan, darinnen er geurtheilet, daß ich eine gerechte Sache, und ſolche genug bewieſen hätte; ſondern es haben auch unterſchiedliche Univerſitætäten für mich geſprochen, und die Helmſtädtiſche Juriſten-Facultät zuletzt geurtheilet, und meinen Gegenpart in die expenſas condemniret. Nachgehends, als

ich

ich das Guth auf ſechs Jahre einem Amtmann verpachte, und nach Verflieſſung derſelbigen, es abermahl ihm auf ſechs Jahr verpachtet, und deswegen einen neuen Contract, dabey eines und das andere hineingerücket, aufgerichtet, ſo hat er ſich doch nicht alſo verhalten, wie es ſich gebührte, und wie er ſich reverſiret, ſondern hat die inventaria am Vieh vergeringert, und folglich die Düngung, ſo dem Acker nöthig, entzogen, wodurch das Guth allgemählig würde verdorben werden, welches wir mit groſſen Unkoſten Jahr aus Jahr ein in Stand gebracht hatten. Und weil wir ihn deswegen belangen müſſen, haben ſich die Advocaten dazwiſchen geſchlagen, die mir groſſe Unkoſten verurſachet; auch mein leiblicher Bruder, dem ich ſo viel Guts gethan, und welchen ich, wenn er friedlich geweſen, bey mir, mit ſeiner Frauen, an meinem Tiſch behalten hätte, hat ſich an den Advocaten gehencket, und hat mich bößlich verklaget, ich hätte ihn um ſein väterliches und mütterliches Erbtheil gebracht, und mich beſchuldiget, ich hätte eine Charte blancque gemacht, und die Hand meines ſeel. Vaters expractiſiret, und darauf geſchrieben, was ich gewolt hätte. Da doch der Vater Seel. mir ſolchen ſeinen letzten Willen, in Beyſeyn des Hn. D. Müllers, meiner Stiff-Mutter Seel. und meiner Liebſten auf ſeinem Todt-Bette in die Feder dictiret, und, nachdem er ſich im Bette aufgerichtet, durchgeleſen, und darauf mit eigner Hand unterſchrieben. Und als ich es nicht gerne aus Wehmuth meines Hertzens ſchreiben konte, und ihn bath, er möchte es doch durch

einen andern aufzeichnen laſſen, hat er mir geantwortet, er hätte Bedencken, es durch einen andern ſchreiben zu laſſen, ich ſolte es thun, wie es denn auch geſchehen iſt. Doch iſt mein Bruder Heinrich ſo boßhafftig geweſen, und hat mich weit und breit in eine üble Blame gebracht, als hätte ich ihm ſein Väterliches und Mütterliches entwendet. Hat auch abermahls geklagt, wie ich ihm das Guth auf dem Thymer würcklich verpachtet, und ihn davon abgeſtoſſen, und ihn um ſein Glück gebracht hätte. Da es doch keine Verpachtung geweſen, die zu keinem Stande kommen, und deswegen das, was er hatte aufgeſetzet, nicht unterſchrieben habe, weil wir von ſeiner eigenen Frau gehöret, daß er, wie er doch uns geſaget hatte, keine 300. Thaler von Einbeck zu gewarten hätte, und uns bath, daß wir doch das Guth ſelbſt verwalten möchten, und ihm dadurch, daß wirs verwaltet, mehr einen Dienſt, als Schaden gethan, weil ers nicht ausführen konte. Ich habe wegen des erſten nacher Lübeck durch die Regierung von Halle geſchrieben, ſie möchten doch meinen Schwager und meine Schweſter auf gewiſſe Puncten eydlich abhören, die denn gegen den Bruder ſattſam eingezeuget, daß mein Vater, ſeeliger Gedächtniß, ſeinen letzten Willen alſo, wie ich droben geſaget, gegeben, und mir dictiret hätte. Die Advocaten halten indeſſen die Sache in die Länge auf, und machen meinen Geiſt offt ſeufftzen, daß man ſich in ſolchen Dingen aufhalten muß, doch giebt mir GOtt die Gnade, daß ichs von ſeiner Hand annehme, was da auch kommt, und

habe viel Tractate mitten in ſolchen Troublen geſchrieben, die theils noch in MStis liegen, theils aber davon gedruckt ſeyn, deren Catalogum ich zuletzt, weil ich ſehr darum gebeten bin, ſpecificiren werde. Jetzo aber will ich nur dem geliebten Leſer kund thun, wie GOtt der HErr nach ſeiner Liebes-Weißheit nach und nach, von Zeit zu Zeit ein Geheimniß nach dem andern, als von dem noch künfftigen Fall Babels, von der Juden Bekehrung in der letzten Zeit, von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, von dem Reiche JEſu Chriſti in der ſiebenden Poſaunen, von der Wiederbringung aller Dinge, und von dem Geheimniß des Erſtgebohrnen aller Creatur, und von dem Geheimniß des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes aus ſeinem Wort mir entdecket habe. Denn wenn es nicht nach und nach geſchehen wäre, und die Wiederbringung zuerſt hätte ſollen von mir gefaſſet werden, ſo würde ich ſie, nach den väterlichen Lehr-Sätzen und vermeynten Orthodoxie, was dieſen Punct betrifft, verworffen, und für irrig gehalten haben: Aber es hat der weiſe GOtt mir Anfangs ſolche Speiſen vorſetzen wollen, die ich verdauen konte, wiewohl es auch nicht ohne Kampff abgieng, als ich die kleinere Warheiten als Warheiten einſehen konte. Das erſte, das ich vom HErrn empfieng, war die Erkänntniß des Falls des geiſtlichen Babylons, und daß, obgleich unſere Kirche nicht mit darunter zu zehlen, ſondern vielmehr ein verdorbenes Jeruſalem zu nennen iſt, doch viele unter uns gefunden werden, die von demſelben Geiſt regieret werden,

vor GOtt darzu mit gehören. Ich meynte Anfangs, daß durch Lutherum , welchen ich ſonſt für einen Knecht JEſu Chriſti, und Diener ſeines Evangelii, aber nicht für den mitten durch den Himmel in der Apocalypſi am XIV. fliegenden Engel halte , der Fall Babylons ſchon gäntzlich geſchehen wäre; nachgehends habe ich aus der heil. Offenbahrung gelernet, daß die groſſe Babyloniſche Hure erſt recht groß werden, und ſie von dem Blut der Heiligen truncken werden müſſe, ehe ihr völliges Gericht und endlicher Fall kommen werde, und daß ſich GOtt, mitten unter ſolcher Zeit , ihm ein ander Volck ſammlen wolle, welches die Tieffen des Satans und der falſchen Lehre tieff einſehen werde, auch daß darauf die Juden in der letzten Zeit werden bekehret, und wiederum zum Volcke GOttes von GOtt angenommen werden. Und ſolches fand ich nicht allein im Propheten Zachar. II. und in andern Propheten; Sondern fürnemlich in dem eilfften Capitel des Briefes an die Römer, da geſaget wird, daß GOtt alsdenn, wenn die antichriſtiſchen Heyden werden ſtoltz geworden ſeyn, und ſich gegen die natürlichen Zweige hochhertzig rühmen, in ihren natürlichen Oelbaum wieder einſencken wolte, nach dem klaren Worte: **Blindheit iſt dem Iſrael eines Theils wiederfahren, biß die Fülle der Heyden eingegangen, und gantz Iſrael ſeelig werde,** worzu der Ort aus dem Eſ. 59. und 60. Cap. von dem Apoſtel zum Beweiß angezogen, und als eine künfftige Sache angezogen wird. Weilen denn ſolches biß hieher noch nicht geſchehen, ſo iſt

dadurch ausfündig gemacht, daß es noch gewiß, laut und krafft der Prophezeyung Pauli geſchehen müſſe. Ich bemerckte auch in dem Text, daß die Wegwerffung der ſtoltzen Heyden, und die Wiederannehmung des Volcks Iſrael ein Geheimniß von dem Apoſtel Paulo genannt würde, welches kein Geheimniß wäre, wenn es nicht erfüllet werden ſolte. So habe ich auch aus ſolcher Epiſt. an die Römer erkannt, daß zuerſt von der poſſibilitate und Möglichkeit geredet würde, nachgehends aber de actu ipſo, von der würcklichen That der Wiederannehmung, die Rede wäre, nach den klaren Worten im 30. Verſicul, wenn es heiſſet: **Denn gleicher Weiſe, wie auch ihr (Heyden) weyland nicht habt geglaubet an GOtt, nun aber habt ihr Barmhertzigkeit überkommen über ihren Unglauben; alſo auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmhertzigkeit, die euch wiederfahren iſt, auf daß ſie auch Barmhertzigkeit überkommen.** So habe ich auch nachgehends gedacht, ob nicht von ſolcher Bekehrung der Juden in der letzten Zeit in der heil. Offenbahrung, die von den letzten fatis Eccleſiæ fürnemlich handelt, gezeuget ſey, und fand, daß das in dem XII. Cap. gebährende Weib, die groſſe Qvaal zur Geburt hat, niemand anders, als die Jüdiſche Kirche ſey, die alsdenn das Knäblein Chriſtum JEſum im Geiſt gebähren würde, welches mir aus der Collation Michæ am V. Jer. XXX. und Daniel am XII. hell und klar wurde, und ich deswegen einen eig-

Tractat davon geſchrieben, und ſolches weitläufftig mit Beſtand der Wahrheit erwieſen habe.

§. 69. Hierdurch ward mir allgemählig der Weg gebahnet, andere Myſteria einzuſehen, nemlich die Lehre von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, und lernete, daß die Gnade GOttes nicht in dieſem kleinen Begriff der Zeit, darinnen der Menſch lebet, eingeſchloſſen ſey, ſondern daß GOtt nach ſeiner berühmten Liebe auch die Juden, ſo verſtorben waren, und Chriſtum noch ſo nicht gekannt, und nach ihren Seelen in einem gewiſſen Ort behalten würden, nach ihrem Tode würde beſuchen, auch die Heyden ſelbſt alsdenn, ſo viel derer wohl gelebet, und ihr Gewiſſen reſpectiret, zum Glauben des Sohns GOttes bringen wolte. Denn ich ſchloß alſo: So GOtt der HErr ſich des gantzen Iſraels, oder Juden-Volcks, ſo viel derer im Buch geſchrieben, und unter die Lebendigen zu Jeruſalem von ihm gerechnet ſind, Dan. XII. Eſai. IV. in der letzten Zeit noch erbarmen, ihre Gräber eröffnen, und ſie wieder in ihr Land, darinne ihre Väter gewohnet, verſetzen wird, wie man dieſes mit allen ſolchen Umſtänden beym Ezech. XXXVII. findet, ſo werden eben die verſtorbenen Juden, nachdem ſie zu dieſem Leben wieder auferwecket ſind, zum Volcke GOttes wieder angenommen, und zum Glauben des Sohns GOttes gebracht werden, und alſo muß auch nach dem Tode für ſie eine Gnade übrig ſeyn, daß ſie ſich derſelbigen Gnade und Hoffnung getröſten können. Darzu kam, daß mir der Ort aus 1. Epiſt. Pet. III. und IV. aufgeſchloſſen ward, daraus ich aus den

klaren

klaren Umſtänden des Texts gelernet, daß eben diejenigen, welche zu Zeiten Noah nicht geglaubet, und deswegen ins Gefängniß nach dem Tode gekommen, doch durch die Evangeliſche Predigt des HErrn JEſu, die er zu ihnen im Gefängniß gethan, nach ſo lang verfloſſener Zeit ſeyn daraus errettet worden, und auf ſolche im Glauben angenommene Predigt GOtt im Geiſt zu leben angefangen haben. Ich ſchloß ferner daraus, daß dieſe ſeine Gottes-Liebe, die nicht προσωπόληπτος wäre, auch andern, die in gleichem Zuſtande ehemahls geſtanden, nach dem Tode zum beſten kommen würde, wie ſolches Lutherus, ſeeliger Gedächtniß im VII. Cap. über Geneſin bekannt, und Clemens Alexandrinus in ſeinen letzten Büchern περὶ τῶν στρωμάτων geglaubet hat, welches ich darnach erſt bey ihnen gefunden, nachdem ich die Warheit dieſer Sache erſt aus dem Ort Petri gefaſſet hatte. Ich fand auch, daß die gemeine Erklärung der Ausleger über dieſen Ort nicht beſtehen könne, die da ſagen, Chriſtus habe durch Noam damahls, als man die Arche zugerüſtet, geprediget, weswegen die, ſo nicht der Predigt geglaubet, wären verdammt worden. Aber wenn dem' ſchon ſo wäre, welches doch keinen Grund hat, ſo folgete doch, daß eben ſolche Ungläubige zu Noah Zeit, darnach GOtt im Geiſt zu leben angefangen hätten. Nun aber ſteht nicht im Text, daß Chriſtus durch Noam geprediget, ſondern daß Chriſtus in Perſon den Geiſtern im Gefängniß geprediget. So waren auch die vor der Sündfluth ungläubige Völcker nicht im Gefängniß, als ihnen geprediget ward durch Noam,

am, dahingegen hier im Text ſtehet, daß ihnen mitten im Gefängniß, und zwar das Evangelium geprediget ſey, ἐυαγγελίσθη, welches gewiß Noah damahls nicht gethan, ſondern ihnen, die in der ſtehenden und regierenden Gottloſigkeit waren, und in den Tag ſo ſicher dahin lebten, das Geſetz geſchärffet, und GOttes Gericht angekündiget hat. So ſtehet endlich im Text, daß Chriſtus getödtet nach dem Fleiſch, und lebendig gemacht nach dem Geiſt, zu den Geiſtern im Gefängniß hingegangen ſey; Aber zur Zeit Noah war ja Chriſtus noch nicht nach dem Fleiſch getödtet, noch nach dem Geiſt lebendig gemacht, darum ſo iſt ſolches von der Zeit zu verſtehen, als das triduum war, und Chriſtus lebendig gemacht nach dem Geiſt, den Geiſtern, die ſo lange bey 2000. Jahren geſeſſen, in Gnade und Erbarmung beſuchet, und das Evangelium zur Erlöſung aus dem Gefängniſſe geprediget habe. Ob nun zwar ſolche Gnade GOttes in Chriſto, ſo noch nach dem Tode vor ſich gehet, aus denen Oertern ſcheinet zweiffelhafftig gemacht zu werden, da von dem Heute ſtehet: **Heute, ſo ihr des HErrn Stimme höret, ſo verſtocket eure Hertzen nicht!** woraus man meynen ſolte, daß nach ſolchen verſchertzeten angenehmen Heute, und nach vorbeygeſtrichenen Tage der gnädigen Heimſuchung keine Gnade nach dem Tode ferner zu gewarten; ſo habe ich doch aus der Heil. Schrifft in acht genommen, daß zwar dieſe jetzige gegenwärtige Zeit, darinnen der Menſch lebet, eine ſonderbahre Gnaden-Zeit ſey, darinnen der Menſch, wenn er an den Sohn GOttes glau-

glaubet, und in ihm erfunden wird, ohne alle Gerichte, von nun an ſeelig werden könne; aber daß deswegen nicht alle Gnade völlig den andern abgeſchnitten werde, ſondern, daß ſie nach ihrem ausgeſtandenen Gerichte, doch ſo als durchs Feuer, und nicht ohne Schaden, ſeelig werden mögen, und die Gnade, die doch noch lange ſo groß nicht iſt, als der vorigen Gläubigen, die ihnen von GOtt wiederfährt, poſt liminio dargereichet werde.

§. 70. Darauf habe ich erſt recht völlig die Prærogativ des Reichs Chriſti verſtanden, was die Erſtgebohrne des Lamms, die ohne Gerichte von nun an, bey ihrem Abſchiede, zur Zeit der erſten Auferſtehung, ſeelig werden, für ein Præ für andern haben, die erſt darnach, nachdem ſie in den Gefängniſſen des Meers, des Todes und der Höllen, noch die 1000. Jahr über gelegen, nach denen vollendeten 1000. Jahren, im Buche des Lebens geſchrieben gefunden werden. Ja, ich habe gefunden, daß die Letzten nie zu der Würde und Hoheit des Prieſterthums und des Königreichs gelangen, welche Ehre allein der Braut Chriſti und den Erſtgebohrnen des Lamms, die von der Erden und aus den Menſchen zu Erſtlingen GOtt und dem Lamme erwehlet und erkaufft ſind, zukommt, und darzu, wie im Bilde der Erſtgebohrnen wiederfuhr, eine doppelte Portion empfiengen, und alles nach ihrer Uberwindung ererben, da die andern nur ihr gewiſſes abgemeſſenes Theil der Seeligkeit haben. Ich habe auch bemercket, daß in der letzten Zeit die obere Kirche, die bey Chriſto allezeit iſt, und durch die erſte Auferſte-

hung

hung darzu gelanget, wohl zu unterſcheiden ſey von der Kirchen hier auf Erden, weil die Kirche droben, und ihre Glieder alsdenn den Engeln gleich ſeyn, und weder freyen, noch ſich freyen laſſen, welches laut Eſa. LXV. doch die untere Kirche thut, und keine unzeitige Geburthen gebiehret. Und ob ſie, nemlich die untere Kirche, gleich auch herrlich iſt, und mit der obern Kirche ein Haupt Chriſtum JEſum über ſich hat, wie wir ihn auch jetzo ſchon mit der obern Kirche zu unſerm Haupt haben; ſo iſt doch eine groſſe Prærogativ der obern Kirche für der untern herrlichen Kirche auf Erden, indem die obere Kirche über die Kirche auf Erden, und über die 12. Stämme Iſraels, die alsdenn bekehret ſind, herrſchet, die Kirche auf Erden aber von ihr regieret wird. Das Reich Chriſti aber verſtand ich aus Apoc. XX. welche Worte ſo klar und mächtig ſeyn, daß ein gewiſſer Theologus einmahl zu mir geſaget, er unterſtünde ſich nicht die, ſo den Chiliasmum als zukünfftig zu ſeyn glaubeten, aus der Apocalypſi am beſagten Ort zu wiederlegen. Es iſt aber dieſes Reich nicht allein in ſolchem Johannitiſchen Text, ſondern auch in andern Oertern der Heil. Schrifft zu finden, wenn wir nur auf die Oerter 2. Theſſ. II. 8. 2. Tim. IV, 1. und 2. Theſſ. II, 1. und Cap. IV, 17. 18. gute Achtung geben, und einen Ort mit dem andern conferiren. Denn da combiniret der Apoſtel Paulus 2. Tim. IV, 1. die Erſcheinung Chriſti, die zukünfftig iſt, mit ſeinem Reiche, und dabey er die Lebendigen und die Todten richten wird. Wiederum, ſo wird mit der Zukunfft Chriſti, die da die andere

dere iſt, combiniret und zuſammen geſetzet, unſere ἐπισυναγωγὴ und Verſammlung zu Chriſto. Abermahl ſetzet Paulus die Erſcheinung der Zukunfft Chriſti zuſammen, und in gleiche Zeit mit der gäntzlichen Vertilgung des Antichriſten, oder des Apocalyptiſchen zehn-hörnichten Thiers, da der HErr dieſes Menſchens der Sünden und des Kindes des Verderbens ein Ende macht, durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft 2. Theſſ. II, 8. Wenn wir nun dieſes mit der Heil. Offenbahrung collationiren und vergleichen, ſo iſt daraus offenbahr, daß der Anti-Chriſt, oder das zehn-hörnichte Thier mit ſeinem falſchen Propheten vor den Apocalyptiſchen 1000. Jahren gerichtet werde, und daß auch alsdenn die Böcke der Erden, die in dem Geiſt des Wiederchriſts geſtanden, nach Eſa. XIV. v. 9. erwecket, und als Glieder an dem aus dem Abgrunde wieder hervorkommenden Thiere zur Seiten der Gruben, in den feurigen Pfuhl geworffen werden, und ihr endliches Gericht empfahen. Wiederum leſen wir in Apocalypſi, daß die Theilhaber der erſten Auferſtehung mit ihrem Hertzog auf weiſſen Pferden kommen, und die Welt, und über die Engel, und in ſpecie über den Antichriſten richten, und nach geſchehenem Gerichte, in welchem die verdorben ſind, ſo die Erde verderbet haben, mit Chriſto JESU ihrem Haupt und ihrem Könige, die geſeegnete tauſend Jahr, welche Regierung die Hochzeit des Lamms iſt, völlig zu regieren anfangen, und nachfolgends mit ihm in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren, Apoc. XI. c. XX. c. XXII, 5. Und weil dieſes alles vorbeſagte

zu

zu gleicher Zeit vor ſich gehet, nemlich zur Zeit der ſiebenden Poſaunen, ſo iſt ohnfehlbar zu ſchlieſſen, daß die erſte Auferſtehung nicht allein mit dem Reiche verbunden, ſondern auch deren Theilhaber kurtz vor den geſeegneten tauſend Jahren auferſtehen, die andern Todten aber nicht eher, als biß dieſe tauſend Jahre vollendet ſeyn, Apoc. XX. auferſtehen und ihrer beyder Auferſtehung gantzer tauſend Jahre von einander ſeyn, und unterſchieden werden. Zu ſolcher erſten Aufferſtehung werden auch die Gläubige, die alsdenn noch leben und übrig bleiben, verſammlet, und werden ἅμα zugleich mit denen zuerſt auferſtandenen Heiligen dem HErrn in der Lufft entgegen gezückt, und aller Privilegien und Vorzügen, ſo die zuerſt Auferſtandene haben, mit ihnen genieſſen, und mit Chriſto regieren.

§. 71. Als ich von dieſer Wahrheit aus der Schrifft überzeuget war, daß das Reich Chriſti, welches das tauſend-jährige Reich heiſſet, noch zukünfftig war, ſo warhafftig die ſiebende Poſaune, als die letzte Poſaune noch zukünfftig iſt, bey welcher die Zeit der Todten gekommen iſt, welche Auferſtehung der Todten notorie auch noch nicht iſt geſchehen; 1 Cor. XV. Apoc. XI. So habe ich gedacht, ob die Alt-Väter in der erſten Kirche ſolche Warheit nicht ſolten erkannt haben, und ob es möglich ſey, daß ſie, welches man ihnen gemeiniglich beymiſſet, ein irrdiſches weltliches Reich ſolten im Sinne gehabt haben, welches ſie einen nævum Patrum nennen, ſo habe ich mir mit nicht geringen Unkoſten die Patres angeſchaffet und darinnen gefunden, daß ſie eben

das geglaubet, was ich aus der H. Schrifft erkannt hatte, worüber ich ſehr froh ward, und deswegen das Buch Nubem teſtium, in lateiniſcher Sprache in drey Alphabethen heraus gab, und die Editiones und Paginas von Wort zu Wort daher ſetzte, daß jederman dadurch konte überzeuget werden. Alle ſolche heilige Väter haben den Cerinthum, der ein fleiſchliches Reich, das in fleiſchlichen Wollüſten beſtünde, ſtatuiret hat, einhellig wiederleget, welches auch die unſrige und andere Religions-Verwandten alſo von dem Cerintho bißher einhellig geglaubet haben, denen der Roſtockiſche Ketzermacher, *D. Fechtius* ſchändlich wiederſprochen, der da geläugnet, daß Cerinthus ſolches fleiſchliche Reich ſtatuiret, vielmehr es eben ſo geglaubet hätte, wie ich ſolches Reich beſchrieben und geglaubet, welches der böſe Mann darum gethan und erdacht, damit er die heutigen ſogenannten Chiliaſten des Cerinthianiſmi beſchuldigen, und denſelben durchgehends verdächtig machen, und gäntzlich verwerffen möchte. Ich habe aber dieſe ranam coaxantem in einem lateiniſchen Scripto ſogleich wiederleget, und ihm das Maul geſtopffet, und habe noch mehr Zeugniſſe, ſowohl in den alten als neuen Scribenten, die in der Nube Teſtium noch nicht von mir angezogen, magno numero gefunden, derer faſt ſo viel ſind, als derer, ſo ich bereits angezogen, und die ich alle zuſammen colligiret, und in mein Buch beygeſchrieben habe.

§. 72. Nachdem ich nun dieſes glorieuſe und in der ſiebenden Poſaune aufgehende Reich Chriſti

von GOtt eröffnet bekommen, führte er mich weiter zur Erkäntniß der Wiederbringung aller Dinge, die ich vorhin noch nicht erkannt, ſondern gemeynet hatte, daß die, ſo in den feurigen Pfuhl kämen, gar keine Erlöſung daraus zugewarten hätten. Als ich aber, wie ich ſchon droben erwehnet, und worauf ich mich beziehe durch Veranlaſſung eines MSti welches der Herr von Knyphauſen uns zugeſand, und unſer beyderſeits Meynung gern darüber vernehmen wolte, endlich von GOtt und der Warheit überzeuget ward, und es mir aus Apoc. XXI, 5. und Apoc. V, 13. zu erkennen gab, ſo bin ich von Tag zu Tage mehr und mehr darinn bekräfftiget worden, und habe erkannt, wie GOtt der HErr durch ſeinen Sohn den Wiederbringer aller Dinge, zuerſt die gantze Erſtgeburt der auserwehlten Kinder GOttes würde wieder bringen. Nachgehends auch die Nachgeburthen wieder bringen werde, ſie möchten ſeyn in dem erſten oder andern Tode, welches ich auch in des Petri Serarii lib. IV. Pſalmorum herrlich ausgeführet ſahe, und zugleich erblickete, daß alle Creatur, wie der Engel, der gefallen, auch eine ſolche iſt, würde von der Sünde, und folgends aus der Pein errettet werden, damit Chriſtus nicht ein particularer, ſondern univerſaler Heyland und Erlöſer würde, und die gantze durch ihn wiedergebrachte Schöpffung dem Vater überantworten möchte. Ich hatte zwar, wie ſchon droben erwehnet, vorhin ſchon geglaubet, daß ſo viele nach dem Tode noch würden aus den Gefängniſſen des erſten Todes errettet werden, und Gnade erlangen,

aber

aber ich gedachte, daß die Sünder in den heiligen Geiſt, ſamt dem Verführer dem gefallenen Engel, nimmermehr würden eine Errettung finden, ſondern in dem feurigen Pfuhl bleiben, da mir denn die Worte des Heylandes ſehr bedencklich vorkamen, der geſagt, **alle Sünden**, auch die Sünde gegen des Menſchen Sohn, und die Sünde, damit ſie GOtt geläſtert haben, würden dem Menſchen vergeben, die Sünde aber in den heiligen Geiſt, wäre ſo groß, daß ſie weder in dieſer, noch in jener Welt vergeben würde. Aber es hat mir dennoch eben dieſe Reſtriction der Worte des Heylandes: **Weder in dieſer, noch in jener Welt**, Anlaß gegeben, daß es nicht abſolut unmöglich wäre, auch im Text nicht ſtünde, daß ſie **nimmermehr** ſolte vergeben werden, ſondern daß ſolche groſſe Sünder in dem feurigen Pfuhl von einer Ewigkeit zu der andern Ewigkeit würden leyden müſſen: Darnach aber, wenn ſelbſt der feurige Pfuhl der andere Todt, als der letzte Feind würde aufgehoben ſeyn, alle die, ſo in dem andern Tode lägen, zugleich mit aus der Pein würden erlöſet werden. Man könte ja nicht läugnen, daß Chriſtus nicht auch für die Sünde in den heiligen Geiſt durch ſein einiges Opffer hätte genung gethan, ſo müſte ſolches auch einmahl ſeinen Effect an ſolchen Sündern haben, welcher wäre die Erlöſung aus dem feurigen Pfuhl. Es hätten die Engel vor ihrem Fall Chriſtum zu ihrem Haupte gehabt, ſo würden ſie auch wieder unter ihr uhrſprüngliches Haupt bey der Wiederbringung aller Dinge gebracht werden, dabey GOtt alles in allem würde.

Es wäre auch keine Sünde ſo groß, die das Verdienſt Chriſti überwiegen könte, die Gnade GOttes in Chriſto wäre gröſſer, denn alle Sünden der gantzen Welt, welches Verdienſt ſie einmahl im Glauben ergreiffen, und ihm dafür mit allen Creaturen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden dancken würden. Das Böſe und die Sünde hätte ihre umſchränckte Limites und Gräntzen, nicht aber die Liebe und die Gnade GOttes, die unendlich wäre, und die über alles triumphiren müſte. Ich habe auch eigentlich erkannt, was die Æones und Æones Æonum wären, und daß ein jegliches αἰὼν ſeine gewiſſe Limites und Ablauffung hätte, und daß, wenn alles in demſelbigen wieder gebracht wäre, alsdenn die wiedergebrachten Creaturen, eine jede nach ihrer Art mit dem Schöpffer in Chriſto vereiniget würden, Er in ihnen, und ſie in Ihm. Wie es mir nun vorhin, bey der Erkänntniß des Reichs gegangen, daß ich ſo viele Zeugniſſe der heil. Väter vor mir gefunden, ſo habe ich ſie auch in der Materie von der Wiederbringung aller Dinge gefunden, nicht allein in dem Origene, ſondern auch in dem Clemente Alexandrino und Gregorio Nyſſeno, und in vielen andern Patribus, und noch viel mehren Zeugen, die nach ihnen gekommen, die ich alle in meinen dreyen Tomis von der Ἀποκαταςάσει πάντων nach ihren eigenen Worten und mit Meldung der Editionen und angezogenen paginis communicirt, und vor Augen gelegt. Auch habe ich nachgehends noch mehrere, auſſer denen bereits von mir angezogenen Teſtibus veritatis gefunden, die ich bey meinen dreyen Tomis

col-

colligiret und beygeſchrieben habe. Alſo gehet die Reſtitutio oder Wiederbringung aller Dinge nach und nach in ihrer Ordnung vor ſich, biß durch Chriſtum JEſum, durch welchen alles erſchaffen, endlich alles wiederbracht iſt. Derſelbige iſt hie in dieſer Zeit darüber aus, daß er in allen Seculis von Anbeginn der Welt die und die Seelen, die alle in Adam gefallen, und die er ihm aus den Menſchen zur Braut erkieſet, darzu wiederbringe, daß ſie in ihm eine neue Creatur ſeyn, und wie die Steine zum Tempel-Bau zubereitet, und alles unebene von ihnen abgehauen werde; aber damit iſt der Tempel-Leib noch nicht in ſeiner Zuſammenfaſſung, und völliger Aufferbauung geſchehen, welches in und bey der erſten Aufferſtehung geſchehen wird, wenn alle Erſtgebohrne des Lamms auf dem Berge Zion von Chriſto JEſu werden verſammlet, und in geſchwinder Eyl zuſammen aufgeführet, und die gantze Braut, die ſich bereitet, in allen ihren Gliedern geſehen, und herrlich gezieret werde. Wenn eine ſchöne Perlen-Schnur ſoll gemacht werden, ſo müſſen vorher viele Perlen da ſeyn, und darzu geſammlet ſeyn, daraus ſothane Perlen-Schnur Perle bey Perle zuſammen gefüget, und als ein Zierath um den Halß der Braut umgeleget wird. Das iſt die erſte wunderbahre Wiederbringung der Erſtgebohrnen, Beruffenen, Auserwehlten und Gläubigen, welches der Anfang der ἀποκαταςάσεως πάντων iſt, wovon Actor. III. gemeldet, und dahin zu verſtehen iſt, nicht daß bey der Wiederkunfft Chriſti, der bißher den Himmel eingenommen,

men, alles in allem in der völligen Wiederbringung alsdenn werde wiedergebracht ſeyn ſondern daß bey ſolcher Wiederkunfft die Tage und Zeiten der Wiederbringung ἔλθωσι kommen, und den Anfang nehmen werden. Aber damit iſt noch nicht das Ende da, darinnen alles, alles wird wiedergebracht ſeyn, welches doch warhafftig erfolgen wird, ſo warhafftig der Anfang darzu iſt gemacht worden, und biß alle **Nachgebohrne**, in den vielfältig nach einander folgenden αἰῶσι und Ewigkeiten werden zubereitet, und ſo als durchs Feuer von ihren Schlacken und Unreinigkeiten werden loß, und durch das Blut Chriſti, das alles heilet, gereiniget ſeyn, zum Preiß GOttes und Chriſti, der als der Wiederbringer aller Dinge, alsdenn die allergröſſeſte Ehre von allen empfänget, die ihn und ſeinen Vater loben, zu welchem ſie durch ihn ſind gebracht worden. Das iſt die andere ἡ ἀποκατάςασις ἡ μεγάλη, **die groſſe Wiederbringung aller Dinge**, in und bey welcher keine Creatur, auch der gefallene Engel zurück gelaſſen wird, ſondern eine jegliche Creatur vollendet iſt, welche gleichſam die Mauren um den hocherhabnen Tempel der Erſtgebohrnen ſeyn, und die παρεμβολὴ, die um und um der Braut Chriſti, die in alle Ewigkeiten über alle Nachgebohrne erhoben bleibet, und das Præ für ihnen hat, herum geleget werden, wie der heil. Hermas in ſeinem Paſtore davon eine bedenckliche Viſion gehabt hat, die billig hierbey ſolte geleſen werden.

§. 73. Nach der Oeffnung und Offenbahrung dieſes Geheimniſſes von der Wiederbringung aller

Dinge iſt mir das Geheimniß des Erſtgebohrnen aller Creatur eröffnet worden, was JEſus Chriſtus in ſeinem wahren völligen Verſtand ſey, und in ſich ſchlieſſe, und habe gefunden den tieffen Sinn der Worte des Apoſtels Pauli aus der Epiſtel an die Ebräer am XIII. Capitel, da er ſagt: **JEſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbige in Ewigkeit.** Denn da habe ich in der heil. Schrifft wahrgenommen, daß nicht allein der Heyland in der Fülle der Zeit, nach der menſchlichen Natur aus der Maria, in dem erſten Moment ſeiner Fleiſchwerdung mit göttlichen Eigenſchafften ſey geſalbet und dotiret, ſondern daß er auch nach dem vorweltlichen Mittler von GOtt ausgeſprochenen Krafft-Weſen ſeiner himmliſchen Menſchheit ſey geſalbet worden, und alſo JEſus Chriſtus der Geſalbete geweſen ſey, in- und durch welchen alle Creaturen beſtehen, ihr Weſen haben, und geſchaffen ſeyn, welches überaus ſchön von Salomone durch den heiligen Geiſt in ſeinen Sprichwörtern am VIII, 22. 23. ſeqq. ausgeſprochen iſt, da der Heyland ſelbſt von ſich ſagt und ſpricht: **Daß er die von Ewigkeit, vom Anfang, vor der Erden geſalbete Weißheit ſey,** welche der Vater bey ſich gehabt, ehe er noch etwas machete, und daß er der Werckmeiſter geweſen, durch welchen alles gemachet iſt. Und weil beym Johanne am I. eben dieſe Prædicata von dem Wort ausgeſprochen werden, die Prov. VIII, 22. von der **vor der Erden geſalbeten Weißheit** ausgeſprochen ſind, ſo habe ich daraus gelernet, daß das im Johanne bey dem Vater im Anfang ſeyende

Wort nicht die pure Gottheit des Sohns, oder ſo weit Er GOtt iſt, bedeute, ſondern ihn als den GOtt und Menſchen, nach welcher Menſchheit Er iſt geſalbet worden, als nach dem Original-Weſen aller Dinge, und nach welchem, nicht aber nach der puren Gottheit, ein Bild und Gleichniß GOttes haben können geſchaffen werden, vorſtelle, und von dem Apoſtel Paulo in der Epiſtel an die Coloſſer am I. **der Erſtgebohrne aller Creatur** genannt werde, an welchem Ort eben ſolche Prædicata vorkommen, welche vorhin in dem Johanne am I. und Prov. VIII. ausgeſprochen ſeyn, welchen Paulus auch in der Epiſtel an die Epheſer III, 9. mit klaren Worten **JEſum Chriſtum**, nennet, durch welchen GOtt alle Dinge geſchaffen habe; und wiederum in der Epiſtel an die Ebräer am XIII. ihn nenne **JEſum Chriſtum**, der da ſey **geſtern, und heute, und derſelbige in Ewigkeit.** Aus welchem deutlichen Vortrag jedermann, der nicht widerſpenſtig iſt, ſehen kan, wie warhafftig dasjenige ſey, was ich in dem Buche des **Geheimniſſes des Erſtgebohrnen aller Creatur** geſchrieben, und durch den Geiſt GOttes, der mir ſolches eröffnet, ausgeſprochen, und in der heil. Schrifft tieff gegründet zu ſeyn vorgeſtellet habe, welches meiner Liebſten zugleich, da ich doch von ihr abweſend war, von GOtt aus der Schrifft eröffnet worden, und deswegen von uns beyden in einem Buche ſolches bezeuget, und wir in der Freudigkeit unſerer Gewißheit dem Könige und der Königin in Preuſſen ohne alle Furcht dediciret haben. Die vorweltliche himmliſche Gott-

Menſchheit, ob ſie gleich etwas weniger iſt, als die pure Gottheit, und deswegen hat können geſalbet werden, und etwas empfangen, iſt doch wegen ihrer Hoheit, die über alle Creaturen gehet, keine Creatur, noch unter die Zahl der Creaturen zu ſetzen, als die vor allen Creaturen geweſen, und alle Creaturen durch den Gott-Menſchen geſchaffen ſeyn, welche himmliſche Gott-Menſchheit eben wegen ſolcher Hoheit iſt fähig geweſen, ohne alles darzwiſchen kommendes Mittel-Weſen, unmittelbarer Weiſe ſich mit der Gottheit des Sohns GOttes vom Anfang und vor der Erden zu einer unauflößlichen Subſiſtentz zu vereinigen, welches ich noch breiter in einem groſſen Buch in Folio, welches 7. Alphabeth groß iſt, durch und durch aus der Schrifft, und aus vielen Patribus Anti-Nicænis, und Poſt-Nicænis, und aus andern Zeugen der göttlichen Warheit ausgeführet habe, und ſchon zu ſeiner Zeit, weil es noch in Manuſcripto lieget, ans Licht wird gebracht werden, worinnen ich unter andern den Heil. Athanaſium angezogen, und damit zugleich erwieſen habe, daß dieſer Lehrer keinen Arianiſmum in ſich habe, weil Athanaſius, der gegen die Arianer geſchrieben, in eben ſolcher Oration gegen ſie ſolche Warheit vorgetragen, und dem Ario nicht dadurch wird Anlaß gegeben haben, daß er daraus gegen ihn hätte ſtreiten können. Dieſes mögen diejenigen wohl in acht nehmen, die ſo fürchterlich ſeyn, und ſich von ihrem Bruder in dieſem Stück abgeſondert wiſſen wollen, damit ſie ſich nicht unwiſſend dieſer groſſen Wahrheit wiederſetzen, ſondern ſich vielmehr

 freuen

freuen ſolten, daß ihrem Bruder etwas zum gemeinen beſten eröffnet ſey, daran ſie auch Theil haben möchten.

§. 74. Letztlich iſt mir auch gegeben einen Blick zu thun in die heilige Trinität des Vaters, Sohns und des heiligen Geiſts, der da iſt der einige GOtt, welchen wir Chriſten verehren und anbethen, und wiſſen, daß der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater, und alſo auch in beyder Gemeinſchafft der heilige Geiſt ſey, und dieſe Drey Eins ſeyn, welches hochheilige Myſterium das allergröſſeſte iſt, und in der Fülle der Zeit der Erqvickung vor dem Angeſichte des HErrn noch viel beſſer und gründlicher wird erkannt werden, wenn der heilige Geiſt über alles Fleiſch wird ausgegoſſen, und ſie alle vom HErrn werden gelehret ſeyn. Hiemit habe ich wollen dasjenige mittheilen, welches mir davon nach meiner Maaſſe, ſtückweiſe iſt gegeben worden. Es hat ſich dieſer Tagen einer gefunden, der da meynet, daß der Erſtgebohrne aller Creatur nicht zu der H. Trinität gehöre, aber doch alſo, daß alle drey Perſonen ihre Würckung darinnen haben, ich aber habe ſolches Scriptum vor mir genommen, und darinnen gezeiget, daß der Erſtgebohrne mit in das Conſortium S. S. Trinitatis gehöre, wie denn auch gar das von Maria in der Fülle der Zeit durch die Erhöhung dahin ſey auf- und angenommen worden, und zur Rechten der Krafft GOttes ſitze, und daß wir auch nach der Uberwindung auf Chriſti Stuhl werden zu ſitzen kommen, gleichwie Chriſtus überwunden hat, und ſich geſetzet mit ſeinem Vater auf ſei-

ſeinen Stuhl, Apoc. III, v. ult. Und ſolches habe ich daraus erkannt, daß, gleich wie Chriſtus befohlen, daß wir im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, als im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſts ſollen getaufft werden, Matth. XXVIII. alſo auch Johannes ſolches ausſpräche, daß drey Zeugen im Himmel wären, der **Vater, das Wort und der heilige Geiſt**, und daß dieſelbige ἕν, eins wären 1. Joh. V. Weil aber, wie in dem vorhergehenden Paragrapho erwieſen, das Wort, das im Anfange bey GOtt war, und GOtt war, den gantzen Chriſtum, den Gott-Menſchen ausdrücke, und von dem Vater, bey welchem es iſt geweſen, unterſchieden werde, und aber ſolches Wort der Erſtgebohrne aller Creatur ſey, ſo iſt daraus ausfündig gemacht, daß der Erſtgebohrne aller Creatur nicht auſſer dem Conſortio S.S. Trinitatis, ſondern in demſelben zu ſetzen ſey. Es werden ſolche heilige drey Perſonen, die wir alſo nennen, und alle Philoſophiſche Ariſtoteliſche Concepten von dem Namen der Perſon abſcheiden, in der heiligen Schrifft an unterſchiedlichen Orten von einander unterſchieden, die doch nach ihrem Weſen eins ſeyn, welches Geheimniß GOtt gefallen hat, alſo auszudrücken, da GOtt ſonſt in ſeinem Uhrgrunde betrachtet, von uns nicht kan begriffen noch concipiret werden, weil es über allen unſern Begriff und Ausſprache gehet. Aber nach der Eröffnung dieſer drey hochheiligen Perſonen haben wir einen Concept erlanget, und thun nicht unrecht, daß wir alſo davon ſprechen, wie die Schrifft es davon ausgeſpro-

ſprochen hat, nemlich, daß der Vater ſey der Brunn der Gottheit, und in der Ordnung die erſte Perſon, alſo und dergeſtalt, daß der Sohn nicht den Vater gezeuget, ſondern der Vater den Sohn gezeuget habe, und was der Ausſprachen mehr ſeyn mögen, Und daher gebrauchet ſich die Schrifft nachfolgender Redens-Arten, daß der HErr von dem HErrn über Sodom und Gomorrha den feurigen Regen hat regnen laſſen, Gen. XIX, 24. Und daß der Himmel durch das Wort des HErrn gemacht ſey, und alle ſeine Heer durch den Geiſt ſeines Mundes, Pſalm XXXIII, 6. allwo der HErr, und das Wort des HErrn, und der Geiſt ſeines Mundes unterſchieden wird, und das Wort und der Geiſt gleichſam die beyden Hände ſeyn, wie die Hh. Väter, Irenæus, Auguſtinus und andere reden, dadurch GOtt alles geſchaffen habe. Alſo unterſcheidet auch der Sohn GOttes in dem Propheten Eſa. LXI, 1. ſich von dem HERRN HErrn, der ſein Vater iſt, und von dem heiligen Geiſt, damit er geſalbet iſt. Das Wort mich, zeiget die Perſon Chriſti an, die da redet, der HErr, HErr zeiget den Vater an, der Geiſt zeiget den heiligen Geiſt an. Dieſe hochheilige Perſonen werden auch in der Heil. Offenbahrung am I. unterſchieden, wenn es heiſſet: **Gnade und Friede ſey von dem, der da iſt, und der da kommt, und von den ſieben Geiſtern, die da ſind vor ſeinem Thron, und von CHriſto JEſu.** Hier wird der Vater unter der Redens-Art beſchrieben des, der da iſt, und war, und zukünfftig iſt, der heilige Geiſt wird in ſeinen ſiebenfältigen Ausflüſ-

ſen

ſen und Offenbahrungen, die in alle Welt ausgehen, und würcken, vorgeſtellet, der Heyland aber unter dem Nahmen JEſU Chriſti, des treuen Zeugens. In der Apocalypſi III. werden dieſe drey auch beniemt, und geſagt, daß über den Uberwinder, den er zum Pfeiler in dem Tempel GOttes macht, ſolle geſchrieben werden der Name des Vaters, der neue Name des Sohns, und der Name der Stadt GOttes des neuen Jeruſalems, die von GOtt, dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti herab kommt, welches, weil ſolche drey in einem Parallel ſtehen, niemand anders ſeyn kan, als der Heil. Geiſt, davon das Wort καταβαίνειν allhier ſtehet, welches auch bey der Tauffe Chriſti gefunden wird von dem heiligen Geiſt, der über Chriſtum, der im Jordan ſtand, herunter gefahren, oder herunter geſtiegen iſt, und an welchem Orte auch der dreyen hoch-heiligen Perſonen gedacht wird, des Vaters, der da ſprach: **Dieß iſt mein lieber Sohn;** des Sohns, **der im Jordan ſtand,** des heiligen Geiſtes, **der über den Sohn als eine Taube herab fuhr.** Auch wird der heilige Geiſt unter dem Namen des lebendigen Cryſtallinen Strohms in der heiligen Offenbahrung am XXII, 1. ausgeſprochen, da es heiſſet, daß derſelbige Strohm von dem Stuhl GOttes und des Lamms ausgegangen und gefloſſen ſey, welches eben der Ort iſt, da man gegen die Griechiſche Kirche beweiſen kan, daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe, der ausdrücklich beym Johanne VII, 38. mit dem Strohm des lebendigen Waſſers iſt vorgeſtellet und ausgeſprochen worden, wenn

Chri-

Chriſtus ſagt: **Wer an mich gläubet, wie die Schrifft ſagt, von des Leibe werden Ströhme des heiligen Geiſtes flieſſen. Das ſaget er aber von dem Geiſt, welchen empfangen ſolten, die an ihn gläubten, denn der heilige Geiſt war noch nicht da,** (wie er in ſolcher ſichtbaren Geſtalt am Tage der Pfingſten iſt ausgegoſſen) der da erſt nach der Verklärung Chriſti in ſolchem vollen Maaſſe ſolte ausgegoſſen werden. Als Chriſtus aber damahls in den Tagen ſeines Fleiſches am letzten Tage des Feſts, der am herrlichſten war, ſolches redete, **da war er noch nicht verkläret, und der heilige Geiſt war auch noch nicht alſo da.** Da ſind nun abermahls die drey Perſonen in der Gottheit, die doch eins ſind, unterſchieden, und unterſchiedlich ausgeſprochen unter dem Namen **GOttes**, (des Vaters) unter dem Namen des **Lamms**, des Sohns GOttes, GOttes des Worts, und unter dem Namen des **Cryſtallinen Stroms** des heiligen Geiſts, der von dem Stuhl GOttes und des Lamms ausgehet, und herab fleuſt und alles lebendig und fruchtbar macht. Apoc. XXII, 1. Selig iſt der und heilig, der dieſes alles in einem heiligen Hertzen und in einem reinen Concept hat, und es kindlich nachſpricht und glaubet, wie die heilige Schrifft davon uns vorgeſprochen hat, der wird weder nach Arium, noch nach den Photinum, noch ſonſt zu einem andern irrigen Geiſt fallen, ſondern den Vater in dem Sohn, und den Sohn in dem Vater, und den heiligen Geiſt in beyden lauterlich ehren, und in demſelbigen den wah-

ren

ren einigen GOtt anbethen. Selig iſt der, und heilig, der ſich von dem Lamm, GOtt dem Wort, auf welchen uns der Vater gewieſen, und geſagt hat: **den ſolt ihr hören**, regieren läſt, und ſeine und ſeines Vaters Liebe, ſammt dem Geiſt der Liebe, und in ihm alle das Gute, das wir in ihm haben, ſeeliglich erkennet, und mit ſeinem Willen-Geiſt ſich in ihm einergiebet, und an ſeinen Namen glaubet! Denn ſo viel wir ihn heilſamlich erkennen, und ihm unſer Hertz und Willen geben, ſo viel lieben wir ihn auch, und kommen zur rechten Erkänntniß des Böſen, als Böſen, welches wir darauf gleich anfangen zu haſſen, weil wir nichts in dem Böſen finden, das unſere Liebe reitzen könne. Hergegen kommen wir in der wahren Erkänntniß des Guten, als des Guten, dahin, daß wir es freywillig lieben, deſſen Schönheit uns zwinget es zu lieben. Alſo führet uns auch die Erkäntniß der Wiederbringung, und die Erkäntniß des Wiederbringers gewaltiglich zu GOtt, und zu ſeiner Liebe, mit welcher Liebe, die durch den heiligen Geiſt über uns ausgegoſſen wird, wir auch alles umfaſſen, und es unſerm GOtt aufopffern, daß wir es gewinnen, und unſer Vater im Himmel viel **Lobes** bekomme, und ſie ihm, zu ihrem eigenen beſten, bald lieben und ergreiffen mögen! O du heilige Liebe! wie groß biſt du! O GOTT du Liebe! So viel du wilſt, ſo viel kanſt du auch, du wilſt aber, daß niemand verlohren werde, und wilſt das Verlohrne auch wieder ſuchen, und wieder finden. Du wilſt und kanſt nichts anders, als Gutes. Gelobet ſeyſt du, und

ge-

gelobet ſey die Macht deiner Liebe, immer und ewiglich, Amen.

§. 75. Nun will ich noch, nach meiner Zuſage, die Bücher ſpecificiren, die ich Zeit meiner Ausſtoſſung geſchrieben habe. Denn was vorhin, theils von mir, da ich noch auf Univerſitäten war, wieder den Hrn. D. Reinhold Pauli und andere habe ausgehen laſſen, und über des Luciani Ζεὺς ἐλεγχόμενος genannt, in vier Diſputationibus unter meinem Præſidio gehalten, auch andere Tractaten, de Oſculo præſcientiæ divinæ cum libertate liberi arbitrii & contingentia rerum; auch de Oſculo Juris Naturæ cum primo Præcepto Decalogi, und de præmotione divina Reformatorum non divina habe publiciret, und ſonſt in Holſtein den Spruch-Catechiſmum, wie auch die Eyd- und Pflicht-Predigten, und Memoriam Waſmuthianam ingleichen das de *Communicabilitate propriorum* wider Heerbortum Batavum, und die φιλίαν ἀφιλίαν, *quod nunquam Reformati vere ſerio & juſto modo ſpiritualem fraternitatem cum γνησίως Lutheranis iniri voluerint;* habe drucken laſſen, ſolches übergehe ich, und erwehne nur die obbeſagten. Da iſt nun von mir

1. Die *Species facti* von der Adelichen Fräulein Roſamunda Juliana von der Aſſeburg heraus gegeben, dabey ich die Frage tractiret: **Ob GOtt nach der Auffarth Chriſti nicht mehr heutiges Tages durch Göttliche Erſcheinung den Menſchen-Kindern ſich offenbahren wolle, und ſich deſſen ganz begeben habe?**

2. Schrifftmäßige Erklärung und Beweiß des tauſend-jährigen Reichs und der daran hangenden erſten Aufferſtehung zum Reich, aus Apoc. XX. bewieſen.

3. Ablehnung der ſchändlichen Auflagen, welche ich mit meinem guten Gewiſſen vor GOtt, in dem Angeſicht JEſu Chriſti und ſeiner Kirche hiemit darſtelle. Geſchrieben zu Magdeburg 1692. in 4.

4. Juſta animadverſio, qua Profeſſorem aliquem Helmſtadienſem, *Gerhardum Theodorum Meyerum*, contra Regnum Jeſu Chriſti in Septima Tuba promiſſum, in Programmate quodam infelici prorſus & vano conatu ſe armantem è Scriptis Prophetarum & Apoſtolorum refutat D. Joh. Wilh. Peterſen, Magdeb. 1692. in 4.

5. Die Wahrheit des herrlichen Reichs JEſu Chriſti, welches in der ſiebenden Poſaunen noch zu erwarten iſt, aus der heiligen Schrifft in 7 Lehr-Sätzen beſtätiget, uñ allen, ſo bißher dagegen geſchrieben, abſonderlich aber dem *Johanni* Wincklern, Paſtori zu St. Michaëlis in Hamburg, entgegen geſetzt in 2. Theile 1692. Magdeb. bey Herr Johann Daniel Müller gedruckt in 4.

6. Der feſte Grund des in der ſiebenden Poſaune annoch zukünfftigen Reichs JEſu Chriſti, in einer Antwort auf einige ohnlängſt herausgegebene Send-Schreiben Hn. Caſpar Hermann Sandhagens, Holſtein-Gottorpi-

ſchen General-Superintendente, gründlich gezeiget in 2. Theilen, Ibid. in 4. 1692.

7. Oeffentliche Stimme gegen das Urtheil eines Licht-ſcheuenden, damit er das geſegnete Reich Chriſti, ſo in der H. Offenbarung am XX. verheiſſen iſt, und worauf alle Kinder GOttes im Geiſte warten, unverantwortlicher Weiſe verurtheilet hat, aus der Freudigkeit des Glaubens erhoben. Magdeburg 1692. in 4.

8. Freymüthige Anrede an Herrn Lic. *Joh. Joachim Wolffium*, Predigern zu S. Levin und Ulrich in Magdeburg, welcher einen Läſterer des Reichs Chriſti, und offenbaren Paſqvillanten unchriſtlicher Weiſe zu verthädigen ſich unterwunden hat, in dem Angeſicht der Chriſtlichen Kirchen vorgeſtellet. Magdeburg 1693. in 4.

9. Endliche Erklärung gegen Herrn Licentiat Wolffium, wie auch gegen alle, welche theils mit höniſcher und läſterlicher, theils mit zänckiſcher und unnützer Schreib-Art mich wegen des Reichs Chriſti angetaſtet, einmahl für allemahl gethan und ans Licht gegeben. Magdeburg 1693. in 4.

10. Die Bekänntniß des herrlichen Reichs Chriſti, und der Erſten Auferſtehung zum Reiche. Magdeburg 1693. in 4.

11. Erläuterung ſolcher Bekänntniß vom herrlichen Reiche Chriſti. Franckf. 695.

12. Kurtzer und gründlicher Beweißthum des

des *Chyliasmi* ſancti Apocalyptici in einer ernſtlichen Anrede an Hr. M. *Joh. Vake*, Predigern in Hamburg, Magdeb. 1695. in 4.

13. Die Stimme des HErrn an D. *Abraham Hinkelmann*, Paſtorem in Hamburg, als er ſich mit Feigen-Blättern in ſeinem Entſchuldigungs-Schreiben bedeckte. Gedruckt bey Hamburg 1694.

14. Oeffentliche Bezeugung vor der gantzen Evangeliſchen Kirche, daß das Reich JEſu Chriſti, welches ich Johann Wilhelm Peterſen D. aus Apoc. XX. behaupte, weder mit den alten kätzeriſchen Irrthümern des *Cerinthi*, noch mit den Jüdiſchen Fabeln einige Gemeinſchafft habe, ingleichē, daß daſſelbe nicht gegen den XVII. Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion lauffe. Magdeburg 1695. in 4.

15. Gründe von dem tauſendjährigen Reiche JEſu Chriſti, Hr. D. Meyern, Paſtori zu St. Jacob in Hamburg, kürtzlich vorgelegt von Joh. Wil. Peterſen, D. Magd. 1696. in 4.

16. Die Wichtigkeit der Verkündigung des Reichs Chriſti uñ der Erſten Auferſtehung zum Reich. Frf. am Mayn 1696. in 4.

17. Die Gotts-Gelahrheit der Unmündigen gegen die falſch-berühmte Kunſt der Verwirrer dieſer Zeit, abſonderlich gegen D. Deutſchmanns Matæologie. Magdeb. 1694. in 4.

18. Freudiges Zujauchzen der erwehlten Fremdlinge hin und her über den Sieg D.

Speners wider die Theologen zu Witten-berg 1695. in 4. bey Herr Rüdigern.

19. **Chriſtliches Glaubens-Bekänntniß** für einen ſich zum Chriſtenthum bekehrenden Juden Ruben Simon aus Amſterdam, der von mir D. Joh. Wilh. Peterſen 1688. den 8. Jan. in Euthin getauffet iſt. Plön 1688. in 4.

20. **Die verthädigte Klugheit der Gerechten** für dem Herrn Paſtore Horbio gegen D. Joh. Fried. Meyern, Paſtorem in Hamb. vorgeleget von D. Peterſen Anno 1693. in 4.

21. *Nubes Teſtium Veritatis* de Regno Chriſti glorioſo in ſeptima tuba futuro teſtantium libri 3. Autore Joh. Wilh. Peterſen, D. Francof. ad Mœnum impenſ. Joh. Davidis Zunneri 1696. in 4.

22. **Klarer Beweiß, daß das Reich Chriſti noch feſte ſtehe,** wider D. *Auguſtum* **Pfeiffern**, Superintendenten in Lübeck, wobey zweene Briefe des D. Pfeiffers zu finden, darinn er das Reich Chriſti ſelbſt vormahls verthädiget, nun aber als ein Apoſtata und Abtrünniger ſolche göttliche Warheit verleugnet hat. Franckf. am Mayn 1696. bey Herr Zunnern in 4.

23. Φανέρωσις τῆς ἀληθείας, oder Offenbarung der Warheit denen **geiſtlichen Edomitern** dieſer Zeit, die ſich gegen das Reich Chriſti empöret, vorgeſtellet von D. Peterſen. Franckf. bey Herr Joh. David Zunnern 1696. in 4.

24. **Rettung der Worte Chriſti** beym Joh. V,

25.

25. und des Engels beym Dan. XII, 2. wie auch des H. Lactantii, wegen des geſegneten Reichs, gegen den Magdeburgiſchen Hrn. Paſtorem zu S. Jacob, *Chriſtophorum* Koch. Franckf. am Mayn 1696. in 4.

25. Der Geiſt *Diotrephes*, der die Brüder nicht lieb hat, in D. Meyern und D. Pfeiffern, entdeckt von Joh. Wilh. Peterſen, D. Berlin bey Joh. Michael Rüdigern 1697. in 4.

26. *Scepticiſmus Pfeifferianus*, oder der Geiſt Iſmaels in D. Pfeiffern, offenbaret von J. W. Peterſen D. Franckf. am Mayn bey Herr Joh. David Zunnern, 1697. in 4.

27. Die Ausbreitung der Kirche in der letzten Zeit, aus dem Eſa. am XI. und Mich. VI. gegen den *Paſtorem* Koch in Magdeburg, der den Cerinthum von dem fleiſchlichen Chiliaſmo zu befreyen, hergegen den Campanellam zum Atheiſten zu declariren ſuchet, bewieſen von J. W. Peterſen D. Magdeb. bey Joh. Daniel Müller 1697. in 4.

28. Die Harmonie der Geſichter der H. Offenbahrung, von Joh. Wilh. Peterſen gezeiget. Franckf. bey Herr Zunnern 1697.

29. כסא יהוה, ſeu Regnum Chriſti defenſum contra *Joh. Georgium Neumannum*, Profeſſ. Theologum Wittebergenſem, alioſque ἀντικειμένες in quo ſimul demonſtratur, tantum abeſſe ut doctrina hæc de Regno Chriſti glorioſo ſit contra fidei Articulos, ut nullos eorundem abſque hujus cognitione ſecundum totam

extenſionem ſuam digne intelligi poſſit. Autore J. W. Peterſen D. Francof. ad Mœnum impenſ. Joh. Dav. Zunneri 1698. in 4.

30. **Der Stimmen aus Zion** erſter, ander und dritter Theil, zum Lobe des Allmächtigen im Geiſt geſungen von D. Peterſen, in Hall gedruckt im Jahr Chriſti 1698. und 1701. NB. Es ſind noch 200. Pſalmen, die ich gemacht, verlohren oder untergedruckt worden, der HErr weiß es, wie es in Hall damit hergegangen, und bringe es ans Tage-Licht. Doch hat mir der HErr noch 700. Pſalmen gegeben, die bey mir noch im MSto ſeyn, und hat dadurch dieſen Mangel erſetzet.

31. **Unterſuchung der Gründe**, die ein Prediger zu Eſſen gegen den mittlern Zuſtand der Seelen nach dem Tode, und gegen die Wiederbringung aller Dinge herbey gebracht, angeſtellt von J. W. Peterſen D. An. 1705. in 8.

32. **Das Geheimniß des in der letzten Zeit gebährenden *Apocalypt*iſchen Weibes**, mit welchem eine neue Kirchen-Zeit angehet, aus Apoc. XII. eröffnet. Frf. bey Sam. Heils und Joh. Gottfr. Liebezeit 1708. in 8.

33. **Die Macht der Kinder in der letzten Zeit**, aus Veranlaſſung der kleinen Prediger oder betenden Kinder in Schleſien, aus der Heil. Schrifft vorgeſtellet von J. W. Peterſen D. Frf. und Leipzig in Verlegung Sam. Heils und Joh. Gottfr. Liebezeits 1709. in 8.

34. **Das Geheimniß des Erſtgebohrnen**

aller

aller Creatur. Hamburg bey S. Heils und J. G. Liebezeits 1701. in 8.

35. Freymüthige Anrede an den Hochgebohrnen Reichs-Grafen von Promnitz-Soraw wegen des Erdm. Neumeiſters, daſigen Superintendenten, darinnen er als ein Lügner und Verleumder überführet wird von J. W. Peterſen D. Franckf. und Leipz. bey Joh. Chriſt. Zahn 1708. in 4.

36. Unfug zweyer *Superintendenten* zu Zerbſt Und Sorau, D. Feuſtkings und Neumeiſters in ihrem Secten-Geiſt, dem Hochfürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen geſammten Hauſe vorgeſtellet von J. W. Peterſen D. Berlin, druckts Gottfr. Schlächtinger, Kön. Priv. Buchdr. 1709. in 4.

37. Myſterium Apocataſtaſeos, oder das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge, durch D. Peterſen. 3. Tomi in Folio, Franckf. am Mayn druckts Joh. Dav. Zunner.

38. Der in allen Seelen ſich offenbahrende und ſich ſelbſt rechtfertigende GOtt, gegen eine gottloſe Schrifft eines Atheiſten, zum Beweiß aus dem Licht der Natur, daß ein GOtt ſey, und daß die Seele unſterblich, und die H. Schrifft göttlich ſey, aufgeſetzt von J. W. Peterſen, Magdeb. 1714. in 4.

39. Petachia, oder die Neu-geöffnete Bibel, darinnen Chriſtus durch und durch zu finden, zur Freude der Kindelein im Geiſt über das geöffnete Wort GOttes in unterſchiedenen Betrachtungen, ſo meiſtentheils die letzten Zeiten betreffen, vorgeſtellet von D. Peterſen, Frf.

verlegt von Joh. Maxim. von Sand 1716. in 4.

40. **Die Hochzeit des Lams und der Braut,** aus dem 25. Cap. Matthäi in der Parabel von den 5. klugen und 5. thörichten Jungfrauen, 1701. vorgeſtellet von J. W. Peterſen, D. Offenbach durch Bonav. Launoy.

41. **Der vor GOtt überführte und ſich ſelbſt verdammende D. Meyer,** erſtlich in Duodetz, darnach in 4. gedruckt.

42. **Die gantze** *Oeconomie* **der Liebe GOttes** in Chriſto nach ihrer Breite, Länge, Höhe und Tieffe, 1707. in 12.

43. **Der Sinn des Geiſtes** aus dem 6. Capitel Eſaiæ, in einer öffentlichen Predigt zu Malchau 1700. den 18. Nov. vorgeſtellt, darinn die in der letzten Zeit verheiſſene **Wiederannehmung des bißher verſtockten Volcks** Iſrael, wie auch **die Gottheit JEſU Chriſti** bewieſen wird von J. W. Peterſen D. Franckf. und Leipzig bey Rüdigern, Buchhändlern in Berlin 1701. in 4.

44. Erforſchung des Worts שקתני vel *σαβαχθανὶ*, **Mein GOtt! mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen?** wider den Herrn Oliger Pauli, der ſolche Worte überſetzet; Mein GOtt! mein GOtt, wie haſt du mich verherrlichet! von J. W. Peterſen D. in 4.

45. **Unterſuchung, ob Hr. Gottfr. Arnold** in der Ubersetzung der Worte Dannhauwers in ſeinem Buche Vale triumphale p. 301. 302. ein Falſum begangen, Franck. 1701. in 4.

46. **Das Geheimniß der Rechtfertigung,** Frf. 1702. in 8.

47. Die

47. Die Oeffnungen des Geiſtes in 2. Theilen in 8. 1716. im Perleberg. Diſtrict gedruckt.

48. Der heilige Krieg zum innern Frieden, über den Spruch Chriſti Matth. X, 34. 35. Idſtein bey Erdmann Andreas Lyce, Hochfürſtl. Buchdr. 1714. in Octav.

49. Die ſchon vor GOtt geſchehene Wiederbringung aller Dinge, den guten Gemüthern vorgeſtellt, Zerbſt bey Joh. Daniel Müllern 1715. in Octav.

50. Beweiß, daß die Bezahlung des letzten Hellers bey Matth. V, 25. 26. gar wohl beſtehen köñe bey der, nach der Strafe, folgenden gnädigen Erlöſung aus dem Kercker, und daß die Gnade gröſſer ſey, denn die Sünde, welche Gnade ſo groß nicht wäre, wenn nach der gemeinen Hypotheſi und Meynung die Strafen unendlich wären, dargethan durch Joh. Wilh. Peterſen D. Perleb. bey Chriſt. Konert, im Jahr 1715. in Octav.

51. Das Geheimniß der Arbeiter im Weinberg, Studgard, verlegts Auguſtus Metzler 1713. in Octavo.

52. Das Geheimniß der Gottſeligkeit Chriſtus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit verklärt in ſeinen Heiligen; wie auch das Geheimniß der Boßheit, uñ der Kinder der Boßheit, welches iſt der Teufel in ihnen, wider Chriſtian Büchern, Predigern in Dantzig, Frf. und Leipzig Anno 1700. in 4. Hiebey iſt angehengt die Wiederlegung der verworrenen Erklä-

klärung über Apoc. XX. die Henning Huthmann gethan hat.

53. Der Geiſt des Anti-Chriſts, gegen den Dantziger Läſterer den Bücher, und gegen den aus dem Chriſtenthum zum Judenthum getretenen Joh. Petr. Speth, An. 1698. in 4.

54. Das Leben Joſephs, nach dem Buchſtäblich-Hiſtoriſchen, Myſtiſchen und Prophetiſchen Sinn vorgetragen.

Die noch ins künfftige heraus zu gebene Bücher und Tractaten, ſo ſchon im Manuſcripto zum Druck fertig liegen.

1. Das Geheimniß des Erſtgebohrnen aller Creatur, in drey Tomis abgefaſſet, und aus der H. Schrifft, aus den Hh. Kirch-Vätern und andern Zeugen der Warheit völlig vorgetragen, und gegen die Einwürffe der Wiederſacher verthädiget von Joh. Wilh. Peterſen D.

2. Der Mittags-Teuffel in dem ſogenannten Evangelio Evä, in dem neuen und falſchen Geheimniß der Ehe, entdeckt und wiederlegt von J. W. Peterſen D.

3. Expenſio Theologiæ Martyrum, oder Erwegung der Hh. Alt-Väter geheimer Lehre von dem Erſtgebohrnen aller Creatur, darinnen bewieſen wird, daß der Erſtgebohrne nicht ſey ein à partes Weſen, das auſſer der heiligen Trinität zu ſetzen ſey, dem Herrn Joh. Georg Wachter, Philoſ. P. vorgeſtellet.

4. Die von Ewigkeit, vom Anfang und vor der Erden geſalbete Weißheit, oder der

vor-

vorweltliche himmliſche Gott-Menſch Chriſtus JEſus, bewieſen aus Prov. VIII, 22. 23. ſeqq. von Joh. W. Peterſen D.

5. *Rana coaxans* in furioſiſſimo hæretifice Johanne Fechtio, Prof. Roſtochienſi, obturata à J. W. Peterſen D. lateiniſch.

6. **Erörterung der Frage**, ob derjenige, ſo von der göttlichen Warheit, als da iſt die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt, auch gehalten ſey, dieſelbe zur Zeit des erforderten Bekänntniſſes entweder ſchrifftlich, oder mündlich öffentlich zu bekennen.

7. **Die erläuterte Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, und des Erſtgebohrnen aller Creatur**, dem Hr. Valentino Erneſto Löſcher, Theol. D. und Dreßdniſchen Superintendenten zu betrachten aufgegeben von D. Peterſen.

8. **Das Geheimniß von GOtt dem Lamm**, das vom Anfang erwürget iſt, und in alle Ewigkeiten ſieget, und alles wiederbringet, entdecket von J. W. Peterſen D.

9. **Der Schirm GOttes für ſeine Gläubigen zur letzten Zeit**, aus der H. Schrifft bewieſen von D. Peterſen.

10. **Noch 700. Stimmen aus Zion**, von J. W. Peterſen D.

11. De *Civitate & Templo Hieroſolymitano* in ultimis temporibus reædificando in 4. 2. Alphabeta latine ſcripta & hoc mihi ſubreptum eſt, ubi lateat, neſcio.

12. Hun-

12. Hundert Pſalmen, auf die Weiſe, wie meine Stimmen aus Zion gemacht, darinnen die gantze Apocalypſis nach dem Sinn des Geiſts geſungen und ausgedrucket iſt.

13. Die offene Thür der H. Offenbarung, ſo in der Philadelphiſchen Gemeine, darinnen wir ſtehen, aufgethan iſt, daß wir in den tieffen wahren Sinn in der Apocalypſi hinein ſehen können, worauf die gantze Offenbahrung von Verſicul zu Verſicul, von Wort zu Wort erkläret iſt.

14. Die uns ſo nahe bevorſtehende Stunde der Verſuchung, darinnen alle die auf Erden wohnen, ſollen verſuchet, aber alle wahre Philadelpher dafür nach der Verheiſſung GOttes bewahret werden.

15. Antwort auf D. Horchens Buch wider die Wiederbringung aller Dinge, genannt Stunde der Verſuchung.

16. Beweiß der Kinder-Tauffe wider die Catabaptiſten, ſo heutiges Tages ſich wieder regen.

17. Der heutige *Galatiſmus*, der heimlich ſich wieder einfindet, und das Evangelium nicht lauter ſeyn läſt.

18. Die heilige Wache über ſich ſelbſt.

19. Die vier groſſen und zwölff kleinen Propheten, was darinnen noch nicht erfüllet iſt, nach dem Geiſt der Weiſſagung, welches iſt das Zeugniß JEſu, erkläret. In 5. Quart-Bände abgetheilet.

20. *Dialogus* von unterſchiedlichen mit einander redenden Perſonen gehalten, darinnen

innen ſehr wichtige Materien in Glaubens-Articuln, und andern geiſtlichen Sachen abgehandelt werden.

21. Die Erkänntniß Chriſti nach dem Geiſt, aus der 2. Cor. V. vorgetragen.

22. *Heroica* & aliorum generum *Poëmata* cum nonnullis Inſcriptionibus compoſita a D. Peterſenio.

23. Cithara ſacra, ſ. hymni latini tam antiqui, quam novi.

24. *Johannis Wilhelmi Peterſenii URANIAS* de operibus Dei magnis omnibus retro ſeculis & œconomiis transactis, usque ad Apocataſtaſin ſeculorum omnium, per Spiritum PRIMOGENITI glorioſiſſime conſummandis.

25. Von der einen Zeit, zwo Zeiten und der halben Zeit aus Dan. XII. und Apoc. XII.

26. Chriſtus des Geſetzes Ende, darinnen vorgeſtellet wird, daß das Geſetz und die Strafen des Geſetzes uns zu Chriſto treiben, der uns von dem Verdammen des Geſetzes erlöſet, und endlich alle befreyet.

27. Das kündlich groſſe gottſelige Geheimniß der Fleiſchwerdung GOttes des Worts, aus den Worten Joh. I, 14. 1. Tim. III, 16. 1. Joh. IV, 1. ſeqq.

28. Die zurückgehende Jünger, ſo an der Rede Chriſti, wegen ſeines vom Himmel kommenden Fleiſches beym Joh. VI. ſich ſtieſſen und ärgerten, denen Herren Autoren des Beytrags des freywilligen Heb-Opffers zu bedencken vorgeſtellet, wobey ſieben Fragen von

gleich-

gleicher Materie vorgeleget und beantwortet werden.

29. Beweiß, daß Johannes der Evangeliſt kein Socinianer geweſen, wie ihn die Unitarii gern darzu machen wollen. Aus dem Evangelio Johannis und deſſen Epiſteln, wie auch aus der heil. Offenbarung dargethan.

30. Das Geheimniß der dreyen Zeugen im Himmel, und der dreyen Zeugen auf Erden, wie ſie zeugen, daß JEſus ſey der Chriſt, der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Nahmen, und daß kein ander Leben noch Heil, denn in ihm zu finden ſey, aus der 1. Epiſt. Joh. V. v. 1. 2 -- 12. in der Connexion und Zuſammenhängung vorgetragen.

31. Einige Briefe an einen *Unitarium*, wegen der Gottheit Chriſti 1712. d. 9. Dec. Ferner d. d. 1715. den 13. Feb. und wiederum 1716. den 12. Octob. geſchrieben.

32. Eine kurtze Erzehlung, wie mir Gott der HErr, nach ſeiner Liebes-Weißheit nach u. nach, v. Zeit zu Zeit ein Geheimniß nach dem andern aufgeſchloſſen.

33. Eine lateiniſche Oration *de Poëta Chriſtiano*, die ich beym Antritt meines Profeſſorats in Roſtock publice gehalten.

34. Das Geheimniß des in der Stadt-Mauern verkaufften, und nicht iñerhalb eines Jahres Friſt wieder eingelöſeten Wohn-Hauſes im gelobten Lande, aus den Worten Levit. XXV. 29. 30. eröffnet, zu einer

einer hertzlichen Warnung, daß man ja ſeine Erſtgeburth nicht verkauffe, wie Eſau that, und darnach ſolche nicht wieder erlangen konte, wie ſehr er auch darüber weinete.

35. Unvorgreiffliche Gedancken, was es für zwey Perſonen ſeyn werden, davon der eine zur Rechten, der ander zur Lincken Chriſti in ſeinem Reiche ſitzen wird, ſammt einem Beweiß, daß die Jünger Chriſti nie ein irrdiſches, fleiſchliches und wollüſtiges Reich, ſondern nur das Reich, davon die Propheten gezeuget, geglaubet haben.

36. Einer in Chriſto, aus dem Spruch Pauli Gal. III, 28. Ihr ſeyd allzumahl einer in Chriſto, erkläret.

37. Zaum und Gebiß dem unſeligen Läſterer Erdmann Neumeiſtern ins Maul geleget.

38. Groſſe Wunder-Geheimniſſe von Chriſto JEſu dem ADONAI, aus dem 110. Pſalm Davids entdecket und mitgetheilet.

39. Die Rechte GOttes, was ſie ſey, und bedeute, erkläret durch J. W. Peterſen D.

40. Deutliche Erörterung von GOtt dem Wort aus Joh. I. und aus den Zeugniſſen des alten Teſtaments, wie auch aus den Schrifften der Juden und Heyden bewieſen.

41. שיר ידידות der Geheimniß-volle fünff und vierzigſte Liebs-Pſalm von dem geſalbten GOtt-Menſchen dem Bräutigam, und von der geſalbten Königl. Braut, welche ſind Chriſtus und ſeine Gemeine.

42. Abraham, der Welt-Erbe, das iſt, ein Beweiß,

weiß, daß die Verheiſſungen GOttes, ſo dem Abraham und ſeinem Saamen nach ihm, wegen des gelobten Landes gegeben, noch biß auf dieſe Stunde nicht erfüllet ſeyn, und deswegen, weil ſie von Gott verheiſſen ſind, an ihm uñ ſeinem Saamen noch müſſen erfüllet werden.

43. **Zeugniß der Warheit von dem Sohne GOttes, welcher iſt JEſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit, aus Heb. XIII, 8. Col. I. und II. Prov. VIII, 22. ſeq. bewieſen.**

44. **Die Leuchte des Lamms, die in Jeruſalem und in den Kindern des Friedens leuchtet, aber in Babel einmahl nicht mehr wird erfunden werden, welches die Kinder des Lichts kurtz vorher ausgeſtoſſen hat, aus Apoc. XVIII, 23. und c. XXI, 23. vorgeſtellet.**

45. **Der ſelige Hr. Gottfried Arnold, Königl. Preußiſcher Theologus und Hiſtoriographus, wie auch Inſpector zu Perleberg, der nach ſeinem Tode in der Materie von der Sophia, oder von der vor der Erden geſalbeten Weißheit vergeblich angegriffen iſt, verthädiget.**

46. **Neue Gebeter aus den Hertzen der Gläubigen durch den Geiſt des Gebets aufſteigende zu Gott in Chriſto JEſu, wobey ein Spruch-Calender angehencket iſt, da wir, ehe wir etwas anfangen, einen kurtzen Spruch ins Hertze faſſen ſollen, welches ein groß Hülffs-Mittel iſt, daß wir nicht leicht des Tages in Unachtſamkeit kommen und ſündigen mögen.**

47. *Neceſſitas ſuper-entis medii antemundani* cum

quo

quo unigenitus Dei Filius ab initio unitus fuit, ut eſſet primogenitus omnis creaturæ, qui eſt ſapientia ab initio, & ante terras uncta, VERBUM Deus & Jeſus Chriſtus heri & hodie, & ipſe in ſecula, per quem omnia facta ſunt, & ut omnia cum Deo unirentur per ipſum.

48. Ἐπεξεργάνια *de Filio hominis* ex verbis Joh. III, 13. Nemo adſcendit in cœlum, niſi qui deſcendit de cœlo filius hominis, qui in cœlo eſt, detecta a J. W. Peterſenio D.

49. *Myſterium œconomiarum Chriſti ab initio ad finem* usque, dum Patri Regnum tradet, & Deus fit omnia in omnibus propoſitum à D. Peterſen.

50. *Senſus Spiritus* in dicto Eſaiano c. X, 20 -- 23. collato cum dicto Pauli ad Rom. IX, 27. 28. 29. *de Reliquiis Electorum Judæorum in ultimis temporibus ſervandis*, ad Profeſſorem Theologum Wittebergenſem Dn. *Martinum Chladenium*, de computo Dei in ſervandis electis diſputantem perſcriptus a J. W. Peterſen D.

51. *Problema de Elia*, num ante conſummationem ſeculi venturus ſit.

52 Erörterung der beyden Schrifft-Oerter aus 2. Reg. VIII, 25. und aus 2. Chron. XXII, 2. da der erſte Ort alſo lautet: Zwey und zwanzig Jahr alt war Ahaſia, da er König ward, und regierte ein Jahr zu Jeruſalem. Der andere Ort aber ſpricht alſo:

ſo: Zwey und viertzig Jahr alt war Ahaſia da er König ward, und regierte ein Jahr zu Jeruſalem; aufgeſetzet von D. Peterſen.

53. Ein Wort an die heutigen Böhmiſten und Gichtelianer wegen der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, geſprochen von Joh. Wilh. Peterſen D.

54. Erweiß der unermäßlichen Liebe Gottes zur würcklichen Errettung aller Creaturen, dem läſterlichen Tractat des entdeckten Atheiſmi eines Licht-ſcheuenden entgegen geſetzt, von Joh. Wilh. Peterſen D. Hierbey iſt einverleibet ein aufrichtiges Bekänntniß von dem groſſen Geheimniß der allgemeinen Liebe GOttes gegen alle ſeine Creaturen, und der damit völlig harmonirenden wahren Lehre, von der ewigen Verdamnniß, abgelegt von einem unpartheyiſchen Zeugen des Evangelii Chriſti, è gente Huſſitica Bohemorum. Noch eine gründliche Beantwortung der Haupt-Sache in einer greulichen Läſter-Charteque, entdeckter Atheismus genannt, aus der bekannten Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in Einfalt, doch gründlich entworffen von Paulo Victorino, einem unpartheyiſchen Zeugen der Warheit Chriſti.

55. Engelſchall des ſiebenden Apocalyptiſchen Poſaunenden Engels, dem Herrn Carl Gottfr. Engellſchall, Kön. und Churf. Hof-Predigers, und ſeinem Buche, genannt:

Nich-

Nichtige Vorurtheile der heutigen Welt in Glaubens-Sachen, darinnen er unter andern ſeine Stimme gegen das geſeegnete Reich unſers HErrn JEſu Chriſti, und gegen die Wiederbringung aller Dinge erhoben hat, entgegen geſetzt von Joh. Wilh. Peterſen D.

56. Frag und Antwort von dem Geheimniß des Gott-Menſchen JEſu Chriſti, aus der Heil. Schrifft verfaſſet.

57. Das ander Theil von dem Geheimniß der Rechtfertigung.

58. Ein Wort der Vermahnung an die heutige, theils verdorbene, theils Antichriſtiſche Gemeine wegen der bevorſtehenden Wegnehmung ihres Kirchen-Leuchters von ihrem Ort.

59. Eine kurtze Vorſtellung des in der letzten Zeit aufzubauenden Tempels zu Jeruſalem, und derer Opffer die darinnen ſollen geopffert werden, welche werden der Catechiſmus der Juden ſeyn, darinnen ſie Chriſtum erkennen werden.

60. Das wahre in Gottes Wort gegründete *abſolutum decretum*, welches beſtehet in der Wiederbringung aller Dinge. Hierbey iſt beygefügt des Petri Serarii Geſpräch über die allgemeine Wiederbringung aller Creaturen, wie auch eine kurtze und gründliche Vorſtellung, was nach dem wahren Sinn des Heil. Geiſtes durch die Act. III, 21. erwehnte Wiederbringung aller Dinge, und durch das Offenb. XIV, 6. bemeldte

te ewige Evangelium verſtanden werden müſſe, und wie darinn nicht das geringſte enthalten ſey, welches der reinen Evangel. Orthodoxie und beſonders auch der Augſpurg. Confeſſion zuwieder lauffe. Abgefaſſet von M. G. K. V. D. M.

61. **Neue Kirchen-Zeit**, welche von Anbeginn der Welt noch ſo herrlich nicht geweſen, die jetzo aber vor der Thür iſt, dabey alle Secten und Partheyen in der Religion aufhören ſollen, auf daß der HErr einer, und ſein Name einer ſey, und ein Hirt und eine Heerde werde.

62. Via Regia, oder **der Königl. Weg der Warheit**, aus dem Spruche Chriſti Luc. XVIII, 8. **Ich ſage euch, er wird ſie erretten in einer Kürtze. Doch, wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meynſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?**

63. Συςοιχία καὶ Αντιςοιχία Regni Chriſti & Diaboli, oder das gleich gegen einander ſtehende Reich Chriſti mit ſeinem Heer, und das Reich des Teuffels mit ſeinem Heer, aus der H. Offenb. gezeiget.

64. Petrus *Abelardus*, Philoſophus & Theologus, Abbas Ruyenſis in Gallia, ab hæreſi vindicatus, quo ipſo ſimul facies ſeculi duodecimi, & modus hæretificandi papiſticus detegitur.

65. *Hannekenius*, Profeſſor Theol. Witteb. in cauſa Regni Chriſti & meliorum temporum confutatus.

66. *JOEL vindicatus*, ex dicto Joelis c. II, 28. ſqq. contra Brandanum Henricum Gebhardi.

67. *Myſterium mulieris Apocalypticæ* in convertendis ſub ultima tempora Judæis adverſus Brandanum Henric. Gebhardi, Grypswald. Profeſſ.

68 Quæſtio, *unde malum? cum Deus bonus ſit, & omnia bona valde creaverit, & cur lapſum permiſerit?* cui quæſtioni niſi ex perſpecta reſtitutione omnium digne reſponderi non poterit.

69. **Die neue bevorſtehende Geburth Chriſti im Geiſte**, die nun nach dem Zeugniß der H. Off. c. XII, 5. bald geſchehen wird, worinnen zugleich die Zeugniſſe von einem zukünfftigen **Friedens-Held**, der zum beſten der Kirchen kommen ſoll, angezogen werden, dargeſtellt von J. W. Peterſen D.

70. **Das Geheimniß der Arche des Teſtaments**, welche nun bald im Tempel GOttes im Himmel wird geſehen werden.

71. **Das Geheimniß des H. Geiſtes und der ſieben Geiſter**, die vor dem Throne GOttes ſind, und in alle Lande ausgehen, nach dem Maaß des Geiſtes, ſo ich davon empfangen, eröffnet.

72. **Betrachtung von Cherubim und Seraphim.**

73. **Das gröſte und letzte Wunder aller Wunder**, wenn GOtt wird ſeyn alles in allen.

74. Der groſſe Nachdruck der Redens-Art von denen, die nicht verlohren werden, ſammt beygefügter Frage von den Verlohrnen, ob Chriſtus auch nach dem Tode das verlohrne ſuche und finde?

75. Die Tieffe des Verſtandes der Worte aus Ap. XX, 15. So jemand nicht ward erfunden geſchrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworffen in den feurigen Pfuhl.

76. Die kleine Krafft in Philadelphia, aus Apoc. III.

77. Das Geheimniß des Creutzes Chriſti und ſeiner Chriſten.

78. Abyſſus miſericordiarum Dei infinita. Latein.

79. Das Geheimniß der Schöpffung Adams und Evä, als ſie nach dem Ebenbilde GOttes geſchaffen, und der eine Menſch die beyde Tincturen und Eigenſchafften des Männlichen und des Weiblichen in ſich vereiniget hatte, welche Einigkeit und Harmonie durch die zuerſt inwendige Abweichung zur Lüſterung, und endlich durch den würcklichen Ausbruch der Sünden gantz zerſtöhret iſt, die aber doch durch den andern Adam den HErrn von Himmel JEſum Chriſtum, zuerſt in ſeinen Erſtgebohrnen, und darnach in allen zur Harmonie und Einigkeit wieder kommen wird.

80. Der nach dem Geiſt lebendig gemach-

te und lebendig machende Heyland, ſammt unſerer Verklährung durch ihn, aus den Worten Pauli, 1. Cor. XV. vom 44. Vers biß 50.

81. Unterſuchung, wie weit ſich die Redens-Art: Theil haben an der erſten Auferſtehung, erſtrecke.

82. Das Cryſtalliniſche gläſerne Meer, das mit Feuer gemenget iſt, aus Apoc. XV, 2. erkläret.

83. Die künfftige Königl. Prieſter, die bey der erſten Aufferſtehung von Chriſto dem Hohen-Prieſter in Ewigkeit über vieles ſollen geſetzet werden, aus Matth, XXV. Luc. XIX. und Apoc. XX. vorgeſtellt.

84. *Myſteria Orientis Apocalyptica*, das iſt, die Verborgenheit der Dinge, ſo in der Schrifft vom Aufgang der Sonnen ausgeſprochen, und in der letzten Zeit noch ſollen erfüllet werden.

85. *Fides una copulativa*, oder die in Chriſto JEſu in der Ordnung feſt an einander hangende Kette der Artickul des Glaubens, aus der heil. Schrifft gezeiget, geglaubet und bekannt.

86. Der die Gottloſen gerechtmachende GOtt, welches für den ſelbſt-Weiſen, und ſelbſt-Heiligen ein Paradoxum, aber vor GOtt und nach der Schrifft eine ewige Warheit iſt, aus Rom. IV, 5. gezeiget.

87. Das Wunder-volle dritte Capitel Dani-

niels, von dem in Babel aufgerichteten göldenen Bilde, und von dem Apoc. XIII. durch Angeben des falſchen Propheten angegebenen Bilde des Thiers.

88. Erläuterung des Spruchs aus 1. Petr. III. und IV. von der gehaltenen Evangeliſchen Predigt Chriſti, den Geiſtern im Gefängniſſe gehalten, darauf ſie GOtt im Geiſt zu leben angefangen haben.

89. Das Ende des Thiers aus Dan. VII, 11. 12. woraus gezeiget wird, wie von GOtt gewiſſe Termine, Zeiten und Schrancken denen Böſen geſetzet ſeyn, und wie hingegen dem Guten kein Ende geſetzet iſt, ſondern das Gute fort und fort währet; zur Aufmunterung, daß wir nicht dem Böſen, ſondern dem Guten anhangen, und zufallen ſollen.

90. Starcke Bewegungs-Gründe, warum die überall ſich erbarmende Liebe GOttes in Chriſto JEſu, der in dem Ewigen Evangelio verkündiget iſt, uns ſo gar nicht ſicher, ſondern vielmehr von Hertzen fromm mache.

91. Die Fülle JEſu Chriſti, in welchem alle Fülle wohnet, aus den Worten Col. I, 19. Es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in Ihm alle Fülle wohnen ſolte, vorgeſtellt.

92. Beweiß, daß der Hymenæus und Philethus die erſte Aufferſtehung der Gerechten geleugnet habe, und daß daher alle, ſo die erſte Aufferſtehung zum Reiche leugnen, den Irrthum

des

des Hymenæi und Philethi irren, aus der 2. Tim. II. und andern Oertern der Schrifft dargethan.

93. Das Geheimniß aller Geheimniſſe, wie GOtt alles durch den eigenen Willen neben eingekommenes Böſe durch JEſum Chriſtum, der gegen die Sünde, und zur Verſtöhrung derſelben von ſeinem Vater geſand iſt, aus der Creatur völlig wegthun werde, und daß Chriſtus zu erſt alles in allen ſeyn müſſe, ehe es darzu kommen kan, daß GOtt alles in allen ſey.

94. Triumphus ante victoriam, oder das Gläubige Dennoch, zum lebendigen und groſſen Troſt gegen alle Anfechtungen in gewiſſen Betrachtungen und Andachten aus der Schrifft vorgeſtellet.

95. ASSAPH, oder Beweiß, daß die zwölff Pſalmen Aſſaphs von Chriſto und dem Antichriſten, und von den Gebethen der Heiligen und deren Hülffe in der letzten Zeit handele, aus den vorbeſagten Pſalmen mit Vergleichung der Heil. Apocalypſi, als dem Schlüſſel aller Prophetiſchen Bücher bewieſen.

Noch ſind von mir im MSto einige Tractaten verhanden, die ich erſt kürtzlich geſchrieben, davon die Titul alſo lauten:

96. Der Freuden-Geiſt bey Chriſto und

ſeinem Evangelio, dem traurigen Geiſt der geſetzlichen Werckheiligen, entgegen geſetzt aus den Worten des HErrn, Matth. IX. Luc. V. Marc. XI. Woraus zugleich gezeiget wird, daß es lauter Flickerey ſey, wo man den Evangeliſchen Geiſt mit dem eigenen Geſetz-Geiſt vereinigen wolle, welches gantz unanſtändlich, ja auch ſchädlich iſt, ſintemahl das Evangelium den Werckheiligen gar nicht ſchmecket, noch ſich mit ihnen reimet, weswegen gantz neue Gefäſſer, das iſt, neue Creaturen erfordert werden, die allein den Moſt des Evangelii faſſen und bewahren können.

97. Bekänntniß von dem Heyland der Welt, in allen ſeinen Oeconomien vom Anfange biß zum Ende, alſo, daß der, ſo das A und der Anfang der Creatur GOttes geweſen, auch ſey das O in der Wiederbringung aller Dinge, für allen Univerſitæten der Welt bekannt.

98. Thuſcum jurgium, oder Vorſtellung, wie die Reformirte, Lutheriſche und Papiſten eine jede ihre Religion vertheidigen, und endlich ein unpartheyiſcher Chriſt ſich allein an Chriſto halte, und das beſte erwehle.

99. Canticum Canticorum, oder das allerherrlichſte

ſte neue Lied aller erlöſeten Creaturen in der groſſen Gemeine vor GOtt und dem Lamm zu ſeinen Ehren, und zu ihrem Heil, aus dem V. Capitel der H. Offenbahrung erklähret und geſungen.

100. Apologia pro B. Dn. Godofredo Arnoldo contra Programma Dn. D. Georgii Frideric Schrœëri, Profeſſoris Theologi Wittebergenſis, & Alumnorum Regiorum Ephori.

101. *Zorobabel*, ſeu BEATUS SPENERUS, quem Dn. Theodorus Daſſovius, Superintendens in Danica Holſatia Generalis & Præpoſitus Rendsburgenſis, ceu Leonem mortuum, cujus umbram, dum vixit, horruerat, poſt fata juveniliter adortus eſt, defenſus a Speneri Amico, Holſato.

102. Das Geheimniß des Ja und des Neins, worinnen bewieſen wird, daß das Ja ehe geweſen, als das Nein, und daß endlich das Nein, ſo in der Zeit entſprungen, mit der Zeit aufhören müſſe, durch das Ja, das ewig iſt und ewig bleibet, weswegen das Ja ſtärcker iſt, als das Nein, oder das Böſe, welches eigentlich keine Stärcke hat, ſondern eine Abweichung von der Stärcke, von dem Guten und von dem Ja iſt, entdecket von Joh. Wilhelm Peterſen, D.

103.

103. Das ſanffte Joch JEſu Chriſti, das iſt, ein klarer Beweiß, daß ſeine Gebothe nicht ſchwer ſeyn, ſondern daß je und je welche geweſen, die ſie durch die Krafft GOttes nach dem Gnaden-Bunde des Evangelii gehalten haben, aus dem Worte GOttes, ſowohl aus dem alten als neuen Teſtament bewieſen.

104. Der Schlüſſel der H. Offenbahrung, dadurch alles, was in der Apocalypſi vorkommt, zum rechten Verſtande, in der Ordnung aufgeſchloſſen wird, von GOtt mir aus Gnaden gegeben und mitgetheilet.

105. Die Hoheit der Braut des Lamms, dabey die Frage erörtert wird; ob einer bey Leibes-Leben gewiß ſeyn könne, daß er mit zur Braut gehöre, aus der H. Schrifft vorgeſtellet von Joh. Wilh. Peterſen D. Hiebey iſt angehencket ein kleiner Catechiſmus von der Gewißheit unſerer Seeligkeit.

106. Vorreden über alle Epiſteln, Pauli, Petri, Johannis, Jacobi, Judæ, und der heil. Offenbahrung, ſammt den Summarien über ein jegliches Capitel.

Jetzo bin ich mit darüber, daß ich den Petachiam in dem Buch Joſua und der Richter und ſ. w. fortſetze. Man ſiehet aus dieſem Syllabo, daß

daß ich in und bey meiner Ausſtoſſung nicht müßig geſeſſen, ſondern mehr gethan, auch mehr Seelen durch meine hier und da gehaltene Reden und Ubungen gewonnen habe, als wäre ich im Amte geblieben, wie ichs auch bey meiner Ausſtoſſung aufs gewiſſeſte glaubete, GOtt würde mich nicht unfruchtbar ſeyn laſſen, wenn ich ſeine Warheit bekennete, und deswegen im Ammte nicht ſolte gelitten werden. Wie ſoll ich vergelten dem HErrn alle ſeine Liebe und Treue, die er an mir ſeinem Knechte gethan hat, da er mich erſt in meiner Ausſtoſſung groß gemacht, und geſeegnet hat? Nicht allein an Gütern; ſondern auch, daß ich ein **Groß-Vater** genannt bin von vieren Enckeln, davon der HErr mit mir getheilet, und einen Sohn und eine Tochter zu ſich genommen, Henricum Ignatium, und Wilhelminam, Henriettam, Erneſtinam, und einen Sohn und eine Tochter uns am Leben gelaſſen hat, Erneſtum Auguſtum, und Fridam, Mariam, Johannam, ja, welches das allergröſte, mir meine liebe Johannam gelaſſen, meine ſo treue Gehülffin, die Liebe und Leyd mit mir ausgeſtanden, welche, wenn es könte mit guten Wercken und Dienſten verdienet werden, den Himmel an mich verdienet hat. Der HErr ſeegne ſie dafür ewiglich. Wie ich denn ſie auch, ſammt meinen Sohn und meines Sohnes Eheliebſte, und ihren Kindern und Kindes-Kindern mit einem ſchwachen, doch warhafftigen Seegen ſeegne: Gleichwie nun der HErr bißher geholffen; ſo weiß ich auch, daß dieſer ſo treue Hirte und Hey-

land mit mir durch Noth und Tod ferner gehen, und nicht zugeben werde, daß ſein Schäfflein, das lediglich auf ihn vertrauet, jemahls aus ſeiner, und ſeines Vaters Hand werde geriſſen, noch mein Name aus dem Buch des Lebens ausgelöſchet werden. Das glaube ich, und weiß, an welchen ich glaube. Denn da ich lebete, war ich ſein, ſo kan ich auch beym Abſchiede keines Fremden ſeyn! Halleluja! Indeſſen gehen meine Seuffzer zu ihm, daß er bald möge kommen mit der Erſcheinung ſeiner Zukunfft und mit ſeinem Reich, darzu wir auch werden verſammlet werden, und unſerm Lamm nachfolgen, wohin es gehet; das iſt die Hoffnung Zions, davon der 126. Pſalm, welchen ich einsmahls zu Wandsleben geprediget habe, gar herrlich handelt, der in nachfolgendes Lied gebracht und geſungen iſt.

1.

WEnn endlich, eh es Zion meynt, die längſt verlangte Stund erſcheint, da GOtt wird die Erlöſung geben, ſo unſern Kercker bricht entzwey, und machet die Gefangne frey, was Freude wird man da erleben!

2. Die plötzlich eingebrochne Zeit und übergroſſe Seeligkeit, wird über unſre Sinne gehen: Wir werden ſeyn als Träumende, verſtürtzt, obs in der That geſcheh und wahr ſey, was die Augen ſehen.

3. Wie wirſt du denn, du lieber Mund, den manches Ach bißher verwund, erfüllet ſeyn mit lauter Lachen!

chen! Wie wird die Zung voll Ruhm-Geſchrey, des groſſen Königs Lieb und Treu von Tag zu Tage gröſſer machen.

4. Das Volck, ſo jetzo uns verlacht, und uns die Hoffnung gantz veracht, wird alsdenn wohl bekennen müſſen, daß Zions Reich nicht Narrenthey, und ſüſſer Traum geweſen ſey, wie ſie es jetzt zu läſtern wiſſen.

5. Die gantze Welt wird Zeuge ſeyn, wenn dieſer groſſe Freuden-Schein, wird endlich kommen nach dem Leyden: Der HErr hat groſſe Ding gethan an ihnen, wie man ſehen kan, das wird man ſingen bey den Heyden.

6. Wie wird dir dann dein Iſrael, o heilger Gott, von gantzer Seel ein groſſes Halleluja ſingen! Der HErr hat groſſes uns gethan, des ſind wir froh in Canaan, diß Lob muß überall erklingen.

7. Ach! aber HErr, ach HErr! wie lang! wie iſt uns doch in Babel bang! erlöſe uns von dieſen Banden! dir iſts ſo eine leichte Sach, als wenn du einen ſtarcken Bach vertrockneſt in den Mittags-Landen.

8. Allein es iſt dein Gnaden-Rath, daß erſt geſcheh die Thränen-Saat, eh man die Erndte ſieht mit Freuden: Jetzt tragen wir nach deinem Sinn annoch den edlen Saamen hin, da viele Thränen uns begleiten.

9. Der Winter und der Regen fält, der Frühling hat ſich eingeſtellt, nur wenig Tage ſind zu zählen; ſo kommt der gantze Hauff erfreut, bringt ſeine Garben heim und ſchreyt: Seht! unſre Hoffnung kont nicht fehlen.

Nein,

Nein, ſie fehlen nimmermehr. Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit, und wird frey an den Tag kommen, und nicht auſſen bleiben. Ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihr, ſie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe! wer halßſtarrig iſt, der wird keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben. Denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Habac. II. Wir ſind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, ſondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten, Hebr. X, 39. Ja!

AMEN.

Specification derer Bücher, die aus denen in der erſten Edition ſchon vorhin ſpecificirten Büchern, nachgehends mittlerweile gedruckt und publiciret ſind, als

1. Die uns, und der gantzen Welt ſo nahe bevorſtehende Stunde der Verſuchung, aus dem Ort Apoc. III, 10.
2. Commentarius, oder das Zeugniß JEſU aus dem Königlichen Propheten Eſaia. Franckfurt, verlegts Joh. Maximilian von Sande, 1717. in quarto.
3. Commentarius über den Propheten Jeremiam, apud eundem 1718. in quarto.
4. Der Schlüſſel der Heil. Offenbahrung, dadurch alles, was in Apocalypſi vorkommt, zum rechten Verſtande in der Ordnung aufgeſchloſſen wird. Grätz bey dem Hochgräfl. Buchdrucker Martini. 1717. in octavo.
5. Die offene Thür der H. Offenbahrung, ſo in der Philadelphiſchen Gemeine, darinnen wir ſtehen, aufgethan iſt, von Verſicul zu Verſicul erkläret. Franckfurt bey Herrn Johann Maximilian von Sande, An. 1717. in quarto.

6. Antwort, oder Bekräfftigung des ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge, dem Herrn Dr. Horchen, und ſeinem Scripto der Philadelphiſchen Verſuchungs-Stunde, entgegen geſetzet. in quarto.
7. Die Hoheit der Braut des Lammes, dabey die Frage erörtert wird, ob einer bey Leibes-Leben gewiß ſeyn könne, daß er mit zur Braut gehöre. Grätz bey Herrn Martini.
8. Der gerettete Bruder, ſel. Herr Gottfrid Arnold, gegen Herrn Dr. Wernſtorff, Prof. Theol. in Wittenberg. 1717. ibidem.
9. Jubilæum Evangelicum pro reſtaurato per B. Lutherum Evangelio in Feſto illius A. 1717. die XXXI. Octobr. redeunte, cantatum a Johanne Wilhelmo Peterſenio, SS. Theol. D. Berolini apud Godofredum Gedikium 1717. in quarto. Recuſum Græzæ 1718. in octauo.
10. *Uranias* de Operibus Dei magnis, omnibus retro ſeculis & œconomiis transactis, usque ad Apocataſtaſin ſeculorum

rum omnium, per Spiritum Primogeniti glorioſiſſime conſummandis. Halæ.

11. Triumphus ante victoriam, oder, das gläubige Dennoch, zum lebendigen und großen Troſt gegen alle Anfechtungen in geiſtlichen Betrachtungen und Andachten aus der Schrifft vorgeſtellet, ibid.

12. Der bekräfftigte ORIGENES wieder den Tractat, den Entkräffteten Origenem, ſamt noch dreyen Schrifften, genannt, (1) das abſolute Decret GOttes dem abſoluto decreto der Reformirten entgegen geſetzet, (2) Beweiß der allgemeinen Erbarmung GOttes in Chriſto JEſu gegen die behauptete unendlich-ewige Straffen eines reformirten Heßiſchen Theologi. (3) Frage, ob der Weißheit GOttes anſtändig ſey, daß, nachdem GOtt von Ewigkeit vorher geſehen, wie die Engel, woraus Teuffel geworden, und die Menſchen, durch des Teuffels Neid, würden verführet werden, und in ſolcher Verderbung, ſo lange GOtt GOtt iſt, die meiſten von ihnen, nach der gemeinen Meinung, unendlich

bleiben würden, er doch Engel und Menſchen darauff habe erſchaffen wollen, und ob er nicht nach ſolcher hypotheſi, mehrere Creaturen dem Teuffel zum Verderben, als ihm ſelbſt zu Ehren, erſchaffen habe? welche Frage alſo bewand iſt, daß ſie ohne der gründlichen Erkäntniß der Wiederbringung aller Dinge, nicht aus dem Grunde kan beantwortet werden, aus deren Unerkäntniß das abſolutum decretum der Reformirten erwachſen, hingegen aus ſolcher Erkäntniß völlig auffhören muß. Hiebey ſind angedrucket zwey groſſe Send-Schreiben eines Mittglieds der Reformirten Kirchen, die ſehr ſchön und gründlich ſeyn. in octavo. 1716.

13. Zeugniß der Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge wieder einen Retrolapſarianer, der neulich einen Tractat heraus gegeben unter dem Titul, der unter dem Zeugniß JEſu verſtellete Geiſt. Franckf. bey Wolffgang Chriſtoff Multzen, A. 1718. in quarto. Dieſes, und das vorige, ob es gleich vorhin noch unter denen droben gemeldeten ſpecificirten

cirten Büchern nicht zu finden, ſo iſt es doch ſchon dieſes Jahr 1718. heraus gekommen.

Nachfolgende Bücher und Tractaten ſind inzwiſchen von mir verfertiget, und liegen noch in MSS.

1. PETACHIA, darinnen aus den Büchern Joſua, der Richter, Ruth, Samuels, der Könige, und aus dem Buche Esdra, und ſonderlich aus deſſen IV. Buche, und ferner aus Nehemia, Eſther, Tobia, Baruch, und der beyden Bücher der Maccabäer, der Myſtiſche und Prophetiſche Verſtand, der unter der Hiſtorie verborgen iſt, durch den Geiſt der Weißagung eröffnet wird, von D. Peterſen.

2. PETACHIA, oder das eröffnete Buch Hiobs, der Sprichwörter Salomons, ſeines Predigers, und ſeines Hohen-Liedes.

3. PETACHIA, oder der eröffnete Pſalter Davids, durch den Schlüſſel Davids aufgeſchloſſen.

4. PETACHIA, über die Weißheit Salomons, und über den Eccleſiaſticum oder Jeſus Syrach.

5. Wahrhafftige Schlüſſe von dem Königreiche JEſu Chriſti, nach den Worten Apoc. XX, 6. Selig iſt der und heilig, der Theil hat an der erſten Aufferſtehung, u. ſ. w. den Widerſprechern des Reichs, ſo wol den Univerſitäten als Miniſteriis zu bedencken vorgeleget, von D. Peterſen.
6. ARNOLDUS BRIXIENSIS, & ARNOLDUS à Villa nova, à ſede Papali in ſeculo duodecimo, & ſequenti, Hæreſeos injuſte damnati, à me vindicati.
7. Sextum Sigillum Apocalypticum, in quo præcipue phraſis illa, *& cælum receſſit, velut liber convolutus* explicatur, enucleatum a Joh. Wilh. Peterſen D.
8. Die offene, und noch nicht zugeſchloſſene Thüre in der H. Offenbahrung c. III, 8. welche einer von den Mitgliedern des ſo genanten Heb-Opffers zuzuſchlieſſen ſich vergeblich unternommen hat, von neuen dargeſtellet von Joh. Wilh. Peterſen, der H. Schrifft-D.

Regiſter über D. Johann Wilhelm Peterſens Lebens-Lauff.

A.

Abendmahl, p. 277 Ob es Judas mit genoſſen? 309
Abſolutum Decretum des Calvini 306
Ackenhauſen; Præſident in Magdeb. 234
Advocat, ſtirbt vor Zorn, 232. Sie halten die Proceſſe auf, 340
Æones, werden erklähret, 356
Aergerniſſe werden ausgerottet werdē, 190
Affecten fleiſchliche, ob ſie Chriſtus auch gefühlet? 265
Alborn, Jagd-Rath in Berlin, 267
Anfechtungen einer Frauen, 268
Anti-Chriſt, deſſen Untergang, 351
Anton Ulrich Hertzog zu Braunſchweig, iſt Peterſen gnädig, 128
deſſen Lob, 287
Ἀποκατάστασις, ſiehe Wiederbringung aller Dinge.
Arius, 361
Arnd, 19. unterſchreibt denen Libris Symbolicis, 122
Arnolds Lebens-Lauff, 1. Corvinus ſchreibt wieder ihn, 294
von der Aſſeburg, Fräulein Roſamunda Juliana, 71. wird verleumdet, 155. vom Churfürſten zu Hannover geliebet, 155. mit Peterſen bekannt, 171. ihre Offenbahrungen. 153. ſeq. ob ſie göttlich, 156. 162-171. Kennzeichen davon, 172. ſeq. worauf ſie gehen? 174. ihr Brief an Peterſen, 177. kömmt nach Zell, 191. ihr Wandel, 200. Crone auf ihrem

rem Haupte, 205. ihrentwegen wird aus Engelland, Franckreich und Dännemarck nach Zelle geſchrieben, 206. D. Meyer prediget darwieder, 207. wie ihre Offenbahrungen geſchehen, 207. treffen ein, 215. Einwürffe dagegen, 175. 245. D. Peterſen läſt ſich von Theologis deswegen belehren, 211
Athanaſius, 361
Aufferſtehung die erſte, 128. ſqq. wird aus dem Daniel bewieſen, 170. 179. welche derſelben theilhafftig, 189. ob ſie auch die Gottloſen angehe? 182. ob dieſe Lehre nothwendig ſey? 183. der Gottloſen, 197

B.

Babylon das geiſtliche 343. ſqq
Backmeiſterin hält die Aſſeburg. Offenbahrungen vor verdächtig. 164
Bangertus, Conrector in Lübeck lobet Peterſen, 58
Barthol, 61
M. Baudewin, Prediger zu Stralſund, 123
Bauren reiſſen Peterſen den Zaun ein. 244
Becker Hermann, Prof. Matth. und Paſtor zu S. Jacob zu Roſtock, 28
D. Beckerin. 236
Beckmann, Prediger zu Hamburg. 64
Beichte, ob ſie nöthig, 76. Weigels Meynung davon, 138. Beichte ſitzen iſt ſchwer, 309.
Beicht-Geld nimt Peterſen nicht, 127
Berckenthien, Prediger in Lüneburg, 125
Berg, hoher in Schleſien. 347
von Bernsdorff, Geh. Rath in Zelle. 111
Bernhardi, General-Superint. in der Alten-Marck, 174
Betkius Joachimus, 23
Betrüger ein Alchymiſt, 220. ein Obriſter aus Engeland, 244. 253. ſqq

Be-

Beverleys ein Chiliaſte. 227
Bibliotheck des Hn. Abts Cozebum, 118
zu Gotha, 264. Franckfurth an der Oder, 275
Breslau 316. Jena 264
Bild wird Peterſen von der Schurmannin verehret. 6
Birnbaum, Sup. 324
Blumen-Geſellſchafft, oder Pegnitz-Schäfer, 285. Peterſen und ſeine Frau werden mit hineingenommen, ib.
Böcke der Erden 351
Böhme Jac. 23. 235
Bona Cardinal, 266
Borſtel, Stiffts-Herr 340
Botſack perorirt mit Peterſen 10
von Brand, Præſid. 276
D. Breithaupt 60. ſq.
Brentius hat das Würtenb. Land reformiret 291
Bringmann, Prediger u. Conſiſt. zu Zelle 116
v. Brockdorff, Gr. 82
D. Brückner, Prof. Jur. in Erffurth, 264
von der Brugge David, Sub-Rect. in Lüb. 9
v. Bühlau, Fräul. 236
Buno in Lüneb. 124
v. Burckersrodin 236
D. Bußmann iſt wieder den Chiliaſm. 232

C.

v. Calenberg Gräf. 236
D. *Calixtus* in Helmſtädt 234
Calvinus, wie er auf das abſolutum Decretum verfallen? 306
Catechiſmus Pet. 65
Cerinthus, was er gelehret? 353
Chiliaſmus ſoll zu Conſtantini M. Zeiten angefangen haben, 20. ſq. ob er in denen Libris Symb. verworffen? 79. ſoll in Predigten nicht genennet werden 141. wer ihn verworffen? 158. lächerl. Hiſtorie davon, 159. iſt eine wichtige Lehre, 166. wird erklähret, 179. ſq. Unterſchied deſſelben, 180. Beweiß-Gründe, 181-189. ob wir darinnen

nen eſſen und trincken werden? 194. ob dieſe Lehre nothwendig? 183 erſchallet weit uñ breit, 227. wird aus den Patribus bewieſen, 353
Chiſius, nachmahliger Pabſt Alexand. VII. prophezeyet bey Peterſens Geburth, 3
Churfürſt Friedr. III. von Brandenburg, beſchencket Peterſ. 222
Churfürſtin von Heydelberg, 224. von Sachſen ib.
Claubarthin Roſina Dorothea 270
Cloſter-Luen, 128. Michaëlis zu Lüneb. 128 Herolsberg, allwo die Begräbniſſe der alten Burggrafen von Nürnberg 288
Coccejus, ein Reformirt. Prof. 79
Colerus ſchreibt wieder Arnolden 1
Collegia Pietatis, 20. 267 287. 289
Comödianten geben Aergerniß, 130. traurige Hiſtorie davon, 131
Convivia charitativa, 148. 231
Corvinus ſchreibt wieder Peterſen 294
Crellius wird ein Unitarius, 284
Creutz ſilbernes, 168
Crone der Fräul. Aſſeburgin, 205. Peterſens, 8. Preuſiſche wird von Pet. prophecenet, 280
Culpiſin G. Räth. 289

D.

v. Danckelmann Eberhard, Geh. Rath in Berlin, 222. ſqq.
D. Dieckmann, Stadiſ. Gen. Super. 116
Dilfelds Streit mit D. Spenern, 120
Dolffel, Kriegs-R. 119
Dreyeinigkeit wird von Peterſen aus der Schrifft erwieſen und erklähret, 362 - 364
Duellanten werden von Peterſ. vertragen, 46. ſqq. wer wieder die Duelle geſchrieben 47

E.

Echlizius, 325
Ehren-Stellen werden

den verdoppelt, 116
Eichfeld, Superint. in Zelle, 169
Engel die gefallenen, ob ſie werden zu Gnaden kommen, 268. ſq.
Engelbrecht Hanß, deſſen Buch, 201
Engelbrecht Hofr. 117
Erſcheinungen der Seelen nach dem Tode, 203. S. Geſichter.
Erſtgebohrner aller Creaturen, 359-362. des Lammes, 349-351
Ertz-Engel, ob mehr als einer? 208
von Eſtorff, 128
Eva Mutter, ihre Gottloſigkeit, 252-254
Evangelium, warum es denen Menſchen zuerſt verkündiget? 269 muß lauter ſeyn, 284
- - Evå was es ſey? 254

F.

Fabricius, Vice-Cantzler, 113
Faſten, ſtrenges 263
D. Fecht zu Roſtock 79. 353
Feuer in Roſtock, 28 verbrennt einen Stuben-Heitzer, 59. das Opern-Hauß in Coppenhagen, 130
Feuerlein, Prediger in Nürnberg, 288
D. Feuſtking, ſchreibt wieder Peterſen, 322
Fiſcher, 337
Flory, Graf. 225
von Franckenberg Abraham, 23
Freude geiſtl. 154. 155 274
Freudius Mich. ſchreibt wieder die Duell. 47
von Fuchs, Geh. Rath, 222. 278. 296
Führer von Haynendorff, Rath, 286

G.

Galatiſmus, 284
Gebeth Peterſ. wird erhöret, 7. gelobet, 239
Hanß Peter Meyers plaget den Teuffel, 146
H. Geiſt, 364. ſqq.
von Geiſt 243
Georgius Franciſcus, was er geſchrieben? 275
von Gersdorff, 114.
Gersdorffin, 236

Geſichter eines jungē Menſchen, 62. ſq. Hanß Peter Meyers, 145. der Aſſeburgin, 153. Hanß Engelbrechts, 202. eines Predigers bey Rochlitz, 238. Peterſens 243. Roſinen Dorotheen Claubarthin, 272-275. eines Wintzers, 292. eines Schichtſchr. 317. Hermæ, 358
Gichtel, 334. hat die Wiederbringung geglaubet, 335. verwirfft ſie jetzo, 337. hat den Teuffel ſeinen Bruder genennet, 336. deſſen Anhang, 338. ſqq.
M. Gipſer, 284
Glaube lebend. 270. ſq.
Gnoſtici, 254. 255
von Goldſtein, 327
Gottes Vorſehung, 2 Gerichte, 158. Erkänntniß, 19 Anſchauung 196
Gottesdienſt ſelbſterwehlter, 264
Gottheit Chriſti, 360
Grævius ein guter Styliſt, 17
Grævius Theol. 52
Gruber, 292
Gruber ſchreibt von Inſpirirten, 334
Gunther Peter, deſſen fata, 66. wird als ein Läſterer getödtet, 68. 69. ſeine letzten Worte, 70
Hainlinus, was er geſchrieben? 290
Halle wird von D. Meyern übel beſchrieben 328
Hallenſes wollen die Lehre von der Wiederbringung nicht bekennen, 307. verwerffen die Frantz. Inſpirirten, 333
Hanneckenius, Sup. in Lübeck, 10. deſſen Sohn Prof. in Gieſſen, ib.
Haſſel kōmt von Coburg nach Halle, 302
von Haubt, 315
Hauptm. George, 321
Hazel, Geh. Rath, 327
Hazelin, G. Räthin 236
Hecht, Pred. in Lün. 125
Heerbordus Batav. 368
Heiler D. 51. wird nach Pom̃ern vociret, 106 von dem Hn. Sandhagen gehindert, 108. gelanget endlich darzu 123

Hep-

Zeppelen, 292
Herborniſ. Schule, 16
Hermas, 358
Heuchler, 164 S. Betrüger.
Hildebrand, Gen. Super. in Zelle, 113. deſſen Fr. Eheliebſte, 165
Hochmuth wird geſtürtzet, 259. 264
Hochſtäter, 289
Hohe-Lied Sal. von Peterſen in Verſe gebracht, 289
Hohnſtede, 324
Holtzfuſius D. 276
Horn Barthol. 128
Hoyſenius, 118

J.

Jacobs-Brunnen. 238
Jäger D. u. Prof. Prim. 291
Jeruſalem verderbtes, 343
Jeſabel, 260
von Jngolſtäter, 286
Inſpiritte falſche, 221. Frantz. was ſie geſchrieben, 333. erkennen die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, 334. werden von Hallenſern verworffen, 333. wer davon geſchr. 334
John Martin, 321
Ittigius, D. 329
Juden-Bekehr. 344. ſq. wenn ſie zu hoffen, 84
Jüngſte Tag, drey derſelben, 209
Junius ein guter Pr. 20
Jürgen Freſe, ein Wundermann in Hamb. 64
Jurieu, 161. 227

K.

Kemler Joh. 88
Kinder in Schleſien beten, 318. 322. ſqq.
Kirche, die wahre, 266. die obere u. untere, 350
von Knyphauſen Ober-Cammer-Præſident, 219. 222. 297
Könige fromme, bringen ihre Herrlichkeit mit in das tauſend-jährige Reich, 187. werden verändert, 280
Koltmann, 125
Kortholt, 64
Krauſemarck, 335
Kuhlmann Quirinus, 24. wird in Moſcau von denen Lutheranern mit

mit zum Feuer gebracht, 24

L.

Labadie, 23. Labadiſte ib.
Läſterer, wer einer ſey? 69
Lange Mich. zu Altdorff, 283
Laqvey wird wegen ſeiner Frömmigkeit geſchlagen, 58
Lauberhütten-Feſt 207
Lauterbach, Rect. 124 verleumdet Peterſ. 129 deſſen Boßheit, 209 ſq.
Lauterbach, Stud. 292
Leade Jeana, was ſie geſchrieben, 297
Lebens-Lauff Arnolds und Peterſen 1
von Legaten Fräul. 327
Leuchter der goldene, 225
Leusdenius, 52
Lichtſcheid 326 ſchreibt gegen die Wiederbringung aller Dinge, 329
Liebe Gottes allgemeine, 306
- - fleiſchliche, ob ſie zur wahren Liebe erfordert werde, 254. ſq.
Limburg 52
Linckin, 236
Linecogel, 60
Lob GOttes von allen Creaturen, 269. 301
Lochner, 77. 115
von Löwenſtein Baron, 308
Lutherus will nicht haben, daß man ſich nach ſeinen Namen nennen ſoll, 23. deſſen Lob, 78 Meynung von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, 332
Lyſius, 267

M.

Manitius, 266
Maria, Streit wegen ihrer Verehrung, 266
Marperger, 287
Melbeer, 293
von Mellefill, 211
Menſchheit Chriſti, 361
Mentzer, 21
de *Merlau*, 291
- - Fräul. Johanna Eleonora heyrathet Peterſen, 49. ihr Traum, 74

74. ſchreibt über die Offenb. S. Joh. 70. ſqq. it. Glaubens-Geſpräche, 156. 199. ihr Lob, 394
Meſchmann 52
Meyer, Gen. Superint. in Wolffenbüttel, 177
Meyer D. in Hamburg, Peterſens Feind, 158 hilfft eine neue Religions-Formul machen, 160. wird von Pet. wiederlegt, 235
Meyer Chriſtian, ein 88 jähriger Predig. 48
Meyer Hanß Peter, wird wegen eines Geſichtes eingeſetzet, 144 ſtraffet, 145. weiß um der Leute ihr Leben, 146
Meyer D. in Helmſtädt, ſchreibt wieder Peterſen, 223. ſtirbt, ib.
von Meynders Geh. Rath in Berlin, 107
Mezendorff, 125
Michelmann, 323
Molanus, Abt 36
- - Superint. zu Burchdorff, 175
de la *Motte*, 161
Müller Heinrich 12

N.

Naumeiſter, 327
Nethenius, 16
Neumann, 25. 235
Neumeiſter, 308. 320
Neuß, 218
Niemeyer 233. verleumdet Peterſen, 234 ſtirbt, 235
Nottelmann, 9

O.

Obrigkeit, 190. 216
Offenbahrung, ob noch heut zu Tage warhafftige ſind? 155. 164. wie vielerley? 167 der Aſſeburgin, 156. der Weiſen aus Morgenland, 169
Offenbahrung Joh. ob es ein Liber Can. 232. wird von Peterſ. und ſeiner Frauen erklähret, 70. ſq. 332. ſq.
v. Oldenborg ſchreibt von der Bekehrung der Juden, 29
Omeis in Altdorff, 285
Omen bey der Tauffe Peteſens, 3. bey ſeiner Ankunfft in Zelle, 111
Opern-Hauß in Coppen-

penhagen brent ab, 130
Ordnung iſt kein Præcedentz-Streit. 115
Overbeck, 52
P.
Palearius Aonius, 17
Papiſtiſcher Prediger nennet die Lutheraner Stieff-Brüder, 325
Biſchoff will Peterſen zur Cathol. Religion bringen, 32. ſqq.
Particularismus, 276
Paſchin, 327
Patres ſind gute Poeten geweſen, 282. haben den Chiliaſmum geglaubet, 353
Pauli D. 14. 368
*Pelliceru*s, 10
Peſtorff, Abt in Wolffenbüttel. 178
Peterſen Aug. Friederich, 5. 394
- - Georg, 5
- - Jacob, hält ein Jubilæum conjugale, 5
Peterſen D. Joh. Wilh. wird geb. 3. deſſen Familie, 4. Fall, 6. Fleiß, 7 ſqq. ziehet nach Gieſſen und diſputiret, 10
Peterſen D. Joh. Wilh. wird von Landg. Ludovic. VI. beſchencket, 11. ziehet nach Roſtock, 11 wird abſens zu Gieſſen Magiſt. 12. bekömt das Stipendium Schabbelianum, 13. diſputiret zu Gieſſen, 16. lieſet über das Jus naturæ, und die Oratorie 17. wird von Spenern erbauet, 18. ſqq. wegen ſeiner Frömmigkeit verhöhnet, 21. von den Jeſuiten verfolget, 25. wird Prof. Poëſeos zu Roſtock, 27. nach Hannover in St. Ægidii-Kirche beruffen, 30. wird Superint. in Eutin, 37. heyrathet die Fräul. Joh. Eleonora von Merlau, 49. ſqq. reiſet nach Holland, 52. wegert ſich 2. Studioſos zu ordiniren, 53. prophezeyet die Geburt ſeines Sohnes, 60. will einen Socinianer bekehren, 68. erklähret die Offenb. Joh. 70. ſq. wird Doct. in Roſtock,

77. nach Lüneburg vociret, 81. ſeine Vocation wird ihm ſtreitig gemacht, 89. 112. gehet endlich vor ſich, 117. reiſet nach Hannover, 117. beſpricht ſich mit D. Spenern, 120. unterſchreibt denen Libris Symbolicis, 122. Haß der Miniſterialen zu Lüneburg gegen ihn, 125. viſitiret die Schulen, 125. thut einen Vorſchlag, wie die Studioſi Theol. zum Amte zuzubereiten, 127. gedencket des Chiliaſmi nicht, 128. wird verleumdet, 129. vom Rath und Miniſterialen verklaget, 132. übergiebt ſein Bekänntniß dem Rath, 136. wird des Weigelianismi, 138. u. 142. neuer Redens-Arten beſchuldiget; will die Uberſetzung des Te Deum laudamus verbeſſern, 149. die Prieſter ſind darwieder, 152 wird wegen der Aſſeburgin, u. ſonſt befraget, 155. 171. ſqq. von etl. Prieſtern verworffen, 158. ſqq. bekömmt in Zelle ſeine Dimiſſion, 112. 216. worzu die Helmſtädt. Theol. gerathen, 215. proteſtiret wieder einige Puncte, 216. kömmt nach Wolffenbüttel, 218. nach Magdeb. 220. ſoll einen Rabbi zum Chriſten machen, 225. kaufft ein Guth zu Niederdodeleben, 226. ſeine Lehre breitet ſich in Holl- u. Engeland aus, 227. wer dawieder geſchrieben? 228. D. Peterſen befördert auſſer ſeinem Amte viele zu einen Amte, 229. Straffe GOttes über die Läneb. Prediger u. andere Feinde, 230. welche er alle wiederleget, 235. wird von einem Betrüger verleumdet, 245. ſeine Keuſchheit, 252. iſt Winters Rotte zuwieder,

der, 253. ſeine Religion, 262. Unſchuld, 268. Reiſen nach Erfurth, Jena, Meintz, 264. Franckfurth an der Oder, 275. Cüſtrin, 276. Berlin, 276. Nürnb. u. Altdorff, 282. 286. Studgard, 288. Tübingen, 291. Heilbronn und Rotenburg an der Tauber, 293. nach Schleſien, 308. Breßlau, 314. Carlsbad 324 Zeitz, 325. Halle, 326. Wittenberg, 332. wohnet zu Thymer 327. ſeine Proceſſe, 340. wird von ſeinem Bruder verleumdet, 342. wie er ſeine Lehren nach und nach erkennen lernen, 297. ſeq. it. 343. ſeq. ſeine Kinder und Ehe-Liebſte, 394. Verzeichniß ſeiner edirten und unedirten Schrifften, 368 398

Peterſen Petrus, 4

Pfaff, 292

Pfeiffer D. in Lübeck, iſt wieder den Chiliaſmum, 159. ſo ihn erſt vertheidiget, 228 will ſeinen Sohn keinen Pietiſten werden laſſen, 232

Photinus, 366

Pietiſt, 261

Polzius, 9. der Jüngere, 126

Porſt, 267

Poſtellus Guilielmus was er geſchrieben? 317

Præcedenz-Streit unter Prieſtern, 98. 115

Pregizer, Ober-Rath in Studgard. 289

Prieſter, ob ein Gottloſer erbauen kōñe? 120 ſq. Fragen, ob ſie ſich eines fremden armen Menſchen annehmen ſollen? 147. ſterben ihrer 3. in Lüneb. 230

Prieſter-Ehe, 25

Propheten, ob ſie Kennzeichen ihrer Göttlichkeit angeben können? 173. ob unter den neuern auch wahre, 175. ſeq.

Pſalmen zeigen vom Reiche Chriſti, 129

R.

R.
Randohr, 164
v. Ranzau Chriſtian 82
= = Joachim 39
Raritäten = Cammer in Studgard, 290
Rautenfelß, 32
Redecker, 29
Reiche werden verändert, 280
= tauſend = jähriges S. Chiliaſmus.
v. Reichenbach Gräf. 236
Reimers, 89
Reinbeck, 87. 118. 128. erkennet das Reich Chriſti, 199
Religion, 266. Peterſens 262
Religions = Formul neue zu Hamb. 158. D. Spener ſchreibt darwieder, 159. wird vom Rath zu Hamburg verworffen, ib.
Reuchlinus, 291
v. Reuß, Gräfin, 236
M. Rhein, 21. 209
Robertſon Robbert, 290
Rodazi verfolget Pet. 75
Rötenbeck, 285
Royens Hubertus, 205
Rythmeyer, 229
S.
Sabbaths = Feyer, ob ſie die Gelehrten angehe? 54. ſeq.
Sandhagen D. Sup. in Lüneb. hoffet beſſere Zeiten, 79. warum er ſie nicht das tauſendjährige Reich genennet? 81. reſignirt die Superintendentur zu Lüneb. 81. will nicht weg, 85. muß aber, 119 wird verketzert, 138
Sandhagen der Jüngere iſt Pet. feind, 125 ſein Academiſch Leben, 146
Schaarſchmidt, 236
Schade in Berlin, 266
Schächtken, 267
Schardius, 276
Scharff, 86. 128
Scheel, 168
von Schellendorff Gräfin, 236
Schepelius, 124
Schlüter, 232
Schmidt, Rath in Berlin, 267

von Schnettau 2
von Schönbergin, Fräulein, 327
Schomerus D. 77
Sehottius D. 118
Schrader, 106. 114
Schreiber, Hofrath, 226. 236
H. Schrifft kam Pet. anfängl. dunckel vor, 18. Erklährung einiger Schrifft-Stellen, 20. 48. 71. 132-136. 166 169. 170. 179-197. 209 225. 231. 276. 278. 284 300. 301. 310. ſqq. 321 332. 336. 344. 348. 350 359. 360. 364.
Schröer D. 1
Schröter, 240
Schurmannin Anna Maria, was ſie geſchrieben? 5
von Schütz, 319
Schützin, 119
von Schweinitz, Geh. Rath und Dom-Herr 243. 224
Schweitzer tadelt Peterſ. Gedichte, 281
Schwenckfeld, Caſp. 321. ſeine Nachfolger, ib.
Scriver, 37
Seebach, 279
Seele, ihr Zuſtand nach dem Tode, 332. 346. ſq.
Serarius Petr. was er geſchrieben? 301. 305
Siricius, 11
Socinianer wird als ein Läſterer getödtet, 68. correſpondiret mit Peterſ. 278. wird durch die Lehre von der Wiederbringung gerühret, 304. ſeq.
Sonntag D. 285
v. Sorau Graf, 320
v. Spaan, 224
Spanhemius, 52
Specht Chriſtian, 124
Spener, deſſen Lob, 17 Meynung von der Aſſeburgin, 174. von der Wiederbringung, 330 Streit mit Dilfelden, 120. Traum, 330
Spiritus mundi, 339
Spitzel, 285
Sporer-Geſelle bekehret viele, 283
Sprögelin, 236
von Stammerin, 236
Steno, ein Medicus wird

wird Biſchoff, u. kōmt nach Hannov. 31. will Pet. zur Päbſtl. Religion bringen, 32. ſq.
von Stöcken, 36
Straff-Pred. bringt Peterſ. 50. Rth. ein, 48. wieder die Comödianten, 131
Strimeſius, 276
von Sturm, 289
Sünder in den H. Geiſt, ob ſie noch werden zu Gnaden kommen, 355. ſeqq.
Supralapſarii. 15
Symbolici Libri, was Peterſ. daran deſideriret 78. ihre Meynung vom Sabbath, 54

T.

Taube Jacob, 24
Te Deum Laudamus iſt von einem Crypto-Calvin. überſetzet worden, 148. D. Hildeb. u. Speners Meynung hierüber, 151. ſeq.
Teſtament Altes, ob es noch nicht gäntzl. erfüllet? 121. ſeq. 169. ſeq.
Teuffel, ob wir für ihn bittē ſollen? 332. wird von Gichteln Bruder genennet. 336
Teuffels-Hütte zu Zernickau, wird von Pet. zerſtöhret, 41. ſeq.
Teuto Gerhard, 204
Theologia Eriſtica und Piſcatoria, 208
Thomaſius D. zu Nürnberg, 288
Traum Pet. Eheliebſten, 74. D. Speners, 330. D. Bußmañs 233
Tremuli aus Engeland 24. S. Inſpirirten.
Trunckenbold wird vom H. Abendmahl abgewieſen, 77
Tührke, 117

U.

Unitarii, 285
Unzucht, ſ. Liebe.
Vake iſt Peterſen zuwieder, 235
Velthuyſen Lamb. 52
Voluſius, 266

W.

Wackerbard, 86
Wagenſeil, 285
D. Waſmuth Matth. deſſen Chronologiſche

Zeitrechnung, 84. hoffet mit Thränen auf die Bekehr. der Juden, 84 jubiliret vor ſeinem Ende, 85. ſeegnet Pet. und ſeine Eheliebſte, 83. welcher ihm ein Carmen zu Ehren macht, 86
Weibes-Perſonen, ob ſich GOtt in ihnen ſehen laſſen? 215
Weigelius Valentinus, was er gelehret? 138
Wein, neuer, 193
D. Weiß, 231
Weiſſagung, 174
Weißmann, 290
Welt, drey, 209
Werner, 285
Wiederbringung aller Dinge, 296. wie ſie Pet. erkennen lernen, ib. iſt in der Schrifft gegründet, 299. Nutzen dieſer Lehre, 302-307. wer dawieder geſchrieben? 329. 334. wird noch mehr erwieſen 346 354-356. von Patribus geglaubet, 356
Willmann Nic. Amts-Rath, 226
Winckler, Paſtor zu Hamb. ſchreibt wieder den Chiliaſmum, 228
Winckler in Nür. 287
Winters Rotte 252. iſt unkeuſch, 253. ſq. hindert die Kinder-Zeugung, 255. ſeqq. ihre Lehren ſind alt, 260
Wirth, 288
Wittich, 52
Witzendorff, 64
Wolff, D. 81
L. Wolff, in Magdeb. ſchreibt wieder Pet. 228
Wort, was es bed. 360
Wunder, ob Gott noch dergleichen thue? 64
Wundermann in Hamburg, 64
Würtenberger Land iſt von Brentio reformiret worden, 291

Z.

Zauber-Wurm, 247
Zeit beſſere, 81. 184. ſeq.
Zeitz, Hertzog daſelbſt wird gelobet, 326
Zeller, 292
Zeugen zwey, 176
Zimmermann Joh. Jacob, 292

Leben
Frauen Johannä Eleonorä Peterſen,
Gebohrner von und zu Merlau,
Herrn
D. Joh. Wilh. Peterſens
Ehe-Liebſten,
von Ihr ſelbſt mit eigner Hand aufgeſetzt und vieler erbaulichen Merckwürdigkeiten wegen zum Druck übergeben,

daher es als ein

Zweyter Theil
zu Ihres

Ehe-Herrn
Lebens-Beſchreibung
beygefüget werden kan.

Andere Aufflage.

Auf Koſten eines wohlbekanten Freundes.

1 7 1 9.

Eine kurtze Erzehlung,

Wie mich die leitende Hand GOttes bißher geführet, und was ſie bey meiner Seelen gethan hat.

§. 1.

Damit du, geliebter Leſer, wiſſen mögeſt, wie wunderbar mich der Höchſte von Jugend auf geführet, und durch ſo mancherley Gelegenheit zu ſich gezogen, als habe meinen Lebens-Lauff nur mit kurtzem hiebey fügen wollen; zumahl ich, nach meines Heylandes Exempel, viele und mancherley Läſterungen und Lügen über mich habe müſſen ergehen laſſen, da es viele befremdet, daß ich bey ſo jungen Jahren nicht mehr mit ihnen lauffen wollen, in das wüſte Leben, und haben geläſtert: Da theils ſagten, ich müſte eine groſſe Sünde begangen haben, die ich auf ſolche Weiſe büſſen wolte; Andere, ich würde von Sinnen kommen, ja der Teuffel gäbe mirs ein, es wäre vom Teuffel mein Vornehmen, es

würde kein gut thun, es würde einen üblen Ausgang nehmen, und was dergleichen Reden mehr waren. Und als ich mich um ſolcher und dergleichen mancherley Läſterungen willen nicht abwenden lieſſe, ſondern den Weg der Warheit zu erwehlen, und darinnen zu wandeln ſuchte, da giengen andere Läſterungen an, ich wäre irrig im Glauben; Bald beſchuldigten ſie mich dieſer, bald einer andern Kätzerey, davon ich nie etwas geſehen noch gehöret hatte, welches mir denn anfangs ſehr fremde vorkam, weil ich in aller Einfalt wandelte nach H. Schrifft, und nach den Worten, worzu die Lehrer auf der Cantzel antrieben, daß man alſo wandeln ſolte, und nun ich ſuchte ſolches werckſtellig zu machen, wurde ich verläſtert, da ich doch, als ich die Worte davon redete, und mir ſolche gefallen ließ, vor Chriſtlich und tugendſam gerühmet wurde an vielen Orten. Als ich aber eine Thäterin ſolcher Worte (nach meinem geringen Maaß) ſuchte zu werden, da wurde ich von Stund an geläſtert, und mancherley Irrthums beſchuldiget, alſo, daß ich mich drüber entſetzte, und mit meinem GOtt mich auf ſolche Weiſe zu beſprechen, mit nachfolgenden Seuffzen gedrungen wurde: **Mein GOtt, du ſieheſt mein Hertz, daß ich nichts anders ſuche, als das zu thun, was ich zuvor gehöret aus deinem Worte, und durch die Predigt des Wortes, und dazu haſt du mich angetrieben, da du mir in H. Schrifft offenbaret, daß ein Hörer deiner Worte, ohne That, einem thörichten Manne gleich ſey, und daß nicht die, ſo da HErr,**

HErr, HErr, ſagen, ins Himmelreich kommen werden, ſondern die deinen Willen thun: Nun ich aber mein Hertz dazu gewendet, und deinen Geiſt mich treiben laſſen, zu thun, was dir wohl gefället, ſo befremdet es nicht allein die Gottloſen, ſondern auch die, ſo ſolche Worte im Munde führen, deren Thäterin ich gerne ſeyn wolte. Ach mein GOtt! thue mir doch kund, worinnen ich meinem Nechſten anſtößig bin, du ſieheſt ja, daß ich nicht Neuigkeit ſuche, ſondern allein die Nachfolge deines geliebten Sohnes, den du mir zum Vorbild gegeben, daß ich nachfolgen ſol ſeinen Fußſtapffen. Warum befremdets denn die, ſo dein Wort leſen, und wiſſen, da ich nichts anders ſuche, als nur wie in deinem Wort geſaget, und ausgeboten iſt, ja ein Kenn-Zeichen iſt, daß wir dich lieben, ſo wir deine Gebote haben und halten, was iſt es denn mein GOTT? Dergleichen Rede habe ich ſo lange vor meinem GOtt geführet, biß mir aus ſeinem Worte offenbar wurde, daß es alſo ſeyn muſte, und daß nicht die ſchönen Worte der Gottſeligkeit die Menſchen befremdet, ſondern ſie ie und ie die That und die Krafft der Worte verläſtert und verfolget haben: Darauf gab ich mich zufrieden, und lernete mich freuen, daß ich würdig wäre, um ſeines heiligen Namens willen geſchmähet zu werden, da ich faſt täglich eine neue Schmach empfand, aber auch neue

Krafft und Gnade im Worte und in Erkänntniß alle des Guten, ſo wir in Chriſto JEſu haben, und alſo muſte ich in der That erfahren, daß es eine heilige Wahrheit ſey, was Paulus ſaget: **Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, die müſſen Verfolgung leiden.**

§. 2. Wie viel aber ſolche heilige Leitung des HErrn, der ſeine Kinder durch die Anfechtung bewähret, Nutzen ſchaffet, das erfähret man nicht ehe, biß man ſich unter die Vaters-Hand niederbeuget, und die Züchtigung erduldet, denn gehet die Erkänntniß des Creutzes auf, daß man ſiehet, wie heilſam ſolches ſey, und wie die Läſterung derer Menſchen uns eine Urſache ſey zur genauen Unterſuchung, wie man ſich vor GOtt findet, ob man auch was an ſich habe, ſo man noch nicht erkennet, oder ob man auch vormahls ſo bald was arges von dem Nechſten geglaubet, oder dem Läſterer Raum gegeben, die Läſterungen zu glauben, oder weiter nachzuſagen, was man gehöret, und ihm Beyfall gegeben, und gedacht, es müſte doch etwas dran ſeyn. Solche und dergleichen Unreinigkeit werden von ſolcherley Leuten ausgefeget, und wir werden behutſam gemacht gegen alles, was uns vorfället.

§. 3. Dieſes habe ich, als einen Eingang meines Lebens ſetzen wollen, damit der Chriſtliche Leſer ſich nicht irren möge, wenn er in dieſem meinem Tractätlein wahrnimmt, daß ich von ſo vieler Unreinigkeit rede, und darüber geklaget, ob wären die Läſterungen der lügenhafften Welt wahr, und hätten

ten ſolche Dinge mich darzu getrieben, die Welt und ihre Gleichſtellung zu verlaſſen. Dem bezeuge ich aber vor dem Angeſichte GOttes, daß es des HErrn Krafft und ſein allmächtiges Wort geweſen, ſo mich von der vergänglichen Luſt abgezogen, der mich von groben Sünden, ſo die Welt ſtraffen kan, bewahret, und niemand auf dieſer Erden ſeyn wird, der mir mit Wahrheit ein einiges Stück von allen Läſterungen, ſo gegen mich ausgeſprenget, nachſagen kan, ſondern ein ieder wird geſtehen müſſen, daß es anderer Leute Wind und Worte ſind, die er gehöret, und ohne Fug geglaubet. Hingegen aber kan ich in Demuth meines Hertzens verſichert ſeyn, daß noch viele hin und wieder im Leben ſind, die mein Leben und Wandel von Jugend auf geſehen, und die Gnade GOttes an mir geprieſen haben. Was ich aber in meinem Büchlein geſetzet, das zielet auf gantz andere Dinge, und redet von dem verdorbenen Grunde des Hertzens, den man einſehen muß, ſo man Chriſtum JEſum und ſein heiliges Verdienſt und die groſſe Erlöſung von unſern Sünden recht erkennen will. Denn wie will der, ſo den Zuſtand, darinnen der Menſch durch den Fall Adams gerathen, nicht weiß, den Heyland erkennen? Oder, wie kan er die Nothwendigkeit der theuren Erlöſung glauben, wo er nicht die Noth gefühlet, darinnen wir geſteckt, ein ieglicher nach dem Maaß, als er Theil an Chriſto hat, oder als er nöthig hat zu ſeiner Selbſt-Erkänntniß, und zur wahren Hertzens-Demuth, die aus der Selbſt-Erkänntniß entſtehet und gegründet

wird. Ich dancke meinem GOtt, daß er ſeine Gnade einen kleinen Augenblick vor mir verborgen, und mir mein Unvermögen zu allem Guten, und das verderbte Weſen des menſchlichen Hertzens einſehen laſſen, daß ich mit Warheit erkennete, daß alles Gnade ſey, was wir gutes gedencken, reden und thun, und daß keine Sünde ſo groß, darein wir nicht fallen könten, wo wir aus der Gnade weichen. Weswegen ich durch die Gnade GOttes mir deswegen nichts eingebildet, oder mich vor beſſer geachtet als andere, die in grobe Sünde gefallen, ſondern habe es allein der Gnade GOttes gedancket, daß ſie mich bewahret, und habe erkannt, daß manchem ſein Fall zum beſten gedeyen könne, den verderbten Grund zu erkennen, da hingegen die Schein-Frommen in ſolcher Einbildung ſtehen, daß ſie gar gerecht und gut wären, da ſie doch von ihrem Unflath noch nicht gewaſchen, und vergeblich aufgeblaſen ſeyn in ihrem fleiſchlichen Sinn, welches ich darum ſage, daß man nicht meyne, ich wüſte mich groß damit, daß ich mich vor ſolchen Sünden durch GOttes Gnade bewahret, ſondern von gantzem Hertzen alles der Gnade GOttes zugeſchrieben, und erkennet, daß der verdorbene Grund auch in mir liege, da allerley unreine Luſt aufſteigen kan, und ſo man ſie empfangen läſſet, die Sünde müſte gebohren werden, daß man ja nicht Urſache habe, ſtoltz zu ſeyn, ſondern nach den Worten Pauli mit Furcht und Zittern ſeine Seligkeit ſchaffen müſte.

§. 4. Die Furcht des HErrn hat mich bewahret, und ſeine Güte und Treue hat mich geleitet, welcher allein ſey Lob, Ehr und Preiß: Zu dem Ende ich auch dieſes ſchreibe, daß du, geliebter Leſer, ſeine mannigfaltige Weißheit erkenneſt, wie er auf allerley Weiſe die Menſchen zu ſich ziehe, einige von zarter Kindheit, einige aber im mehrern Alter, u.ſ.f. Was mich belanget, ſo habe ich den Trieb ſeines guten Geiſtes von zarter Kindheit auf empfunden, aber aus Unwiſſenheit demſelben guten Geiſt offt widerſtrebet, und ihm in mancherley Gleichſtellung der Welt, durch den Welt-förmigen Adel-Stand, groſſe Hinderungen gemacht, biß der Verſtand herbey kommen, da das heilſame Wort ſeine kräfftige Uberzeugung in mir gewürcket. Denn als ich ohngefehr von 4. Jahren war, traff ſichs zu, daß meine liebe Eltern, welche eine Zeitlang in Franckfurt gewohnet, wegen Krieges-Unruh, wieder aufs Land gezogen, weil es überall Friede ward, und alſo ſchon vieles wieder aufs Land bringen laſſen, auch die ſelige Mutter mit meinen beyden Schweſtern und mir, auf ein Gut, Philippseck bey Hettersheim genannt, war, und ſich nichts übels befahrete, da kam das Dienſt-Volck, und berichtete, wie ein gantzer Trouppen Reuter kämen, da dann ein jegliches geſchwind das Seinige auf die Seite brachte, und die ſelige Mutter mit drey kleinen Kindern allein beyſammen lieſſen, da die älteſte ſieben, ich vier Jahr, und die dritte an der Bruſt war; als nahm die ſelige Mutter die Jüngſte an die Bruſt, und

uns beyden an der Hand, und gieng ohne Magd nacher Franckfurt, welches eine groſſe halbe Meile von der Stadt war; es war aber im Sommer, da die Frucht auf dem Felde ſtund, da konte man den Schall der Soldaten hören, welche auf einem andern Weg, etwa einen Piſtolen-Schuß gegen uns über marchireten, da wurde der ſeligen Mutter ſehr bange, und vermahnete uns zum Gebet. Als wir aber zu dem äuſſern Schlag kamen, da wir in Sicherheit waren, ſetzte ſich die ſelige Mutter mit uns nieder, und vermahnete, dem höchſten GOtt zu dancken, der uns behütet. Da ſprach meine älteſte Schweſter, ſo drey Jahr älter war, als ich: Warum ſollen wir nun GOtt dancken, nun können ſie ja nicht mehr zu uns kommen? Da habe ich in meinem Hertzen eine rechte Empfindung über dieſe Rede gehabt, daß michs recht geſchmertzet, daß ſie GOtt nicht dancken wolte, oder meynete, daß es nun nicht nöthig wäre; das beſtraffete ich an ihr mit brünſtiger Liebe gegen GOtt, dem ich von Hertzen danckete. Item, als ich beredet wurde, daß die Bademutter die Kinder aus dem Himmel holete, habe ich groſſes Verlangen gehabt, mit der Bademutter zu reden, und habe ihr anbefohlen, den HErrn JEſum hertzlich zu grüſſen, und habe ſo viel von ihr begehret zu wiſſen, ob der liebſte Heyland mich auch lieb hätte, welches ich mit ſehr inbrünſtiger Liebe empfunden; das waren alſo die erſten Kinder-Bewegungen, ſo ich mich gar eigentlich erinnern kan.

§. 5. Als ich aber in das ſechſte Jahr war, und meine ſelige Mutter abermahl im Kind-Bette lag, wurde ich gewahr, daß die ſelige Mutter ſehr weinete. Da forſchete ich an der älteſten Schweſter, was die Urſache ihres Weinens wäre, antwortete ſie mir: eine bekannte adeliche Jungfer wäre eine Hure worden. Da wuſte ich zwar gantz nicht, was eine Hure war, aber ich gedachte doch bey mir, daß es ſehr böſe ſeyn müſte, weil die ſelige Mutter ſo weinete, und gieng allein beyſeits, fiel auf meine Knie, und betete mit Thränen zu GOtt, er ſolte mich doch bewahren, daß ich keine Hure würde. Dieſes einfältige Kinder-Gebet hat der treue GOtt alſo gnädiglich erhöret, daß er mich nicht allein vor Gelegenheit behütet, ſondern auch ein ſolches Hertz gegeben, daß ich einen Greuel an unkeuſchen Reden und Geberden gehabt, und in keiner Geſellſchafft geblieben, wo es nicht keuſch und ehrbar zugegangen. (Nichts deſtoweniger hat der Läſter-Teuffel ſeine Lügen durch ſeine Werckzeuge gegen mich ausgeſchäumet, meiner Schweſter Töchterchen, ſo ich bey mir gehabt, wäre mein Huren-Kind, welche doch meiner Schweſter itzt zweytes Kind iſt, uñ zu Praunheim, ſo eine Stunde von Franckfurt lieget, gebohren, und getaufft von dem Paſtore Joh. Harffen, welcher noch im Leben. Ich aber bin damahls viertzig Meilen davon geweſt, am Hof, und erſt nach neun Jahren nach ihrer Geburt nacher Hauſe gekommen. Ihr Vater iſt einer von Praunheim, und ihre Mutter iſt meine mittelſte Schweſter; al-

ſo, daß der Teuffel ſich nicht ſchämet, grobe offenbare Lügen zu reden, die nicht werth ſind, daß ein Kind GOttes ſeinen Mund drob aufthue, weil ein ieglicher, ſo die Wahrheit liebet, gar leicht dazu kommen kan, zu erfahren, daß ſolche Läſterungen Lügen ſind, zumahl allezeit Leute ſich finden werden, die an ſolche Oerter kommen, dadurch man die Wahrheit der Sache erfahren kan.)

§. 6. Als ich nun in das neundte Jahr gieng, wurden wir Mutter-loſe Wayſen, und gienge uns nicht zum beſten, indem der Vater ſich fünff Meilen von unſerm Guth ab, zu Hofe aufhielt, und eine Schulmeiſters-Wittwe bey uns Kindern ins Hauß nahm, welche ihre eigene Kinder im Flecken hatte, und denen zuwandte, was uns gebühret hätte, uns aber mangeln ließ, daß wir offt gerne nahmen, was andere nicht mochten. Auch geſchahe es durch Practiquen, daß ſie offte bey Abend-Zeiten uns im Hauſe alleine lieſſe, da ſich gewiſſe Leute in weiſſen Hemdern gekleidet hatten, und ihre Geſichter mit Honig geſchmieret, und Mehl darinnen geſtreuet hatten, mit Lichtern im Hauſe herum giengen, Kiſten und Kaſten aufbrachen, und daraus nahmen, was ſie wolten; Darüber wir ſolche Furcht bekamen, daß wir uns zuſammen hinter den Ofen ſetzten, und vor Angſt ſchwitzeten. Solches geſchahe ſo lange, biß das Hauß ſehr ledig wurde. Weil aber der Vater ſehr hart gegen uns war, hatten wir nicht das Hertz, etwas zu klagen, ſondern waren nur froh, wenn er wieder fortgereiſet war, und litten ſolches

ſo

ſo lange, biß einsmahl der von Praunheim, ſo nunmehr meine Schweſter hat, uns beſuchte, welcher damahls noch ſehr jung war, dem klagten wir unſere Noth, welcher ſich vornahm, im Hauſe verborgen zu bleiben biß an den Abend, zu ſehen, ob dieſes Geſpenſt wiederkommen wolte; Als es nun kam, gleich nach dem Schranck gienge, aufzubrechen, und heraus nehmen wolte, da ſprang er hervor, und wurde gewahr, daß es Leute aus dem Flecken waren, eines Wagners Söhne, ſo mit der Wittwe, welche bey uns ſeyn ſolte, gute Bekanntſchafft hatten; Aber weil er alleine war, ſprangen ſie davon, und woltens nicht an ſich kommen laſſen, daß ſie es geweſt wären, doch kam das Geſpenſt nicht wieder, und bekamen auch vieles, ſo ſie auf den Boden über der Küche geſchleppet, wieder.

§. 7. Dieſe ſchaffete der ſelige Vater ab, und wurde ihm eines Capitains Frau vorgeſchlagen, welche in der Haußhaltung und andern Geſchicklichkeiten berühmt war; da meynete der ſelige Vater, uns Kinder gar wohl verſorget zu haben; aber es war eine unchriſtliche Frau, die ihre Soldaten-Stücke noch nicht vergeſſen hatte. Denn als ſie einsmahls eine Menge Calecutiſcher Hüner ſahe, ließ ſie dieſelbe ins Hauß treiben, grieff das Beſte, und die andern ließ ſie wieder fortjagen. Zu dieſen ihren geſtohlnen Braten wolte ſie trocken Holtz haben, ſchickte mich, um ſolches zu erlangen, auf einen hohen Thurm, ſo von 5. Stockwerck hoch, und viereckicht gebauet, da war unter dem Boden ein Tauben-Hauß

ge-

gebauet geweſen, wo dürre Bretter, theils loß, und theils noch an einigen Orten feſt ſaſſen, von ſolchen Brettern ſolte ich ihr holen, und als ich einige herunter geworffen, und noch eines, ſo an einem Orte noch feſte war, abziehen wolte, ſchlug ich zurück, und fiel 2. Stockwerck hoch hinab, und kam bey einer Treppen zu liegen, daß, ſo ich mich umgekehret, ich noch 2. Stockwerck hoch gefallen wäre; ich lag aber etwa eine halbe Stunde in Ohnmacht, und wuſte von mir ſelbſt nichts, biß ich wieder zu mir ſelbſt kam, da wuſte ich Anfangs nicht, wie ich dahin gekommen, ſtunde auf, und fühlete, daß ich ſehr matt war, gieng die Steig hinunter, und legte mich in das Bette, ſo in einem Gemach deſſelben Thurms ſtunde, auf welchem der ſelige Vater pflegte zu ſchlaffen, wenn er zu Hauſe war, und ſchlieff etliche Stunden, hernach ſtunde ich auf, und war friſch und geſund. Es war aber in währender Zeit keine Nachfrage nach mir geſchehen, ſondern als ich ſagete, daß ich gefallen wäre, bekam ich Schelt-Worte, warum ich mich nicht vorgeſehen; Ich gieng aber auf die Seite, und wolte nichts von dem geſtohlenen Braten eſſen, es war mir eine rechte Schmach, und hatte doch nicht das Hertze etwas zu ſagen.

§. 8. Als ich nun zehen Jahr alt war, und in das eilffte gieng, wurde meine ſelige Schweſter, ſo drey Jahr älter war, zum Paſtorn geſchickt, daß ſie ſolte unterrichtet werden des heiligen Abendmahls: Da bekam ich ſolchen Trieb, und wolte gerne mitgehen, der ſelige Vater aber wolte mich nicht dazu

laſſen,

laſſen, weil ich nur kürtzlich erſt zehn Jahr alt worden, ich aber hielte ſo lange an, biß der ſelige Vater ſo weit verwilligte, wenn der Herr Paſtor mich würde tüchtig dazu erkennen, welcher mich vorkriegte, und nicht allein nach den Worten, ſondern nach dem Verſtande der Worte fragete, gab mir GOtt ſolche Gnade zu antworten, daß ich mit Vergnügung des Herrn Paſtorn zugelaſſen wurde. Es dachte der Teuffel aber damahls mir einen Tück zu beweiſen, indem eine nahe Anverwandtin, von denen die mitgiengen, mich beſchuldigte gegen die andern Kinder, ich hätte geſagt, wenn ich den geſegneten Kelch bekäme, ſo wolte ich tapffer draus trincken, (welches in ſolchem Sinn geſaget wurde, als beliebte ich den Wein) welches mir aber nicht in meinen Sinn, vielweniger in meinen Mund kommen war. Uber ſolche Rede wurde ich inniglich betrübt, und als es vor den Herrn Paſtorn kam, meynete er erſt, daß meine kindliche Jahre mir ſolche Rede ausgetrieben, als er aber von mir hörete, daß ichs mit groſſer Wehmuth verneinete, und die Devotion bezeigete, ſo ich gegen den geſegneten Kelch, (welcher die Gemeinſchafft Chriſti iſt) hatte, erkennete er meine Unſchuld, und redete der Lügnerin, ſo es aus ihren eigenen Gedancken auf mich geſagt, hart zu, und hat ſie es auch geſtanden, daß ſie es nur ſo auf mich gedacht hätte.

§. 9. Etliche Zeit hernach kam meine Schweſter nacher Stuckgard, bey des ſeligen Vaters Bruder, und ich muſte die Haußhaltung über mich nehmen, und von allen Rechnung thun, welches mir

ſehr

ſehr ſchwehr war, weil der ſelige Vater, ſo offt er nach Hauſe kam, mir ſehr hart begegnete, und alles was zubrochen, oder ſonſt nicht gleich recht nach ſeinem Sinn war, von mir foderte, und offt unſchuldig ſehr hart ſtraffte, darüber ich ſolche knechtiſche Furcht bekam, daß ich zuſammen fuhr, wo ich nur eine Stimme hörete, ſo der Stimme meines Vaters ähnlich war. Darüber habe ich manchen Seuffzer zu meinem GOtt geſchickt, aber wenn er wieder weg war, ſo war ich frölich und gutes Muths, ſang und ſprang, und war ſehr fröliches Geiſtes, hatte aber dabey einen rechten Eckel was unkeuſch, auch nach kindiſcher Weiſe war, mochte auch nichts von den Spielen von Hochzeit, Kind-Tauffen und dergleichen zu thun haben, ſo ſchämete mich dafür.

§. 10. Als ich nun zwölff Jahr alt war, wurde ich nach Hofe gethan, zu der Gräfin von Solms-Redelheim, welche es in 6. Wochen bekommen, daß ſie bißweilen nicht recht bey Sinnen war; es war aber damahls noch ziemlich mit ihr. Als ſie aber bald darauf nieder kam, und zwey Kinder, einen jungen Herrn und ein Fräulein zugleich bekam, wurde es von Tag zu Tage ſchlechter, alſo daß ſie mich öffter vor ihren Hund, welches ein kleines Löwigen war, anſahe, und mit ſeinem Namen nannte, und mich alſo ſchlug, auch geſchahe es, daß wir offt auf dem Waſſer fuhren, da bey Winters-Zeit zwiſchen Franckfurt und Redelheim die Wieſen gantz mit Waſſer belauffen, und das Waſſer in die Gutſchen gieng, da fuhren die Gutſchen ledig, wir aber auf einem Kahn, biß zu

En-

Ende des Waſſers, da wir denn erſt einſtiegen, da hat ſie mich offt ins Waſſer ſtürtzen wollen, ich ſolte ſchwimmen, aber der Höchſte hat mich bewahret. Endlich geſchahe es einmahl, daß ich gewahr wurde, daß ſie aus ihrem Schranck ein Meſſer mit einer Scheiden bey ſich ſteckte, da ſagte ich es der Kammer-Magd, welche ſchon etwas ältlich war, ſie aber wolte mir kein Gehör geben, ſondern ſagte, die Gräfin hätte kein Meſſer, es wäre Kinderey mit mir. Es war aber aus der Gräfin Schlaff-Kammer eine Thür in unſere Kammer, und die Gräfin muſte durch unſere Kammer und Stube in ihr Gemach gehen, auf der andern Seiten aber gieng eine Thür in des Grafen Gemach. Als es nun Nacht war, uud man ſolte ſchlaffen gehen, wolte ich mich nicht niederlegen, weil mir das Meſſer im Sinn lage; die Kammer-Magd aber zürnete mit mir, und drohete es dem Grafen zu ſagen, daß ich mich ſo kindiſch ſtellete, aber ich legte mich nur mit den Kleidern aufs Bette. In der Nacht aber hörete ich einen Tumult, da weckete ich ſie alle auf, und ſtieg aus dem Bette, da höreten ſie den Grafen aus der Kammer lauffen, und alſofort kam die Gräfin und hatte das Nacht-Licht und das bloſſe Meſſer in der Hand; als ſie uns nun alle auf ſahe, erſchrack ſie, und ließ das Meſſer fallen, da ſprang ich zu, als wolte ich ihr das Meſſer langen, lieff aber damit zur Thür hinaus, und im Tunckeln die Treppe mit dem Meſſer hinab. Als ich aber auf der Treppe war, hörete ich den Grafen ruffen, wo iſt meine Gemahlin? Dem antwortete ich,

ich, daß ich das Meſſer hätte, war aber ſo furchtſam, daß ich nicht wieder umzukehren getrauete, ſondern gieng in einen Saal, welches der Rieſen-Saal genannt ward, und ſehr furchtſam iſt, da blieb ich. Die Kammer-Magd aber war aus Böhmen, und leibeigen von der Gräfin Frau Mutter, die in Böhmen wohnete, die gieng weg, und kam nicht wieder; da war ich etliche Wochen gantz allein um die Gräfin, ſie aus und an zu kleiden, und kam mir ſehr hart an.

§. 11. Es wurde aber der ſelige Vater von andern gewahr, daß ich in ſolcher Gefahr war, und nahm mich da weg. Hernach kam ich nach der Hertzogin von Hollſtein, etwa im 15den Jahr, welche eine Land-Gräfin von Heſſen, und hatte Hertzog Philipp Ludwig aus dem Suderburgiſchen Hauß, welcher von der erſten Ehe eine Printzeßin hatte, ſo an den Grafen von Zintzendorff, dem Käyſerl. Kammer-Præſidenten, verheyrathet wurde, zu dieſer Fürſtlichen Braut wurde ich zur Hof-Jungfer angenommen, welche eine von Steinling zur Kammer-Jungfer hatte, ſo ſchon bey 30. Jahren war. Da ich aber da kam, wurde alſofort die Reiſe nacher Lintz angetreten, allwo das Beylager ſeyn ſolte, da fuhren wir auf der Donau, und gienge ſehr luſtig zu, da die Paucken und Trompeten einen ſchönen Thon auf dem Waſſer gaben, und überall die gantze Reiſe ſehr herrlich empfangen wurden, durch Anſtalt derer, die geſandt, die Fürſtl. Braut zu holen. Es kam mir auf meine vorige Angſt ſehr frölich für,

und hatte nichts von Angſt übrig, als daß ich offt dachte, wenns nur der Seelen nicht ſchaden möchte, weil ich an einen Papiſtiſchen Ort kam. So offte wir nun in das Qvartier kamen, ſuchte ich ein Gemach, da niemand war, fiel auf meine Knie, bate, GOTT möchte doch alles hindern, was mir an meiner Seligkeit könte ſchädlich ſeyn. Dieſes Beyſeitgehen merckte das Kammer-Mägdgen der Braut, ſchliech mir einſt nach, und wolte ſehen, was ich doch alleine machte, da ſie mich noch vor ſehr kindiſch anſahe, weil ich ſehr ſchmahl war; als ſie mich aber auf den Knien betend fand, gieng ſie ſtille wieder zurück, daß ich nicht wuſte, daß ſie mich geſehen hatte. Aber als einsmahls die Fürſtliche Braut mich fragte: Ob ich auch betete? Antwortete ſie, die mich alſo funden hatte, es wäre keine Sorge vor mich zu haben. Da merckete ich, daß ſie meiner im Gemach wahr genommen. Als wir nun nach Lintz kamen, war das Beylager auf dem Käyſerlichen Schloß, und gieng alles ſehr prächtig zu. Des andern Tages muſte die Fürſtliche Braut in die Schloß-Capelle gehen, da ward ein Segen über ſie geſprochen, und ein güldener Becher gegeben voll Wein, das nenneten ſie den Johannis-Segen, daraus muſte der Graf und ſie trincken. Ich aber bate GOTT, er möchte mich doch vor dem Pabſtthum bewahren. Da geſchahe es, daß nach dem Beylager, als iedes wieder an ſeinen Ort ziehen wolte, ein Diſputat meinetwegen unter der Herrſchafft entſtund, daß nemlich der Graf ſagete: Er könte nicht mehr als die Kam-

mer-Fräulein (wie man dort die Adeliche nennt) an ſeine Tafel nehmen, die andere müſte mit der Hof-Meiſterin ſpeiſen, welches der Hertzog nicht zugeben wolte, ſagende, daß die Hofmeiſterin nur bürgerliches Standes wäre, alſo würde ich auch nur vor Bürger-Standes angeſehen werden, da ich doch von einem alten Hauſe, und nicht geringer wäre, als die andere, da doch ein groſſer Unterſchied auf ſolche Weiſe gemacht würde zwiſchen uns, er könte es nicht verantworten, ich wäre ſeiner Gemahlin Tauff-Pate.

§. 12. Als aber das nicht helffen wolte, ward beſchloſſen, daß ich wieder mit zurück gehen ſolte, und als mirs angeſaget wurde, auch die Urſache, dauchte mirs ſo gar wunderlich, daß um ſolcher Urſach ich wieder zurück ſolte; denn es war noch mein Wunſch, daß ich allein mit der Hofmeiſterin ſpeiſen ſolte, lieber als über des Herrn Tafel. Aber ich wuſte nicht, daß es die Barmhertzigkeit GOttes alſo fügte, und mein armes Gebet ſo gnädig erhöret worden, als ich hernachmahls wohl erkannt habe, indem nach Verflieſſung einiger Jahre, alle Perſonen die mitkamen, ſamt der Fürſtin zur Päbſtlichen Religion gefallen, da lernete ich die heiligen Wege GOttes an mir Armen erkennen, und GOtt preiſen. Ich war aber damahls ſehr betrübt, daß ich wieder zurück ſolte, und dachte, daß man meynen möchte, ich hätte mich nicht recht geſchickt, auch war mir bange wieder unter die harte Zucht des ſeligen Vaters zu kommen.

§. 13. Als wir aber wieder nach Lißborg, ſo dem Land-Grafen von Darmſtadt zugehörete, und der Hertzog nur als einen Pfand-Schilling hat, kamen, und hernach da wegzog in Sachſen, da er denn Wieſenburg von Chur-Sachſen überkam, und da wohnet, welches zehen Meilen von Leipzig, und eine Meile von Zwickau lieget, da beliebte die Hertzogin, mich bey ſich zu behalten; ich übete mich in allerley Geſchicklichkeiten von allerley Arbeit, daß ich ſehr beliebet wurde, auch in Tantzen vor andern den Preiß hatte, welches mir die Eitelkeit lieb und angenehm machte, daß ich zur Kleider-Pracht und dergleichen Eitelkeiten rechte Belieben hatte, weil mirs wohl anſtunde, und von iederman gerühmet wurde, auch war niemand, der iemahls geſagt hätte, daß es nicht recht wäre, ſondern lobeten ſolche Eitelkeiten an mir, und hielten mich vor gottſelig, weil ich gerne laſe und betete, und in die Kirche gieng, und offt die Predigt in allen Puncten wieder erzehlen kunte; ich wuſte was das vorige Jahr über ſolchen Text war geprediget worden, da war es überall gut Ding, und ward von Geiſtlichen und Weltlichen vor eine gottſelige Jungfrau gehalten, und ob ich gleich mit Liebe und Luſt in der Gleichſtellung der Welt, meinen Wandel führete, und in die wahre Nachfolge Chriſti noch nicht getreten war.

§. 14. Da fügte es die Barmhertzigkeit GOttes, daß ein Obriſt-Lieutenants Sohn, Bretewitz vom Geſchlecht in mich verliebet wurde; und als durch ſeinen Vater an meine Herrſchafft, und nachgehends

hends an meinen ſeligen Vater Anſuchung gethan ward, da war es auf allen Seiten ja. Er ſolte ein Jahr hinaus ziehen als Cornet, und denn ſolte er des Vaters Compagnie haben, ſo im Lande ſtille lag, welcher unter dem Chur-Fürſten von Sachſen Obriſter-Lieutenant war. Da er nun hinaus kam in den Krieg, hörete ich offt von andern, daß ſein Leben nicht in der Gottſeligkeit, ſondern nach der Welt war, da betrübte ich mich heimlich, und lag auf meinem Angeſichte vor GOtt, und flehete, daß entweder ſein Gemüth, oder unſer Verbündniß möchte geändert werden. Ich wuſte aber nicht, daß der Höchſte ſolches hatte geſchehen laſſen, daß ich vor andern Edel-Heyrathen behütet würde. Denn ich damahls noch ſehr jung, und manche Heyrath vorfiel, die ich mit dieſer alle zurück hielt, ohngeachtet, daß ſchon manche Veränderung auf ſeiner Seiten vorgangen, da er in Abweſen ſich bald hie bald da engagiret hatte. Das währete etzliche Jahr, in welchen ich viele heimliche Betrübniſſen hatte, ſo die Freude der Welt ſehr in mir dämpfften, daß ich zwar wohl mit machen muſte, aber das Hertz war nicht dabey, wie zuvor, da mirs wohl gefiel, alſo gelobet zu werden, da die adelichen Frauen, ſo nach Hofe mit ihren Töchtern kamen, ihre Töchter anmahneten, auf meine Sitten Acht zu haben, und ſie an ſich zu nehmen, welches alles dem alten Menſchen wohl gefiel. Es geſchach aber, daß in ſolchen Jahren eine zehnmahlige Veränderung geſchahe mit dem Bretewitz, daß er allemahl anders Sinnes worden, und ſeinen Sinn auf andere geſtellt,

und wenn ſolche nicht alſo befunden, kehret er wieder um, und ſchrieb von Beſtändigkeit, welches ich alles dem Höchſten anheim ſtellete, und mich näher ſuchte mit GOtt zu vereinigen.

§. 15. Dabey wurde mir manche Erqvickung in heiliger Schrifft mitgetheilet, bald im Schlaffe durch göttliche Träume, da ich mit ſolcher Krafft die Worte der Schrifft redete, und drob aufwachte, daß meine Geſpielin, welche ein gottſeliges Hertz hatte, offt ſehr darüber betrübt wurde, daß ſie dergleichen nicht empfieng; dieſe tröſtete ich immer damit, daß ſie mich vor ein ſolches Kind anſehen ſolte, welches von dem Vater mit Zucker gelocket würde, ſie aber wäre bewähret, und hätte ſolcher Lockungen nicht nöthig, welches mir auch von Hertzen gieng. Denn ich ſahe wohl, daß die Welt mich an ſich zog, um des freudigen Geiſtes, der in mir war. Mein GOTT aber zog mich durch ſeine Freudigkeit und Liebe zu ſich, und ſchloß mir offt das Wort alſo auf, daß ſich mein Leib und Seel drob erfreuten, darinn ward ich immer mehr geſtärcket.

§. 16. Hernach kam die Perſon, ſo ſich ſo offtmahls verändert, zu Hauſe, und ſprach an unſerm Hofe zu, dem mein geiſtlicher Zuſtand oder Gemüth nicht anſtehen wolte, weil er meynete, es würde ſich vor Soldaten-Frauens nicht ſchicken, ſo viel in der Bibel zu leſen. Er hätte gerne geſehen, daß ich ihn aufgeſaget hätte, weil ſein Vater eine reiche Heyrath in Dreßden vor ihn wuſte, wenn er mit Manier von mir abkommen könte, und wolte doch nicht

gern den Nahmen haben, daß er untreu würde, häte es ſo gerne auf mich geſchoben. Aber ich bliebe ſtill, und kehrete mich an nichts, ſondern vertrauete meinem himmliſchen Vater, der würde es wohl machen. Als nun das alles nicht angehen wolte, und einer, genannt von Freſen, merckete, daß es nur Falſchheit mit ihm ware, und mich gern gewarnet hätte, meynende, daß ichs nicht merckte, daß gedachter von Bretewitz nicht aufrichtig wäre, ſchrieb derſelbe einen Brief an mich, weil er keine Gelegenheit hatte mit mir zu reden, indem ich faſt immer bey meiner Hertzogin im Gemache war. Dieſen Brief bekam gedachter Bretewitz in Händen, und meynete groſſe Dinge daraus zu haben, und mich zu beſchuldigen, daß ich gegen andere Affection hätte, oder mit andern freyete. Sein Vater, der damahls gegenwärtig war, dachte auch, daß es eine gute Sache vor ſie wäre, und ſie mit guter Manier die reiche Heyrath antreten könten, gieng zum Hertzog, und zeigt ihm den Brief vor, wie daß andere mit mir freyeten, und alſo ſein Sohn keine Hoffnung von mir machen könte noch möchte, ſondern ſein Glück weiter ſuchen müſte. Dieſes verdroß zuerſt den Hertzog, ſolches von mir zu hören, da ich bißhero ſo vieles mit ihrer Verwunderung überſehen, und alle Gelegenheiten ausgeſchlagen. Daſſelbe wurde mir von einem guten Freund geſagt, daß dergleichen von mir vorgebracht würde, ich wuſte aber nicht, was im Briefe war, und hatte derſelben Perſon nicht geſtattet, einmahl mit mir zu redem. Da gedach-

dachte ich bey mir ſelbſt: Du wunderbarer GOtt, du weiſt, daß ſo manche Untreu gegen mich verůbet, und ich hab um des Gewiſſens willen mich ſtille gehalten, und alle Verånderung erduldet, und dir die Sache befohlen, wie, ſoll nun dieſer Untreue, treu, und ich bey meiner Treu und Redlichkeit untreu gehalten werden? Das wolte mich ſehr ſchmertzen; indem mein Gemůth ſo ſchamhafft war, daß die Herrſchafft von mir ein ſolches gedencken ſolten. Als ich nun mit Thrånen in mein Gemach gieng, fielen mir in meinem Hertzen die Worte bey; Was ich ietzt thue, das weiſt du nicht, du wirſt es aber hernach erfahren. Darauf gab ich mich zufrieden, und dachte, der HErr wirds wohl machen, iſt doch deine Unſchuld vor ihm offenbar, was ſind Menſchen, ſo dahin ſterben wie das! als aber des andern Tages der Brief recht geleſen ward, da befand ſichs, daß die Perſon beklagete, eine Gelegenheit zu haben, mit mir zu reden, und ſeine eheliche und aufrichtige Liebe zu offenbaren, da er wuſte, wie falſch dieſe Perſon gegen mich wåre, die ich mich doch aufhalten lieſſe anderer Liebe anzunehmen. Da wurde erkannt, daß ich ja unſchuldig wåre, und nichts Untreues vorgenommen håtte; da konten ſie nicht fortkommen. Es fragten mich aber der Hertzog und Hertzogin, wie ich geſinnet wåre, es ſolte nun ausgemacht werden, da bate ich, man möchte ihn nicht dazu antreiben, mich zu nehmen, da ich genugſame Verſicherung håtte, daß ſie gerne eine Sache gegen mich håtten haben wollen; als ſendete gedachter von Bretewitz zweene

Cavaliers an mich, zu hören, wie ich gegen ihn geſinnet? Ob ich noch einige Zeit ſeines Glůcks erwarten wolte. Ich gab ihm aber damit ſeine Freyheit, meinetwegen ſein Glůck zu ſuchen, wo er wolte, denn ich mich nicht länger gehalten fände, mein Gemůth zu ſolchem untreuen Hertzen zu wenden, das mich gerne, wo es wäre můglich geweſen, aller Untreue beſchuldiget hätte. Darauf geſchahe ein falſch Compliment, als obs ihm leid wåre, daß ſolcher Mißverſtand wåre vorgegangen, aber dabey wåre es ausgemacht, daß er keinen Anſpruch mehr an mich haben ſolte; die reiche Heyrath aber gieng nicht vor ſich, iſt auch darnach contract worden.

§. 17. Ich aber kehrete mich an nichts mehr, ſondern erkennete, daß durch ſolche Gelegenheit, GOtt meinem ſtreitenden Gemůthe Freyheit gegeben, da ich immer ſorgete, ich möchte mich an ihm irren, oder möchte dieſes und jenes nicht wahr ſeyn; Alſo wurde ich der Laſt loß, und war unterdeſſen ſo geſtårckt, daß andere Heyrathen nicht mehr bey mir ſtatt funden, ſondern lage mir immer im Sinn, daß unter Edelleuten ſo groſſer Mißbrauch wåre, ſo dem Chriſtenthum gantz und gar zuwieder; Erſtlich, daß ſie zum Truncke mehr Gelegenheit und Force haben, als andere Standes-Perſonen. Zweytens, daß ſie gleich um iedes Unrecht und liederliches Wort Leib und Seele můſſen in Gefahr ſetzen, wo ſie nicht wollen beſchimpffet ſeyn. Solche Dinge gaben mir ein ſehr tieffes Nachſinnen, wo doch das ſehr böſe Ding unter dem Chriſtenthum hätte können ſtatt

finden,

finden, daß man ſich einbilden darff, ein Chriſt zu ſeyn, und doch gantz gegen die Lehre Chriſti zu leben, und nicht einmahl ihnen angeſonnen wird, von ſolchem Vornehmen abzuſtehen, oder die Gemeinſchafft Chriſti zu verlaſſen, das hat mir allen Muth benommen zu heyrathen. Denn ob ich gleich einige feine Gemüther gekannt, ſo einen Abſcheu dran hatten, ſo lag mir doch im Sinn, daß die Nachkömmlinge doch in ſolche Gefahr geſetzet würden, und wendete alſo meine Gedancken von Heyrathen gantz ab, als lebete keine Manns-Perſon mehr in der Welt, die mir auf ſolche Weiſe angienge, denn anderes Standes, dachte ich, dürffte ich doch nicht nehmen, weil der ſelige Vater ſehr auf ſein alt Geſchlechte ſahe.

§. 18. Als ſichs aber zutraff, daß nach einiger Zeit eine geiſtliche Perſon, ſo im vornehmen Amte ſtund, ein Belieben zu mir bekam, und einen fernen Weg reiſete, um mich zu bewegen, hatte ich einen hefftigen Streit in meinem Gemüthe, indem gantz keine Gedancken zum Heyrathen in mir ſtatt finden wolten. Da muſte ich nach langem Streit mein Gemüth dem HErrn übergeben, und übergab es meinem leiblichen Vater, von dem ich den Willen meines himmliſchen Vaters erfahren wolte; Ehe ich aber ſolches thäte, ſchriebe ich an zwey gottſelige Männer, die mir in der wahren Gottſeligkeit wohl bekannt waren, und legte ihnen einige Fragen vor, welche mir denn alſo beantwortet wurden, daß ich keine Ausflucht mehr in meinem Gemüthe wuſte,

ſondern es auf GOttes Willen ankommen ließ, den ich durch meines Vaters Willen zu erfahren glaubte; Der ſelige Vater übergab es meiner gnädigen Herrſchafft, meine gnädigſte Herrſchafft überſchickten demſelben Geiſtlichen ihren Willen, ich aber berieff mich auf den Willen meines ſeligen Vaters, und wolte weder Ja noch Nein von mir geben, ſondern meines ſeligen Vaters Ja ſolte mein Ja, und ſein Nein mein Nein ſeyn. Da geſchahe es, daß mein ſeliger Vater anders Sinnes ward, und ſprach Nein, dabey bliebe es. Unterdeſſen biß die Nachricht wieder zurück kam, dann wir 40. Meilen von dem ſeligen Vater, und auch von der geiſtlichen Perſon abwaren, wurde ich zu Hofe vor eine Braut gehalten, ich mochte mich auch wegern, wie ich wolte, ſo dachte niemand, daß die einmahl geſchehene Ubergebung des ſeligen Vaters an die gnädige Herrſchafft könte umgezogen werden, auch hätte der Geiſtliche darauf getrieben, ſo wäre es eine ſtreitige Sache worden. Aber es war nicht der Wille des HErrn, denn der gedachte Geiſtliche nahm das Nein meines Vaters an, und gab ſich zufrieden. Da hatte ich wieder eine neue Schmach in meinem Hertzen, weil ich merckete, daß über ſolchen Zurückgang viel Wunderns war.

§. 19. Aber es waren nur lauter heilſame Prüfungen, meiner Seele in die Gelaſſenheit GOttes einzukehren. Da gab mir GOtt immer mehr und mehr Gnade. Denn ehe die Anſuchung dieſer Heyrath vorgieng, wurde ich mit zwey rechten Gottes-

Män-

Männern in Franckfurt bekannt, da wegen Unpäßlichkeit unſerer älteſten Printzeßin, meine Gnädigſte Herrſchafft nach dem Emſer-Bad reiſeten, und ich durch GOttes ſonderbare Schickung erſtlich mit dem einen gottſeligen Freund bekannt wurde, da er auf dem Schiff war, in welchem wir nach dem Waſſer-Bad fuhren, da kam er durch GOttes ſonderbare Schickung neben mir zu ſitzen, und kamen in einen geiſtlichen Diſcurs, welcher etzliche Stunden währete, alſo, daß die 4. Meilen von Franckfurt bis Mäyntz, allwo er ausſtieg, mir nicht eine Viertel-Stunde dauchte, und redeten ohne Aufhören zuſammen, daß nicht anders war, als ob er in mein Hertz ſähe, und alles hervor kam, was mich biß dorthin noch in Zweiffel gehalten, ja es war auch nicht ein Wort verlohren, deſſen ich nicht vom Geiſt GOttes wäre erinnert worden zu der Zeit, wenn es könte in die Praxin geſtellet werden; Ja ich fand an demſelben Freund das, woran ich gezweiffelt, an einigen Menſchen in der Welt zu finden, weil ich mich ſo lange darnach umgeſehen, ob auch wahre Thäter des Worts ſeyn könten, und hatte mich daran aufgehalten, weil ich keinen fand. Aber als ich an dieſem gewahr wurde, daß er ſolche Einſicht hatte, und den Grund meines Hertzens mir vorſehen konte, auch ſolche Niedrigkeit, Sanfftmuth, heilige Liebe, und Ernſt, den Weg der Warheit zu erkennen zu geben, da wurde ich recht getröſtet und ſehr geſtärckt, und ſuchete durchzubrechen, darinn ich durch die Unwiſſenheit biß dorthin ſehr aufgehal-

ten wurde, von denen, die mich hätten forttreiben ſollen, die machten mich irre, ob wären es unnöthige Dinge, darüber ich mich ſo ſehr bemühete. Aber als ich an dem gedachten Freund wahrnahm, daß ſein Sinn und des HErrn Wort überein ſtimmete, und alle Zweiffel aufgelöſet wurden, die in mir offt entſtunden, weil ich niemand kennete, ſo nach dem Wort des HErrn in aller Einfalt wandelte, und mich ſelbſt beredete, als müſte es nicht ſo einfältig zu verſtehen ſeyn, daß mans thun ſolte, ſondern müſte an dem Wiſſen genug ſeyn, weil ich Niemand im Thun ſahe; Da wurde ich aber von gedachtem Freunde beſtärcket, daß nicht auf das Exempel der Menſchen, ſondern auf das Exempel des HErrn zu ſehen wäre, und auf das Wort der Warheit, dagegen alle Menſchen Lügner.

§. 20. Da war eine göttliche Uberzeugung in meinem Hertzen, und darauf wurde ich mit dem andern Freunde bekannt, von den beyden ich hernachmahls kräfftiglich im Guten geſtärcket ward, und bekam immer mehr und mehr einen Abſcheu vor der Welt und ihrer Gleichſtellung. Dann als GOtt das Wort, 2. Petr. 1. in meinem Hertzen lebendig machte: Ihr werdet göttlicher Natur theilhafftig, ſo ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt; ſprach ich bey mir ſelbſt; Soll ich mich um ſolche ſchnöde vergängliche Luſt göttlicher Natur berauben, nein, ich will mit GOttes Hülffe durchdringen, es koſte was es koſte. Schrieb darauf an den erſten Freund, der mir ſo viel göttliche Gabe, durch GOttes Gnade

mit-

mitgetheilet, daß ich ihn als einen Vater liebete, nemlich, daß ich vorhätte, mich von aller Gleichſtellung der Welt loß zu machen; Der war aber in Sorgen, daß ich nicht möchte ſtarck genug ſeyn, dasjenige, was mir darob begegnen würde, auszuſtehen, und ermahnete mich, nur mein Hertz von allem abzureiſſen, ſo würde GOtt auch Mittel und Gelegenheit zuſenden, von dem äuſern, ſo mich beſchwerete, frey zu werden, ich ſolte nur GOtt vertrauen, und ihm treu bleiben in der Liebe. Aber es wolte der überzeugende Geiſt GOttes meinem Gemüthe keine Ruhe laſſen, ſondern überzeugete mich mit den allerkräfftigſten Sprüchen zum Exempel: Stellet euch nicht gleich dieſer Welt: Verleugnet euch ſelbſt: Die heilſame Gnade züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen: Item: Schaffet daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Wer mich verläugnet vor den Menſchen: Der Teuffel gehet umher wie ein brüllender Löwe: Das Gleichniß von den fünff thörichten Jungfrauen, und dergleichen heilſame Oerter heil. Schrifft waren immer in meinem Hertzen, und trieben mich an, die Gleichſtellung der Welt von mir abzulegen, und war doch die Furcht vor der Herrſchafft bey mir noch, die ich nicht überwinden konte. Da tantzete ich offt mit Thränen, und wuſte mir nicht zu helffen; Ach dachte ich offt, daß ich doch eines Vieh-Hirten Tochter wäre, ſo würde mir ja nicht verdacht, in der einfältigen Nachfolge Chriſti zu wandeln, es wäre kein

Auf-

Aufſehen auf mich. Als ich aber erkennete, daß mich kein Stand entſchuldigen wolte, weil ich dem allen abſagen müſte, ſo ich Chriſti Jünger ſeyn wolte, und mich nichts hindern könte, ſo ich die Schmach der Menſchen an die Seite ſetzete, und die gerne erdulden wolte, um Chriſti theilhafftig zu werden.

§. 21. Da entſchloß ich durch GOttes Gnade von nun an es mit Ernſt anzugreiffen, und weder Leben noch Todt mich aufhalten zu laſſen, gieng darauf nach meiner ſeligen Hertzogin, begehrete meine Erlaſſung, welche mir durchaus gewegert wurde. Als ſie aber begehreten zu wiſſen, was mich dazu bewegete, ſagte ich frey heraus, daß mein Wandel, wie ich ihn bey Hofe führen müſte, wider mein Gewiſſen ſtritte. Da wolte die liebe ſelige Hertzogin mir ſolches aus dem Sinne reden, ſahen es vor eine Melancholey an, und ſprachen: Ihr lebet ja als eine tugendſame Jungfrau, und leſet und betet fleiſſig, ſehet doch die und die an, welche ja Chriſtliche Leute ſind, und thun ſolche Dinge mit, es iſt ja nicht verboten, wenn man nur das Hertz nicht dran hänget. Aber ich wolte mich auf keine Exempel weiſen laſſen, ſondern zeigete das einige Exempel Chriſti, und ſein Wort, darauf ich gewieſen wäre, ich beurtheilete andere nicht, aber ich könte mich mit ihrem Exempel doch nicht befriedigen, ſondern müſte eine gröſſere Feſtigkeit meines Berufſs und Erwehlung in Chriſto haben. Da nun meine liebe Hertzogin ſahe, daß ich mich nichts umwenden würde laſſen, ſagten ſie mir zu, alles mich zu erlaſſen, was ich

fände wider mein Gewiſſen zu ſeyn, ich ſolte nur bey ihnen bleiben, und im übrigen meine Dienſte verrichten wie vorhin. Ich ſtellete aber vor, wie manche Aufwartung ſie würden beraubet ſeyn, abſonderlich wenn Fremde kämen, da es leicht kommen könte, daß die andere Jungfer kranck würde, ſo würden ſie alsdann gantz ohne Aufwartung ſeyn, dieweil bey angeſtellten Frölichkeiten ich nicht ſeyn möchte und ihnen Anlaß zum ſpotten geben. Aber ſie lieſſen ſich nicht irren, ſondern verſprachen mir treulich zu halten, daß ich aller Aufwartung bey Eitelkeiten loß ſeyn ſolte. Als dieſes geſchehen, ſagten ſie es dem Hertzog, der war mit meinem Vornehmen nicht zufrieden, meynete, daß es Melancholey wäre, und kriegte mich hart vor, ſprechende, es wäre vom Teuffel, ich wäre eine ſolche junge Dame, die bey Hohen und Niedern beliebt wäre, und wolte mich nun in ſolche Verachtung ſtürtzen, daß man mich vor eine Thörin halten würde, was die Meinen dazu ſagen wolten? Ich antwortete aber gantz getroſt, daß mein Vornehmen nicht nach eigenem Gutdüncken vorgenommen wäre, ſondern nach dem Wort meines Heylandes, der die Wahrheit wäre; Was mir nun darüber, daß ich ſeine Stimme hören und derſelben folgen wolte, begegnen würde, das wolte ich getroſt annehmen, er würde mir ſchon Beyſtand thun, daß ich der Welt Schmach würde ertragen können. Als nun alles Zureden nichts verfangen wolte, wurden mir einige ſogenannte Geiſtliche über den Halß geſchickt, die wolten mich bereden, daß

ich

ich die Worte der Schrifft nicht recht verſtünde, ich machte mir ſchwehre Gedancken, da ich keine Urſach hätte, ich wäre ja Chriſtlich und tugendſam, ich ſolte mich für ſchweren Gedancken hüten. Aber ich antwortete nach meines Heylandes Wort, und fragete ſie auf ihr Gewiſſen; welches unter dieſen beyden das ſicherſte wäre? in aller Einfalt den Fußſtapffen Chriſti nachfolgen, oder bey Gleichſtellung der Welt von der Nachfolge Chriſti reden, und ein Belieben daran zu bezeugen, ohne That? Da ſprachen ſie, das erſte wäre freylich beſſer, wer aber alſo leben könte? wir wären alle ſündige Menſchen. Da ſprach ich, mir iſt befohlen das beſte zu erwehlen, vor Können und Vermögen laſſe ich meinen GOtt ſorgen, der ſeinen Geiſt zu geben verheiſſen hat, der nicht ſchwach, ſondern in unſerer Schwachheit mächtig iſt. Wenn ichs aus eigener Krafft vornehmen würde, ſo möchte mir angſt und bange ſeyn, weil ich mein Unvermögen wohl kenne, aber weil ichs in der Krafft Chriſti nach ſeinem Befehl vorgenommen, ſo weiß und glaube ich auch gewiß, daß ich durch ihn alles vermag, und daß der treu iſt, der es in mir angefangen, der wird es auch thun und vollführen biß auf ſeinen Tag. Da lieſſen ſie mich fahren.

§. 22. Sie verſuchtens aber noch auf eine andere Weiſe, indem ſie dachten durch Schmach mich aufzuhalten, da über der Fürſtlichen Tafel bald einer den andern anſahe, und mich anſahen, und gegen einander lacheten, auch offt redeten, daß denen Frau-

enzim-

enzimmer nicht geziemete, ſo viel in der Bibel zu leſen, ſie würden ſonſt allzuklug. Ich aber ließ ſie ſpotten, und erqvickete mich in der Liebe meines GOttes. Als es nun faſt ein Jahr gewähret, und es ſchiene, daß mich auch der Geringſte, ausgenommen etliche fromme Hertzen, am Hof vor einen Spott hielte, ich es aber gering achtete, um Chriſti willen zu leiden, da wendete ſichs gantz um, und gabe der groſſe wunderbare GOtt eine ſolche Furcht in aller Hertzen, ſo wohl Hohen als Niedern, daß ſie ſich ſcheueten, in meiner Gegenwart etwas unrechtes zu reden oder zu thun, ob ſie ſich gleich nicht ſcheueten vor dem Hof-Prediger, ſo war es doch in meiner Gegenwart gantz ſtille, auch die ſonſt wilde Jugend ſtellete ſich gantz ſtill und ehrbar, wenn ſie mich kommen ſahen; Da dacht ich offt mit Thränen bey mir ſelbſt, mein GOtt, du wunderbarer GOtt! wer hat dieſen ſolche Furcht ins Hertz gegeben, und mit welcherley Macht habe ichs doch zuwege gebracht, daß Groſſe und Kleine ſich in meiner Gegenwart ſcheuen, unrecht zu thun? Hab ich mich doch unter alle erniedriget, und iedermans Spott gern auf mich genommen, wer hat es doch alſo gewendet? O HErr, deine Allmacht iſts, deine Gegenwart verurſachets, du erhöheſt das Niedrige, und das Elende ſieheſt du an, und richteſt ſie auf aus dem Staub, dein iſt die Ehre, und zu deinen Ehren ſoll es auch geſchehen. Solches erweckete nicht ein Aufblähen in meinem Hertzen, ſondern zog mich zur Hertzens-Demuth, und zerfloß gleichſam vor meinem GOTT, da ich ſeine

Gröſſe fühlete, und ſahe, daß er der Fürſten Hertzen lencken könte wie Waſſer-Bäche. In ſolchem Zuſtande bin ich nachmahl drey Jahr am Hofe geweſen, und kan wohl ſagen, daß ich ungemeine Gütigkeit, nicht allein von der lieben Herrſchafft, ſondern von iedermänniglich hatte, die mich liebeten, als Kinder eine Mutter lieben mögen; aber ich habe mich durch GOttes Gnade bewahret, daß ich die Gnade von den Hohen nicht mit Uberfluß annahm, noch zu was Zeitliches anwendete, ſondern bewahrete ſie mir dazu, daß meines GOttes Ehre dadurch möchte befördert werden, und flohe alles andere, was für den Menſchen mich groß und hoch machte, auch gebrauchte ich der andern ihre Gunſt nur, daß ich Platz an ihren Seelen hätte.

§. 23. Da hat es dem Höchſten gefallen, unterſchiedliche von Hohen und Niedern, durch mein armes Exempel kräfftiglich zu ſich zu ziehen, daß man eine wahre Veränderung geſpühret, da es doch anfangs gantz das Gegentheil ſchiene, und alſo zu ſagen, die letzte Tücke des Satans war, die er mir damahls bewieſe, daß er mich anfangs durch gutmeynende Menſchen bald hätte irre gemacht, welche meyneten, daß ich mich durch ſolche Abſonderung von der Gleichſtellung der Welt, als Kleider-Pracht, Entblöſſung der Glieder, allerley weltlicher Luſt, aller Gelegenheit beraubet, den Nächſten zu erbauen. Und als ſichs nun alſo anließ, als trügen die Scheu, mit mir umzugehen, die zuvor ſo manchen ſchönen geiſtlichen Diſcurs mit mir geführet, da hätte bald

ſolche

ſolche Tück etwas an mir verfangen, und gedachte, du hätteſt ja alles nach den Hertzen können ablegen, wenn du ſchon diß und das äuſſerliche an dir behalten, ſo wäreſt du ihnen doch nützlich geweſen. Aber der Geiſt der Wahrheit richtete mich gleich wieder auf, und legete mir andere Gedancken für, da ich ſo dachte: Was haſt du aber in deiner vorigen Zeit mit all den ſchönen Worten anders ausgerichtet, als daß ſie von der Gottſeligkeit Worte gelernet, und nicht gethan, und alſo doppelte Streiche verdienet? und wo bleibet die Verfolgung, die der Heilige Geiſt bezeuget hat über die Nachfolger Chriſti, wenn man die Gleichſtellung der Welt äuſſerlich an ſich behält? Oder wo iſt die Bekänntniß Chriſti zu ſeiner Nachfolge bey ſolcher Vorſtellung? Solte denn in dem Gehorſam des Glaubens, da man in der Selbſt-Verleugnung ſtehet, nicht mehr Segen ſeyn als bey den bloſſen Worten ohne Krafft? Iſt doch der Jünger nicht gröſſer denn ſein Meiſter, wie wolte man denn bey einem kraſſtloſen Glauben andere zur Nachfolge bringen? Mit dergleichen Gedancken habe ich alles überwunden, und durch GOttes Gnade erfahren, daß in einem Wort, wo die Thätigkeit dabey iſt, mehr Segen und Gnade iſt, als in tauſend Worten ohne That.

§. 24. Als die drey Jahr nun vorbey, daß ich in aller Einfalt meinen Wandel bey Hofe geführet, und mich befliſſe, nichts anders zu thun, als was ich vor GOttes Angeſicht mit Anruffung ſeines heiligen Nahmens thun könte, und alle vergängliche Luſt,

wodurch nur das Fleiſch, und nicht der Geiſt erquicket, von mir abgelehnet, da geſchahe es, daß mein ſeliger Vater mich verlangete, weil die Stieff-Mutter im Kind-Bette geſtorben, und das Kind einige Zeit im Leben bliebe, da ſolte ich dem Vater die Haußhaltung führen, und wurde alſo vom Hofe abgefordert; Es hielte aber ſehr hart, daß ich meine Erlaſſung bekommen konte, weil meine liebe ſelige Hertzogin mich liebete, als wenn ich ihr Kind wäre, auch mit vielen Thränen meinen Abſchied beklagten, alſo, daß mir auch nachgeſandt wurde, ich möchte doch wieder kommen, und nicht nachgelaſſen wurde, biß ich mich ſo weit verſprach, daß, ſo ferne ich wieder nach Hofe gienge, ihnen vor allen wolte verbunden ſeyn. Als ich aber nach Hauſe kam, hatte der Vater, weil das Kind geſtorben, reſolviret, bey der Fürſtin von Philipseck ſich zum Hof-Meiſter zu begeben, und ich bekam alſo Freyheit, mich bey einer vornehmen gottſeligen Wittwe Bauerin von Eiſenack, gebohrne Hinßbergin genannt, in die Koſt zu begeben, deren Tugend-Wandel iederman in Franckfurt bekannt geweſt, und ihr Ende iſt im Segen, welches gezeiget, daß ihr Wandel aufrichtig vor GOtt und Menſchen geweſen iſt. Bey derſelben bin ich ſechs Jahr geweſen, und haben uns geliebet, als ein Hertz und eine Seele, da hat mir der HErr viel Gutes gethan, und in denſelben in einer Waſſers-Gefahr ſo mächtig geſtärcket, daß ich mich freuete, da andere zitterten und zageten. Denn es geſchahe, daß ich auf dem Marckt-Schiff von Franck-

furt nacher Hanau fuhr, meine Schweſter die von Dorffeld zu beſuchen, da waren unterſchiedliche Leute, auch einige Soldaten, ſo mit 4. unkeuſchen Weibes-Perſonen ſehr grobe und unzůchtige Schertz-Reden fůhreten, darůber meine Seele betrůbet wurde, daß die Menſchen ihrer Seelen ſo gantz vergeſſen, lehnete mich an das Schiff, und ſuchte einzuſchlaffen, daß ich ſolche Rede nicht långer hören möchte, als ich nun in Schlaff kam, tråumete mir der Spruch Pſalm 14. Der HErr ſchauet vom Himmel auf die Menſchen-Kinder ꝛc. womit ich erwachete, und als ich ſchon wachete, kam mirs vor, als ob ein groſſer Sturm-Wind kåme, und das Schiff umdrehete, da erſchrack ich, und dachte, du wacheſt ja, wie iſt dir denn zu Muthe? Es war aber nicht eine Vierthel-Stunde hernach, ſo kam ein rechter Wind-Wůrbel, der das Schiff faſſete, und in ſehr groſſer Gefahr waren, daß ſie alle vor Angſt ſchrien, und den Nahmen JEſu, den ſie zuvor in ihrem leichtfertigen Schertz ſo offt unnůtz genennet, um Hůlffe anrieffen. Da that mir GOtt meinen Mund auf, daß ich ihnen zeigete, was vor Angſt die Gefahr des Todes machen könte, und wie ſie zuvor den Nahmen Chriſti unnůtzlich gefůhret, den ſie nun um Hůlffe anſchrien, darbey vorſtellete, wie gut es ſey, in der Furcht des HErrn zu wandeln, auf daß man in aller Noth Zuflucht haben möchte; als nun der Höchſte Gnade gab, daß ſich der unverſehene und geſchwinde Sturm legete, war eine von den Frauens-Leuten ſo frech, daß ſie Schertz-weiß ſagte: Es wåre

bald gegangen, daß das Schifflein mit Wellen wäre bedecket worden, dabey ſie laut lachete, worüber ich recht eyferig wurde, ſagende: Ihr freches Menſch, gedencket ihr nicht, daß uns die Hand des HErrn noch finden könte, die wir itzt an eben derſelben Stätte ſind, da uns der Sturm und Wind-Würbel ergriffen, ꝛc. Ich hatte meinen Mund kaum zugethan, da war der vorige Wind, und wurde in das Schiff ein Loch geſchlagen, daß ſich alle des Lebens erwegten, ich aber bekam eine ſehr ungewöhnliche Freude? Denckende: Soll ich nun meinen JEſum ſehen? Was wird hier im Waſſer bleiben? Anders nichts, als das Sterbliche, das mich ſo offt beſchwert! was in mir das Leben geweſt, das ſtirbet nicht. ꝛc. Dieſe innigliche Freude wurde ein Doctor, Mige genannt, aus Hanau an mir gewahr, und hatte ſich darüber bey ſich ſelbſt verwundert, auch dadurch in ſeinem Gemüth aufgerichtet. Als wir aber meynten, daß das Schiff ſincken wolte, weil es ſchon ſehr viel Waſſer hatte, und alles Zuſtopffen und Ausſchöpffen nichts helffen wolte, auch der Sturm aufhielt, daß man weder zur Rechten noch zur Lincken ans Land konte, da war es auf einmahl gantz ſtille, und drang der Schiffer zu Land, da ſprungen ſie aus dem Schiff, und die wilden Soldaten hatten meine Worte zu Hertzen genommen, nahmen genau Acht auf mich, daß ich wohl zu Land kam, und danckten, daß ich ihnen zu Hertzen geredet, auch bezeugte der Doctor Mige, daß er ſolche meine Freudigkeit in dieſer Todes-Angſt nimmermehr vergeſſen wolte, wie

er

er auch vielen ſolches mit Verwunderung erzehlet, iſt auch manche Seele in GOtt geſtärcket worden, darüber der Teuffel mich mit allerley Läſterung und Lügen beleget, daß ich alſo auch in Franckfurth der Leyden meines Heylandes bin theilhafftig worden auf unterſchiedliche Weiſe.

§. 25. Als ich aber etwa ein Jahr bey ihr war, hatten die liebe Herrſchafft erfahren, daß der Vater mich nicht nöthig hätte, ſchrieben alſo meine liebe Hertzogin ſelbſten, und lieſſen durch den Herrn Kammer-Secretarium von der Straſſen genannt, an mich ſchreiben, daß ich doch wieder kommen ſolte, und meine Dienſte antreten, ſie wolten Kutſch und Pferde ſchicken, und mir doppelte Beſoldung geben, ich ſolte auch den Nahmen einer Hofmeiſterin haben, aber ich entſchuldigte mich damit, daß ich müſte die Auffſicht auf des Vaters Güter haben, und offt da gegenwärtig ſeyn, daß alles möchte in acht genommen werden. Nachgehends haben ſie mirs noch mündlich ſagen laſſen durch den Herrn Hofrath Gerhard, aber ich bin bey meiner vorigen Reſolution geblieben, weil es mir würde ſchwehr gefallen ſeyn, das Hof-Leben aufs neue anzunehmen, da ich mich zur Einfalt gewöhnet.

Als ich nun bey der Frau Bauerin war, und meine Schweſter, die von Praunheim, mir zuſprach, wurde ſie gewahr, was eine ſchöne Kinder-Zucht die ſelige Bauerin hatte, bathe mich dahero ſehr inſtändig, eine von ihren Töchtern zu mir zu nehmen, daß ſie auch alſo Chriſtlich möchte auferzogen werden,

gab mir alſo die, ſo nach meinem Nahmen genannt war, und acht Jahr alt war, welche ſich ſehr wohl anließ.

§. 26. Da ich aber 6. Jahr bey der lieben Frau Bauerin zugebracht, fügte es der höchſte GOtt, daß mein lieber Mann, welcher mich etliche Jahr zuvor in Franckfurt geſehen, und in GOtt kennen lernen, einige Gedancken bekam, mich zu heyrathen, und giebet zu Lübeck einer gewiſſen Perſon die Commiſſion, mit mir zu reden, welche es erſt nach einer geraumen Zeit thät, aus Mangel der Gelegenheit. Als mir aber ſolches vorkam, konten mir gantz keine Gedancken zu heyrathen in Sinn kommen, ſondern als ich mit meinem Gebet vor GOtt geweſen, ſetzte ich mich nieder, und ſchrieb es ab, und ſchlug eine andere ſehr tüchtige Perſon vor; aber mein lieber Mann ließ ſichs nicht irren, ſondern ſchrieb an einen lieben Freund und vornehmen Geiſtlichen, und auch an meinen ſeligen Vater, welchen Brief ich erſtlich zurück hielte, biß ich in meinem Gewiſſen gedrungen wurde, ſolches Werck, weil es keine andere Abſicht hätte, als zur Ehre GOttes, meinem Vater zu übergeben; ſchrieb ihm ſolches, und ſandte ſeinen Brief, und war dabey alſo ſtill, als ob mirs nichts angienge; Alles was darinn gehandelt wurde, war mir fremde, ich dachte auch nicht, daß es mein ſeliger Vater zugeben würde. Als ich aber ſeine Antwort bekam, darinn er ſetzete, er hätte viele Urſachen, ietzo in ſeinem Alter mich nicht ſo weit von ſich zu laſſen, und hätte noch nie ſich reſolviren können,

nen, auſſerhalb ſeinem Stande ein Kind heyrathen zu laſſen, doch wůſte er nicht, wie er dem Willen GOttes wiederſtreben ſolte; Da gieng mirs zu Hertzen, und dachte, es muß von GOtt ſeyn, weil meines Vaters Hertz über alles Vermuthen alſo gerühret war. Er ſtellete es in meinen Willen, welches ich aber nicht annehmen wolte, ſondern es ſeinem Willen gantz überließ. Mein Schwager der von Dorfelt, ſo am Hanauiſchen Hofe Hof-Meiſter, war ſehr darwieder, aber mein ſeliger Vater antwortet ihm ſehr Chriſtlich, daß es nicht fein wåre, daß wir in der Evangeliſchen Religion die Geiſtlichen ſo geringe achteten, da die in der Påbſtiſchen falſchen Kirchen ihre Geiſtliche ſo hoch hielten, imgleichen, ſo ſchickete ſich ſeine Tochter vor keinen Weltmann, ſie heyrathete nicht aus Leichtſinnigkeit aus ihrem Stande, das wåre iederman bekannt, GOtt håtte mich zu ſolchem Stande beruffen. Damit muſten ſie ſtille ſeyn, und mein ſeliger Vater gab das Ja von ſich. Darauf mein lieber Mann nach Franckfurt reiſete, und unſere Trauung am 7. Septembr. 1680. von D. Spener geſchahe, in Beyſeyn Ihro Durchl. der Fürſtin von Philipseck, meines ſeligen Vaters, und einiger vornehmer Leute, ſo ungefehr 30. Perſonen, und alles ſo Chriſtlich und wohl abgieng, daß iedermann vergnügt war; Es kunte aber der Låſter-Teuffel auch ſeine Tücke nicht laſſen, ſondern verdroß ſeine Werckzeuge, daß es nicht nach der Welt-Art, mit Freſſen, Sauffen, und wilden Weſen vollbracht wurde. Da erdachten ſie ſolche Lügen, nem-

lich, es hätte ſich der Heilige Geiſt in dem Gemach, da wir getrauet wären worden, in Feuers-Geſtalt ſehen laſſen, da hätten wir die Offenbarung Johannis, (darinnen ich damahls das Licht nicht hatte, was ich ietzo aus ſeiner Fülle habe, und die Gerichte GOttes, und darauf folgende Herrlichkeit für ſeiner Kirchen allhier auf Erden mit groſſer Gewißheit erkenne, welches zur Vergeltung der Schmach, die wir um Chriſti willen erlitten) ausgeleget. Und ſolche Lügen wurden gegen Herrn Doct. Heiler erzehlet, welcher aber ſelbſt auf unſer Hochzeit geweſen, ſo denen unwiſſend, die es erzehleten; Als er aber ſolches wiederſpricht mit Vermeldung, daß er ſelbſt gegenwärtig geweſen, und nicht anders als Chriſtlich und wohl zugegangen wäre, haben ſie ſich ihrer Lügen ſchämen müſſen.

§. 27. Als wir aber von Franckfurt wegzogen, ward beliebet meiner Schweſter Tochter mitzunehmen, weil ſie nicht gerne von mir wolte. Als wir aber auf der Reiſe waren, und in Amſterdam kamen, wurde mein lieber Mann ſehr kranck, und wolte wegen ſeines Amts doch nicht ſtille liegen bleiben, ſondern giengen zu Schiffe, damit er bald bey ſeiner Gnädigſten Herrſchafft und Gemeine ſeyn möchte, da er denn die gantze Reiſe ſehr kranck war, auch wurde meine kleine Baſe kranck, alſo, daß ich unter den beyden Krancken gantz alleine war an ſolche Oerter, da ich niemand kennete. Da wolte mirs ſehr ſchwer ankommen, und gedachte, ich habe ja nicht nach eigenem Willen oder Gutdüncken gefreyet,

et, warum gehet mirs dann alſo, daß ich hie in frem- den Orten weder Hülffe noch Rath weiß? Als wir aber in die Mittags-Herberge kamen, bekam ich meinen lieben krancken Mann auf eine Banck, und gieng aufs Feld allein, weinend zu meinem GOTT, und bat ihn um ſeine Hülffe, da ward ich gantz ge- troſt, in Erwegung der Worte Hebr. 11, 17. Da Moſes ſich an den gehalten, den er nicht ſahe, als ſä- he er ihn; Da dachte ich, bin ich gleich im frem- den Lande, ſo iſt doch GOtt allhier, und wird dir nicht mehr auflegen, als du ertragen kanſt. Als wir aber nach Lübeck kamen, wurde der Doctor ge- fordert, welcher vermerckete, daß ich todt-kranck war, und wuſte es nicht, ob ich gleich offt vor Mat- tigkeit umfiel, ſo war mir doch die Bedienung mei- nes lieben Mannes ſo angelegen, daß ich mich ver- gaß, biß der Doctor kam, und die Gefahr vorſtelle- te, da ich ins Bette gebracht, und hefftig kranck war; Ich wurde aber ehe wieder geſund, als mein lieber Mann, welchen ich offtmahls als einen lieben Iſaac dem HErrn übergeben muſte, und ein gantz Vier- thel-Jahr zwiſchen Furcht und Hoffnung ſtund. Hernachmahls wurden viele Lügen von mir an die- ſem Orte ausgeſprengt, und viele Urſachen erdacht, warum ich auſſer meinem Stand gefreyet; da einige ſagten, daß ich mich übel bey Hofe verhalten, ande- re erdachten ſonſt böſe Dinge, und gabens vor War- heit aus. Ja es kamen auch ſolche Lügen vor un- ſere gnädigſte Herrſchafft, da die liebe Hertzogin ſo Chriſtlich thäten, und an Dero Frau Schweſter der

regie-

regierenden Hertzogin von Gotha ſchrieben, um die Warheit zu erfahren. Welche mich denn ſehr wohl kenneten, und wuſten, wie ich mich zu Hofe verhalten, die gaben ein ſehr gnädiges Zeugniß von mir, und war kurtz vor ihrem Tode, da Sie meine Unſchuld ſo Fürſtlich bezeuget haben, welches ihnen vor dem Angeſicht des HErrn nicht wird vergeſſen werden ewiglich; Welches Ihro Durchl. erſt hernach gegen meinen lieben Mann ſagten, als ſie obgedachten Brief von meiner Unſchuld empfangen. Darnach erdachten ſie eine neue Lügen, und brachten heimlich aus, als ob meiner Schweſter Töchtergen, davon droben gemeldet, mein Huren-Kind, und das wäre die Urſache, daß ich aus meinem Stand geheyrathet; Man konte aber nicht erfahren, wo ſolche Läſterung herkommen war, ich aber prieſe meinen GOtt, weil ich wuſte, was er meiner Seelen gethan, daß er mir von Jugend auf ein keuſches Hertz gegeben, daß ich in Demuth meines Hertzens wohl ſagen kan, daß ich nicht allein meinen ledigen Stand in jungfräulicher Keuſchheit zugebracht, ſondern auch durch GOttes Gnade meinen Eheſtand mit keuſchem Hertzen führe, daß ich alſo auch dieſe Läſterung mit Freuden erduldet, und iſt faſt nicht nöthig, ſolches zu entſchuldigen, weil es gar leicht zu erfahren iſt, da ihre Eltern noch beyderſeis im Leben und zu Praunheim, nur eine Stunde von Franckfurt wohnen, auch der Paſtor noch lebet, der ſie getaufft, und die Fräulein von Solms-Rädelheim, ſo ihre Tauff-Pate, auch noch leben, und nur eine halbe

Stunde von Rädelheim ab iſt; Auch könte der Liebhaber der Wahrheit genauere Nachricht bekommen, indem der Hertzogin von Ratzeburg ihre Fr. Schweſter zu Philipseck meinen Schwager und Schweſter, als Vater und Mutter, dieſer obgedachten Jungfer von Praunheim, ſo bey mir geweſt, ſehr gnädig kennen, und den älteſten Sohn vor Page bey ſich am Hofe gehabt, da ſie, die gedachte Jungfer, das zweyte Kind iſt. Der HErr vergebe ihnen auch dieſe Lügen, und gebe, daß ich mich von gantzem Hertzen freuen möge über alles, was mir von der Welt um meines Heylandes willen geſchiehet. Denn ich weiß, daß ichs um ſeiner heiligen Nachfolge willen leyde, weil zuvor gerühmet worden, als ich nur eine Hörer- und noch keine Thäterin war, da ich nun geläſtert werde von der Stunde an, als ich von Hertzen begehrte zu thun, was vor dem HErrn wohlgefällig iſt, ſo kan ich mich ja billig freuen, und freue mich auch des HErrn, nicht daß mir wohlgefiele, daß andere in Sünden fallen, und ſich um ihres Nächſten willen an GOTT verſchulden, nein, dafür habe ich offt den HErrn geflehet, daß es ihnen möge vergeben werden, da mir ja dadurch ſo viel gutes geſchehen, daß ich zu meinem GOTT genahet, ſo möchte doch ſeine Barmhertzigkeit ſie ergreiffen. Ja ich habe offt die Liebe der Feinde ſo eigentlich durch GOttes Gnade geſchmecket, daß ich ſie wohl hätte in mein Hertz faſſen, und in GOtt tragen wollen, ſo inniglich iſt meine Liebe geweſt, da ich erkannte, daß ich mehr Nutzen von ihnen gehabt, als von meinen liebſten

ſten Freunden. Aber es iſt nicht eine Stunde, wie die andere, und mag offt geſchehen, daß mans im erſten Augenblick nicht mit ſolcher Liebe empfindet, was uns unrecht wiederfähret, zumahl, wenn man eine Zeit lang ſolcher Leyden entwohnet, und ſtill geweſen, ſo muß man offt aufs neue lernen, wie man die Feinde lieben, und alles von der Hand des HErrn annehmen ſoll, wie mir offt geſchehen, daß ich allemahl wieder dahin kehren, und genau erforſchen müſſen die Heilſamkeit dieſes oder jenen Leydens, ehe ichs habe alſo annehmen, und mit Freuden ertragen können.

§. 28. In meinem Eheſtand nun, iſt mir, nach der erſten Züchtigung, viel Gutes von der Barmhertzigkeit meines GOttes wiederfahren, daß ich nicht allein eine geſegnete und friedliche Ehe, und einen ſolchen lieben Ehegatten habe, der mir ungemeine Liebe und Treue erzeiget, ſondern bin auch mit Leibes-Frucht geſegnet worden, daß ich meinem lieben Mann zween Söhne gebohren, davon der Erſtgebohrne noch im Leben, und verhoffentlich ein treuer Diener JEſu Chriſti werden wird, weil er ein Sohn der Verheiſſung, und ſo manches ſich vor ſeiner Gebuhrt begeben, da nicht allein ein Jahr vor ſeiner Geburt ich den Ort Rom. 9, 9. meinem lieben Mann im Glauben in der Bibel aufſchlug, da wir in Hollſtein bey einem Paſtorn waren, und den rechten Daumen auf den Worten hatte; das iſt ein Wort der Verheiſſung, um dieſe Zeit übers Jahr will ich wieder kommen, und Sara dein Weib ſoll einen Sohn haben.

haben. Da nahm mein lieber Mann ſolchen Spruch im Glauben an, und ſchrieb auf des Herrn Paſtorn Tiſch: Ubers Jahr um dieſe Zeit ſoll Johanna einen Sohn haben. Als aber ein halbes Jahr vorbey war, hatten wirs vergeſſen, und dachten, daß es durch des Paſtorn Liebſte, welche geſegnet war, wäre erfüllet worden. Als aber noch 20. Wochen vor dem Jahr übrig waren, fügte ſichs, daß wir früh aufſtehen wolten, und mein lieber Mann den Segen über mich ſprach: Da bewegte ſichs ſo empfindlich in meinem Leibe, als ob es hüpffete. Da ſprach ich, der liebe GOtt hat mich geſegnet, und lobten zuſammen unſern GOTT erinnerten uns des aufgeſchlagenen Sprüchleins, und wurden gewahr, daß die Geburth unſers Sohnes eben mit Verflieſſung des vorgedachten Jahrs vorfallen würde, und glaubeten auch, daß es ein Sohn ſeyn würde, weil es ſo eigentlich eintraff. Als er aber zu der beſtimmten Zeit, und ſehr klein gebohren war, und nur einen Tag alt, hub er ſein Haupt in der Wiegen auf, und ſahe rings umher, hat auch manch gutes Merckzeichen von ſich gegeben, alſo, daß wir hoffen, daß es ein Sohn der Verheiſſung ſeyn ſoll. Es ſind einige, die ſich an dieſe Worte geſtoſſen, und gemeynet, ich hätte aus mir etwas beſonders machen wollen, da doch nichts anders in meinem Hertzen geweſen, als das, was man von einem ieden Kinde GOttes ſagen kan, daß er mit Iſaac ein Kind der Verheiſſung ſey; wohin es auch der Apoſtel im Brie-

Briefe an die Galater im IV, 28. auf ſich und ſeine Brüder appliciret, und ſaget: Wir aber, lieben Brüder, ſind Iſaac nach der Verheiſſung Kinder, welches wir auch von unſerm Sohn gehoffet haben.

§. 30. Uber diß hat der gütige GOTT mir ſo viel Gutes an meiner Seelen gethan, und ſein theures Wort alſo aufgeſchloſſen, abſonderlich die Propheten, und die geſegnete Offenbarung, welche ein Schlüſſel iſt der Propheten, und durch die Propheten recht aufgeſchloſſen wird, und thut mir täglich ſehr viel Gutes an Seel und Leib; alſo daß ich ſagen kan: Der HErr hat groſſe Dinge an mir gethan; Es iſt gut, ſich auf den HErrn verlaſſen, denn er iſt treu und warhafftig, er wird mir auch ins künfftige beyſtehen, und das Gute, ſo er in mir angefangen, vollführen, biß auf den Tag JEſu Chriſti. Getreu iſt er, der es verheiſſen hat, welcher wirds auch thun.

§. 31. Biß hieher habe ich vor einigen Jahren an das Tractätgen: Hertzens-Geſpräch mit GOtt genannt, auf guter Freunde Begehren, meinen Lebens-Lauff hinten an drucken laſſen, wo mich die leitende Haud GOttes von meiner Jugend an geführet, und wie mich der HErr auf mancherley Weiſe in meinen erſten Jahren zu ſich gezogen. Nun habe ferner hiebey fügen wollen, wie der treue GOTT mir nach und nach ſeine Geheimniſſe aufgeſchloſſen, und mich offte damit erqvicket, daß ich dadurch von der Welt-Liebe ab, und zu ſeiner GOttes-Liebe gezogen worden. Von ſolchen Aufſchlüſſen werde ich in dieſem

ſem Anhange reden, und die Trübſalen, die mir von meinem undanckbaren Schwager, und von andern Läſterern, deren Läſterungen mir nicht geſchadet, ſondern mir an jenem Tage eine Crone ſeyn werden, begegnet, vorbey gehen, weil mein lieber Ehe-Herr wol einige in ſeinem Lebens-Lauff erwehnet, und da mir alle das Leiden, ſo mir begegnet, vielen Nutzen an meiner Seelen geſchaffet, ſo will ich nicht darüber klagen, ſondern GOtt dafür preiſen, und deſſen hier nicht gedencken, ſondern nur dasjenige erwegen, wie mich GOtt der HErr ſo gnädig angeſehen.

§. 32. Es hat der treue GOtt mich von meiner frühen Jugend an in einen groſſen Kampff gerathen laſſen, da ich nicht faſſen konte, wie GOtt, der die weſentliche Liebe iſt, ſo viel in die unaufhörliche Verdammniß (wie damahls überall geglaubet ward) verdammen ſolte; ja, die armen Kinder der Heyden, die doch niemahls die Gelegenheit gehabt, GOtt zu erkennen, und ſolten doch unaufhörlich in ſolcher Qvaal verbleiben, das konte ich nicht faſſen, daß ſolches von der weſentlichen Liebe geſchehen könte, und doch lagen mir die Worte im Sinne: **Wer nicht glaubet, der wird verdammet**, da immer bey mir aufſteigen wolte, das iſt ja mehr ein Haß, als eine Liebe. Ich kämpffete aber dargegen in meinem Hertzen, ſprechende: Mein GOtt iſt die weſentliche Liebe, ob ich gleich nicht faſſen kan die Dinge, ſo gegen die Liebe zu ſeyn mir anſcheinen, ſo ſoll er doch von mir als die weſentliche Liebe angebetet und geliebet werden. Als ich in ſolcher Unterwerffung ſtund, wur-

de mir aufgeſchloſſen, was 1. Petr. 3, 18. 19. und c. 4, 6. ſtehet, nehmlich, daß die, ſo zur Zeit der Sündfluth wegen des Unglaubens dem Leibe nach getödtet, und ihre Geiſter ins Gefängniß gekommen, aber zur Zeit, da Chriſtus nach dem Fleiſche am Creutze getödtet, und darauf im Geiſt lebendig gemacht worden, hingegangen ſey, und habe dieſen Geiſtern im Gefängniß das Evangelium geprediget, daß ſie gerichtet, nach dem Menſchen am Fleiſch, aber im Geiſt GOtt leben. Daraus erkannte ich, daß ſie müſten durch die Predigt Chriſti, der in die Gefängniſſe hingegangen, gläubig worden ſeyn, und durch ſein Verſöhn-Opffer aus der Verdammniß ſeyn erlöſet worden. Worzu mir ferner aufgeſchloſſen wurde der Ort Zach. 9, 11. 12. **Du läſſeſt auch durch das Blut deines Bundes aus, deine Gefangene aus der Gruben, da kein Waſſer innen iſt ꝛc.** Es ſtund mir aber noch der Ort beym Matth. c. XII. 31. 32. entgegen, da Chriſtus saget: **Alle Sünde und Läſterung wird den Menſchen vergeben, aber die Läſterung wider den Geiſt wird den Menſchen nicht vergeben, weder in dieſer noch in jener Welt.** Aus den vorigen Schrifft-Oertern wurde ich völlig verſichert, daß auch eine Erlöſung aus der Höllen ſey, und daß das Blut Chriſti, auch nach dem Tode ſeine Gültigkeit habe, und alles wieder werde aus der Höllen erlöſet werden, ohne die **Sünder in dem Heil. Geiſt,** und ohne die **gefallenen Engel,** denn es war mir damahls die Wiederbringung aller Dinge noch nicht

offen-

offenbar, weil mir die Redens-Art weder in dieſer noch in jener Welt bekannt war, und ich mich an dem Wort, Ewig, aufhielt, und noch nicht erkannte, daß die Ewigkeiten derer Ewigkeiten nur ihre gewiſſe Währungen haben. Doch war ich von meinem harten Kampff befreyet, und dachte, daß ſolche Sünder die unendliche Pein wohl verdienet; und prieſe nur GOtt, daß er uns Chriſtum JEſum einen ſolchen groſſen Verſöhner gegeben, biß mir GOtt nachgehends auch ſolchen Scrupel dadurch weggenommen, da ich in der Schrifft gefunden, daß alle Creaturen GOtt loben würden, und daß GOtt, wenn Chriſto alles wieder ſey untergeordnet worden, alles in allen ſey, und alles neu gemacht ſeyn würde. 1. Cor. XV, 22.28. Apoc. V, 15. Apoc. XXI, 5.

§. 33. Das andere Geheimniß, ſo mir auch in meinem ledigen Stande aufgeſchloſſen ward, iſt **die noch künfftige Bekehrung der Juden und Heyden**, welches mir der treue GOtt im Jahre 1664. vermittelſt eines Traumes eröffnet. Es träumte mir, daß ich in ein ſchönes viereckichtes Hauß geführet ward, welches auf die zwölff Apoſtel gebauet war, alſo, daß ſie das Fundament waren, darauf das Hauß ſtund; in der Mitten des Hauſes, nemlich, an dem mittelſten Stockwercke ſtunden abermahl die zwölff Apoſtel in rechter Lebens-Gröſſe um das Hauß herum, daß auf ieder Seite drey ſtunden, und hatte ein ieglicher ein ſonderbares muſicaliſches Inſtrument. Als ich nun in das Hauß hinein kam, wurden alle dieſe Stimmen lebendig, daß mein

gantzes Hertz darob erfreuet ward. Es thât ſich aber das Dach am Hauſe von einander, und ich kam mit meinem Leibe in die Wolcken zu ſtehen, da ich fünff Sonnen am Himmel ſahe, davon zwo noch keine Strahlen von ſich wurffen, aber doch an ſich hellglântzend ausſahen, die andern drey aber ſchienen auf folgende Weiſe: **Eine** war hell, hatte aber keine Wärme, gleichwie der Mondſchein ohne Wârme iſt, die **andere** ſchien auch hell, und hatte Wârme; die **dritte** ſchien blaß, als eine Sonne, die Regen ziehet, hatte aber auch etwas Wârme. Von dieſen drey Sonnen hatte ich im Schlaff meine eigene Gedancken, indem ich ſolche auf die drey Religionen zog, weil mir damahls noch keine andere Secten bekannt waren, als Lutheriſch, Papiſtiſch und Reformirt, da dachte ich, die Sonne, ſo keine Wârme hat, iſt die Papiſtiſche Religion, die aber blaß ſcheinet, die Reformirte, die aber Wârme und Schein hatte, wâre die Evangeliſche Religion. Als ich aber alſo bey mir dachte, ſahe ich zu meiner rechten Hand eine Perſon in einem leinen weiſſen Kleide, einen grünen Krantz um das Haupt, und einen gûldenen Scepter in der Hand habend, mit welchem er auf die beyden Sonnen wieß, ſo noch keine Strahlen von ſich wurffen, zu mir ſprechende: **Wilt du das Geheimniß der beyden Sonnen wiſſen?** Und als ich in Niedrigkeit meines Hertzens mit ja antwortete, ſagte er mir, daß dadurch zwey **Vôlcker** angedeutet würden, die noch nicht an Chriſtum glaubeten, aber doch noch würden glâubig werden, das eine wâre das **jüdiſche Volck**,

das

das andere das Volck der Heyden, abſonderlich die, ſo von den Kebs-Weibern Abrahams gezeuget wären. Er legte mir davon ſolche tieffe Geheimniſſe aus, daß ich im Schlaff erkannte, daß es was merckliches wäre, und mich mit Gewalt zu ermuntern ſuchte; aber es gieng ſolches ſchnell, wie ein Blitz weg, und ich behielt nur ſo viel, als hier davon aufgeſchrieben, von den andern drey Sonnen ſagte er gar nichts. Ich habe nachmahls in der heil. Schrifft nachgeforſchet, und einen Aufſchluß von der Bekehrung der Juden und Heyden bekommen, davon ich zuvor nicht gehöret noch gewuſt, daß ſolche Bekehrung noch zu hoffen wäre. Inſonderheit bin ich aus Röm. II, 25. und c. IV, 13. daß der Abraham ſolte der **Welt-Erbe** ſeyn, bekräfftiget worden. Von unterſchiedlichen Geiſt-reichen Lehrern, denen ich dieſen Traum dazumal erzehlet, ward ich verſichert, daß es ein göttlicher Traum geweſen.

§. 34. Vors dritte iſt mir in meinem ledigen Stande der Articul von der **Rechtfertigung** aus den Schrifften des Apoſtels Pauli durch Erweckung und Gelegenheit folgendes Geſichts aufgeſchloſſen worden. Ich ſahe im Traum den Apoſtel Paulum, von kleiner aber ſehr annehmlicher Geſtalt, der hatte ein groſſes Licht in ſeiner Hand, als ich ihn aber ſtarck anſahe, reichete er mir auch ein Licht dar, und ſprach zu mir, ich ſolte ihm nachfolgen; darauf kamen wir auf eine ſchöne grüne Wieſe, woſelbſt Creutzweiſe viele Stricke gezogen waren, darüber ich ihme folgen muſte. Dieſer Gang kam mir im Anfang

ſehr műhſam vor, ward mir aber im fortgehen immer leichter, biß alle ſolche Stricke vorbey waren, da ſahe ich auf der Wieſen einen ſchőnen grűnen Baum, űber welchem ein Engel war, in der Hand ein groß vergűldetes Pocal, mit Wein angefűllet, haltend, ſo er mir, um daraus zu trincken, darreichte, welches ich auch that, und davon ſolche Krafft bekam, daß mir im aufwachen, das Hertz davon recht war erqvicket worden. Hieraus erkannte ich, daß ich die Schrifften Pauli fleißig ſolte leſen, welches ich mir dann auch vorſetzte, und es durch GOttes Gnade ins Werck richtete. Da ich nun die Epiſtel an die Rőmer und an die Galater betrachtet und durchgegangen, lernte ich erkennen, daß es die pur lautere Gnade GOttes ſey, durch welche wir im Glauben an Chriſtum JEſum gerecht werden, und die ewige Seligkeit erlangen, und daß man bey dieſem Articul der Rechtfertigung zur Rechten und zur Lincken ſich vergehen, und der gőttlichen Warheit verfehlen kőnne. Zur Rechten, da man mit Wercken umgehet, und zuvor einen Heiligen zu Chriſto bringen will, ehe man ſeine Gerechtigkeit durch den Glauben ergriffen: Zur Lincken, da man bey ſeinem alten ſűndlichen Leben ſich der Rechtfertigung anmaſſet, und die Gnade vergeblich empfȧhet und auf Muthwillen ziehet. Da erkannte ich, daß uns GOtt zwar, wann wir ſeine Gnade in Chriſto JEſu ſuchen, und ihn ergrieffen, als Gottloſe annimmt, aber nicht gottloß lȧſſet, ſondern gerecht und heilig machet, daß wir der Sűnden abſterben, und der Gerechtigkeit leben ſollen. Dieſe heilige

Warheit ward mir aus Pauli Schrifften recht Sonnen-klar, und bekam dahero auch eine Liebe zu der Lehre Lutheri, der in dieſem Punct mit Paulo ſehr einſtimmig iſt, hingegen einen rechten Abſcheu vor der Päbſtlichen Lehre (von der ich von Jugend auf in Furcht und Gefahr geſtanden, wegen meiner Anverwandten, die in ſolcher Lehre ſtunden) welche dieſer heiligen Warheit gantz entgegen iſt.

§. 35. Sonſt ſind mir in meinem Eheſtande noch nachfolgende Geheimniße auffgeſchloſſen worden. Im Jahr 1685. bekam ich aufs erſte den Aufſchluß der heiligen Offenbarung JEſu Chriſti, da ich niemals Gedancken darauf gehabt, ſondern ſolches groſſe Buch immer vorbey gegangen, meynende, daß ich nichts daraus verſtehen könte. Als ich aber einsmals in mein Kämmerlein gieng, und die Bibel in die Hand nahm, mir ein Sprüchlein darinn auffzuſchlagen, bekam ich gleich in meine Augen die Worte Apoc. I, 3. **Selig iſt, der da lieſet, und die da hören die Worte der Weiſſagung, und behalten, was darinnen geſchrieben iſt, denn die Zeit iſt nahe;** Dieſe Worte giengen mir ſehr tieff ins Hertz, denckende, du haſt das Buch der heiligen Offenbarung ſo zurück geſetzet und vorbey gegangen, und ſind doch ſolche groſſe Dinge darinnen; und ob ſich gleich eine Entſchuldigung bey mir fand, daß ich es darum vorbey gegangen, weil ich den Inhalt nicht verſtünde, ſo kam mir doch ins Gemüthe, es wären doch groſſe Verheiſſungen in ſolchem Buche, und auch groſſe Bedrohungen, ſo würde der treue GOtt

mir die Gnade geben, verſtehen zu lernen, was ich zu thun, daß ich ſolcher Verheiſſungen möchte theilhafftig werden, und zu fliehen, was mich in ſolche Gerichte ſtürtzen könte. In ſolcher Erwegung fiel ich nieder vor GOtt, ihn mit innigem Seufftzen anflehende, mir die Augen des Verſtändniſſes alſo aufzuſchlieſſen, daß ich ſeinen allerheiligſten Gottes-Willen daraus erkennen, und als eine wahre Thäterin nach ſeinem Wort mich allezeit möchte finden laſſen. Als ich nun vom Gebet aufgeſtanden, nahm ich mir vor, ſolches geſegnete Buch zu leſen, hatte aber nicht die geringſte Gedancken, daß mir alſofort ſolte was aufgeſchloſſen werden, als ich aber anfieng zu leſen, wurde mir zu Muthe, als ob mein Hertz mit dem Lichte GOttes gantz durchdrungen worden, und verſtund alles, was ich laß, auch giengen mir ſo viele Schrifft-Oerter auf, ſo mit der heiligen Offenbarung einſtimmig, und als ich ſolche aufſuchte, bekam ich ſie alſofort, dadurch ich ſehr beweget und niedrig vor GOtt ward, daß er mir, ſeiner geringen Magd, ſolche Gnade wiederfahren laſſen. Ich nahm einen Bogen Papier, und ſchrieb die Oerter auf, ſo damit harmonirten, was ich in Apocalypſi fand, denckende, es möchte mir wieder entfallen, und als ich ſolches aufgeſchrieben, gieng ich damit zu meinem lieben Mann, ſprechende: Siehe, was mir der liebe GOtt in der heiligen Offenbarung aufgeſchloſſen. Er nahm den Bogen in die Hand zu leſen, und entſetzte ſich darüber, reichete mir ſeinen geſchriebenen Bogen auch dar, ſo noch naß, und eben in derſelben Stunde war geſchrieben worden, dar-

darinnen alle die Fundamenta zu finden, ſo in meinem Bogen ſtunden, und ſprach zu mir: Der HErr hats dir ſo warhafftig aufgeſchloſſen, als er mir gethan, gehe hin, wir wollen über einige Zeit wieder einander zeigen, was uns der HErr ferner aufſchlieſſen wird. Wie es denn auch geſchehen, daß, wenn ich ihm etwas zeigete, ſo mir der HErr eröffnet, er mir wieſe, wie ihm ſolches auch ſchon wäre aufgeſchloſſen, dergleichen, wenn er mir was brachte, ich ſolches auch ſchon empfangen hatte. Da erinnerten wir uns des Geſichts im Traum, den ich im Jahr 1662. im 18den Jahre meines Alters gehabt, in welchem ich an dem Himmel mit groſſen güldenen Zieffern dieſe Zahl 1685. ſahe, davon die erſten zwey Zieffern ſchnell in die Wolcken ſchoſſen, die andern beyden Zahlen aber, als 85. blieben ſtehen. Zu meiner Rechten ſahe ich einen Mann ſtehen, der deutete auf die Zahl, zu mir ſagend: **Siehe, zu der Zeit werden anfangen groſſe Dinge zu geſchehen, und dir ſoll etwas eröffnet werden.** Wie es auch alſo richtig eingetroffen; denn Anno 1685. iſt die groſſe Unruhe und Verfolgung in Franckreich entſtanden, und in eben demſelbigen Jahre iſt mir das geſegnete tauſend-jährige Reich in der heiligen Offenbarung JEſu Chriſti aufgeſchloſſen worden.

§. 36. Das andere Geheimniß, ſo mir in meinem Eheſtande eröffnet ward, iſt **die Wiederbringung aller Dinge**, welches folgender Weiſe geſchahe. Es wurde uns von einem vornehmen Herrn eine geſchriebene Schrifft, ſo er aus Engeland em-

pfangen, die acht Welten genannt, zugeſchicket, mit dem Begehren, wir möchten doch unſere Gedancken darüber ihm kund machen, und zwar ein iedes beſonders, ich allein, und mein lieber Mann auch alleine. Als ich nun in meinem Gemüthe viel dargegen hatte, auch in ſolcher Schrifft enthalten, daß in dem acht tauſenden Jahre die Wiederbringung der gefallenen Engel zu erwarten ſtünde, ich aber aus der heiligen Schrifft erkannt hatte, daß in dem acht tauſenden Jahre die Stürtzung des gefallenen Engels in den feurigen Pful erſt geſchehen würde, und er darinnen würde geqvälet werden, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten; Denn im ſiebentauſenden Jahre, da die Hochzeit des Lammes ſeyn wird, wird der gefallene Engel im Abgrunde verſchloſſen und verſiegelt ſeyn Apoc. 20, 3. &c. und nach ſolchen tauſend Jahren muß er wieder eine kleine Zeit loß werden, und ſeine letzte Boßheit auf Erden ausüben, und dann darauf in den feurigen Pfuhl geworffen werden. Alſo kam mir dieſe Sache gantz gegen die heilige Schrifft zu ſeyn vor, und dergleichen Schrifft-Oerter waren mehr, ſo mir entgegen ſtunden; Als ich aber in mein Bet-Stübchen gieng, und zuvor zu meinem GOTT ſeufftzen wolte, mir Gnade und Krafft zu verleihen, daß ichs alſo vorſtellen möchte, damit diejenige Perſon mir keine Erhebung über ihre Gaben zuſchreiben, ſondern daraus erkennen lernen möchte, daß man die heilige Schrifft denen Viſionen vorziehen, und alles genau nach dieſer göttlichen Regel prüfen müſte. Wie ich denn auch meine Geſichter im Traum nicht

zum Grunde der göttlichen Warheit ſetze, ob ich gleich ſie für wahre Anleitung halte, wodurch mich GOtt der HErr zur Unterſuchung in der heiligen Schrifft hat leiten wollen, ſiehe! da war mir zu Muthe unter dem Gebete, als ob mir alle Sinnen weggiengen, und ward mit meinem Geiſt in die **Vollendung aller Dinge** geſetzt, da ich mit Johanne im Geiſt hörete, daß nach Vollendung der Zeit, alle Creatur GOtt loben, und GOtt alsdann alles in allen ſeyn würde, wenn er erſt durch Chriſtum JEſum alles würde wieder neu und gut gemacht haben. O wie wurden mir da die Worte Pauli in meinem Hertzen ſo lebendig, und ſprach die Worte mit brünſtigem Geiſt ihm nach, die alſo lauten: **O welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkäntniß GOttes,** 2c. Rom. II, 33. 36. Es giengen da mir ſehr viel Tieffen auf, erkannte auch, daß der Fall dahin gerathen müſſen, daß alle Eigenſchafften GOttes in die Offenbarung gekommen. GOtt hat ſo wenig den Fall beliebt, ſo wenig er Luſt zur Sünde hat, hat auch Krafft genug gegeben, ſich dafür bewahren zu können; Weil er aber als ein allwiſſender GOTT ſolchen vorher geſehen, ſo hat er auch ſein Auskommen gewuſt, wie ers zum Beſten wohl führen, und alles wieder gut machen könte durch Chriſtum. Da nun gleich Anfangs des Weibes Saamen verheiſſen wird, der der Schlangen den Kopff zertreten ſolte, und in der Fülle der Zeit durch Chriſtum die Verſöhnung für der gantzen Welt Sünde geſchehen, ſo werden zwar die, ſo ſolches Verſöhn-

Opf-

Opffer nicht angenommen, ſondern von ſich geſtoſſen, in die ewige Pein geſtürtzet, doch wird ihnen, wenn ſie empfangen, was ihre Thaten werth ſind, das Evangelium von Chriſto und ſeinem Königlichen Prieſterlichen Geſchlecht geprediget werden, daß ſie von der ewig-geltenden Verſöhnung eine Hoffnung empfangen, und mit hertzlicher Niedrigkeit im Glauben Chriſtum ergreiffen, und die Seligkeit erlangen, ein ieglicher in ſeiner Ordnung, 1. Cor. XV, 23. einige eher, andere ſpäter, nach dem Vorbild des Hall-Jahrs, ſo mir auch aufgeſchloſſen und zu erkennen gegeben wurde, daß die ſieben nach einander folgende Verſöhn-Jahre darauf ihr Abſehen haben, und in ſolchen ſieben Verſöhn-Jahren alles würde wieder gebracht werden, ausgenommen der gefallene Engel, ſo erſt in dem 50ſten Jahre wieder zu ſeiner Engliſchen Geſtalt gelanget, wenn er tauſend Jahr allein in dem feurigen Pfuhl recht mürbe, und mit gebeugtem Hertzen zu Chriſto kommt, und die Verſöhnung, ſo auch vor ihn geſchehen (als der auch mit zur gantzen Welt gehöret) mit ſehr niedergebeugten Hertzen annehmen, und ein Lober GOttes werden wird. Dieſes alles wurde mir ſehr lebendig, und die Schrifft-Oerter, ſo mir entgegen ſtunden, wurden mir lauter Zeugniſſe zu dieſer Wahrheit, als: Des **Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zutreten;** Da erkannte ich, daß auch in dem gefallenen Engel ſolcher **Schlangen-Kopff** müſte zertreten werden, anders würde das Complementum zurück bleiben, und die Sünde würde auch,

ſo

ſo lange GOtt wäre, bleiben, die doch durch Chriſtum aufgehoben werden müſte, deren Verſöhner er iſt. Der andere Ort, ſo mir entgegen ſtund, war dieſer, Matth. XXV, 31.46. Da ich ſolchen nicht verſtund, daß er von dem Reiche handelte, da ſo wohl die Erſtgebohrne mit Chriſto regieren werden, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, als auch die Erſtgebohrne des Teuffels in dem feurigen Pfuhl ebenfalls werden gequälet werden, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und der feurige Pfuhl gleiche Währung mit der Regierung Chriſti haben wird, und der letzte Feind, als der andere Todt, ſo der feurige Pfuhl iſt, Apoc. XX, 14. erſt muß aufgehoben werden, ehe Chriſtus dem Vater das Reich übergiebt. 1. Cor. XV, 24. Bey welcher Ubergabe alsdenn ſich kein Wiederſtand mehr finden, ſondern GOTT alles und in allem ſeyn wird. Dieſes wurde mir auch auffgeſchloſſen, da ich zuvor meynete, daß nach Aufhebung des erſten Todes, als nach den tauſend Jahren, Chriſtus dem Vater das Reich übergeben würde, und nicht erwegete, daß noch ein Tod nachbliebe, in welchen der erſte Tod würde geworffen werden, Apoc. XX, 14. und daß Chriſtus nicht nur tauſend Jahr regieren würde, ſondern in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Apoc. XI, 15. biß alles wird wiedergebracht ſeyn, wenn er dem Vater das Reich wird überantworten, nemlich die gantze wiedergebrachte Schöpffung, da alsdann der letzte Feind, der andere Tod auch wird aufgehoben werden, und folglich, weil kein Quälen mehr verhanden iſt, auch keine Creatur

mehr wird geqvälet werden. Und iſt nachdencklich, daß ſolcher andere Tod der **letzte Feind** genennet wird, 1. Cor. XV, 26. Weil der gefallene Engel auch erſt von ſeiner Feindſchafft muß errettet und wiedergebracht ſeyn, ehe ſolcher andere Tod zuletzt ſo aufgehoben wird, und alſo heiſſet er der **letzte Feind**, und wird nach allen wiedergebrachten Geſchöpffen aufgehoben, auf daß GOtt ſey alles in allen. Da habe ich nachmahls, als mir dieſe Wahrheit ſo gründlich aufgegangen, geantwortet, und aus heiliger Schrifft bewieſen, was jene Perſon in der Viſion geſehen und gehöret hatte, und habe ihnen gezeigt, daß in der Zeit gefehlet, und ſolche Wiederbringung des gefallenen Engels nicht in dem achttauſenden Jahre, ſondern in dem funffzig tauſenden Jahre erſt zu erwarten ſtehe ꝛc. Sie ſind über mein Erkänntniß ſehr erfreuet worden, haben auch nachmahls aus Engelland offt an uns geſchrieben, woraus wir ihre hertzlich gegen uns tragende Liebe gar wohl erkannt und abgenommen haben.

§. 37. Das dritte Geheimniß, ſo mir in meinem Eheſtande aufgeſchloſſen worden, iſt die Erkänntniß **von dem himmliſchen GOtt-Menſchen**, dem Erſtgebohrnen aller Creatur, welches mir folgender Weiſe eröffnet worden. Es ward im Jahr 1708. mein lieber Ehe-Herr von einer vornehmen Standes-Perſon in die Schleſien beruffen, das **Kinder-Gebet**, ſo ſie unter dem öffentlichen Himmel thaten, mit anzuhören, und ſeine

Ge-

Gedancken darüber zu eröffnen. Als ich ihn nun bis in eine benachbarte Stadt begleitete, da fügte es ſich, daß ich unter andern mit zween gelahrten Perſonen bekannt ward, davon die eine Lutheriſch, die andere Reformirt war. Dieſe beyde geriethen in einem Wort-Wechſel zuſammen, der Lutheraner meynte, weil die Reformirten die beyden Sacramenta nicht lauterlich hätten, ſo könten ſie nicht ſelig werden; Der Reformirte hielt davor, daß er allen ſeinen Troſt in der Lehre der Prædeſtination hätte. Dieſen Wort-Streit hörte ich mit betrübten Hertzen an, und erinnerte ſie, daß man nicht um Meynungen willen einander verdammen, ſondern in der wahren Nachfolge JESU Chriſti einer den andern zu ſtärcken ſuchen müſte: Wenn wir darinnen lauterlich fortwachſen würden, ſo würden wir auch mehr und mehr in der Erkänntniß einander näher kommen. Als ich nun alleine war, fiel mir bey, daß der Prophet hat müſſen zwey Höltzer nehmen, und auf eines, das Geſchlecht Juda, auf das andere, das Geſchlecht Iſrael ſchreiben, und die beyden Höltzer in die Hand nehmen, daß ſie zu einem Holtz in ſeiner Hand würden. Ezech. XXXVII, 16. ſeqq. Welches vorbildete, daß Juda und Iſrael, ſo ſich von einander getrennet, wiederum zu einem Königreich werden ſolten. So dachte ich auch in meinem Hertzen, dieſe beyde Religionen ſind beyde durch die Reformation von Babel ausgegangen, gleich wie auch jene, und ſind in zwey Secten, gleich

wie jene in zwey Königreiche zutheilet, die einander richten und verdammen, fiel auf meine Knie, flehete zu GOTT, weil ſolche Verheiſſungen dem Iſrael nach dem Fleiſch noch bevor ſtünden, ſo möchte er ſich doch auch über ſein geiſtliches Iſrael erbarmen, und die beyden Religionen zu einen Sinn, und in eine Liebes-Harmonie ziehen ꝛc. Als ich nun ſo inniglich geſeufftzet, wurde mir das Geheimniß der himmliſchen GOTT-Menſchheit JEſU CHRISTI recht lebendig in meinem Hertzen, und ward im Geiſt verſichert, daß ſolche Erkänntniß ein wahres Mittel ſeyn würde, dieſe beyde Religionen zu vereinigen, wenn ſolche Wahrheit wohl eingeſehen und erkannt werden würde. Es giengen mir damahls viele Schrifft-Oerter auf, ſo mir dieſe Wahrheit klahr machten, als Col. I, 18. Johan. I, 1. 1. Corinth. X, 14. Ebr. XIII, 8. Geneſ. XXXII, 28. Proverb. VIII, 22. Mich. V, 1. Epheſ. III, 9. und viele Oerter mehr, die mich verſicherten, daß JEſus Chriſtus vor Grundlegung der Welt ſeinen Ausgang in das vorweltliche mittele Krafft-Weſen genommen, und das Original geworden, nach welchem und zu welchem wir haben können erſchaffen werden, ein Bild und Gleichniß GOttes, welches nach der puren Gottheit nicht hätte geſchehen mögen. Ich wurde in meinem Gemüthe verſichert, daß, wo dieſe Wahrheit recht aufgehen würde, daß nicht allein die Streitigkeiten zwiſchen uns und den Reformirten aufhören, ſondern auch die Socinianer ihres Irrthums würden über-

überführet werden, weil ſie ſich an einigen Schrifft-Oertern ſtoſſen, ſo bißher von der puren Gottheit ſind verſtanden worden, darüber ſie ihre Folgereyen gemacht, und daher gar die Gottheit JEſU Chriſti verleugnet; Wenn ſie aber erkennen würden, daß ſolche Oerter von der himmliſchen Gott-Menſchheit zeugeten, ſo könten ſie beydes dardurch überführt werden, daß JEſus Chriſtus der himmliſche GOtt-Menſch vor Grundlegung der Welt, und auch der warhafftige GOTT mit dem Vater und dem Heiligen Geiſt in den Ewigkeiten geweſen, und ja ſchon hat ſeyn müſſen, da er nach Mich. V. ſeinen Ausgang vom Anfang und von Ewigkeit her genommen, welcher GOTT das Wort in der Fülle der Zeit Fleiſch worden, und in der Knechts-Geſtalt für uns zu leyden, und uns durch ſein Blut zu erlöſen erſchienen iſt. Wenn auch die Reformirten dieſen himmliſchen GOtt-Menſchen recht erkenneten, ſo würde ihnen nicht fremde ſeyn zu glauben, daß er, nach der Gemeinſchafft ſeiner himmliſchen Gott-Menſchheit, uns auch als Menſch gegenwärtig ſey, da er nach derſelben unſer Haupt und Mittler von der Welt her geweſen. Sie würden ſich auch nicht daran ſtoſſen, daß wir glauben in der Gemeinſchafft des Brodtes und Weins ſeines Fleiſches und Blutes theilhafftig zu werden, da es nicht nur das Fleiſch iſt, ſo er von Maria angenommen, ſondern zur Rechten GOttes erhöhet, und in der Gemeinſchafft des vom Himmel gekommenen Fleiſches und Bluts iſt, Johan. VI, 51. 53. 56. ohne welches wir kein Leben

in uns haben, aber in Nieſſung deſſelben, bleiben wir in Chriſto, und er in uns. Sehen wir nun an die Lehre von der Prædeſtination, ſo können ſie ja auch durch dieſe Wahrheit erkennen, daß nichts kan zur Verdammniß erſchaffen ſeyn, was nach Coloſſ. I, 16. durch Chriſtum und zu Chriſto erſchaffen worden iſt; Worzu die Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge auch ein groſſes Mittel iſt zu erkennen, daß alles durch Chriſtum und zu Chriſto zur Seligkeit erſchaffen ſey. Es fiel mir auch damahls, als mir dieſe Wahrheit mitgetheilet wurde, ein, was mir in meiner zarten Jugend begegnet, da ich einsmahls auf die Gedancken kam, wie doch habe eine Zeit aus der Ewigkeit hervor kommen können, da die Ewigkeit weder Anfang, Mittel, noch Ende habe; Als ich aber in ſolchen Gedancken ſtund, fiel mir bey, was ich in einer Predigt gehöret, wie nemlich Auguſtinus einsmals in tieffen Gedancken gegangen, und das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit habe erforſchen wollen, da ſey er eines Knäbchens anſichtig worden, das habe eine Grube in die Erde gemacht; und als Auguſtinus gefraget, was er da machete? habe es ihm geantwortet; Er wolte in ſolche Grube das Meer faſſen. Da habe er geſaget: Das wirſt du nicht thun können; habe der Knabe darauf geantwortet: Alſo wirſt du auch mit deinen Gedancken nicht erreichen mögen das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit. Dieſes veranlaſſete mich auch mit meinen Gedancken inne zu halten, und mich

GOtt

GOtt zu unterwerffen, daß er alles wohl gemacht, ob ich es gleich mit meinen Gedancken nicht erreichen kônte. Als ich aber nach einiger Zeit nicht mehr daran gedachte, wurde mir der Ort Mich. V, 3. ſo lebendig in meinem Hertzen, daß ichs nicht ſagen kan, denckende: Weil ſein, des HErrn JEſu Chriſti Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſen, ſo mûſſe der, ſo da ausgegangen, ja ſelbſt ſchon geweſen ſeyn, und darinnen er ausgegangen, mûſſe eine neue Offenbarung ſeyn ꝛc. Es waren ſo viele tieffe Gedancken in meinem Hertzen, die ich nicht ausdrucken kan; Jngleichen dachte ich, GOtt wûrde nicht erſt bey Schaffung der Welt angefangen haben, ſich zu offenbaren, ſondern môchte wohl von Ewigkeit her, vieles durch JEſum Chriſtum in die Offenbarung gebracht haben, davon hernachmahls in der Seligkeit nach und nach groſſe Tieffen aufgehen, und alle zur unausſprechlichen Herrlichkeit gereichen wûrden. Jch hatte groſſe Empfindungen ûber dieſe Gedancken, opfferte ſie aber meinem GOtt wieder auf, und habe erſtlich wieder empfindliche Freude daran gehabt, als mir 1708. das Geheimniß des Erſtgebohrnen, als des himmliſchen GOTT-Menſchens von dem HErrn aufgeſchloſſen ward, da wurde mir dieſer Ort Mich. V. aufs neue lebendig, und fielen mir die Geheimniſſe wieder ins Gedâchtniß, ſo mir in meiner Jugend ûber dieſen Ort waren kund worden. Jch will hier zum Beſchluß noch etwas beyfûgen, welches ich nachgehends auf dieſes Geheimniß gedeutet.

§. 38. Mir kam Anno 1685. im Vorjahre im Schlaffe vor, als wäre ich nebſt andern Menſchen in einem groſſen Hauſe, gleichſam als in einer Gefangenſchafft, darinnen befunden ſich vier und zwantzig Bilder, ſo von groſſer Bedeutung waren, und dieſes in ſich faſſeten, wie man aus ſolcher Gefangenſchafft könne frey werden. Es wurden mir ſolche Bilder aufgeſchloſſen, und ward gewahr, wie in den zwölff erſten Bildern, das Hinabſteigen in die Tieffe, in den zwölff andern aber, das Aufſteigen aus der Tieffe in die Höhe, müſſe erlernet werden, auch waren bey allen Bildern ſonderliche Merckzeichen, woraus man erkennen konte, ob das Abſteigen, wie auch das Aufſteigen richtig wäre, nemlich: wenn uns das alles, ſo in den Bildern vorgeſtellet, in der Praxi vorkommen würde. Als ich nun den Vorſatz nahm, den Weg anzutreten, und noch einige darzu mit erwehlete, welchen ich mein Vorhaben doch nicht offenbahrte, darum, weil ich ſorgete, daß es ihnen möchte zu ſchwer vorkommen; da kam mir bey dem Hinabſteigen alles in der Praxi vor, was ich in den Bildern erlernet; und als die zwölff Bilder des Abſteigens vollbracht, erkannte ich, daß das Hinaufſteigen noch ſchwerer werden würde, als das Hinabſteigen geweſen; Es gieng aber auch gut von ſtatten, weil mir alles in der Ausübung lebendig ward, was ich in den Bildern geſehen, welches mir aber im Aufwachen entfallen iſt, ohne das Letztere, ſo die Nachtigal war, derer Stimme ich erreichen müſte. Da nun alles glück-

glücklich vollendet, und die im letzten Bilde mir entdeckte Praxis nur noch übrig war, kam ich vor eine Thür, die in ein Gemach führete, worinnen ein groſſes Geheimniß war; Als ich aber vor der Thür ſtund, hatte ich vergeſſen, was ich thun müſte, daß ſich die Thüre aufthäte, und ich in dem Gemach (in welchem ein Vater, eine Mutter und ein Sohn war) das Geheimniß erkennete. Da ich mich nun gar nicht erinnern konte, was ich im Bilde geſehen, ward ich ſehr betrübt, und gedachte bey mir, nun wird alle die Mühe umſonſt ſeyn, und ſeuffzete gar ſehr. Als ich aber ſo zu GOTT ſeuffzete, fiel mirs wieder ins Gedächtniß, daß ich eine Nachtigal im Bilde geſehen, und aus dem Bilde erlernet, daß ich meine Stimme erheben müſte, wie eine Nachtigal; da ich nun anfieng, und meine Stimme immer ſtärcker und ſtärcker erhub, da gieng die Thür auf, und mir wurde ſehr wohl, worauf ich gleich aus dem Schlaff erwachete. Ich habe es einiger maſſen, was die vielen Bilder belanget, darauf gedeutet, daß meinem lieben Mann und mir, noch in demſelbigen Jahre, das Geheimniß von dem Reiche aufgeſchloſſen, darüber wir vieles haben leyden, und tieff in die Demuth hinab ſteigen müſſen, und auch mit unſern Vertrauen in die Höhe zu dem HErrn, HErrn hinauf ſteigen müſſen, der uns in allen Trübſalen gnädiglich beygeſtanden. Das letzte Bild, wegen des Geheimniſſes, vom Vater, Sohn und Mutter, ſo in dem Gemach geweſen, habe ich, nachdem mir die

himmliſche Gott-Menſchheit und das himmliſche Jeruſalem, als der Tauben-Geiſt, davon wir Geiſt von Geiſt gebohren werden, iſt aufgeſchloſſen worden, dahin gedeutet; denn dadurch iſt das Geheimniß der Heiligen Trinität, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, der nach dem Hebräiſchen in dem weiblichen Genere, als eine fruchtbare Mutter und ausbrůtende Taube ausgeſprochen wird, in die Offenbarung gekommen, dadurch die Ausgånge in das mittlere Krafft-Weſen, und die Unſichtbarkeiten in GOtt zur Sichtbarkeit kommen ſind, daher, wo man ſolche himmliſche Gott-Menſchheit recht und wohl einſiehet, ſo wird uns die gantze heilige Schrifft immer klårer und deutlicher werden. Der HErr ſchlieſſe uns ſelbſt ſeine Wahrheiten ie klårer und klårer auf, um ſein ſelbſt willen, Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Regiſter über Fr. J. E. Peterſen Lebens-Lauff.

A.

Abendmahl, wenn es die Fräul. von Merlau zum erſten mahl genoſſen, 13. was ihr der Teufel damals für einen Tück zu beweiſen geſucht, 13

Abſonderung von Gleichſtellung der Welt, ob man dadurch ſich der Gelegenheit beraube, den Nächſten zu erbauen, 34

B.

Bauerin, gebohrne Hinßbergin, 36. hat eine ſchöne Kinder-Zucht, 39

Bekehrung der Juden noch künfftig, 51

Bibel-leſen, fleißiges, an Frauenzimmer getadelt, 21.33

Braten, vom geſtohlnen will de Merlau nicht eſſen, 12

Bretewitz, 19. veränderlich, 20. macht ſich Rechnung auf eine reiche Heyrath, die ihm aber fehlet, 21.24. ſuchet durch falſche Beſchuldigung ſich von de Merlau loß zu machen, 22. wird contract, 24

C.

Capitains Frau, unchriſtliche, 11

D.

Danck gegen Gott nach überſtandener Gefahr vor unnöthig geachtet, 8

von Dorffeld, 37.41

E.

Ehe-Creutz, 42

Erlöſung aus der Hölle, 50

Exempel auf welches beym Lebens-Wandel zu ſehen, 28.30

F.

Fall, gefährlicher, des Fräul.

Fräul. de Merlau, 12
Feindes-Liebe, 45. muß man offt auffs neue lernen, 46
von Freſen, 22
Freude über Leyden wegen Nachfolge des Heylandes, 45
Furcht haben Hohe und Niedrige bey Hofe für dem Fräul. von Merlau, 33

G.

Gebet, erhörtes, 9. 18
Geheimniſſe, wie Gott unterſchiedl. der Frau Peterſen aufgeſchloſſen, 48. ſqq.
Geiſtliche vermahnen de Merlau zu Fortſetzung der Dienſte bey Hofe, 31
Gerhard, Hofrath, 39
Geſichte der Frau Peterſen, 51. 53. 57. 68 was ſie davon hält, 58. 59
Geſpenſter, diebiſche, 10. werden vertrieben, 11
Gnade und Gunſt bey Hofe, wie de Merlau ſich derẽ gebraucht, 34
Hertzogin von Gotha bezeuget der Fr. Peterſen Unſchuld, 44
GOtt-Menſchheit himmliſche JEſU Chriſti, 64

H.

D. Heiler, 42
Heyland, Liebe gegen denſelben in zarter Kindheit bezeuget, 8
Heyrath, warum de Merlau zu Adelicher kein Belieben getragen, 24. bey vorgeſchlagener will ſie Gottes Willen an ihres Vaters Willen erfahren, 25. 41
Hof-Leben, von demſelben will de Merlau ſich entreiſſen, 30. wird zu deſſen fernern Fortſetzung von ihrer Herrſchafft und Geiſtlichen angemahnet, 30. 31
Hölle, ob eine Erlöſung daraus zu hoffen, 49. 50

Hu-

Hurerey, von Kindheit an verabſcheuet, 9

J.

Johannis-Segen, 17

Juden, deren künfftige Bekehrung, 51

Jungfer ſo die Fr. Peterſen bey ſich erzogen, wer ſie geweſen, 44

K.

Kinder-Bewegungen, deren ſich die Fr. Peterſen eigentl. erinnern kan, 8

Kleider-Pracht geliebet, 19

L.

Läſterungen und Lügen, viele muß de Merlau über ſich ergehen laſſen, 1. 2. 9. 39. 42. was ſie denen Frommen nützen, 4

M.

Magd, leibeigne, ſchild de Merlau vor kindiſch, 15

Fräulein J. E. de Merlau ſtrafet ihre Schweſter, die GOtt nicht dancken wollen, 8 läſt in ihrer zarten Kindheit den HErrn JEſum hertzlich grüſſen, 8. bittet GOtt in ihrer Kindheit mit Thränen, daß er ſie keine Hure wolle werden laſſen, 9. hat groſſe Furcht vor ihrem Herrn Vater, 10. 11. 18. thut einen gefährlichen Fall, 11. wenn ſie das erſte mal zum H. Abendmahl gegangen, 13. muß die Haußhaltung über ſich nehmen, 13. kömmt nach Hofe zu der Gräfin von Solms-Redelheim, 14. Wird Hof-Jungfer bey der Braut des Grafen von Zinzendorf, 16. bittet GOtt, daß er ſie vor dem Pabſtthum bewahren wolle, 17. wird nach dem Beylager wieder zurück geſchickt, 18. wird auf der Rückreiſe wieder in andere Dienſte genommen, 19

ſtellet ſich der Welt gleich, 19. wird mit Bretewitz verſprochen, dem ſie wieder abſaget, 20. 24. wird von einem vornehmen Geiſtlichen zur Ehe begehret, 25. wird mit 2 rechten Gottes-Männern in Franckfurth bekannt, 26. ſuchet ſich von aller Gleichſtellung der Welt loßzumachen, 29. verlanget ihre Erlaſſung bey ihrer Herrſchafft, 30. erlanget ſolche mit Mühe, 36. hat groſſe Gnade u. Gunſt bey Hofe, 34. begiebt ſich nach Franckfurth, 86. wird von ihrer letzten Herrſchafft wieder verlangt, 39. nimmt eine von ihrer Schweſter Töchtern zu ſich, 40. heyrathet, 40. Geheimniße, ſo ſie in ihrem ledigen Stande erkennen lernen, 49. ſqq.

Mitze, Doctor, 38

O.

Offenbarung Johannis aufgeſchloſſen 55

P.

Fr. Peterſen hat viel Läſterungen und Beſchuldigungen über ſich müſſen ergehen laſſen, 1. 2. 42. 43. 44. 47. 49. erkennet als eine Gnade, daß ſie GOtt vor groben Sünden bewahret, 6. 7. hat den Trieb des Geiſtes Gottes von Kindheit auf empfunden, 7. Ehe-Creutz, 42. vertheidiget ſich wegen beſchuldigter Hurerey, 44. hat eine friedliche Ehe, 46. iſt im Eheſtande mit Leibes-Frucht geſegnet worden, 46. wie GOtt nach und nach ihr ſeine Geheimniße aufgeſchloſſen, 49. 55. ſqq. hat unterſchiedliche Geſichte im Traum, 51. 53. 57. 68.

Hertzog Philipp Ludwig aus dem Suderburgiſchen Hauſe, 16

Fürſtin von Philipseck, 36. 41

von Praunheim hat der Fr. Peterſen mittelſte Schweſter zur Ehe gehabt, 9
R.
Rechtfertigung, Glaubens-Artickel, durch Gelegenheit eines Geſichts aufgeſchloſſen, 53
S.
Schulmeiſters-Wittwe untreu in der Haußhaltung, 10
Seuffzer der Fräul. von Merlau bey Beſchuldigung allerhand Irrthums und erlittener Läſterung, 2
Sohn der Verheiſſung, 47
Soldaten nehmen wohlgemeyntes Zureden zu Hertzen, 38
Gräfin von Solms-Redelheim iſt melancholiſch, 14. richtet groſſes Schrecken mit einem Meſſer an, 15
D. Spener, 41
Spiele, vor welchen ſich de Merlau geſchämet, 14
Spott bey Hofe wegen der Gottſeligkeit gering geachtet, 32. 33
von Steinling Kammer-Jungfer bey der Braut des Grafen von Zinzendorff, 16
von der Straßen, Hertzoglicher Kammer-Secretarius, 39
Sünden, ob durch begangene grobe de Merlau bewogē worden, die Welt und ihre Gleichſtellung zu verlaſſen, 5
T.
Tantzen, geliebet, 19. mit Thränen verrichtet, 29
Thäterin des gehörten Worts geläſtert und mancherley Irthum beſchuldiget, 2
Träume göttliche 21. conf. Geſichte.
Trieb des Geiſtes Gottes wird von einigen eher von einigen ſpäter

ter empfunden, 7

V.

Vater ſehr gefürchtet, 10.11.18

Viſiones S. Geſichte.

Unreinigkeit, darüber die Fr. Peterſen klagt, wie zu verſtehen, 4.5

W.

Waſſers-Gefahr mit Freudigkeit ausgeſtanden, 36

Welt, bey Gleichſtellung derſelben wird de Merlau vor eine gottſelige Jungfer gehalten, 19. wie ſie immer mehr und mehr einen Abſcheu vor derſelben bekommen, 28

Wiederbringung aller Dinge, 57

Worte ſchöne von der Gottſeligkeit, werden gelobet, das Thun derſelben verläſtert, 2.3.45. wo die That dabey iſt, haben mehr Segen und Gnade, als Worte ohne That, 35

Z.

Graf von Zinzendorff, Käyſerlicher Kammer-Præſident, 16

ENDE.